Alch. 246.

Alchem.

(Jennis.)

Comparavit ...
Albertz ...
in Bern ...
ad ...

ATI

ch=

Schrifften,

I. Die reitung des Philoſo-
phi

II. Th-Practica, oder der
warkänntniß ꝛc.

III. Gſt, beſtehend in lau-
ter iffen ꝛc.

ert.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Geneigter Leſer!

ES dürfften wohl, bey Erblickung dieſes gegenwärtigen Tractats, denen Spöttern der Alchymie dieſe Gedancken beyfallen: Abermahl ein neuer Alchymiſt! Zumahlen bey gegenwärtiger Zeit dieſe edle Wiſſenſchafft in ziemlichen Deſpect gerathen, daß faſt ein jeder, ſo nur dieſen Nahmen nennen höret, oder einen ſolchen Tractat in den Buch-Läden liegen ſiehet, ſchon die Naſe drüber rümpffet, Urſach, weil man ſo wenig ſo genannte Alchymiſten was fruchtbarliches hervor bringen ſiehet, vielmehr die meiſten, ſo doch ſo viele Jahre geſudelt und gebraten, alle das Ihrige in die Lufft geſchicket. Allein will man

denn deßwegen, weil es in dieſer Kunſt ſo viel Ignoranten giebet, und die wahren Adepti ſich der böſen Welt vor Augen zu ſtellen ſcheuen, deßwegen die Wahrheit der Sache läugnen? Man erkenne erſt mit geſunden Augen die Göttlichkeit der wahren Chymie, und dann die Urſach, warum ſo wenig darzu gelangen; zugleich erwege ein jeder, nach dem wahren Sinn des Geiſtes GOttes, der etwa keine Möglichkeit darinnen finden können, mit was vor einem Zweck oder Intent er darnach getrachtet, ſo wird man bald anders judiciren lernen. Es iſt dieſes eine gewiſſe Wahrheit, daß ein weltlicher Menſch, ſo noch nicht durch den engen ſchmalen Weg der Selbſtverläugnung und des wahren Abſterbens ſeiner Eigenheit mit dem ewigen GOTT, ſo allein den Schlüſſel zu dieſem groſſen Geheimniß hat, verſöhnet, und in eine wahre Freundſchafft getreten, ohnerachtet aller ſeiner natürlichen Gelehrſamkeit

und

und vermeynten Geſchicklichkeit, dennoch blind, ja ſtockblind verbleiben wird. GOtt wird ihn ſchon davor bewahren, daß er auch mit ſehenden Augen nicht ſehe. Dahero derjenige, welcher in den königlichen Pallaſt der Natur einzugehen trachtet, ja erſt vor allen Dingen zuſehe, wie er mit demjenigen bekannt werde, der allein der Beſitzer deſſelben, und den Schlüſſel zu der Natur-Pforte ſelbſten bewahret; Ich verſichere dich, lieber Leſer, wer du auch biſt, hoch oder niedrig, gelehrt oder ungelehrt, wo du nicht erſt aus deiner Eigenheit ausgeheſt, in die wahre Einfalt, und in die ſtille Ergeben- und Gelaſſenheit, du wirſt nichts profitiren, ſondern zeitlichen und ewigen Schaden nehmen. Wie wollen wir doch die wahre Scheidung des Segens von dem Fluch, oder des Lichts von der Finſterniß erkennen oder ins Werck richten, ſo wir noch nicht einmahl wiſſen recht zu unterſcheiden, was Licht oder Finſter-

niß, was Segen oder Fluch, ja ich ſage, ſo wir dieſe wahre Scheidung des Lichtes und der Finſterniß in unſerer Seele noch nicht wahrgenommen, und den Unterſcheid des alten und neuen Lebens, der alten und neuen Geburth, noch nicht erkannt; Ach! wie wollen wir dieſes in der äuſſern Natur erkeñen, oder dem Auge das Unreine rein darſtellen? Deñ das iſt der Zweck der wahren Chymie, darmit gehet ſie um, alles andere iſt Sudeley, ſo mehr Schaden als Nutzen bringet. Es iſt ein einiger und gleichförmiger Weg, welchen der Geiſt GOttes, ſo von dem Vater und Sohne ausgehet, bey dem innern Menſchen gebrauchet, als auch, welchen der Geiſt der Natur, ſo von GOtt allen Cörpern in der erſten Schöpffung, ja der gantzen Natur einverleibet, in der äuſſern Natur vornimmet. Beyder Zweck iſt eine neue Schöpffung, oder eine Scheidung des Reinen von dem Unreinen; beyde, wo ihnen ihre rechte

Wür-

Würckung gelaſſen, und ſie nicht durch ſelbſt-eigen verderbliches Würcken darinn geſtöhret werden, ruhen nicht eher, bis ſie das, was durch den Fall in das Verderben und den Fluch gegangen, wieder aus dieſen Banden befreyet, rein darſtellen, in einer Gleichheit der Elementen, als das quintum Elementi, oder das reine einige Element. Sollte eine ſolche Göttliche Wiſſenſchafft in eine unreine Seele kommen? das ſey ferne; Wie die Sache an ſich ſelbſt Göttlich, alſo will auch ein heiliges von dem Heiligen Geiſte gereinigtes Hertze dazu ſeyn, ſonſt iſt es vergebens. Es wäre zu wünſchen, daß doch alle Menſchen, ſo ſich darzu appliciren wollen, lieber Chriſten als Alchymiſten würden; Ach! es wäre ihnen ſeliger, ich meyne aber wahre Chriſten, welche würdig wären des hohen Königlichen Nahmens CHriſti, die da mit einem aufrichtigen und recht kindlichen einfältigen Hertzen ſich in die wahre Nachfolge JEſu begeben, denn Maul-

 Chri-

Chriſten, welche nur den Schein, aber nicht die Krafft haben, giebt es genug, aber das ſind faule Glieder, welche ſollten abgeſondert werden von den friſchen und lebendigen Gliedern. In dieſen wahren Chriſten-Orden ſollten wir uns erſt begeben, und unterdeß alles andere bis zu ſeiner Zeit liegen laſſen, ſo würden wir von dem rechten Scheide-Meiſter, von dem ewigen und einigen Allwohl- und Allneumacher, die wahre Scheide-Kunſt lernen, wenn wir ihm erſt recht aushielten, und uns von dem Schlangen-Gifft reinigen lieſſen, da würden wir den wahren Proceſs erſt recht lernen, und dann wäre es Zeit, dann würden wir mit gantz einem andern Hertzen dieſe Vocationem ſecundariam antreten; Es würde uns alsdann der liebreiche GOtt, als ſeinen liebſten Kindern, nichts verhalten, ſondern endlich nach und nach alles offenbaren. Ach! daß dieſe meine gutgemeynte Ermahnung die blinden und in der Welt gantz

erſoffe-

erſoffenen Menſchen annehmen möchten, ſie würden mir einmahl, wo nicht hier, doch im Himmel, davor dancken. Das habe, als das Erſte, dem geneigten Leſer zu dem Eingange dieſes Tractats erinnern wollen. Wird er den Innhalt dieſes Tractats in dieſem wahren Grunde anſehen, ſo wird er die Wahrheit deſſen erkennen. Ich habe dieſen zuerſt wollen in die Welt gehen laſſen, aus beſonderbaren Urſachen. Ich weiß, daß die recommendirte Materia ſchon von vielen genannt, von den meiſten auch noch bis dato ungegründet verworffen worden. Ich verſichere aber, daß der wahre Grund der geheimen Chymie darinnen ſtecket; Ich werde inskünfftige, ſo GOtt will, die Wahrheit meiner Recommendation ferner legitimiren, nicht durch vieles Wort-Gezäncke, ſondern durch gewiſſe Hand-Arbeiten. Wenn meine Experimenta Alchymiæ folgen werden, aus welchen ich eines zum Vortrabe an dem Ende dieſes Tractats denen Filiis

liis

liis doctrinæ überreichen will, welchem ein jeder ſicher nacharbeiten darff; ſo er nicht in Regierung des Feuers fehlet, wird ſich die Wahrheit gantz gewiß zeigen. Jch habe es um dieſer Urſache darzu geſetzet, weil dieſe Arbeit der communicirten Materie etwas langſam, auch das Feuer accurat will geführet ſeyn, doch ein jeder, dem es nöthig, unterdeß dabey ſein Stück Brodt haben könne, um deſto beſſer dieſe Materiam lapidis noſtri remotam durchzuſuchen, auch damit die Wahrheit dieſes Particulars, ſo in kurtzen und mit wenig Mühe kan experimentiret werden, den gantzen Tractat legitimire. Es darff niemand an meiner Offenhertzigkeit zweiffeln, oder ſich darüber verwundern. Jch bin entſchloſſen, ſo GOtt will, alles das, was mir GOtt geſchencket, offenbar ohne einigen Hinterhalt an den Tag zu legen. Die blinden Welt-Hertzen wird GOtt ſchon bewahren, daß ſie mit ſehenden Augen ſo lange nicht ſehen werden, bis

ſie erſt meiner obigen Ermahnung folgen. Meine Schrifften, ſo etwa folgen möchten, werden nur die Einfältigen, nicht aber die Groſſen Selbſtgelehrten, verſtehen. Damit auch recht aufrichtig mit dem geneigten Leſer handele, ſo wiſſe er, daß dieſer Tractat nicht meine eigene Ausarbeit, ſondern eine ſolche, ſo mir von einem Profeſſore der Kunſt, den ich nicht nennen werde, zur Abſchrifft überlaſſen worden; weiß auch, daß es noch in keines Menſchen Hand öffentlich kommen iſt. Es iſt die wahrhaffte Praxis der Brüderſchafft des Roſen-Creutzes, zugleich deren Ordnung, nebſt denen zwey Orten, wo ſie ſtets zuſammen gekommen, benennet; welche ſie aber jetzo verändert, weil keiner mehr von denſelben in Europa, ſondern vor etlichen Jahren alle nach Indien gegangen, um daſelbſt in beſſerer Ruhe zu leben. Eines habe noch gedencken wollen: Es haben die meiſten alten Philoſophi nur von einer

einigen Materie wiſſen wollen, wie auch viele von den jetzigen neuen; allein, ich bin verſichert, daß in dem metalliſchen Reich in einer jeden etwas zur Verbeſſerung der Metallen und des Menſchen Geſundheit zu finden; ſonderlich iſt aus allen Metallen eine Tinctur zu erhalten, wie auch dieſes der groſſe Philoſophus, Baſilius Valentius, zeiget, doch ſind ſie nicht gleich dem groſſen Stein der Weiſen, auch iſt dieſes nicht die nåhere Materie, ſo der Leſer in dieſem Tractat finden wird, oder dieſelbe, von welcher die alten Philoſophi geredet; nein, jene wird expreſs in dem Regno minerali gefunden, und iſt die erſte metalliſche Wurtzel, wird gefunden in der Geburth aller Metallen, doch am nåchſten und vortrefflichſten, wo Gold gegraben wird. Von dieſem uhralten Wege will ich, ſo GOtt will, zu ſeiner Zeit auch der Welt was vor Augen legen, weil er mir gleichfalls von GOTT bekannt worden. Noch ein höhers Geheimniß

hat

hat die Natur in ſich, eine ſolche Materie, die veracht vor jedermanns Augen lieget, darinnen der Natur-Geiſt noch nicht ſpecificiret: dieſe Materie iſt mineraliſch, animaliſch und vegetabiliſch, auch cœleſtiſch. Sie participiret von allen Reichen: von dem Regno cœleſti, minerali, animali und vegetabili, ſie iſt das Centrum Centrorum. Wie gemein ſie aber iſt, ſo verborgen iſt ſie auch, doch kennen ſie alle kleine Kinder, Junge und Alte, Reiche und Arme. Das iſt nun das allergröſte Geheimniß, kein Philoſophus hat davon geſchrieben. Wie ſie aber aus allen Reichen participiret: So iſt ſie auch nach ihrer Reinigung ein Artzt dem Regno animali, minerali & vegetabili. Ihre Bereitung iſt ſchlecht, und kan von einem Kinde von acht Jahren, ſo es den Segen GOttes hat, bereitet werden. Dahero es nur ein Kinder-Spiel; die Materie koſtet nichts, als daß man ſich nach ihr bücke; die Bereitung macht auch keine Unkoſten, als das bloſſe Glas; davon künfftig ein mehrers. Diß alles führe ich an, daß man nicht ſogleich alles vor Sophiſterey ausſchreye, bis man erſt einen rechten

ten Verſtand von der Sache habe; die Natur hat noch mehr verborgen, weder ich und du dencken können. Der Weg des bekannten Philalethæ hat auch ſeinen Grund, welchen doch faſt die meiſten einen Sophiſten nennen. Man verläugne nur erſt den Hochmuth, ſo in der verdammten Eigenheit regieret, man wird bald mehrere Wahrheiten erblicken. Zum Beſchluß bitte ich dich nochmahlen, vor allen Dingen das Erſte wohl zu überlegen: Man trachte am erſten nach dem Reiche GOttes, ſo wird uns das andere alles zufallen. Werde ich ſehen, daß man meinen guten Willen mit dieſem Tractat wird geneigt annehmen, ſo werde mein Verſprechen halten, und den Liebhabern der wahren und geheimen Scheide-Kunſt mit meinen eigenen Schrifften, und ſelbſt-gearbeiteten Experimentis, nach der Gabe, ſo mir von GOtt mitgetheilet, inskünfftige dienen; vorjetzo verharre des geneigten Leſers

allezeit bereit-williger Diener

S. R.

Die

Die
Wahrhaffte und vollkommene
Bereitung
Des
Philoſophiſchen Steins
Der
Brüderſchafft aus dem Orden
Des
Gülden⸗ und Roſen⸗Creutzes,

Darinne die Materie zu dieſem Geheimniß mit ſeinem Nahmen genennet, auch die Bereitung vom Anfang bis zum Ende mit allen Hand⸗Griffen gezeiget iſt,

Dabey angehänget die Geſetz oder Regeln, welche die gedachte Brüderſchafft unter ſich hält;

Denen FILIIS DOCTRINÆ zum Beſten publiciret von

SINCERO RENATO,

Nebſt einem Nutz⸗bringenden und gewiſſen

PARTICULAR,

Welches als ein Vortrab der nachfolgenden, und von dem Editore ſelbſt gearbeiteten Experimenten, am Ende dieſes Tractats zur Probe folget, aus gut⸗meynendem Hertzen denen armen Suchenden geſchencket.

PRACTICA ORDINIS MINORIS.

Cap. I.

Von der Materia Remota.

DJe entfernte Materie dieſes Secretes iſt eine gewiſſe Feuchtigkeit, ſo mit dem ∽ Univerſ. reichlich begabet. Dieſe Materie muß nicht ſpecificiret, oder eine Ideam einiger Sachen haben, ſondern aller Specierum indifferent, und nur allein inchoative eines metalliſchen Geiſtes ſigniret ſeyn, welchen Geiſt ſie in der Lufft von der Mutter der Erden empfähet; denn dieſer Univerſal-Geiſt operiret durch den Willen GOttes alſo, nehmlich, daß er durch die Elementen herunter ſteiget, und wann er in die unterſte Region der Lufft kommet, ſo bekleidet er ſich mit 🜍 und ⊖ volatili terreſtri, wie auch mit dem fixen ☿ aëris und Ignis, alſo, daß dieſe Materie mit Recht Chaos oder Terra chaotiva genannt wird, dieweil dieſelbe im Reich Neuridides, die der Jupiter mit Donner und Blitzen vom Himmel herunter fulminiret, gefunden wird.

Unſer lieber Bruder muß dieſen Geiſt ſammlen, wenn derſelbe mit dem Saturniſchen Saamen

 frucht-

fruchtbar iſt, indem der Himmel unſere Erden im Donner und Blitz begeußt, ſo ſoll der Artiſt dieſen Regen auf nachfolgende Art nehmen: * Nehmlich, er ſoll ein gläſernes Geſchirr in forma pyramidali verfertigen laſſen, und in deſſelben Mund-Loch ein ander gläſernes Geſchirr, das oben ſehr weit iſt, den Regen deſto häuffiger damit zu empfangen, einſetzen. Das erſte Geſchirr ſoll unten am Boden ein Röhrgen etliche Spannen lang haben, alſo, daß das Geſchirr, wenn es auf ein Dach oder ſonſten an einen erhabenen Ort geſetzet wird, gegen dem Himmel offen, und das Röhrgen durch das Dach, wo der Artiſt iſt, durchgehen ſoll, und dieweil das ▽ ſich in eine Phiol communiciret, ſo nimmt man deſſelben Regens 2. Drittheil des Geſchirrs, und verſchließt es hermetice, damit ſeine ſulphuriſche Geiſter nicht exhaliren, und dann ſetzt man es in den erſten Grad des Philoſophiſchen Ofens. Und wenn man alſo das Laboratorium verſchlieſſen will, daß kein Licht hinein ſcheine, ſo wird es dir in kurtzem allerhand Farben wunderlichen Adſpects, als ein Regenbogen præſentiren, und ſich nach und nach in fundo des Glaſes eine gewiſſe tartariſche Erde, welche unſere Minera, oder die Materia Remota unſers groſſen Secrets iſt, ſetzen. Und wenn die Philoſophi ſagen, daß unſere Materie oder Subjectum von keinem Werth, wie auch, daß dieſelbe bald Saturniſch, Antimo-

* Im Mertz, *quando* ☉ *in ſignum tranſit* ♈ *usque ad* ♉. *It. In Octobr. quando* ☉ *introit in* ♏ *optime cum* ☽ *in* ♄.

timonialiſch, Arſenicaliſch und Mercurialiſch ſey, ſo nicht zu verkauffen, ſondern an allen Orten unſpecificiret gefunden wird, (indem dieſelbe vom Him̃el herab ſteiget, und von den Sonnen-Strahlen wieder hinaufwärts in forma corporali gezogen wird,) ſo ſagen ſie recht, dieweil dieſes unſer Subjectum ihrer aller Natur participiret.

Dieſe Materia oder Subjectum hält in ſich den Sulphur, welcher mit der Wärme der Lufft vermiſchet iſt, und das humidum radicale und das wahre philoſophiſche ☉ iſt. Denn hält es auch in ſich den ſchweffelichten Nitrum terreſtrem, welches der Saamen der Welt, i. e. Aqua, iſt. Die Natur thut alſo dieſes Subjectum durch dieſen eintzigen ſimplen Weg produciren, wie folget:

Indem das △ in der Lufft würcket, produciret es den 🜍, oder die würckende Wärme, und indem die Lufft in dem ▽ mit vorbeſagtem 🜍 würcket, produciret ſie den ☿, ingleichen wenn das ▽ in der Erden würcket, ſo produciret es, durch die Bewegung der centraliſchen Hitze, die coagulirende Oeligkeit des 🜍, und alle dieſe Subjecta, das iſt, der erſte würckende, und andere leidende 🜍 werden in unſerm ☿, ſo aus der obgeſagten Materia oder Subjecto extrahiret wird, gefunden.

Cap. II.

De Operatione Subjecti noſtri, ſ. Materiæ Remotæ.

Nimm dieſen Univerſal-♀rum, reinige ihn von aller fremden wäſſerichten Humidität,

 und

und thue ihn in eine gläſerne Retorte, ſigillire an den Hals derſelben einen Recipienten, ſo gut lutirt, daß von der Subſtanz des Geiſtes nichts extrahiren kan, im Bauch der Retorten ſoll ein Mund-Loch ſeyn, damit man das Subjectum hinein thun kan, welches Mund-Loch hernach mit einem Luto (von Camphor, Calce viva, Ziegelmehl und Eyerweiß gemacht) wohl ſoll verſchloſſen werden. Dieſe Cucurbita ſoll man im erſten Grad des Feuers ſetzen, ſo wird in 40. Stunden eine ſpiritualiſche Subſtanz heraus deſtilliren, und wenn nichts mehr gehen wird, ſo nimm das erkalte Geſchirr mit Bedacht aus dem Ofen, und verſchlieſſe das Deſtillirte ſo gut du kanſt.

Nimm dann eine andere ordinair Retorte, thue das obige überbliebene und wohl-pulveriſirte Caput mortuum darein, gieſſe auf daſſelbe die ſpiritualiſche Subſtanz, ſo du vorhero aufgehoben haſt, und deſtillire von neuem im erſten Grad des △. Dieſes Magiſterium wiederhole ſo offt, bis ſich eine gewiſſe ſulphuriſche viſcoſiſche Materie an dem Halſe der Retorten ſehen läßt, welche Materia wahrer gemachter güldener 🜍, i. e. Sulphur aureum elementare, genennet wird.

Zerbrich die Retorte, und reibe die hinterlaſſene Feces zu feinem Pulver, mache mit deſtillirtem Thau-Waſſer eine Laugen daraus, filtrir es durch ein Papier, und evaporir es im 2. Grad des △, bis 9. Theile davon abgerauchet ſeyn, deren einen Theil ſetze an einen kalten Ort, ſo wirſt du das cryſtalliniſche ⊖ (ſo der wahre Beweger und Solici-

licitator des Microcoſmi oder der kleinen Welt, i. e. des Menſchen iſt,) haben. Thue all dein ⊖ in die obige deſtillirte Subſtanz, ſo ſpiritualiſch iſt, fermentir ſie 3. Tage im erſten Grad des Feuers zuſammen, deſtillir hernach, und cohibir wieder, bis ſie alle mit ihrem eigenen ⊖ vereinigt und vermiſcht ſeyn. Und diß iſt das wahre diſſolvens univerſale, ſo von unſern heutigen Brüdern Alkaheſt genannt wird, das iſt, ein unſterblicher Liquor, welcher agiret, d. i. activ und actual iſt, und von keinem andern Dinge in der Welt leidet, oder überwunden wird.

Cap. III.

Von dem Sulphur oder lebendigen Golde.

Nimm dieſes wohlgereinigte Subjectum, thue es in ein gläſernes Geſchirr, ſo ein Ovum Philoſ. genennet wird, und etwas groß ſey, ſigillire das Mund-Loch hermetice, und ſetze es im erſten Grad des △ ein, ſo wird es in 14. Tagen wunderlich roth ſeyn, alsdann nimm dieſes alſo roth-gemachte Subjectum, pulveriſir es in 2. Theil des Solventis, und laſſe es 2. Tage in dem erſten Grad des △ fermentiren, und wenn du eine gewiſſe rothe Sache in forma eines Oels wirſt ſehen oben auf ſchwimmen, ſo ſammle dieſes rothe Oel, dieweil es der wahre Sulphur, das wahre Agens, und das wahre lebendige Gold iſt, welches das Punctum ſeminale activum & actuale in ſeinem

Centro hält. Wiſſe, daß dieſes Subjectum ſich nicht gantz roth machet, ſondern ein Theil deſſelben weiß bleibet, welches das weiſſe Ferment genannt wird, welches der Artiſt mit Bedacht auf obige Manier ſepariren ſoll: Nehmlich durch obgedachtes Solvens ziehet man auch den weiſſen Sulphur oder Lunam vivam aus. Du muſt aber obſerviren, daß dieſes ☉ oder ☽ von der einigen wohlbewuſten Wurtzel, von welcher unſer Waſſer ausgezogen, gemacht worden, jedoch aber ſind es 2. Subſtanzen, da unſer lebendiges ☉ die Stelle eines Fermentis maſculini vertritt, welcher ſeine Nahrung von unſerm ▽ empfähet, in welchem ▽ es ſein gleiches Aliment, ſo ihm eigentlich zugethan, nehmen thut. Jedoch muß ſich dieſes Waſſer erſtlich in Erde, die Erde in Waſſer, das Waſſer in Lufft, und die Lufft in Feuer convertiren, damit ſie alimentiren und penetriren könne, wie unſere Brüder alles durch die Experimenta klärlich ſehen werden. Nimm jetzo das andere Theil dieſes beſagten Subjects, ſigillire es hermetice in eine Phiol, und ſetze es in den erſten Grad des Feuers, ſo wird es in 20. Tagen anfangen roth zu werden, und hernach auf die grüne Farbe fallen, und wenn es die vollkommene grüne Farbe wird erreicht haben, ſo laß es gehen, denn dieſe Operation geſchiehet, indem das Subjectum ſich in ſeinem natürlichen △ kochet, welches von vielen Vitriolum genannt worden. Thue dieſen Vitriol wohl verſchloſſen in einen Topff, damit nichts exhalire, ſetze ihn in unſern Ofen, gib demſelben 4. natürliche Tage den vierdten Grad der

Hitze,

Hitze, ſo tingirt ſich der Löwe mit ſeinem eigenen Blute, denn er blutroth wird. Dieſen mit ſeinem Blute tingirten Löwen thue in eine gläſerne wohlverſchloſſene Retorte, gib ihm mit offenem Feuer reverberir-△, nehmlich des vierdten Grads, ſo wird ſich des Löwen Blut deſtilliren. Jetzo nimm das Caput mortuum, und pulveriſire es, miſche darunter ein Theil unſers Sulphurs, und ſetze es in einen gläſernen Poth, ſchlieſſe es wohl zu, ſetze es in den Ofen, und gib ihm den vierdten Grad △, ſo wird ſich der 🜍 verbrennen. Nimm alſo dieſen von dem Sulphur verbrannten oder calcinirten Löwen, und thue das Löwen-Blut drauf, ſo du oben deſtilliret haſt, miſche ſie wohl untereinander, thue ſie in eine Retorte, und lege einen Recipienten vor, ſchlieſſe ihn wohl zu, ſetze es hernach 24. Stunden in erſten Grad des Feuers zu digeriren ein, hernach in 4ten Grad des Feuers, und gib ihm alſo 3. natürliche Tage Feuer; Dieſe Operation repetir dreymahl, ſo wirſt du das wahre Löwen-Blut haben, welches das wahre Mittel oder Band iſt, und von unſern Brüdern Spiritus unitivus genennet wird, welcher den Maſculum & Fœminam mit einem unauflößlichen Knopff zuſammen bindet.

Und alſo wird das publicirte Ænigma verificiret: Viſitando inferiora Terræ, Rectificando invenies occultum lapidem, veram Medicinam, das iſt, wenn du die Eingeweide der Erden viſitiren wirſt, ſo wirſt du den verborgenen Stein und die wahre Medicin finden, allwo die erſten Buchſtaben nicht müſſen verſtanden werden, wie ſie der gemeine

Mann ausleget, ſondern, wie es unſere Brůder; i. e. von dem philoſophiſchen Vitriol verſtehen.

Cap. IV.

Was auf das Vorhergehende folget.

Nimm dann obgeſagten Solventis 11. Untzen, ingleichen des lebendigen Goldes oder wahrhafften Sulphurs, ſo aus der bewuſten Wurtzel extrahiret worden, und das ſpiritualiſche Gold, und nicht corporaliſch iſt, 3½. Untzen, in das obgeſagte ▽ aber thue erſt drey Untzen von obbeſagtem Löwen-Blute, (i. e. Spiritus unitivus) und ſetze es 3. Tage zu fermentiren in erſten Grad des Feuers, und wenn ſich das Diſſolvens als ein Blut wird roth gefårbet haben, ſo ſetze deinen Sulphur oder ſpiritualiſch ☉ am Gewicht 3½. Untzen, wie oben geſaget, darein; ſchlieſſe das Geſchirr wohl zu, und ſetze es von neuem 8. Tage zu digeriren ein, ſo wird die Materie als eine ſchwere und ſchmutzige Fettigkeit verbleiben.

Dieſe alſo bereitete Materia wird *Materia proxima*, das iſt, die nechſte von unſer gebenedeyten Medicin, oder ☿ Philoſophicus genannt, in welchem alle Elemente elementiret und purificiret enthalten ſind, und in welcher Materie nicht allein der actualiſche und metalliſche 🜍, ſondern auch das activum agens und das paſſivum recipiens iſt, wie auch die Viſcoſitåt, oder wahres Humidum Terræ, ſo da iſt des Löwen Blut, das die Actiones des Agentis

Agentis mit dem Patiente bindet, gefunden wird, und von hier an procedirt man wahrhafftig nach Art der Natur; Indem dieſelbe natürlicher Weiſe in ihrer gebührenden Action durch die Cauſas productivas operiret, daß nehmlich das Maſculinum & Fœmininum, ſo da ſeyn die Elementa Activa und Paſſiva, haben muß, welche ſich vermittelſt der Bewegung der Hitze fermentiren und ſubtiliſiren. Und obgleich die Activa Elementa ſich wollen loß machen, ſo können ſie doch das (weil ſie ſich mit den viſcoſiſchen Elementen conjungiret und verbunden befinden) auf keine Weiſe zuwege bringen, ſondern excitiren ſich durch eine Action und Reaction ihren Effect zu produciren. Es iſt wahr, daß die Natur in denen Metallen und Vegetabilien das Agens und Patiens, wie auch das Band in einer Maſſa zuſammen geſetzt, und ſie nicht ſepariret hat, als wir bey dem Saamen der Animalien das Contrarium ſehen, welche zur Nahrung ihrer Theile, und Delectation ihrer Sinnen die Frau a parte vonnöthen haben.

Mit dieſem einigen Mercurio, in einem einigen Geſchirr, und in einem einigen Ofen oder Regimine des Feuers haben unſere Brüder alles, was ſie ſuchen und verlangen. Das iſt: Mit dieſem einigen Subjecto proximo und einigen Geſchirr werden alle Operationes, ſo die Philoſophi geſagt haben, gemacht. Denn man ſiehet alsbald alle Converſiones oder Veränderungen der Elementen, nehmlich, wie ſie ſich in die Erde, die Erde in ▽, das ▽ in Lufft, und die Lufft ins △ verändern. Hinwie

wiederum verwandelt ſich das Feuer in die Lufft, die Lufft ins ▽, und das ▽ in Erde, und eben darum wird dieſer Merçurius mit Recht unſer unverbrennlicher Salamander genennet, indem er ſich von dem △ ernähret, und von dem △ hinwiederum reſuſcitiret.

Cap. V.

Das Gewicht oder Maaß, deſſen ſich unſere moderne Brüder gebrauchen.

OBgleich obgemeldte Maaß und Gewichte von denen alten Philoſophis experimentiret, und wahr befunden worden, ſo geben wir euch dennoch durch nachfolgende Regeln unſer Maaß und Gewicht. Es nehme dann unſer Bruder von obgemeldtem Menſtruo oder Subjecto, von obgemeldtem ▽ nehmlich 10. Theil, und 4. Theil Sanguis Leonis viridis, und fermentire es zuſammen im erſten Grad des Feuers, bis das ▽ roth geworden, ſetze hernach 1. Theil lebendiges Goldes in obbeſagtes Waſſer, und laß ſie zuſammen elementiren, bis daß ſie viſcos worden, und wenn du alle dieſe Sachen wohl abgemeſſen und proportionirt haſt, ſo ſetze ſie in eine Phiol, ſigillire es wohl, und thue es hernach im erſten Grad des Feuers, ſo werden dir gewiſſe trübe Wolcken erſcheinen, ſo circuliren, oder ſich in dem Glas hin und wieder drehen werden, um einen Ausgang ſuchen zu nehmen, daß ſie damit alſo das gantze Geſchirr erfüllen werden, alsdann wird die Materie

klar

klar oder dünne werden, und ſich liquificiren, und nach und nach condenſiren, endlich wird eine gewiſſe Schwärtze, ſo von den Philoſophis das Raben-Haupt genennet wird, erſcheinen, ſo gewiſſe ſchwartze Flecken ſind, welche auf die Materie ſchwimmen, und das wahre Zeichen der Putrefaction, und daß die Materie ſchon corrumpiret. Der wahre Philoſophus operiret durch den ſimpelſten Weg, wie der Bauer thut, welcher das Korn nimmt, und in die Erde wirfft, und alſo corrumpiret ſich der Saamen (wenn nehmlich die Erde wohl dazu diſponiret ſey) durch die Hitze aus dem Centro Terræ, welche das Humidum moviret, diſponiret, liquificiret und ausbreitet, und von dieſer Maſſa oder Saamen movirt ſich alſo der Spiritus, Director Idealis, um die Species zu multipliciren. Unſere Materia muß von den obgeſagten Wolcken oder ſchwartzen Fleck gereiniget werden, drum muß ſie mit dem Lac Virginis ernähret werden.

Cap. VI.

Zur beſſern Verſtändniß.

Wiſſe dann Fili Artis, daß in dem Mercurio alles enthalten, was der Lehrling ſuchet, wir verſtehen aber nicht den ☿ vulgi, ſondern den unſrigen Mercurium ſeminalem, welcher Saamen hat, und Saamen machet, und in welchem die Principia aller Sachen und aller Elementen gefunden werden, und die Krafft des Feuers oder des wahren Spiritus Univerſalis, welcher die

Bünd-

Bündniß aller Sachen in ſich hält, ſo ihm von GOtt allein, Krafft ſeines heiligen Segens, eingedrückt worden, wie Moſes ſagt: Der Geiſt des HERRN ſchwebete auf dem Waſſer, das iſt, in der Lufft.

Dieſer Univerſal-Geiſt operiret durch ſeine eigene Action in der Lufft, und fœcundiret es durch die Fœcundität des 🜍, ſo mit der Wärme der Lufft vermiſcht iſt, die Lufft produciret in dem 🜄 den Mercurium, das 🜄 in der Erden produciret das 🜔 hernach, als das Wohnhaus der Stärcke oder Krafft, das iſt, des Univerſal-Geiſtes, bekleidet den Mercurium, und erſcheinet uns in Geſtalt des Regen-Waſſers. Und dieſes iſt der wahre Saamen oder Menſtruum, in welchem der Saame aller Dinge verborgen ſteckt. In dieſem Saamen werden 3. Subſtanzen gefunden, und dieſer Urſachen wegen excitiren ſie ſich, und moviren ſich ſelbſt unter einander, dieweil ſie von einer Univerſal-Wurtzel ſind, oder davon herkommen. Der Sulphur iſt nicht der ☿, der Mercurius und 🜍 ſind nicht das 🜔, jedoch ſind dieſe 3. alſo vereinigte Subſtanzen, das Werck der Natur, und der Saamen der metalliſchen Lufft, und wird von unſern Brüdern Mercurius genannt, dieſer ☿, den ein jeder ſuchet, wird nur allein in einer einigen Sachen gefunden, das iſt, in unſerm Subjecto, welches iſt unſere Materia Remota. In andern Sachen iſt dieſer Mercurius todt, und iſt nicht mehr fruchtbar, dieweil er in andern Sachen ſchon ſeine letzte Endſchafft oder Periodum, ſo ihm von der Natur aſſigniret

gniret

gniret war, erreichet, und alſo der fruchtbare Geiſt ſeinen Umlauff oder natürlichen Sitz ſchon verlaſſen hat, und abgeſtorben iſt, alſo wird nur in unſerer Materia, ſo das einige Subjectum dieſes Secrets iſt, welche auch zu dieſem Effect von GOtt geſchaffen worden, und von der Natur in ihrem Schooß lebendig erhalten, unſer Mercurius gefunden. Unſern Mercurium in andern Sachen zu ſuchen iſt vergeblich, obgleich unſere Brůder mit groſſer Můhe unterſchiedene Subjecta verſuchet, ihn heraus zu ziehen, ſo iſts doch allezeit vergeblich geweſen. Darum ſollt du GOtt unſern Schöpffer in alle Ewigkeit loben, dazu JEſum Chriſtum unſern Erlöſer, wie auch den Heiligen Geiſt, welcher die Sinnen unſerer Brůder, ſo unter die Fahne des Creutzes Chriſti angenommen, erleuchtet hat. Obgleich unſere Materie an allen Orten gefunden wird, in den Sterquiliniis auf öffentlichem Marckte mit unterſchiedenen Elementen aber alſo verbunden, hat dieſelbe ihre Ideam oder Formam ſchon verlohren, iſt unfruchtbar worden, und wird nicht mehr in circuitu naturæ gefunden.

Man kan mit Wahrheit von keinem andern Dinge ſagen, daß das ⊖ vivum, ſo den ☿ und 🜍, das iſt, Leib, Seel und Geiſt, in ſich hält, drinnen ſey, als allein in unſerm Subjecto, oder Materia Remota.

Dieſe obgemeldete Erde oder Univerſal-Saltz wird auch unſer Magnet genannt, denn wie der Magnet die attractiviſche Krafft hat, das Eiſen an ſich zu ziehen, alſo hat auch unſere obgeſagte Materie

rie

rie Krafft, den 🜍 und ☿ an ſich zu ziehen, das ⊖ hernacher, wie oben geſagt iſt, convertirt ſich durch ſeine natürliche Solution zu Waſſer, nehmlich durch eine ſimple Digeſtio ſidentifica, und Deſtillation, und wird eben ein Ding mit ſeinem gloriöſen und unſterblichen Waſſer, öffnet den Leib des ☉ bis in ſein Centrum, und extrahiret aus demſelben ſeine Tinctur und wachſendes Ferment, damit man denn mit dem grünen Löwen-Blut unſern Mercurium formiret, und ob es gleich 3. unterſchiedliche Subſtanzien ſeyn, jedoch ſtammen ſie radicaliter von einer Wurtzel und von einem Baume.

Wir haben dir oben geſagt von der Putrefaction, daß, wenn etliche gewiſſe ſchwartze Wolcken erſcheinen werden, dieſelben von denen Philoſophis das Caput Corvi genennet werden, alsdann iſt nöthig, unſere Materie zu alimentiren, und zwar mit wäſſerichter Nahrung, darum muß man, wie dir ſchon geſagt worden, das von unſern Brüdern genannte Lac Virginis, wie auch Lac abundantiæ haben.

Alle Dinge ernähren ſich mit eben dem, woraus ſie componiret ſind, wie wir ſolches aus der Experienz ſehen, daß alle vegetabiliſchen Sachen, oder die da wachſen, ſich durch das Waſſer ernähren, und ihren Wachsthum nehmen, nehmlich daß das 🜄 durch die Fœcundität dieſes gebenedeyeten Mercurial-Saltzes, ſo darinn iſt, das Aliment giebet; Daß in dieſem gebenedeyeten Saltz der Natur alle Fœcundität gefunden wird, das ſiehet man durch die Experienz, welches alles dasjenige, was oben geſagt worden, confirmiret.

Und

Und wenn jemand einige vegetabiliſche Saltze, welche man will, und vorher per lixivium gemacht worden, nimmet, und dieſelbe in 3. Theile unſers Alkaheſts ſolventis ſetzet, ſo wird man ſehen, daß ſich das Saltz in wenig Stunden in ein ſaliniſch ▽ convertiren wird.

Wir kommen wieder zu unſerm propoſito, und ſagen, daß die Wurtzel, was für ein Metall es auch ſey, unſer Mercurial-Waſſer iſt; Eben deßwegen muß unſer Kind mit dieſer radicaliſchen Humidität ernähret werden; du muſt aber wiſſen, daß unſer Lac Virginis oder Nutritivum zweyerley iſt, das erſte iſt Crudum, und das andere Bis-Coctum. Das Crudum iſt die menſtrualiſche Humidität, nehmlich unſer Waſſer, mit welchem unſer Kind in ſeinen erſten Tagen, da es ſich noch im Bauch ſeiner Mutter befindet, ernähret wird. Durch das Lac Bis-Coctum wird verſtanden das beſagte Menſtruum oder ▽, ſo ſchon fermentiret, und mit lebendigen ☉ vermiſcht iſt, damit man das Kind oder unſere Materie, wenn ſie anfähet zu wachſen, und ſich zu perfectioniren, ernähret, dieweil ſein Magen durch die natürliche Hitze ſtärcker wird, ſo kan es auch um ſo viel leichter das ☉ oder die Tinctur des Goldes verdauen. Dieſe Operation der Putrefaction geſchieht in 30. bis 40. Tagen, mehr oder weniger, jedoch werden die Vapores in dem Glaſe im 20ſten Tage erſcheinen, denn die Materie ſolvirt ſich, ſteigt auf und ab, und circulirt in dem Glaſe ſo lange herum, bis daß ſie ſich condenſiret, und wenn die Putrefaction alſo vorbey iſt, ſo fängt

eine gewiſſe weiſſe und grün=vermengte Farbe an zu erſcheinen; wenn ſich dieſe geendiget, ſo kommt der Pfauen=Schwantz hervor, da es ſich faſt mit allen Farben der Natur färbet, und wann der Schwan oder die weiſſe Taube wird anfangen zu erſcheinen, ſo ſetze alsbald das Geſchirr in den andern Grad des Feuers, ſo der Hitze des Winters gleich iſt, das andere iſt der Hitze des Frühlings gleich, und continuire das Feuer, bis du die perfecteſte Weiſe ſehen wirſt, oder eine Erde, die in der Mitte mit kleinen weiſſen Wolcken bedeckt iſt; und wenn die Aurora oder Diana wird anfangen zu erſcheinen, ſo, daß die Materie des Fiſch=Augen gläntzet, alsdann gib den dritten Grad des Feuers, der Sommer=Hitze gleich, ſo im Zeichen des Löwen iſt. Und wenn du die Materie Citron=farbend als vergoldet ſehen wirſt, oder daß ſich die Mohn=Blume zeiget, alsdann ſetze das Geſchirr in vierdten Grad des Feuers, und continuire alſo die Hitze, bis du zu der perfecten Mohn=Blum=Farbe kommen wirſt, und dieſes Feuer muß gleich der Hitze des Herbſtes ſeyn; und gleichwie im Herbſt alle Kräuter ihren Saamen geben, alſo wird auch unſer Bruder den Saamen des ☉ in ſupremo gradu exaltirt haben.

Cap. VII.

Von der Subſtanz der Materie.

WEnn du dein Ovum Philoſ. in den Ofen geſetzet, und Hitze des erſten Grads wirſt gegeben haben, ſo wird die Materie in 14.

Tagen anfangen kleine und dünne zu werden, man wird unterſchiedene Vapores in dem Innerſten des Glaſes ſehen, welches endlich ſo trübe wird, daß man nicht dadurch ſehen kan. Hernach innerhalb 5. oder 6. Tagen werden ſich die Vapores in Waſſer-Tropffen-Geſtalt verſammlen, und in fundum des Geſchirrs abſteigen, alſo, daß du innerhalb etlichen Tagen alle deine Materie in Geſtalt eines ▽ ſehen wirſt, ſo ſich nach und nach in dem Fundo des Geſchirres in Geſtalt einer Erde ſehen läſſet, alſo, daß ſie ſich in wenig Tagen in eine ſchwartze trübe Erde gantz verwandeln wird. Alsdann, wenn man die Materie mit dem fünfften Theil des Lactis crudi ſpeiſet, ſo wird ſie innerhalb 20. Tagen anfangen weiß und kleine in forma einer durchſichtigen Lufft, die mit unterſchiedenen Farben Iridis vermiſcht iſt, zu werden; hernach wird ſie ſich in Form eines Feuers condenſiren, das iſt, ſie wird dick und hell-gläntzend, welches ſchön zu ſehen iſt; von andern Farben haben wir ſchon oben Meldung gethan, und mit dieſer Practica wird unſer Bruder ohne Zweiffel viel experter ſeyn.

Cap. VIII.

Von dem Philoſophiſchen Thurn, oder Ofen, Athanor genannt.

Unſere Brüder ſollen einen kleinen Thurn bauen laſſen, mit einem eiſern Roſt, den man durch das Mund-Loch ausziehen kan. Auf der Seiten des Thurns ſollen Thüren ſeyn, durch welche die Lufft das Kohl-Feuer, ſo auf dem Roſt

lieget, anblaſe, damit dieſelbige allezeit lebendig auf dem Roſt bleiben. Hernach ziehe in gerader Linie einen Bock oder Heerd von Eiſen oder Ziegel-Steinen 6. Spannen lang, und bey jeder 1½. Spannen formir eine Kammer; die erſten Seiten-Kammern der Mauer, von dem Thurn an bis zu der letzten, müſſen offen seyn, und der Thurn ſoll von der Oeffnung der erſten Kammer einen nach der Länge der Stange aufgeſetzten Roſt haben, damit die Kohlen nicht durchfallen können. Die erſte Kammer ſoll 4. Regiſter oder Lufft-Löcher haben, die andere 3. die dritte 2. und die vierdte nur 1. Auf derer Kammer-Mauer muß ihr Boden ſeyn, ſo von der vierdten Kammer an immer eine von 3. und 3. Zoll höher gehen ſoll, um alſo den völligen Ober-Boden der Kammer zu formiren. Die Höhe von der vierdten Kammer ſoll ſo hoch ſeyn, daß das philoſophiſche Geſchirr halb verſchloſſen, und zwar gemählich darinnen ſtehen könne. Die Materie, wormit man dieſen Thurn aufbauet, iſt von Ziegel-Stein und Leim, ſo mit Haar vermiſcht.

Cap. IX.

Von der Abbreviation und Practica unſerer Brüder.

Gleichwie nach Ordnung der Natur unſer gemeiner und Univerſal-Tartarus, wenn er in unſern Philoſophiſchen Ofen eingeſetzt iſt, und ihm die Hitze des erſten Grads des Feuers gegeben wird, ſich in 40. Tagen præcipitiret, alſo auch dieſe einige Materia, ſo von Sulphure, Mercurio

curio und Sale reichlich begabet iſt, ſo bald ſie in die Erde abſteiget, ſo breitet ſie ſich durch die Actiones des centraliſchen Feuers in allen Adern derſelben aus, und indem ſie durch unterſchiedene Matrices gehet, ſo bildet ſie ſich nach der ſulphuriſchen Diſpoſition derſelben in unterſchiedliche Metallen, Mineralien und Miſomineralien, perfect oder imperfect, gefärbet oder ungefärbet, und nach Art der unterſchiedlichen Tinctur derſelben haben oder participiren ſie die Purität oder Impurität mehr oder weniger, nachdem ſie von dem 🜍 der Matricum unterſchieden, ordiniret oder digeriret worden. Und eben deßgleichen, wann der Lehrling eine gelinde Hitze gibt, ſo wird ſich die Materie, welche allein ihre ſpiritualiſche Subſtanz der unterſten Regionen der Lufft von dem Sulphure der Erden empfangen hat, præcipitiren, wie man ſolches auch aus der Experienz bey der Aſcenſio, Suffocatio & Fulminatio ſiehet, das iſt eine Sache oder Blitz, welche obgedachte Materie produciret, indem man ſie nimmt oder fänget. Weil aber der Bruder wegen der Verſchwiegenheit nicht 40. Tage erwarten kan, ſo mag er das Werck, wie folget, abbreviren. Nehmlich, indem er das Geſchirr zumachen will, ſo ſoll er 1. oder 2. Gran unſerer gebenedeyeten Medicin darein thut, ſo wird unſer Feuer längſtens in 8. oder 10. Tagen den Tartarum liquificiren, und denſelben in fundo des Geſchirres verſammlen, und præcipitiren machen. Jedennoch aber der 🜍, von welchem man das himmliſche ☉ extrahiret, das iſt der lebendige und geiſtliche, wie auch animirte 🜍, wenn der-

 ſelbe

ſelbe in die Erde fällt, ſo kan ihn das centraliſche Feuer von wegen Rohigkeit der Lufft in keinen höhern Grad exaltiren, ſondern multipliciret ihn nur allein in den Eingeweiden der Erden auf ſolche Art zu Gold, daß viele übereinſtimmen, und ſagen, daß eine eintzige Untze dieſes Sulphurs, in den Eingeweiden der Erden, (nehmlich, wenn er ſich durch die centraliſche Hitze in die reine Matricem fermentiret und erhebt,) in Zeit hundert Jahren ſich in eine unendliche Zahl Goldes multipliciret. Alſo kan unſer Lehrling und Bruder, auch mit der natürlichen Hitze unſers Artificii, in gehöriger und proportionirter Materiæ Sulphuris und Terræ, und mit Feuchtigkeit unſers Waſſers unſern obgeſagten 🜍 in einen ſo edlen Grad erheben und exaltiren, daß er ſich in ein perfectes ☉ transmutiret oder multipliciret, obgleich dieſes bey dem gemeinen Mann unmöglich ſcheinet. Alſo nimm, lieber Bruder, die Proportion der Materie nach deinem Belieben, ſo viel du willt, und ſetze es in ein gläſern Geſchirr, in forma eines Eyes, damit 3. Theile deſſelben leer bleiben, ſigillire das Glas wohl, ſetze es in eiſern Ofen, und gib Hitze des erſten Grads, ſo wird ſich innerhalb 2. oder 3. Wochen der rothe und weiſſe Sulphur ad ſuperficiem von dem Centro der Materie erheben, welche man dividiren und ſepariren muß; und nur allein den ſchwammichten und weiß-bleichen Theil, ſo im untern Theil ſeyn wird, davon weg thun, man muß aber obſerviren, daß dieſe Materie die erſte Woche liquid wird, und von unterſchiedlichen Farben erſcheinet, alsdann ſchickt ſie nach und nach, wenn ſie

ſich

ſich vorher in forma ſolida condenſiret hat, in das obere Theil des Glaſes als Flores 🜍 hinauf.

Von dieſem 🜍 haben ſich unſere Brůder bedienet, um den grůnen Lőwen zu erobern, damit aus deſſen Beinen und Nerven die Tincturen, oder das weiſſe und rothe Blut auspreſſe, da man zwar des Lőwen Blut durch die Macht des Feuers extrahiret, wie dir oben geſagt worden. Sie bedienen ſich auch dieſes Sulphurs, um unſer ☉ daraus auf nachfolgende Art zu extrahiren.

Man nimmt 3. Theil unſers 🜄 ſalutæ, i. e. Alkaheſt, in denſelben thut man 1. Theil dieſes 🜍, und ſetzt ihn im erſten Grad des 🜂 zu digeriren, ſo ſolviret und dividiret ſich alsbald dieſer ſulphuriſche Leib in unterſchiedliche Theilen, der Eſſentialiſche Theil aber, welcher von unſern Brůdern Quinta Eſſentia, wahre Tinctur und Seele der Sache genennet wird, ſchwimmt als eine ŏlichte Subſtanz oben darauf. Unſer Bruder ſoll die Quintam Eſſentiam ſammlen, um den miraculöſen Mercurium daraus zu machen.

Eben deßgleichen von dem weiſſen 🜍 extrahiret man die ☽ vivam, welches ein ſublimirtes Theil des obgeſagten Sulphuris iſt, wie man auch aus dem Leibe, ſo ſich unter dem Solventi ſetzet, eine gewiſſe Gillam extrahiret, welche per lixivium geſchiehet, ſo der Bruder mit 10. Theil deſtillirten Thau-Waſſers und 1. Theil dieſes Præcipitates machen ſoll, hernach nach wiederholter Kochung filtrirt und evaporirt im 1. und 2. Grad des Feuers, da man 9. Theile evaporiren muß, damit nur 1.

 Theil

Theil überbleibe, und in einem kalten Ort cryſtalliren laſſen. Dieſe Gilla wird auch, nach der Deſtillation und Verbrennung (per 🜍) des Löwen-Blutes, extrahiret. Und wahrhafftig, wenn dieſe Gilla in 3. Theile des Solventis geſetzt, und 3. Tage digeriret wird, ſo wird die Luna viva obenauf ſchwimmen, von welcher unſere Brüder zu dem Weiſſen ſich bedienen, und von welcher auch das weiſſe Blut extrahiret wird. Dieſe Gilla iſt von der Materia eines grünen Steines, ſo ſich allein durch die Agitation und Bewegung des Feuers machet, alſo, daß ſich dieſe Materie in einen grünen gloriöſen 🜍 fixum anodynum, das iſt, in eine Medicin, ſo die Hitze fermentiret, und alle Schmertzen ſtillet, erhebt und exaltirt, welcher grüne gloriöſe Sulphur die innerliche und äuſſerliche Sinnen einſchlaffend macht, und erhebt das mumialiſche Ferment des Geblüts, die übernatürliche Revolutiones und Impreſſiones zu empfangen. In welchem Stand der Menſch in die natürliche Extaſin fället, und durch welchen die Seele ſich von der Seele der Sinnen auswindet, unterdeß fliegen die Finſterniſſe und Obſcuritäten von unſerm Leibe, und die Operationes der Phantaſie und Imaginationes des Auges und der andern Sinnen tranquilliſiren ſich. Auf dieſe Weiſe bedienet ſich unſere Seele nach ihrem Wohlgefallen des groſſen Mumial-Ferments, in welcher erſtlich von der Phantaſie ein oder anderes finſteres Object imprimiret war, und kommt in ihren reinen Stand oder Freyheit. Und alſo kan man daraus ſchlieſſen, daß

dieſe

dieſe Operation Extaſeos etlichemahl gantz natürlich geſchehen können, und zwar ohne Kunſt, und ohne unſerm Artificio, nehmlich, daß die Phantaſie denckend und wieder denckend von den äuſſerlichen Sinnen das Bildniß empfänget, alſo, daß dieſe Bildniß und Characteres das Mumial-Ferment des Geblüts etlichemahl moviren, durch welches ſich dieſes ſulphuriſche Theil erhebet, ſo die Hitze fermentiret, und in den gantzen Leib ſich ausbreitet, machet die Geiſter, wie auch die Bewegung der Nerven einſchlieſſend, und alſo bleibet die Seele in ihrer völligen Freyheit, und ohne Obſcurität des Leibes, und producirt übernatürliche Effecten. Von dieſem gebenedeyeten 🜔 haben wir das Principium der Cabala, das iſt die allerhöchſte und allerſchärffſte Kunſt, durch welche ſich der Menſch zu allen ſcientiſchen Sachen extendiret, welches geſchiehet, weil das Subject unſerer Seele capabel oder fähig iſt, alle Sachen zu begreiffen.

Von dieſer Materie, wie oben geſagt worden, haben wir auch den grünen Löwen, von welchem man ſein Blut extrahiret, welches Blut eigentlich ein 🜔 viſcoſum iſt, ſo die Form einer Butter hat, und Mann und Frau in eine perfecte Ehe bindet und conjungiret; Es iſt auch der Mediator oder Mittler zwiſchen Leib und Seele, das iſt das wachſende Ferment des Goldes und Waſſers, in welchem das gloriöſe Saltz gefunden wird.

Auf was Manier dieſes ⊖ extrahiret wird, haben wir ſchon oben geſagt, da wir unſern Brüdern die Practicam gewieſen haben.

Der Philoſophiſche ☿ hat in ſich den Sulphur und ⊖, ſo nicht allein Actualis, ſondern auch Activus ſind, und nur von dem Menſtruo oder Liquore Alkaheſt in dem unterſchieden, daß dieſer unſterbliche Liquor nur allein den Sulphur virtuale und das Sal activum in ſich hält, durch welches es die Leiber aufſchlieſſet.

Alſo, lieber Bruder, nimm dieſen Mercurium, wie wir ihn oben expliciret haben, und ſetze ihn in ein Ovum Philoſ., ſigillire es hermetice, und wiſſe, daß 3. Theile des Geſchirres müſſen leer bleiben, oder auf das wenigſte 2. Theil, es wird aber gefährlich ſeyn, und fülle den vierdten Theil mit mercurialiſchem Liquore ein, ſetze dein Geſchirr im erſten Grad des Feuers, auf ſo eine Art, damit das Ovum mit dem Sande gantz bedeckt ſey, laß ihn 8. Tage ſtehen, nach welchen der Bruder ſeinen ☿ oder Saamen anſehen kan, ſo wird er finden, daß er ein wenig obſcur, und ſeine Geſtalt ein wenig gegen Aſchen-Farb verändert habe. Uberdecks abermahl das gantze Corpus des Geſchirres, und laſſe ihn andere 10. Tage, wie vor, ſtehen, alsdann ſiehe deine Materie wieder an, welche ſich wird ein wenig clarificiret haben, und alſo auf- und abzuſteigen anfangen wird; bedecke von neuem das Geſchirr mit dem Sande, und continuir das Feuer 14. Tage, ſiehe von neuem deine Materie an, ſo wirſt du dein gantzes Geſchirr finſter, tenebrios und ſchwartz ſehen. Setze wie zuvor von neuem in Sand, und wenn du einen Philoſ. Terminum, nehmlich 1. Philoſ. Monat, wirſt erreichet haben, ſo wirſt du

alle

alle deine Materie ſchwartz und neblicht, in Geſtalt als Feces, oder als eine Subſtanz einiger Elementen ſehen, alsdann mag unſer Bruder frölich ſeyn, dieweil dieſes ein unfehlbares Zeichen iſt, daß die Materie unſers gekrönten Königes ſchwanger ſey. Jetzo, weil unſere Materie ſchwanger, iſt ſie bedürfftig, das Kind zu alimentiren, darum muß man es mit Aliment ernähren, ſo es vertragen kan, und welches die Hitze des Magens digeriren kan. Und alſo ernähren wir es auf folgende Art: Oeffne dein Glas, und nimm deine geſchwängerte Materie heraus, reibe ſie in einem gläſernen Mörſel zu feinem Pulver, und mit dem ſiebenden Theil Lactis crudi vermiſche es alſofort wohl, ſetze es von neuem wieder in ein Glas oder in ſein Geſchirr, ſigillire es hermetice, und vergrabe es von neuem in Sand, wie oben, und ſetze es in andern Grad des Feuers. Du muſt obſerviren, daß du die Materie allezeit im Feuer halten muſt, ingleichen aus der Lac bis coctum & crudum, wenn ſie mit der Materie vermiſchet werden ſollen, auch warm ſeyn müſſen, nehmlich einer Hitze des erſten Grades, und alſo continuire die Operation, ſo wird ſich die Materie in wenig Tägen liquificiren, und die ſchwartze Wolcken werden vergehen, alſo, daß die Materie klar und leucht-glántzend werden wird; man ſiehet auch nach und nach die Erde in fundo des Geſchirrs ſich præcipitiren, und das klare ▽ obenauf ſchwimmen, und indem es alſo fort kochet, ſo ſteigen die Vapores auf und ab, und circuliren, das iſt, ſolviren und uniren ſich zuſammen, und erheben ſich wieder,

der, und in 40. Tagen, vom Anfang des Raben-Haupts, ſolvirt oder zerbricht und unirt ſich allezeit die Materie wieder. Nach Verflieſſung der 40. Tage erſcheinet die Erde und das ▽ oben darauf, ſo mit unterſchiedlichen Farben gezieret, und innerhalb 20. Tagen wird alles nach und nach zu einer grünen Erde worden ſeyn, alsdann öffne deine Geſchirr, und nimm den 6ten Theil des Menſtrui oder Lac crud. ſo warm, und ſetze es nach und nach auf die Materie, ſchließ von neuem das Glas zu, und continuire noch andere 20. Tage das △, ſo wird die Materie als Fiſch-Augen, oder als ein heiterer Himmel klar erſcheinen, hernach wird ſie von neuem anfangen, ſich nach und nach zu liquificiren, und zwar in Form eines Oels, alsdann continuir das △ noch einen Philoſophiſchen Monat lang, ſo wird alle deine Materie feſt und fix werden, und ſich mit weiſſen Kleidern anfangen zu bekleiden. Alsdann ſagt der König: Komme meine Braut und meine Taube, denn du ſollt mit 7. Edelgeſteinen gekrönet werden. Alsdann eröffne das Geſchirr, ſetze nach und nach von neuem den 5ten Theil des Menſtrui (das iſt, Lac bis coctum,) warm auf die Materie, und continuir die Kochung, bis die Materie gantz weiß worden ſey. Alsdann imbibire es von neuem mit dem 4ten Theil dieſes letzten Menſtrui, und continuire 20. Tage zu kochen, ſo wird die Materie anfangen ſich Citron-Farbe zu färben. Dann imbibire es von neuem mit dem 3ten Theil, und ſetze das Geſchirr in den dritten Grad unſers Feuers, ſo wird die Materie innerhalb 20. Tagen anfangen

roth

roth zu werden, alsdann muß mans imbibiren mit dem 2ten Theil, und einen natürlichen Monat in dem 4ten Grad des Feuers kochen laſſen, ſo wird ſich die Materie mit Kleidern, ſo der Sonnen gleich ſind, bekleiden, welche 7. Sterne zu ihren Füſſen haben, die von dieſem groſſen Licht illuminiret werden, und wird als wilde Mohn-Blumen ausſehen; alsdann mag der Bruder wohl frölich ſeyn, dieweil unſer ☿ ſchon feſt und fix, auch in gloriöſes ☉ erhoben iſt, ſo ſich in unendliche Zahl multipliciret.

Cap. X.

Von der Inceration.

Unſer Stein oder Lapis alſo gekocht, und in höchſten Grad exaltiret, hat von ihm ſelbſt keine metalliſche Tinctur, es ſey denn, daß man ſie ihm erſt gebe, und damit tingire, ingleichen liquificirt er ſich nicht, und hat keinen Ingreſs in die imperfecten Metallen, wann es nicht durch die Kunſt geſchiehet; Dieſes aber ins Werck zu richten, kan unſer Bruder auf zweyerley Art thun, wie folget: Die erſte Manier iſt, daß du 1. Theil des Gold-Oeles, und 10. Theil unſerer Materie oder Steines nehmeſt, ſetze das Oel in ein gläſernes Geſchirr auf das Feuer, und wenn es wird warm ſeyn, ſo ſetze ein Theil nach dem andern unſers Steines darein, rühre es d. v. a. mit einem höltzern Spatel, und im Fall die Materie noch allzuhart wäre, ſo kanſt du dazu 1. Theil des Gold-Oeles ſetzen, bis die gantze Maſſa im Geſchirr als Wachs liquid werde. Alsdann wird der Lapis incerirt genannt.

Der

Der Bruder aber ſoll obſerviren, daß man ſich auch zur Inceration der Tinctur des gemeinen ☉ oder ☽ ebener Maſſen bedienen kan; Dieweil dieſe todte Leiber, vermittelſt der Krafft unſers Solventis, können reſuſcitirt und animirt werden, indem, wenn es aus dem Centro dieſer Leiber den perfecten Sulphur extrahiret, es dieſe Seelen revificiret und aufwecket, da denn der Bruder folgender Maſſen operiret: Nimm ſo viel ☉ oder ☽ als dir beliebet, reducire ſelbe in dünne Bleche, hernach cementire es durch das pulveriſirte ⊖ unſrer Materie, ſo per lixivium mit Thau-Waſſer gemacht worden, da ich geſagt habe, den 9ten Theil zu evaporiren, und den 1. Theil zu cryſtalliſiren, faciendo S. S. S. Schließ hernach das Geſchirr feſt zu, verlutir es überall wohl, gib ihm 3. natürliche Tage △ des 4ten Grades. Alsdann nimm das Geſchirr, und zerbrich es, nimm dein ☉ heraus, pulveriſir es, waſche es wohl abe, purificire es von ſeiner Saltzigkeit, und nachdem das ☉-Pulver ausgetrocknet worden, ſo thue, wann es eine Untze iſt, 3. Untzen des Solventis drauf, ſetze die Materie in ein Ovum Philoſophicum, welches Geſchirr man nicht feſt zumachet, ſondern nur dieſen Liquorem ſamt dem corporaliſchen Golde zuſammen im erſten Grad des Feuers zu digeriren einſetzet, ſo wirſt du durch die Krafft des Solventis, ſo das ☉ in ſo viel Theile dividiret, obenauf eine Tinctur in Geſtalt eines Oeles ſchön und herrlich ſchwimmen ſehen, welche nimmermehr durch natürliche Kunſt kan in ein Corpus reduciret werden: Alſo kan unſer artificieuſer

cieuſer Bruder ſich dieſes güldenen Sulphurs, den Lapidem zu inceriren, bedienen.

Der andere Modus iſt, wenn man 1. Theil unſers Sulphuris nimmt, und 3. Theile des Solventis, und ſetzet ſie zur Fermentation 3. Tage lang in erſten Grad des Feuers wohl diſponirt zuſammen, ſo wird man auf dem glorieuſen und lebendigen Sulphur ſchwimmen ſehen, von welchem, wie geſagt worden, ſich unſer Bruder den Lapis zu inceriren wird bedienen können.

Cap. XI.

Von der Multiplication.

Die Multiplication des Steines iſt mit ſehr groſſen Tugenden begabet; denn wie das Feuer, wenn es einmahl angezündet iſt, nicht mehr auslöſchet, alſo auch unſer Stein, wenn er einmahl gemacht worden, ſo nimmt er auch vermittelſt dieſer Operation der Multiplication nimmermehr abe.

Wiſſe, lieber Bruder, daß dieſer Stein in einem Philoſophiſchen Monat, ſo wohl in Qualität als Quantität, kan multipliciret werden, durch was vor einen Weg du nun procediren ſollt, will ich dir offenbaren.

Nimm 1. Theil dieſes Steines, ſo noch nicht incerirt iſt, und 10. Theil unſers Philoſophiſchen ☿, thue dieſe Sachen wohl vermiſchet in eine gläſerne Retorten, mit ſeinem Recipienten wohl verſchloſſen, und gib ſtarck Feuer, ſo wird ſich eine gewiſſe

rothe

rothe Subſtanz deſtilliren, dieſe Subſtanz ſollt du auf dem Reſiduo des Grundes wieder cohibiren, und dieſes ſo offt repetiren, bis nichts mehr aus der Retort deſtilliren will, und das alles in fundo des Geſchirres fix ſey. Nimm von neuem ein Theil unſers Steines, und 10. Theil unſers Philoſophiſchen ☿, miſche alles durch einander, und thue ſie wieder aus obiger Retort ſo lange deſtilliren und cohibiren, bis die Materie, als oben geſagt, in fundo des Geſchirrs fix bleibe. Nimm wieder von neuem 1. Theil unſers Steines, und 10. Theil Mercurii Philoſ. miſce, und thue ſie wieder aus obiger Retort ſo lange deſtilliren und cohibiren, bis die Materie, als oben geſagt, in fundo des Geſchirrs fix bleibe. Nimm nun alle deine fixe Materie, ſo in 33. Theilen beſtehet, aus der Retorten, ſetze 3. andere Theile Mercurii noſtri darzu, laß es 3. Tage digeriren, ſo werden ſie ſich mit einander vereinigen, und einerley Sache werden, ſetze es alles wohl verſchloſſen in ein Philoſ. Ovum, und von 10. zu 10. Tagen ändere den Grad des Feuers, ſo wirſt du deinen Stein, als ich dir geſagt habe, multipliciret haben.

Jedoch ſoll wohl obſerviret werden, daß, wenn man die Materie des Steins mit dem ☿ vermiſcht, ſo ſoll alles wohl unter einander gerieben werden. Mit dieſer Methode kanſt du nicht nur dreymahl, ſondern in infinitum multipliciren. Und das iſt unſern Brüdern eine offenbare Sache, daß der Stein in quantitate & qualitate, alſo in infinitum multipliciret werden könne.

Cap. XII.

Cap. XII.

Von der Projection unſrer Medicin.

Nimm 1. Theil unſers Feuers, ſo du incerirt haſt, die andern Theile, ſo nicht incerirt ſeyn, brauche zur Multiplication, und habe 10. Theil ♃ ☿ vulgi oder Zinn, laß es in einem Tiegel flieſſen, und thue dieſen obgeſagten 1. Theil unſerer Tinctur darein, ſo wird alle dein Metall ſich in ein rothes Pulver verwandeln.

Nimm obgeſagte 2. Theile, und wirff ſie auf 25. Theile beſagter Metallen eines, ſo wirſt du noch ein ſo roth Pulver haben, und dieſe 135. Theil wirff auf 1000. Theile obgeſagter geſchmoltzenen Metallen, ſo wirſt du ☉ haben, welches auch alle Proben ausſtehen wird. Man muß aber doch wohl obſerviren und wiſſen, daß der Lapis, um die imperfecten Metallen zu transmutiren, auf zweyerley Art incorporiret werden kan, als erſtlich durch die Sublimation oder Exaltation, die unſern Brüdern wohl bekannt iſt, oder durch Mixtur eines andern perfecten Metalles, als euch oben gewieſen worden.

Cap. XIII.

Von der Multiplication unſerer weiſſen Medicin.

Dieſe Medicin wird eben auf die Weiſe multipliciret, als wie wir oben von der rothen Medicin geſagt haben, nur mit dieſem Unterſcheid, daß ſie ihren differenten ☿ hat.

Denn es iſt zu wiſſen, daß zweyerley Mercurius, nehmlich ein weiſſer und ein rother, ſeyn. Der rothe hält das wachſende güldiſche Ferment, und der weiſſe das wachſende weiſſe Ferment in ſich. Eines hält in ſich das rothe Löwen-Blut, und das andere das weiſſe. Der rothe wird in 40. Tagen, der weiſſe in 30. Tagen gekocht. Das weiſſe Blut wird auch von der Gilla Paracelſi extrahiret, wie in ſeinem Buch von natürlichen Sachen im 8. Cap. de virtute lapidis zu ſehen iſt. Unſer Bruder ſoll wiſſen, daß unſere Medicin alle imperfecte metalliſchen Leiber exaltiret, und perficirt ſie alſo wunderbar von aller ihrer Unreinigkeit. Ja dieſe Medicin iſt von ſolcher Krafft und Würde, daß, ungeachtet obgeſagte Leiber ſehr hart und feſt zuſammen verſchloſſen, ſie doch dieſelbe öffnet und durchdringet, und dadurch ihren groſſen Effect zeiget. Um ſo viel leichter wird es bey denen menſchlichen Cörpern ihre Krafft ausüben, die Humores purificiren, und die Excrementen ausziehen können, wie ſie auch die natürliche Hitze illuminiret, vivificiret, und alle finſtere rohe Humores auszieher und ausführet, indem ſie ihre Strahlen in forma austheilet, das Leben illuminiret, das Humidum radicale vermehret, wie auch die Hitze, ſo in dem frühen mumialiſchen Balſam verborgen wohnet. Man muß wiſſen und obſerviren, daß wir den Lapis in der erſten, 2. 3. 4. 5. Projection nicht einnehmen können, indem er in dieſem Stande ein ſehr ſchädlich Gifft iſt, dieweil er alſo die menſchliche Oeconomia turbiren würde; wir können ihn aber

in

in der 6ten Projection nehmen, indem er alsdann eine heilſame Medicin menſchlichen Leibes iſt. Man muß auch obſerviren, daß man von dem alſo projectirten Lapis nur 1. Gran nehmen kan, und ein Ge under kan eben ſo wohl auch ein Gran deſſelben zur Præſervation und Conſervation ſeiner Geſundheit einnehmen; allein von dieſer 6ten Projection erlauben wir allein unſern Brůdern, und nicht den Fremden, einzunehmen. Denn dieſelbe gibt unſern Brůdern eine unfehlbare und gewiſſe Renovation zu verſtehen, daß der Menſch auch durch die vier åltere Zeiten gehen muß, als die Sonne, indem ſie die Welt durch den Zodiacum durchwandert, ſo die 4. Jahrs-Zeiten formiren thut.

Alſo thut auch die Sonne, nehmlich im menſchlichen Leibe, 4. Mutationes, da die Kindheit, ſo die erſte iſt, eine Vergleichung mit dem Frůhling hat, der Jůngling mit dem Sommer, die Mannheit mit dem Herbſt, und das Alterthum mit dem Winter. Alſo, wie ſich die Erde des Winters mit weiſſen Kleidern bekleidet, ſo wird eben deßgleichen der Menſch in ſeinem Alter kalt und weiß. Die Renovatio aber ſoll von dem Bruder verſtanden werden, wenn er im Herbſt, i. e. November iſt, ſo verwandelt er ſich in Sommer, das iſt, in die Jugend, und wenn er auch alt wåre, ſo wůrde er ſich durch die Wůrckung unſerer Medicin in mannbaren Stand verwandeln, und ſtarck werden, auf ſo eine Art, daß ſie ihm die natůrliche Kråffte und Stårcke vermehren und verneuren wird. Auf was Art nun dieſe Renovation geſchiehet, will ich dich berichten:

Nimm 3. Gran dieſer Medicin, ſo, wie folget, in 6ter Projection gemacht, thue ſie in $1\frac{1}{2}$. Untzen Menſchen-Blut-Waſſer, und alſo dieſe Sachen ſollt du in 4. Untzen Carduibenedicten-Waſſer thun, hernach nimm es ein, und lege dich ins Bette, decke dich wohl zu, und bleibe alſo 4. Stunden liegen, ſo wirſt du mit Verwunderung wohl ſchwitzen, nachdem laſſe dich mit warmen Tüchern wohl abtrucknen, in währender Zeit aber ernähre dich mit ſubſtantieuſen Alimenten; dieſe Operation ſollt du in einer Wochen dreymahl thun, alſo, daß allezeit 1. Tag ausgeſetzet werde, da du die Medicin nicht einnimmeſt.

Dieſe Medicin heilet wunderbarlich Apoplexiam, Epilepſiam, Paralyſin, Convulſiones und Morbum caducum, und ſo die Kranckheit von 1. Monat iſt, ſo nimmt man 3. Gran von dieſer Medicin, nehmlich alle 7. Tage 1. Gran ein; und ſo die Kranckheit von 1. Jahr iſt, ſo nimmt man 4. Gran, und gibt alle 3. Tage nehmlich 1. Gran ein; und wenn die Kranckheit von einer Wochen, ſo ſoll man alle Morgen nüchtern 1. Gran trincken. Jedoch ſoll von der Medicin der ſiebenden Projection verſtanden werden, das iſt, wenn 3. Project, nehmlich mit Succo lactucæ und wohl-purificirten Menſchen-Blut werden gemacht ſeyn.

Sie curiret auch Lethargum, wie auch Incubum, und alle Kranckheiten, ſo von der Schlaffſucht herrühren, ſo ihre Herkunfft von einem unreinen Sulphur haben.

Obgleich dieſer Lapis oder Medicin dem Gewicht

wicht und Maaſſe nach wohl temperiret iſt, ſo iſt ſie doch in der Qualität als ein Feuer, ſowohl in der Æſtivität als Penetration, alſo, daß ſie in der erſten Operation, nehmlich wie ſie erſt gemacht worden, ein unvermeidlich tödtlich Gifft iſt. Aus dieſem mögen die Brüder ſchlieſſen, wie leicht man durch dieſes Magiſterium das gantze menſchliche Geſchlecht ſympatetiſcher Weiſe deſtruiren und zu Grunde richten könne. Welches Myſterium die Brüder verſchwiegen halten ſollen, als wie alle Philoſophi auch gethan haben, damit ſie ſich nicht die Vermaledeyung des HErrn auf den Hals ziehen.

Und wie durch den Handgriff unſerer Medicin der Bruder das menſchliche Geſchlecht deſtruiren könnte: Alſo wird er auch hingegen alle Kranckheiten deſſelben curiren, und die Individua multipliciren können, wie ſolches alles die Experienz zeigen wird.

Wir haben ſchon oben gedacht, als es vonnöthen ſey, daß das groſſe △ unſerer gebenedeyeten Medicin temperiret werde, damit ſie das Temperament des menſchlichen Geſchlechts, und den dicken und groben Humoribus etwas linder begegne, oder von ferne etwas überwinde; Denn ſonſten würde die Hitze unſerer Medicin die kleine Hitze unſers Microcoſmi übertreffen, ja gar auslöſchen. So iſt alſo vonnöthen, daß ſie ſich einander mit proportionirter Freundſchafft begegnen. Und damit unſer Bruder, was den menſchlichen Leib zu curiren anlangt, mit mehrer Sicherheit procediren möge, ſo ſoll er ſich dieſer nachfolgenden Methode bedienen:

Nimm 5. Gran obgeſagter Medicin, in was vor NB. Projection du willt, und wie dir oben geſagt worden, und thue ſie in 25. Tropffen Sanguis, ſo wohl depurirt ſey, und daß jeder von dieſen Tropffen ein Weitzenkorn ſchwer wiege, thue dieſe obgeſagte 40. Gran in den 5ten Theil einer Untze, und dieſer 5te Theil in 2½. Untzen. Obſervire, daß dieſer Succus ſangv. wohl purificiret werden muß per filtrum, zehenmahl wohl percolirt, und daß der Lapis in einem gläſern Mörſel ſehr wohl zerrieben werde.

Cap. XIV.

Wie man den Stein auf die Vegetabilia appliciren ſoll.

UNd weil die Brüder mit dieſer Medicin Blumen und Obſt zu aller Zeit des Jahres produciren, und die unfruchtbaren Pflantzen fruchtbar machen können, darum ſoll man ſich nicht verwundern, wenn ſie zuweilen von dem gemeinen Mann vor Hexen-Meiſter geſcholten werden, und daß geſagt wird, daß ſie mit dem Teuffel einen Pact haben ſollen; aber die Wahrheit iſt es, daß alle dieſe Effecte natürlich ſeyn, und daß ſie in denen Kräfften der Natur gefunden werden. Darum ſollen die Brüder zu jeder Zeit GOtt den HErrn, der ein Erſchaffer und Erhalter eben dieſer Natur iſt, loben und preiſen, und auf was für eine Weiſe man dieſe Effecten in dem Schooß der Natur finden ſoll, will ich dir anjetzo reveliren.

Die

Die erſte Experienz geſchiehet alſo: Nimm ℥j. Roſen-Aſche, thue ſie in ein gläſern Geſchirr mit einem langen Hals, vergrabe in dieſelbe Aſchen 3. 4. oder wie viel man will, Roſen-Saamen-Körner, thue 5. Gran unſerer Medicin, und ℥j. Regen-▽ darzu, ſigillire das Geſchirr hermetice, und wann du die Miracul der Natur ſehen willt, ſo ſetze das Geſchirr in Aſchen, damit die Wärme der Aſchen nicht die natürliche Wärme übertreffe, ſo wirſt du in einer Stunde kleine Roſen vorſchieſſen ſehen, mit all ihren Farben, Geruch und Perfection, als wenn es eine natürliche Roſe wäre.

Eben auf dieſe Weiſe wird der Bruder in andern vegetabiliſchen Sachen procediren können, gröſſer oder kleiner, mehr oder weniger, da er denn wunderbare Sachen aus der Experienz ſehen wird. Wenn ein Baum unfruchtbar iſt, ſoll er 3. Gran von dieſer Univerſal-Medicin in deſſelben Wurtzel oder Hertz thun, welcher alsdann Früchte tragen wird.

CAP. XV.

Den Modum allerhand Edelgeſteine und Perlen zu formiren.

WEnn der Bruder die Saphyre, Rubinen oder Smaragden machen will, ſo nimm ℥ij. Smaragd, oder andere pretieuſe Steine, welche er will, und zwar von den kleinen, die verworffen ſind, und mache mit unſerm ♁ in deinem Tiegel S. S. S. lutir ihn wohl, und ſetze ihn in 4ten Grad des Feuers, und laß es zuſammen 3. Tage

 calci-

calciniren. Nimm das Geſchirr heraus, und ziehe durch vielfältige Abluition oder Abwaſchung unſern Sulphur aus, alsdann nimm ℥vj. Berg-Cryſtall, ſo pulveriſirt werden muß, calcinire ihn eben deßgleichen mit unſerm Sulphur, wie wir oben mit dem Smaragd zu thun befohlen. Alsdann, ſag ich, nimm die obgemeldten ℥ij. von dem oben bereiteten Smaragd, oder was vor ein Stein es auch ſey, und thue ſie in ℥vj. unſers Solventis, ſetze ſie 3. Tage in erſten Grad des Feuers zu digeriren ein, ſo wird die angenehme Tinctur von den Edelgeſteinen oben auf dem Solvente ſchwimmen, und von den ℥ij. wirſt du kaum 1. Untze extrahiren können. Sammle die obgemeldte Tinctur, und thue ſie in einen Kolben, der ein weites Mund-Loch hat, ſetze das Glas in erſten Grad des Feuers, und wann die Tinctur wird, ſo ſetze deinen præparirten Berg-Cryſtall ein Theil nach dem andern drauf, miſche alles wohl mit einem höltzern Spatel durch einander, und wenn es in Form eines gewiſſen Teiges ſeyn wird, ſo nimm das Geſchirr abe, und den Teig heraus, vermiſche denſelben wohl mit 20. Gran unſerer gebenedeyeten Medicin, ſetze von unſerm Mercurial-Waſſer zum öfftern zu, thue ſolches in ein kleines irdenes Geſchirr, ſo wohl verſchloſſen, und mit præparirtem Leimen ſ. a. verlutirt ſey, ſetze es in 4ten Grad des Feuers, ſo wirſt du hernach deine Edelgeſteine ſehr ſchön und köſtlich finden: Eben mit dieſer Regel formirt man auch andere pretiöſe Steine.

Denn unſere Medicin liquificiret, erweichet, und

und eröffnet ſie alle, exaltiret ihre Eſſenzen und Subſtanzen oder Farben, multipliciret und perfectionirt ſie. Und der Bruder ſoll gar nicht zweifſeln, daß eben ſolche gemachte Steine die Perfection und Proprietät haben, als diejenigen, ſo nicht durch Kunſt gemacht worden; ſondern unſere Brüder bekennen alle, daß ſie noch viel köſtlicher ſeyn. Unſere Medicin macht auch das Glas malleabel oder weich, alſo, daß es ſich wie ein Metall hämmern läſſet.

Cap. XVI.

Objection, und contraires Argument.

Wenn aber das Ingenium unſers Lehrlings anders argumentiren wollte, und ſagen: Wie iſt das möglich, daß eine eintzige Medicin ſo viel unterſchiedliche Effecten produciren kan, auch ſo viele Kranckheiten zu curiren, indem dieſe differente Effecten von unterſchiedlichen Urſachen herkommen, wie auch von differenten Urſachen unterſchiedliche Kranckheiten im menſchlichen Leibe, eine kalt, eine andere warm, und endlich feucht und trucken, herrühren? Auf dieſes Argument kan man erſtlich mit der Experienz, zum andern mit der folgenden Rede oder Raiſonement eine Gnüge thun:

Erſtlich iſt nur eine Natur in dieſer Welt, und eine regierende Facultät in unſerm Leibe, welche denſelben regieret und guberniret: dieſe regierende

 Facul-

Facultät gibt der Maſſa des Saamens ihr Principium, dirigirt die Generation, dem dieſelbe die Ideam ihrer Specierum in ſich eingepflantzet, und ein unverbrüchlich Geſetz hat, allezeit den Effect gleich ſich ſelbſt zu produciren, zu verſtehen, daß nehmlich dieſe ſeminaliſche Tugend nur allein Krafft des Agentis produciret, von welches Centrum die Wahrheit reſultiret. Dieſer Urſachen halber geſchiehet es auch, daß allein dieſe Krafft disponiret, attenuiret, uniret, kochet, ordiniret, austheilet, ſammlet, liquidiret, augmentiret, vivificiret und coaguliret.

Deßgleichen in dem organiſirten und perfecten Leibe thut dieſe Krafft oder Tugend eben dieſelbigen Operationes produciren, indem ſie in dem Gehirn die animaliſche Geiſter produciret, ſo die Sinnen, wie auch die Bewegung der Augen geben; In den Nerven der Ohren gibt es das Gehör; In dem Magen digerirt es; In dem Hertzen fermentirt und vivificirt es das Geblüte; In den nährenden Theilen ernähret es; In den Teſticulis producirt es den Saamen; In den Inteſtinis ziehet es die Excrementa aus; In der Leber filtrirt es, und machet die Humores lauffen, und endlich formirt und producirt es den Umlauff des Geblüts. Woraus erhellet, daß dieſer Spiritus oder Virtus radicalis oder Archæus, (welcher von andern auch Facultas vitalis genennet wird, und wie ich ſchon oben geſagt,) ob er gleich ſchon einig iſt, ſo kan er doch in den Theilen die accidentaliſche Variation

oder

oder Aenderung annehmen; und dieſe Facultät von Helmontio und Paracelſo, und von unſern andern Brüdern, wird, wie ich ſchon geſagt habe, Archæus, das iſt, Aura Vitalis, genennet. Wenn denn dieſer Schmied unſers Leibes von etlichen neblichten oder finſtern krancken Materien, oder äuſſerlichen Fermenten verdunckelt worden, ſo produciret er nicht mehr die natürliche Operationes in dem Schooß der Natur, ſondern operiret Kranckheiten, nehmlich, er verdunckelt ſich von den obgeſagten finſtern und fremden Nebeln, welche hernach Kranckheiten genennet werden.

Weil denn unſere Medicin den Archæum ſtillet, und alles, was dieſe krancke Materie verurſachet, ausjaget, ſo wird durch unſere Medicin dem Archæo eine fröliche und ruhige Idea beygebracht, und ſo der Geiſt befriediget worden, ſo werden auch die Generationes und Propagationes der krancken Ideæ aufhören, wie auch derſelben Saamen und Wurtzel, welche krancken Ideæ durch ein und andere Occaſiones in dem Archæo ſind produciret worden, und die Urſachen der Saamen und Wurtzeln der Kranckheiten ſeyn: Derohalben, weil unſere Medicin alle dieſe Urſachen ausrottet, ſo heilet ſie auch alle dieſe Kranckheiten.

PRA-

PRACTICA ORDINIS MAJORIS.

Caput XVII.

Von der Weiſen Medicin aus ☉ und ☽.

GOTT, der erſte Schöpffer und Erhalter der Welt, hat im Anfange alles aus nichts von dem Chaos oder Abyſſus geſchaffen, und er allein kan auch alles wieder zu nichts machen. Die Natur producirt immer eine Sache aus der andern, denn ſie iſt ein feuriger Geiſt, ſo durch den Willen GOttes ſtets beweget wird. Die Natur fängt an durch einiges erſtes Subjectum zu operiren, indem ſie daſſelbe ſtets beweget, das iſt, wenn die Natur ſtets in der Lufft operiret, ſo produciret ſie den Sulphur vivificatum, welcher das erleuchtende Leben hat, und der Brunnen der Wärme iſt, die Lufft operiret in dem ▽ durch den Willen der Natur, und producirt den ☿ nutritivum, oder humidum radicale. Das ▽ hernach operiret durch die natürliche Impreſſion der Lufft, Krafft deſſelben in ihr habenden Sulphurs und Mercurii in dem Centro der Erden, und produciret das feſte und fixe ⊖, welches ſich hernach durch die centraliſche Hitze in die Matrices aller Oerter zerläſſet, und nach der Diſpoſition der Matricum ihrer Sulphurum, unterſchiedene Mineras und Vegetabilia produciret, wie man aus der Experienz ſiehet,

ſiehet, daß alle Mixta in dieſelbigen Principia ſolviret werden, aus welchen ſie componirt ſeyn worden, wie man auch in der Anatomirung aller Sachen durch ſpagyriſche Kunſt ſiehet, daß ſich die Leiber in Sal, Sulphur und Mercurium, und in die verdammte Erde und Phlegma ſolviren laſſen: der Sulphur, Mercurius und Sal ſind nur allein Principia activa, die Erde und Phlegma aber ſind Principia paſſiva: Und obgleich Helmontius ſagt, daß das Principium aller Sachen der Spiritus internus, oder das Fermentum des Waſſers, der Schmied der Generation ſey. Ariſtoteles ſagt, daß es die Materie, ſo von allen Formen entblößt ſey, welche Form ſich von der Paſſiva potentia der Materie deduciret.

Dieſe aber ſind nur erſte und ſimple Principia, ſo nur contemplativiſch, und durch die Gedancken und Intelligenz gefaßt werden können. Democritus und Epicurus ſagen, daß die erſten Principia gewiſſe Atomi mit unterſchiedenen Figuren ſeyn, welche ſich durch unterſchiedene Motus bewegen; deßgleichen ſagen ſie auch, daß ein jeglicher Atomus durch ſeine Art und Härtigkeit unzärtlich ſey, welcher in ſeinem Principio von der Natur alſo componiret worden, daß in derſelben keine ſo groſſe Stärcke gefunden wird, der die Macht hätte ſolchen zu dividiren, indem er ohne poros iſt; die Philoſophi aber mögen ſagen, was ſie wollen, ſo iſt und bleibt es auch wahr, daß die Natur auf nachfolgende Art procediret: Nehmlich, die Natur iſt alles, und generirt auch alle Sachen, ſo ſich durch

die

die kurtze Diſpoſition der Saamen produciren, wie der Bruder aus der Experienz unſers Liquors, nachdem er die Solution bis auf den Saamen wird gemacht haben, wird ſehen können, daß, wenn ſich der Saamen turbiret, ſich auch die Generation des ſolvirten Mixti (wie unſern Brüdern mehrmahl, wenn ſie die Leiber in primam materiam reſolviret, wiederfahren iſt,) zu verſtehen, daß der Saamen von Natur geſchickt iſt, zur Perpetuation ihrer Speciei ſich zu ſolviren und zu conſerviren: Und gleichwie der Menſch, um ſich fortzupflantzen und zu conſerviren, durch ſeinen Saamen einen andern ſeines gleichen produciret: und wie man in allen andern Sachen auf dem groſſen Theatro der Welt durch die Experienz ſiehet. Eben deßgleichen ſoll der Artiſt, als ein Sohn der Natur, um die weiſſe und rothe Medicin zu formiren, auch thun; d. i. Er ſoll auch mit dem Werck der Natur und ihrem Bildniß operiren.

Darum ſoll er den metalliſchen Saamen, nicht des todten Leibes, in welchem der Saame ein Cadaver iſt, und in welchem kein vegetabiliſcher und animaliſcher Saame gefunden wird, ſondern den lebendigen Saamen nehmen, welcher nur allein in denen Elementen per ſolutionem, congelationem & ſublevationem in aërem gefunden wird, ſo ſtets in den fruchtbaren Theilen oder Matrices der Erden in Geſtalt eines Regens oder Thaues iſt, von welchem Gold, Silber und alle Mineralien produciret werden. Weil aber die Natur weder das Gold noch das Silber in ſupremo ſemina-

minali gradu exaltiren kan, noch den Saamen in dem Lapis zur Multiplication, von wegen Rohigkeit der Lufft, extrahiren; Alſo dann muß die Kunſt, wo die Natur abgehet, zu Hülffe kommen, alſo wir deſſen zum Exempel und Beweiß, da wir von den ſeptentrionaliſchen Regionen reden, ein Exempel geben, allwo auch die Hitze das Clyma überwinden muß. In dieſen kalten Ländern können die Früchte aller Specierum nimmer zu ihrer Reiffe oder Perfection gelangen, jedoch durch Hülffe der Kunſt, indem man denenſelben die benöthigte Hitze adminiſtriret, alsdann werden ſie ohne Zweiffel ihre Vollkommenheit erreichen.

Eben darum das ☉ zu exaltiren, damit es die ſeminaliſche, multiplicativiſche Tugend erlange, ſo iſt nöthig von dem Saamen des Goldes anzufangen, wie auch mit dem Saamen des Silbers, und weil ihrer Saamen des mercurialiſchen ⊖ in dieſem einigen bewuſten Subjecto ſpiritueus und lebendig befunden wird, auch vermittelſt unſers Artificii in aquam vivam verwandelt wird, alſo ſagt einer von unſern Brüdern, daß aus dieſem ▽ viva das ⊖ Amoniacum extrahiret wird, welches iſt unſer Tartarus, und von unſer Sal Amoniac, das iſt, von unſerm Tartaro, unſer Mercurius, wie oben gewieſen worden.

Und obgleich ☉ und ☽ todte Metallen ſeyn, ſo können ſie doch mit alle dem vermittelſt unſers lebendigen Mercurial-Waſſers reſuſcitiret, das iſt, de potentia in actum gebracht werden.

Wiſſe aber, lieber Bruder, obgleich das ☉ und

☽ alſo reſuſcitiret worden, daß ſie dennoch nicht den ſeminaliſchen multiplicativiſchen Geiſt haben, (welcher Geiſt als Aura ſpirituoſa, wie Funcken überall ausgebreitet iſt,) können ihn aber vermittelſt unſers ☿ empfangen, in welchem das Principium ſeminale des 🜍 nicht allein actual, ſondern auch activ gefunden wird. Und dieſes iſt der Schlüſſel unſerer Kunſt, welche niemanden, wer er auch ſey, ſoll offenbaret werden, dieweil es das principalſte Secret unſerer Kunſt iſt, mit welchem Schlüſſel unſer Lapis in unendliche Perfection exaltiret wird, und mit welchem man auch das Werck abbreviret.

Wir legen dir demnach, lieber Bruder, bey dieſer Practica ordinis majoris das Stillſchweigen von neuem auf, und bitten dich um GOttes willen, ſecret zu ſeyn, und mit dieſer nachfolgenden Manier, ſo ich dir hell und klar offenbaren werde, wird das Werck regulirt und vorgenommen.

Nimm denn alle die Feces, ſo ſich in fundo des Geſchirres geſetzt haben, die du von dem rothen oder weiſſen 🜍 das Fermentum des ☉ oder Lunæ vivæ, ſo auf unſerm Univerſal-Solvens in forma eines Oels ſchwimmet, wirſt extrahiret haben, und mache mit deſtillirtem Thau oder Regen-Waſſer ein Lixivium ſ. a. ſo werden gewiſſe Pelliculæ erſcheinen, alsdann ſetze es an einen feuchten Ort, ſo werden Cryſtallen daraus, ſo von Paracelſo Gilla genannt wird, pulveriſire dieſe Gilla, und mache damit S. S. S. mit ſeinem laminirtem ☉, lutir den Tiegel wohl zu, und ſetze es 3. Tage in vierdten

Grad

Grad des Feuers, hernach nimm es heraus, pulveriſire es, thue es in eine gläſerne Retorten, und ſetze es mit 3. Theil unſers Menſtrual-Feuers in 1. Grad des △ 8. Tage in unſern Ofen zu digeriren. Nach dem 8ten Tage ſetze das Geſchirr in 3ten Grad, ſo wird ſich in 3. natürlichen Tagen ein rother Liquor deſtilliren, cohibire von neuem auf die überbliebenen Feces, deſtillire wieder, und repetire es alſo dreymahl. Alsdann ſetze das Geſchirr in 4ten Grad des △, und deſtillire einen gewiſſen Liquorem, ſo dick, wie die Geſtalt eines Honigs iſt; dieſes alſo reducirte Gold verwahre wohl, denn es iſt ſchon vivificiret, und thue die Feces als die verdammte Erde weg, ſo zu nichts mehr dienlich iſt. Eben deßgleichen ſoll der Bruder mit der capellirten Luna procediren. Nimm jetzo das lebendige ☉ oder obgeſagtes Oel 1½. Theil, und 3. Theil Mercurial-Waſſer, thue es zuſammen in ein gläſern Geſchirr, ſigillire es hermetice, und ſetze es einen Philoſ. Monat in 1. Grad des △ zu digeriren, ſo wird es ſich ſubtiliſiren. Das Corpus Lunæ eben deßgleichen ſo aufzuſchlieſſen, und von dem Centro derſelben ad circumferentiam, die vegetabiliſche Seele, das wachſende Ferment oder Tinctur, ſo in Form eines Oels obenauf ſchwimmen wird, heraus zu ziehen, dieſes Oels ſollt du alſo nehmen.

Nimm obbeſagtes ⊖ oder Gilla aus dem Mercurial-▽, von welchem du das ☉-oder ☽-Oel extrahiret haſt, miſche alles untereinander, ſigillire das Geſchirr wohl zu, ſetze es 8. oder 10. Tage ein

zu digeriren, bis das ⊖ den Mercurium wird an ſich gezogen haben, und daß der ☿ in dem ⊖ gantz behalten worden. Alsdann ſchleuß das Geſchirr auf, nimm die Materie heraus, thue ſie in eine Retorten, und deſtillire es im △ des 4ten Grads, ſo lange bis die weiſſe Eſſenz, welche weiß Blut genennet wird, wird überdeſtilliret ſeyn. Das rothe Blut nun zu machen, ſo rectificire das weiſſe Blut auf die Erden, cohibire ſ. a. und vollbringe es mit 7. Cohobationes, ſo wirſt du das rothe Blut oder Liquorem haben.

Nimm jetzo 10. Theil des Mercurial-Waſſers, und 4. Theil des rothen oder weiſſen Löwen-Bluts, miſche es wohl zuſammen, und ſetze es 20. natürliche Tage in erſten Grad des Feuers zu fermentiren oder zu digeriren ein, und wenn die Materie wohl mit einander unirt und incorporirt ſeyn wird, (denn die Materie convertirt ſich gantz in die Farbe, wie das Blut geweſen, entweder roth oder weiß,) alsdann ſetze darein ein Theil lebendiges ☉, und 1½. Theil des Ferments, oder Saamen des Goldes, das iſt, unſers Sulphurs, welcher wahrhafftig das Principium ſeminale in ſich hält, und alſo continuire durch die Digeſtion 8. andre Tage, ſo wird ſich dieſes alles in mercurialiſche Subſtanz convertiren, welche ein wahrer Philoſophiſcher ☿ und Saamen der Metallen iſt; ſetze dieſes alles in das Philoſophiſche Ovum, ſigillir hermetice, und ſetze es in erſten Grad des Feuers, ſo wird ſich die Materie in rothe Vapores (wenns zum rothen,) ſo roth als ein △, oder (wenns zum weiſſen,) gantz weiß als der

der Schnee convertiren. Alsdann wird die Materie dünn und klar, darnach condenſirt ſich dieſelbe, und ſolvirt ſich nach und nach, daß ſie endlich als ein klares Waſſer wird, und fangen an kleine Wolcken, ſo ſchwartz, und ein Zeichen der Putrefaction ſind, zu erſcheinen, welche Caput Corvi genennet werden. Alsdann ernähre deine Materie, wie oben geſagt worden, und ſetze dein Geſchirr in andern Grad des Feuers, ſo wirſt du ein Theil des ▽ in Erde ſich verwandeln, und oben auf der Erden das Waſſer ſchwimmen ſehen, alsdann ſetze alsbald das Geſchirr in 3ten Grad des Feuers, ſo wird ſich die Materie gantz in Erde verwandeln, und wenn ſie anfangen wird, Citron-Farbe zu werden, ſo ſetze es in 4ten Grad des Feuers, und laß es alſo ſtehen, bis die Materie gantz als wie Mohn-Blumen ſeyn wird, (wenn es nehmlich im Rothen iſt,) wenn es aber im Weiſſen, ſo wird ſie weiſſer, als hell-glängend Silber, und wirſt alſo das Complement dieſes Werckes in 15. Monat haben.

Cap. XVIII.

Abbreviation unſerer Brüder.

OBgleich unſere Materia cruda oder remota den actualiſchen Sulphur, ⊖ und ☿ beſitzet, ſo kan er doch von derſelben den Philoſophiſchen ☿ nicht auf einmahl deſtilliren, durch was vor eine Weiſe er es auch angriffe; Es ſey denn, daß er die obgeſagten Principia erſtlich durch die Philoſ. Sublimation wieder zuſammen ſetze,

und alsdann kan er erſt in einer Operation unſer Philoſ. Queckſilber oder Hermaphrodit haben, welcher den Sulphur ſo wohl actual als activ, und jedes anderes Principium ſeminal und activ in ſich hält, wie auch das Paſſiv humidum, ſo die Action des 🜍 empfähet; Dieſer Weg iſt kurtz, darum ſoll der Bruder denſelben mit Stillſchweigen in ſeinem Hertzen verborgen halten, als das Secret aller Secreten.

Und obgleich der 🜍, ⊖ und ☿ in unſerer Materia Remota ſehr genau in der Gefängniß der Unreinigkeiten, und überflüßigen Humiditäten, mit einander verbunden ſeyn; dieweil aber unſere Materie eine einige iſt, ſo ſind auch die obgeſagten Principia activa nur eben dieſelbe Materia, als in ihrer Wurtzel und Mutter zu verſtehen, daß alle Sachen ihren Anfang von der Bewegung der Natur hernehmen, welcher die benöthigte Materie aus den Elementen, um alles, was da lebet, zu produciren, hernimmt, zu verſtehen, daß die Seele ſo fruchtbar iſt, und alſo durch Action und Gegen-Action in der niedrigſten Region der Lufft eine Verbindniß annimmt, ſich in eine cörperliche Erde und Maſſa convertiret, und uns hernach in Geſtalt des Regen-Thaues erſcheinet. Und weil dieſe Materie alſo in dieſer Geſtalt durch kein cörperliches Band verbunden iſt, indem ihr der Sulphur Terræ, in welchem das Central-△ wohnet, abgehet. Derowegen nach wenig Zeiten, wenn der ∽ univerſalis die Matricem der Erden wird fœcundiret haben, ſo ziehet er wieder aus derſelben, den Uberfluß deſſel-

deſſelben, ſo ſich darinnen befindet, oben auf der Superficie der Erden in forma nitri ſulphurei, oder ſaliniſchen 🜔, welcher ſich hernach in der Lufft in Puncten ausbreitet, und den Sulphur und Mercurium, ſo ſich in der Lufft aufhalten, in ſein Centrum ſammlet; welches Particul hernach durch die Bewegung der Erden aus dem Waſſer durch die Poros in der Lufft ausbrechen, und indem dieſe Particulæ einander hart begegnen, produciren ſie das impetuoſe △, ſo Blitz und Donner generiret, und alſo ſteigen alle dieſe Vaporos in Geſtalt eines Regens herab, welcher den Saamen oder wahren Spiritum univerſalem in ſich hält, ſo der Beweger und Fermentator der Elementen iſt, und auch den himmliſchen und geiſtlichen Sulphur und ſaliniſchen Schweffel in ſich hält, alle dieſe Sachen nun, auf die Art von der Natur vermiſcht, werden genannt der wahre ☿. Und dieweil dieſe unſere Materie eine Wurtzel aller Fruchtbarkeit, und alles, was zur Gebährung aller Metallen nöthig iſt, in ſich hält, darum wird auch der Artiſt offt derſelben den Punctum ſeminalem Metallorum auf einmahl haben, wiſſe aber, daß du alles auf folgende Art arbeiten ſollt: Nimm 1. 2. oder 3. ℔. dieſer Materiæ crudæ, oder Univerſalis Tartari, und purificire ihn von aller überflüßigen Humidität, thue ihn in ein Geſchirr, das einen kurtzen Hals habe, und ſo weit ſey, daß 4. Theil des Geſchirres leer bleiben möchten, und 1. Theil mit der Materie angefüllet, ſetze ihm einen Hut auf, lege einen Recipienten vor, vermache die Fugen alle wohl, ſetze

das Geſchirr in erſten Grad des Feuers, ſo wirſt du alſo durch dieſe gelinde Wärme den mercurialiſchen Liquorem deſtilliren. Alsdann nimm das Caput mortuum, ſo in fundo des Geſchirres verblieben, pulveriſire es, ſetze es in ein ander dergleichen Geſchirr, gieſſe den zuvor deſtillirten Liquorem drauf, und ſetze es wieder zu deſtilliren ein; dieſe Operation thue ſo offt, bis ein rother Liquor als Corallen daraus deſtillire, dieſen verwahre wohl verſchloſſen in einem Glaſe. Nimm hernach von dieſem Liquore 9. Untzen, des corporaliſchen rein-crudirten ☉, nehmlich, ſo in ſein erſtes Weſen reduciret, als wie oben geſagt worden.

Hier wird der Bruder auf eine nähere Weiſe procediren können, nehmlich, wie folget:

Nimm das Caput mortuum, ſo oben in der letzten Deſtillation in fundo des Geſchirres verblieben iſt, und vermiſche mit 2. Theilen deſtillirten Regen-▽, mache daraus eine Lauge, filtrir es etlichemahl, laß es hernach im 2. Grad des △ evaporiren, und wenn die Pellicula erſcheinen wird, ſo ſetze es an einen kalten Ort in forma Salis zu cryſtalliſiren.

Nimm ℥j. ☉, laminir es gantz ſubtil, und mache S. S. S. in einem Tiegel mit unſerm cryſtalliniſchen Saltz, lutir es wohl, und thue ſie 3. oder 4. Tage in den Thurn des Philoſophiſchen Ofens, hernach zerbrich das Geſchirr, ſo wirſt du dein ☉ pulveriſirt finden, welches du etlichemahl waſchen ſollt, und wann es trucken gemacht worden, ſo nimm 1. Untze dieſes Goldes, und 3. Untzen unſers rothen

Liquo-

Liquoris oder Mercurii, vermiſche ſie wohl zuſammen, ſetze ſie in erſten Grad des Feuers, und vergrab es in Sand, laſſe ſie alſo 1. natürlichen Monat ſtehen, begieſſe den Sand alle Tage mit warmen Waſſer, nach dieſem ſchaue, ob in dem Glaſe ſich dein ☉ in mercurialiſch ▽ verwandelt, ſo wirſt du im Grunde eine gewiſſe ſchwammichte Erde ſehen, welche von unſern Brůdern die verdammte Erde des Goldes genennet wird. Alsdann nimm das Geſchirr vom Feuer abe, und wenn das ☉ nicht alles in Mercurial-▽ convertiret iſt, ſo laſſe es etliche Tage lǎnger ſtehen, bis alles zu Waſſer worden. Alsdann nimm das ſolvirte Gold ſamt dem mercurialiſchen Liquore, nehmlich, der alſo mit dem Liquore eins worden, verwahre den halben Theil, und den andern halben Theil ſetze in eine Phiol, ſigillire ſie hermetice, und ſetze es in unſern Ofen in 1. Grad des Feuers, ſo wird dieſer Liquor anfangen ſich zu heben, als tunckele Vapores oder Nebel, und nach und nach ſchwartz werden, welche Materie, wenn ſie in dieſen Stand geſetzet iſt, die wahre Corruption genennet wird; und dieſes muß geſchehen in 30. Tagen. Alsdann wird dieſe Materie mit der erſten Nahrung, das iſt, mit dem erſten Liquore oder Lacte alimentiret.

Man muß in dieſem Proceſs obſerviren, daß die Manier, dieſe Materie zu ernǎhren, auch zweyerley iſt, die Milch iſt der Liquor, ſo noch nicht mit dem Golde animirt und conjungirt iſt, welcher Liquor die reine Jungfer-Milch genannt wird; wenn es aber mit dem Golde conjungirt, ſo wird er Lac

 bis

bis coctum genannt. Die vorgeſagte corrumpirte Materie wird durch die Putrefaction eine producirende und generirende Materie der andern Dinge, und durch die Cibation des Lactis crudi ernähret ſie nicht allein, ſondern augmentiret und erlöſet ſich von der Verbrennung des Feuers, und zum Uberfluß purificirt ſie ſich auch von denen ſchwartzen Fecibus, ſo ihr von der Putrefaction verurſachet worden. Darum muß man ſie auch, als oben geſagt iſt, mit dem ſechſten Theil dieſer Lactis crudi ernähren; Hernach ſetzet man das Geſchirr in andern Grad des Feuers, und in etlichen Tagen wird ſich die Materie in die Höhe geben in Geſtalt der Lufft, darnach wird ſie abſteigen in Geſtalt des Waſſers, und in andern 14. Tagen wird die Materie gantz in ▽ convertiret ſeyn, ſo mit allen Farben als Regenbogen gezieret, und dem Auge ſehr anmuthig zu ſehen. Dieſe alſo gezierte Materie wird von unſern Brüdern Cauda Pavonis genannt. In andern 14. Tagen nun wird die Erde in fundo des Geſchirres anfangen zu erſcheinen, alſo, daß wenn die Materie wird coloriret ſeyn, ſo wird ſie ſich congeliren, und innerhalb 40. Tagen in forma ſolida zuſammen vereinigen, und ſich mit allerhand Farben zieren.

Jedoch ſollt du ſie mit dem 5ten Theil unſers Lactis crudi ſpeiſen, ſo fängt von neuem die Materie an ſich zu erheben, und zwar in Geſtalt eines klaren durchſcheinenden Waſſers, als Fiſch-Augen, und fängt von neuem wieder an, ſich nach und nach zuſammen zu vereinigen, und in forma ſolida zu verwandeln.

wandeln. Jetzo ſollt du dieſelbe von neuem mit dem 4ten Theil unſers Lactis crudi ſpeiſen, ſo ſolvirt ſie ſich wieder zum ▽, und nach und nach wird man ſie in Geſtalt eines weiſſen Wachſes vereinigen und coaguliren ſehen, alsdann wird dir der Schwan oder die weiſſe Taube erſcheinen, dann ernähre ſie mit dem Lac bis cocto, und ſetze das Geſchirr in den 3ten Grad des Feuers, wann ſich nun die Materie von neuem ſolviret, uniret, condenſiret, auch anfänget dick zu werden, und die Citron-Farbe erſcheinet, ſo muß man ſie von neuem mit dem andern Theil des Lactis bis cocti ſpeiſen, und wenn ſie beginnet roth zu werden, oder ſich zu figiren und feſt zu machen, alsdann muß man es von neuem mit dem letzten Theil des Lactis bis cocti ſpeiſen, ſetze das Geſchirr in den 4ten Grad des Feuers, und alſo wird ſich die Materie coaguliren, figiren und in perfectes glorieuſes und gebenedeyetes ☉, ſo multiplicativiſch und mit allen Influenzen der Sterne und Elementen reichlich begabet iſt, exaltiren. Dieſes Werck wird in ſehr kurtzer Zeit vollbracht, nachdem der Bruder mehr oder weniger Fleiß anwenden wird. Und wenn der Bruder dieſen Stein noch mehr exaltiren will, ſo muß er denſelben von neuem reduciren, und in ſein erſtes Weſen wiederum retrogradiren, und alſo wird er die glorieuſe Multiplication ſchier in infinitum erlangen; wie unſere Brůder durch die tågliche Erfahrung wohl wiſſen. Darum nimm die Proportion des Steines nach deinem Wohlgefallen, nehmlich, wenn deſſelben ℥j. ſo pulveri-

ſire ihn zu einem unbegreiflichen Pulver; dieſem Pulver ſollt du 3. Theil unſers Mercurii, welchen durch öfftere Cohobation auf die extrahirte Materie gemacht, zuſetzen und vermiſchen, thue es einen Philoſophiſchen Monat lang in vaſe Circulatorio, oder verfahre, wie 3. Brüder ſagen: Thue die vorbeſagte Materie, nehmlich den mit ☿ vermiſchten Stein, mit 3. Theil des Goldes, (ſo Philoſophiſch iſt calciniret worden,) ſigillire es hermetice, und ſetze es einen Philoſophiſchen Monat lang in unſern Ofen, und wenn die Portion des Steines und des Goldes in ſubſtantia fluida werden convertiret ſeyn, oder ſolviret, alsdann nimm das Geſchirr vom Feuer abe, dieweil durch unterſchiedliche Circulationes, Solutiones, Exaltationes und Aſcenſiones dieſe Leiber ſich nur um deſtomehr vereiniget und dünne gemacht haben, und was in fundo des Circulatorii von Fecibus terreſtribus ſeyn wird, wirff weg, und den Liquor thue in eine Phiole, ſigillire hermetice, und obſervire jetzo, daß 5. Theile des Geſchirres müſſen leer bleiben, mit 1. Theil des Liquoris aber angefüllet ſeyn. Dieweil die Materie in die Retrogradation viel ſpirituöſer und durchdringender worden iſt. Derowegen muß man ihr mehr Spatium zu circuliren, zu attenuiren, und um ſich zu vereinigen laſſen.

Und alſo thue von neuem das Philoſ. Ovum in Sand eingraben, und gib ihm den erſten Grad des Feuers, laß ihn die gehörige Zeit der Putrefaction darinnen ſtehen, gib mit obgeſagter Regul und

Ordnung des Feuers, und ſpeiſe auch auf ſolche Art die Materie. Jedoch, lieber Bruder, obſervire, daß dieſe Retrogradatio des Steines nicht öffters als dreymahl geſchehen kan, dieweil man kein ſolch Geſchirr findet, welches alsdenn dieſelbe erhalten könne, wie ſolches unſern Brüdern offtmahls nach langer Mühe und Arbeit wiederfahren iſt, daß ſie den Stein in der allzuflüchtigen Exaltation verlohren haben. Obſervir hernach auch, daß die Speiſung dieſes Steines von der vorigen unterſchieden iſt; denn durch die Lac crudum wird hier das Lac bis coctum, und durch das Lac bis coctum verſtanden der Mercurius, das ☉ und der Stein, ſo zuſammen in einen Liquorem reduciret worden, hernach per Circulationem &c. Und wie zum Rothen procediret worden, ſo auch zum Weiſſen.

Cap. XIX.

Von der Inceration unſerer Medicin der andern Ordnung.

Dieſe Materie wird auf keine andere Weiſe inceriret, als wie oben von der nicht ſo perfecten Medicin geſagt worden, ſo nach der erſten Ordnung gemacht. Nimm dann, als wie oben geſagt, die Quantität des Silber-Oels, ſetze es ins Circulatorium, oder in eine kleine Phiol, und wann das Oel wird warm ſeyn, ſo trage nach und nach deinen pulveriſirten Stein ein Theil nach dem andern drein, rühre es wohl mit einem höltzern Spatel untereinander, damit ſie ſich wohl vermi-

ſchen,

ſchen, und wenn der Stein liquid wird worden ſeyn, als ein Wachs, und auf dem glůhenden Blech nicht rauchet, alsdann wirſt du deine Materie incerirt haben, welche den Ingreſs in denen imperfecten Metallen, wie auch die innerliche Penetration in die andern Sachen haben werden.

Cap. XX.

Von der Projection.

Dieſe Materie der andern Ordnung wird auf eine andere Art projectiret, als die von der erſten Ordnung, dieweil ſie, als wie oben geſagt, dreymahl rectificiret und reincrudiret worden, alsdenn ſie von vielen grőſſern Kråfften zuſammen geſetzet. Nimm alſo ein Theil dieſes rectificirten Steines, und trage ihn auf 100. Theil gefloſſen Metall, dieſe 100. auf 1000. dieſe 1000. auf 10000. und dieſe 10000. auf 100000. Und alſo procedire bis auf die 10. Projection, ſo wird ein Theil auf hundert fallen, und ein perfectes Metall von allen Proben ſeyn.

Die weiſſe Medicin von der erſten Ordnung wird auf eine andere Art projectirt, als die von der andern Ordnung: Nimm 1. Theil von dieſer weiſſen Medicin der erſten Ordnung, und trage ſie auf 10. Theil fein Silber, ſo wird es ſich in ein brůchiges ☽ veråndern, ſo man in Geſtalt eines Glaſes pulveriſiren kan, welches der Bruder zerbrechen ſoll.

Alsdann nimm ein Theil dieſer Medicin, und

wirff ſie auf 10. Theil wohl-purificirten ☿ vulgi, der Bruder aber ſoll auf folgende Art practiciren:

Thue die 10. Theile des purificirten ☿ in einen Tiegel, ſetze ſie auf glühende Kohlen, und wann der Mercurius anfangen wird zu rauchen, ſo wirff den 1. Theil dieſer Medicin darein, jedoch muß ſie auf nachfolgende Art præpariret ſeyn: Erſtlich muß man die Medicin wohl pulveriſiren, hernach nimm ein wenig Wachs, und mache eine Hõhle darein, ſchlieſſe ein Theil der pulveriſirten Medicin drein, und wenn der Mercurius, wie oben geſagt, wird anfangen zu rauchen, ſo wirff dein wåchſernes Kůgelchen mit der Medicin darauf, alsdann bedecke den Tiegel mit brennenden Kohlen, und gib Fluß-Feuer. Wenn du nun wirſt das hölliſche Gethöne, und die Furien des Donners hören, ſo continuire das Feuer noch eine kleine Zeit. Hernach gieſſe deine Materie in den Einguß, ſo wirſt du das feinſte Silber, ſo alle Proben ausſtehen wird, haben. Die weiſſe Medicin der andern Ordnung wird eben auf dieſe Weiſe projectiret, als dir oben mit der rothen Medicin zu machen gelehret worden.

CAP. XXI.

Von der Multiplication.

WIr haben ſchon oben von dieſer Multiplication Meldung gethan, wie auch von der Speiſung, und alſo wird auch die weiſſe Medicin eben ſo geſpeiſet und multipliciret, wie oben von der rothen geſagt worden, nur allein, daß

ſie durch das Silber und das weiſſe Blut unterſchieden wird.

Cap. XXII.

Der Epilogus, oder Beſchluß dieſes Wercks.

ATrop, Danech, Azot, oder Sal naturæ, welches als das Fundament des Wercks, den Sulphur und Mercurium in ſich hält, ſo von dem Univerſal-Geiſt der Welt, welcher im Centro dieſes ſeminaliſchen Saltzes reſidiret, ſtets fœcundiret wird - - - Und dieſes Mercurial-Saltz, ſo mit dem ▽ als mit dem Univerſal-Saamen oder Menſtruo aller Sachen conjungiret iſt, wann es in das Centrum der Erden kommt, und von dem Motu der unterirdiſchen Hitze beweget wird, ſo erhebt ſich es, deſtillirt, condenſirt und ſolvirt ſich wieder; Breitet ſich in alle Adern der Erden in unterſchiedliche Matrices aus, und alſo ſuccentrirt und verändert ſich dieſes Mercurial-⊖ nach der Art der digerirenden Hitze der Oerter, und ſolvirt ſich ſelbſten, und producirt nach denen Fettigkeiten oder Sulphuren der Erden in dieſem oder jenem Ort einen Baum, an andern Orten das ☉, an andern Orten ☽, das Bley, oder den Vitriol, in andern Oertern aber producirt es die Edelgeſteine, in einem andern den Saphyr, in einem andern den Smaragd, und ſonſt andere Sachen mehr. Dannenhero, wann dieſer Mercurius von dem ▽ geſchwängert worden, ſo thut er das Officium des

Humidi radicalis, und die Krafft des centraliſchen Feuers der Erden thut das Officium caloris excitantis, und der Spiritus Univerſalis, ſo im Centro des Saltzes, führet den Saamen aller Sachen mit ſich, alſo, daß dieſes innerliche Agens in dem Ort, da die Hitze iſt, vom Schlaff ſich erweckt, und nach dem Wohlgefallen ſeines freyen Willens die Speciem ſeiner Ideæ produciret, wie ihme von GOtt allezeit im Anfange der Creation bis zum Periodo ſeiner Conſtitution, oder zu der endlichen Linea ſeiner Ideæ iſt imprimiret worden, welche (das Ende ſeines Verlangens erlangt zu haben) kan genennet werden. Drum muß man ſchlieſſen, daß in dem ⊖ und in dem ſulphuriſchen Saamen alle Dinge beſtehen, ſo der Philoſophus ſuchet. Dieſes lebendige und fruchtbare Saltz aber hat ſeine Wohnung in dem reinen und lebendigen ▽, welches durch die Krafft des centraliſchen Feuers, und der Strahlen der Sonnen, ſich beweget, rareficirt, und in Vapores convertiret, und indem es in die Lufft kommet, ſo nimmt es in derſelben magnetiſcher Weiſe das Humidum radicale, ſo mit der Wärme vermiſcht iſt, an ſich, hernach ſteiget es von neuem in die Erde ab, da ſich ſulphuriſche und nitroſiſche Vapores mit Gewalt aus den Waſſer-Wolcken mit Blitzen und Donnern durchdringen und ausbrechen. Derowegen wenn ſie Himmel-auf ſteiget, und wenn ſie wieder herabfällt, ſo iſt ſie von der fœcundirten Idea ſchwanger, und durch die Krafft des 🜂, oder Hitze der Erden, unirt ſie ſich wieder von neuem, coagulirt und vertirt ſich in

unſere

unſere ſaturniſche gebenedeyete Materie, welche das Subjectum iſt, von welchem unſer Werck ſeinen Anfang nimmet. Und man muß unſern Mercurium in keinen andern Sachen der Welt ſuchen, als allein in dieſer einigen, allwo er lebend und fruchtbar gefunden wird, welche Sache der gebenedeyete GOtt allein unſern Brůdern durch ſeine unendliche Barmhertzigkeit offenbaret hat, die ſchon in Mutter-Leibe dazu erkohren waren. Dieſe Materie wird auch in denen Bůchern der Philoſophorum Chaos & Abyſſus, ſed non Lapis genannt, dieweil aus derſelben, als das Principium, die Generationes aller Sachen ihren Anfang nehmen. Darum ſagt auch einer von unſern Brůdern: Der Menſch, von der Erden gebohren, lebt von der Lufft, dieweil in der Lufft eine verborgene Speiſe des Lebens gefunden wird, ſo wir des Nachts Thau, und des Tages Regen, oder Aqua rarefacta, heiſſen, mit welchem der Univerſal-und unſichtbare Geiſt uniret und coaguliret, und ſo das Beſte der gantzen Erden iſt. Und eben dieſer Urſachen wegen ſoll man es verſchwiegen halten, und keinem einigen Menſchen offenbaren, anders begienge man ein crimen læſæ Majeſtatis Divinæ, wie die Philoſophi ſolche affirmiren.

Nimm dieſes Subjectum, wenn es erſtlich von aller fremden Humiditåt purificiret worden, ſetze es in ein glåſern und offenes Geſchirr in die Digeſtion der Sonnen-Hitze, und zwar in dem Zeichen des Löwen, an die freye Lufft, ſo wird ſich ein gut Theil deſſelben in ein klares und durchſcheinendes

▽ con-

▽ convertiren, welches Waſſer pura & viva, wie auch Fluctus maris Philoſ. und lebendiger Bach genannt wird, welchen du, wenn du Knietieff gråbeſt, finden wirſt.

Dieſes Subjectum (alſo in ▽ convertiret, wo nicht alles, doch ein guter Theil,) dieſen convertirten Theil thue in ein glåſern Geſchirr, ſo Serpentina genannt wird, und ſetze es in unſern Ofen in erſten Grad des Feuers, ſo wird der Liquor in acht Tagen ſich anfangen zu deſtilliren, welcher von uns unſer Fluvioſa genannt wird; was in fundo des Geſchirrs verblieben, ſollt du mit halb ſo viel Sulphur unſerer Materie im 4ten Grad des Feuers 3. Tage lang wohl-verlutirt calciniren, damit nichts tranſpirire; hernach zerbrich das Geſchirr, ſo wirſt du deine Materie ſo weiß als der Schnee finden. Vermiſche dieſe weiſſe Materie oder Saltz mit obgeſagtem deſtillirten Waſſer, und deſtillire es von neuem abe, und cohobire es auf die in fundo zurůcke bliebenen Materien wieder, das thue 3. und ſiebenmahl, oder ſo lange, bis nichts mehr deſtilliren will, oder bis ſich das Waſſer in Erde wird figiret haben.

Dieſes alſo reducirte Subjectum ſetze in 4ten Grad des Feuers zu ſublimiren ein, ſo wird ſich obenauf eine weiſſe Erde erheben, welche Terra foliata von unſern Brůdern genennet wird. Dieſe Terra foliata, oder unſer Camphor, kan wieder in ▽ ſolviret werden, wenn man denſelben in 1. Grad des Feuers in unſern Ofen einen Philoſophiſchen Monat lang ſetzet, obſervire aber, daß der Sand in wåhrender Zeit mit warmen Waſſer wohl begoſ-

ſen werden muß. Dieſes Waſſer wird ſchwer und viſcos ſeyn, das die Hände nicht naß machet, welches von unſern Brüdern wahrer Mercurius genennet wird. Wenn du 3. Untzen dieſes Mercurii nimmeſt, und 1. Untze ☉, ſo philoſophice calciniret worden, miſce bene, und ſetze es alſo vermiſchet in eine Phiol, ſigillir es hermetice, und adjuſtire das Geſchirr in unſern Ofen im erſten Grad des Feuers, ſo wird ſich in einem Philoſophiſchen Monat das ☉ phyſice ſolviren, und dieſes Waſſer vereiniget ſich intime mit dem ☉, oder werden in ihren Innerſten mit einander eines, und das cörperliche ☉ wird ſpiritualiſch.

Alsdann nimmt man dieſen Mixtum aus dem △, und ſetzet es von neuem in ein ander Philoſ. Ovum, ſigillire es, ſo werden dir in 2. andern Monaten alle Farben erſcheinen, wie auch die Solutiones, Coagulationes, Sublimationes und Deſtillationes der Materie, und alſo wird unſer Lapis in obgedachter weniger Zeit perfectionirt und zu Ende gebracht. Zu verſtehen, daß, wenn das Regimen Ignis, wie auch die Speiſung und andere Sachen mit ihren Circumſtantien obſerviret wird, wie wir oben ſchon geſagt haben.

Cap. XXIII.

Die Tugend des obgeſagten ſolvirten Subjecti unter dem Aſpect des Löwen.

Es iſt ein wunderbar und Univerſal-Remedium, alle Arten des Fiebers zu curiren, wenn

wenn man im Anfange des Paroxiſmi 3. Untzen deſſelben eingiebt, vornehmlich aber in Tertiana, und in den Febribus malignis, in welchen das corrumpirte ſaliniſche Ferment ſehr ſauer iſt, und (ſo die Maſſa des Geblůts diſſolviret) iſt es ein gewiſſes Antidotum daſſelbe zu corrigiren, ſo man 4. Untzen davon nůchtern eingiebet; Iſt auch wunderbar wider das Gifft; nur um dieſer Urſachen wegen ſammlen viele von unſern Aromatoriis dieſes gebenedeyete Subjectum, machen das ▽ daraus, und behaltens zur Noth. Darum ſagt auch Lud. de Sonitibus, daß dieſe Materie in unſern Landen zuweilen ſchon præpariret gefunden wird.

Cap. XXIV.

Von den 7. Operationibus in Arte, ſo nicht auf gemeine Weiſe ſollen verſtanden werden.

MAn muß obſerviren, wenn man die Bůcher der Philoſophorum lieſet, daß man in denſelben 7. Operationes findet, welche in unſerer Kunſt, um unſern Lapidem zu formiren, vorgehen, ſo nicht nach der gemeinen Art, ſondern nach der Philoſophiſchen Experienz ſollen verſtanden werden. Der Bruder Artiſte, als ein Imitator der Natur, verrichtet auch die obgemeldeten Operationes, um die vorgeſagte Philoſophiſche Tinctur oder Lapis zu machen, eben auf ſo eine Art, als wie die Natur operiret, wenn ſie die natůrliche Sachen vorbringet; denn die Natur wůrcket durch

die nachfolgende Operationes, welche ſind: Præparatio oder Fermentatio, Sublimatio oder Deſtillatio, Solutio & Coagulatio, Putrefactio, Purgatio, Calcinatio und Inceratio, welche nicht in unterſchiedenen Geſchirren oder Operationibus geſchehen, ſondern in einem einigen Philoſophiſchen Geſchirr, und mit einer einigen Operation gemacht werden, ſo ſtets continuiret wird, als uns die Natur ſelbſt weiſet, welche in dem einigen Geſchirr der Matricis der Erden, und mit einer eintzigen Operation oder Action auch einiger Materie, alle Vegetabilia und Mineralia produciret: Alſo thut auch der Bruder Artiſte mit ſeiner einigen Materie, in einem einigen Geſchirr, und mit der einigen Action des △ eben die obgeſagten Operationes, um ſeinen Lapis zu produciren.

Nimm das erſte Subjectum oder Chaos, welches ſich in dem Aqua viva & currente, aber nicht in dem, ſo durch die Erde, ſondern durch die Lufft lauffet, in welchem Waſſer es iſt, worinnen ſich der Germen oder Philoſophiſche Mercurius aufhält, welcher das erſte Germen und Humidum, ſo præpariret und fermentiret iſt, und (wie wir oben geſagt,) ſiehet man durch die Krafft der Wärme, wie ein Geiſt, oder Waſſer mit der Lufft in forma eines reinen Waſſers aus dem Centro unſers Ofens ausgehet, und der andere Theil oder Fluß ſo hart verblieben, wird in Form einer Erden, worauf das Waſſer bleibet, ſeyn. Und dieſe iſt die wahre Diviſion der Elementen, nach Intention unſerer Brüder, welche ſtets und gemeiniglich der

Natur ſuccediret, und nicht, wie die gemeine Philoſophi, die Diviſion der Elementen zu thun verſtehen, nehmlich durch ſo vielfältige Operationes, welche vielmehr Diviſiones Deſtructionis ſind, ſo durch das groſſe Feuer geſchehen. Indem ſie dadurch den vigoreuſen Spiritum vegetativum & vivificativum vielmehr deſtruiren und turbiren, die fruchtbare Idea unfruchtbar gemacht wird.

Derentwegen deſtruiren ſie viel eher unſern Spiritum oder Æthera, durch die allzuviolente Qualität des Feuers, und diſſipiren und reduciren ihn in Funcken, ſo in der Lufft verfliegen, und ſie thun unrecht, daß ſie vermeynen, ihn dadurch zu purificiren, weil er vielmehr dadurch deſtruiret wird.

Wenn unſer Bruder hernach die Lufft und das Waſſer wird verſammlet haben, ſo cohibir es nach unſerer Inſtitution auf die Erden, ſo wird das Feuer mit 7. Cohibirungen zu Waſſer. Unſer Foccoſa oder Feuriges, oder unſer Menſtruum Univerſale, Aqua viva, Humidum univerſale, ſo alle Leiber, und in ſpecie das ☉, ohne Gethöß oder Gewalt in Tincturam Sulphuream vivificatam, oder in Spiritum tingentem, ohne Perturbation des Saamens phyſice coloriret. Derowegen ſagen unſere Brüder: Der gemeine Mann brenne durch das Feuer, wir aber durch Waſſer; und alſo geſchiehet die innerliche Solutio Phyſica, ſo die materialiſche Leiber penetriret, und ſie ſpiritualiſch und volatiliſch machet.

Cap. XXV.

Continuatio der Tugenden unſerer Lunariæ oder Chaos.

UNſere Materie wird auch Lunaria oder Chaos genannt: Denn gleichwie der Neid die Conſervation aller Sachen ſo ſichtbar in der Welt in ſich hält: Alſo hält auch unſere Materie die Ideam aller Sachen in ſich. Sie heiſſet auch Chaos; denn gleichwie in dem Chaos alle Elementen confus waren: Alſo auch in unſerer Materie; Und gleichwie aus dem Chaos alle Operationes ausgangen ſind, alſo gehet und fängt ſich auch an aus unſerer Materie die Generation unſers glorieuſen und gebenedeyeten Lapidis.

Daß der Geiſt oder ▽ unſrer Lunariæ die Krafft hat alle Farben zu curiren, auch allen Gifft auszutreiben, bekräfftiget die Experienz.

Jetzo wollen wir von der wunderbaren Krafft ſeines Saltzes, Schwefels und Mercurii handeln. Nimm nach deinem Belieben unſerer Lunariſchen Materie, oder das Wohnhaus des Univerſal-Geiſtes, und nachdem du von dieſem das Waſſer extrahiret haſt, so reducire das, ſo in fundo des Geſchirrs verblieben, durch den 1. Theil ſeines 🜍 zu Aſchen, nachdem du ſie erſtlich mit einander in einen Tiegel wohl verlutirt wirſt gethan haben. Alsdann thue es 3. Tage lang in 4ten Grad des Feuers, ſo wirſt du die Materie gantz weiß finden.

Mache

Mache hernach mit deſtillirtem Regen-Waſſer eine Lauge, filtrir es, und laß 2. Theil des Waſſers evaporiren, wann nun das Pellicula obenauf erſcheinen wird, ſo nimm das Glas heraus, und ſetze es an einen kalten Ort zu cryſtalliren. Alsdann wirſt du in 4. oder 5. Tagen ein fixes cryſtalliſches Saltz haben, deſſen Tugenden ſo groß ſind, daß ſich auch die Natur darüber verwundern muß, indem es alle unfruchtbare Sachen fruchtbar machet. Und ſo man deſſen 10. Gran einer Frauen, ſo unfruchtbar iſt, alle Morgen nüchtern eingiebet, ſo wird ſie, wenn ſie 40. Tage nehmlich damit continuiret, fruchtbar werden. Wie man es auch an den unfruchtbaren Bäumen experimentiren kan, wenn man in dieſelben ein Loch bis an das Marck machet, und ein Drachma dieſes Saltzes drein thut, hernach das Loch mit Erde, Eyer-weiß und Wachs wieder wohl vermachet, ſo wird man in kurtzem Wunder ſehen.

Dergleichen Experienz ſind dem gemeinen Mann zwar unbegreifflich, dieweil ihm die Secrete der Natur nicht bekannt ſind; denn es ſind Wercke, ſo von der Hand des HERRN herrühren, und darum werden ſolche nur von weiſen und verſtändigen Leuten comprehendiret, und dieſelbe haben es nur durch die unendliche Güte und Barmhertzigkeit GOttes ins Werck gerichtet.

Cap. XXVI.

Eine Experienz dieſes Saltzes.

Nimm 3. Untzen Mercurii purgati, und thue ihn in einen Tiegel auf glühende Kohlen, wann er wird anfangen zu rauchen, ſo thue eine Untze obbeſagten Saltzes pulveriſirt darauf, ſo wird es alsbald wie Wachs flieſſen, decke den Tiegel mit einer groſſen Kohle zu, und gieb eine Viertel-Stunde lang Fluß-Feuer, gieſſe es in einen Einguß, ſo wird alles durch den Segen des HERRN zu gutem feinen Silber, ſo perfecter als das, ſo aus der Minera gegraben iſt, verwandelt ſeyn. Durch dieſe Experienz ſoll unſer Lehrling erwegen, wie daß er durch dieſe Acquiſition einer ſo ſpecial und nobeln Sache, unter allen andern Sachen dieſer Welt das Beſte erlanget habe, ſo da iſt unſer Tartarus oder Materie, welches nicht allein unſere Brüder, ſondern auch die Lehrlinge offtermahls vor einen Zeitvertreib halten.

Cap. XXVII.

Von dem Sulphure unſerer Lunariſchen Materie.

Der Sulphur unſerer Lunariæ Materiæ iſt nicht wie der gemeine Sulphur, welcher ſpecificiret, und ein Mixtum, ſo aus 3. Principien beſtehet, ſondern es iſt ein Sulphur Philoſophicum und externum, welcher nur eine gewiſſe

wiſſe Analogie oder Gleichniß mit dem gemeinen verbrennlichen Sulphur hat, da hingegen unſer Sulphur homogeneum & purum iſt, und in Geſtalt eines Oels oben auf dem Solvente ſchwimmet. Daher kömmts, daß alle die Oele, ſo aus den Mixtis per Artem Chymicam extrahiret worden, hernach Sulphura genannt werden, weil ſie Formæ oder Species Ignis ſind. Wie in dem Wein ſein Spiritus ardens von dem Profeſſor der Kunſt auch Sulphur genannt wird, weil er als der gemeine Sulphur brennet. Alſo, wenn du den Sulphur aus unſerm Univerſal-Tartaro extrahiren willt, ſo ſollt du, wie folget, procediren.

Nimm unſer Lunarium, oder Tartarum Mundi, ſo viel du willt, und welches von aller überflüſſigen Humidität purificiret worden, thue ihn in ein gläſern Geſchirr in die Putrefaction, verſchließ das Glas hermetice, damit nichts ausrauche, ſetze es in erſten Grad des Feuers in unſern Ofen, oder in den Pferde-Miſt; obſervire, daß die Hitze continuirlich ſey, denn wenn das Glas erkalten ſollte, ſo würde die Fermentation dadurch verhindert. Darum muſt du deine Lage allezeit von 500. bis 600. Pfund Miſt machen, denſelben alle 5. bis 6. Tage verneuen, auch alle Tage mit warmen Waſſer oder Urin einmahl begieſſen, laſſe es alſo 20. Tage darinnen ſtehen, hernach nimm die Materie heraus, thue ſie in eine lutirte Retorte mit ſeinen Recipienten, vermach die Fugen mit Eyerweiß, Mehl und Maſtix wohl, ſetze hernach die Retorte in erſten Grad des Feuers, gieb anfänglich

lich gelinde, und gegen das Ende etwas ſtärcker △, ſo wird der Geiſt deſtilliren, welchen man wieder auf die Feces gieſſen ſoll. Setze ihn wieder, wie zuvor, in den Miſt, 8. Tage lang zu fermentiren, deſtillire von neuem den Geiſt, cohobire ihn wieder auf die Feces, und ſetze ihn mit eben dieſen Grad des Feuers, wie oben, 8. Tage lang zu fermentiren ein. Und dieſes Werck ſollt du ſiebenmahl repetiren, ſo wirſt du an dem Halſe der Retorte ein gewiſſes Fett oder Pech, in Geſtalt einer Butter, ſo roth und durchſichtig iſt, können ſehen. Alsdann lege das Feuer näher an, damit ſich der Gummi liquificire, und continuire das Feuer ſo lange, bis nichts mehr deſtilliret, ſo wird ſich dieſe Olität in fundo des Geſchirres zu præcipitiren ſuchen, und an demſelben anhangen. Nimm hernach den Recipienten abe, und ſeparire das Waſſer vom Schwefel, welcher ein gläntzendes ſchweres Gummi ſeyn wird, ſo wirſt du mit harter Mühe von 20. Pfund unſers Tartari 1. Pfund dieſes pretieuſen Sulphurs ausgezogen haben, welcher wunderbare Tugend in ſich hält. Obſervire, daß unſer Sulphur mit der continuirlichen Hitze unſers Ofens auch kan ausgezogen werden, jedoch iſt derſelbe nicht von ſo kräfftiger Tugend, ob er gleich ſteter kan regieret werden, als in dem Miſt, dieweil aber die Fermentation nicht ſo leicht kan verrichtet werden, ſo iſt ſie auch in unſerm Ofen ſicherer und gewiſſer, als in der Hitze des Miſtes zu machen.

Cap. XXVIII.

Cap. XXVIII.
Von der Tugend unſers Sulphurs.

Unſer lebendig-machendes und durchdringendes △ iſt unſer herrlicher und Schmertzen-ſtillender Sulphur; denn wenn du 4. Gran von demſelben eingiebeſt, ſo ſtillet er alsbald allen Schmertzen, und erwecket ein angenehmes Verlangen zu ſchlaffen, darum ihn auch die Alten Helenam Veſperam genannt haben, ſtärckt auch das Hertz, und reſtituirt die Lebens-Wärme allen erkalteten und faſt verſtorbenen Gliedern, ſo die natürliche Wärme verlohren haben, fortificiret auch den Geiſt, der in dem Magen turbiret und ſchwach iſt. Diejenigen, ſo keine Hoffnung zur Geſundheit haben, können ihn auch gebrauchen, wenn anders die beſtimmte Stunde von dem Höchſten nicht vorhanden iſt, ſo ſollen ſie wunderbar gleichſam belebet werden. Es thut auch in allen mercurialiſchen und phlegmatiſchen Kranckheiten, und abſonderlich in der Waſſerſucht, auch in Ohnmacht und Hertzklopffen unvergleichlichen Effect. Ein gewiſſer Stadt-Rath in Namour war 3. Jahre am Arm contract, wurde mit dieſem Sulphur geſchmieret, als er ſchlaffen gieng, den andern Tag früh, als er wieder aufſtund, befand er ſich mit Verwunderung der gantzen Stadt, gantz heil. Und wenn du die Miracula der Natur weiter erforſchen willt, ſo nimm 10. Untzen Mercurii

vulgi purificati, thue ſelben in einen Tiegel auf glühende Kohlen, und wann derſelbe wird anfangen zu rauchen, ſo wirff eine Untze von dieſer pretieuſen Gemma darauf, decke den Tiegel oben mit einer groſſen Kohle zu, und gieb eine Viertel-Stunde Fluß-Feuer, gieß es hernach in einen Einguß, ſo wirſt du durch Göttlichen Segen das beſte ☉ haben, ſo alle Proben ausſtehen wird.

Cap. XXIX.

Von dem Mercurio unſerer Lunariæ oder Materie.

DEr Mercuriorum gibt es zweyerley, der erſte kommt von der Natur, der andere iſt der Mercurius der Weiſen, und zwar derjenige, welcher durch die Wercke der Kunſt den Sulphur und Saltz in ſich hält; der Mercurius aber der Natur iſt der ſpirituöſe Theil, ſo alle Mixta der Welt in ſich hält, und in der Wahrheit, es iſt das Sal volatile unſers Mercurii, und iſt alſo vonnöthen, von dieſem zu reden und zu handeln.

Dieſer Mercurius, welcher actualiter in allen Mixtis gefunden wird, iſt eines von denen Principiis, ſo unſern Mercurium in ſich hält, dieweil die Natur, um die Sachen zu componiren, ſich der Principiorum ſecundorum gebraucht, das iſt: Sal, Sulphur und Mercurius; und weil in unſerer Materie die drey Principia lebendig und ſpirituös gefunden werden, und in den Weg der natürlichen Urſachen, als der Saamen in dem Centro

ſper-

ſpermatis, um dieſer Urſachen willen ſoll alles, was wir von dem Sale und Sulphure geſagt haben, eben deßgleichen auch von dem Mercurio der Natur verſtanden werden.

Nimm unſere Materiam crudam, und thue ſie in einen gläſernen Kolben, damit 5. Theile leer bleiben, und eines gefüllet ſey, ſetze ihm einen Alembicum auf, und thue ihn in unſern Ofen in 4ten Grad des Feuers ſetzen, ſo wird ſich in 3. oder 4. Tagen ein aquoſer Liquor abdeſtilliren, und die Feces werden in fundo des Geſchirres bleiben, welche du ſammlen, und, wie mehrmahls geſagt, mit Sulphur verbrennen ſollt. Nimm alsdann den Kalck oder die Aſchen, mache mit deſtillirtem Regen=Waſſer ein ſtarckes Lixivium, filtrir es, evaporir es im erſten Grad des Feuers, und cryſtalliſire es, welches in ſechs oder ſieben Tagen an einem kalten Orte geſchehen wird; thue das angeſchoſſene Saltz in ein gläſern Geſchirr, und den 4ten Theil des obgeſagten Liquoris oder deſtillirten Waſſers drauf, laß es alſo 2. Wochen lang ſtehen, ſo wird das ⊖ alles an ſich ziehen; thue wieder von dieſem Liquore den 8ten Theil auf die Materie, und laß es, wie oben, digeriren, ſo lange, bis das ⊖ ſeinen Liquorem wird in ſich gezogen haben; dieſe Operation wiederhole ſo offt, bis das ⊖ kein ▽ mehr an ſich ziehen will, ſondern obenauf ſtehen bleibet.

Nimm jetzo deine Materie, thue ſie in ein gläſern Geſchirr, und einen Helm drauf, ſetze es in 3ten Grad des Feuers, ſo wird nach und nach ein

etwas

etwas ſpirituöſer Liquor das erſtemahl übergehen. Darum muſt du dieſen Geiſt dreymahl auf ſein zurückgebliebenes Saltz cohobiren, ſo werden letzlich die ſpiritualiſchen und mercurialiſchen Humores Salis volatilis deſtilliren, welche unendliche Tugenden haben, allerhand Kranckheiten zu curiren: Heilet wunderbar Apoplexiam, alle Kopff-Schmertzen, wie auch Lethargum & morbos ſoporoſos, wenn der Krancke an dieſe ſpiritualiſche Subſtanz riechet, ſo werden ſich alsbald ſeine Geiſter, wenn ſie auch gleichſam erſtarret, wieder erwecken; Wenn man deſſelben 1. 2. 3. oder 4. Tropffen in 1. Untzen Wein eingiebet, ſo corroborirt es den Magen und ſein Ferment, excitiret den Appetit, und digerirt die Speiſe. Wann man des Morgens nüchtern 7. Tropffen in 3. Untzen weiſſen Wein nimmet, ſo wird es Hydropſiam wunderbarlich heilen, indem ſie alles Phlegma durch den Urin, wie auch alle feuchte Excrementa austrocknet. Wenn man in denen Fiebern 10. Tropffen in 1. ℔. Carduibenedicten- oder weiß Rauten-Waſſer davon eingiebt, ſo werden ſie ohnfehlbar davon vertrieben, wenn ſich der Patient wohl zudecket und ſchwitzet, denn durch den Schweiß wird das Fermentum febrile mit ausgetrieben; macht auch Mann und Frau fruchtbar, wie es öffters von uns iſt experimentiret worden. Es ſolvirt auch das ☉, und exaltirt ſolches, da denn der Bruder auf folgende Art operiren ſoll: Nimm rein und durchs ♁ præparirtes Gold 3. Untzen, calcinire es, und mache S.S.S. mit dem ⊖ der obbeſagten Materie

Materie in einem Tiegel, wie dir ſchon oben gewieſen worden, dieſes alſo calcinirte und aufgeſchloſſene Gold thue in eine Phiol, und gieß 9. Untzen von obgeſagter mercurialiſcher Subſtanz darauf, ſigillire das Glas hermetice, und ſetze es 30. Tage in erſten Grad des Feuers, ſo wird ſich das Gold alſo in einen Liquorem ſolviren, und die Terra damnata & excrementiva in fundo verbleiben. Sammle mit Fleiß, und behalt den Liquorem, die Feces aber thue weg.

Nimm von dieſem Liquore 9. Theil, und Mercurium ☿ oder Saturni 12. Theil, vermiſche ſie wohl zuſammen, thue ſie in ein Ovum Philoſophicum, ſigillire es hermetice, obſervire, daß fünff Theile des Geſchirres můſſen leer bleiben, und ein Theil gefůllet ſey, ſetze es hernach in den andern Grad des Feuers, ſo wirſt du in einem Philoſophiſchen Monat die Materie in Geſtalt eines Zinnobers figirt haben.

Dieſes Pulver iſt wunderbar, alle Species der Fieber zu curiren, wenn man deſſelben 3. Gran eingiebet, heilet auch wunderbar das Podagra, wie auch das Chiragra und alle andere Kranckheiten, per expulſionem cauſæ, wie auch die Morbos lunaticos, Febres phreneticas, wenn man deſſelben alle Tage 3. Gran eingiebet.

Wenn man von dieſem Zinnobriſchen Pulver ℥ß in 60. Kannen Wein thut, und es einen Philoſophiſchen Monat beyſammen ſtehen låſſet, ſo kan man ſich deſſelben gebrauchen, alle Kranckheiten aus dem menſchlichen Leibe zu vertreiben, das Gewicht

wicht und Doſis dieſes Weins iſt ℥iij. eröffnet den Leib, und treibt aus demſelben, ſo wohl per ſedes als urinam, nach denen Umſtänden der Kranckheiten, auch zuweilen per vomitum, und öffters durch den Schweiß. Obſervire, daß dieſes Remedium ſicherer iſt, als vor geſagt worden, da es die Maſſa des Geblütes corroboriret, und den natürlichen Geiſt vivificiret, indem es ihn verſtärcket, und was ihm mangelt erſtattet. Denn wenn durch dieſes Remedium dieſer Geiſt alſo fortificiret und erſtattet worden, ſo treibt er alle Kranckheiten aus. Dieſes Pulver verwandelt auch die imperfecte Metallen in perfecte, wann man von demſelben 5. Theil auf 30. Theile geſchmoltzen Metall einträgt.

Cap. XXX.

Abbreviatio.

Unſer Werck hat 2. Methoden, das iſt, 2. Wege, einen trockenen, und einen naſſen. Durch den trockenen ſind die alten Philoſophi zu Wercke gangen, mit dem naſſen aber operiren die Moderni. Der trockene Weg iſt von den Unſerigen verlaſſen worden, weil dieſes Werck anders nicht, als mit langwieriger und ſchwerer Arbeit, konnte verrichtet werden. Darum haben ſie dem naſſen Wege gefolget, weil er nicht ſo langwierig und beſchwerlich als der truckene iſt. Dieſer Weg iſt, nach Meynung unſerer Brüder, von Baſilio Valentino erfunden worden, und bey uns hat

ihn

ihn erſtlich Paracelſus, jedoch in 3. Ordnungen, demonſtriret.

Die erſte Ordnung wird in 7. Monaten vollendet, die andere in 9. Monaten, und die letzte in 11. Monaten. Jedoch kan unſer Bruder ihn noch mehr verkürtzen oder auch verlängern, nachdem er mehr oder weniger Fleiß anwendet, wie er ſolches durch die Erſcheinung der Farben und Projection des Wercks erkennen wird.

Und ob ſich gleich etliche Philoſophi gerühmet, daß ſie das Werck in kürtzerer Zeit machen können, darum ſie es auch das dreytägige Werck genennet haben, ſo zeiget unſere Experienz doch ein anders, nehmlich, daß es nicht ehender kan vollendet werden, als in obbeſagter Zeit, wie von den 3. Ordnungen geſagt worden.

Nachdem der Bruder unſern Mercurium wird gemacht haben, nehmlich dieſen Mercurium und Mixtum Sanguinis Leonis & Sulphuris, oder lebendiges Gold oder Fermentum, oder dieſes Mixtum, ſo mit dem Ferment, das iſt, mit dem Saamen des cörperlichen Goldes und Sanguis Leonis iſt gemacht worden. Dieſen nun, ſage ich, kan unſer Bruder, das Werck um ſo vielmehr zu verkürtzen, vivificiren, und per cauſam minimam auf folgende Art vermiſchen:

Nimm dieſes Compoſitum oder Philoſophiſchen Mercurium, und thue ihn in eine Retorten, mit ſeinem Recipienten, verſchlieſſe die Fugen mit dem obengewieſenen Luto wohl, und ſetze die Retorte in erſten Grad des Feuers, und wann nichts

 mehr

mehr deſtilliren will, ſo ſetze alsdann die Retorte in andern Grad des Feuers, und will dann von neuem nichts deſtilliren, ſo ſetze die Retorte in dritten Grad des Feuers, und continuire alſo bis zum 4ten Grad, den Liquorem cohibir allezeit auf das Reſiduum, ſo in fundo geblieben iſt.

Obſervire, daß, ehe du dieſe deſtillirte Subſtanz mit dem Reſiduo vermiſcheſt, du ſie zuvor in einem gläſern Mörſel wohl untereinander reiben und vermiſchen muſt, hernach ſo thue es erſt in die Retorte, deſtillire es, und cohibire das Deſtillirte wieder auf das Reſiduum, und dieſes thue ſo offt, bis alles in fundo der Retorte fix, und in forma Liquida bleiben wird. Setze es hernach in das Philoſophiſche Geſchirr ein, ſo wirſt du die Abbreviation von 11. Monat haben.

Wenn du alſo die Materia in liquida forma in ein Circulir-Glas thuſt, und dieſelbe einen Philoſophiſchen Monat lang in erſten Grad des Feuers ſetzeſt, ſo wird ſich alles in eine ölichte Materie convertiren, welche du, wie ſchon oben geſagt, in ein Ovum Philoſophicum ſetzen, und das Feuer alſo regieren ſollt, ſo wirſt du die Abbreviation in 9. Monat haben. Wenn du dieſe ölichte Materie 1. Theil mit 2. Theil Mercurii Philoſ. vermiſcheſt, und 20. Tage im erſten Grad des Feuers digerireſt, hernach in eine gläſerne Retorte ſetzeſt, und einen Recipienten mit wohl-verſchloſſenen Fugen vorlegeſt, damit nichts evaporiret, und endlich durch den 2. 3. und 4ten Grad des Feuers deſtillireſt, ſo wird in dem Hals der Retorten eine gewiſſe

vola-

volatiliſche gläſerne Materie, in Geſtalt einer durchſichtigen rothen Erden, erſcheinen, dieſe rothe Erde vermiſche mit dem Geiſt, ſo herüber gangen, und ſetze es 20. Tage in ein Circulir-Glas in andern Grad des Feuers ein, hernach ſetze es in ein Philoſ. Ovum, und gib das Feuer nach der gegebenen Regul, ſo wirſt du dieſes Werck in 7. Monat vollendet haben.

Cap. XXXI.

Von der Vivification des cörperlichen Goldes mit Erhaltung ſeines Saamens, ſo das groſſe Secret der Kunſt iſt.

Das cörperliche Gold wird alſo, wie folget, von der Natur oder von dem Univerſal-Geiſt generiret. Indem derſelbe durch die Elementen abſteiget, nimmt er von Feuer und Lufft den fixen Mercurium, und von Waſſer und Erde den flüchtigen Sulphur an ſich, das iſt: In der Sphæra der Atomorum, allwo die Particulæ von ſaliniſchen Waſſern und Sulphure nitroſo ſind, von dieſen Sachen oder Particulis, ſage ich, bekleidet ſich dieſer Univerſal-Geiſt, und indem er in das Centrum der Erden abſteiget; Alsdann, wenn er in den Matricibus und fruchtbaren Oertern derſelben durch unterſchiedene Depurationes und Circulationes wird beweget, welche Action das centraliſche Waſſer verurſachet, ſo ſich von den ſulphuriſchen Particulis monturis ſtets ernähret, alſo wird

die Idea, ſo in dem Schooß des Univerſal-Gei-ſtes ruhet, erwecket, und alſo erhebt ſich eben dieſelbe Natur das Gold zu produciren, welche den reinen und depurirten Sulphur, auch das cryſtalliniſche mercurialiſche Saltz und Mittel der Erden und des Waſſers behält, welche Particulæ ſo wohl von der Natur mit einander ſubtiliſiret, depuriret, und ſo eng zuſammen worden, daß eben dieſelbe Natur ſie nicht höher hat exaltiren können.

Und alſo wird von dieſen Particulis ein perfectes Metall (nehmlich das Gold,) produciret. Und wenn die Natur dieſes Werck in ſo hohen Grad gebracht, ſo kan ſie ihre Action auf dieſe Sache nicht höher verrichten, ſondern höret auf zu würcken; der Spiritus vivificatus & ſeminalis aber verliehret ſich, dieweil ein jedes Agens nur ſo lange operirt, bis es ſeinen Effect, und die ihm aſſignirte Ideam produciret, und alſo, wenn er ſein Ende oder die Perfection der Sachen verrichtet, ſo höret er auf zu würcken; denn der Spiritus Mundi würcket immerwährend auf die Elementa, damit er ihnen die Idea imprimire, ſo ihm von dem Segen des HERRN aſſigniret worden, und wenn er dieſen Terminum verrichtet, ſo höret er auf zu würcken. Alſo auch das cörperliche Gold, wenn es die Ideam und Bildniß, ſo ihm von der Natur imprimiret worden, empfangen hat, ſo höret es auch auf weiter zu würcken. Alsdann fängt die Natur von neuem an von dem Saamen das Gold zu operiren, und das thut ſie auf denſelben ſo lange, bis ſie den Saamen, ſamt ſeiner perfecten Endſchafft, heraus

heraus bringet, und alles dieſes geſchicht durch eben dieſelbe Natur, oder Spiritum Idealem & Actualem, alſo, daß ſich die Natur allemahl wieder von neuem moviret, um neues Gold zu produciren, und durch dieſe circulariſche Bewegung werden ſtets die Corruptiones & Generationes aller Sachen auf dieſem Welt-Theatro vorgebracht.

Alſo kan unſer Bruder auch durch die Kunſt das cörperliche Gold in ſeine primam Materiam diſſolviren, wie auch durch dieſen Weg die ſeminaliſche Ideam zugleich erhalten, um damit unſern Lapis zu formiren, wie dir folgender Maſſen ſoll gewieſen werden, welches du mit Stillſchweigen behalten ſollt: Nimm 1. ℔. dieſer Materie, ſetze ſie in das Philoſophiſche Ovum, damit 3. Theil davon leer bleiben, und eines gefüllet ſey, ſigillire es hermetice, und ſetze es in erſten Grad des Feuers, laß es alſo etliche Tage ſtehen, bis daß du es von dem Sulphur wirſt coloriret ſehen, dann ſeparire mit Bedacht den weiſſen von dem rothen Sulphur.

Nun ſage ich, den weiſſen Sulphur, wenn du nehmlich zum weiſſen arbeiten willt, oder den rothen Sulphur zur rothen Arbeit, wiege ihn abe, ſetze es mit dem ſiebenden Theil unſerer Erde (ſo ſubtil, als immer möglich, gemacht,) in erſten Grad des Feuers zu deſtilliren ein, und obſervire, daß du den Sand alle Tage einmahl mit warmen ▽ begieſſeſt, und daß du es in einem Glaſe von groſſer Capacität deſtillireſt, auch das 3te Theil deſſelben leer bleiben, (denn ſonſt würde deine Materie

alles zerſprengen, auslauffen, und das Werck zu nichte machen,) ſo wird in 14. Tagen der Mercurius, ſo glåntzend und roth-hellſcheinend, die Hånde nicht naß machet, und ſchwerer iſt, deſtilliren, welchen du wohl verſchlieſſen und behalten ſollt, die Erde aber, ſo in fundo des Geſchirres verblieben, reibe von neuem wohl, ſubtiliſire es, thue es hernach in ein irdenes Geſchirr, mit einem glåſern Helm, ſublimire ſie in unſerm Ofen, und augmentire das Feuer alle 14. Tage, von Grad zu Grad, ſo wird ſich der Sulphur in 52. Tagen ſehr roth ſublimiren. Und alſo, lieber Bruder, wirſt du das Germen extrahiret, und die Elementa ſepariret haben; und das iſt das Secretum, ſo der Bruder nothwendig in ſeinem Hertzen verborgen halten ſoll.

Nimm dann von dem obgemeldten Mercurio oder von unſerm Aqua viva, ſo die Hånde nicht naß machet, und trucken iſt, nimm, ſage ich, deſſelben 6. Theil, und 3. Theil præparirtes cörperliches ☉, als der Bruder ſchon weiß, und wie wir ſchon oben geſagt haben, nimm daſſelbe, ſag ich, 3. Theil, und von obgemeldten Germine oder Sulphure auch 3. Theile, vermiſche alle dieſe Sachen wohl zuſammen, und ſetze ſie in ein Circulir-Glas in erſten Grad des Feuers ein, ſo wirſt du in 45. Tagen das Element von dem Element extrahiret haben, und durch die Continuation des △ wird die Schwårtze erſcheinen, und alſo das cörperliche Gold ſich zugleich ſolviren, und das Germen des lebendigen Goldes erlangen, oder wird vom Tode

zum

zum Leben, oder de Potentia ad Actum auferſtehen, ſo wirſt du hernach durch die Continuation des Feuers ſecundi Gradus die Aſchen-Farbe, gegen das Weiſſe ſich lenckend, erſcheinen ſehen. Im 3ten Grad des Feuers wirſt du deine Materie röther als Drachen-Blut ſehen.

Und diß iſt das wahre Philoſophiſche Meiſter-Stück, ſo alle Sachen, nehmlich ſo wohl die Elemente, als Metallen, in ihre Natur convertiret.

Dieſes Pulver habe ich mit eben ſo viel feinem Golde inceriret, daſſelbe aber erſtlich mit obbeſagtem ☿ radicaliter diſſolviret, das Pulver mit dem ☉ wohl vermiſcht, und alsdann mit obgeſagter Kunſt wohl gekocht, ſo habe ich den gebenedeyeten Stein gemacht, welcher wider alle Kranckheiten, ſo wohl der menſchlichen als metalliſchen Leiber, dienet; von welchem ein Gran Lepram heilet, und 100. Theil ☿ in gut ☉ verwandelt, wie ich auch ſo gar von der Inceration experimentiret habe, daß 1. Theil 10. Theil Silber in gut Gold convertiret habe. Wie ich dieſes erhalten, ſo habe ich hernach von dieſem gebenedeyeten Pulver ſ. Q. Eſſentiam ausgezogen, welches in dieſer Operation an ſeinem Gewicht zwar etwas verlohren, hat aber dadurch ſo eine groſſe Krafft erhalten, daß ein Gran unzähliche Theile der imperfecten Metallen in perfecte verkehren kan, und mit eben dieſer Methode wird das Silber und andere Metallen vivificiret.

Cap. XXXII.

Eine Ermahnung an unſere Brüder, ehe ſie zu denen Particularien ſchreiten.

Mein Bruder! obſervire, daß man unſere Materie auf zweyerley Manier erhalten, und daß man auch den perfecten Lapidem auf ſiebenderley Weiſe projectiren kan, die Metallen damit zu transmutiren. Unſer Subjectum oder Materie iſt das wahre Principium aller Sachen, welches Adam, unſer erſter Vater, mit ſich aus dem Paradieß gebracht hat, wie ſolches in der Heil. Schrifft gefunden wird, daß der Allerhöchſte dieſe Medicin creiret habe, welche in ſich hält, oder componirt iſt von 5. Theil Mercurii, und 3. Theilen Sulphuris, Salis & Terræ mortuæ, von welcher Materie Adam formiret worden. Dieſe unſere Materie wird durch das Waſſer erhalten, wenn ſie in demſelben iſt. Dieſe, ſo in ▽, wird Electrum und eine freydichte Materie geheiſſen, ſo ſchwärtzlicht, ſchleimicht, ſchlüpffricht und in Geſtalt einer Butter iſt, da ich ſie denn einmahl über dem Alp-Gebirge, wie auch bey Caſal in Montferrat, wie auch vor der Stadt Rom und Neapolis gefunden; endlich findet man ſie überall, aber ſehr ſchwer, welche GOTT aus Gnaden unſern Brüdern im Waſſer offenbaren wollen. Jedoch ſollt du wiſſen, daß unſere Brüder, ſo in

Chriſto

Chriſto JESU geſammlet ſind, dieſes Electrum auch in der Lufft zu finden wiſſen.

So projectirt man auch, wie ſchon vorhin geſagt worden, unſern Lapis auf ſiebenderley Weiſe, um dadurch die imperfecte Metallen in perfecte zu verwandeln; darum ſoll unſer Bruder obſerviren, daß, weil unſer Lapis gantz flůchtig, und als ein Blitz durchdringend iſt, ſo muß er cörperlich und feſte gemacht werden, welches erſtlich durch den Geruch einiges Metalles, oder mit eben einem derſelben Metallen geſchiehet. Die erſte Manier iſt, daß du unſere Tinctur einnehmeſt, und ſie in einen Tiegel einſetzeſt, ſchicke einen Deckel von Gold, Silber oder Kupffer auf denſelben, und wenn dein Geſchirr alſo wohl verſchloſſen, und herum verlutirt iſt, dann ſetze es in erſten Grad des Feuers ein, ſo wird ſich die Materie in dreyen Tagen erheben, und an den Deckel des Geſchirres anlegen; dieſelbe ſammle mit Fleiß, weil ſie ſchon geſchickt iſt, Projection damit zu thun. Jedoch ſollt du obſerviren, daß, wenn der Lapis mit den fixen Metallen incerirt wird, ſo ſteigt er ab, und alsdann muß das Geſchirr darnach gerichtet werden, daß das Feuer oben auf das verkehrte Geſchirr kommt, mit dem Flůchtigen aber ſteiget der Lapis auf.

Die andere Manier iſt leichterer und ſicherer, und geſchiehet alſo:

Nimm 1. Theil perfectes Metall, und 2. Theile des Lapidis, und wenn das Metall geſchmoltzen iſt,

ſo trage den Lapidem drauf, welcher Lapis erſtlich in Aqua noſtra conjunctiva diſſolviret ſeyn muß, welches Waſſer du zu ſeiner Zeit muſt aufbehalten; und alſo projectirt man den mit dieſem Metall alſo incorporirten Lapidem.

Die dritte Manier zu projectiren iſt, wenn man 1. Untze von dem Sulphur unſerer Materie nimmet, und daß man denſelben in unſerm lebendigen Waſſer oder Solvente auflöſet; was nun obenauf ſchwimmen wird, das ſammle mit Bedacht, zu dieſem ſetze 3. Untzen unſers Lapidis, und incorporire es zuſammen, in Geſtalt eines Teiges, ſo wird es kräfftig und geſchickt zur Projection ſeyn.

Die vierdte Manier iſt, wenn man unſern Lapidem mit dem 3ten Theil des Silber- oder Gold-Oels vermiſcht, und es zuſammen in 2. Grad des Feuers, um ſich dadurch zu incorporiren, einſetzet, ſo wird er die Geſtalt eines Pulvers annehmen, mit welchem man projectiren kan.

Die fünffte Manier iſt, wenn man den Lapidem mit dem dritten Theil des Saltzes einiges Metalles vermiſchet, und hernach damit Projection thut; das ⊖ aber der imperfecten Metallen wird nicht auf eine gemeine, ſondern auf eine Philoſophiſche Weiſe extrahiret, wie folget: Man muß die Materie mit dem ⊖ unſerer Materie erſtlich calciniren, hernach ſolvirt man ſie mit unſerm ▽ conjunctiva, laß es 12. Stunden digeriren, hernach filtrir das Waſſer; ſetze ein neues Waſſer

auf

auf die Calcination des Metalles, digerire und filtrire von neuem, und dieſes wiederhole ſo offt, bis alles ſolviret, darnach evaporire 3. Theile des Waſſers, und den erſten Theil ſetze ein zu cryſtalliſiren.

Die ſechſte Manier iſt, wenn man den Lapidem mit dem 4ten Theil des Saltzes unſerer Materie wohl zuſammen pulveriſiret und vermiſcht, ſo iſt es kräfftig die Metallen zu transmutiren.

Und endlich, wenn man die perfecte Metallen nimmt, (nehmlich, wenn der Lapis roth iſt, nimmt man das ☉, iſt er aber weiß, nimmt man das ☽,) und ſchlägt es zu dünnen Blechen, und macht dann mit dem Saltz unſerer Materie S. S. S. calcinirt ſie im 4ten Grad des Feuers, hernach pulveriſirt man die Calces wohl, nebſt dem Lapide, unirt und vermiſchet ſie, ſo gut man kan, zuſammen, und incorporiret ſie hernach vermittelſt unſers Solventis in Geſtalt eines Teiges mit einander, denſelben thue in ein Philoſophiſches Ey, und wenn es durch den andern Grad des Feuers wohl ausgetrocknet, ſo nimm es heraus, und pulveriſir es, alsdann iſt ſie zur Projection geſchickt.

Cap. XXXIII.

Von dem Mercurio Antimonii und Saturni.

Man extrahirt dieſe cörperliche Mercurios, und ſie ſeynd ☉ und ☽ in potentia, jedoch kan man ſie in actum formalem bringen, wenn

wenn dieſelben mit vivificirtem Gold oder Silber animirt werden, (wir haben dir zuvor die Vivification ein und des andern Metalles gewieſen,) und der Proceſs, um obgemeldte Mercurios zu machen, ſind, wie folget:

Nimm 10. ℔. Minii, theile ſie in 5. Kolben ein, die ein wenig einen langen Hals haben, gieſſe darauf guten deſtillirten Wein-Eßig, daß er vier Finger hoch darüber gehe, ſetze es 12. Stunden in ∴ zu digeriren ein, und wenn der Eßig ſüſſe wird, ſo decantire ihn mit Bedacht, und gieſſe wieder von neuem ſo viel Eßig drauf, ſetze es wieder zu digeriren ein, wie oben geſchehen, und dieſes wiederhole ſo offt, bis der Eßig nicht mehr ſüſſe ſeyn wird, filtrir hernach alle deinen Eßig durch ein vierfaches Papier, ſetze ihn zu evaporiren ein, bis der dritte Theil zurück bleibet, dann laſſe ihn cryſtalliſiren. Nimm dieſe Cryſtallen oder Saltz, gieſſe von neuem deſtillirten Eßig drauf, digerire, filtrire, und evaporire, wie oben; und dieſe Operationes thue dreymahl, ſo wirſt du ein ſchönes lauteres Saltz haben.

Diſſolvire dieſes Saltz mit unſerm Aqua conjunctiva, digerir es hernach 24. Stunden, deſtillir es durch eine Retorte, das Deſtillirte cohobir von neuem auf dein Saltz, und deſtillire von neuem, und dieſes wiederhole ſo offt, bis der Mercurius currens trübe gehet, welches mit 7. Deſtillationen und Cohobationen geſchiehet.

Der

Der Mercurius aber des Antimonii wird nachfolgender Weiſe extrahiret: Man nimmt ein Theil Antimonii maſculini, und vermiſcht es mit 2. Theil der Materie unſers Subjecti, beyde wohl vermiſcht, und pulveriſando incorporiret, ſetze es in ein weites Geſchirr auf glühende Kohlen, ſo wird ſich das Antimonium alſofort calciniren; die Kalche wohl pulveriſirt, und mit 3. Theil unſers Aquæ unitivæ wohl vermiſcht, deſtillirt man durch die gläſerne Retorten, wie du mit dem Saturno gethan, bis du den Mercurium currentem des Antimonii haben wirſt.

Cap. XXXIV.

Ein particulaires Secret, welches unſern Brüdern communiciret wird.

Unſere gebenedeyete Brüderſchafft hat allezeit dieſen Brauch gehabt, dem Lehrlinge ein und andere particulair Secret zu communiciren, damit ſich derſelbe ehender, als er das groſſe und kleine Werck anfängt, in ſeiner Nothdurfft helffen könne. Das allergröſte Werck aber ſoll ihm ſelbſt unendlich offenbaret werden.

Nimm im Nahmen unſers HErrn JEſu Chriſti unſere Materiam crudam, und pulveriſire ſie, und miſche dieſelbe mit dem 3ten Theil unſers Aquæ unitivæ, laß es 8. Tage digeriren, thue hernach die digerirte Materie in eine gläſerne Retorte, lege

einen weiten Recipienten vor, verſchlieſſe die Fugen, thue ſie in obbeſagten Ofen, und deſtillir gradatim; das ▽, ſo du abdeſtilliret haſt, cohobire wieder zurůck auf deine zurůck gebliebene Materie, und dieſes thue ſo offt, bis du ein ſpiritualiſch Waſſer, ſo roth iſt, erhalten wirſt, welches du im Glaſe wohl verſchloſſen bewahren ſollt. Jetzo nimm 3. Untzen capellirtes Silber, ſo mit Scheidewaſſer calciniret worden, (das Scheidewaſſer ſoll mit Vitriol und Sal nitri componiret ſeyn,) und waſche dieſelben Calces mit dem gemeinen warmen ▽ ſo offt, bis ſie nicht mehr nach den Vaporen des Scheidewaſſers riechen.

Jedoch, lieber Bruder, obſervire, daß dieſe Calcination mit einer weit gröſſern Krafft begabt ſeyn wird, wann du ſie more Philoſoph. thun wirſt. Darum thue auf 3. Untzen Silber, ſo capelliret und alſo calcinirt, wie oben geſagt, ½. ℔. obgeſagtes ſpiritueuſes und rothes Waſſer, oder Mercurium, laß es alſo zuſammen 8. Tage in Digeſtion ſtehen, deſtillire es hernach, und das Waſſer, ſo du abdeſtilliret haſt, ſoll wieder auf die Luna ſo offt cohobirt werden, bis das Cryſtall in fundo des Geſchirrs in Geſtalt eines Oels verbleibe.

Jedoch obſervire, daß dieſe alſo in Oel reducirte Luna ſehr vegetabiliſch iſt, dieweil ſie ſchon durch das Ferment des lebendigen 🜔 unſers gebenedeyeten Subjecti animirt iſt worden.

So nimm nun das obgeſagte Oel, thue auf daſſelbe ½. ℔. Mercurii, Saturni oder Antimonii, oder

nur vulgi, ſo ſiebenmal mit ⊖ und Sal comm. decrep. und Eßig nach gemeiner Art ſublimiret ſey: Und dieſes Sublimat ſoll von neuem zu ☿ revivificiret werden, alſo:

Nimm deinen Sublimat, und pulveriſire ihn wohl, vermiſche ihn mit 3. Theil Terræ figulinæ, oder Bolo, und mit deſtillirtem Eßig mache einen gewiſſen Teig auf ſolche Art, damit, nehmlich durch genugſame Vermiſchung, der Sublimat nicht mehr kan erkannt werden. Hernach deſtillir es durch eine gläſerne Retorte mit einem weiten Recipienten, ſo halb mit reinem Waſſer angefüllet, ſchlieſſe die Fugen wohl, und ſetze es in Reverberir-Ofen ein, ſo wird der Mercurius purificirt und gläntzend gantz rein herüber gehen.

Dieſe Mixtur des Silber-Oels und Mercurii, wovon oben geſagt worden, ſetze in eine Phiol in 2. Grad des Feuers, ſigillir es hermetice, laß es alſo einen Philoſophiſchen Monat lang darinnen ſtehen, und wenn du dieſen Terminum würcklich zu Ende gebracht, ſo nimm 2. Theil deiner Materie oder Medicin heraus, und das erſte Theil derſelben laß in dem Ovo ſtehen, auf dieſes thue von neuem 2. Theil Mercurii, und koche wieder, wie oben, nehmlich einen Philoſophiſchen Monat. Alſo wirſt du, lieber Bruder, eine immerwährende Mineram haben, darum preiſe den Nahmen unſers HErrn JEſu Chriſti, ſo dieſe Weisheit den kleinen Kindern geoffenbaret.

Miſche nun 1. Theil dieſes Pulvers mit 150.

Theilen

Theilen Mercurii vulg. pur. und koche ſie 8. Tage lang im 2. Grad des Feuers, ſo wirſt du deine Materie weiſſer als Perlen finden. Zerbrich hernach das Geſchirr, thue deine Materie in einen Tiegel mit ein wenig Seiffen und Sal nitri. Ich ſchwere dir bey GOtt, Lehrling! daß du wirſt das feinſte Silber haben, ſo immer möglich zu bekommen ſeyn mag, und alle Proben ausſtehen wird.

Eben auf dieſe Weiſe kanſt du auch zum Rothen, das iſt, mit dem Golde, operiren. Darum dancke GOTT dem HErrn, und ſeinem heiligen Nahmen, denn ihm allein gebühret alle Ehre, Macht und Stärcke, und von ihm kömmt alles Gute her. Es iſt ein rühmlicher Gebrauch, daß wir GOTT vor alle Gutthaten, ſo er uns armen Menſchen verleihet, nicht um unſers Verdienſtes willen, ſondern aus ſeiner unendlichen Güte und Barmhertzigkeit, Danck ſagen, welcher durch die Gröſſe ſeiner unendlichen Majeſtät die gantze Machinam Mundi mit 3. Fingern conſerviret, alle Sachen in ihrer Ordnung erhält, die Figuras bildet, alles mit Maaß und Gewicht diſponiret, und mit Uberfluß uns ſeine Gnade austheilet.

Cap. XXXV.

Von dem Opere maximo.

VOn GOTT allein, als dem Vater des Lichts, kommen her alle vollkommene und gute Gaben. GOtt gibt das Sentiment denen

denen Animalien, die Vernunfft denen Menſchen, und das Wachsthum denen Vegetabilien und Mineralien. Wer glaubts nicht, daß ſeine Geheimniſſe dem menſchlichen Verſtand unbegreifflich ſind? dennoch aber hat GOtt dieſes nachfolgendes Geheimniß aus Gnaden unſern Brůdern offenbaren wollen, welche (als wie Paulus, indem er bis in dritten Himmel erhoben,) dieſe hohe Myſteria geſehen. Alſo ſind auch unſere Brůder, wie Paulus, in dieſem allergrǒſten Geheimniß, oder Opere maximo, ſo nur allein bey denenſelben, und in der Feder zweyer alten Philoſophen gefunden wird. Dieſelben experimentiren, wie das einige geringe und verachte Subjectum, ſo auf dieſer Welt nichts geacht iſt; ſie experimentiren, ſag ich, wie in dieſem einigem Subjecto der Univerſal-Geiſt und Mumial-Ferment reſidiret, und wie man mit geringer Můhe aus demſelben dieſes Ferment in forma Nitri oder Salis Univerſalis ausziehen kǒnne, aus welchem der Sulphur Agens in dem Mercurio erſcheinet, welcher wahrhafftig unſer Mercurius genannt wird, in welchem realiter alles gefunden wird, was die Philoſophi ſuchen, welcher Mercurius ohne einigen Ofen ſich in dem glorieuſen Elexir ſelbſt kochet, welches bey uns das Opus maximum genannt wird. Und was noch wunderbarer iſt, daß, indem unſer Bruder dieſen ſeminaliſchen Mercurium bey ſich trågt, er gehe oder ſtehe, er ſchlaffe oder wache, ſo thut er ſich doch ſelbſt in eine Tincturam glorioſam kochen. Denn dieſer Mercurius hat das innerlich-natůrlich-lebendig-

G machen-

machende ernährende Feuer und Agens in ſich, welches ſich nur allein von dem lüfftigen Univerſal-Feuer ernähret. Darum, wenn man dieſen Mercurium in ein Philoſophiſches Geſchirr thut, ſo fänget er alſobald ohne einige Action des zerſtöhrlichen Feuers zu fermentiren und zu kochen an. O wunderbarer GOTT! welcher aus dem Nichts oder Abgrund alles erſchaffen, alſo auch aus dieſem geringen Subjecto, ſo an allen Orten von den Menſchen verlaſſen und verachtet gefunden wird, extrahiret man mit geringer Mühe dieſen Philoſophiſchen Mercurium, aus welches Centro alle Linien herkommen und ausgezogen werden, und eben in daſſelbe Centrum wieder eingehen, das iſt, in dieſem Opere maximo Philoſophico, welches der Höchſte allein unſern Brüdern geoffenbaret hat.

Dieweil der Allerhöchſte ſelbſt unſere Brüder, ſo den Schatz haben, erwählet hat, welche ſich nicht hoch ſchätzen, und reich ſind, aber doch ſolches nicht achten, auch groſſe Verfolgung von böſen neidiſchen Leuten, jedoch mit Gedult und um des HERRN willen, leiden, ſo ſeynd ſie auch allein in GOtt ſchätzbar, allein in GOtt reich, hoffen auch von GOtt den Recompens aller Sachen.

Die Offenbarung dieſes Subjecti und des Feuers iſt mir dir anjetzo zu offenbaren nicht erlaubt, denn ſo lange man die Practique Ordinis Minoris & Majoris nicht hat, ſo kan man nicht zur Theorie oder Practica dieſes Operis maximi gelangen.

langen. Denn dieſes gebenedeyete groſſe Secret hat GOtt gar wenig Menſchen geoffenbaret; und wenn ſich einer von unſern Brůdern unterſtůnde, nur allein das Subjectum einigen Menſchen zu offenbaren, ſo wůrde er augenblicklich vom Schlag gerůhret werden.

Jedoch ſollt du obſerviren, daß dieſes Subjectum von demjenigen Subjecto, ſo dir ſchon communiciret worden, das Subjectum Ordinis minoris & majoris nicht unterſchieden iſt, es differiret nur in dieſem, daß jenes, ſo vermittelſt des ▽ zu uns hergebracht, und aus den Elementen extrahiret wird; dieſes aber, ſo geringe und verachtet, wird von der Q. Eſſenz und perfecteſten Extract der Elementen, nicht vermittelſt der Kunſt und Fleiß der Menſchen, ſondern nur allein durch die allmåchtige Hand des HErrn, und der Natur, ausgezogen worden.

Alſo, daß man von jenem Subjecto vermittelſt des Vulcani unſern Mercurium extrahiret; So bekommt man ihn aus dieſem vermittelſt eines andern Feuers. Wenn jener Mercurius vermittelſt unſers artificialiſchen Feuers gekocht wird, ſo thut ſich dieſes ſelbſt in ſeinem eigenen und natůrlichen Feuer kochen. Ingleichen auch, wenn jenes durch die vielfåltigen und continuirlichen Arbeiten das Ingenium humanum turbiret, ſo ſtillet es dieſes eben um obbemeldten Urſachen willen, weil es mit gantz geringer Můhe in den glorieuſen Lapidem exaltiret wird.

O Vater Hermes! der in dem Opere minore, majore & maximo der Weiſeſte war. O Vater Raymundus! welcher, da er dieſe Philoſophiſche Scienz verrichtet hatte, zu Ende derſelben ſagte: Ich bin ſchon halb Divinus gemacht. Und dieſes Elexir, ſage ich, iſt nicht allein zur Transmutation der Metallen, ſondern auch zu denen menſchlichen und vegetabiliſchen Leibern dienlich.

Cap. XXXVI.

Ein Particular-Secret.

Nimm unſern Sulphur, extrahire mit höchſt-rectificirtem 🜈 aus demſelben ſeine Tinctur; ſetze es in ein gläſernes oder wohlverſchloſſenes Geſchirr, laß es in gelindem Feuer kochen, damit es langſam ebullire, ſchaume hernach mit einem höltzernen Löffel den oberſten Schaum ab, dieſe Decoction continuire 3. Tage; nach dieſem ſo decantire die ſolvirte Tinctur, und auf die Feces, ſo in fundo verblieben, gieſſe von neuem 🜈, und wenn es durch die wiederholte Decoction wird ſolvirt ſeyn, ſo thue es zur vorigen Solution, und repetire ſolches ſo offt, bis aller Sulphur in Tinctur verwandelt ſeyn wird. Wenn dieſe Solution alſo geſchehen, ſo trockene den Sulphur durch die Deſtillation, alsdann wirſt du in fundo des Geſchirres die perfecte Tinctur haben. Dieſe Tinctur vermiſche mit gleich viel Mercurii lavati, ſetze hernach dieſe Mixtion in ein Maſtraciam, ſo

wohl

wohl ſtarck ſey, und infundire ſo viel Spiritus Vini darauf, daß es fünff Finger hoch drüber ſtehe, ſigillire das Geſchirr wohl zu, ſetze es in 3ten Grad des Feuers, oder in warmen Roß-Miſt 15. Tage lang, ſo wird ſich der 🜄 auf der Materie eintrucknen, hernach transportire dieſe Materie in eine warme linde Aſchen, bis die Materie ſchwartz wie Pech wird, welches in wenig Tagen geſchiehet. Continuire dieſe Hitze des Feuers, bis die Materie durch die Farben gangen, und endlich roth, als ein feiner Rubin, worden iſt. Hernach figire die Materie in unſerm Ofen, einen Philoſophiſchen Monat lang, bis bey Oeffnung des Geſchirres der Geruch gut und annehmlich worden iſt. Diſſolvire hernach die Materie in Lacte Virginali, trucknе es wieder aus, und diſſolvire es von neuem in dem Geiſt unſers Waſſers oder Lac Virginal, bis dieſelbe vollkommen ſüß worden.

Cap. XXXVII.

Wie man das Lac Virginale machen ſoll.

Nimm 1. ℔. Mercurii vulgi, ſo ſiebenmahl nach gemeiner Art ſublimiret, diſſolvire denſelben in folgendem Waſſer:

Nimm von unſerm Aqua cruda, ſo ſiebenmahl deſtilliret worden, 1. Pfund, gemeines Aquafort 1. Pfund, vermiſche es zuſammen, und deſtillire es aus der Retorte, diſſolvire hernach in dieſem

Waſſer den ſiebenmahl ſublimirten Mercurium, und wenn die Solution geſchehen, ſo thue alles einen Philoſophiſchen Monat lang in Pferde-Miſt putreficiren, hernach deſtillire ihn, und das Deſtillirte cohobir wieder auf das Zurückgebliebene, bis der Mercurius aller aufgeſtiegen und herüber deſtilliret iſt.

Dieſe Operation geſchiehet bald, und unſer Waſſer wird mit dem Mercurial trocken Waſſer, ſo ſich herüber deſtilliret, multipliciret, und den Mercurium, ſo in fundo verbleiben wird, den ſoll man mit unſerm deſtillirten Waſſer wieder ſolviren und deſtilliren, bis endlich alles aufſteiget, und in einem ſauren Geſchmack herüber gehet. Welches Waſſer der Geiſt unſers Waſſers, oder Lac Virginale genannt wird.

Caput Ultimum XXXVIII.

Von der Projection dieſes Particulars.

Ein Gewichte oder ein Theil gehet auf 100. Theil geſchmoltzen Silber, und alle Metallen, ſo es transmutiret, wird es in perfectes Gold verwandeln. Hiermit wirſt du nun alles haben, was zu dem Werck Ordinis minoris & majoris, wie auch die Particularia zu verfertigen benöthiget iſt.

Das

Das Opus maximum aber dir zu offenbaren, iſt noch nicht Zeit, indem mein Vater ſich noch ſolches vorbehalten; mache nur an ſtatt dieſe particulare Experienz, zur Ehre des HERRN, ſo in Ewigkeit lebet und regieret, und allein Wunder thut, ins Werck zu ſtellen.

CAPITULATIO.

Geſetz oder Regul, welche die Brüderſchafft des göldnen Creutzes obſerviren müſſen, nachdem ſie die Profeſſion gethan haben, wie ſolches bey uns noch heute zu Tage üblich.

DIeſe unſere Congregation war vor dieſem von unſern alten Helden mit ſehr ſtrengen Clauſuln und Geſetzen aufgerichtet worden, durch welche unſere neue Brüderſchafft wahrgenommen, daß dieſes allein die Urſach ſey, warum jetzo ſo wenig derſelben gefunden werden, deßwegen haben ſie um das Jahr 1624. durch die gantze Welt ihr Votum und Stimme ergehen laſſen, um die Brüder zu beruffen, von welchen nur ihrer 9. und 2. Lehrlinge gefunden worden, welche nach langer und reiffer Unterredung endlich beſchloſſen

haben, daß man dieſe Brůderſchafft vermehren můſſe, damit ein ſo unſchåtzbares Kleinod, als dieſes, ſo das allergrőſte iſt, unter denen zeitlichen Gůtern dieſer Welt, nicht verlohren gehen mőchte.

Darum auch die gantze Zuſammenkunfft übereinſtimmig worden, und confirmiret, nachfolgende Puncta zu halten:

1.

Daß die Brůderſchafft, ſo ehedeſſen in 23. Brůdern beſtanden, bis auf 63. und keiner mehr ſoll augmentiret werden.

2.

Daß wir bey dem vorigen Schluß, nehmlich in 36. Articuln, man keinen Papiſten ſolle aufnehmen, welches geſchehen iſt, da unſere meiſten Brůder Evangeliſch waren. Und weil doch Catholicken erheblicher Urſachen wegen aufgenommen worden, und ſolches nur untereinander einen Haß erwecket, ſo wird hiermit ordiniret, dieſer Conſequenz vorzukommen, daß ein Bruder den andern ſeines Glaubens halber nicht befragen, ſondern erlauben, daß ein jeder, was Religion er zugethan wåre, frey leben mőge; und wenn einige dieſe Frage thun mőchten, ſo ſollt ihr daraus judiciren, daß er nicht einer von unſern Brůdern ſey, indem es ein Zeichen iſt, daß er von unſerer Conſtitution nichts weiß.

3.

Daß, wenn man nach Abſterben des jetzigen Kåyſers einen andern wåhlen wird, derſelbe alſo

bis

bis an ſein Ende bleibe, und dadurch die alte Wahl, nehmlich von 10. zu 10. Jahren, aufgehoben werden.

4.

Daß der Imperator ſoll eines jeden Nahmen und Patriam auf ſeiner Liſte haben, wie auch das Land, da ſie ſich aufhalten, damit ſie einander im Fall der Noth retten können. Auch ſoll der Imperator allezeit nach der Antiquität, nehmlich der älteſte Bruder, erwählet werden. Zu welchem Ende wir die 2. Häuſer, nehmlich in Nürnberg und *Ancona*, allwo unſere Zuſammenkunfft ins künfftige geſchehen ſoll, aufgerichtet.

5.

Wir verſtehen, daß, wenn 2. oder 3. Brüder beyſammen ſind, dieſelben einen andern Bruder nicht erwählen können ohne den Inſiegel unſers Imperatoris. Und wenn man einen andern finden möchte, der ſoll nicht in unſerm Reich vor gültig erkannt werden.

6.

Daß ein jeder Lehrling, oder Bruder, ſeinem Herrn auch bis in Tod Gehorſam leiſten ſoll.

7.

Daß die Brüder nicht mit einander eſſen ſollen, ausgenommen des Sonntags, wenn ſie aber mit einander arbeiten, ſo können ſie auch bey einander wohnen, und mit einander eſſen und trincken.

8.

Wir verbieten, daß, wenn wir einen Bruder erwählen wollen, der Vater ſeinen Sohn oder Bruder erwähle, er habe denn erſtlich ſeine Natur phyſicaliſch erkannt, und wohl probiret; im widrigen Fall ſoll er lieber einen Fremden erwählen, damit man nicht ſagen könne, daß die Kunſt erblich ſey.

9.

Obgleich der Brüder ihrer drey oder 4. beyſammen ſeyn, ſo können ſie doch niemanden, wer er auch ſey, Profeſſion thun laſſen, wenn ſie nicht erſtlich eine genaue Practicam mit demſelben geübet, und in allen Operationen wohl experimentiret, daß er ein ſehnlich Verlangen nach der Kunſt trage.

10.

Wann die Brüder einen Erben machen wollen, ſo ſoll er das Bekänntniß in einer auf unſere Unkoſten erbaueten Kirchen ablegen, hernacher ſollen ſie ihn 2. Jahr als einen Lehrling halten, denſelben nach und nach von der Gröſſe unſerer Congregation inſtruiren, und den Imperatorem von des Lehrlings Nahmen und Zunahmen, Vaterland, Profeſſion und Herkommen unter der Hand Part geben, damit er zu gehöriger Zeit 2. oder 3. Brüder mit dem Inſiegel abfertigen könne, um denſelben an- und aufzunehmen.

11.

Wenn die Brüder zuſammen kommen, ſoll der gewöhnliche Gruß ſeyn: Ave Frater, und der andere

dere ſoll antworten: Roſæ & Aureæ, ſo wird der erſte wieder ſagen und zuſetzen: Crucis. Und wenn ſie ihren Stand werden erkannt haben, ſo werden ſie mit einander ſagen: Benedictus Dominus DEus noſter, qui dedit nobis ſignum. Darnach werden ſie einander ihr Siegel aufweiſen; und wenn ja der Nahme möchte ſupponiret oder falſch ſeyn, ſo kan man doch das Siegel nicht verfälſchen; und wenn man mercket, daß ſolches geſchehen wäre, ſo ſoll man alſobald aus der Stadt fliehen, und nicht wieder in ſein Logiment zurück kehren.

12.

Man befiehlet expreſſe, daß, nachdem der Bruder in unſern groſſern Häuſern iſt acceptiret worden, der Eyd abgeleget, und dann mit dem Lapide abgefertiget worden, (denn man ihm allezeit ſo viel gibt, daß er 60. Jahr reichlich leben kan,) daß er alſobald anfange zu arbeiten, ſich aber erſtlich GOTT befehle und verſpreche, ſich des Magiſterii, nicht ihn zu beleidigen, einiges Reich zu zerſtöhren oder zu verderben, einen Tyrannen durch Ambition oder wegen anderer Urſachen halben zu erhöhen, ſondern daß ſich der Bruder allezeit ignorant bezeige, und ſage, daß dieſes divulgirte Magiſterium nur ein Betrug der Menſchen ſey.

13.

Man verbietet, daß die Brüder einige Bücher von unſerm Secreto imprimiren ſollen laſſen, wenn ſie

ſie nicht erſtlich von unſerer Congregation revidiret worden, noch mit denen Ænigmatibus oder Characteren der Brüder zuſchreiben, wie auch das Contrarium, wider die Kunſt nehmlichen, nichts imprimiren zu laſſen.

14.

Wenn die Brüder von dem Secreto reden wollen, ſollen ſie unter einander allein in einem wohlverſchloſſenen Orte ſeyn, und alsdann kan ein jeder dem andern ſein Hertz offenbaren.

15.

Daß ein Bruder dem andern den Lapidem geben könne, und zwar umſonſt, damit nicht könne geſagt werden, daß dieſe Gabe GOttes um Geld zu verkauffen ſey.

16.

Man verbietet, vor keinem Menſchen Projection zu thun, um was vor Urſach es auch ſeyn möge, wann derſelbe nicht bey uns aufgenommen iſt.

17.

Daß die Brüder groſſe Converſation meiden ſollen, und nicht ſuchen eine Frau zu nehmen. Wenn ihn aber nach dem Fleiſch gelüſten ſollte, ſo erlaubt man ihm eine zu haben, doch daß er mit derſelben Philoſophice lebe, und wenn er Frau und Kind hat, daß er ſie nicht viel mit jungen Brüdern practiciren laſſe, ſondern mit alten, wegen der Conſequenz, wie Anno 1661. geſchehen iſt, und daß er die Ehre ſeiner Kinder als die ſeinige ſchätzen ſollte.

18. Man

18.

Man gebietet denen Brůdern, keinen immerwährenden Haß, noch Extaſes unter den Menſchen zu machen, weder den Stand der Seelen, an Menſchen, Båumen, oder Pflantzen, als Sachen, die bey uns gantz natůrlich ſeyn, und dem gemeinen Mann gantz miraculeus vorkommen, zu berůhren, indem man dadurch leicht ausgekundſchafftet werden kan, wie zu Rom Anno 1620. geſchehen; jedoch kőnnen ſich die Brůder, wenn ſie allein ſind, die Secreta der Natur weiſen.

19.

Man verbietet, von dem Lapis keiner ſchwangern Frauen zu geben, ſonſten wůrde ſie vor der Zeit gebåhren.

20.

Man verbietet auch, ſich des Lapidis auf der Jagd zu gebrauchen.

21.

Man verbietet, wann man den Lapis bey ſich hat, um einige Gnade, bey wem es auch ſey, zu bitten.

22.

Man verbietet, pretieuſe Steine oder Perlen, ſo grőſſer, als die ordinaire ſind, zu machen.

23.

Man verbietet, (bey Straffe, ſich in einem von unſern groſſen Håuſern zu ſtellen,) daß einiger die gebenedeyete Materie, noch einige Manipulation,

Con-

Congelation oder Solution deſſelben zu offenbaren unterſtehen ſoll.

24.

Dieweil in einigen Städten ſich dann und wann einige von dieſen Brüdern befinden, ſo gibt man dieſen zum Rath, doch nicht zum Gebot, daß am Pfingſt-Tage, wenn man will bekannt ſeyn, man zu dem Thor, ſo gegen der Sonnen Aufgang ſtehet, hinaus gehen ſoll, und in der Gegend deſſelbigen Thores (wenn man von der göldenen Creutzes Brüderſchafft, ein rothes Creutz; wenn man aber von dem Roſen-Creutze iſt, ein grünes Creutz aufhencken,) und daſelbſt in der Gegend bis zur Sonnen Aufgang bleiben, und Achtung geben, ob etwan ein anderer Bruder kommen möchte, ſein Creutz auch aufzuhencken, daß ſie denn einander mit dem gewöhnlichen Gruß begegnen, ſich bekannt machen, und dem Imperator davon Part geben können.

25.

Man gebietet, daß der Käyſer von 10. zu 10. Jahren ſeine Reſidenz, wie auch den Nahmen und Zunahmen ändern ſoll, welches er auch um ſo viel öffters wird thun können, wenn er es vor nöthig und gut befindet, und dieſer Sachen wegen wird er mit möglicher Præcaution und Secreteren denen Brüdern davon Part geben.

26.

Es iſt ein expreſſes Gebot, daß jeder Bruder, nachdem er von uns aufgenommen worden, ſeinen Nah-

Nahmen und Zunahmen verwechſele, und die Jahre mit dem Lapis verändere, auch ſo vielmahl er von einem Reich zu dem andern reiſet, den Nahmen mutire, damit er nicht möge erkannt werden.

27.

Daß der Bruder nicht länger, als 10. Jahr, aus ſeinem Vaterlande bleibe, und wenn er nach andern Ländern verreiſet, ſo ſoll er nur Part geben, wo er hingehet, und was er vor einen Nahmen angenommen hat.

28.

Eben auch, daß einer nicht arbeiten ſoll, ehe er nicht zuvor ein Jahr an ſelbigem Orte gewohnet, und ſich erſtlich ſo wohl des Ortes, als der Leute, wohl erkundiget, auch die Profeſſores ignorantes expreſſe fliehe.

29.

Daß keiner von unſern Brüdern ſo keck ſeyn ſoll, ſeinen Reichthum, es ſey auch Gold oder Silber, oder was es ſeyn möchte, niemanden, wer es auch ſey, aufzuweiſen; abſonderlich aber ſoll er ſich vor Religiöſen hüten, weil wir Anno 1641. in Oeſterreich 2. von unſern Brüdern durch ſolche Offenbarung verlohren haben. Darum gebietet man auch keinen, unter was Prætext es auch geſchehen möge, aus dieſen Oertern zu acceptiren, noch einigen Allmoſen zu geben.

30.

Wenn die Brüder werden arbeiten, ſollen ſie ſich lieber von alten betagten Leuten, als von jungen

gen bedienen laſſen, doch auch, ſo viel möglich, dieſelben nicht manipuliren laſſen.

31.

Wann ſich die Brůder erneuren wollen, ſo ſollen ſie ſolches nicht eher thun, bis ſie durch ein anders Königreich gereiſet, und wo ſie ſich werden erneuret haben, da ſollen ſie ſo lange bleiben, oder anſtehen laſſen, ehe und bevor ſie wieder in das Ort zurůck reiſen, wo ſie waren, bis ſie wieder in den Stand kommen, da ſie waren, ehe ſie ſich verneuret.

32.

Wenn die Brůder mit einander eſſen, ſo ſoll derjenige, ſo die andern eingeladen, dieſelben, ſo viel möglich, jedoch mit obgedachten Conditionen, zu lehren und zu inſtruiren ſuchen.

33.

Daß ſich die Brůder, ſo offt möglich, zur Pfingſt-Zeit in unſern groſſen Håuſern einfinden, und einander des Kåyſers Nahmen, wie auch deſſen Reſidenz communiciren ſollen, auch wegen anderer erheblichen Urſachen mehr.

34.

Wenn die Brůder reiſen, ſollen ſie ſich nicht an Weibes-Bilder hången, noch einige Converſation mit denenſelben pflegen, ſondern etwa mit 1. oder 2. guten Freunden umgehen, jedoch, wann es möglich, von unſerm Myſterio nichts wiſſen.

35. Wenn

35.

Wenn die Brüder von einem Orte abreiſen wollen, ſollen ſie niemand ſagen, wo ſie hingehen, noch die Sachen, ſo ſie nicht mitnehmen können, verkauffen, ſondern dem Haus-Herrn ſagen: daß, wenn ſie in 6. Wochen nicht wieder kämen, er dieſelbe den Armen austheilen ſollte.

36.

Daß der reiſende Bruder nichts in Oel-ſondern in Pulver-Geſtalt bey ſich, und zwar in erſter Projection, in einer metallenen Büchſen mit ſeinem metallenen Abſatz eingeſchloſſen tragen ſoll.

37.

Daß der Bruder keine Operation von unſerm Magiſterio ſchrifftlich bey ſich tragen ſoll, und wann er welche hätte, ſo ſollen ſie ſo numeriret ſeyn, daß ſelbe niemand verſtehen könne.

38.

Die Brüder, ſo wandern, und die Welt practiciren, ſollen nichts eſſen, es ſey denn, daß die Speiſe von dem, der ſie eingeladen, zuerſt probirt ſey, und wann ſolches nicht wohl geſchehen kan, ſo ſollen ſie des Morgens, ehe ſie ausgehen, 1. Gran von unſerer Medicin in 6ter Projection einnehmen, hernach kan er ohne einige Sorge eſſen. Jedoch ſollen ſie weder im Eſſen noch Trincken einen Exceſs thun.

39.

Daß kein Bruder den Lapis in 6ter Projection fremden Krancken geben ſoll, ohne allein unſern Brüdern.

40.

Daß der Bruder, wenn er mit andern practiciret, und um ſeinen Stand befragt würde, ſagen ſolle: daß er einer von denen Neulingen ſey, und ſich ignorant anſtelle.

41.

Man befiehlet expreſſe, daß, wenn der Bruder arbeiten will, und derſelbe einen andern Bruder haben kan, er keinen Fremden ſeine Arbeit ſehen laſſe, wo nicht, ſo ſoll er ſich eines Lehrlings bedienen, und doch denſelben ebenfalls nicht alles ſehen laſſen.

42.

Man verbietet, einigen verheyratheten Mann in unſere Brüderſchafft aufzunehmen, und wenn man einen Erben erwählen will, daß es ein ſolcher ſey, ſo wenig als möglich Freundſchafft habe. Und wann er noch Freunde hätte, ſo ſoll er ein Special-Jurament ablegen, daß er nicht das Geringſte, bey Straffe, ſo ihm vom Käyſer auferleget wird, communiciren wolle.

43.

Die Brüder, ſo da Erben machen wollen, können dieſelben, nachdem ſie das 10. Jahr werden erreichet haben, vor Lehrlinge aufnehmen, und ſie Profeſs thun laſſen; und nachdem ſie die Confirmation vom Käyſer werden erlanget haben, dadurch er in die Brüderſchafft würcklich angenommen wird, ſo können ſie denſelben erſtlich zu ihrem Erben machen.

44.

Wir declariren hiermit, daß, wenn einiger unſerer Brůder durch Unglůcks-Fall oder Unvorſichtigkeit von einem Potentaten entdecket werden ſollte, ſo ſoll der Bruder ſich eher dem Tode ergeben, als das Secret offenbaren. Und wir, ſamt unſerm Kåyſer, verſprechen ihm hiermit: daß, wenn wir ſolches erfahren werden, unſer Leben ſo gar um ſeine Erlöſung verpfånden werden. Wenn aber das Unglůck wollte, daß obbeſagter Potentat obſtinat wåre, und der Bruder ſich des Secrets wegen dem Tode ergeben ſollte, ſo erklåren wir ihn vor einen Mårtyrer, und verſprechen, einen von ſeinen Verwandten an ſeine Stelle aufzunehmen, ſeinen Freunden zu helffen, und ihm Mauſolæa mit Ænigmatiſchen Inſcriptionibus aufzurichten.

45.

Man gebietet expreſſe, daß wenn man einen neuen Bruder machet, die gewöhnliche Solennitåt allein in einer auf unſere Unkoſten erbaueten Kirchen, in Gegenwart der 6. erforderten Brůder, ſo vorhero, um zu rechter Zeit zu erſcheinen, verſchrieben worden, geſchehe. Den neuen Bruder aber ſoll man erſtlich 3. Monat lang inſtruiren, ihn hernach mit aller Nothdurfft verſehen, alsdann das Zeichen des Friedens, nehmlich einen Palmen-Zweig und drey Kůſſe geben, ſagende: Lieber Bruder! wir befehlen dir das Stillſchweigen. Wenn das geſchehen, ſo kniet der Bruder vor dem Kåyſer nieder in einem pontificialen Habit, nach Art unſerer Ceremonien, mit 2. Beyſtehern auf

ſeiner Seiten, nehmlich auf der rechten Seiten ſeinen Magiſter, und auf der lincken einen andern Bruder, und ſaget alſo, wie folget:

JCh N. N. verſpreche dem ewigen und lebendigen GOtt, das Secretum, ſo mir von euch communiciret worden, (hernach reckt er die 2. Finger auf,) keinem einigen Menſchen zu offenbaren, ſondern daſſelbe Zeit meines Lebens mit dem natürlichen Siegel bey mir verſiegelt zu behalten, wie auch von deſſelben Effecten, ſo viel mir wird bewuſt ſeyn, ſo mir von euch durch ſchrifftliche Revelation, oder von euch gelehret, nicht das Geringſte zu offenbaren, noch etwas von dem Stand unſerer Brüderſchafft, weder den Ort, noch den Nahmen und Zunahmen des Käyſers zu entdecken, auch niemanden den Stein zu weiſen, und deſſen alles verſpreche ich ein ewiges Silentium,

auch

auch bey Gefahr meines Lebens, zu halten, ſo wahr mir GOTT und ſein Wort helffe.

Alsdann kommt ſein Lehrmeiſter, und ſchneidet ihm ſieben Püſchlein Haar ab, und thut ſie in ſieben Papierlein verſiegelt, ſchreibet auf dieſelben des Bruders Nahmen und Zunahmen, und gibt es dem Käyſer zu verwahren. Den andern Tag gehen die Brüder in des neuen Bruders Quartier, und ſpeiſen zuſammen, ohn einiges Wort-ſprechen, noch einander zu grüſſen.

Wenn ſie aber weggehen, ſo werden ſie ſagen: Frater Auræ vel Roſæ, DEus ſit tecum cum perpetuo ſilentio, DEO promiſſo & noſtræ Sanctæ congregationi; und werden ſo 3. Tage nach einander thun.

46.

Wenn die 3. Tage vorbey ſeyn, ſo ſollen ſie nach ihrem Gutdüncken und Intention denen Armen einige Gaben austheilen.

47.

Können ſie beyſammen in einem von unſern Häuſern zween Monat lang, aber länger nicht, bleiben.

48.

In währender Zeit werden die Brüder mit dem neuen Bruder frey werden, und denſelben, ſo viel als möglich, inſtruiren und lehren können.

 49. Man

49.

Man gebietet denen Brüdern nicht mehr als 3. Extaſes, weil ſie in unſerm groſſen Hauſe ſeyn, ſo da gewiſſe Operationes ſind, welche allein zu unſerm Magiſterio gehörig, um mehr Licht in dieſem Secret zu ſchöpffen, und damit alles verſchwiegen bleibe.

50.

Daß, wenn die Brüder mit einander umgehen, ſie ſich bey dem Nahmen nennen ſollen, ſo ihnen an dem Tage ihrer Profeſs gegeben worden.

51.

Von denen Fremden aber ſollen ſie ſich bey ihrem rechten Tauff- und Zunahmen nennen laſſen.

52.

Dem neuen Bruder ſoll man allezeit des letztverſtorbenen Bruders Nahmen geben; Und alſo ſollen obgeſagte Regeln von allen Brüdern, ſo bey uns aufgenommen ſind, und den Eyd des Glaubens im Nahmen unſers HErrn JEſu Chriſti abgeleget haben, ſtricte obſerviret werden.

Gebeth,

So nach abgelegtem Jurament insgeſamt verrichtet wird.

WIr, die in dem Nahmen JEſu Chriſti, unſers Erlöſers, in dieſer gebenedeyeten Congregation

des göldnen Creutzes verſammlet ſind, bitten gehorſamſt den lebendigen, unausſprechlichen und allmächtigen GOtt, welcher von Ewigkeit lebet, daß er durch ſeine unendliche Güte und Barmhertzigkeit, auch mit ſeiner allmächtigen Hand die Augen der Weisheit und des Verſtandes unſerer Brüder eröffnen, und ihnen das Silentium oder Stillſchweigen alſo verleihen wolle, damit ſie niemahls, was es auch ſey, aus unſerer heiligen Congregation, oder Secreto Secretorum, denen Menſchen, ſo uns nicht anverwandt, etwas offenbaren mögen. Wir bitten ihn auch, daß er nicht erlauben wolle, daß dieſes Licht, oder Wahrheit dieſer heiligen Wiſſenſchafft, in die Hände der Welt-Kinder kommen möge, ſondern nur allein auf diejenigen, denen die Gaben des Heiligen Geiſtes verliehen ſind, und

welche GOTT über alles lieben, und Mitleiden mit ihrem Nechſten tragen, welchen auch allein dieſe groſſe Gaben von dem Allerhöchſten umſonſt verliehen werden: Darum

Nicht uns, HErr! nicht uns, ſondern deinem Nahmen, dir allein in der Höhe, O groſſer GOtt! geben wir die Ehre, von aller Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Das Verſprochene PARTICULAR,

Wie man Eine gewiſſe EXALTATIONEM SOLIS treffen/

Und hernach Ein ſolch exaltirtes ☉ zu einer gereinigten und dazu poros gemachten ☽na bringen ſoll,

Welches exaltirte ☉ die bereitete ☽ mit zu vollſtändigen in allen Proben beſtehenden ☉ zu ſich nimmet;

Aus eigener Hand-Arbeit ohne Hinterhalt einiger Handgriffe denen Armen geſchencket

von

S. R.

I. N. J.

DIe meiſten Bücher, ſo heut zu Tage von der Alchymie darliegen, ſind gemeiniglich nach ihrer Wahrheit nicht ſo viel werth, als davor gegeben wird, doch ſcheinet es, als wollten ſich noch einige aufrichtige Gemüther finden, ſo da noch mit ihrer Gabe den armen ſuchenden Jüngern ein Stück Brods gönnen wollten. Ich will denen nachfolgen, derer zwar gar wenig, und mit meiner mir von GOtt geſchenckten Gabe denen Liebhabern aufrichtig dienen. Zum Anfange ſollen inskünfftige etliche Particular-Proceſſe folgen, ſo meine eigene ausgearbeitete Experimenta ſind, und werde ich mich gar nicht daran kehren, ob denen Liebhabern ſchon einige Sachen möchten bekannt ſeyn, die ſie ehmalen geleſen; genug, daß ich dieſes thue, und keine andere, als da ich ſelbſt die Wahrheit experimentiret, darlegen werde; zudem, ſollten einige Arten, wie in denen folgenden, alſo auch in dieſem vorangehenden Experiment, bekannt ſcheinen, ſo wird der geneigte Leſer es in meinen Schrifften doch mit den völligen Handgriffen finden, die ich, ob ich ſchon andere zum Wegweiſer

weiſer gehabt, mit vieler Mühe habe erlernen müſſen. Alſo, wo ich ſehen werde, daß meine gute Intention geneigt wird aufgenommen werden, in Publicirung dieſes Tractats, ſo ſoll meine erſte Arbeit ſeyn, denen Liebhabern in Via particulari etwas nach meiner Erkänntniß zu zeigen; hernach aber inskünfftige, ſo GOtt will, de Via univerſali, ſollte aber das Widerſpiel folgen, wird mein Verſprechen auch caſſiret ſeyn, und möchte es an dieſem einigen Experiment genug ſeyn, darinn ich doch vielleicht mehr aus gutem Hertzen möchte communiciret haben, als viele groſſe ſo genannte Philoſophi, deren Schrifften faſt kein Ende. Ich gebe in öffentlichen Druck, was manche ſo genannte Alchymiſten vor viel 1000. Rthlr. ausbieten würden. Man arbeite nur auf dieſes Experiment getroſt loß, es iſt die gewiſſe Wahrheit darinn enthalten, und fehlet kein einiger Handgriff: So man nur mit GOTT in eine wahre Freundſchafft getreten, (ohne welches alle Mühe vergebens,) ſo kan man unmöglich fehlen; nur alles accurat obſerviret. Man wird auch noch einige Autores finden, die im öffentlichen Druck liegen, die werden uns noch weitläufftiger unterrichten. GOtt ſegne eines jeden ſeiner Hände Arbeit! Ich meines Theils will gerne alles hergeben, das Wenige, was ich habe, damit mein armer Nechſter, ſo lange er noch hier in der böſen Welt leben muß, auch ſein Brod habe. GOtt ſegne einen jeden, der es würdig iſt.

EXPE-

EXPERIMENT,

Wie man ein erhöhtes ☉ machen/ und daſſelbe mit der ☽na vereinigen ſolle.

DAs ☉ kan durch kein ander Ding beſſer, als durch ♀, wie Baſilius Valentinus gleichfalls zeiget, in ſeiner Farbe exaltiret und erhöhet werden, wiewohl es nach gewiſſen Hand-Arbeiten durch andere Dinge, als durch einen 🜔 Vitrioli, durch ♂, ♄, ♁, &c. möglich; doch, wie gedacht, mit nichts beſſer, als mit ♀. Es kan geſchehen mit dem corporaliſchen ♀, aber mit groſſer Mühe; ich will aber den Liebhabern den nechſten Weg zeigen: Nehmlich, mit einem ausgezogenen Sulphure Veneris.

Extractio Sulphuris ex Venere.

Nimm 8. Loth ♀, ſolvire das in ſo viel Aq. fort. als darzu nöthig, wenn du es ſolviret, filtrire es, thue es in einen kurtzen Kolben, damit die Spiritus corroſivi deſto beſſer aufſteigen, ſetze einen Helm auf, und deſtillire über die Helffte das Aq. fort. davon; hernach, weil die Remanenz noch etwas warm, (damit es ſich nicht im Kolben cryſtallire,) ſo gieſſe dazu guttatim 4. Loth des beſten 🜄 Vitrioli, ſchwencke es hernach wohl untereinander, deſtillire das Aq. fort. ſo noch dabey, folgends zu dem

dem andern herüber, daß ſich nichts ſublimire, gieß es mit ein wenig friſchen Aq. fort. vermiſcht wieder drauf, ziehe es herüber, das repetire noch zweymahl, dann reverberiret man hernach die Remanenz, thue ſie in geſchmoltzen Wachs, geſtoſſen, brenne diß Wachs in einem Cruciol davon ab, hernach nimm deſſen 1. Theil ♀ti, auch ein Theil ſchönen ✱ ½. Theil ein jedes zart gerieben, wohl zuſammen gemiſcht, hernach in einen Schmeltz-Tiegel gethan, erſtlich ſachtes Feuer gegeben, daß es nur erwarmet, hernach mit ſtarckem △ zuſammen flieſſen laſſen; wenn die Materien wohl durch einander gefloſſen, ſo thue es nach Erkaltung aus dem Tiegel, zerreibe die Maſſam, und gieſſe einen guten deſtillirten 🜊 darauf, daß er 2. Finger hoch darüber gehe, und ziehe damit den 🜍 in einer grünen Geſtalt aus, abgegoſſen, neuen Eßig darauf gethan, und ſo lange bis kein 🜊 ſich mehr färbet. Den gefärbten Eßig thue in einen Kolben, deſtillire den Eßig über den Helm, bis auf die Truckene, willt du, ſo kanſt du ihn durch öffters Solviren und Abziehen entweder in neuen Eßig oder ſehr ſtarcken 🜄 noch geiſtlicher machen; das iſt der 🜍 Veneris, damit man das durchs ♁ gereinigte ☉ in ſeiner Farbe, als eine ſehr rothe Coralle, auch noch höher exaltiren kan.

Exaltatio Solis cum Sulphure Veneris.

Jetzo nimm 4. Loth ☉, ſo durchs ♁ gereiniget, und

und klein gefeilet, hernach von dem præparirten Sulphure ex Venere 2. Loth, reibe alles wohl untereinander, thue darzu klein geriebenen ☿tum 6. Loth, reibe alle 3. Stücke ſehr wohl untereinander in einem ſteinern Mörſel. Dieſe Mixtur thue in einen darzu bequemen und etwas groſſen Schmeltz-Tiegel, lege erſtlich um den Tiegel nur todte, von auſſen aber angezündete Kohlen, und laß es erſtlich ſacht warm werden, und immer ſtärcker, bis der ☿ aller davon gegangen, ſo du willt, kanſt du auf den Tiegel ein durchfeuchtes Flecklein legen, ſo wird ſich der ☿ als ein weiß Pulver anhängen, den naſſen Hader muſt du offt umſchlagen, welches Pulver du zuſammen ſtreichen, und waſchen kanſt, ſo bekommſt du den Mercurium lebend wieder. Die Gold-Maſſa nimm aus dem Tiegel, reducire und capellire ſie ſecundum artem, ſo wirſt du ein hochrothes ☉ haben; willt du es röther haben, ſo repetire dieſe Arbeit mit neuem ☿ bis es dir gefällt. Mit dieſem exaltirten ☉ wirſt du nicht verderben, es wird dir deine Koſten reichlich bezahlen. Die Maſſam kanſt du, zuvor ſie reduciret wird, in geſchmoltzen Wachs thun, und abbrennen, hernach mit einem bequemen Fluß reduciren.

Wie dieſes exaltirte ☉ mit der ☽ vereiniget, und dieſelbe dadurch gefärbet wird.

Jetzo nimm von einer darzu bereiteten Luna fixa 1. Theil, und gleich ſchwer des exaltirten Goldes, ſchmel-

ſchmeltze erſtlich die Lunam fixam, wenn ſie im Fluß ſtehet, ſo thue darzu das exaltirte ☉, und laß es wohl durch einander ſchmeltzen, gieſſe es aus, und granulire es nach der Kunſt, oder laß es klein feilen, hernach nimm die Gold- und Silber-Maſſa, vermiſche ſie mit gleich ſchwer reinem und gutem Mercurio ſublimato, reibe es wohl durch einander, thue es in einen ſchon im Feuer ſtehenden und heiß gewordenen Cruciol, laß den Mercurium ſublimatum davon gehen, hernach nimm die Maſſa, brenne ſie mit Wachs abe, wie bekannt, und reducire ſie, ſo man in den Præparationibus, wie gemeldet, recht verfahren, ſo iſt die gantze Maſſa vollkommenes, und in allen Reichs-Proben beſtändiges ☉. NB. Das meiſte iſt daran gelegen, daß du reinen Mercurium ſublimatum zum Werck nehmeſt, der nicht mit Arſenico vermiſcht, wie man ihn gemeiniglich in den Läden findet, wäre alſo am beſten, daß du ihn ſelber mit ⊕ und ⊖, wie gebräuchlich, ſublimirteſt, ſo iſt man ſicher. Den ♀ Veneris kan man, ehe er in das ☉ getragen wird, noch um ein Gutes verbeſſern, wenn man deſſen 1. Theil mit 3. Theil Mercurio ſublimato præpariret, den ♀ in Aq. Reg. aufgelöſt, wie auch den ☿ in einem andern Glaſe, eben mit einem Aq. Reg. Beyde Solutiones zuſammen gegoſſen, das Aq. Reg. 15mahl abſtrahiret, allemahl im 5ten Abzuge mit friſchem Aq. Reg. hernach ſo ſublimirt man gantz gelinde den ☿ von dem ♀ure, hernach mit dieſem ♀ure procediret, wie gemeldet worden. Zur Nachricht ſage ich dieſes, je mehr der ♀ gerei-

niget

niget und geiſtlich gemacht wird, je lieber wird er vom ☉ angenommen, hierinnen ſpare man keinen Fleiß. Es wird die Koſten und Mühe reichlich bezahlen. Die Lunam fixam kan man gar leicht machen, iſt auch bey vielen Autoribus, ſo im Druck liegen, beſchrieben; Es kan dieſe Præparation geſchehen mit Calce viva und Meer-Saltz, ſo man die ☽ 5mahl damit cementiret, auch noch ſonſt auf andere Weiſe. Vorjetzo wird es genug ſeyn; inskünfftige, ſo GOtt will, werde dieſen Proceſs (welchem, ich ſage es nochmahl, ein jeder ſicher nacharbeiten darff,) mit mehrerm, wenn meine Experimenta folgen werden, erläutern; vorjetzo mag er in dieſer Geſtalt ſehen, ob es die jetzige böſe Welt würdig, daß man ſo aufrichtig gegen ſie handelt. Mache alſo mit dieſem erſten Anfange meiner Arbeit ein kurtzes, aber doch einem jeden Nacharbeitenden glückliches und erwünſchtes

E N D E.

THEO-PHILOSOPHIA
THEORETICO-PRACTICA,
Oder
Der wahre Grund
Göttlicher und Natürlicher
Erkänntniß,
Dadurch beyde Tincturen,
Die Himmliſche und Irdiſche,
können erhalten werden;
Zugleich
Ein Grund aller Particularien,
Und
Fundament der wahren Medicin,
Dabey gezeiget wird, wie in der äuſſern Natur durch alle Regua zu verfahren, damit ein jedes Corpus wieder in ſeinen reinen Paradiesiſchen Stand gebracht werden könne durch die Chymie oder Scheidekunſt;
Nebſt einer Erläuterung
Des OPERIS MAXIMI,
Und Beyfügung
Verſprochener EXPERIMENTEN;
Alles zum Lobe GOttes und dem Nutz des Nechſten
publiciret von
Sincero Renato.

J

Vorrede.

Geneigter Leſer.

Ich eröffne hiermit meine Theo-Philoſophiam, und lege hiermit das wahre Fundament Göttlicher und Natürlicher Erkänntniß dar, die Quelle, woraus die wahre Weisheit zu ſchöpffen, aus welcher bisher alle meine Erkänntniß und Wiſſenſchafften deriviret, auch in der Praxi gerecht und wahr befunden. Es können hieraus alle Liebhaber der wahren Chymie ſehen, aus was vor einem Grunde dieſe Göttliche Wiſſenſchafft gehen müſſe, und wie ein jeder dieſelbe anzugreiffen und zu ſuchen habe, ſo er anders was Fruchtbarliches darinnen erlangen will. Ich habe in meinem neulichen edirten Tractat, genannt: Wahrhaffte und vollkommene Bereitung des Philoſophiſchen Steins der Brüderſchafft des Gölden- und Roſen-Creutzes, ꝛc. meine Experimenta herauszugeben verſprochen, zugleich Hoffnung gemacht, de Via univerſali was zu communiciren, in ſpecie

den Weg der uhralten Philoſophen von ihrer Materia Minerali: Habe aber nützlich erachtet, meine Hand-Arbeiten nicht ſo nackend in die Welt zu ſchicken, ſondern zu mehrerem Lichte erſt den Grund der wahren Erkänntniß der Natur zu zeigen, auf welchen die Kunſt der edlen Chymie oder Scheidekunſt zu bauen wäre: Dahero auch dieſe meine jetzige Arbeit einen andern Titul bekommen, doch wird hiermit mein Verſprechen nicht zurücke gezogen, ſondern es hat der geneigte Leſer in der beygefügten Praxi ſo wohl Viam univerſalem als particularem zu ſuchen, abſonderlich das Erſte in der Erläuterung des Operis maximi, woſelbſt dieſes groſſe Myſterium vetuſtiſſimum, wovon viele Philoſophi ſagen, daß es Adam mit aus dem Paradieß gebracht, gar nachdrücklich und Sonnenklar beſchrieben, welches eben die wahre allerälteſte Praxis des Hermetis iſt, welches groſſe und höchſte Werck bis auf die letzte Zeiten im Dunckeln geblieben, und haben die meiſten der alten Philoſophen, derer Schrifften wir etwa noch haben, einen gantz andern Weg, und eine andere Materie gehabt, welche expreſs im Regno Minerali ſich befindet, und daraus ihr Meiſterſtück

gemacht,

gemacht, und dieſe ihre Materia Mineralis iſt auch zweyerley: Es ſind nehmlich 2. Partheyen derſelben, da jede ein ander Subjectum hat, das eine erſcheint in einer grauen, das andere in einer rothen Geſtalt, beyde ſind ein Anfang zur metalliſchen Natur, doch eines univerſaler als das andere, das Rothe iſt nicht ſo feſt coagulirt als das andere, welches im grauen Kittel erſcheinet; iſt auch eines beſſer als das andere zu überkommen; beyde hat Friaul beſchloſſen, doch iſts auch in Ungarn, ſo gar auch in Meiſſen zu erhalten; davon, ſo GOTT will, inskünfftige ein mehrers. Unterſchiedene Particular-Arbeiten wird der geneigte Leſer gleichfalls in denen Experimentis im letzten Capitel erblicken, und ob zwar derſelben wenig, ſo iſt doch ſo viel darinnen, daß alle Menſchen genug daran haben; habe in meinen Hand-Arbeiten noch wohl unterſchiedene, habe aber aus beſondern Urſachen nur ſo wenige communiciret, werde erſt ſehen, wie es dieſen ergehen, und was vor Urtheile ſie werden zu gewarten haben, nach dieſem mich in fernerer Communication reguliren.

Es wird der Filius Doctrinæ aus dieſer Schrifft eine gantz andere Philoſophie gewahr

wahr werden, als ſonſten die andern Adepti gehabt, denn es wird aus dieſer wahren Theoſophiſchen Philoſophie offenbahr, und erzeiget ſich in der Praxi, wie ſo wohl ex Fonte univerſali, als auch extra illum Fontem univerſalem, gewiſſe Particularia und Tincturen zu erhalten, wider aller Adeptorum bisher geführte Meynung und Tradition, als die dieſes durchaus nicht zugeben wollen: unterdeß ſich doch die Wahrheit in Experience äuſſert, wie erſt vor kurtzer Zeit ein Lobens-würdiger Autor unter den Buchſtaben J. N. V. E. in ſeiner Alchymia denudata ſolches durch wahrhaffte Experimenta dargethan, und alſo die uhralte Regel derer Adeptorum: Extra fontem univerſalem non datur Particulare, über einen Hauffen geworffen, und durch die Experienz zu nichte gemacht.

Ubrigens bitte, der geneigte Leſer werde nicht ungedultig im Leſen, und laſſe ſich den Vortrag unſerer Theo-Philoſophie nicht zu alber ſcheinen, oder daß er ſie etwa vor heterodox halten wollte, wie die heutige blinde Welt zu thun pfleget. Er wundere ſich auch nicht, daß unſere Doctrin mehr Theologiſch, als Philoſophiſch ausſiehet; Es iſt die Urſach, weil wir in unſe-

rer Erkänntniß keine Philoſophie ohne die Theologie, und keine Theologie ohne die Philoſophie haben; GOtt und die Natur iſt nicht getrennet: Wir ſagen, daß die Philoſophie, welche ohne die wahre Theoſophie iſt, nichts Solides in ſich habe, und nur, wo nicht gar ein Narren-Werck und Grillenfängerey, dennoch was Unvollkommenes ſey.

Wie denn auch alle natürliche Künſte und Wiſſenſchafften, wo ſie nicht aus der einigen ewigen Quelle deduciret werden, darunter ich die Chymie und Alchymie rechne, nur ein bloſſes Affen-Spiel seyn.

Wer in der geheimen Scheidekunſt was zu thun begehret, und eine wahre und reale Erkänntniß der natürlichen Dinge erlangen will, befleißige ſich vor allen Dingen der ungeheuchelten Gottesfurcht, denn ohne dieſe kommt keiner zum Zweck; Denn die Kunſt der wahren Chymie iſt Göttlich, und wird dahero nur denen wahren Frommen gegeben, welche die Eitelkeit der Welt bereits verläugnet, und der Gemächlichkeit des irdiſchen Lebens abgeſtorben. Es iſt aber, leider! die wahre Gottesfurcht, und die reine und geſunde Lehre von derſelben, faſt verloſchen, daß nur noch wenige übrig

geblieben, welche noch von der Wahrheit zeugen, um deſſentwillen aber von vielen vor verdächtig ausgeſchryen werden.

Endlich verwundere dich nicht, daß ich nicht nach der gemeinen Schul-Art philoſophire; Ich bin kein Freund dieſer Philoſophie, und weil wenig Reales, ſondern bloſſe Speculationes darinnen gefunden, und alſo nichts rechtſchaffenes daraus lernen oder erkennen können, ſo habe ſie verworffen, und dieſe meine jetzige Philoſophiam Theoſophicam erwählet, auch darinnen ſolche Wahrheit, Realität und Möglichkeit gefunden, und daraus erlernet, dergleichen mir die andere nicht geben können: Und weil denn ſelbige in genauer Prüfung vor accurat befunden, ſo recommendire ſie auch mit reinem und gutem Gewiſſen dem geneigten Leſer. Sie iſt aus der uhrſprünglichen Quelle der Ewigkeit hergefloſſen, und aus keiner trüben heydniſchen Menſchen-Pfütze. So wohl auch unſere Theoſophie iſt nicht die gemeine Schul-Theologie, ſo mit vielen Artickeln, Confeſſionen und dergleichen Menſchen-Weſen angefüllet, ſondern hat ihr Centrum und Ausfluß aus der ewigen Weisheit GOttes, dem einmal geoffenbahrten Schrifft-Worte gemäß und ähnlich,

ähnlich, iſt dem Wiſſen nach kurtz und leicht in 3. Worten begriffen: Chriſtus in uns! welcher aus dem Hertzen des Vaters durch die ewige Weisheit von Ewigkeit zu Ewigkeit ausgebohren wird, ſich aber in der Fülle der Zeit in unſere Menſchheit herunter gelaſſen, und damit bekleidet.

Es braucht auch keine ſolche groſſe Mühe und Unkoſten, dieſe Theo-Philoſophie zu lernen, nichts als ein in GOttes Liebe-Feuer erſunckenes Gemüthe, welches den Höchſten mit ihm machen läſſet, was er will. Iſt auch weiter kein Buch und Lehrer, auſſer dem Heiligen Geiſt und der heiligen Bibel, darzu nöthig, welche uns weiſet, wie wir Chriſtum in unſer Hertz bekommen, und weſentlich mit ihm vereiniget werden können. Das Andere lehret uns die himmliſche Sophia, wenn ſie in unſere Seele kommt, und ſchlieſſet uns erſt recht den Verſtand und wahren Sinn des Buchſtabens in heiliger Schrifft auf. Weme dieſer Vortrag nicht gefallen wird, dem ſtehet frey, diß Buch liegen zu laſſen; Es werden vielleicht doch welche ſeyn, denen es wird gefallen, die es werden hoch achten, und Verſtand daraus faſſen.

Unterdeſſen werde ſehen, ob die Welt

mehr nach Weisheit oder nach Golde hungert, und nach dem mich in fernerer Communication reguliren. Vorjetzo bitte nur den geneigten Leſer, dieſe Schrifft alſo anzuſehen, wie ſie von mir mit aufrichtigem Hertzen communiciret wird; Segnet ihm GOTT daraus ſeiner Hände Arbeit, ſo vergeſſe er des Lobes GOttes nicht. Ich weiß gewiß, wer mit GOtt arbeiten wird, wird in dem, was ihm hier communicire, ſo viel finden, daß er über die unerforſchliche Wunder GOttes verwundert ſtehen, und nicht wiſſen, wie ihm geſchehen wird. So auch übrigens erfahren kan, womit durch mein weniges Talent meinem Nechſten dienen kan, werde allemal mich ſchuldig achten, öffentlich zu erweiſen, daß ich ſey

Des geneigten Leſers

zum Gebeth und Dienſt verbundener

S. R.

A. Ω.

Einleitung
Zu gegenwärtigem Tractat.

DAs Centrum aller Dinge und Geſchöpffe in Zeit als Ewigkeit iſt die unergründliche und unanfängliche Einheit, welche nichts auſſer ihr hat, ſondern ſelber das Alles. Iſt auch alles, was wir ſehen, aus dem ewigen unergründlichen Centro der ewigen Einheit ausgefloſſen, und förmlich worden. Es iſt alles ein Hauch der Gottheit, doch nach unterſchiedenen Centris, da immer ein Centrum aus dem andern gegangen, ſich im Ausfluß wieder gefaſſet, und ein eigen Centrum gemacht; Daß dem alſo, zeuget die Schrifft, welche ſaget: Daß aus GOtt, durch GOtt, und in GOtt wären alle Dinge.

Wir theilen aber unſere Theo-Philoſophiam Theoretico-Practicam folgender Maſſen ein: Daß wir zwey ewige Anfänge betrachten, daraus ſich der ewige, unergründliche GOtt geoffenbahret.

Im

Im erſten ewigen unergründlichen Anfange der Offenbahrung GOttes ſetzen wir 2. Centra: Das 1. Centrum, welches wir ſetzen, iſt die ewige unergründliche Einheit, aus welcher der ewige Wille die Dreyheit eröffnet, und das ewige Wort in der Weisheit ausſpricht, wieder in der Einheit, doch in dreyfache Würckung, ſo aber hier noch nicht Perſonen genennet werden. Das 2. Centrum iſt das ewige ausgefloſſene Wort, in welchem ſich der ewige Wille wieder faſſet, und das ewige Wort, als das Hertze GOttes, im Licht der Glorie begehret. Da ſich der Wille in Natur und Geſtalten einführet, und den andern ewigen Anfang eröffnet.

Darinnen ſetzen wir 3. Grund-Centra, und letzlich aus dieſen dreyen das 4te, welches alle Centra in ſich hält.

Die erſten 2. Centra des andern Anfangs Göttlicher Offenbahrung, machen die Ewigkeit, und das 3te die Zeit, in welcher von dem ewigen Fiat das 4te Centrum aus allen ausgeſprochen worden.

Die erſten 2. Centra, davon itzo gedacht, ſtehen in der ewigen Natur in 7. Geſtalten, und flieſſen oder faſſen ſich beyde aus einem Centro, welches das Centrum naturæ genannt wird,

wird, iſt das Mittel zwiſchen beyden, da aus dem Erſten der Durchbruch durchs Centrum naturæ ins andere geſchiehet: Eines heißt der Zorn, das andere die Liebe, keines kan ohne das andere ſeyn.

Das 3te Centrum aber ſtehet in der äuſſern Natur in dieſer Welt, welche GOtt nach beyden Centris der Ewigkeit ausgeſprochen, hat 2. Principia, Feuer und Licht, welche aus den 2. ewigen Centris uhrſtänden, in welche Principia alle Dinge in unſrer Chymie geſchieden werden.

Das 4te Centrum iſt der Menſch, welcher wohl das Centrum Centrorum möchte genennet werden. In dieſem hat ſich das ewige Ein in ein Bild geführet, und den gantzen Ausfluß der Ewigkeit und Zeit in ihm concentriret, nach allen dreyen Centris der Ewigkeit und Zeit, da ein jedes im Menſchen quillende, ſo es gerühret wird. Bey jedem Punct zeigen wir die Praxin unſerer Doctrin, welche immerzu mit eingemiſchet, und zeigen den Schlüſſel zur geheimen Scheide-Kunſt, Krafft deſſen der Fluch vom Segen wieder geſchieden, und das Böſe in ein Gutes könne gebracht werden.

Dieſer geheime Schlüſſel der äuſſern Natur, zur geheimen Scheide-Kunſt, kan durch alle

Regna

Regna angebracht werden, und wird ſo viel, als noch bis jetzo erlaubet, gewieſen, wie das Unreine dem Auge wieder rein könne dargeſtellet werden, und ſolches ſo wohl Via particulari, als univerſali: Theils, weil der Menſch nach dem Fall vielen Kranckheiten unterworffen, wie ſelbige ſo wohl particulariter, als univerſaliter können gehoben, und curiret werden, da denn der Grund der wahren Medicin eröffnet wird. Theils auch wie die krancken Metallen ſo wohl particulariter als univerſaliter können in reine und gute verwandelt werden. Und ſolches alles nach dem Grunde unſerer vorhergehenden Theorie. Dabey denn das groſſe Werck, das Opus maximum, vollkommen erkläret wird; Sage aber dem geneigten Leſer, daß unſere Theo-Philoſophie nicht ein Werck oder Ausgebuhrt der gemeinen Schulen, ſondern im Ternario ſancto erkannt, kan auch durch den Vernunfft-Geiſt, ſo noch in der Eigenheit im Selbſt-wiſſen und Gelehrſamkeit lauffet, nicht gefaſſet noch verſtanden werden; Denn die wahre Weisheit lernet man nicht auf hohen Schulen, ſondern im Lichte GOttes. In deinem Licht ſehen wir das Licht. Ein einfältiges, GOtt-gelaſſenes Gemüth ſiehet mit ſeinem Auge der Einfalt tieffer in den

Grund,

Grund, als die Vernunfft mit ihrem ſubtilen und tieffſinnigen Grübeln.

GOTT zeiget ſeine Geheimniſſe nur den Frommen, welche bereits der Freude und Ergötzlichkeit dieſer Welt abgeſtorben; die Weisheit kömmt in keine gottloſe Seele, ſo der Eitelkeit noch ergeben, und die Eigen-Liebe nicht in Tod Chriſti geben will.

Es iſt dieſes der heutigen Welt gar ein Mährlein worden, und hat man GOttes Geiſt an die Schulen gebunden, darinnen die Selbſt-Gelehrten über alle Geheimniſſe herrſchen wollen, und ſonſt niemand vor Zunfft-mäßig halten, welcher es nicht von ihnen gelernet. Aber gewiß, ſolte man von ihnen was wahres und reales hoffen oder nehmen, man würde wohl ewig warten müſſen; Sie haben ja nichts, was wollen ſie geben? Was iſt doch ihre Philoſophie? Eine Wort-Zänckerey, Grillen, Schalen ohne Kern; worauf läufft es hinaus? was vor einen Zweck hat ſie? Eigene Ehre, Menſchen-Gefälligkeit, welches doch ſchnurſtracks wider die Lehre unſers Heylandes. Daß diß wahr ſey, zeigt ja leider die Erfahrung: da faſt alle heutige Schul-Gelehrten keinen andern Zweck als Menſchen-Ehre bey ihrer Gelehrſamkeit haben, welche ver-

knüpfft

knüpfft iſt mit lautrer Eigen-Liebe, als der Quelle alles Verderbens. Siehet man auch den Fructum davon an, was iſts anders, als wie geſagt, eine Wort-Zänckerey, dabey einer ſo gewiß iſt, als der andere, wie in der Theologie eitel Sectirerey; Wie die Alten geſungen, ſo zwitſchern die Jungen, hadern und zancken ſich öffters um Dinge, welche nicht werth, daß man ſie ins Maul nehme, da müſſen gantze Bücher davon geſchrieben werden. Mein was nutzen ſie? Die edle Zeit, ſo wir unſerer Seele zum Beſten anwenden ſollten, wird dadurch verdorben, und geſchiehet doch niemanden kein Nutzen. GOTT ändere ſolch groſſes Verderben, und thue einem jeden die Augen auf, daß er ſich von dergleichen Sorte entreiſſe, und durch Chriſtum, das einige Licht, der ewigen Wahrheit in ſeinem Hertzen gewiß werde.

Ich will ihnen gerne ihre groſſe Kunſt laſſen, ſie mögen ihre künſtliche Theologie, nebſt der Narren-Philoſophie, (ſo ein Hülffs-Mittel zur Theologie ſeyn ſoll; O Thorheit!) immerhin behalten. Ich mag ihrer nicht; bin froh, daß dieſes Hirn-Geſpenſtes, wormit mich lange genug geſchleppet, einmal loß worden, und Chriſtum JEſum mit ſeiner lebendigen

ſtrah-

ſtrahlenden Weisheit in mir gefunden: Bey welchem weit tieffere Wahrheiten und Geheimniſſe gelernet, ohne Mühe und Geld, auch eine wahre Gewißheit und lebendiges Zeugniß des Heiligen Geiſtes von der Kindſchafft JEſu in mir, und dem wahren Erbtheile der Glaubigen erhalten. Ihm ſey ewig Lob!

Es ſtehet einem jeden frey, von dieſer Arbeit zu halten, was er will: Er mag ſie annehmen oder verachten; ſie ſtehet zur Ehre GOttes, und zum Zeugniß der jetzigen böſen Welt dar. Der Tag wird klar machen, ob nicht dieſe Lehre aus der ewigen Wahrheit gehe.

Trifft dieſe Schrifft ein wahres wiedergebohrnes und in den Tod Chriſti getaufftes Hertze an, daſſelbe wird Verſtand hierinnen faſſen. Trifft ſie aber ein noch in der Eitelkeit der Welt liegendes, und ſich ſelbſt unabgeſtorbenes Hertze an, demſelben rathe ich, entweder er laſſe es liegen ohne Läſtern, oder ſo er will Verſtand daraus haben, ſo bekehre er ſich erſt von ſeiner Eitelkeit, und gehe mit ernſter Buſſe und Gebeth in das Sterben JESU Chriſti, alsdann und nicht eher wird er finden, was er ſuchet.

Der erſte ewige Anfang Göttlicher Offenbahrung in 2. Centris.

Das Erſte Centrum, Was GOTT ſey auſſer aller Natur und Creatur?

Cap. I.

Vom erſten ewigen unergründlichen Centro, aus welchem die andern alle gegangen und ausgefloſſen.

DAs erſte Centrum, welches wir in unſerer Theo-Philoſophia haben, iſt die ewige Einheit, als das Weſen aller Weſen, welche ewig, unmäßlich und unergründlich, auſſer aller Natur und Creatur in ſich ſelber wohnet, im Ungrunde anzuſehen, als das unergründliche Centrum, die Tieffe aller Tieffen. Von der die Schrifft ſagt: Bin ichs nicht, der alle Dinge erfüllet? und: Der HErr unſer GOtt iſt ein einiger GOtt, von ihm, durch ihn und in ihm ſind alle Dinge. Sie iſt das einige Güte, welche nichts vor noch hinter ihr hat, ohne Anfang und Ende, ohne Grund, Zeit und Stelle. Iſt der Grund der ewigen Dreyheit, welche ſich aus der Einheit ſelber offenbahret, da dieſer einige GOtt in der Schrifft genennet wird:

Ein Einiges Dreyfaltiges Weſen, das dreyerley Würckungen hat, und doch nur ein einiges Weſen. Wird verſtanden in der Offenbahrung der ewigen Einheit, da ſie ſich in ein Wollen, Luſt und Ausgang führet: Das Wollen iſt der Vater, oder die Bewegung der Einheit, da ſich die Einheit eröffnet, und in die Dreyheit will. Die Luſt iſt der Sohn, die Liebe und Wohlgefallen des Willens, dadurch der Wille empfindend wird. Der Ausgang aber aus dem Willen und Luſt iſt der Heilige Geiſt, als derer beyder Leben. Welches alles gar ſchön vom Heiligen Geiſt in dem Worte ADONAI, als womit GOTT in heiliger Schrifft benennet wird, ausgedrücket, und in der Figur des Worts die ewige Offenbahrung, der unergründlichen Einheit in die Dreyheit, gar klar vorſtellet, ſo wohl im Ausſprechen, als auch in der äuſſerlichen Signatur.

In dem A ſiehet man das Aufthun der ewigen Einheit, darinnen die Dreyheit ſtehet, im dreyfachen I, aber noch nicht offenbar, ſondern aufgethan zur Offenbahrung; Iſt nur ein Aufthun der Einheit, welche ſich eröffnet, wie es denn auch im Munde, wenn es ausgeſprochen wird, nur ein einfaches Aufthun des Mundes, da ehe ſich das A eröffnet, alles eine Stille und jetzo die erſte Bewegung machet; Vor dem A iſt kein Buchſtabe, iſt der erſte, ſo den Anfang zum Sprechen eröffnet, liegt vor der Bewegung noch in der Tieffe des Hertzens verborgen, würde auch nicht offenbar ſeyn, wo nicht ein ſolches Aufthun vorgienge. Aeuſſer- A

lich in der Signatur hat das A 3. gleiche Striche ohne Krümme, zeiget an, wie die aufthuende Einheit in ſich ein dreyfaches Weſen, in der Dreyheit a. vor dem Aufthun nicht offenbar, ſondern ſich erſt in der Bewegung des Aufthuns præſentire. Stehet dar, als ein ewiges, geiſtliches, unergründliches Centrum, iſt aber noch keine rechte Bewegung, bis das A ins D gehet.

D In D machet das mit einfachen Strichen bezeichnete A ſchon eine Krümme, welches der ewige Wille der Einheit iſt, da ſich der Wille einzeucht und faſſende wird, wie ſich denn auch im Munde mit dem D die Zunge an den Obergaumen ſchlieſſet und anziehet, iſt das Faſſen zur Gebuhrt der Stätte GOttes, ſo in ſich ſelber, da das dreyfache Jota ſich in einen Circkel zur Ichtheit ziehet, und ein gründliches Centrum machen will. Iſt aber hier wohl zu mercken, daß aus dem A ſich nur zwey Striche in die Krümme ziehen, und der eine noch ſtehen bleibet; zeiget an, daß hier der Vater nur allein in der Bewegung ſtehe, durch den im Vater ausgehenden Heiligen Geiſt ſeinen Sohn, als die empfindliche Luſt im Willen, aus ſeinem Hertzen zu ziehen, als die Stätte ſeiner Wohnung, das Erfüllen ſeines Verlangens, wie denn ſolches im O geſchiehet, da das A durch das D ins O ausfleußt.

Wir proteſtiren aber wider die Vernunfft, welche uns etwan zumeſſen möchte, als lehreten wir, daß GOtt auf ſolche Weiſe einen Anfang genommen, welches unſer Sinn nicht iſt; ſondern wir

ſagen:

ſagen: Daß GOtt ohne allen Anfang, alles in allem, unergründlich, die Ewigkeit und alles, führet ſich aber auf ſolche Weiſe in einen Grund zum ſelber-finden, damit er in der Dreyheit offenbahr ſey. Iſt auch nicht zu verſtehen, als ob diß alles ſo abtheilig geſchehen, wir müſſen es alſo abtheilig beſchreiben, damit es dem Verſtande förmlich werde, haben auch keinen andern Mund, als auf ſolche Art zu reden, weil wir in der Zeit ſtehen, und des Mundes der Ewigkeit mangeln; ſtehet gleichwohl alles in der innern Figur alſo.

Wir haben aber vorher gedacht, daß das D der Ausgang und Bewegung des A ſey, und führet ſich in den Circkel, als ins O. Da das dreyfache I im A durchs D im O ein ander Centrum und Gebuhrts-Statt machet, darinnen die Luſt, als der Sohn, empfangen wird. Der ewige Wille, als der Vater, iſt der Mittel-Punct im O, welcher die Luſt, als den Sohn, in ſich gefaſſet, es iſt aber in dem O nicht zu ſehen, weil nun der Vater im Sohn, als der Wille in der Luſt, ſtehet; der Sohn iſt aus dem Hertzen des Vaters, wie denn auch das D das O aus dem Centro des Hertzens heraus ziehet, und im Munde als in einem Circkel zuſammen faſſet, und in ein Weſen formet, ſo hernach ſich im A durchs N ins J ausſpricht, alles nachzuſinnen, wie auf ſolche Art ſich der ewige unſichtbahre GOtt ſelbſt in die Dreyheit ausgeſprochen, aus der Einheit, denn das Wort, damit GOtt benahmet, alles nach der Eigenſchafft des unſichtbaren GOttes, aus dem unſichtbaren Hertzen

tzen durch den Hauch ins Sichtbare gebracht wird, wie denn ein jedes Wort alſo im Munde formiret wird, wie das Ding ſelber, welches es bezeichnet, hervor gebracht worden, ſo wir nur erſt wieder in unſern erſten Anfang kommen ſollten, daß uns unſere Mutter-Sprache wieder offenbahr würde, wir ſollten bald eine wahre Gewißheit aller Dinge bekommen, und nicht mehr, wie das confuſe Babel gewohnet, darum diſputiren dürffen.

Dieſe Sprache liegt nicht im Munde, ſondern im Verſtande, iſt in der falſchen Vernunfft nicht offenbahr. Der erſte Adam hatte ſie, verlohr ſie aber durch den Fall: daher konnte er auch vor dem Fall alle Dinge nach ihrer inwendigen Ausgebuhrt benahmen. Chriſtus, der andere Adam, hat ſie wiedergebracht, und eröffnet ſie in menſchlicher Eſſenz, wenn er in unſerer Seele wieder empfangen und neugebohren wird. Hierdurch kan man allen Creaturen ins Hertze ſehen.

Gehen wir aber weiter der Offenbahrung GOttes in der Dreyheit nach dem Wort Adonai fort, ſo ſehen wir, wie die empfangene Luſt im O, als der Sohn des ewigen Willens, durch das N N, welches andeutet den dreyfachen Geiſt im A, als das ewige Wort des Vaters eröffnet wird, da das N, welches ſich im vollen Munde, ſo mit dem O angefüllet, faſſet die eingezogene geiſtliche Weſenheit, ſo doch hier noch keine Weſenheit eigentlich zu nennen, ſondern dem Verſtande zum Nachſinnen, gleich als ein unſichtbarer geiſtlicher Brodem anzuſehen, ſo vom ewigen Aushauchen entſte-

entſtehet, und zuſammen gezogen wird, von einander zu thun, und die empfangene Luſt des ewigen Willens als das Wort im A zu offenbahren, welches das N als ein geformtes Weſen aus den vorhergehenden ADO aus dem Munde heraus läſſet, im Gegenwurff des erſten A, in welchem ſich die Einheit aufgethan, und die Dreyheit durch das würckende N, als den dreyfachen Geiſt, eröffnet, und als ein neues Chaos da ſtehet im wieder aufthun, in die Weisheit auszuflieſſen, welche aus dem A ins I ausflieſſet, aus der Dreyheit wieder in die Einheit. A I

Die Weisheit iſt das ausgefloſſene Wort, eine Krafft der groſſen Liebe GOttes, in welcher ſich die Göttliche Einheit geoffenbahret, darinnen ſie beſchaulich iſt, in welcher alle Kräffte und Wunder der Ewigkeit dem ewigen Willen entgegen ſtrahlen: In welcher das ewige Wort ſchaffet und bildet, und durch welche ſich das ewige Wort aus der Einheit in Vielfältig- und Schiedlichkeit, ſo wohl in Natur und Creatur der ewigen Creaturen eingeführet. Alſo ſehen wir in dem Wort Adonai, wie ſich uns darinnen der ewige GOtt offenbahret, was er auſſer aller Natur und Creatur ſey.

Die ewige Einheit, deren Offenbahrung in die Dreyheit wir bishero geſehen und betrachtet, iſt nun das Erſte, anfängliche, unſichtbare, geiſtliche Centrum, daraus das ewige Wort ausgefloſſen, von welchem ewigen, aus dem Hertzen des Vaters entſproſſenen Worte Johannes redet: Im

Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort, daſſelbe war im Anfange bey GOTT, alle Dinge ſind durch daſſelbe gemacht, ꝛc. Iſt eben das, was wir bisher weitläufftig ausgeführet.

Hier liegt der wahre Grund der ewigen Zeugung Chriſti, von der bishero ſo viel diſputiret worden, gegen die Socinianer, und dennoch nichts ausgerichtet worden. Ich ſelbſt habe lange Zeit in dieſen Irrthum der Socinianer mich nicht finden können, habe ihnen Beyfall gegeben, konnten mir auch keine von unſern hohen Prieſtern, ſo wohl von unſern Lutheranern als andern Secten hierinnen helffen, noch mich überzeugen, bis endlich ich, durch dieſe Hertzens-Angſt getrieben, hertzlich gerungen, und GOtt inbrünſtig gebeten, in tieffer Ergebung, er wolle ſich doch ſelber weſentlich in mir offenbahren, und ſelbſt in mir bezeugen, wer und was er ſey. Habe alles Diſputiren und menſchliche Rathholungen auf die Seite geleget, und habe in der That erfahren, was GOTT vermag in einer Seele, und was vor ein lebendiges Zeugniß er würcken könne. Denn da wir ihn, den ewigen GOtt, als das Weſen aller Weſen, wie er ſich uns in ſeinem Worte geoffenbahret, mit ernſtlichem Ringen und Anklopffen geſuchet, nach Einleitung der heiligen Bibel, in uns, ſo haben wir ihn erblickt in dem unergründlichen Anfange, aus welchem er ſich von Ewigkeit immerzu offenbahret in der Dreyheit, und haben daſelbſten gefunden das Centrum offen ſtehen, die ewige Liebe

der Einheit, in welche wir unſern ſtrengen Willen-Geiſt einerſencket, und uns in ſeiner ewigen Ausgebährung wieder in ſeine Liebe, welche ſich in Chriſto von Ewigkeit zu Ewigkeit offenbahret, ausgebähren laſſen, darinnen wir von allen Scrupeln und zweiffelhafften Einfällen erlöſet worden, und die Wahrheit in Chriſto dem ewigen Worte ſelber gefunden, dabey alles, was uns vorher weder die ſo genannte Theologie, noch ihre Schul-Philoſophie geben können. Haben auch gefunden das wahre Vinculum naturæ, und geſehen, wie alles aus dem ewigen unergründlichen Ein ausgefloſſen, und von demſelbigen noch immerzu aus ſeinem ewigen Ungrunde ernähret, und durch ſeine Krafft gehalten wird.

Wir ſagen auch, daß GOTT in ſolchem Ausfluß ſelber mit ausgefloſſen, doch nicht mäßlich zu verſtehen, wie ſichs etwa die Vernunfft modeln möchte, als hätte er hierinnen Maß und Ziel, Stelle und Ort verändert. Nein! Er bleibt im Anfange ohne Anfang, im ewigen Ungrunde dennoch bewegend ſtehen zum Grunde, und gehet gleichwohl durch alle weſentliche Ausgebuhrten durch, iſt das groſſe Centrum des Circkels der Zeit und Ewigkeit, iſt doch durch die gantze Circumferenz das Leben und Bewegen aller Dinge, durch die Bewegung in allen Creatis offenbahr; Es iſt kein Leben und Bewegen auſſer GOtt, GOtt und Natur iſt nicht zu trennen, GOTT iſt auch in der Natur, wird aber nach der äuſſern Signatur nicht GOtt genannt, auch nicht nach der inwendigen,

ſondern GOttes Krafft. Die Natur hat wieder ein eigen Centrum, nimmt aber ihre Krafft aus dem Ewigen, als aus der Quelle, dadurch es ernähret wird. Im Licht-Principio wird er GOtt genennet, da iſt ſein glorieuſer Sitz, bricht aber mit ſeinem Geiſt der Krafft durch, und grünet durch die Ewigkeit in der Zeit, wird aus der Ewigkeit offenbahr in der Zeit, und ſolches in allen Dingen und Geſchöpffen.

Jetzo haben wir das erſte, geiſtliche, unergründliche Centrum, die ewige Einheit, wie ſie in der Dreyzahl ſtehet, und ſich von Ewigkeit zu Ewigkeit darinnen offenbahre, in etwas betrachtet, haben geſehen, wie der ewige Wille aus der Einheit in der Dreyzahl ausgefloſſen aus dem ewigen unergründlichen Centro: Darinnen er als im Ungrunde in ſich ſelber gewohnet, ihm aber das ewige Wort oder Hertze gebohren, darinnen er ſich wieder faſſet, und begehret, daß das Hertze möchte offenbahr ſeyn; denn im Ungrunde iſt keine Offenbahrung. Ferner begehret er im Lichte der Majeſtät aus ſeinem eigenen Grunde offenbahr zu ſeyn. Hier eröffnet ſich das andere geiſtliche Centrum, als des Worts, in welchem der ewige Wille gebährende wird, und im andern ewigen Anfange ſich in eine Natur zur Offenbahrung einführet, darinnen wieder 2. Principia der Ewigkeit offenbahr werden.

Cap. II.

Cap. II.

Wie ſich die ewige Einheit aus ihrem unergründlichen Centro, in ihr, ſich ſelbſt von Ewigkeit zu Ewigkeit ausgebähre.

DJe ewige Einheit, in dem allertiefſten Ungrunde betrachtet, iſt ſich ſelber weder empfindlich noch offenbahr, Urſach daß ſie in der Gleichheit ſtehet in einer ewigen Stille, ſanfften Wohlthun und Freuden-Reich, wohnet in ſich ſelbſt in dem ewigen Nichts, iſt doch ſelber das ewige Nichts, denn ſie hat nichts auſſer ihr, offenbahret aber und gebähret ſich daraus, als aus und in ſich ſelber, von Ewigkeit zu Ewigkeit, hat weder Anfang noch Ende, ſondern iſt das ewige, unergründliche, geiſtliche Centrum aller urſprünglichen Dinge, darinnen die ewige Dreyheit in der Einheit oder Gleichheit lieget, offenbahret ſich aber ſelber in der Dreyheit im ewigen Wort durch die Weisheit, oder in der Weisheit durch das Wort von Ewigkeit zu Ewigkeit, nicht anfänglich, ſondern ewig und immerwährend.

Es hat die ewige unergründliche Einheit, in dem ewigen Ungrunde betrachtet, keinen ſonderlichen Ort oder Wohnung, die ewige Weisheit oder Verſtand iſt ſeine Wohnung, welche Weisheit auch ihre Offenbahrung. Es gehet die Einheit aus ſich ſelber aus in die Dreyheit, da in dem dreyfachen Geiſt das ewige Wort ausgeſprochen wird, und iſt das Ausgeſprochene die Weisheit, als

als die Bekleidung des Worts, oder der ewige Krafft-Leib des ewigen aus der Einheit ausgebohrnen Wortes, durch welchen Krafft-Leib, darinnen alle Tincturen, Kräffte und Wunder der ewigen Einheit in der Bildligkeit und Beſchauung liegen, das ewige Wort würcket und ſchaffet: In Gleichniß wie die Seele durch den äuſſern Leib im Menſchen würcket.

Die ewige Weisheit iſt die ewige Wohnung des aus der Einheit ewig ausgefloſſenen Wortes, in welchem ewigen Worte die gantze Dreyheit aus der Einheit wieder in einem ſtehet, und einen gründlichen, doch geiſtlichen Grund oder Centrum faſſet. Auſſer der Offenbahrung der Dreyheit, aus der Einheit, liegt die Dreyheit in einem ungründlichen Centro, welches die ungründliche Einheit iſt. Dieſer ewige Ungrund faſſet in ſich einen Willen zur Offenbahrung, welcher Vater heiſſet in der ewigen Ausgebährung, durch welchen das ewige Wort von Ewigkeit gezeuget wird; das gefaßte des Willens iſt ein ewiges Gemüthe, als der Sitz und Wohnung des Willens, und iſt des Willens Hertz, deß Ausgang aber aus dem Gemüthe vom Willen, iſt ein Geiſt des Willens und Gemüthes; ſo gebähret ſich die ewige Einheit aus dem ewigen Nichts in die Dreyheit, und machet dieſer dreyfache Geiſt ein einig Weſen, oder beſſer geredet, einen ewigen Verſtand, welcher doch nicht faßlich, ſondern die ewige Verborgenheit, gleich dem Verſtande im Menſchen, welcher auch in keiner Stätte noch Mäßlichkeit,

lichkeit, ſondern iſt ſelber die Stätte und Sitz. Dieſer ewige Verſtand iſt das ewige Wort, als der Ausgang des dreyfachen Geiſtes, wird im Ausflieſſen die ewige Luſt der Gottheit, oder die ewige Weisheit.

Durch dieſe wird der dreyfache Geiſt des ewigen Wortes, begehrende die Krafft, Farben und Tugend, hie faſſet ſich der ewige Wille wieder im Worte, als in dem Andern gründlichen, doch geiſtlichen Centro, wird hier der ewige Wille des ewigen ausgefloſſenen Worts genannt, auch das ewige Wort ſelbſt, denn das Wort und der Wille ſind ſamt dem Geiſt in Eins ausgefloſſen, und ſtehet die Dreyheit wieder in einem; der Vater iſt offenbahr und empfindlich im Sohne, als der Wille im ewigen Worte, welches der Wille aus ſeinem Weſen ausſpricht durch den ſprechenden und bildenden Geiſt, die Weisheit aber iſt der ewige Krafft-Leib GOttes, durch welchen die Gottheit würcket und ſchaffet; Iſt auch die ewige Jungfrau, durch welche das ewige Wort ins Licht der Glorie ausgebohren wird, darinnen der ewige Wille beſchaulich und begehrende wird, das ewige ausgeſprochene Wort in Majeſtät und Glorie zu ſehen im Stuhl des ewigen Lichts.

Hier iſt der ewige Anfang und Centrum unſerer Theoſophie, oder der wahren Theologie, aus dieſer ewigen Jungfrau flieſſet ſie, wenn unſere Seele dieſe ewige Jungfrau, Sophiam, welche ſie in Adam Anfangs bekam, aber durch die falſche Begierde verlohren, nun in Chriſto, in der

neuen

neuen Gebuhrt, in dem wahren Abſterben und Verläugnung der Eigenheit, wieder überkommt, und mit derſelben aufs neue bekleidet wird, wenn zuvor der verfluchte Schlangen-Balg durch Chriſti Leiden abgezogen, und ans Creutze genagelt, im Sterben JEſu der Welt zum Schauſpiel worden iſt. Aus dieſem Centro flieſſet auch unſere Philoſophie, werden ſolche gleichfalls in der Ankunfft dieſer himmliſchen Gemahlin gelernet, und bekommen eine wahre Beſchaulichkeit aller Göttlichen Wunder und Kräffte, ſo wohl in Zeit als Ewigkeit, und finden veram Theo-Philoſophiam.

Hier iſt den Kindern GOttes ein tieffer Grund einzuſehen, ohne dieſe himmliſche Sophiam können wir nicht wieder in GOtt kommen. Sie giebt ſich auch in keine gottloſe Seele, will gar reine Liebhaber haben, welche ſie zu ihrer Gemahlin begehren, müſſen erſt alles verläugnen, was in dieſer Welt iſt, auch alle eigene Gelehrſamkeit muß vor ihr niedergelegt und verläugnet werden, ſie alleine will die Ehre alles Wiſſens haben, ohne ſie iſt keine Weisheit; Was dieſe Welt in der Eigenheit beſitzet, iſt nur ein Narren-Werck und Affen-Spiel, iſt aus dem Grunde Moriæ, welches im finſtern Zorn-Reiche der Krafft-Leib des Fürſtens der Finſterniß iſt, darinnen die ewigen Wunder des Grimmes beſchaulich ſind, und daraus von Lucifern, und denen, ſo in ſie imaginiren, und ſich damit bekleiden, ausgebrütet werden. In dieſer Welt, darinnen beyde Principia, das finſtre

Feuer

Feuer und Licht-Leben, offenbahr und würckend ſtehen, offenbahret ſie der Fürſt der Finſterniß in einem Licht-Schein und Scheinheiligkeit, doch kan ers für ſich ſelbſt nicht thun, ſondern durch den Menſchen, ſo er einen Eingang in demſelben findet in den Eigenſchafften des erſten Principii, und dieſer offenbahret ſie im Sonn- und Sternen-Licht dieſer Welt, darinn ſie eine Beſänfftigung bekommen, iſt doch Betrug und Narren-Werck, Monſtrum, und wird ihm der lichte Schaaf-Peltz, denn ſo das Licht dieſer Welt verliſcht, ſo iſts ein abgezogen, von den Kindern des Lichts erkannt, und ihnen verſtanden. Satan kan in dieſer Welt durch ſeine verfluchte Brut nichts ausrichten oder ausgebähren, wo er nicht den Menſchen hat, denn er hat das Principium dieſer Welt nicht, ſondern iſt nur aus den zwey ewigen entſproſſen; der Menſch aber hat das Principium dieſer Welt, welches er erſt dem Satan leihen muß. So der Menſch nur im Centro des Lichts bleibet, und das erſte Centrum der finſtern Feuer-Welt nur nicht im Feuer-Grunde beweget und rüget, oder aufthut, ſo iſt der Teufel ein armer Bärnhäuter, und kan nicht eine Lauß darſtellen; ja man kan ihm kühnlich trotzen, und durch die Macht des Lichtes in Abgrund verſchlieſſen.

Das mercket: Ihr Kinder GOttes, ſtehet feſt in dem Lichts-Grunde, und laßt den Teufel in ſeinem finſtern Loche liegen; ſchrecket er gleich, ſchaden kan er nicht, ſo nur das Licht in euch Herr bleibet; behaltet euer Natur-Licht im 3ten Centro,

und

und führet die ewigen Wunder Sophiæ, eurer himmliſchen Gemahlin und Jungfrau, darein, und laßt ſie dem ewigen GOtt zu Preiß darinnen offenbahr werden. Laſſet alles andere Narren-Werck der Welt-Kinder, die die Wunder der Moriæ aus dem finſtern Reich ins Natur-Licht ausgebähren, fahren. Es wird euch hier ein tieffer Grund geleget und vorgehalten, werdet ihr denſelben einſehen, euch mit euren Seelen-Willen in das Centrum des ewigen Wortes einwerffen, und in der ewigen Ausgebährung des Wortes durch die Weisheit, ſo von Ewigkeit zu Ewigkeit währet, euch wieder ausgebähren laſſen, ſo werdet ihr Wunder ſehen.

Ihr, die ihr Theologiam, Cabalam, Philoſophiam, Aſtrologiam, Magiam Divinam &c. begehret, gehet in diß Centrum des ewigen Worts in der Weisheit, ihr werdet ſie darinnen, und ſonſt nirgends, wahrhafftig finden. Sophia wird ſie euch, wenn ihr durch ſie ins Licht der Glorie und Wunder ausgebohren werdet, Mund von Mund lehren und offenbahren. Sie iſt diejenige Weisheit, um welche Salomon bat, und da er ſie erlangte, bekam er alles mit ihr.

Laſſet euch nicht die Schrifftgelehrten durch ihr falſches Bereden verblenden, als thue GOtt jetzo keine ſolche Wunder mehr; Wer hat ihnen denn dieſes ſo gewiß gemacht? Der Teuffel, damit er Herr werden, und ſeine verfluchte Braut Moriam offenbahren möchte. Es ſind Lügen, glaubt ihnen nicht; Chriſtus hat geſagt, er wolle den Heiligen Geiſt geben denen, die ihn darum

bitten.

bitten. O kommt dieſer, und iſt der uns noch unverſaget, ſo kehrt er ſich an keine hohe Schule, ſondern thut und würcket noch immer Wunder, auch in den Einfältigſten, die er ehemahls gethan hat. Er iſt auch an keine hohe Schule gebunden, darff nicht da gehohlet werden, ſondern wir ſind durch die Schrifft im Nahmen JEſU zum Vater gewieſen. Ja, ja, ich glaub es gar wohl, daß der Geiſt, ſo auf hohen Schulen von den groſſen Selbſtgelehrten in ihrer ſchwülſtigen Kunſt gegeben und verkaufft wird, ein ohnmächtiger und mühſeliger Geiſt ſey, der nicht eine Mauß, geſchweige ein todtes Hertz ins wahre Leben erwecken kan: Ich glaub es, daß dieſer falſche Geiſt ein armer Teuffel, der keine Krafft hat. Aber der Geiſt, der denen begierigen Seelen vom Vater durch Chriſtum gegeben wird, iſt voll Krafft und Leben, der, wo er in eine Seele kommt, iſt gewaltig, zerſtöhret Sünde und Höllen-Reich, macht neugebohren an Hertz, Muth und Sinn, bindet den Satan mit Ketten der Finſterniß, eröffnet Chriſtum in der Seele, und bekleidet ſie mit ſeinem Krafft-Leibe weſentlich, thut nichts als Wunder, und eröffnet alle Geheimniſſe der Göttlichen Wunder.

Die Vernunfft in Babel ſpricht: GOtt thut nichts unmittelbahr, ſondern per Verbum: Das dörffen wir nur glauben, ſo iſts ſchon gut, übrigens, ſo viel menſchlich als möglich iſt, darnach leben. So blind ſind ſie, und ſo verkehrt lehren ſie. Mein ſage mir doch, liebe Vernunfft, wie ſieheſt

du denn das Wort GOttes als ein Mittel an? Worauf führet dich denn diß Mittel, oder äuſſere Wort, als auf das inwendige Krafft-Wort CHriſtum JESUM ſelber? Ohne welchen das äuſſere Wort uns nichts hilfft; Dieſer inwendige Krafft-CHriſtus, auf welchen uns das äuſſere Wort gewieſen, thut nun Gutes in uns, und erfüllet die Schrifft; da heiſſets nicht mehr, was uns menſchlich und möglich, welches verkehrt geredt, ſondern was CHriſto und ſeinem Geiſte in uns möglich iſt; Kommts auf unſer menſchlich und möglich Thun, ſo wird wohl nichts draus. Nun ſage mir, ob dieſer CHriſtus, auf welchen dich der Buchſtabe führet, ein ſo todter Chriſtus, oder hat er die Krafft nicht mehr, die er in den Apoſteln und andern Gläubigen erſter Kirchen gehabt? Vielleicht gebraucheſt du das Mittel nicht recht, und haſt CHriſtum nur auſſer dir, nicht aber in dir, weſentlich eingebohren, verſtanden. Daher wird auch dein Verſtändniß nicht eröffnet, und die Wunder des Lichts können nicht ausgebohren werden, du wirſt ohne die inwendige neue Ausgebuhrt, ſo in CHriſto, in dem von Ewigkeit in Ewigkeit ausgebährenden Worte, geſchiehet, dir nicht ſelber empfindlich.

Wer nicht in die Licht-Welt, in das andere Principium, ſo hernach wird erkläret werden, ausgebohren wird, dem werden die Wunder des ewigen Lichts, und die Geheimniſſe der Wahrheit nicht empfindlich, können nicht durch ihn ausgebohren werden, denn ein ſolcher Menſch bleibt im

erſten

erſten Principio der finſtern Feuer-Welt ſtehen, und gebähret aus ſich nur die Wunder des Zorns, des finſtern Höllen-Reichs, welche durch das Licht der äuſſern Natur einen Schein und Glantz bekommen, daß ihre monſtroſiſche Geſtalt und Narren-Spiel nicht erkannt wird, werden viel Menſchen, ſo den Geiſt der Prüfung in der neuen Gebuhrt noch nicht erhalten, verführet, und dadurch verblendet, daß ſie meynen, es ſeyen di. Wunder und Ausgebuhrten des ewigen Lichts, ſind doch des Grimmes der Finſterniß, machen ſich eine kleine Zeit bey dieſem Irrlicht luſtig, ſind gantz ruhig dabey, bedecken ſich mit CHriſti Purpur-Mantel, und bleiben in ihrem alten Sinn der Eitelkeit dieſer Welt, bis das Licht des äuſſern Lebens zerbricht, und das Monſtrum in der Seele offenbahr wird. Wer fliehen kan, der fliehe aus dieſem hölliſchen Babel, und ſencke ſich mit Verläugnung ſeines eigenen Willens in das ewige Wort, faſſe die Weisheit ins Gemüthe, und laſſe ſich in tieffer Erſterbung ſein ſelbſt aus dem Centro des ewigen Worts wieder in ein neues Leben gebähren, ſo bekommt er das Reich GOttes, Friede und Freude im Heil. Geiſt.

Es iſt aber auch zu mercken, daß die ewige Ausgebährung der ewigen Einheit nicht etwan aufgehöret, oder einen gewiſſen Termin habe, ſondern noch immer in dem unergründlichen Anfange bewegend iſt, nicht aufhöret ſich ſelber auszugebähren, wie von Ewigkeit, alſo auch wieder in Ewigkeit, ſie bleibet das erſte, unergründliche, groſſe

Centrum, welches durch das 2. die andern 2. weſentlichen groſſen Centra immerzu erhält: In und aus dem erſten (von dem letzten, als dem mittelſten,) in Ewigkeit das ewige Wort ins Licht der Glorie in 2. Centris ausgebähret, und durch dieſes ewige ſchaffende Wort das dritte Centrum eröffnet, und noch immer bis ans Ende ſeine Wunder-Kräffte und Farben aus demſelben ausſpricht, und alſo beſtändig ſich beweget und ausfleußt, durch das Centrum des ewigen Worts in das Centrum der äuſſern Natur.

Hier, ihr Philoſophi, ſehet ihr das ewige Ausflüſſen dieſer ewigen Einheit, und könnet verſtehen, woher alles, was ihr in dieſer Welt ſehet, entſtanden, ja wo endlich dieſe Welt ſelber herkommen: ſie iſt nehmlich aus der Ewigkeit ausgefloſſen, wie auch denn ſolches in folgenden Capiteln an gehörigem Orte wird gezeiget werden.

Nach dieſer unſrer Philoſophie hat man nicht nöthig, weitläufftige Speculationes zu machen, was die prima materia hujus mundi geweſen? darüber ſie noch nicht mit einander einig werden mögen; Einer hat diß, der andere das ſtatuiret, iſt aber meiſt bey leeren Conjecturen geblieben.

Alſo wiſſen wir den urſprünglichen Grund und Centrum aller Weſen, daraus alles von Ewigkeit zu Ewigkeit ausfleußt, als aus einer unerſchöpflichen Quelle, ſo niemals leer wird, und können jetzo einen feſten und gewiſſen Fuß ſetzen, unſere Doctrin daraus zu ſtabiliren.

Jetzo gehen wir weiter, und ſehen, wie aus dieſem

ſem ewigen unergründlichen Centro, aus welchem die Dreyheit offenbahr worden, im ewigen Worte, in der Weisheit, ſich das andere geiſtliche Centrum aller anfänglichen Dinge wieder faſſet, darinnen die ewige, unergründliche dreyfache Einheit einen geiſtlichen Grund in ſich ſelber in der ausgefloſſenen Weisheit faſſet, darinnen ſie ſich ſelber beſchaulich wird, gleich als in einem Spiegel, ſich ſelbſt als das ausgebohrne Wort in der Weisheit liebet, und nun begehrende wird, das ewig geoffenbahrte Wort im Licht der Glorie zu ſehen, und darein auszugebähren, damit ſich die ewige Einheit möchte empfindlich ſeyn, welches vor der Natur nicht iſt, weil die Eigenſchafften nicht eröffnet, ſondern noch in der Verborgenheit liegen. Da aber ſich der ewige Wille, da er die Weisheit mit ihren Kräfften, Farben und Tugend, ſo ihm jetzo beſchaulich ſind, ins Gemüthe faſſet, in eine ewige Natur einführet, ſo werden die Eigenſchafften offenbar, und eine in die andere empfindlich.

So weit haben wir GOTT geſehen, was er auſſer aller Natur und Creatur in Dreyfaltigkeit ſey, da wir das erſte *Centrum* in unſer Doctrin haben.

Im folgenden betrachten wir GOTT, was er ſey in Natur und Creatur der Ewigkeit, und finden zum Anfange der Offenbahrung das andere groſſe Centrum in der ewigen Weisheit, aus welchem die ewige Natur mit 2. Principiis oder Centris entſprungen, da ſich der ewige Wille des

Worts ins Licht der Glorie und Majeſtät ausgebähret, darzu er ſich, damit er empfindlich werde, in eine Natur führen muß in der Begierde, welche er in ſich ſelber aus der empfangenen Luſt faſſet.

Cap. III.

Das andere groſſe Centrum.

Da ſich der ewige Wille in einen Grund faſſet, aus welchem er die ewige Natur mit zwey Principiis eröffnet.

Es iſt im vorigen erkläret worden, wie die ewige Einheit von Ewigkeit einen Willen in ſich ſelbſt gefaſſet, durch welchen Willen das ewige Wort in der Weisheit ausgefloſſen, darinnen die ewige Einheit ſich beſchaulich wird; Jetzo nimmt der ewige Wille im Worte ein ander Centrum an, ſetzt ſich aus dem Ungrunde in einen Grund, damit er würckend und weſentlich werde, wird hier der Wille des ewigen Wortes genennet, welches Wort durch die Weisheit ſchaffet, und die Wunder, ſo in derſelben ſtehen, im Licht der Glorie ausgebiehret. Es würcket das ewige Wort durch ſeinen ewigen Krafft-Leib, im Gleichniß, wie der Geiſt des Menſchen durch den äuſſern Leib allerhand Geſtalten würcket und ans Licht ſtellet, welche alle, ehe ſie durch den Leib gewürcket werden, wohl ſchon zugegen, aber nicht offenbahr, bloß im Verſtande des Gemüths beſchaulich, in welchem ſich ſie der Geiſt des Menſchen

ſchen bildet, begehret, und ausgebähret. Alſo iſt uns das ewige ſchaffende Wort in der Weisheit im Gleichniß zu betrachten: Da in der ewigen Weisheit des Wortes alle Wunder beſchaulich, aber noch nicht offenbahr und ins Licht der Glorie ausgebohren, durch den ewigen Willen des Wortes aber ins ewige Gemüthe als das Wort gefaßt, gebildet und begehret werden, im Licht der Majeſtät offenbahr und ſchallende zu ſeyn, gleich einem Worte, ſo ausgeſprochen wird, erſt aus dem Verſtande ins Gemüth gefaſſet und gebildet, denn durch den Mund ausgebohren und ſchallend wird im Unterſcheid der Sylben. So auch mit dem ewigen Worte zu verſtehen, welches ſich von Ewigkeit zu Ewigkeit ins Licht der Glorie ſchallende ausſpricht, in Unterſcheid und Schiedlichkeit der ewigen Wunder und Kräfften. Dieſes Centrum wird hernach in der Annehmlichkeit der ewigen Natur, in der 3ten Geſtalt des Angſtrades, wenn die 4te Geſtalt im Feuers-Blitz offenbahr wird, da iſt das andre Centrum offenbahr, da alle Wunder-Kräffte und Tugenden aus dem ewigen Wort in der Weisheit auseinander gehen, und ſchiedlich werden. Wird genannt das Centrum der ewigen Natur, hier iſt der ewige Wille mit vereiniget, aus welchem die Begierde als die erſte Geſtalt, zur Natur gehet, und iſt das Fiat, die Krafft aber der freyen Luſt iſt GOTT, ſo das Fiat führet, und heißt beydes zuſammen das Verbum fiat, oder das ewige Wort, durch welches die ewige Einheit alles geſchaffen; Aus dem erſten

Centro gehet das ewige Treiben durch alle Centra, von der ewigen bis zur äuſſern Natur dieſer Welt, und bildet in der ewigen Weisheit ſeine Wunder, und das ewige Wort eröffnet ſie von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Dieſe ewige Offenbahrung oder Ausgebähzung des ewigen Worts im Licht der Glorie mit ihren Wundern und Kräfften geſchiehet durch die Erweckung der Kräffte, dahero ſich der ewige Wille in Eigenſchafften führen muß; Führet ſich alſo der ewige Verſtand in den erſten 3. Eigenſchafften ins Feuer ein, daß ſeine ewige Luſt Majeſtätiſch und ein Licht werde, denn ohne das Feuer könnte die ewige Einheit nicht Majeſtätiſch ſeyn, weil ſie das allerſanffteſte Weſen iſt, hat keine Quaal in ſich, könnte auch ohne das ängſtliche Feuer-Leben die groſſe Liebe und Freude, ſo GOtt heiſt, nicht offenbahren, die Freude wäre ohne die Angſt nicht offenbahr, drum führet ſich der ewige Wille in ein Widerwärtiges.

Wir erkennen jetzo einen zwiefachen Willen, in der ewigen Offenbahrung des Worts, gleich wie wir 2. Centra haben. **Der erſte Wille** iſt in der ewigen Einheit in ſich ſelber gefaſſet, und heiſſet Vater, iſt der Wille des Ungrunds, geht aus dem erſten, ewigen, unanfänglichen, unergründlichen Centro, ſo die ewige freye Luſt in der Weisheit, das Wort offenbahret, dieſer führet ſich in eine Schärffe und Herbigkeit ein, begehret Natur. **Der andere Wille** iſt in der ewigen freyen Luſt als dem Wort, iſt eine Wiederfaſſung

des

des erſten Willens, nimmt doch hier ein ander Quell an, und iſt der Sohn des erſten Willens, der begehrt offenbahr zu ſeyn im Licht der Glorie, ſind doch nicht abtheilig, ſondern im Vinculo als einer anzuſehen.

Dieſe beyde Willen geben 2. Centra, der erſte Wille des Ungrunds gebähret die freye Luſt, das ewige Wort von Ewigkeit zu Ewigkeit; und Macht-Natur wird Vater genannt; und der andere Wille der freyen Luſt hat ein neu Centrum, und begehret im Licht Majeſtätiſch zu ſeyn, läſſet ſich alſo, indem der erſte Wille in der Begierde einzeucht, ſich mit einſchlieſſen, damit er ſich ſelber finde, und ſchärffe, ſich empfindlich und freudenreich werde.

Aus dieſen beyden Willen urſtänden hernach in der ewigen Natur die 2. Principia, oder weſentliche Centra, ſo 2. Reiche machen, die finſtere Feuer-Welt, und die Majeſtätiſche Licht-Welt: Iſt doch nur ein Principium offenbahr, liegen beyde in einander, als wie Tag und Nacht, das finſtere Feuer iſt der Grund des glorieuſen Lichts, dadurch das Licht Majeſtätiſch wird; Iſt doch nicht herrſchende, ſondern erſinckende, begreiffet nicht das Licht, wie Johannes zeuget, ſondern wird vom Licht ergriffen. Das Licht wird dadurch geſchärffet, und empfindlich, wohlthuend und freudenreich, und das Feuer wird vom Lichte beſänfftiget, daß es ſeine Schärffe verliehret, und ſich dem ſanfften Lichte einergiebet, wird alſo die Finſterniß gebohren, damit das Licht daraus entſpringe, und ſcheinen möge.

Hier iſt uns einzuſehen, woher Böſe und Gut entſtanden? darüber die Vernunfft in Babel lange gezancket hat. Der ewige Wille des Ungrundes führet ſich in ein Widerwärtiges, damit die ewige freye Luſt ſich empfindlich, und im Licht offenbahr würde, welches Natur heißt. Wo diß nicht wäre, ſo wäre nur immer ein Wille, der thäte auch nur immer ein Ding, und alſo möchten die Wunder der Weisheit nicht offenbahr werden; So er ſich aber in ein Widerwärtiges einführet, ſo wird im Streit die Luſt der Freuden zu einer Begierde, und zu einem Liebes-Spiel des ewigen Verſtandes, damit ſie zu würcken habe.

Der erſte Wille machet ein Ichts, welches das alles an ſich ſelber nicht bedarff zu ſeinem eigenen Weſen, nimmt auch keine Quaal in ſich, denn das Alles darff des Ichts nicht, das Ichts iſt nur ſein Spiel, damit das alles ſpielet.

Dieſe ewige Finſterniß, aus welcher das Feuer urſtändet, und welche das Licht offenbahr macht, nimmt ihren Urſtand in der Begierde des ſprechenden Wortes, nicht aber in dem ewig-ſprechenden Worte ſelber, als der Weisheit, welche auſſer aller Natur nur der Göttliche Verſtand und Hall, da weder Finſterniß noch Licht, weder Dickes noch Dünnes, weder Freude noch Leid, auch keine Empfindlichkeit noch Findlichkeit muß nun ſeyn; ſoll das Licht der Glorie offenbahr werden.

Es mag das ewige Gut nicht ein unempfindlich Weſen ſeyn, denn es wäre ihm ſelbſten nicht

offen-

offenbahr, darum bildet es ſich in ſich ſelbſt gleich- ſam einen Spiegel, als die ewige Weisheit, und führet ſich in eine Luſt ein, in welcher Luſt die Weis- heit ſtehet; In dieſem Spiegel ſiehet ſich die Luſt, was ſie ſey, begehrt aber ſich alſo zu empfinden, was ſie ſey, führet ſich derowegen in eine Begier- de ein, gleich einem Hunger, und der Hunger iſt die Begierde, als das Machen, welche ſich ſelber faſſet und impreſſet, ſich ſelber einzeucht und coagu- liret, da die coagulirende und einziehende Begier- de die ewige freye Luſt mit einzeucht, und dadurch empfindlich und findlich machet.

Die Vernunfft ſcrupuliret, warum diß alſo ſeyn müſſen, warum ein Böſes und Gutes ſeyn müſſe, und iſt doch blind; Kan denn wohl das Gute ohne das Böſe empfindlich ſeyn? Die Freude iſt ihr ja ohne die Angſt nicht offenbahr, und das Licht kan ohne die Finſterniß nicht ſchei- nen, es muß allemal das Gute durch ein Wider- wärtiges offenbahr werden. Darum führet ſich die ewige Freyheit in einen Feuer-Grund, damit ſie im Lichte Majeſtätiſch ſey; Das Licht kan oh- ne das Feuer nicht offenbahr ſeyn, noch ſcheinen, iſt auch in GOtt das Feuer nicht ohne das Licht, ſondern in einander vereiniget, da das Feuer- Principium das Leben des ewigen Lichts. Was kan GOtt davor, daß Fürſt Lucifer ſich vom Lich- te getrennet, ſeinen Feuer-Grund beweget, und über das Licht herrſchen wollen, hätte er doch ewig im Lichte als ein Engel bleiben können. Wollte ſchon die Vernunfft ſagen, warum GOtt

dem

dem Lucifer einen Feuer-Grund geſchaffen, daß er ſelbigen bewegen können? Es konnte ja keine Creatur und Leben ſeyn, ohne den bewegenden Feuer-Grund, einfach konnte ihn GOTT nicht ſchaffen, denn da wäre kein Leben in ihm geweſen, auch ſolte er im Gleichniß und Bild GOttes ſeyn. Die Creatur will immer klüger ſeyn als der Schöpffer, und ihm vorſchreiben, wie er es hätte machen ſollen; ja da ſie ſiehet, wie ſie den Karrn in Koth geführet, will ſie gern die Schuld auf den Schöpffer werffen.

Wir laſſen aber jetzo ſolches bis an ſeinen gehörigen Ort, da wir von dem Abfall der Engel reden werden, ſehen jetzo zuvor, wie hier in der ewigen Offenbahrung des ewigen Wortes im Licht 2. Principia urſtänden, in welchen die 2. ewigen Centra quellende ſind, welche 2. Centra wir im andern Anfange betrachten, jetzo nur einen Vorbericht davon geben, bis wir zur 4ten Geſtalt der Natur kommen, woſelbſt das Scheide-Ziel und die 2. Centra aus einander gehen. Auf dieſe Principia gründet ſich alle Göttliche und natürliche Erkänntniß. Hier wird geſehen, was GOtt, Himmel, Engel und Hölle ſey. Wie aber eine ewige Natur worden, haben wir bereits etwas gemeldet; weil es aber noch nicht deutlich genug ſeyn möchte, wollen wir es weitläufftiger ausführen, und zeigen, wie ſich der ewige Wille in Geſtalten führet, derer 7. in der ewigen Offenbahrung GOttes erſcheinen, in welchen die ewige Natur ſtehet, darinnen 2. Principia, als in den

erſten dreyen bis zur 4ten, wo das Scheide-Ziel, das 1. *Principium*, nehmlich das finſtere ängſtliche Feuer-Leben, und in deren andern das 2. *Principium*, nehmlich das Majeſtätiſche Licht-Leben. In dem erſten Principio iſt der Grund zum Höllen-Reich, darein Lucifer im Abfall verſtoſſen worden; Im andern aber iſt das himmliſche Freuden-Reich der ewigen Glorie offenbahr, darinnen das ewige Wort, als das Licht vom Licht aus GOTT gebohren, Eins in 3. Perſonen herrſchet, da der Vater mit dem Heiligen Geiſt im Sohne lebet in dem Licht der Glorie und Majeſtät. Nach dem erſten Principio wird GOtt ein zorniger GOtt genennet, ein verzehrendes Feuer: Nach dem andern Principio aber ein barmhertziger liebreicher GOtt. Iſt doch als GOtt anzuſehen nicht abgeſondert zu verſtehen, ſondern er richtet ſich hier nach des Menſchen eigener Wahl, wie der Menſch GOTT in ſeinem Leben und mit ſeinen Wercken erwählet, ſo hat er ihn, entweder zornigen, oder gnädigen, liebreichen GOtt, nach dem erſten oder andern Principio. So GOTT ohne die Liebe geſuchet wird, ſo iſt er nur im erſten Principio offenbahr, und das andere Principium des Lichts iſt einem ſolchen Menſchen verſchloſſen, wie die Schrifft auch hiervon redet; Was vor ein Volck, einen ſolchen GOTT haben ſie: Bey den Heiligen (die ins Lichts-Principium imaginiren) biſt du heilig, und bey den Verkehrten (welche die Ordnung GOttes verkehren, und im Grimm nach der Eitelkeit hungern, abgeſondert

vom

vom Lichts-Principio,) biſt du verkehrt. Es ſtehet alles bey dem Menſchen, was er erwählet, das hat er: Entweder GOTT nach dem erſten oder andern Principio, da er doch nur im Majeſtätiſchen Licht GOTT genannt wird, da Feuer und Licht eine Liebes-Flamme. GOTT als GOTT wird niemals abgeſondert betrachtet, ſondern in ihm ſind die beyden Principia eins, und nicht abgeſondert. Der Menſch aber ſondert ſich abe, und beweget in der Eigenheit den Feuer-Grund, da ihm denn GOTT nicht als ein Liebes-GOtt, nach beyden Principiis, ſondern als ein eifriger GOtt, nach dem erſten Principio, offenbahr iſt, in ſeinem Feuer-Grunde. Da ein ſolcher Menſch das Licht nicht in ſich erreichen kan, ſondern bleibt in dem erſten Principio in den 3. erſten Geſtalten im ängſtlichen und dürren Hunger ſtehen, wo nicht das eingeſprochene ewige Wort, ſo ſich dem Menſchen in ſeine Lebens-Pforte geſtellet, von der Seele ergriffen wird, dadurch allein möglich, durch das Centrum naturæ zu brechen.

Cap. IV.

Wie der ewige Wille in der Ausgebährung des Worts ſich in Geſtalten der Natur einführet.

ES würde nichts, weder dieſe Welt, noch Engel, noch einige Creaturen zu ſehen ſeyn, wenn nicht der ewige Wille ſich ſelbſt in Natur und Geſtalten geführet. Wir haben gehöret,

höret, wie in der ewigen Einheit, darinnen GOtt auſſer aller Natur und Creatur betrachtet wird, eine ewige Stille; Als aber GOtt ſich einſt beweget, und in Natur und Geſtalten ſich geführet, alle Wunder der Ewigkeit aus einander gegangen.

Der Anfang zur Natur iſt der ewige Wille, welchen das ewige aus der ewigen Einheit geoffenbahrte Wort in ſich ſelbſt in der Weisheit gefaſſet, die Kräffte, Farben und Tugend, welche dem ewigen Worte in der Weisheit beſchaulich worden, im Weſen zu ſehen, dahero bewegte ſich das ewige Wort, und faſſete ſich in ein Centrum zum Ausgebähren im Willen, ſo durch die Luſt gefaſſet worden: Dieſer ewige Wille führte ſich in Geſtalten zur Natur.

Die erſte Geſtalt zur Natur war die Begierde, dadurch der Wille ſtrenge und anziehende wird; In dieſer Begierde faſſet der ewige Wille die ewige Freyheit die Weisheit mit ein, ſelbige in himmliſcher Weſenheit zu offenbahren, ins Licht der Glorie auszuſprechen. 1. Geſtalt.

Nun hat aber der ewige Wille nichts auſſer ihm, was er faſſen könnte, er iſt ſelber das Alles, und doch auch das Nichts, faſſet alſo aus dem Nichts in ſich ſelbſt Weſenheit, und beſchattet ſich ſelber, da die groſſe Finſterniß des Abgrundes urſtändet, welches alles geſchiehet, damit die freye Luſt, welche die Begierde in der Compaction im Faſſen mit gefaſſet, findlich und empfindlich werde.

Die freye Luſt, an ſich ſelber betrachtet, iſt von aller Annehmlichkeit frey, und keine Eigenſchafft, wird auch ihr die Natur nicht zugeſchrieben, iſt ein ewiger Ungrund, ſich ſelber nicht empfindlich noch findlich, führet ſich aber in einen Hunger ein, welches eine Begierde, die erſte Eigenſchafft, und geſchiehet durch den Willen, welcher ſich durch die freye Luſt aus- und in die Begierde einführet, daher faſſet er auch die freye Luſt durch die Begierde mit in ſich, damit aus dem Nichts ein Etwas werde.

In der Begierde liegt das Fiat, und in der freyen Luſt die Krafft, welche das Fiat führet. Die Begierde iſt des Vaters Eigenſchafft, welche Natur machet; die Krafft aber der freyen Luſt iſt das ewige Wort, welche das ſchuff führet, der ewige Sohn des Vaters: die freye Luſt aber iſt eine Eigenſchafft des Sohnes, und beydes, das Wort und die Weisheit, iſt die Krafft in der Natur. Hier ſehen wir, welcher Perſon in der Gottheit die Natur, und welcher Perſon die Krafft der Natur zugeſchrieben werde.

Der Vater, als der ewige Wille des Ungrundes, welcher die freye Luſt in ſich gefaſſet, wird in der freyen Luſt begehrende, und die Begierde iſt eine Eigenſchafft des Willens, der Anfang zur Natur, dieſe Begierde faſſet nun die freye Luſt, welche der ewige Wille im Centro des ewigen Worts begehret, in ſich ein, durch die Natur ins Licht der Glorie auszugebähren; Es liebet der ewige Wille im Wort in der freyen Luſt die vielen

Wunder-

Wunder-Kräffte, Tugenden und Farben, welche ihm beſchaulich, aber nicht weſentlich ſind; Dieſe begehrt er im Weſen ausgebohren zu ſehen, wird alſo die Begierde ſcharff und einziehend, macht das Nichts, daß es ein Etwas wird, denn die freye Luſt wird in dieſem Einziehen findlich, und ſich ſelber beſchaulich, weil ſie von der Begierde mit eingezogen wird in der Compaction oder Coagulation, wodurch ſich der Wille in Pein und Quaal führet; Denn es macht die Begierde Weſenheit, geiſtlich zu verſtehen, gantz rauh, hart und ſtrenge, und dadurch gebähret ſie ſich einen Stachel der Empfindlichkeit, welcher wider das Einziehen ſtreitet, und iſt das Ausgehen im Begehren.

Durch das Einziehen der Begierde wird die andere Geſtalt in der Natur. Denn durch das Einziehen der Begierde wird Härte, Herbigkeit oder Härtigkeit, ein Urſtand aller Kälte, welche dem Ziehen eine Feindſchafft iſt, wird ein Stachel, welcher reißt, bricht und ſticht, kan doch auch nicht aus, denn er wird von ſeiner eignen Mutter, der Begierde, welche ihn gebähret, gehalten. Die Herbigkeit will harte ſeyn, und der Stachel zeucht in der Herbigkeit, da die erſte Feindſchafft zwiſchen dem Stachel und der Herbig-oder Härtigkeit, da zwey Widerwärtige erbohren werden, daraus Hitze und Kälte urſtändet, iſt auch der Grund aller Empfindlichkeit. 2. Geſtalt.

Hier fangen an in der ewigen freyen Luſt, oder der Weisheit, ſo das ewige Wort mit in die

Compaction gefaſſet, ſich die Kräffte, Farben und Tugenden zu bewegen, und wird der ewige Anfang der Freudenreich, obſchon in der finſtern Begierde Feindſchafft, Quaal und Wehthun, ſo iſt doch diß der ewigen Freyheit nicht annehmend, ſie wird dadurch nur geſchärffet, daß ſie freudenreich und empfindlich wird, und die Kräfften, Farben und Tugenden ſchiedlich werden in der Zerſchneidung, da der Stachel im Ziehen, als die andere Geſtalt der ewigen Natur, die von der Begierde eingezogene Härtigkeit zerbricht.

Es muſte alſo der ewige Wille des Worts in Eigenſchafften der Natur, in ein Widerwärtiges führen, damit die ewige Freyheit dadurch empfindlich, ſchiedlich und offenbahr würde.

Die ewige Natur wird nicht GOTT genennet, ſondern iſt das Angenommene, welches der ewige Vater durchs Wort an ſich genommen, als einen Grund und Fundament der ewigen Offenbahrung und Freudenreich; Es gehöret nicht zu dem Weſen des ewigen GOttes, als der ewigen Freyheit, denn ſie bedarff deſſen nicht zu ihrem Weſen, ſie braucht zu ihrer Beſtändlichkeit das Etwas nicht, denn ſie iſt ſelber das Alles; das Etwas als die Natur iſt nur, daß die Gottheit damit ſpiele, und ein Grund ſey ihres Majeſtätiſchen Sitzes im Licht der Glorie.

Darum wird es auch Natur genannt, aus welcher, als aus der Finſterniß, das Licht hervor bricht, und einen Grund zum Scheinen bekommt; Gleich wie die Nacht den Tag muß offenbahr machen,

machen, und die Finſterniß nöthig iſt, daß das Licht ſcheinen kan; Man ſehe an, ob ein Licht bey Tage einen Schein um ſich geben wird? Es kan nicht ſcheinen, weil die Finſterniß nicht zum Grunde liegt, die es offenbahr machte: Alſo auch nachzuſinnen der ewigen Offenbahrung GOttes.

So haben wir geſagt, daß die ewige Freyheit, ſo ſich durch die Begierde einziehen laſſen, jetzo anfange empfindlich zu werden, und keine Annehmlichkeit von der Natur habe, weil die Natur nicht ihr Weſen, ſondern das Angenommene, zum Grunde ihres glorieuſen Lebens, dadurch ſie im Licht Majeſtätiſch wird, denn es iſt uns die ewige Freyheit in ihrem Weſen und Quaal auſſer aller Natur und Creatur, ohne Annehmlichkeit zu betrachten, welche ſich darum in eine Natur führet in Eigenſchafften, damit ſie in ihren Kräfften, Wundern, Farben und Tugenden offenbahr, empfindlich und ſchiedlich würde.

Es iſt auch hier in dieſer andern Eigenſchafft oder Geſtalt der Anfang der 2. ewigen Principien Göttlicher Offenbahrung, als: 1) Des finſtern peinlichen Lebens; 2) Des freudenreichen Licht-Lebens. Der ewige Urſtand GOttes Zorns, aller Unruh und Widerwärtigkeit, und denn auch die ewige Liebe und Freudenreich.

Da aber nun die Begierde Härte und Weſen macht, das Einziehen aber ein Feind der Härte, ſo wird der Stachel fliehend, kan doch nirgends aus, ſondern wird von der Begierde gehalten,

weil die Begierde ſiehet einen ſolchen Wütterich in ſich, ziehet ſie noch ſchärffer ein, um dieſen ungehorſamen ſelbſt-erzeugten Sohn zu halten, wird alſo der Wille peinlich. Wenn denn der Stachel durch das ſcharffe Ziehen nur gifftiger wird, und nirgends aus kan, wird endlich der peinliche Wille, ſo ſelbſt frey zu ſeyn begehrt, und doch nicht kan, weder über noch unter ſich, ſtehend als ein Rad, und entſtehet die dritte Geſtalt, als die groſſe Angſt.

3. Geſtalt. In dieſer dritten Geſtalt wird die Herbigkeit von dem Stachel, ſo da drehend worden, zerſprenget, da die Eſſentien der Vielheit aus entſtehen. In dieſem Brechen und Zerſprengen gehet alles aus einander, hier iſt das wahre *Centrum* offenbahr in der ewigen Natur: Denn es urſtänden hieraus alle Dinge, alle Eſſentien der Ewigkeit gehen in die Schiedlichkeit.

Es iſt uns zu verſtehen, wie der ewige Wille die Weisheit mit ihren Wundern ins Gemüthe gefaſſet, und mit in die Annehmlichkeit der Natur eingeſchloſſen, ſelbe Weſenheit empfangen, da eine Krafft in die andere empfindlich worden, und daß ſolches darum geſchehen, damit die Eſſentien in der ewigen Freyheit ſchiedlich würden.

In dem Willen, welcher Natur machet, iſt jetzo Peinlichkeit, durch welchen die ewige Freyheit geſchärffet wird, in welcher jetzo die Kräffte, Farben und Tugenden unter einander gehen, eine in die andere inqualiret, und ſich empfindlich werden; denn die freye Luſt ſchärffet ſich nur alſo

durch

durch die Natur, deren Peinlichkeit aber empfindet ſie nicht, denn ſie iſt deren nicht annehmlich in ihr Weſen.

Auf ſolche Weiſe ſind alle Eſſentien gebohren, und ſtehen hier im bewegenden Leben zur Offenbahrung, iſt doch gleichwohl noch kein wahres ſenſualiſches Leben, bis nach des Feuers Anzündung in der 4ten Geſtalt. Es hat eine jede ihr eigen Centrum in ſich, mit den Geſtalten der Natur, daher die groſſe Menge ſo vieler unzählbahrer Wunder, ſo in der Schiedlichkeit aus einander gangen. In dieſer dritten Geſtalt iſt das Rad der Eſſentien, und das rechte Centrum naturæ, werden offenbahr durch die 4te Geſtalt, der Geſtalten der Natur durchs Feuer, im Lichte.

Wir haben im erſten geiſtlichen Anfange von der Ewigkeit 2. Centra geſetzt: Eins genennet die ewige unergründliche Einheit, aus welchem Ungrunde ſich die Einheit in der Dreyheit offenbahret, und die Weisheit durchs Wort ausſpricht: Allwo das andre Centrum, welches wir genannt, das ewige Wort in der Weisheit, aus welchem ſich die ewige Einheit im Licht der Glorie ausgebähret, und alle Wunder-Tincturen und Kräffte empfindlich und ſchiedlich machet.

In welchen beyden Centris der ewige Wille ſtehet, ſo aus dem erſten Centro ſich ſelber faſſet, und aus ſich das ewige Wort ausſpricht, in welchem er ſich, als im andern Centro, wieder faſſet, und das ewige Wort ins Licht der Majeſtät ausgebähret. Im erſten Centro ſtehet die Eigen-

ſchafft des Vaters: Im andern die Eigenſchafft des Sohnes; Dieſe 2. Centra werden uns erſt recht offenbahr, und eröffnen ſich in der Annehmung der ewigen Natur in dem andern Anfange, da uns ihre Quelle zum Geſichte kommet, ſtehen in den 2. Principiis der Ewigkeit, da ſich in der Anzündung des Feuers 2. Reiche ſcheiden. Das erſte Centrum iſt der Grund aller Weſen, der Grund alles Lebens und Bewegens, auch der Grund der Natur; das andre Centrum aber iſt das Leben, Krafft und Tugend.

Die 2. Centra ſind 2. Willen, der ewige, unergründliche, unanfängliche Wille der Einheit, welcher Vater heiſſet: und der ewige Wille des ewigen Worts, als der eingebohrne Wille des erſten Willens, heiſſet der Sohn. Aus dieſen beyden urſtänden die 2. ewigen Principia. Der ewige unergründliche Wille, der Vater heißt, iſt der Grund der finſtern Welt des erſten Principii, welches ein Grund der ewigen Natur; und der ewige Wille des Worts, als der Sohn des erſten Willens, iſt der Grund der Licht-Welt ſo in der finſtern verborgen, auch dieſe in der Licht-Welt; dieſe Licht-Welt iſt das andere Centrum, als das Hertze GOttes, oder das Wort der Krafft der Gottheit.

Werden uns alſo die 2. Centra der Ewigkeit, in der ewigen Natur, in den 7. Geſtalten ihrer völligen Quelle recht offenbahr.

Heiſſen jetzo: Das *Centrum* der finſtern Welt, und das *Centrum* der Licht-Welt. In

Heil.

Heil. Schrifft genannt: **Licht** und **Finſterniß.** Diß ſind unſere 2. Centra, ſo wir hernach im andern Anfange in der Ewigkeit betrachten: Und ſind der Zweck, wohin alle unſere Wiſſenſchafft lauffet, als woher wir ſie auch empfangen.

Wir haben gehöret, wie in dem ſtrengen Anziehen des erſten Willens, aus der dünnen Freyheit, da nichts iſt, eine Finſterniß werde, alſo daß der begehrende Wille gantz dicke und voll wird, entſtehet eine gantz ſtrenge Weſenheit, eine Härte und Herbigkeit; dieſes Einziehen giebt einen Stachel, welcher jetzo in derſelben eingezogenen Weſenheit wohnet, ſticht und bricht, will loß ſeyn, denn er kan die Härtigkeit nicht leiden, wird aber von dem begehrenden Willen, welcher ſich immer mehr einzeucht, indem er ſich nach der Freyheit ſehnet, gehalten. Jetzo ſind 2. Geſtalten, als Herbe, oder das Begehren, und der bittere Stachel, davon die Fühlung ihren Urſtand hat, macht daß alle Eſſentien in der Natur offenbahr werden.

Der begehrende Wille ſteigt erſtlich in der Grimmigkeit auf, zur Gebährung des grimmen Feuers, würckt ſtrenge, harte, bittere und herbe Angſt, welches die dritte Geſtalt zur Natur; Wenn er denn ſiehet, daß er alſo in Peinlichkeit ſtehet, faſſet er einen **andern Willen**, aus der groſſen Angſt frey zu ſeyn, imaginirt nach des Wortes Centro, denn er begehrt Licht, mag es doch alſo nicht erreichen, durch das ſtarcke Begehren nach der Freyheit, wird nur das Anziehen

und der Stachel der Eſſentien, welche im Ziehen oder Begehren urſtånden, nur måchtiger, und wird ſeine Schwångerung nur immer grőſſer, wird nicht zur Ruhe geſtellet, ſondern hiermit in gar groſſe Angſt geſetzet.

Er begehret anfånglich nicht die Angſt oder Peinlichkeit, ſondern die Freyheit im Lichte, welches Ausgebuhrt durchs Feuer geſchehen muß, denn das Feuer iſt der Grund zum Lichte, und das Licht iſt ohne das Feuer nicht, da aber durch das Begehren Weſenheit eingezogen, oder das Nichts gefüllet, und Finſterniß, Hårte und Schårffe gemacht wird, durch das Einziehen auch ein Stachel in der eingezogenen Hårte und Herbigkeit gebohren wird, ſo entſtehet die Peinlichkeit, auch muß das Feuer in der Peinlichkeit ſeine Macht bekommen.

Dieſe Peinlichkeit iſt dem Willen ein Weh, aus welchem er frey ſeyn will, will fliehen, wird doch von der Herbigkeit gehalten, und je grőſſer das Fliehen, je grőſſer die Peinlichkeit wird, denn der Stachel wird dadurch nur empfindlicher, kan alſo nirgends aus, wird, indem er weder fliehen noch weichen kan, weil er von der Herbigkeit gehalten wird, drehend als ein Rad, allda werden die Eſſentien durch ſtete Zerſchneidung der Weſenheit gemiſchet, und entſtehet die Vielheit der Weſen, welche doch alle in einem liegen, da denn jede Eſſenz wieder ihren eignen Willen in ſich erwecken kan, daraus die Vielheit der ewigen Wunder urſtåndet.

Jetzt

Jetzt iſt die Natur gebohren, da ein Regen, Treiben, Fliehen und Halten, Fühlen, Schmecken und Hören iſt, iſt doch noch kein rechtes Leben, weil es ohne ein Principium; Jſt gleich einer Unſinnigkeit, iſt wohl das groſſe Band des Lebens, aber ohne Verſtand und Erkänntniß.

Wir haben oben geſagt, daß die Peinlichkeit der ewigen Freyheit eine Urſach ſey zu ihrer Offenbahrung, denn ſie kan ſich in ſich ſelber ohne Schärffe und Quaal nicht finden; Dannenhero begehrt die Freyheit der Natur, läßt ſich auch in der Begierde mit einziehen, hingegen begehret nun die Natur mit groſſen Sehnen die Freyheit.

Das ſind nun die 2. Willen, welche uns die 2. Centra geben: Als der erſte Wille, der Vater heiſſet, und die Freyheit ſelber iſt, oder die Freyheit in ſich hat, iſt das erſte Centrum, welcher zur Offenbahrung der ewigen Einheit in der Dreyzahl die Natur begehret. Und denn der andere Wille, welcher aus der Natur ſich ins Licht der Freuden ſehnet, werden beyde offenbahr und gründlich, Majeſtätiſch und empfindlich, in denen beyden Principiis: Eines der Feuer-Wille, in welchem das Centrum naturæ ſtehet, ein Urſtand alles Lebens und Bewegens, aller Empfindlich- und Findlichkeit, ohne welchen der andere, als der Wille des Lichts, das andere Centrum, nicht offenbahr wäre: ſind 2. Centra, gleichwohl in GOtt nur eines, doch geſchieden in der Quelle, da das erſte des andern Grund-Eröffnung und Offenbahrung, gleichwie das Feuer

eine Urſach des Lichts, ohne welches das Licht nicht offenbahr, noch ſcheinen könnte: In Gleichniß an einer Kertze zu ſehen, da Feuer und Licht als eines erſcheinen, gleichwohl unterſchiedene Quellen in ſich haben, das Feuer ohne das Licht iſt finſter, herbe, ſtrenge, brennend und verletzend, das Licht ohne Feuer iſt ſanfft, lieblich und wohlthuend, doch nicht ſcheinend, weil es keinen Gegenſatz, dadurch es erhöhet wird, welches durch das finſtere, herbe und ſcharffe Feuer geſchiehet, in der Anzündung; das Feuer iſt des Lichtes Offenbahrung, ohne daſſelbe wird es nicht erkannt; ohne den Vater iſt kein Sohn, und ohne den Sohn kein Vater, einer iſt des andern Offenbahrung.

Hier liegt der Grund aller Göttlichen und natürlichen Erkänntniſſe, der Urſtand aller Weſen und Würckungen, eine Vereinigung aller Zänckereyen, Ketzereyen und Streitigkeiten, ſo dieſer Grund der ewigen Ausgebuhrt, des ewigen Wortes ins Licht, erkannt und eingeſehen wird.

Es wird hier eingeſehen das ängſtliche Treiben zum Feuer-Leben, daraus viele Weſen urſtänden; Es iſt hier der Urſtand des erſten Principii, welches, ſo es ohne das Licht angeſehen wird, ein ſtetes Feinden, ängſtliches Stechen und Brechen, die groſſe Unruh, ſo ein immerwährendes ängſtliches Begehren iſt ohne Erſättigung; wie es denn jetzo in den gefallenen Engeln, welche ſich vom Lichte abgebrochen, und in ihrem Lebens-Centro nicht wieder erreichen können, alſo

ange-

angeſehen wird; zugleich in denen unwiedergebohrnen Menſchen, wie lauter Grimm, Feindſchafft, Zanck und Streit in denenſelben zu finden iſt, Urſach, ſie leben in dieſen erſten Geſtalten der Natur im erſten Principio, ſind noch nicht durch das erſte Centrum hindurch ins Licht gebrochen, oder durch das ewige Wort ausgebohren. Sie haben in ihrer Lebens-Gebuhrt des erſten Principii nicht die ewige Freyheit, das ewige Wort, den Sohn GOttes, mit eingefaſſet, ſondern mit ihrer Begierde den Feuer-Grund, dahero können ſie das Licht nicht erreichen, denn ſie haben es nicht in ihrer Imagination, haben wohl ein Licht, womit ſie in dieſer Zeitlichkeit ihren ſtrengen Feuer-Willen beſänfftigen, iſt aber nicht das wahre, ewige Licht, ihr ewiger Feuer-Wille der Seelen hat nicht ins ewige Licht, als in das andere Principium, oder das andere Centrum imaginiret, ſondern in das 3te Centrum, in das Principium dieſer Welt, welches doch zerbrechlich, und im Sterben den Feuer-Willen der Seele verläßt, da die Seele im Hunger bleibet, denn ihre Speiſe wird ihr entzogen, die ſie in dieſer Welt gehabt, und das ewige Licht der Freyheit GOttes, welches allein beſtändig, iſt in ihrem Lebens-Centro nicht offenbahr, hat nichts als die böſen Wercke, die ſie im ſpiritu mundi gewürcket, die folgen der Seelen, nach Auſſage der Schrifft, nach, und werden ihre finſtere Speiſe, in welcher ſich ihr Feuer-Wille anzündet, und ein ängſtlicher Feuer-Quall, gleich einem ſtinckenden Pech- und Schwefel-Quall,

verblei-

verbleibet: alſo in der ewigen Unruhe, im Feuer-Grunde der ewigen Angſt-Quall, im erſten Centro, in Ewigkeit von GOttes Lichte geſchieden, bleiben muß.

Sehet alſo wohl zu, liebe Menſchen, was ihr eurer Seele vor Speiſe gebet, průfet euch nach dieſem Grunde, ob ihr in eurer Imagination das andere oder dritte Centrum habt? Ich meyne, ob ihr das ewige Wort, welches ſich ins Lebens-Centrum der Seele gegenůber geſtellet in der angenommenen Menſchheit, in eurer Lebens-Gebuhrt zum Vorwurff habet, oder ob ihr das Licht dieſer vergånglichen Welt, deren Wolluſt, Thorheit und Eitelkeit in eurem Lebens-Centro habet? Mit einem Worte, ob ihr eurer Seele ewige oder zergångliche Speiſe gebet, ob es der Geiſt CHriſti JESU, oder der Geiſt dieſer Welt, welcher das Leben eurer Feuer-Seele worden? Es iſt Ernſt, und kein Spielwerck, gilt eure Seele, die ſtehet auf dem Spiele, ſoll entweder ewig im Lichte, oder ewig im Feuer leben, entweder im erſten oder andern Principio der Ewigkeit. Bedenckets wohl, es iſt euch in aller Treue geſagt.

Bis hieher haben wir die 3. erſten Geſtalten zur ewigen Natur eingeſehen, und in der dritten die groſſe Angſt, ſo aus der Magnetiſchen Begierde, und aus der Bewegniß des Einziehens entſtanden, in welcher der ausgefloſſene Wille in Unruhe und Angſt ſtehet, und in der Wiederfaſſung die Freyheit begehret.

In dieſer ewigen Ausgebuhrt ſind uns nun zu

mehre-

mehrerem Verſtande zu betrachten, 1) der ewig ausgefloſſene Wille der Einheit, als das erſte Centrum, und 2) die Einheit, als der ewige Ungrund, welche im ewig ausgeſprochenen Worte in der Weisheit aus dem Ungrunde in Grund kommen, und das andere Centrum gemacht.

Dieſe beyde ſind in der ewigen Ausgebuhrt zu mercken: Die ewige Einheit oder Ruhe ſehnet ſich nach der Bewegung und Offenbahrung; Daher führet ſie ſich in den ausgefloſſenen Willen, als die Göttliche Luſt, in Begierde und Bewegung ein, zu einer Empfindlichkeit: zu verſtehen, der aus ſich ſelber ausgefloſſene Wille ſchlieſſet die ewige Freyheit mit in der Begierde ein, und ſind zwey in einem Weſen, die empfindliche Luſt, und die Urſache der Empfindlichkeit. Eines ſehnet ſich nach dem andern, erſtlich die ewige Einheit nach der Bewegung, und denn, wenn der aus ſich ſelber, als aus der Einheit ausgefloſſene Wille, ſich durch die Begierde und Bewegung des Einziehens in Angſt geſetzet, ſo ſehnet er ſich hinwieder nach der Einheit, als nach der Ruhe, als, wie geſagt, ſich die Einheit oder Ruhe ſehnet nach der Bewegung oder Offenbahrung.

Hier iſt der Wille drehende, als ein Rad, weil er weder über ſich noch unter ſich kan, und im ſtarcken Sehnen ſtehet, machet ſich gleichwohl durch das ſtarcke Sehnen noch immer finſterer, und den Stachel des Ziehens noch hefftiger; geſchieht alſo eine ſtetswährende Conjunction der

Härte

Härte und des Bewegens, welches im Lebens-Grunde ſchrecklich ſtehet, und urſtändet hieraus die Peinlichkeit, als der Grund zum Feuer, wodurch das Licht ſcheinende wird. Denn in der ſteten Conjunction der Bewegung und Schärffe wird das Feuer aufgeſchlagen und angezündet.

4. Geſtalt. Jetzo gehet die 4te Eigenſchafft auf, welche des Feuers Anzündung iſt, gehet alſo zu: Indem der ewige Wille des Vaters, oder des Ungrundes, ſich in die gröſſeſte Schärffe der Herbigkeit eingeführet, ſo iſt er in den erſten 3. Eigenſchafften ſehr mächtig und ſtrenge worden, ein kaltes Feuer, und dieſes alles von der Herbigkeit, durch welche er alſo geſchärffet wird, iſt das eine Theil zu des ewigen Geiſt- und Natur-Feuers Urſtande, dieſer begehret wieder der freyen Luſt, oder Sanfftmuth, weil er nicht mag gefangen ſeyn, Urſach, es iſt ſein eigen Recht, ſanfft und ſtille ſeyn, und das mag er auch in den 2. Geſtalten nicht verliehren. Das andere Theil iſt die freye Luſt, ſo da begehret offenbahr zu ſeyn, dieſe ſehnet ſich nach des Vaters Willen, der ſie auſſer der Natur gebohren: Dieſe beyde gehen nun in einander, und erſcheinen im Rade der Verwirrung, da der bittere Stachel immer die Finſterniß der Herbigkeit zerſprenget, als ein Feuer-Blitz, geſchiehet durch die stetswährende Conjunction der Härte und des Bewegens, gleich als wenn Stahl und Stein gegen einander gerieben werden; Dieſer Blitz der Freyheit des ewigen Willens, welcher verzehrend iſt, zerbricht nun dem Stachel ſein Rad, dadurch

die

die Herbigkeit, als die Mutter des aufgegangenen Blitzes, erſchricket, und ihr hartes Recht verleuret.

Hier ſtehet das Rad der Eſſentien gleichſam zitternde, als ſtille, da es nicht mehr im Drehen gehet, und werden die Eſſentien vom Rade entſchieden, und gehen dem Blitze nach, querich über gleich ein ✠, ſind eine Speiſe und Nahrung des Blitzes, und er iſt ihr wahres Leben und Geiſt.

Allhier weicht die Finſterniß, und wird lichte, denn die herbe Matrix wird getödtet durch den Schreck des Feuers, ſie erſchrickt für dem Lichte, und gehet in ihrer grimmen und kalten Eigenſchafft zurück in ſich, und verſchleußt ſich als todt.

An dieſen iſt zu ſehen der Urſtand des erſten Principii aus dem 1. Centro des ewigen ausgefloſſenen Willens entſpringende, welcher ſich zur Natur in Weſenheit eingeführet. Diß erſte *Principium* wird genannt die Finſter-Welt des Abgrundes, in welche nachmalen die Teufel ſind verſtoſſen worden.

Cap. V.

Cap. V.

Wie ſich in dieſem Schracke oder Anzündung des Feuers 2. Reiche ſcheiden.

Der Andere Anfang,

Welcher uns III. Centra giebet, ſo in 3. Welten ſtehen: als

I. In der finſtern Feuer-Welt, in Hitze und Kälte, eine Rauhigkeit ohne Weſen.

II. Der geiſtlichen Lichter- oder Engliſchen Welt.

III. In dieſer irrdiſchen Welt der äuſſern und ſichtbahren, welche aus der Ewigkeit ausgefloſſen.

Hier in dieſer 4ten Geſtalt der ewigen Natur, als in der Anzündung des Feuers, iſt das rechte Scheide-Ziel, und der andere wahre Anfang, da ſich Licht und Finſterniß ſcheidet, und nun 2. Principia ſich in der Ewigkeit offenbahren; Es ſcheiden ſich in dem Feuer-Schrack, wenn der Blitz der Freyheit erſcheinet, 2. Reiche, ſind doch nicht beyde offenbahr, und nur als eines anzuſehen, denn das Licht verſchlinget die Finſterniß der harten Herbigkeit, gleichwohl aber bleibet ſie in ſich ſelber dem Lichte zum Grunde ſtehen, damit es dadurch erhöhet werde.

Es erſchrickt die Herbigkeit vor dem Blitze des Feuer-Lichtes, und erſinckt in ſich ſelber, gleich als in Tod, da es doch kein Tod iſt, ſondern ein ewig Erſincken und Erſchrecken vor dem Licht, denn es wird ihr durch den Blitz des Lebens ihr ſtrenges Recht benommen, daß ſie nicht mehr alſo ſtrenge anziehen kan, und ihre Herbigkeit wird augenblicklich ertödtet; das Begehren des freyen Willens ſtehet jetzo in der Angſt des Schrackes, auch kan der Stachel der Wüterey des drehenden Rades nichts mehr richten, denn der Blitz der ewigen Freyheit des ausgefloſſenen Willens gehet gerade durch, da muß der Stachel ſich zu beyden Seiten ausgeben, und der Blitz fähret mitten durch, auf ſolche Art muß das Rad ſtille ſtehen gleichſam in Zittern, und iſt beyden Geſtalten ihre Macht benommen.

Es iſt der Blitz der Freyheit des ewigen Willens, ſo ſich in der Herbigkeit geſchärffet, ein verzehrend Feuer, und verwandelt die harte Herbigkeit, daß ſie weich, und wie todt überwunden wird, iſt doch nicht ein ſtiller Tod, ſondern ein tödtliches Leben, das ängſtliche Rad des Grimmes bleibt wohl für ſich, auf daß das Centrum naturæ ewig beſtehe, iſt eine Urſach, daß eine immerwährende Bewegung ſey. Es gehet wohl hier eine Scheidung vor, daß das Leben aus dem Tode gehet an einem Theil, doch bleibt auf dem andern Theil die grimme Quaal im Tode, iſt als ein Gifft zu erdencken, eine immerwährende Urſach des Feuers und des Lebens, wie denn auch alle Creaturen Gifft zu ihrem Leben haben, nehmlich die Galle, die Galle

iſt eine Urſach, daß eine Beweglichkeit iſt, daß das Leben urſtände, urſacht das Feuer im Hertzen, alſo auch hier zu entſinnen.

Scheiden ſich alſo hier in der Anzündung des Feuers 2. Reiche, welche 2. Centra machen, und iſt hier der andere Anfang, da wir GOtt in Natur und Creatur betrachten; Vorher im erſten ewigen Anfange ſahen wir GOTT an im Gemüthe, auſſer aller Natur und Creatur, wie er ſich aus der groſſen Tieffe des erſten Centri des ewigen Ungrundes erhebet, und durchs Wort ſich die Weisheit bildet, darinnen beſchaulich zu ſeyn, da der ewige Wille ſich wieder faſſet, und ein gründliches Centrum machet, ſind die beyden unſichtbahren groſſen Centra des ewigen Willens in der ewigen Einheit, und des ausgefloſſenen Wortes, aus welchen der eröffnete Geiſt ausgehet, und Vater und Sohn in der ewigen Weisheit eröffnet und beſchaulich macht.

In dieſem erſten und ewigen unanfänglichen Anfange iſt uns die ewige Dreyheit in den beyden Centris wohl zu begreiffen, aber noch nicht weſentlich, werden da nicht Perſonen genannt, bis in der ewigen Ausgebuhrt durchs Feuer ins Licht, welches in dem andern Anfange zu erkennen, da GOTT in 2. Principiis, abermal in 2. Centris zu betrachten, aus welchen beyden der bewegende Heilige Geiſt in Krafft und Wundern ausgehet, und die ewige Weisheit weſentlich macht.

Das ſind 2. Reiche, nennen ſolche die finſtre **Feuer-Welt, und die Engliſche Licht-Welt.**

Verſte-

Verſtehet uns alſo: Es geſchieht dieſe Scheidung in der Anzündung des Feuers im Schracke; Nun iſt aber zweyerley Schrack: Der Schrack der freyen Luſt-Weſen; und der Schrack der Grimmigkeit in der Impreſſion des finſtern Geiſt-Weſens, oder der Schrack in der Finſterniß, welcher GOttes Zorn, und der Schrack in der Wiederfaſſung der freyen Luſt, da der wiedergefaßte Wille die freye Luſt in die Imagination bekommt, welches ein Schrack der Freuden und Wohlthun, denn der Wille iſt ſcharff und ſtrenge worden in den Geſtalten der Natur, hingegen iſt die Freyheit ein ſanfftes Weſen, welches der Bewegung begehret, ſo denn dieſe in die Imagination des Willens kommt, erſchrickt der Wille, iſt aber ein Freuden-Schrack, denn er fühlet, daß ſeine herbe Angſt beſänfftiget wird durch die Freyheit, aus dieſem Schrack gehet auf der Blitz der Freyheit, iſt als wenn Stahl und Stein gegen einander gerieben wird. Die Zuſammenkunfft des Willens und der freyen Luſt geſchiehet, wenn das ängſtliche Rad drehende iſt mit dem Willen, ſo empfängt der Wille die freye Luſt, welche ſich gleichfalls nach ihm ſehnet, zur Offenbahrung in ſich, da geſchiehet, wie geſagt, der Blitz im Schrack: vor welchem Blitz die Grimmigkeit der Finſterniß gleichfalls erſchrickt, welches der andre Schrack, erzittert, iſt ein Schrecken des Todes, da das Rad zitternd ſtehen bleibt, indem der Blitz mitten hindurch fähret. In dieſem Schrack wird das finſtere Gemüth weſentlich, es raffet ſich in ſich als ein eigenes, als eine groſſe

Furcht für dem Lichte. Das iſt der wahre Urſtand der Finſter-Welt, als des Abgrundes. Auf ſolche Art theilet ſich der Wille im Feuer-Schracke in 2. Reiche, wohnet doch ein jedes in ſich ſelber, ſind auch einander unſichtlich, keines begreifft das andre, wåre auch eines ohne das andere ein Nichts.

Verſtehet uns ferner: Der Schrack in der Finſterniß iſt GOttes Zorn, und der Schrack in dem wiedergefaßten Willen, gegen die Freyheit, wird in der freyen Luſt die hoch triumphirende Freudenreich.

Deutlicher zu erkennen: So iſt uns zweyerley Subſtanz und Weſen zu erkennen, in welche ſich der Wille einführet: Als erſtlich in der freyen Luſt, welche mit der Begierde weſentlich wird, welches ein heiliges ſůſſes Weſen: Und denn der Wille zur Natur, welcher durch die finſtere Impreſſion gleichfalls Weſenheit bekommt, doch ein herbe, ſtrenge, rauh und bitter Weſen; Jede Weſenheit giebt durch das anzůndende Feuer aus ſich den verſtåndigen Geiſt, denn das Feuer, ſo im Schrack angezůndet wird, ergreifft beyde Weſen, denn es iſt verzehrend, und gehet die Weſenheit dem Blitze nach, iſt in der freyen Luſt ein heiliger ſůſſer Geiſt, (welcher vor der Subſtanz nur ein Wille war,) und aus der finſtern Impreſſion ein feuriger grimmiger Geiſt; Jſt auch zu wiſſen, daß das Feuer ſich gleichfalls in 2. Theile eintheilet, und im Anzůnden an einem Theil ein lichtes Liebe-Feuer, am andern Theil aber ein finſteres verzehrendes Feuer wird. Jſt doch beydes ein Leben, hat aber 2. Principia,

cipia, weil es in zweyerley Quaal in einander brennet, und iſt ein Geiſt in 2. Unterſcheiden oder Centris, mit 2. Willen, da der eine im *Centro* des Feuers, der andere im *Centro* des Lichtes wohnet.

Es iſt beydes ein Leben in einem Weſen, ſtehet aber in zweyfacher Quaal, als: im Gifft und im Lichte, ein jedes in ſeinem Centro: Ein jedes hat ſeine Quaal und Treiben zu des Lebens Erhaltung, jedes in ſich ſelber, wie uns ſolches in allem Leben nachzuſinnen, das Licht-Leben und das Feuer-Leben, ſo doch nur ein Leben in zweyfacher Quaal: Das Licht-Leben iſt ein Herr des Feuer-Lebens, und das Feuer-Leben eine Urſache des Licht-Lebens, keines kan ohne das andere ſeyn, iſt in der Einigung alles gut, aber abſonderlich angeſehen; wenn das Feuer-Leben abgetrennet vom Licht-Leben, wie denn ſolches in den abgefallenen Engeln alſo, ſo iſt das eine böſe, voll Grimm und Finſterniß. So aber das Licht in der Finſterniß ſcheinet, iſt alles gut, denn das Licht wird durch das finſtere Feuer offenbahr; Alſo ſcheiden ſich in des Feuers Anzündung im Schracke 2. Reiche, und haben wir in demſelben unſere 2. Grund-Centra, in welchen alle Lebens-Gebuhrten ſtehen.

Cap. VI.

Die 2. Centra der Ewigkeit.

Im andern Anfange, da GOTT in Natur und Creatur in der Ewigkeit betrachtet wird.

Das erſte Centrum.

Der finſtern Feuer-Welt.

WIr haben in dem vorhergehenden Capitel gemeldet, wie ſich in der Anzůndung des Feuers, in der 4ten Geſtalt der Natur, 2. Reiche ſcheiden, in welchem wir zum Anfange aller Dinge 2. Centra ſetzen, aus welchen der wahre Grund Gőttlicher und natůrlicher Erkånntniſſe zu holen.

Dieſe 2. Centra ſtehen nun in den 7. Geſtalten der ewigen Natur, und nehmen beyde ihren Urſprung aus einem Centro, als der Angſt-Kammer, darinnen das drehende Rad der Natur ſtehet, die 3te Geſtalt in der Natur, nennen ſolche das Centrum naturæ: Aus dieſem einigen ſcheiden ſich nun zwey Reiche, welche ein jedes ſein eigen Centrum haben, und ſich zum wahren Anfange aller Dinge ſtellen.

Das Scheide-Ziel dieſer beyden Reiche ſtehet in der vierdten Geſtalt, geſchiehet durch die Anzůndung des Feuers, da das Feuer eine doppelte Weſenheit antrifft, und ſich theilet; Ein Theil des Feuers ergreifft die Weſenheit der freyen

Luſt, welche ein heiliges ſüſſes Weſen, durch die Impreſſion der Begierde an ſich genommen, und wird daraus ein Liebe-Brennen voll Licht und Glantz, denn die Freyheit iſt leer und weit, kan das Licht in ſich ausbreiten laſſen, welches durchs Feuer geſchiehet, und wird ein Thron und Sitz GOttes und der heiligen Engel, voll Licht, Glorie und Majeſtät.

Am andern Theil ergreifft das Feuer auch die Weſenheit der finſtern Impreſſion, wird ein Feuer-Quall ohne Licht, denn die Finſterniß iſt voll und dick, herbe und finſter, kan kein Licht in ſich ſcheinen laſſen, iſt auch ein Feind des Lichts, darum weichts zurück, erſchrickt vor dem Lichte, und verſchleußt ſich in ſich ſelber, macht in ſich ein eigen Centrum, welches ein Gifft-Quall, darinnen ein ſtetes Hungern, kan doch nicht ſatt werden, hat die 3. Geſtalten der finſtern Impreſſion in ſeiner Macht; Das Centrum naturæ iſt das erſte *Principium:* **Die finſtere Feuer-Welt, deren** *Centrum* **ein hungriger Gifft-Quall,** iſt verſchlungen vom Lichte, und bleibt doch in ſich ſelber zum Grunde ſtehen, als eine ſtete Urſach des Lichts, zu erkennen, wie der Tag die Nacht in ſich verſchlungen, da doch die Nacht in ſich dem Tage zum Grunde ſtehet, denn ohne die Nacht wäre kein Tag, und vice verſa, eins iſt im andern, doch keins dem andern ſichtbar; In dem finſtern Principio iſt kein Auge, welches ins Licht-Principium ſehen könnte, und alſo auch im andern Principio. Wie denn die Teufel, welche dieſes Principium

im Abfall zu ihrer Behauſung bekommen, kein Auge mehr haben, das Licht zu ſehen, es ſind die Engel ſamt GOtt und allen Heiligen ihnen nicht ſichtbar, ſind zu vergleichen den Nacht-Vögeln, welche am Tage nicht ſehen, werden auch im hellen Lichte, auſſer wo Schatten und Dunckel iſt, nicht geſehen, denn ihr Auge iſt Finſterniß, ſie wiſſen von keinem Lichte, ſehen auch kein Licht, auch keine Creatur, ſo im Lichte ſiehet und lebet, es ſey denn, ſo es finſter iſt. Gehet alles aus dieſem Grunde. Denn in dieſer Welt ſind auch die beyden Principia mit ihren Centris, aber im Wechſel, da bald eins, bald das andere Herr iſt, ſtehen im Centro dieſer Welt beyde im Gewächſe, tragen beyde ihre Früchte, ſtehen beyde im Ziehen und Ringen, ſind beyde qualificirende, denn die Welt, als das dritte Centrum oder Principium, iſt aus der Ewigkeit nach beyden Centris, ausgefloſſen, und hat eben dieſe 2. Centra in ſich qualificirende.

Diß erſte Reich wird genannt GOttes Zorn-Reich: gleich wie das andere GOttes Liebe-Reich. Das erſte iſt nicht der Thron des gantzen GOttes, ſondern nur ſeines Zorns nach des Vaters Eigenſchafft, da er ſich in heiliger Schrifft nennet: Einen ſtarcken, eiferigen GOTT: Ein verzehrendes Feuer; iſt aber in GOTT und den Engeln nicht offenbahr, ſondern der Grund des Göttlichen glorieuſen Lebens, ohne welches Widerwärtige das Licht nicht offenbahr; wäre auch nicht offenbahr worden, ſo nicht die abgefallenen Engel dieſen

Feuer-

Feuer-Grund erreget, und zu ihrer Quaal erwählet hätten.

In dieſem Principio iſt das Licht nicht, kan auch nicht erreichet werden, ſo es auſſer GOtt erreget wird, GOtt allein kan das thun, wie er ſich denn um des gefallenen Menſchen willen noch einſt in ſeinem ewigen Worte beweget, und das Lebens-Wort in unſer Centrum wieder eingeſprochen, ſo daß wir daſſelbe wieder in unſerer Imagination faſſen, und unſer Seelen-Feuer im Göttlichen Lichte anzünden können, ſonſt aber kan in dieſem Principio das Licht nicht erreichet werden, ſondern iſt ein ſteter ängſtlicher Hunger, ſo ſich ſelber friſſet und verzehret, kan ſich doch nicht ſelber verzehren, ſondern bleibet ein grimmes, ängſtliches, ſterbendes Hungern, die gröſſeſte Quaal, ſo nur zu erſinnen iſt.

In dieſem Principio oder aus deſſen Centro gehet nun aus die Gebuhrt des Feuers, durch welches das Licht in allen Cörpern offenbahr wird, und ohne welches keine wahre Scheidung in der Chymie kan vollbracht werden: Alle unſere Wiſſenſchafft gehet aus dieſen beyden Centris, dem Feuer und dem Lichte, welche ſich hernach in dem dritten Centro der äuſſern Natur wieder hervor thun, und unſere Anfänge in der Chymie geben, wir kennen auch keine andere Elemente in der äuſſern Natur, als dieſe zwey, nemlich Feuer und Licht, und deduciren ſolche aus dem ewigen Feuer und Licht der Gottheit, wie denn auch das dritte Centrum aus den beyden Centris der

Ewigkeit ausgefloſſen, nach Feuer und Licht, in welchem der Grund aller Coagulation lieget, dieſe 2. Principia ſtehen im Rade der 7. Geſtalten, davon die erſten 4. in vorhergehenden Capiteln erläutert worden; von den andern dreyen werden wir in folgenden hören. In dieſen 7. Geſtalten ſtehet das Haupt-Werck, daß man ſelbige wiſſe und kenne, denn ohne Erkänntniß derſelben können wir zu den beyden Principiis oder Centris nicht kommen; Iſt auch nöthig, ſelbige in der ewigen Offenbahrung GOttes zu lernen, allwo wir den wahren Anfang finden, ſind in der äuſſern Natur, als im 3ten Centro, wovon in folgenden, eben ſo, als wie in der ewigen Natur; Alle Creata und Geſchöpffe in Zeit und Ewigkeit ſtehen in dieſen 7. Geſtalten, und machen dieſe in allen Dingen die 2. Anfänge.

Jetzo zeigen wir nur, was die 2. Centra in der Ewigkeit vor der Schöpffung dieſer Welt, und haben hieraus das wahre Fundament unſerer Theoſophie zu lernen, wie denn auch alles, ſo wohl Magia, Aſtrologia, Philoſophia &c. ebenfalls aus dieſen Centris flieſſet, doch wird unſere Philoſophie ſich deutlicher darlegen, wenn wir das 3te Centrum, die äuſſere Natur, zur Betrachtung vor uns nehmen.

Es iſt aber nöthig, daß wir erſt die Ewigkeit kennen lernen, um einen feſtern Grund unſerer Doctrin zu haben, deſſentwegen nennen wir es auch unſere Theo-Philoſophiam, welche beyde ſuaviſſimo vinculo verbunden, und aus einem

nem Centro, als der ewigen unergründlichen Einheit, flieſſen.

Damit wir aber wiſſen, worzu uns dieſe Erkänntniß nütze: So iſt zu verſtehen, daß wir hierinnen unſer Weh und Wohl finden; Und deſſentwegen dieſer Grund wohl einzuſehen, damit unſer Auge dadurch gereiniget und geläutert werde.

Das finſtere Reich, als das erſte Principium, welches im Anfange kein böſes, ſondern durch das im Feuer-Blitz aufgegangene Licht der ewigen Freyheit beſänfftiget, und nur der Grund des glorieuſen Licht-Lebens iſt durch Fürſt Lucifern erreget worden, indem er das Licht der Freuden zu ſehr in ſeinen Quall-Geiſtern erhub, und aus Hoffart, weil er in ſich ein ſo helles Licht erblicket, über das Licht des Sohnes GOttes zu herrſchen, den Salniter himmliſcher Weſenheit in loco ſeiner Hierarchie anzündete, und in ſich ſelber inqualirte, da er doch in GOtt bleiben ſolte, worüber er von GOTT in das erſte Principium, als das Haus des Todes, verſtoſſen worden, als ein finſtrer Teufel darinnen in Ewigkeit von Grimme GOttes zu eſſen, in der Finſterniß als ein Pech- und Schwefel-Quall im ewigen Hunger zu ſtehen; Alſo iſt das finſtre Reich qualificirende worden, welches vorher im himmliſchen Lichte verſchlungen. Wovon in folgenden Capiteln weitläufftiger.

Nun hat unſer Stamm-Vater Adam die irrdiſche Sucht durch Gehör der Schlange in uns geführet, und ſeinem Feuer ein falſches Licht zur

Speiſe gegeben, daß alſo auch im Menſchen das erſte Centrum quellende worden.

Jetzo ſtehen nun beyde Principia oder Centra, die finſtere Feuer-Welt und die Engliſche Licht-Welt, in der Erndte, im Hunger und Ziehen; weßwegen wir dieſen Grund wohl einzuſehen haben, damit unſre Seele nicht Schaden leide, der Grimm des erſten Centri fänget uns, ſo wir in deſſen Eigenſchafften oder Geſtalten imaginiren, und ſind ein Gewächſe deſſelben, wachſen daraus und aus deſſen Quall und Treiben, bis GOtt ſeine Tenne fegen wird, bis er wird ſchneiden laſſen die aufgewachſenen Früchte, da denn eine jede Frucht ihr eigen Centrum, daraus ſie gewachſen, zu ihrer Scheune bekommen wird, entweder das ewige Licht, oder das finſtre grimmige Feuer des Zorns GOttes.

Die Vernunfft in Babel weiß nichts von der wahren Kindſchafft GOttes, iſt nur ein von auſſen angenommenes Kind, wie ihre falſche Theologie lehret, hat Chriſti Gerechtigkeit nur allein imputative, von auſſen zugerechnet, nicht aber von innen ausgebohren, iſt nur der Anti-Chriſt, das falſche Schlangen-Kind, welches von der falſchen Braut Lucifers der Moria gezeuget worden, und gehöret in den Pfuhl.

Es müſſen die 2. Centra der Ewigkeit eingeſehen werden, GOttes Zorn und GOttes Liebe, Licht und Finſterniß, und muß ein jedes in ſeiner Quall erkannt ſeyn, ſonſt iſts nur Babel, und Stein- und Kalcktragen zum groſſen Thurn der

Verwir-

Verwirrung; Es muß erkannt werden, wie die Finſterniß müſſe durchs Licht verſchlungen, oder der Zorn durch die Liebe überwunden ſeyn, wolle man Theil haben an der ewigen Seligkeit.

Beyde zugleich können nicht qualiren, iſt Thorheit, es kan nicht zugleich Tag und Nacht ſeyn, der Knecht und der Herr können nicht beyde herrſchen: Es iſt wider alles Licht, ſo wohl der Natur und der Gnaden; Chriſtus ſagt: Niemand kan zweyen Herren dienen. Wer Herr iſt, deſſen Knecht iſt man. Wer auf beyden Achſeln trägt, iſt ein Heuchler, will GOTT nicht zuwider ſeyn, auch den Teufel nicht erzürnen, hat das Ausſpeyen zum Lohn.

Lieben Mit-Brüder, laßt euch nicht länger die Augen blenden, und beſchöniget euch mit eurer Schwachheit! wer noch ſo redet, giebt gleich zu erkennen, daß er von Chriſti Krafft noch nichts erfahren, auch noch nie derſelben ſich ergeben. Er giebt zu erkennen, daß er noch im erſten Principio ſtehet, und ein Gewächſe des erſten Centri, als des Grimmes, hat noch nie Chriſtum, das ewige Licht, die wahre Freyheit, in ſeine Imagination gefaſſet, da er doch bey jedem Menſchen dem Lebens-Centro gegen über ſtehet.

Chriſten ſind gar andere Leute, als die, welche in Babel wohnen, und demſelben Gehör geben, ſie ſind Nachfolger ihres HErrn, leben nicht mehr ſelber, ſondern laſſen Chriſtum in ihnen leben, ſind durchs Centrum naturæ mit Chriſto gebrochen, und haben das Angſtrad der Natur zerſpren-

ſprenget, daß es nun zitternde in ihnen ſtehet, vom Blitz des Lebens im Lichte verſchlungen, ſind nicht ſolche falſche Thiere, die nur in ihrer thieriſchen Eigenſchafft, mit der ſie vom Geſtirne ſigniret ſind, ſtehen und leben, ſondern haben das Thier laſſen ans Creutze hefften, und leben in dem Willen GOttes.

GOtt will kein Thier im Himmel haben, ſondern einen neugebohrnen Menſchen, der durch CHriſtum neugebohren, an Hertz, Sinn und Muth geändert, in deme CHriſtus grünet und lebet, und der da durch CHriſtum wieder das Bild GOttes iſt.

Das geſchiehet nun nicht mit Kützeln und Tröſten, wie Babel mit ihren Krämern thut, ſondern es heißt neugebohren werden, aus einem Centro ins andre gehen, muß nicht ſolche Taſchen-Spielerey ſeyn, da man GOtt nur äffet, will ſein Kind heiſſen, aber nicht den alten Sünden-Balg durch CHriſtum abziehen laſſen, ſondern bleibet, wie man geweſen, heute wie geſtern, und morgen wie heute.

O nein, es muß Ernſt ſeyn, wir müſſen uns in die ewige Ausgebährung des ewigen Wortes einſencken, und in unſerm Willen ein Nichts werden, ſo kan GOTT etwas aus uns machen. GOTT erbarme ſich der groſſen Blindheit der Menſchen.

Ich weiß, was ich hier lehre und rathe, will es am Jüngſten Tage gegen alle Spötter verantworten. Ich weiß gewiß, daß in der Chymie

ohne

ohne dieſen Grund nichts gefunden noch erkannt wird; wollte wünſchen, daß doch alle Menſchen, die ſich dieſem edlen Studio gewiedmet, erſt GOttes wahre, ausgebohrne Freunde würden, und unterdeß alle Sudeley auf die Seite legten, doch erſt die himmliſche ewige Tinctur der Göttlichen Sophia ernſtlich begehrten, und ſuchten damit ihre verunreinigte Seelen erſt dadurch tingiret und gereiniget würden, ſo würde vielleicht die irrdiſche Tinctur nicht ſo vor ihnen fliehen, wie zu geſchehen pfleget. Ob auch öffters einer den allergewiſſeſten Proceſs in ſeinen Händen hat, und denſelben arbeitet, ſo bekommt er doch nichts; Was iſt Urſach? Er muß dencken, daß eine höhere Hand das Ruder führet, und GOTT ſein verderbtes Hertze gar wohl kennet, wozu es incliniret; Und obſchon einer noch ſo unſchuldige Gedancken dabey zu haben gedencket, ſo weiß es doch GOTT beſſer, und ſiehet ſchon, daß dieſes das göldene Kalb ſeyn ſoll, welches ſoll vor ihm hergehen, dabey will er ein frommes Leben führen, wenn er nur erſt mit Nahrung in der Welt verſorget, will alſo nicht erſt lernen von leeren und dunckelen Glauben eſſen, welcher nichts ſiehet noch hat.

Ach! der verdammte Unglaube und das falſche Vertrauen muß erſt aus dem Hertzen, ſonſt iſt kein Rath, ſo lange es noch heißt: Woher Brod in der Wüſten? und dieſe Zweiffel-Sorge nicht in der Krafft Sophiæ, nebſt aller irrdiſchen Wolluſt und Eitelkeit, im Hertzen überwunden,

ſo iſt uns die Tinctura Phyſica nichts nütze, Urſach, es bleiben eitele falſche Abſichten in der Seele, welche uns hernach, ehe wirs mercken, mit ihrem Giffte tödten.

Es iſt auch mit dieſer Schrifft mein Zweck nicht, mehr Alchymiſten, als bereits ſind, zu machen, ſondern daß in Einſehung des wahren Grundes der geheimen Scheide-Kunſt, bis zu ſeiner Zeit deren möchten weniger werden, zuvor ihr Hertze zum lebendigen GOTT bekehren, und in der neuen Gebuhrt wiedergebähren laſſen, unterdeß ihr Geld im Beutel behalten, und ſich damit himmliſche Freunde mit dieſem Mammon machen. Wer darzu wird beruffen ſeyn, der wird diß Geheimniß ſchon finden, ſtehet er nur erſt mit der himmliſchen Sophia in wahrer Vertraulichkeit, die Tinctura Phyſica wird ihm von ſelbſt nachlauffen.

Wird auch eher dieſen Grund, welchen wir ihm vorlegen, nicht einſehen, oder Verſtand daraus faſſen, wo er nicht zuvorher in ſein Hertz ſiehet, und Rechnung mit ſich ſelber machet, unterdeß ſeine Kunſt niederleget, und vergiſſet, wo dieſes geſchiehet, wird er hernach ſchon klug werden, und ob ihm ſchon das Recept geſchrieben, ſo hat doch, wie geſagt, GOtt das Ruder in der Hand, und kan ihm in geringen Hand-Griffen fehlen, weil ſelbe man nicht ſo genau beſchreiben kan, ſondern liegt hauptſächlich an einem guten Augen-Maß und Judicio, wie denn uns gar öffters geſchehen, in Arbeiten, die wir vor die geringſten

und

und leichteſten gehalten, daß wir darinnen gefehlet, und unſer gantzes Werck zu Schanden worden; Geſchiehet nicht ohngefehr, es muß ſchon immer eine Urſach unſers Verſehens ſeyn, damit uns GOtt davon abhalte, und zuvor unſer Hertz dazu bereite.

Hätte mir GOTT das Geheimniß gegeben, ehe ich ſeine Wahrheit im Centro erkannt, ich weiß nicht, wie ich es würde angewendet haben; obſchon meine Gedancken und mein Zweck gar unſchuldig ſchienen, ſo habe doch bey mehrer Erkänntniß ſie eitel befunden, und dancke GOTT, der mir damals öffters die Hände und Finger verbrennen laſſen, meine Seele wäre vielleicht dadurch verlohren gegangen. Es iſt gar ſchwer, bey groſſem Reichthum und Gemächlichkeit des irrdiſchen Lebens durch das Centrum naturæ durchzubrechen; O man bleibt wohl in den erſten Geſtalten des erſten Centri der Finſterniß ſtehen, und ſchmücket ſie ein wenig mit dem irrdiſchen Licht und deren eiteln Wolluſt, damit der Grimm deſſelben nicht offenbahr wird, meynet wohl gar, man habe das rechte Licht ergriffen, iſt doch nur ein Huren-Kind des Teufels und ſeiner verfluchten Braut.

Man werde nur erſt ein wahrer Theoſophus, ſo wird man unvermerckt der allertiefſſte Philoſophus, wird dieſe Theoſophiſche Doctrin erſt in Praxin gebracht, ſo kommt die Philoſophie von ſich ſelber, denn es hänget eins am andern,

und iſt keines ohne das andre, doch iſt die Theoſophie die Mutter der wahren Philoſophie.

Man iſt gewohnt in der heutigen Welt nur mit andern Augen zu ſehen, und will nicht mit ſeinem eignen Auge ſehen, man glåubet einander immer auf gut Bereden, aber ſelber hat man die Wahrheit nicht erkannt. Es iſt in allen Scientien und Wiſſenſchafften ſo beſchaffen, ja in der Theologie ſelber; Alle Gelehrten heutiger Zeit ſind der Art, alle Profeſſores auf allen hohen Schulen weiſen darauf, und bereden wieder andere, was ſie ſind beredet worden, niemand wird mehr auf ſein inwendiges Auge der Erkånntniß gewieſen, ſondern gafft alles auſſen herum, daher iſt auch ſo wenig Wahrheit und Realitåt in der Welt, hingegen Zanckens, Diſputirens und Streitens kein Ende; Woher kommt denn dieſes alles? Nirgends her, als daß man ſich den Geiſt GOttes nicht mehr will ſein eignes Auge låutern und reinigen laſſen, damit die rechte Wahrheit ſelber erkannt würde.

Es liegt ſchon alles in uns, darff nicht erſt weit von auſſen geſucht, oder von auſſen hinein getragen werden, darff nur durch den Geiſt GOttes erweckt werden, ſo ſtehet die unpartheyiſche Wahrheit da. Wollte GOtt, es möchte ein jeder dieſen Führer, ich meyne den Heiligen Geiſt, erwåhlen, und ſeine Gelehrſamkeit und Kunſt ſo lange niederlegen, er würde in kurtzem und gar leicht zum Zwecke kommen.

Ich meines Theils begehre eher keinen Beyfall

fall dieſer Schrifft, bis man erſt ſelber in praxi erfahren, was der Geiſt GOttes eine Seele lehret, und was er denen, die in ſeine Schule kommen, vor Geheimniſſe und Wahrheiten aufſchlieſſet, denn wird man ſchon ſehen, daß es eben das wird ſeyn, was ich hier ſchreibe; Es iſt nur ein Geiſt, und dieſer einige Geiſt hat nur einerley Wahrheit, hat auch nur immer einen Brauch. Ich weiſe auch niemanden nur bloß auf dieſes Buch, ſondern auf den Heiligen Geiſt, welcher ja gewiß und wahrhafftig, und keinen Menſchen verführet. Kan ein andrer ſeine Seligkeit auf ein Pfaffen-Maul wagen, ſo kan ichs wohl auf Chriſtum JEſum und ſeinen inwendig im Hertzen überzeugenden und lehrenden Geiſt wagen, zumal da mich die heilige Schrifft ſelber darauf weiſet, das Reich GOttes und alle Weisheit, ſo in CHriſto JEſu iſt, in mir zu ſuchen. Wer dieſen Schatz im Acker, nehmlich im Hertzen, finden wird, wird auch die Wahrheit nebſt allen Geheimniſſen finden, ſo ich ihm hier darlege, und hernach meiner nicht bedörffen; Will es aber einer darauf wagen, und dieſer Anleitung zu Göttlicher und natůrlicher Erkänntniß nachgehen, der ſoll es gar bald erfahren, daß er nicht betrogen, ſondern mir noch im Himmel dafür dancken. Ich lege meine Erkänntniß dar, als ein Pfund, das mir GOtt vertrauet, und mag es meinem GOtt, dem ich allein, und nicht mir ſelber, zu leben begehre, auf Wucher liegen, es iſt nicht mein, ſondern ſein, er mag die Intereſſen davon einnehmen; Ich vor mich verlange

keinen ſectiriſchen Beyfall, weil ich ein Feind aller Sectirerey, und darff man nicht mir, ſondern der unpartheyiſchen Wahrheit, ſo nicht mein, ſondern GOttes iſt, beyſtimmen.

Wir fahren aber in unſer Theorie fort, da wir in dieſem Capitel das erſte Centrum oder Reich, welches ſich in der ewigen Anzündung des Feuers geſchieden, zu betrachten vor uns haben, wird genannt die finſtre Feuer-Welt, da das eine Theil des angezündeten und im Blitz ſich eröffneten Feuers die finſtere Weſenheit ergriffen, und eine herbe und grimme Quaal, ein eigen Centrum gemacht, und muß alſo ſeyn, ſoll das Licht ſcheinen, ſo muß die Finſterniß zu Grunde liegen; wäre keine Finſterniß, ſo wäre auch kein Licht, ob ſchon die Finſterniß gleichſam ein Unterthan des Lichts, und eine Urſach, daß des Lichts Majeſtät, Glantz und Herrlichkeit erſcheinet. Es wäre kein Tag, ſo die Nacht nicht zum Grunde läge, denn ſie iſt eine Urſache des Tages; wer wollte aber ſagen, daß der Tag die Nacht, und die Nacht der Tag ſey, oder daß die beyde einerley Quall hätten? Es hat jedes ſein eigen Centrum. Alſo in der Ewigkeit hat es GOtt gefallen, ſich auf ſolche Art zu offenbahren; Es iſt die Weisheit des ewigen Dreyeinigen GOttes, der es alſo von Ewigkeit verordnet, dahero es gut, und nicht anders ſeyn können, weil es GOTT ſo haben wollen, GOTT muſte auf ſolche Weiſe offenbahr werden.

Daß aber dieſer Grund oder Centrum des Lucifers Behauſung worden, und GOTT ihn mit

ſeinen

ſeinen Abtrünnigen hinein geworffen in Feuer-Grimm der Finſterniß, darinnen kein Licht ſcheinet, iſt GOtt nicht Schuld, ſondern der abgefallene Engel ſelbſt, weil er ſich vom Lichte mit Willen entzogen, und das erſte Principium oder Centrum, davon jetzo geredet wird, erwählet, da ihm GOtt in ſolcher Quall erſchienen, wie er ihn erwählet hat.

Es iſt zu wiſſen, daß GOTT in dieſem Centro nicht zu ſuchen, ſondern im andern Centro, davon im folgenden, da wird GOtt nur genannt, und die Liebe, Krafft welcher alle Verſuchungen zu überwinden ſind. Im erſten Centro aber heiſſet er ein Eiferer, ein verzehrendes Feuer, nach Auſſage der Schrifft, welche GOtt zweyerley Quall beyleget, als Zorn und Liebe, Feuer und Licht, woraus auch die Doctrin der zweyen Centren gehet, oder die zweyerley Reiche verſtanden werden.

Dieſes beydes wird aber nicht eher verſtanden von GOTT, als in ſeiner ewigen Offenbahrung, da er ſich in Eigenſchafften geführet, um daß ſeine Wunder offenbahr würden; Denn in der Ewigkeit, da GOtt auſſer Natur und Creatur betrachtet wird, iſt weder Finſterniß noch Licht, weder Zorn noch Liebe, ſondern ein einfacher Willen-Geiſt, das Auge der ewigen Gottheit, ſo in ſich ſelber ſiehet in den ewigen Ungrund, und durch einen dreyfachen Ausgang in der ewigen Bildung des ewigen Wortes ſich in der Weisheit beſchaulich macht, wie ſolches im erſten Anfange unſerer Doctrin gezeiget worden.

Da aber GOTT ſich in Natur und Creatur offenbahren wollen, ſind dieſe 2. Centra offenbahr worden, da hat ſich GOtt in Eigenſchafften geführet, und wird in dieſer Offenbahrung Finſterniß und Licht, Grimm und Liebe verſtanden, Natur und GOtt.

Auch wird allhier in dieſer ewigen Offenbahrung, durch die 7. Geſtalten, erſt recht die Gottheit in drey Perſonen verſtanden, obſchon die Dreyheit aus der ewigen Einheit ſchon im erſten Anfange, da GOTT auſſer Natur und Creatur betrachtet, gezeiget worden, ſo wird doch da noch keine Perſon, ſondern eine dreyfache Würckung und Ausgang verſtanden. Hier aber ſehen wir einen GOtt, welcher die Liebe heiſſet, in drey Perſonen, Vater, Sohn und Heiliger Geiſt, welcher Dreyeinige GOtt einen glorieuſen Sitz im ewigen Lichte der Majeſtät hat, nebſt allen Engeln und Auserwählten.

Ferner wird uns hier die ewige Zeugung und Ausgebährung des ewigen Worts erſt recht offenbahr; Im erſten ewigen Anfange, davon vornen gehandelt, iſt alles ein Geiſt, ſo unergründlich, und tieffer gehet, als ein Sinn reichen kan, ohne Weſen; Im andern ewigen Anfange (alſo dem Verſtande zu reden) aber iſt alles weſentlich, gleichwohl auch ein Geiſt, doch mit ewiger glorieuſer Weſenheit bekleidet, daher auch GOTT ein Weſen genannt wird, und drey Perſonen, nicht mäßlich, oder einfaßlich, ſondern unermäßlich, ohne Maß und Ziel, umſchlieſſet und durchdringet alles, wird

aber von nichts beſchloſſen noch begriffen; Er iſt das Einige, welches alles ergreifft und erleuchtet; nichts kan ihm widerſtehen, iſt das groſſe Licht, das da, wie Johannes redet, ſcheinet in der Finſterniß, aber von der Finſterniß nicht begriffen wird, nachzuſinnen und zu vergleichen, wie ein irrdiſches Licht die allerdickſte Finſterniß bezwinget, und erleuchtet, ſo es angezůndet wird.

Dieſes Centrum des finſtern Reiches, oder der Finſterniß, davon bisher geredet und gehandelt worden, ſollte nach Abſicht des ewigen Dreyeinigen GOttes in Ewigkeit ungerůget bleiben, in ſich ſelber, durchs Licht verſchlungen bleiben, als eine ewige Urſach des Lichts, ſollte niemalen in ein eigenes hervor brechen, ſeine Quall ſollte in der Eigenheit ohne das Licht niemals quellende werden. GOtt hatte alle Engliſche Creaturen nicht in dieſes Finſter-Reich, ſondern in das Engliſche Licht-Reich ausgebohren, daß ſie ewig im Freuden-Reich an der Seite GOttes leben, ewig von ſeinem Lichte und Krafft eſſen, und dadurch ſich in ihrer Engliſchen Schönheit, Krafft und Freuden-Reich in Ewigkeit erhalten ſollten.

Gleichwohl hatte jede Hierarchie, und jede Engliſche Creatur in derſelben dieſe 3. Geſtalten in ſich, in welchen das Centrum naturæ ſtehet, konnten auch ohne dieſelbe kein Leben oder Creatur ſeyn. Es můſſen in allen Dingen dieſe 2. Centra in ihrer Lebens-Gebuhrt ſtehen, anders mǒchte kein Leben, Treiben noch Bewegen ſeyn, gleich wie kein Menſch ohne Galle leben kan, obſchon dieſe ein

Gifft, ſo iſt ſie doch die Urſach des Feuer-Lebens. Es müſſen in allen Dingen 2. Widerwärtige ſeyn, die in einander qualiren, und eines des andern Urſach, ſonſt möchten GOttes Wunder nicht offenbahr werden, welches doch zu GOttes Verherrlichung ſeyn muß.

Ob aber nun ſchon alle Creata, in Zeit als Ewigkeit, ſolchen Feuer-Grund in den erſten 3. Geſtalten in ſich haben, ſo ſollen ſie doch immerdar in GOttes Lichte treiben und bewegen, inqualiren, und nicht ein eignes ſeyn wollen, welches keiner Creatur, ſondern alleine GOTT zuſtehet, ſo bald dieſes geſchiehet, verdirbt ein Ding, es ſey eine erſchaffene Creatur, welche es wolle, Engliſche, animaliſche, vegetabiliſche oder mineraliſche, wird ein finſterer Feuer-Quall, ein Gifft und Tod, wie wir dergleichen vieles in der äuſſern Natur dieſer Welt erblicken, weil in derſelbigen, als im 3ten Centro oder Reiche, beyde ewige Principia oder Centra im Treiben ſtehen, auch jedes ſeine Gebuhrten hat, in welchen es ſtehet bis ans Ende, da GOTT ſeine Tenne fegen, und im groſſen Feuer-Gerichte den Segen vom Fluch und Tode ſcheiden wird, da das finſtere Reich mit der falſchen Sucht und Treiben, welche Lucifer verurſacht, wieder in GOTT, als der Tod im Sieg, wird verſchlungen ſeyn und werden.

Wir können auch ſolches gar ſchön in unſerer Chymie oder kleinen Schöpffung ſehen, wenn wir dieſe 2. Centra ſcheiden, als Feuer und Licht, da wir dieſe 2. Ausgebuhrten, der Finſterniß und des

Lichts,

Lichts, gar ſchön zeigen können, nehmlich, wie ein Gutes kan böſe, und das Böſe wieder gut werden, alles, darnach ich dem Lichte einen Magneten lege, entweder ein reines, oder degenirtes finſteres Feuer, ſo wird entweder ein finſterer Gifft-und Schwefel-Quall, oder ein heller, glåntzender und reiner Feuer- und Licht-Leib.

Wir bekommen in unſerer Chymiſchen Scheidung 2. Principia, welche ſind Feuer und Licht, und wieder 2. andere, als ein degenirtes Feuer und Licht, da ſtehen die 2. Reiche im Bilde, nur daß der Unterſcheid der åuſſern Natur mit der ewigen dieſer: Daß Satan oder Lucifer eine falſche Sucht eingeführet, daß jetzo das eine Theil der Segen, das andere der Fluch genannt wird, wie alles diß, wenn wir auf das 3te Centrum in die åuſſere Natur kommen werden, weitlåufftiger wird erklåret, und practice dargeleget werden, führen es jetzo nur an, damit man ſehe, wie alles aneinander connectire, und aus dem andern flieſſe, und daß nöthig ſey, erſt GOTT und die Ewigkeit in ihren Centris zu kennen, wo man anders zu einer wahren Erkånntniß der åuſſern Natur gelangen, und dero weſentliche Principia und Ausgebuhrten wolle kennen lernen. Es hånget alles an einem Zuſammenhange, iſt auch in allen Dingen Zeit und Ewigkeit tödtliches und untödtliches, geiſtliches und leibliches, wie der Geiſt im inwendigen, alſo ſigniret er auch ſein åuſſerliches Corpus.

Es wåre zu wünſchen, daß alle Facultåten möchten dieſen Grund der Ewigkeit einſehen, und eine

Erkänntniß der beyden Reiche und deren Centren in der Ewigkeit faſſen möchten, es würde bald anders in der Welt ausſehen, die Lügen würde bald der Wahrheit weichen, und durch die Wahrheit verſchlungen, auch alles in Einigkeit, Friede und Ruhe in allen Ständen, gebracht werden, da jetzo die Lügen mit der Wahrheit ſtreitet, und wieder hingegen die Wahrheit mit der Lügen; Ein jeder hat deren eins, welches er defendiret, entweder die Lügen oder Wahrheit, und weiß keiner von beyden, was Wahrheit oder was Lügen ſey? Der die Wahrheit vertheidiget, weiß nicht, was Wahrheit, und der die Lügen defendiret, weiß nicht, was Lügen ſeyn; daher kommen ſie in Ewigkeit nicht zuſammen.

Was iſt doch wohl die Urſache, daß keine Partie in allen Facultäten, Künſten und Wiſſenſchafften, mit der andern einig, auch daß ſie nicht einig werden können, da doch viel hundert, ja tauſend Jahr, geſtritten, gezanckt und diſputiret worden? Was anders, als wie geſagt, daß keiner ſelber weiß, aus was vor einem Grunde das ſeine gehet, kennen es nicht, kennen die beyden Centra der Ewigkeit nicht. Der die Wahrheit defendiret, weiß nicht, daß ohne des andern, als ſeines Widerpartes Lügen, die Wahrheit, ſo er defendiret, ſelber zur Lügen werde; und hingegen weiß der andere hinwieder nicht, daß ſein Theil, ſo er defendiret, ohne des Gegenpartes ſeines nicht wahr ſey, noch beſtehen könne. Deutlicher zu reden, der die Wahrheit defendiret, weiß nicht, daß

des andern Lůgen auch Wahrheit, und die Wahrheit ohne die Lůgen keine Wahrheit ſey, weiß nicht, aus was Grunde das Seine die Wahrheit, und aus was Grunde des andern Lůgen eine Lůgen genannt werde; weiß auch gar nicht, daß in GOtt Lůgen und Wahrheit geeiniget und eines ſey; in GOTT wird die Lůgen, ſo nach dem Fall der Engel und Menſchen Lůgen genannt wird, nicht vor Lůgen erkannt, ſondern iſt das Contrarium, welches des Lichtes Urſtand, und in ſich ſelber wohnet, gleichwohl durchs Licht verſchlungen und erleuchtet wird. Nach dem Fall aber, da beyde Reiche ſich getrennet, heißt das eine die Wahrheit, das andere die Lůgen: Soll nun der Fall der Menſchen wieder aufgehoben werden, ſo muß die Lůgen wieder zur Wahrheit werden, und die Wahrheit ergreifft die Lůgen, und macht ſie wieder rein und gut durch ihre Erleuchtung und Verſchlingung.

Das weiß nun keine Partie der Zanckenden, daher kommen ſie nimmer zuſammen. Das macht mit einem Worte: Sie kőnnen nicht *Contradictoria* einigen, wiſſen auch nicht, daß nothwendig 2. Contradictoria ſeyn műſſen, auch alle beyde gut, wenn ſie gereiniget, und in einem Leben ſtehen, da eines des andern Freuden-Reich und Wohlthun. Der Teufel ſollte bald wieder ein Engel GOttes ſeyn, wollte er ſich nur mit dem Lichte, als mit GOTT, einigen laſſen; Da er aber nur ein eigner Herr ſeyn will, und GOttes Wahrheit vor Lůgen hålt, ſo bleibt er ſelber ein

Lůgner

Lügner und ſchwartzer Teufel, an GOttes Seite liegt es nicht; Der wollte gar gerne, aber der Teufel will nicht. Nun müſſen aber beyde Willen gleichförmig ſeyn, und einer den andern, alle beyde einander begehren, ſo wird Lügen Wahrheit, und Wahrheit Lügen, wie es von Anfang war, der Teufel wird GOttes, und GOTT wird des Teufels, doch kein Teufel mehr zu nennen in der Einigung, gleichwie die Lügen in Vereinigung der Wahrheit nicht mehr Lügen genannt wird, ſondern der Grund der Wahrheit.

Alſo: Sollte GOTT und der abgefallene Menſch wieder vereiniget werden, welches ja 2. Contradictoria, ſo nuſte es auf ſolche Art geſchehen, GOtt muſte Menſch, und Menſch muſte GOTT werden; Hier iſt gar wohl einzuſehen die Göttliche und Menſchliche Natur, wider die Socinianer.

Hinwiederum nun, ſoll der Menſch noch jetzo wieder mit GOTT geeiniget und vereiniget werden, und GOTT mit dem Menſchen, ſo wird es durch Diſputiren nicht geſchehen, ſondern, daß unſre Lügen mit der Göttlichen Wahrheit wieder vereiniget, und von derſelben verſchlungen und geheiliget werden, anders, ſo wir mit unſerm Willen der Seelen nicht die Eigenheit und Selbheit verlaſſen, und GOttes mit Ernſte begehren, ſo iſt kein Rath.

Ferner auch, ſollen alle Streitigkeiten derer Menſchen beygeleget werden, ſo muß eine jede Partie,

Partie, eine ihre Lügen, die andere ihre Wahrheit vor GOTT niederlegen, ein jeder des andern ſeines ergreiffen, und beydes Lügen und Wahrheit vor wahr erkennen und einigen, nach den 2. Centris der Ewigkeit, wie ſolche in GOtt wahr, gut und geeiniget ſtehen: alſo müſſen auch dieſe 2. Contradictoria im Menſchen, ſoll er anders GOttes Bild ſeyn, wieder geeiniget ſeyn, ſonſt, ſo Lügen und Wahrheit noch im Streit, Zancken und Diſputiren getrennet, und nicht geeiniget, ſo iſt es des Teufels Bild, denn im Teufel ſind die beyden getrennet, da eines in ſeiner Meynung wahr, das andere erlogen; in GOtt aber gantz anders, da iſt keine Trennung, kein Zanck, kein Streit, keine Unruhe, 2. geeinigte Contraria, und nicht nur eines von denſelben; So wir dieſes lerneten, ſo würde das Zanck-Babel bald fallen müſſen, und würde wieder eine Zunge und Sprache ſeyn, ein Sinn und Verſtand, ein Hertz und Seele, wie die erſten Chriſten waren.

O Kinder! lernet Zeit und Ewigkeit kennen, in ihren weſentlichen Centris, ſo ſeyd ihr wieder zu Hauſe, habt auch keinen Zanck und Streit mehr zuſammen; Ihr ſeyd ja alle von einer Mutter, und aus eines Vaters Hauſe, habt auch alle gleiches Erbe, warum trennet ihr euch denn von einander, da ihr in eures Vaters Hauſe alles vollauf die Fülle habt, alle Weisheit, Künſte, Facultäten und Wiſſenſchafften finden, und in Ruhe beſitzen könnet? Warum macht ihr euch denn ſo viele Sorge, Mühe und Unruhe? Kehret doch

alle

alle zugleich wieder um, und haltets einander vor, wie ihr alle aus eines Vaters Hauſe, und von einer Mutter, und machet zuſammen den Schluß, wieder in eures Vaters Haus mit geſamten Hauſſen zu gehen, und das teufliſche Wolluſt-Haus der ångſtlichen, grimmigen und irrdiſchen Eitelkeit zu verlaſſen; Jch verſichere euch, ihr werdet in dieſem ewigen und geiſtlichen jubilirenden Jeruſalem ſolche Sůßigkeit, Freude, Ruhe und Vergnůgung finden, daß ihr des vorigen wollůſtigen, zanckſůchtigen, verfluchten Babels bald vergeſſen werdet.

So ſchlecht vor der Vernunfft dieſer Grund unſerer Doctrin ausſehen möchte, ſo groſſe und hohe Weisheit flieſſet doch daraus: Es iſt eine unerſchöpffliche Quelle, wer ſie kennet, kan von ihrem Urſprung bis ins groſſe Meer gehen, da ſie unendlich wird: Jm Centro des Hertzens quillet ſie hervor, und gehet bis in die Ewigkeit, in die unergründliche Einheit, von daraus können wir in dem ewigen Ausfluſſe wieder gehen bis ans Ende, da das Ende ſeinen Anfang wieder findet, alſo durch den gantzen Circkel uns finden, darinnen alle Wunder, Geſtalten und Formen ſtehen, denen allen wir durch dieſe Doctrin ins Hertze ſehen, und deren Ausgebuhrt, Signatur, Krafft, Würckung und Farben kennen lernen. Alle Medici ſollten ſich auf dieſe Erkånntniß legen, ſo würden ſie den wahren Grund der Artzney-Kunſt finden, håtten die groſſe Weitlåufftigkeiten, ſo wohl ihres Studirens, als Medicamenten und Re-

cepten nicht nöthig, könnten durch einen ſimplen und ſchlechten Weg zu hoher Erkänntniß und Wiſſenſchafft kommen.

So ſie kennen lerneten die ewige Ausgebuhrt der ewigen Offenbahrung GOttes durch die 7. Geſtalten, darinnen 2. Centra ſtehen, als 2. Contraria, ſo könnten ſie von dar aus gar füglich in die äuſſere Natur, ſo in der Zeit ſtehet, gehen, und alſo aus der Ewigkeit die Zeit kennen lernen. Sie würden lernen, wie Zeit und Ewigkeit zu einigen, ſo doch an ſich ſelbſt 2. Contraria, wie die Ewigkeit nicht ohne die Zeit, und die Zeit nicht ohne die Ewigkeit zu betrachten, ſondern würden ſehen, wie die Ewigkeit durch die Zeit durchgrüne, und das Leben der Zeit ſey, in allen Creatis, wie die Zeit ein Bild und Gleichniß der Ewigkeit. Allemal ein cörperliches und geiſtliches Weſen, da der Geiſt des Fiats den Cörper äuſſerlich alſo ſigniret, daß man ſeine völlige Ausgebuhrt, Krafft, Würckung und Tinctur daraus ſehen und erkennen, hernach appliciren kan.

Auf ſolche Art hätte man nicht nöthig, auf anderer gut Bereden zu glauben, da man die Krafft und Tugend der Kräuter und Mineralien und anderer Dinge, mit vieler Mühe, groſſen Unkoſten, vielem und langweiligem Studiren erlernen muß, ſolches aus den Herbariis und andern Büchern glauben, mag zutreffen oder nicht, da, ſo wir die Ausgebuhrt aller Dinge, ſo in den 2. Centris der ſieben Geſtalten ſtehet, lerneten, wir

aller

aller Dinge Krafft und Tugend aus ſeiner Signatur, Nahmen und Farbe erkennen, auch, ſo wir aus dieſem Grunde wůſten, wie ein Bőſes kőnne gut, und ein Gutes bőſe werden, ſolche Dinge recht und gebůhrende zur Cur appliciren kőnnten.

Damit aber der Verſtand deſſen, was bisher geſagt, vollkommener werde, ſo wollen wir doch weiter ſehen das andere Centrum der Engliſchen Licht-Welt, oder des andern Reiches, darinnen GOTT mit den Engeln in der Glorie und Majeſtåt wohnet.

Cap. VII.

Das andere Centrum.

Der Engliſchen Licht-Welt.

WIr haben oben zweyer Reiche gedacht, welche ſich in der 4ten Geſtalt geſchieden, da ſolche in dem Schrack der Anzůndung des Feuers aus einander gehen, haben ein jedes ſein eigen Centrum oder Quall, welche Centra beyde im Centro naturæ ſtehen, und daraus durch des Feuers Anzůndung aus einander gehen: Das erſte Centrum, von welchem im vorhergehenden Capitel gehandelt worden, ſtehet im erſten Hunger im Centro vor dem Feuer, und hat ſeinen Urſtand darinnen, welcher Hunger die finſtre Welt machet: Das andere Centrum, wovon jetzo ſoll gehandelt werden, ſtehet und urſtåndet

aus

aus dem andern Hunger der freyen Luſt, welche die Licht-Welt machet, das andere Reich, dieſe beyde Hunger ſind vor der Anzündung nur ein Geiſt, aber, wenn ſie mit einander durchs Feuers Anzündung gegangen, alsdenn ſeynd ſie ein Gleichniß des erſten Geiſtes, als da der ungreiffliche Geiſt ſich geoffenbahret, und GOtt in Liebe und Zorn heißt, in zweyerley Quall.

Es ſind überhaupt nur 2. Centra der Ewigkeit, daß wir aber vornen 2. ewige Anfånge geſetzt, und in jedem Anfange 2. Centra, daß alſo 4. wåren, iſt Urſach, daß zwiſchen den 2. Centris des erſten ewigen unanfänglichen Anfangs der Göttlichen Ausflieſſung der Einheit in die Dreyzahl, dieſer Unterſcheid: Daß im erſten Anfange der ewigen Offenbahrung des unanfånglichen GOttes als ein Geiſt iſt ohne Weſen, ſo tieff als ein Sinn ſich zwingen kan, im andern ewigen Anfange aber, da ſich GOTT in Natur und Creatur führet und offenbahret, die vorigen 2. Centra weſentlich werden, und 2. Reiche machen. Sonſt iſt es eines, wer es in gelaſſener Einfalt wird zuſammen halten, wird den Grund und Connexion ſchon finden.

Wir handeln jetzo von dem andern Centro des andern Principii, als: Der Engliſchen Licht-Welt, welche in der Anzündung des Feuers, nebſt dem 1. Centro des erſten Principii, offenbahr und glorificirend worden.

P Wir

Wir haben bereits oben gehöret und verſtanden, wie ſolches die Offenbahrung des ewigen GOttes ſey, welcher ſich ſelber zum Grunde aller Creaturen geſetzet: Er iſt der Anfang aller Dinge, machet ſich ſelber in Annehmung der Natur und Creatur zum Anfange, und offenbahret ſich in 2. Centris, welche 2. Centra der wahre Grund Göttlicher Offenbahrung ſind, wie ſchon gedacht, Liebe und Zorn, nach Ausſage der Schrifft, aus welcher dieſer Satz gefloſſen. Der Zorn iſt das erſte Principium, die Liebe das andere. Vom erſten haben wir im vorhergehenden gehandelt, vom andern ſoll im folgenden gehandelt werden.

Es wird auch ſeyn verſtanden worden in vorhergehenden Capiteln, wie ſolche ewige Offenbahrung GOttes in Natur und Creatur offenbahr zu ſeyn, durch 7. Eigenſchafften oder Geſtalten geſchehe, nicht allein geſchehe, ſondern von Ewigkeit zu Ewigkeit alſo fortgehe: In welchen 7. Geſtalten unſere 2. Grund-Centra ſtehen, der beyden Principien, auf welche 2. Principia alles muß gegründet werden, alle Scientien, Sprachen, Künſte, und Wiſſenſchafften: Es ſtehen alle Dinge in der gantzen Welt in 2. Anfängen, als in Feuer und Licht, daher wir ſo feſt auf die 2. Centra der 2. ewigen Principien halten, der beyden Reiche: Als der finſtern Feuer-Welt, und der Engliſchen Licht-Welt.

Beyde Reiche haben das Feuer zu ihrem Anfange, welches das Principium jedes Reichs, werden aber 2. Principia genannt, weil das Feuer in

jedem

jedem Reiche eine andere Quall: Als im erſten Principio iſt es finſter, grimmig und verzehrend; Im andern aber hell, liebreich und wohlthuend, ſo durch des Lichts Sånfte geſchiehet, wormit das Feuer im andern Principio durchdrungen wird.

Beyde Principia haben ihre Centra, ein jedes ein Centrum anderer Quall; beyder Centra iſt ein Hunger, wie ſchon oben gedacht: Im erſten iſt es die grimmige, finſtere Begierde, aus ſelbiger entſtehet Hårte, Herbigkeit, Kålte und Hitze, Angſt und Peinlichkeit, bitteres Stechen und Brechen, Verzehren und Tödten ꝛc. ꝛc. Im andern iſt das Centrum auch ein Hunger, die Liebes-Begierde, ſelbige iſt ſanffte, lieblich, wohlthuend, Freudenreich, ſůſſer Friede und Frolocken.

Die Eigenſchafften des erſten Principii ſind nicht offenbahr, auch in ihrer grimmen und herben Krafft in GOTT, als GOTT, nicht wůrckende, ſondern ſind durch das ſanffte Licht, oder durch die liebreichen und ſanfften Eigenſchafften des andern Principii gemildert und beſånfftiget, alſo daß die lieblichſte Harmonie beyder Principien in GOTT zu finden, wie ſolches die Menſchen, ſo in GOtt, als der Liebe, wieder nach der Neuengebuhrt angefangen zu leben, es gar wohl werden wiſſen, und mir deſſen Zeugniß geben.

Und das iſt die Engliſche Licht-Welt, darinnen GOTT mit den erſchaffnen Engeln wohnet, in ſteter Glorie, Majeſtåt, lieblicher Wonne, tieffſter Ruhe und Freuden-Reich. Iſt auch der Ort,

da alle gläubige Seelen innen wohnen, ſo wohl hier zeitlich, als ewig.

Hier zeitlich mit dem innern Menſchen, da die Seelen der Frommen, ſo in GOTT wiedergebohren, ſchon hier die Krafft der Engliſchen Licht-Welt in ſich ſchmecken, denn die 2. ewigen Principia ſind auch im Menſchen, wie wir denn an gehörigem Orte hören werden, liegt nur dran, daß die Pforte des Principii im andern Centro aufgethan werde im innern Grunde, ſo iſt GOtt und Himmel eröffnet: Es iſt alles aneinander, und nicht getrennet, doch in unterſchiedener Quall, da ein Principium ein ander Centrum hat als das andere; In welches Centri Quall man hier lebet, demſelben Principio fällt man im Sterben heim, entweder dem Zorn-oder Liebes-Reiche GOttes; Die Schrifft ſaget: Was vor ein Volck, einen ſolchen GOtt hat es, ꝛc.

Wir haben oben gedacht, wie die 2. Principia, als GOttes Liebe und Zorn-Reich, oder Licht und Finſterniß, durch die 7. Geſtalten der ewigen Natur offenbahr würden, und in denenſelben ſtünden, ſo haben wir in vorhergehenden Capiteln die erſten 4. Geſtalten geſehen, in welchen und durch welche der ewige Wille weſentlich worden. Haben darinnen gefunden, wie der ewige Wille darinnen zur Gebuhrt des Feuers und Lichts arbeite; auch geſehen, welcher Perſon der Gottheit die Natur, und welcher die Krafft der Natur, zugehöre, ſo wohl von welcher Perſon das Feuer, als auch das Licht urſtände; wie dieſes Feuer und Licht

der

der Ewigkeit aus der groſſen Finſterniß und Angſt gebohren werde, wie es angezůndet werde, und ſich von der Natur ihrem Grimm und Finſterniß ſcheide, auch wie ſelbiger in ſeiner Quall im Centro in ſich ſelber ſtehen bleibe, damit das Centrum naturæ in Ewigkeit beſtehe, und das Licht in ſteter Glorie ſey und bleibe.

Jetzo ſehen wir in die 5te Geſtalt der Natur, die Liebes-Begierde, ſo in dem ewigen Licht-Feuer Göttlicher Majeſtåt ſtehet, und das Centrum der Engliſchen Licht-Welt, oder derſelben Urſprung, iſt die Krafft, die ſich durchs Feuer im Licht offenbahret, das heilige Leben, oder das ausgewickelte Licht-Feuer, welches jetzo gantz eine andere Quall hat, als da es noch im Centro naturæ ſtunde, da iſt es finſter, herbe und peinlich, jetzo aber lichte, ſůſſe, lieblich und Freudenreich, denn das Licht der freyen Luſt ſånfftiget das Feuer, und verſchlinget ſeine Peinlichkeit, ſo daß es ſamt dem Lichte vereiniget in eine Liebes-Begierde ausfleußt. 5. Geſtalt der Natur.

Die erſte Begierde zur Natur, davon oben gehandelt worden, als die erſte Geſtalt, macht eine finſtere, harte und herbe Coagulation, aus welcher durch die peinliche Angſt das Feuer urſtåndet, als ein Offenbahrer und Beweger aller Dinge, welches, wenn es aufgeſchlagen: in der ſteten Conjunction des groſſen Angſtrades: verzehret es die finſtre, dicke Weſenheit, und verwandelt ſie in ein geiſtliches Oel und Waſſer, ſo zu reden, welches die andere Begierde des ausgewickelten

Lichtes wieder faſſet, und durch das Einfaſſen in himmliſche Weſenheit coaguliret, als einen Sitz der himmliſchen Glorie und Freuden-Reich, welches die Engliſche Licht-Welt genannt wird, gleichſam das Gehäuſe der Göttlichen Kräffte und Eigenſchafften.

Es iſt dieſes alles uns alſo zu verſtehen: In der 4ten Geſtalt, als der Anzündung des Feuers, gehet die finſtre, grimme Weſenheit in Tod, aus dieſem Tode gehet aus der freyen Luſt Weſen, in einer geiſtlichen Eigenſchafft, welche ſich in den erſten Geſtalten der ewigen Natur geſchärffet, als ein webendes Gemüthe und Verſtand aus, mit allen ihren Kräfften, Wundern, Tugenden und Farben, und ſteht in einem öliſchen und wäßrichen Grunde, in welchem die Göttlichen Kräffte ſpielen und würcken.

Das erſte, ſo in der Theilung des Feuers der Verzehrlichkeit ausgehet, iſt ein geiſtliches Myſterium der Kräffte GOttes, als das Engliſche Licht und Leben, auch das menſchliche, welches durch den ewigen Göttlichen Verſtand aufgeführet wird. Zum andern gehet aus der erſten Impreſſion, wenn ſie im Feuer verzehret wird, eine himmliſche Lieblichkeit, iſt eine öliſche Krafft aus dem Weſen der freyen Luſt, und iſt der Leib oder Weſen des ewigen Verſtandes und Myſterii, darinnen das ewige Feuer-Leben brennet und ſcheinet, aus welchem ferner ausgehet eine webende Luſt, ſo das Göttliche Element, und eine wäßrige Eigenſchafft aus ihm giebet, welches CHriſtus das

Waſſer des Lebens nennet. Und ſo er den Gläubigen will zu trincken geben, dieſes ewige geiſtliche Waſſer iſt die Sanfftmuth des Lichts, welche dem Feuer ſeinen Grimm beſänfftiget, und Freudenreich macht, iſt der Leib des Oels, gleich wie das geiſtliche, himmliſche Oel der Leib des ewigen Verſtandes und Myſterii iſt, und alſo gehen die ewigen Kräffte und Wunder als ein jetzt lebendes Weſen und Leben aus, mit und in dem ewigen Licht-Feuer GOttes, und wird hierinnen die Engliſche Welt verſtanden. Und auf ſolche Art iſt uns auch das Ausgehen aus der finſtern Welt-Eigenſchafft zu verſtehen, doch alles contrair; Ein Gemüthe das iſt ſchrecklich, ein gantz harter, dürſtiger, grimmiger Quall, ingleichen ein Oele, eines Giffts Eigenſchafft, ſo vom Stachel in der ängſtlichen Herbigkeit urſtändet. Ingleichen wird auch ein webendes Element, aber alles in grimmiger Eigenſchafft, darinnen die groſſe Feuers-Macht im Zorne GOttes urſtändet, denn indem das Feuer die grimme Eigenſchafft verzehret, nehmlich der erſten finſtern Impreſſion, gehet gleicher Maſſen eine wäßrige Eigenſchafft aus, welches ein purer Gifft-Quall, ſo wieder vom Feuer empfangen wird, darinnen das finſtre Leben brennet.

Es iſt zweyerley Weſen, wie ſchon oben gedacht: Als der freyen Luſt Weſen, und der finſtern Impreſſion Weſen; Dieſe beyderley Weſen faſſet der einige Geiſt, der ſich in dem Feuer offenbahret, und ſpricht es in 2. Weſen oder Principia aus: Als nach der finſtern Impreſſion Weſen,

welches die erſte Begierde coaguliret und gefaſſet, durch die Anzündung des Feuers in die finſtere Feuer-Welt der Grimmigkeit: und nach der freyen Luſt Weſen, welche ſich ſelber funden, und weſentlich geworden, durch die Annehmung der Natur, in die Engliſche Licht-Welt, oder Licht-Feuer der Freuden-Reich.

Im Freuden-Schracke werden beyderley Weſen angezündet, durch den zwiefachen Schrack, beydes durch den Schrack der Freuden-Reich in der freyen Luſt Weſen, als durch den Schrack der Grimmigkeit in der finſtern Impreſſion Weſen, und werden im Feuer-Schracke verzehret, gleich als ſtürben ſie ſich ihrer Eigenheit ab, da denn aus dem Tode ein geiſtlich Weſen aufgehet, nach zweyfacher Quall, und 2. Principia oder Centra machet: Eins nach der finſtern, grimmen Eigenſchafft, das andere nach der lichten Liebe Eigenſchafft und Freuden-Reich. Nach heiliger Schrifft werden die 2. Principia oder Centra genennet **Licht und Finſterniß.**

Eines iſt des andern Wurtzel, die Grimmigkeit und peinliche Quall iſt die Wurtzel der Freuden-Reich, und die Freuden-Reich iſt die Wurtzel der Peinlichkeit und Grimmigkeit, daß alſo 2. Contraria ſeyn, damit das Gute offenbahr und erkenntlich ſey. Doch muß das finſtre Reich dem Lichte unterthan und gehorſam ſeyn, wird vom Lichte verſchlungen, gleich wie die Nacht vom Tage, daß es in GOTT und den heiligen Engeln nicht

nicht erkannt wird, wie auch in denen Auserwählten, da der Tod verſchlungen iſt in dem Sieg. Iſt mit einem Wort in GOTT nicht böſe, weil es in der Einigung mit dem Lichte ſtehet, und das Leben des Lichtes iſt.

Es kan diß Centrum in GOtt angeſehen nichts eigenes formiren, muß der Begierde des Lichtes, als der ewigen Liebes-Begierde, unterthan ſeyn, es hat keinen eignen Herrn noch Willen, als GOtt; Nun wohnet GOtt nicht in einem finſtern Grunde, ſonderm im Lichte, würcket und ſchaffet auch im Lichte, und durch das Licht, durch die ewige Liebes-Begierde des Wortes, worzu der finſtre Feuer-Grund Knecht ſeyn muß, in Unterthänigkeit des Lichts, wird jetzo die 5te Geſtalt der ewigen Natur wieder die erſte. Uberhaupt ſind nur 3. Geſtalten, 3. in dem erſten Willen zur Natur, und 3. im andern Willen der Liebe. Sind alle beyde nur eine, nur daß jede Sorte vor ſich angeſehen, diverſe Quall hat, daß alſo 6. gezählet werden, die ſiebende iſt der Zuſammenhalt der andern allen, und was die 6. ſind abgeſondert, iſt die ſiebende in einem, iſt gleichſam der Leib der andern, darinnen ſie wohnen.

Gleichwie die erſte Begierde die erſte Geſtalt, begehrende, faſſende und impreſſende iſt, ſo iſt auch die 5te Geſtalt der Natur, die erſte begehret die Natur, die andere derſelben Krafft und Leben. Die erſte macht harte, ſtrenge, herbe und grimmig; die andere ſanfft, lieblich und freundlich. Die erſte macht finſtre, ſtrenge, harte Weſenheit; die

andere helle, geiſtliche und himmliſche Weſenheit. Die erſte Begierde machet ein Angſt-Leben; die andere ein Freuden-Leben. Aus der erſten Begierde entſtehet das Bewegen des Lebens, und deſſelben Empfindlichkeit; Im Rad aus der andern das Leben ſelber. Durch die erſte werden die Göttlichen Kräffte und Eigenſchafften beweglich und ſchiedlich; hier aber ſchallende, weſentlich und Freudenreich.

Die erſte Begierde machte den erſten Anfang, welcher GOtt, der ſich vom Ungrunde in Grund einführet, zu ſeiner Selbſt-Beſchaulichkeit: In der andern Liebes-Begierde aber, als die 5te Geſtalt der ewigen Natur, welche Begierde durch den wahren, weſentlichen, lebendigen Geiſt, ſo aus der Verzehrlichkeit ausgegangen, gefaſſet, wird das andre Reich des andern Anfanges geformet, oder das andre Centrum.

Dieſe Begierde faſſet nun die Göttliche aus einander gegangenen Kräffte, als das geiſtliche Myſterium, und ſpricht ſelbe aus ſich aus, da das ewige ausgeſprochene Wort mit ſeinen Kräfften, Wundern und Tugenden ſchallende wird, welcher Schall und Thon der Göttlichen Kräffte die 6te Geſtalt der Natur.

6. Geſtalt der Natur. Man verſtehe uns alſo: Der Göttliche Verſtand, oder weſentliche, lebendige Geiſt, ſo aus der Verzehrlichkeit ausgehet, ſtehet mit allen ſeinen ausgegangenen Göttlichen Kräfften und Wundern, welches wir das geiſtliche Myſterium nennen, im öliſchen Grunde, welches das Gehäuſe

deſſelben iſt, wie ſchon vorher gedacht, iſt das Haus des ausgegangenen ewigen Geiſtes, darinnen das Göttliche Licht-Feuer brennet und ſcheinet, oder die Weſenheit des lebendigen Geiſtes. Aus dieſem gehet aus eine webende Luſt: im Gleichniß der Lufft zu verſtehen, ſo aus einer Kertze, ſo da brennet, ausgehet: und iſt eine wäßriche Eigenſchafft, welche der Leib des Oels, und welche das Feuer wieder zu ſeiner Nahrung an ſich ziehet. Iſt beydes, Oel und Waſſer, die himmliſche Leiblichkeit.

Dieſe beyde werden im Ausgange der Eſſentien als in der 6ſten Geſtalt der Natur, da die Kräffte GOttes und Eſſentien ſchallende ſind, coaguliret durch die Begierde des Geiſtes des Lebens, und urſtänden aus der Weſenheit der freyen Luſt, wie oben gedacht, ſind gegen den Göttlichen Kräfften, als ein Unverſtand, in welchem ſich die Göttlichen Kräffte einen Grad äuſſerlicher offenbahren, es gehet immer ein Gradus aus dem andern: Der ewige Verſtand des Worts iſt der Anfang der geoffenbahrten Kräffte GOttes, dieſe ſind der Geiſt des öliſchen Geiſtes, und dieſes hinwiederum des Waſſers Geiſt. Und ſind die letzten 2. der Leib des ewigen Worts, und deſſen geoffenbahrten Kräfften, darinnen die Gottheit ihr Liebe-Spiel hat.

Der ewige heilige Wille GOttes, ſo ſich in der ſtrengen Impreſſion geſchärffet, und durchs Feuer ins Licht ausgeführet, mit den Kräfften der Allmacht, faſſet die geoffenbahrten Kräffte, ſo jetzo im Leben und Bewegen im Lichte ſtehen, in ſeine Liebe-Begierde, und formet ſie darinnen in ein lautbar

Wort, darinnen alle Kräffte ſtehen, und ſpricht es aus ſich aus in einem geformten Weſen, iſt die groſſe Offenbahrung GOttes, des ewigen Worts, mit allen Kräfften, Tugenden und Farben, da in dem ewigen Worte, welches in ſich nur eine Krafft iſt, alle Kräffte innen liegen, und jetzo im Schalle ſtehen.

Der Schall nun der Göttlichen Kräffte iſt die 6. Geſtalt zur Natur, wird alſo offenbahr: Wenn der freyen Luſt Weſen in der Anzündung des Feuer-Schracks in der 4ten Geſtalt angezündet wird, ſo gehet im Feuer aus der lebendige weſentliche Geiſt, und wird begehrende der im Feuer geoffenbahrten Kräffte und Tugenden, und zeucht dieſelben in ſich, faſſet ſich aber in ſolcher Liebes-Begierde ſelber, und formet ſich in eine himmliſche Weſenheit, welche ein Leib des Göttlichen Verſtandes iſt, darinnen die Göttlichen Kräffte ſpielen, und im Schall der

7. Geſtalt der Natur. Freuden-Reich ſtehen, da denn die 7bende Geſtalt der Natur erſcheinet, darinnen die 6. Geſtalten in einer ſtehen, und weſentlich werden, da ſie vorher alle nur ein Geiſt waren. Wird damit verſtanden das ewige Himmelreich, darinnen die Krafft GOttes weſentlich iſt.

Dieſe iſt die Schöpffung der ewigen Natur, und deren cörperliche Faſſung, welche wir bisher betrachtet, und hat ihren Urſprung aus dem Grunde der beyden Principien, als des ſtrengen Feuers, und des ſanfften Lichts, als welche Principia in GOttes Weſen ſelbſt gewurtzelt.

Erſtlich haben wir geſehen in den erſten 3. Ge-

ſtalten, des ewigen Willens, die Gebuhrt zum Feuer, welches unſer erſtes und letztes Principium, aus welchem das Licht hernach ausbricht, dadurch ſich der ewige, unſichtbare GOtt offenbahret und äuſſert, ohne welches Feuer GOtt ſich nicht hätte mögen offenbahren. Die ewige freye Luſt, als den geiſtlichen Krafft-Leib des ewigen Wortes, oder die ewige Weisheit, darinnen alle Kräffte, Tugenden und Farben offenbahr ſtehen, haben wir als den Urſprung des Lichts betrachtet, alſo in den erſten 3. Geſtalten bis zur 4ten geſehen, die ewige Gebuhrt zum Feuer und Licht, welche beyde ewige Centra oder Principia aus der groſſen Finſterniß urſtänden, und ſchiedlich werden. Wobey wir ferner geſehen, wie alle Kräffte und Wunder der ewigen freyen Luſt, oder Weisheit, empfindlich und bewegend worden, welche hernach in lebendige Bilder und Gleichniſſe GOttes ſind gebildet worden. Betrachten die erſte Impreſſion der Begierde des ewigen Willens, ſo da die groſſe Finſterniß gemachet, als das wahre Chaos, daraus die ewigen Wunder und Kräffte der Weisheit, ja alles, was wir ſehen, ewige und zeitliche Natur und Creatur, ſind offenbahr worden, und ausgefloſſen: Alle Dinge, ſo wir nur ſehen oder dencken mögen, urſtänden aus dieſem ewigen Chaos, darinnen ſtehet auch das Centrum naturæ: Aus welchem hernach unſere Grund-Centra oder Anfänge ſich geſchieden.

Hernach ſo haben wir geſehen, wie aus dem Centro naturæ die zwey ewigen Principia oder Centra, als Feuer und Licht, deren Gebuhrt in den

erſten 3. Geſtalten betrachtet worden, herausgebrochen, und geſchieden worden, welche beyde das Weſen des ewigen GOttes und ſeiner geoffenbahrten Kräffte ſind. Die Art und Weiſe, wie ſie ausgegangen, haben wir gleichfalls geſehen, und ſolche in einer geiſtlichen, öliſchen und wäßrichen Eigenſchafft betrachtet, welche beyde Eſſentien an ſich ſelber in ihrer Wurtzel auf das ſubtileſte und geiſtlichſte ſind: dieſe haben in ihrer Combination, da ſie von der 5ten Geſtalt, der Liebs-Begierde, der Natur wieder ſamt den innwohnenden Kräfften und Geiſtern gefaſſet worden, und zuſammen vereiniget, alſobald eine hell-leuchtende und durchſichtige Coagulation und Lichts-Klarheit überkommen. Auf ſolche Art kam die äuſſere Natur der Ewigkeit aus dem Unſichtbaren hervor, und wurde in einer hellen Feuer- und Lichts-Geſtalt ſichtbar gemacht, genannt die Engliſche Licht-Welt, darinnen GOTT, ſamt den Engeln ſeiner Krafft, in ſteter Glorie und Freuden-Reich wohnet. Und könnte Lucifer noch in dieſer Glorie ſitzen, ſo er nicht hätte wollen im Feuer leben, und über das Licht herrſchen.

Auf ſolche Art haben wir in der Ewigkeit zu Anfange aller Dinge, auch dieſer Welt, 2. Centra, Licht und Feuer, und haben bisher ſolche in 2. Reichen betrachtet, was ein jedes, abſonderlich betrachtet, ſey; welche beyde Principia oder Centra der Grund Göttlicher Offenbahrung ſeyn. Allda wir drey Eigenſchafften in einem Weſen verſtehen: Als, den Vater mit der Feuer-Welt, und den

Sohn

Sohn mit der Liebe-Begierde, als im Lichte mit der Licht-Welt, und den Heiligen Geiſt mit dem webenden Leben, ſo aus dieſen beyden ausgehet, als im öliſchen und wäßrichen Leben und Regiment, nach beyden Principiis in zweyerley Quall, nach Eigenſchafft des Vaters und des Sohnes, des Feuers und des Lichts, des erſten und andern Centri.

So wir nun GOTT betrachten wollen, als GOtt, müſſen wir ihn nicht abgeſondert betrachten, ſondern nach beyden Principiis, welche in GOtt nicht getheilet, haben auch da kein Böſes, denn das erſte Centrum, in welchem das Böſe durch Luciſern gebohren worden, iſt der Grund zum Lichte, und iſt verſchlungen in demſelben, alſo daß es die Sänffte des Lichts durch ſeine Schärffe nur Freuden-reich, Majeſtätiſch und herrlich machet.

Daß wir aber beyde Centra alſo abtheilig betrachtet, iſt darum geſchehen, damit wir einen wahren Verſtand aller Dinge bekommen, und eines jeden Principii Quall kennen möchten, weil uns jetzo nach dem Fall, da beyde Centra im Gewächſe ſind, ſolches höchſt nöthig, da jedes Centrum nach ſeiner Eigenſchafft quället, und ſeines gleichen ergreiffet.

Iſt uns auch in der Chymie höchſt nöthig, daß wir den Unterſcheid beyder Principien, und eines jeden Quall und Eigenſchafft kennen, weil wir in derſelben allemal ein in Fluch gefallenes Chaos antreffen, da die Finſterniß über das Licht herrſchet, welches wir, ſo die Chymie ihren Zweck erreichen ſoll, müſſen in ſeine Principia, als Licht und Feuer,

ſcheiden,

ſcheiden, von welchen beyden wir den angezogenen Fluch abthun, welcher ein finſteres degenerirtes Feuer oder Erde, und ein degenerirtes Licht oder ungeſchmacktes Waſſer iſt, alſo daß wir wieder ein reines Feuer und Licht bekommen, welche nach ihrer Conjunction einen hellen Licht- und Feuers-Cörper præſentiren, wie es von Anfang geweſen. **Denn das iſt der Zweck der wahren** *Chymie*, **das Unreine dem Auge wieder rein darzuſtellen.**

Eben den Verſtand hat es mit den 7. Geſtalten der Natur, welche ebenfalls nicht alſo abtheilig in der Ewigkeit, müſſen aber alſo beſchrieben werden, daß man einen Verſtand davon bekommen: Es iſt keine eher als die andere, keine die erſte oder letzte, können aber nicht alſo beſchrieben werden, weil uns der Mund der Ewigkeit gebricht, und wir in der Zeit reden und ſchreiben, darinnen alles getheilet und ungeeiniget ſtehet. Dahero man mir nicht aufbürden darff, als beſchriebe ich GOtt alſo abtheilig, und, als ob er Maß oder Ziel hätte; Nein, das iſt meine Meynung nicht. GOtt iſt und bleibt unermäßlich, unabtheilig, ohne Ziel und Maß, alles in allen; Zudem ſo reden wir hier nicht vom Weſen GOttes, wie etwan daſſelbe urſtände, oder etwan GOTT ſeinen Anfang nehme, welches ſo gottloß zu gedencken, als unmöglich zu beſchreiben wäre; ſondern wir zeigen nur des ewigen, unanfänglichen GOttes ſeine ewige Offenbahrung, da alles in der innern Figur alſo ſtehet, wie es hier beſchrieben worden, uns auch die heilige Schrifft hinwieder, ſonderlich in der heiligen Offenbahrung,

Confir-

Confirmation ertheilet. Es kan die wahre Figur nur mit den Augen des Gemůths eingeſehen, und die wahre Ausgebuhrt der Ewigkeit erkannt werden; Es wird uns auch die Vernunfft nicht begreiffen noch verſtehen kőnnen, wo ſie nicht erſt in der Gefangenſchafft des innern Menſchen ſtehet, und demſelben unterthänig worden.

Unterdeſſen iſt es unentbehrlich nőthig, daß man die 7. Geſtalten, eine jede in ihrer Art und Ausgebuhrt, ja wohl kenne, weil ohne derſelben Erkänntniß faſt nichts in der wahren Philoſophie erkannt wird, denn daraus kommt der gröſſe Unterſcheid ſo vieler Dinge in der gantzen Welt, ſo vielfache Kräuter, Blumen, Bäume, Steine, Metallen, Mineralien, Thiere und Menſchen, daher kommen die unterſchiedenen Temperamente, die unterſchiedenen Geſtalten und Bezeichnungen der Thiere und Menſchen, ja aller Dinge, da immer eines anders ſigniret, als das andere, da immer eine Blume oder Kraut eine andere Farbe, Geruch oder Geſchmack hat als die andere, ein Ding gröſſer als das andere: Eines gerade, lang und ſchlecht gewachſen, das andere klein, dick, hőckericht ꝛc. liegt alles und kommt alles her von der unterſchiedenen Mixtur der 7. Geſtalten, da bald dieſe, bald jene Herr in einem Corpore, und nach deren Beſchaffenheit das Corpus ſigniret und bezeichnet, haben auch jede ihre Gradus, da immer eine Mixtur nach Unterſcheid der Graduum anders wird, als die andere. Und ſage ich, daß alle Erkänntniß der Natur, ſo durch die heutigen Phyſicen erlernet wird, nichts ſey, wo einer

nicht den Unterſcheid und Qualität der 7. Geſtalten, und darinnen ſtehenden 2. Principien, hat. Es gehen alle Wiſſenſchafften in der gantzen Welt daraus, nichts ausgenommen. So wohl Theologia, Medicina, Aſtrologia, Magia, Philoſophia, Aſtronomia, Alchymia, Muſica &c. und alles, was nur kan erdacht werden.

Keiner kan ein wahrer Theologus ſeyn, wo er nicht auf dem Grunde der 2. Principien und der 7. Geſtalten ſtehet, und ſeine Theologie daraus flieſſet, denn aus dieſen Centris kan er wiſſen, was wahr oder falſch, was Lügen und Wahrheit, was GOtt und Engel, was Teufel, Menſch, Himmel und Hölle, ja auch, was dieſe Welt ſey. Er erkennet, wie alles in GOtt gut und heilig, glorieus, herrlich und majeſtätiſch, lieblich und Freudenreich, ja wie GOtt nichts anders als Liebe ſey: Siehet auch, woher das Böſe kommen, und auf was Weiſe es entſtanden, und von den gefallenen Engeln erreget worden: wie ſelbige von GOtt verſtoſſen, und was für eine Wohnung oder Behauſung ſie empfangen. Man erkennet auch, wie weit des Teufels ſeine Macht gehe, wie weit er es in ſeiner Magie bringen könne, und kan aus dieſem Grunde der 7. Geſtalten und der 2. ewigen Principien deſſen Tieffen vorher ſehen, und ſeine Anſchläge, ſo er ſchmiedet, daraus erkennen. Wir können auch daraus ſehen, wie der Menſch erſchaffen, und woraus er zuſammen geſetzt, wie er ewig hätte in GOttes Licht leben und beſtehen können, wie er mit ſeiner Imagination irrdiſch worden, auf was Weiſe Satan einen

einen Eingang in ſeiner Lebens-Gebuhrt gefunden, wodurch er ihn betrogen, und zum Fall verleitet: wie die groſſe Liebe GOttes das ewige Wort ſich gleich dem Menſchen ins Lebens-Centrum geſprochen, Krafft deſſen er das Centrum naturæ wieder durchbrochen, und zur Anzůndung des ewigen Lichtes GOttes, welches ihm im Fall verloſchen, wieder gelangen kǒnne. Wir ſehen auch den wahren Grund der Menſchwerdung JEſu CHriſti, wie ſich das ewige Wort in unſere Menſchheit eingeſencket, und dieſelbe wieder tingiret: wie er das groſſe Centrum naturæ wieder durchbrochen, und aus dem Tode ins Leben hindurch gebrochen, wie er in die Hǒlle gefahren, und denen Creaturen im Gefångniß geprediget das Evangelium, eine ewige Erlǒſung, da alles, was im erſten Principio gefangen, und im Centro naturæ im Angſtrade ſtehet, in den erſten 3. Geſtalten, wenn der Feuer-Wille das im Centro ſtehende Wort in ſeine Imagination bekommt, und der Schrack der Freyheit empfangen wird, alles ſag ich, befreyet und ins Licht wieder ausgebohren wird, und ſolches in Ewigkeit, da Chriſtus im Centro naturæ ſtehen bleibet in die Ewigkeiten, bis das groſſe Angſtrad in allen Eſſentien oder Creaturen ausgelauffen, und durch den Blitz der Freyheit zerſprenget worden, da denn der Tod wieder verſchlungen wird in den Sieg, und das Ende ſeinen ewigen Anfang wieder findet, da kein Tod mehr, noch Leid, noch Geſchrey, ſondern ewiger Friede, Freude und Jubiliren im Lichte GOttes iſt.

Alles dieſes wird erblicket in den 7. Lebens-Geſtalten der Ewigkeit, und derſelben 2. Principiis. In Summa, was nur zu Göttlicher Erkänntniß und zur Seligkeit des Menſchen gehöret, flieſſet hieraus: und iſt die Zeit gebohren, da die verborgenen Geheimniſſe eröffnet, und die Siegel gebrochen worden. Da GOtt durch ſeinen Heiligen Geiſt den Verſtand in denen heiligen Prophetien Göttlicher Schrifft offenbahret, wovon der Prophet Daniel ſaget, daß viele in den letzten Tagen werden darüber kommen, und darinnen Verſtand finden. Babel mag mit ihrem Fabelwerck darüber reden, was es will, ſo wird es doch GOttes Geiſt nicht binden, noch aufhalten können.

Alſo auch in andern Wiſſenſchafften, es flieſſet alles aus dieſen Centris der Ewigkeit, daraus iſt auch der Himmel und Erde mit Sonne, Mond und Sternen gefloſſen und entſprungen: Sonne und Mond ſamt dem gantzen Heer der Sternen ſtehen in den 7. Geſtalten der Natur, und qualiren aus dieſem Grunde, aus deren Erkänntniß flieſſet die wahre Aſtrologie und Aſtronomie, hieraus werden alle Aſtra erkannt in ihrer Qualität und Regiment, was ein jeder Stern vor Influentien und Kräffte in ſich habe: Aus den 7. Geſtalten flieſſen die 7. Planeten, welche die weiſen Heyden mit gewiſſen Nahmen ſigniret; Ein jeder Planet hat ſein Regiment, nach Eigenſchafft der Geſtalt, von welcher er ſeine Kräffte empfänget; Dieſe Aſtra verurſachen nun alle Motiones, Veränderungen und Unterſcheid in der irrdiſchen Welt, und wie ſie oben

in ihre Ephera eine Geſtalt durch ihre Conjunctiones bilden, ſo wird ſie von dem untern Theil empfangen und ausgebohren, nam ſuperius eſt ſicut inferius, uti ſuperius, iſt gleichſam wie ein Mann und Weib, das Obere iſt der Geiſt, welcher bildet, das Untere der Leib, dadurch es ausgebohren wird. Wer nun nach dieſem Grunde eines jeden Aſtri Eigenſchafft, Quall und Regiment kennet, weiß gar leicht, was dieſe oder jene Conjunction oder Veränderung, ſo unter den Aſtris vorgehet, im untern Theil ausgebähren, oder bedeuten werde. Hier geſchehen ſo vielfache Veränderungen, als vielfache Mixtiones oder Conjunctiones derer Sterne vorgehen, deren unzählbar viel Millionen tauſendmal tauſend, ſo nicht zu zählen ſind. Ein jeder Stern hat ſein eigen Centrum und Bildungs-Krafft in ſich, dadurch er Gebuhrt oder Veränderung verurſachen kan, wenn es auch der allerkleinſte wäre, nach Art und Eigenſchafft der Geſtalt von denen ſieben, darunter er ſtehet, denn ein jeder Planet ſein eigen Regiment oder Heer, welches ſeiner Eigenſchafft, und gehet alles nach gewiſſen Gradibus, da jeder Gradus wieder ſein Regiment, daher die Geſtalten und Formen über, auf und in der Erde, ſo viel und mancherley, deſſen die wenigſten einen wahren Unterſcheid haben. Die gantze Natur ſtehet nach dieſer Scienz der 2. Principien, ſo in dem Rade der 7. Geſtalten qualiren, uns offenbahr und entdeckt vor unſern Augen.

Keiner iſt kein wahrer Magus, welcher ſeine Magie nicht aus dieſer Quelle führet; Ich rede hier

nicht von der finſtern Magie, welche alle Zauberer und Schwartzkünſtler vom Satan lernen, und welche aus dem finſtern Grunde des erſten Principii aus den erſten 3. Geſtalten gehet, weiter aber nicht kan, und alſo nur ein Affen-Spiel des Satans, welcher ſie nicht offenbahr kan machen, er habe denn das Licht der Natur, welches ihm der Menſch erſt lehnen muß, ſonſt iſt ſeine Kunſt nichtig. Von dieſer reden wir nicht, ſondern von der wahren himmliſchen Magia des Lichts, welche nur denen Frommen offen ſtehet. Dieſe, ſag ich, kan ohne die Erkänntniß dieſes Göttlichen Grundes derer 2. Centren, ſo durch die 7. Geſtalten der Natur ſich offenbahren, keiner faſſen noch erkennen. Wiewohl dieſe edle Wiſſenſchafft der Göttlichen Magia von den meiſten aus Unwiſſenheit verläſtert wird, die Urſach iſt, daß ſie keine Connoiſſance davon haben, und in ihrem eiteln Tichten blind ſeyn, dörffen es wohl gar dem Teufel zuſchreiben, was ſie etwan davon hören, und machen den Teufel mächtiger als GOtt, da er doch ein armer Teufel, der ohne des Menſchen Natur-Licht nichts aus ſeinem finſtern magiſchen Grunde hervorbringen noch darſtellen kan; Die Göttliche Magie, ſo aus dem ewigen Lichte urſtändet, kan ihn bald mit ſeiner finſtern Magie überwinden, und in Abgrund werffen.

Kinder GOttes wiſſen wohl, aus was für einem Centro ſeine falſche Magie gehe, können ihn alſo leicht kennen, wenn er kommt, und ihm die Göttliche Magie entgegen ſetzen, theils innerlich, theils äuſſerlich: Innerlich können ſie ihn durch die Glau-

bens-Magie, (welches der wahre Grund der Göttlichen Magie,) überwinden und zu Schanden machen, Krafft deſſen ſie die Tinctur des ewigen Lichts in ſich ziehen, und ſelbe dem Teufel zu koſten geben, vor welcher er bald weichet, denn ſie ſchmeckt ihm nicht. So auch der Satan durch die äuſſere Natur ſeine falſche Magie einſpielet, kan ein Göttlicher Magus, welcher die Infection der falſchen Magie gar wohl verſtehet, ihm gar leicht aus der äuſſern Natur was entgegen ſetzen, als ein Medicament, dadurch der Gifft weichen muß.

Ohne dieſe Göttliche Magie kan keiner kein Theologus noch Medicus ſeyn, denn hierdurch lernet man, wie man ſich dem Fluch des innern und äuſſern Menſchen entgegen ſtellen, und überwinden, oder abwerffen ſoll.

Was iſt doch unſere Philoſophie? Eine Wort-Zänckerey, darinnen nichts Reales noch Wahres zu finden. Es ſoll die Mutter ſeyn aller Wiſſenſchafften, man ſiehet, was ſie vor Kinder zeuget: Iſt wohl in einer einigen Scienz eine wahre Gewißheit? Das Widerſpiel liegt ja am Tage, man läufft in lauter Univerſalibus, und wenn es auf ein Particulare kommt, ſo iſt niemand zu Hauſe; Was die alten Heyden, Ariſtoteles und dergleichen phantaſiret, das hat man angenommen, und lauter Oracula daraus gemacht. O ſo man wäre zur rechten Quelle gegangen, und ſich durch den Geiſt GOttes ſein eigen Auge reinigen laſſen, ſo hätte man nicht ſo lange Zeit mit andern Augen ſehen dörffen.

unſere Medicin? Ich weiß nicht, ob man dem beſten Medico, ſo nach den gemeinen Principiis Medicinæ, ſo jetzo auf Univerſitäten docirt werden, gehet, mit gutem Gewiſſen einen Menſchen vertrauen könnte. Hätte man dieſe unſere Centra mit den 7. Geſtalten der ewigen Natur zum Fundament, und wüſte deren Ausgebuhrt, auch wie das Gute ſey böſe worden, und wieder könne gut werden, ſo hätte man die groſſe Weitläufftigkeit gar nicht nöthig, deren viele Recepte, Gläſer und Apothecker-Büchſen, ſondern könnte mit einem Medicament, ſo recht von ſeinem Fluch ſepariret, und in eine reine Feuer- und Lichts-Geſtalt verſetzet worden, der gantzen verderbten Natur des Menſchen zu Hülffe kommen, und den erzörneten Archæum beſänfftigen. Ja wüſte man den Grund und Ausgebuhrt der 7. Geſtalten, welche ſich in allen Geſchöpffen, auch ins Menſchen Leibe finden, und wie ſelbe können alteriret werden, ſo wäre es gar leicht, aus der äuſſern Natur particulariter etwas entgegen zu ſetzen, und dadurch die Geſtalt des Lebens wieder erhöhen und qualificirende zu machen, welche jetzo durch eine Infection will überwältiget werden.

Kein Alchymiſt wird, weder particulariter noch univerſaliter, was in dieſer edlen Kunſt produciren, ohne dieſe Erkänntniß der beyden Principien, deren Centra durch die 7. Geſtalten ſich offenbahren.

Will einer ein gewiſſes Particular haben, ſo muß er wiſſen eine Geſtalt vor der andern qualificirende zu machen, daß ſie primas werde, und die andern

Geſtal-

Geſtalten unter ihre Gewalt bringe, anders iſt nichts beſtändig noch wahrhafftig.

In einem jeden Metall oder Mineral ſind die 7. Geſtalten, als ♄. ☿. ♂. ☉. ♀. ♃. ☽. nur daß in einem dieſe, in einem andern eine andere primas iſt, welches man gar wohl an ſeiner Compaction, Farbe, Schwere, ꝛc. erkennen kan, ſo man anders einer jeden Geſtalt, Krafft und Eigenſchafft kennet; iſt nicht zu verſtehen, daß ein jedes Metall nur eine Eigenſchafft, als Saturnus oder das Bley, weil es mit ♄ bezeichnet; Es ſind die andern Geſtalten alle mit in der Mixtur, nur ♄ iſt im Bley primas, und beherrſchet die andern: Alſo auch in den andern Metallen.

Auf ſolche Art iſt es einem wahren Chymico leicht, aus Bley Gold, oder aus Gold Bley, aus Zinn Silber, Bley, Kupffer, Eiſen, oder was man will, zu machen, welche Geſtalt durch den Künſtler qualificirende wird, ſelbe wächſt in die Höhe, wird mächtig, und verſchlingt die andern, daß alſo die erweckte Geſtalt primas wird, und das Corpus nach ihrer Eigenſchafft ſigniret: Wie hernach weiter ſoll ausgeführet werden, wenn wir in das 3te Centrum der äuſſern Natur dieſer Welt kommen werden. Anders iſt kein Particular zu erhalten, es müſſen ſich alle aus dieſem Grunde reſolviren, hier iſt man nicht eben bloß an die alten Philoſophos gebunden, welche aus ihrem ſo genannten fonte univerſali kein Particular zugeben wollen; Wir legen hier einen weit tieffern Grund dar, als die alten und neuen Philoſophi adepti gethan.

Alſo auch, wer eine Univerſal-Tinctur erhalten will, muß dieſe 2. dargelegte Centra verſtehen, und die Ausgebuhrt der 7. Geſtalten; anders kan er zu den wahren Anfängen der Natur nicht kommen, welche er doch nöthig hat, ſintemal er ſeine Materie, daraus er eine Tinctur machen will, muß in dieſelben, als in Feuer und Licht, ſcheiden, damit ihr Fluch von ihr komme, und wieder in gleiches Temperament verſetzet werden möchte, durch Conjunction der beyden Principien. Wie denn auch auf ſolche Art aus jedem Subjecto eine Univerſal-Medicin zu bereiten, doch iſt eines immer näher als das andere; darnach ſollte man nun ſtudiren, ſo könnte dem armen Nechſten beſſer beygeſprungen werden, und hätte man nicht ſo viele incurable Kranckheiten, wie leider unſere heutigen Medici kaum ein Fieber öffters curiren können.

Es iſt mit einem Worte nichts in der gantzen Welt, ſo nicht aus dieſem Grunde gienge, die ſchönſte Harmonie der angenehmen Muſic wird nirgends anders als hieraus geführet, da denn eben die 7. Geſtalten in den 7. Clavibus ſtehen, und daraus gefloſſen ſind. Wer die Ausgebuhrt der 7. Geſtalten recht gründlich im Lichte GOttes eingeſehen und erkannt, in den wahren anfänglichen Centris, und darinnen den Grund der Muſica ſuchet, wird es gewiß einem Muſico, der die Kunſt gelernet, nachthun, und gründlicher davon judiciren, wie dieſer und jener Thon mit dem andern im Accord ſtehe, als ein Künſtler nicht wird thun können: Alſo in allen Dingen, es flieſſet alles daraus.

Will aber den geneigten Leſer erinnert haben, daß, ſo er dieſe Centra der Ewigkeit in ihrer ewigen Ausgebuhrt einzuſehen trachtet, er ja die Vernunfft auf die Seite lege, weil es der natürliche Menſch nicht faſſet, ſondern ſich in aller Demuth und Einfalt GOtt laſſe, GOtt um den Heiligen Geiſt bitte, damit ihm die beyden Centra, in ihm ſelber, geöffnet, und gezeiget werden. In uns finden wir das gantze Myſterium, und dörffen uns nicht weit von auſſen darnach umſehen.

Ein in GOtt Sehender wird hoffentlich penetriren, aus obigem angeführten, was wir durch die 2. Centra und die 7. Geſtalten verſtehen, aus welchen alle unſre Erkänntniß gehet.

Es hat der Leſer gehöret, wie wir bisher die Offenbahrung GOttes in 2. Centris und Principiis betrachtet, wie er ſich von Ewigkeit zu Ewigkeit in Feuer und Licht offenbahre durch 7. Geſtalten. Iſt nun auch nöthig zu ſehen, wie denn alle Creaturen und Geſchöpffe worden, vornehmlich die heiligen Engel, durch welche GOtt würcket, und die er als Werckzeuge ſeiner Allmacht gebrauchet? Sie ſind die Kräffte GOttes, welche im Feuer-Schrack aus einander gangen, und ſchiedlich worden, welche die ewige Liebes-Begierde, als die 5te Geſtalt der Natur gefaſſet, und in Bildern in die Engliſche Licht-Welt ausgeſprochen.

Wir wiſſen auch aus vorhergehenden, wie keine Finſterniß oder Böſes in GOtt offenbahr, ſondern die Engel in eine clarificirte helle und durchſichtige Licht-Welt erſchaffen, daher billig man nachzu-

dencken, wie denn aus dieſem klaren und durchſichtigen geiſtlichen Licht-und Feuer-Cörper der Engliſchen Licht-Welt habe können eine ſolche grobe und harte Weſenheit werden, wie wir jetzo im loco dieſer Welt vor uns ſehen? Welches wir in folgendem Capitel erwegen wollen, da wir ſehen werden die Erſchaffung der Engel, und Lucifers Fall, welcher den himmliſchen Salniter entzündet, daß an ſeinem loco ſeiner Hierarchie, darinnen jetzo dieſe Welt ſtehet, der helle und lichte Feuers-Cörper himmliſcher Weſenheit in ein finſteres Chaos verfallen, aus welchem GOtt eine neue Schöpffung beliebet, da er es wieder geſchieden durch das Verbum Fiat, und daraus dieſe Welt gebildet, von welchem Chaos Moſes, wenn er die Schöpffung beſchreibet, ſeinen Anfang machet, und ſolches zum Vorwurff hat, wenn er ſagt: Die Erde war wüſte und leer, und der Geiſt GOttes ſchwebete auf dem Waſſer.

Cap. VIII.

Wie die Engel ſind erſchaffen worden, wie Lucifer mit ſeinen Engeln gefallen, und von GOTT ins erſte Principium oder Centrum des finſtern Abgrundes iſt verſtoſſen worden.

SO wir in unſerer Theoſophiſchen Doctrin in der ewigen Offenbahrung GOttes fortgehen, und in Betrachtung ziehen, wie ſich GOtt durch Feuer und Licht in Creaturen offenbahret,

bahret, und ſeine Kräffte und Wunder eröffnet, ſo finden wir erſtlich die Engel, welche aus den Kräfften GOttes, ſo in der 4ten Geſtalt im Feuer-Blitz aus einander gegangen, in ein geiſtlich Myſterium, in der ewigen Liebes-Begierde, als der 5ten Geſtalt der ewigen Natur, ſind concipiret, und in Bildniſſe formiret worden.

Und zwar ſind nach den 3. Haupt-Geſtalten auch 3. Hierarchien entſtanden, eine jede nach ihrer Geſtalt Eigenſchafft, und ſind die gebildeten Kräffte der freyen Luſt, welche ſich in Eigenſchafften geführet, wodurch ihre Kräffte, Wunder und Farben ſchiedlich worden, alles darum, damit die ewige Freyheit ein ſtetes Spiel habe, und ihre Wunder durch ſie offenbahre, ſind gleichſam GOttes Inſtrumente, auf welchen der Geiſt GOttes in ſeiner Freudenreich ſpielet.

Es iſt die Engliſche Gebuhrt in Gleichniß der Dreyheit GOttes anzuſehen, da auch 3. Engliſche Thron-Fürſten ſind, nach Eigenſchafft einer jeden Perſon in der Gottheit. Der erſte König oder Thron-Fürſt iſt Michael, aus des Vaters Natur und Eigenſchafft, ſtehet da als an GOtt des Vaters ſtatt, nicht, daß er GOtt der Vater ſey, ſondern daß in der Natur eine ſolche Creatur ſey, in Bildniß wie GOtt der Vater, denn die Creaturlichkeit iſt eine Gleichheit der Gottheit, wodurch ſich GOtt geoffenbahret, und an welchen er erkannt wird. Da nun ſich GOtt creaturlich machte in der ewigen Offenbahrung, geſchahe es nach ſeiner Dreyheit; Dieſer König hat ſeine Hierarchie und locum, aus welcher

welcher er, als aus dem himmliſchen Salniter, in und aus den 7. Quall-Geiſtern GOttes durch die himmliſche Liebes-Begierde, nebſt den andern 2. Thron-Fürſten und Königen, als der Kern der Natur, zuſammen gezogen, und mit ſeinen Engeln und Heeres-Krafft nach den 7. Quall-Geiſtern ausgeſprochen worden. Iſt ein Herr über ſeine Engel, bis ins Hertz und tieffſten Grund, er iſt ihr Haupt und ſie ſeine Glieder, hat in ſeiner Hierarchie nach Eigenſchafft der 7. Geſtalten oder Quall-Geiſtern GOttes, wieder ſeine Fürſten, gleich als ſeine Räthe, damit der König ſein Geſchäffte verrichtet, werden genennet die Quall-Fürſten Engel; wie nun dieſe ihrem Könige oder Thron-Fürſten unterthan, ſo iſt dieſer wieder GOtt, ſeinem Schöpfer, unterthan und verbunden, wie Seel und Leib: Er lebt in GOtt, wie die Seele im Leibe. Und auf ſolche Art iſt es auch beſchaffen mit den andern beyden Thron-Fürſten oder Königen, und ihren Hierarchien.

Dieſer 1. Fürſt oder König Michael hat nun ſein Amt in der Tieffe, darinnen er und ſeine Engel erſchaffen, hat den Grund der Natur, und derſelben Macht und Stärcke, darinnen er herrſchet, iſt ein creaturlicher Sohn GOttes des Vaters in der Natur, mit des Vaters höchſter Liebe, als mit ſeinem Hertze oder ewigen Sohne verbunden.

Der andere König oder Thron-Engel der andern Hierarchie war Lucifer, war ein creaturlicher Sohn und Fürſt des Hertzen GOttes im Lichte, der ſchönſte unter den 3. Königen der Engel, nach Art

und Eigenſchafft des ewigen Sohnes GOttes, als ein lieber Sohn: war aus dem Hertzen des ewigen Lichtes gebohren, und leuchtete in groſſer Klarheit, (in welchem groſſen Lichte er ſich zu ſehr erhoben, und dadurch gefallen.) Sein Revier und Raum mit ſeinem Heer iſt am Orte geweſen, wo jetzo die Welt ſtehet, darinnen wir an ſeine ſtatt mit unſerm Könige Chriſto JEſu wohnen ſollten, auch die, ſo in Chriſto wiedergebohren, wiederum als Engel wohnen.

Gleich wie nun aber GOtt der Sohn mit GOtt dem Vater in höchſter Liebe verbunden, alſo auch imgleichen war vor dem Fall Lucifer mit dem Groß-Fürſten Michael aufs genaueſte verbunden, als ein Hertz, ſollte auch ſo bleiben, ſo Lucifer gewollt hätte; er hatte die ſchönſte Krone des Himmels, und den gröſſeſten Glantz des Lichts, weil er aus demſelben gebohren.

Der dritte Engel der dritten Hierarchie war Uriel, ein König nach Art und Qualität des Heiligen Geiſtes, ſtehet in Gleichniß mit GOtt dem Heiligen Geiſt, iſt gleichfalls ein herrlicher und ſchöner Fürſt, von welchem ſeine Quall-Fürſten in ſeiner Hierarchie ihren Willen nehmen, nebſt allen andern Engeln ſeines Regiments, welche alle ſich nach ihrem Thron-Fürſten richten, und von ihm dependiren, gleich wie dieſer von GOtt.

Es iſt uns aber hauptſächlich zu betrachten der himmliſchen Welt Weſen, aus welchem die Engel, als Herren der Natur, durch die Liebes-Begierde ſind concipiret, und in ein Fiat ausgeſprochen worden.

Es verwundert ſich die Vernunfft, wie aus dem unſichtbahren geiſtlichen ewigen Grunde habe können eine Cörperlichkeit hervor gehen, welches gleichwohl einem in GOtt ſehenden noch wohl zu faſſen iſt; über das, ſo zeiget uns unſere Chymie à posteriori ſolches gar ſchön, wie aus einem geiſtlichen Weſen ein cörperliches werden könne, da wir zum Anfange, wenn wir ein Corpus von ſeinem Fluch ſcheiden, und wieder in eine vollkommene Licht-und Feuers-Geſtalt verſetzen wollen, 2. geiſtliche Liquores haben, ſo aufs höchſte in ihrer Geiſtlichkeit gebracht, und gleichwohl, wenn ſelbe zuſammen gebracht werden, ſo geſchiehet den Augenblick eine Coagulation, und wird aus dieſen beyden geiſtlichen Eſſentien ein heller harter Cörper. Der dieſes ſiehet mit leiblichen Augen, und ihm im Lichte GOttes ſeine Seelen-Augen erleuchten laſſen, faſſet es gar leicht, wie die ewigen Feuer-und Lichts-Eſſentien, nachdem ſelbige durch den angezündeten Feuer-Blitz in der 4ten Geſtalt der ewigen Natur (wie oben gedacht,) aus der finſtern Impreſſion geſchieden, und durch die ewige Liebes-Begierde wieder vereiniget worden, haben können einen hellen, durchſichtigen Cörper himmliſcher Weſenheit, ob zwar ohne harte Coagulation zu verſtehen, nur im Gleichniß wie ein dicker Nebel, ſo eine coagulirte Lufft, aber hier alles in heller Klarheit darſtellen. Wir haben im obigen dieſes alles genugſam eingeſehen, und können daraus verſtehen lernen, wie das Sichtbahre aus dem Unſichtbahren gangen; Oder: wie ſich GOtt durch Natur und Creatur geoffenbahret.

Wir ſehen aus der Schöpffung, ſo von Moſe beſchrieben wird, wie die Welt und deren Erſchaffung ſchon ein verfallenes Chaos zum Vorwurff gehabt, da Moſes ſagt: Die Erde war wüſte und leer, da doch die Erde, darauf wir ſtehen, noch nicht geſchaffen, oder geſchieden war.

Werden alſo nicht ungereimt reden, wenn wir ſagen, daß ſchon eine Erde vor dieſer Welt geweſen, aber himmliſchen Weſens, gantz hell, klar und durchſichtig, in keiner harten Coagulation, wie ein Cryſtallen Meer, und ob wir gleich von einer Coagulation reden, ſo iſt es doch anzuſehen vor und nach der Coagulation, in Gleichniß wie Lufft und Waſſer; da das Waſſer eine Coagulation der Lufft, doch nicht trocken noch hart, oder wie eine ſchöne ſubtile Lufft und ein dicker Nebel, aber alles in heller Klarheit in der Ewigkeit zu betrachten. Iſt uns anzuſehen in der himmliſchen Licht-Welt, darein GOTT die heiligen Engel mit ihren Thronen und Herrſchafften erſchaffen, welche ebenfalls ihr Gewächſe, Treiben und Bewegen, Auf- und Abſteigen hat, aber alles nach himmliſcher Art: welche Erde im loco dieſer Welt durch die Entzündung Lucifers in ein finſteres Chaos verfallen, da die vorhero ſchöne, helle und durchſichtige, grünende und treibende Erde wüſte und leer worden, wovon Moſes ſchreibet. Es iſt die Erde geweſen, welche wir dereinſt, wenn GOTT, nach Ausſage der heiligen Schrifft, wieder neuen Himmel und Erde ſchaffen wird, ſehen, und darinnen uns mit GOtt und ſeinen Engeln erfreuen werden.

Es iſt auch nicht zu vermeynen, daß ſie nunmehro nicht mehr ſey, weil Lucifer gefallen, und durch ſeinen Fall der himmliſche Salniter angezůndet worden, und in eine Finſterniß verfallen; Es iſt dieſes nur im loco dieſer Welt geſchehen, worinnen Lucifer ſeine Hierarchie gehabt; die andern Hierarchien ſtehen noch in dieſer himmliſchen Licht-Welt, und triumphiren mit GOtt darinnen.

Auch můſſen wir mit unſer Vernunfft dieſe Welt mit der Engliſchen Licht-Welt nicht abtheilig oder entfernet betrachten, es iſt alles ineinander, und iſt nur in der Quall unterſchieden, eben als wie die 3. Hierarchien der 3. Thron-Engel, ſo in den 7. Quall-Geiſtern ſtehen, nicht abtheilig zu betrachten; es iſt in der Ewigkeit gantz anders als in dieſer Welt, es iſt da ein ſtetes Ineinandergehen, und freundliches Umfahen: Es ſind uns die Thron-Engel nicht anders zu verſtehen, als die Perſonen der Gottheit, da eine zwar die andere nicht iſt, doch keine abgeſondert, und iſt dieſes wohl nur in Gleichniß, und nicht gåntzlich alſo wie die Gottheit zu verſtehen. Denn ſie ſind ein Gleichniß der Gottheit, durch welche ſich die ewige Gottheit offenbahret.

Wir kőnnen dieſes alles nur im Gemůthe faſſen, und mit Worten nicht alſo darthun; Ein jeder trachte nach der weſentlichen Neuengebuhrt in Chriſto JEſu, ſo wird er alles diß im Weſen ſehen, wovon hier die Zunge lallet.

Es iſt auch ſonſt, was die Vernunfft davon faſſet, ohne eigene Erfahrung und eigenes Einſehen, da der Geiſt diß alles im aufgehenden Blitz des Lebens

bens ſelber ſiehet, und im Weſen erkennet, nur ein Glas davon, und iſt mit vielen falſchen Bildern und eigenen Vernunffts-Gedancken vermiſchet, iſt auch keine Gewißheit und völlige Uberzeugung deſſelben Wahrheit im Hertzen.

Auf ſolche Art ſind jetzt alle erlernte Wiſſenſchafften in der Welt, welche einer dem andern auf gut Bereden glaubet, und die Wahrheit deſſelben mit ſeinem eigenen Auge noch nie geſehen, ſondern ſich begnüget, daß er mit andern Augen ſiehet. O warum wollen wir doch an unſerm eigenen Auge blind bleiben, und ſelbiges uns nicht vom Geiſte GOttes läutern und reinigen laſſen.

Ich ſchreibe wohl vieles hier, welches vielleicht nicht alle verſtehen dörfften, aber ſo es geſchieht, daß dem Leſer der Verſtand dunckel in dieſer Schrifft, ſo bitte ich ihn, es nur nicht zu verwerffen, ſondern zu gedencken, daß ſein rechtes Auge noch nicht geläutert, und vom Heiligen Geiſte gereiniget, ſonſt würde er die Wahrheit ſehen, und es verſtehen: Er beſchuldige mich nicht, daß ich dunckel geſchrieben, ich habe es nicht deutlicher ſchreiben können, als ich es im Lichte GOttes geſehen, und mein irrdiſcher Mund daſſelbe entdecken können. So nur ein jeder wird ein einfältiges Auge, welches die ſpitzfindige Vernunfft verläugnet und weggeworffen, nebſt einem frommen und aufrichtigen Hertzen, darzu bringen, wird gewiß Weisheit und Verſtand zu allen Dingen daraus ſchöpffen.

Es gedencke auch keiner, daß es zu unſerm Zweck was Unnöthiges ſey, was hier geſchrieben wird:

Indem ich weiß, daß viele der Chymie ergebene nach meiner Arbeit fragen werden, und alſo, wenn ſie dieſes gegenwärtige erblicken, gedencken, worzu dieſes diene, und was die Chymie deſſen bedörffe, weil doch dieſer Tractat eine Anleitung darzu ſeyn ſoll?

Lieber Freund in Chriſto, ſchmecket dir die Göttliche Weisheit nicht, ſo muſt du die Chymie liegen laſſen, will dirs auch hertzlich rathen, wirſt nichts darinnen profitiren, ſondern einmal aufs andere die Finger verbrennen, und nimmer deinen Zweck erreichen.

Wir können die wahren Fundamente dieſer Göttlichen Kunſt nicht anders lernen, als aus Göttlicher Offenbahrung, daß wir erkennen, wie und auf was Weiſe ſich GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit aus ſich ſelber und in ſich ſelber offenbahre, und in Natur und Creatur empfindlich werde, ja, wie in dieſer ewigen Offenbahrung das Sichtbahre aus dem Unſichtbahren gangen. Wo dieſes nicht im Lichte GOttes erkannt wird, ſo kommen wir zu keinem wahren Erkänntniß, und zu keinen Principiis in der Natur.

Es muß uns der gantze Ausfluß Göttlicher Wunder bekannt ſeyn, ſollen wir in particulari eine rechte Erkänntniß eines und des andern faſſen; Nun wird aber dieſes nicht auf hohen Schulen gelernet, ſondern unmittelbahr vom Heiligen Geiſte, wenn er, nach Anweiſung der heiligen Schrifft, durch ernſtes Gebeth und Anklopffen an der Himmels-Pforte in der Seele empfangen, und dieſelbe von ihm überſchattet und erleuchtet wird. Dieſer edle

edle Gaſt und Lehrer führet uns hernach auf die rechte hohe Schule der Heiligen Hochgelobten Dreyeinigkeit, darinnen wir, nachdem wir alle vorherige Gelehrſamkeit verlernet und weggeworffen, mit Paulo die verborgene Weisheit gelehret werden.

Wie unbekannt iſt unſern heutigen Gelehrten dieſe Schule worden! nicht alleine unbekannt, ſondern, welches zu bejammern, ſie eckeln vor derſelben, und läſtern die wahren Schüler derſelben mit ihrem Lehrer, dem Heiligen Geiſte, ſagen: Es ſey kein guter Geiſt, und werden alſo den alten Phariſäern gleich, welche Chriſtus Sünder in Heiligen Geiſt nannte. Ich erſchrecke allemal hertzlich, wenn ich den Geiſt eines wahren Kindes GOttes, ſo in der Nachfolge ſeines JEſu wandelt, und dieſelbe lehret, von unſern Gelehrten läſtern höre, wodurch der gemeine Hauffe auch läſternde gemacht wird; Ach GOtt! was will einmal vor ein Gerichte über ſolche Gelehrte, und die, ſo ihnen als blinden Leitern folgen, ergehen? GOtt erbarme ſich doch ihrer und aller derer, ſo durch ſie verführet, und dem Teufel in den Rachen geworffen werden! Es iſt ja eine ſolche elende Zeit in der Welt, wenn die Augen nur ein wenig geöffnet, daß ſolches nicht genug zu bejammern iſt.

Ich ſage frey, daß alles Lehren und Lernen Thorheit, ja verfluchtes Werck, ſo es ohne den Heiligen Geiſt geſchiehet, und dieſer nicht Author deſſelben iſt: Alſo auch die Alchymie; Es muß es mancher bekennen aus dem Ausgange, daß nicht der Segen GOttes, ſondern der Fluch in ſeiner Hände Arbeit,

ja in ſeinem Tichten und Trachten geweſen, die Urſach iſt, wie geſaget, weil wir dieſe Göttliche Wiſſenſchafft nicht von dem Heiligen Geiſte haben lernen wollen, ſondern durch unſere Eigenheit, daher verdirbt auch alles, was wir angreiffen, weil uns die wahren Fundamente der Natur und ihre Principia verborgen bleiben.

Und ob ſchon jetzo allhier genugſame Erkänntniß gegeben wird, und die wahren Gründe Göttlicher und natürlicher Erkänntniß zur Gnüge aufgedeckt werden, ſo kan man ſie doch nicht faſſen, ohne Göttliche Ergebung und den Heiligen Geiſt, wohin einen jeden vor allen Dingen weiſe, und in deſſen Licht auch dieſe Schrifft zur Prüfung übergebe.

Da wir aber jetzo von der Beſchaffenheit der heiligen Engel reden, ſo bleiben wir bey unſerm Scopo, in Betrachtung wie GOtt ſich von Ewigkeit in einer Licht-und Feuer-Welt in Göttlicher Weſenheit in Engeln und Creaturen offenbahret, und iſt dieſes Geheimniß der erſten Erde der Engliſchen Licht-Welt, davon wir bisher geredet, groß, denn ſie iſt das wahre Element, da auch dieſe Welt daraus durch das Göttliche Fiat eröffnet worden.

Dieſe himmliſche geiſtliche Erde iſt der ſiebende Quall-Geiſt in der ewigen Natur, oder die 7bende Geſtalt, welche der andern 6. Geſtalten und Quall-Geiſter Leib, Behältniß und Gehäuſe iſt, darinnen die andern alle wohnen, wie oben zu ſehen, da von den 7ben Geſtalten geredet worden. Aus dieſer ſind die Engel, als der Kern der Natur, in Gleichniß der Dreyheit GOttes, als drey Hierarchien,

von

von der ewigen Liebes-Begierde des ewig ausgebohrnen Wortes gezogen worden, da ein jeder Thron-Fürſt einen locum der himmliſchen Welt zu ſeinem Sitz hat, darinnen er mit ſeinen Quall-Fürſten und Engeln wohnet, nach der Eigenſchafft, aus welcher er durchs Göttliche Fiat gezogen worden.

Die gantze äuſſere Natur der Ewigkeit mit ihren Quall-Geiſtern wird von der ewigen Dreyheit, als dem ewig geoffenbahrten GOtte, beherrſchet, und iſt der Sohn GOttes, das ewige Wort, das Centrum der Gottheit und Natur; nach Eigenſchafften nun der ewigen Gottheit ſind alſo die 3. Thron-Engel, wie oben gedacht, mit ihren Heerſchaaren vieler tauſendmal tauſend Engel erſchaffen worden.

Sie ſind aus den Kräfften GOttes geſchaffen, welche im Feuer-Blitz der 4ten Geſtalt, da ſich Feuer und Licht der Ewigkeit aus der groſſen Finſterniß geſchieden, aus einander gegangen, aus der freyen Luſt Weſenheit, ſo hernach in der 7benden Geſtalt compactiret worden, durch die Göttliche Liebes-Begierde, da ſelbige die Engliſche Licht-Welt aus den beyden Eſſentien des Feuers und Lichtes eröffnet, und in einen hellen Licht-und Feuer-Cörper præſentiret, als einen immerwährenden Göttlichen Sitz und Thron.

Wie aber nun ſolcher heller Licht- und Feuers-Cörper im loco dieſer Welt habe können durch die Imagination eines freyen Geiſtes Finſterniß, Grobheit und Irrdigkeit anziehen, ſolches iſt uns im Fall der Engel, als des andern Thron-Fürſtens, Luci-

fers, mit ſeinen Quall-Fürſten und Engeln, zu betrachten.

Es war Lucifer mit ſeinen Engeln, wie oben gedacht, der ſchönſte Fürſt und König, der im gröſſeſten Lichte ſtunde, und aus dem Hertzen des Sohnes GOttes gebohren im Mittel und Centro der Natur, und hätte ewig in dieſem Lichte des Sohnes GOttes triumphiren können.

Es ſchiene das Licht, ſo aus dem Hertzen des Sohnes GOttes gienge, bis in ſein Hertz hinein, dadurch er ſehr erfüllet, und Freuden-reich wurde, ſich aber in ſolcher Freude allzuſehr erhub, und weil er ſahe, daß er ein ſolches groſſes Licht hatte, dem Sohne GOttes gleich, erhub er ſich in ſeinem Feuer-Grunde in eigenen Willen, in Meynung, über das Licht des Sohnes GOttes zu herrſchen im Feuer-Grunde, alſo daß er der Ausfluß deſſelben wäre, und ihm die Gottheit müſte unterthan ſeyn mit den andern Thron-Engeln; Hier wurde ſeine Imagination ſcharff und einziehende, alſo daß er ſich härter zuſammen zog, als ihn GOtt geſchaffen, in Meynung, die gantze Revier zuſammen zu ziehen, und in ſeiner Macht zu halten.

So bald Lucifer mit ſeinen Engeln aus dem himmliſchen Salniter durch die Göttliche Liebes-Begierde gantz ſanfft zuſammen gezogen, aus dem beſten Kern der Natur im Circulo oder loco des Sohnes GOttes, ſo bald gieng in ihm das Licht auf, welches aus dem Hertzen des Sohnes GOttes in ſein Hertze gieng, ſehr hell und mächtig, und zündete gleich in ihm die 7. Quall-Geiſter an, welche nun

nach

nach GOttes Art in GOttes Liebe und Sanfftmuth inqualiren ſollten.

Es hatte Lucifer eben die 7. Quall-Geiſter in ſeiner Compaction, denn da ihn GOTT mit ſeiner Hierarchie ſchaffen wollte, ſo wurden an dem Orte die 7. Quall-Geiſter mit ergriffen, welche durch den gantzen himmliſchen Salniter giengen, und durchs Licht GOttes qualirten, waren die 7. Geiſter GOttes, von denen die Schrifft redet, durch welche das ewige Wort, der Sohn GOttes, ausgebohren wird, eben die 7. Geſtalten, davon oben geſchrieben und gelehret worden. Alſo, ſage ich, wurden im himmliſchen Salniter die 7. Quall-Geiſter im loco, daraus Lucifer compactiret wurde, mit ergriffen, und geſchahe auf folgende Weiſe:

Das Licht des ewigen Wortes, ſo im Centro der 7. Quall-Geiſter aufgieng, von Ewigkeit zu Ewigkeit, erleuchtete den gantzen himmliſchen Salniter; Da nun Lucifer geſchaffen wurde, (wie alle andere Hierarchien,) ſo wurde an ſeinem loco, und in ihm ſelber, ein Zuſammenziehen der ewigen Liebes-Begierde des Lichts, ſo im himmliſchen Salniter noch zerſtreuet, alſo im Compactiren concentriret, und viel heller und durchdringender, womit die 7. Quall-Geiſter in Lucifer angezündet, ſehr Freudenreich worden, da ſie ein ſo helles Licht bekamen, und vermeynten heller zu brennen, als vorher, ehe ſie compactiret worden.

Nun wuſten ſie aber gar wohl der Natur Recht, wie ſie vorher qualiret, in der gröſſeſten Sanfftmuth, in GOtt, denn ſie waren nicht etwan in Lu-

cifer erſt erſchaffen, alſo daß ſie angezůndet worden durch das Lebens-Licht, nicht gewuſt, wie ſie hätten ſollen qualiren, und alſo entſchuldiget wären: Nein, ſie wuſten der Gottheit und Natur Recht gar wohl, wie ſie wallen ſollten, und waren nicht erſt erſchaffen, ſondern in der ewigen Gebuhrt des Wortes ſchon dabey geweſen, daß ſie gar wohl gewuſt, wie ſie hätten in ihre Mutter in Gleichheit inqualiren ſollen.

Als aber der Geiſt vom Hertzen in die Quall-Adern des kǒniglichen Corporis fuhr, und alle 7. Geiſter anzůndete, alſo, daß der kǒnigliche Leib qualificirende wurde, ſo wurden die 7. Quall-Geiſter im erſten Blitz oder Anblick triumphirend, erheblich, ſtoltz, und zuviel Freudenreich, denn das Licht ſchien im Corpore viel heller, als auſſerhalb, weil es in ihnen in der Compaction concentriret, darum, daß das Corpus hell thǒnete und ſchallte, und die Freude in GOtt grǒſſer ſey.

Weil aber nun das Licht im Corpore des Lucifers heller ſchiene, als auſſerhalb, und vorhin im Salniter, ſo wurden die Quall-Geiſter im Lucifer ſtoltz, und vermeynten, daß ihr Licht ſchǒner ſey, als der Sohn GOttes war, wollten alſo auch mehr qualificiren, denn das Qualificiren in GOTT ihrem Vater war ihnen zu ſimpel, ſo wohl die Gebuhrt des Sohnes GOttes. Vermeynten alſo, es kǒnnte ihnen nicht fehlen, weil ihr Licht ſchǒner ſey, daß ſie nicht auch durch eine mächtigere Qualificirung es dahin bringen wůrden, daß alle Formen und Bildungen in ihrer Qualificirung aufgehen ſollten, wollte alſo Lucifer nicht mehr der Alte ſeyn, ſondern

Herr über die Gottheit und die andern 2. Hierarchien, bewegte ſich derowegen in ſeinen Quall-Geiſtern zur hohen Gebuhrt, und zog ſich noch ſtrenger zuſammen, als er in ſeiner Gebuhrt compactiret, um noch mächtiger zu werden, weil er ſahe, daß ſein Licht heller und vortrefflicher worden, da es in ihm concentriret worden, als es auſſerhalb ihme und vor der Compaction war. Mit einem Wort, Lucifer wollte über alle Revier und die Gottheit herrſchen.

Hier leuchtete nun ein Geiſt dem andern, und lieſſen ſich alle durch den erſten als die herbe Qualität bereden, daß ſie ihr als der Vornehmſten nachfolgten, und wider Natur-Recht inqualirten, wo diß nicht geweſen wäre, ſo hätten die andern leicht überwinden können, und die Schärffe der Herbigkeit durch das ſüſſe Waſſer der Sanfftmuth dämpffen: allein, da eine Qualität der andern heuchelte, ſo wurden ſie einig, ihre Mutter, das ſüſſe Waſſer des ſanfften Lichtes, zu ermorden, welches auch in ihrem Corpore geſchahe; Sie wollten allein im Grimm und in der Schärffe herrſchen, und gedachten durch die Feuers-Macht alles in ihre Gewalt zu bringen. Alſo zog die herbe Qualität ſich noch härter zuſammen, wodurch das Feuer durch Mitheuchelung der andern Qualitäten mächtig wurde, jetzo wurde das ſüſſe Waſſer verzehret, und fuhr aus allen Quall-Adern des gantzen Corporis, ſo wohl aus Mund, Naſen und Ohren ein ſaurer, gifftiger Dampff voll Grimm und finſtern Feuers, wurde an ſtatt des ſüſſen Waſſers der Liebe ein ſcharffes, ſaures, feuriges und ſtinckendes ▽. Hierdurch fuhr

Lucifer

Lucifer in den äuſſern Salniter der äuſſern Natur an ſeinem loco, ſelbigen auch anzuſtecken, gieng damit in die herbe Qualität, ſelbige zu inficiren; da ſich zwar das ſüſſe Waſſer des Lichtes ihm widerſetzte, aber doch endlich nicht überwinden konnte; wurde alſo Meiſter der herben Qualität, der dann die andern auch folgen muſten, und zog hefftig den Salniter zuſammen, daß er entzündet wurde; hier verfiel die hell-leuchtende Erde himmliſcher Weſenheit in ein finſteres Chaos, das ſüſſe Waſſer wurde ungeſchmack, eckel und herbe, und das reine Oel wurde in dem Zuſammenziehen, da ihm ſein Leib als das Waſſer verzehret und vertrocknet wurde, zu einer harten und finſtern Erde, daß alſo aus den 2. reinen Principiis, Licht und Feuer, 2. falſche degenerirte Principia wurden, als ein verdorbenes, eckelhafftes, herbes und hartes Waſſer, und eine finſtere Erde. Auf ſolche Art wurde Lucifer, der ſchöne Morgenſtern, aus einem glorieuſen, ſchönen und prächtigen Engel, ein ſchwartzer, finſterer und ſtinckender Teufel, mit allen ſeinen Engeln, denn die folgeten ihrem Herrn nach, von welchem ſie dependirten, und wie er thät, thäten ſie auch.

Die 7. Quall-Geiſter qualirten alle wider das Recht der Gottheit; da in GOtt die herbe Qualität gantz ſanffte und liebreich ziehet, ſo zogen ſie hier grimmig und feindlich: Alſo auch die andern Qualitäten.

Es war ihm nach ſeiner Schöpffung aus dem Hertzen GOttes ein liebreicher, heiliger und ſanfftmüthiger Seelen-Geiſt gegeben, ein helles Licht-

Feuer

Feuer voll Liebe, durch welchen Geiſt die Quall-Geiſter alſobald angezündet worden. Nun ſollte es ſich alſo verhalten: Es ſollte dieſer ſeeliſche Geiſt Lucifers ſich immerzu, gleich GOtt, aus dem Centro des Hertzens durch die 7. Quall-Geiſter gebähren laſſen, oder die 7. Quall-Geiſter ſollten in Ewigkeit ihren aus dem Hertzen GOttes empfangenen ſeeliſchen Geiſt in lauter Lieberingen aus dem Centro des Hertzens ausgebähren, gleich wie die 7. Geiſter GOttes das ewige Wort von Ewigkeit zu Ewigkeit ausgebähren: So ſollte nun ein ſtetes Liebe-Spiel und Ringen der 7. Quall-Geiſter ſeyn, allerhand Formen und Geſtalten, nach Art des ewigen GOttes, zu offenbahren.

Allein, daß Lucifer ſich in Eigenheit bewegte, und nicht nach Art der Gottheit, den Geiſt der Liebe auszugebähren, ſondern ſich zur hohen Gebuhrt im Feuer-Grunde bewegte in der Schärffe, wider der Gottheit und Natur Recht, da fiel er.

Durch das widerwärtige Qualiren wurde ein ander Söhnlein gebohren, nehmlich ein ſchraubender, ſtechender, reiſſender und brennender Geiſt, damit Lucifer alles ermorden und anzünden wollte, gleich wie er ſeine Mutter, das Waſſer der Sanfftmuth, in ſich ermordet.

So offte der Engliſche Seelen-Geiſt der Liebe von den 7. Quall-Geiſtern aus dem Centro des Hertzens gebohren wird, und auffſteiget, kommt er gleich vor GOtt, als zu ſeinem Anfange, mit einem lieblichen und freundlichen Thönen, wird von GOtt,

der

der ewigen Liebe, Freudenreich empfangen: und ſo ſollte es immerzu ſeyn.

Allein, da dieſer Baſtart des Lucifers vor GOtt und die heiligen Engel gekommen mit ſeinem Donnerſchlage, Brechen und Stechen, iſt leicht zu erdencken, wie es wird angeſehen ſeyn worden.

Lucifer vermeynte, mit dieſer Feuer-Macht die gantze Natur und Revier anzuzůnden, wie er denn an ſeinem Theil und loco gethan, da durch das ſtrenge Anziehen ſo harte und finſtere Steine worden, wie wir noch ſehen; auch hat ers dazu gebracht, daß der Zorn GOttes im Gȯttlichen Salniter die erſte Geſtalt angezůndet, welcher ſonſt ewig wåre in der Ruhe geblieben; In die Gebuhrt aber der Gottheit hat er nicht reichen kȯnnen, ſondern nur in der åuſſern Natur gehauſet.

An Fůrſt Michael, den erſten Thron-Engel, mit ſeiner Hierarchie, hat er ſich auch gerieben, und ſeinen Locum anzuſtecken geſucht, welcher aber mit ihm geſtritten, ſamt ſeinen Engeln, und überwunden: Wie denn auch die Gottheit im Gȯttlichen Salniter hefftig widerſtanden, daß alſo der ſchȯne Engel ein finſterer, ſtinckender Teufel und ſchwartzes Monſtrum worden, muß im åuſſern Principio im Zorne GOttes, welchen er erreget, nun liegen bleiben, bis das Feuer aus dem Centro am Ende der Tage heraus greiffen, und die Hȯlle anzůnden wird.

Hieraus kȯnnen wir nun ſehen, woher alles Bȯſe kommen, und woher die Sůnde entſtanden, und wie ſie gebohren worden, auch was ihre Quall und Eigen-

Eigenſchafft. Um unſers Elendes willen, darinnen wir jetzo ſtehen, iſt uns ja dieſer Grund wohl einzuſehen, damit ein jeder in ſich ſeinen Fall kennen lerne.

Es hat in uns eben die Art, daß da die 7. Geſtalten oder Quall-Geiſter den ſeeliſchen Geiſt aus dem Centro des Hertzens nach Art der Ewigkeit ausgebähren, in triumphirender Liebe und Sanfftmuth, alſo vor GOtt zu treten, und in die ewige Liebe mit zu inqualiren, wie alle Engel der beyden in GOttes Liebe befeſtigten Hierarchien auch thun, mit allen Auserwählten, meiſtens ein ſolch teufliſch Monſtrum vor GOtt kommt, eine ſolche hoffärtige, neidiſche, grimmige, ſtechende Beſtie, eben ein ſolch Huren-Kind, wie Lucifer ausgebahr, und mit grimmigen Donnerſchlägen, Feinden und Stechen vor GOttes Liebe-Thron auftrat.

Welches geſchiehet durch alle unſere Reden, da ein ſolcher gifftiger, hölliſcher Geiſt im Centro des Hertzens von den 7. Quall-Geiſtern oder Geſtalten in hochgrimmigern Qualiren ausgebohren, und durch Mund, Naſe, Augen und Ohren donnernde und thönende, wider der Liebe Eigenſchafft, heraus fähret, und alſo vor GOtt, wie Lucifer, mit ſolchen Donnerſchlägen, Feinden und Stechen tritt, und die Gottheit mit Engeln und Neben-Menſchen anfällt, als ein verfluchter Teufel und Huren-Kind, ſich die Stelle GOttes anmaſſet, und ſeinen Schöpffer ſchläget.

Es iſt, lieben Menſchen, wahrhafftig nicht anders, die Zeit nahet ſich, da die Schande Lucifers

und

und aller ſeiner Nachfolger ſoll zu ihrer Schmach offenbahr werden, laſſet es euch geſaget ſeyn! GOtt wird gar bald kommen, und ſeine Tenne fegen, da wird diß hölliſche Fundament durch GOttes Zorn-Feuer aus dem Centro in euch und allen Teufeln, in euch ſage ich, die ihr alſo in eurer Lebens-Gebuhrt dem Teufel ähnlich worden, angezündet werden. GOtt wird ſich ſeine Maul-Chriſten nicht länger ſpotten laſſen.

Wiſſet, daß das Feuer des Zornes GOttes längſt angebrannt wäre, wenn nicht noch die verborgenen Kinder GOttes ſelbigen mit dem ſüſſen Waſſer der Liebe und Gebeth beſänfftigten, wenn aber die Turba wird recht grimmig worden ſeyn, und die Kinder GOttes ermordet haben, ſo wird es Abend mit der Welt werden. Es iſt noch um ein Kleines!

Die Engel ſtehen ſchon vor der Thüre Loths, deſſen gerechte Seele das trotzige und boshaffte Babel aller Secten und Nahm-Religionen quälet, und wollen ihn ausführen, aber ihr müſſet erſt noch recht eure Boßheit vor deſſen Thüre, mit der geilen Hurerey und Sodomitiſchen geiſtlichen Knabenſchänderey, offenbahren, alsdenn weicht vollends alles Göttliche Licht von euch, denn das Feuer iſt nahe, und Loth wird aus Sodom ausgeführet, welcher noch immerzu Waſſer der Liebe in das Zorn-Feuer GOttes gegoſſen, welches, wenn es nicht mehr geſchiehet, und der Gläubigen auf Erden werden wenig ſeyn, ſo brennet die groſſe Turba an, und wird vom Feuer des Zornes GOttes, welchen Lucifer

Anfangs

Anfangs im Göttlichen Salniter angezündet, und von den Gottloſen noch mehr beweget worden, ergriffen, da wird GOtt ſeine Tenne reine fegen, und allen Heuchlern ein Feuer bald geben, weil ſie nicht durch das ſüſſe Göttliche Waſſer der Sanfftmuth allhier in dieſer Welt ihren Grimm haben wollen löſchen laſſen, ſo ſollen ſie das Feuer zu ihrer Speiſe und Erquickung haben, weil ſie es hier nicht anders begehret, ſondern deſſen in ihrer Hoffart, Zorn, Geitz, Neid 2c. nicht ſatt werden können.

Ihr habt hier, lieben Menſchen, alle zuſammen, wer ihr ſeyd, wohl zu mercken aus dem Fall des Teufels, wie es der Teufel mache, wenn er einen Menſchen verderben und beherrſchen will.

Es kommt der Teufel noch immer ſo angeſtochen, wie er zuerſt gethan, als er alles wollte unter ſeine Gewalt und Herrſchafft bringen, und ſich an den Groß-Fürſten Michael und ſeine Engel rieb, ſo griff er in deſſen ſieben Quall-Geiſter der äuſſern Natur, welche immerzu den Engliſchen Seelen-Geiſt im Centro ausgebähren, und wollte die Qualitates anzünden, und mit ſeinem Gifft inficiren: Alſo kommt er auch an den Menſchen, in welchem er nach dem Fall, aber nur in ſeiner äuſſern Natur, oder der dritten äuſſerſten Gebuhrt des Fleiſches, ſein Wohnhaus nach dem Falle des Menſchen hat, iſt gleichſam ſeine Feſtung, daraus er mit der Seele ſtreitet. Da ſcheußt nun der Teufel ebener Maſſen mit ſeinem Gifft auf die 7. Quall-Geiſter des Menſchen, welche die Seele gebähren, in Willens, ſelbe anzuzünden, damit ſie in ſeiner Macht qualirten, und er alſo

den gantzen Leib zum Eigenthum bekäme. So er diß erlanget, und die Seele in Göttlicher Krafft nicht hefftig dawider ſtreitet, wie Fürſt Michael mit ſeinen Legionen that, ſo hat er ſeinen Zweck erhalten.

Alſobald als die 7. Quall-Geiſter des Menſchen, ſo die Seele gebähren, entzündet, ſo qualiren ſie nach Art ihres Anzündens, und da ſonſt, wenn die 7. Quall-Geiſter in GOttes Liebe-Geiſte qualiren, durch die 7. Geſtalten oder Quall-Geiſter ein heiliger, liebreicher, ſanfftmüthiger Seelen-Geiſt immerzu ausgebohren wird, welcher, wenn er auffſteiget, mit höchſter Freude von GOtt empfangen wird; Hingegen in dieſer widrigen Qualirung gantz ein anderer, hölliſcher, grimmiger, brechender und ſtechender feindlicher Geiſt durch die vom Teufel inficirte Quall-Geiſter ausgebohren wird, ſo als ein Feind vor GOtt erſcheinet, und des Teufels Art an ſich hat.

Dahero wir wohl zuzuſehen haben, daß unſere Seele ja nicht ſchlaffe, ſondern gegen dieſen mächtigen Feind immerzu auf der Hut ſtehe, mit dem Geiſte Chriſti JEſu und deſſen Liebe angethan. Ein gläubiger Streiter Chriſti, ſo täglich in ſeiner äuſſern Natur mit dem Teufel kämpffet in der Krafft GOttes und ſeines Chriſti, der kan erſt recht verſtehen, was der Streit Michaels mit dem Drachen geweſen, und wie es zugegangen, der Vernunfft bleibet es verſchloſſen, bis die Seele in der Krafft JEſu den Teufel überwunden, und die Vernunfft durch das Göttliche Licht erleuchtet worden.

Es ſind ja jetzo unter unſern Nahm-Chriſten ſo wenige,

wenige, ach wenige, welche dieſen ſchweren Streit bedencken, ja wohl gar denſelben nicht nöthig achten, laſſen den Teufel in ſich hauſen, wie er will. GOtt erbarme es!

Wir dörffen ja die gantze Zeit unſers Lebens nicht eine Stunde vorbey gehen laſſen, wir haben gar einen allarten Feind, der keine Mühe ſpahret, auch es nicht achtet, ob er ſchon ein-zwey-oder mehrmal abgeſchlagen wird; Wo wollen doch die bleiben, die ſo viele Zeit auf die Eitelkeit dieſer Welt, auf ihre ſchöne Kleider, galante Geſellſchafften, Gaſtereyen, Tantzen, Spielen und dergleichen üppige Eitelkeiten wenden. Sperret man denn auf ſolche Weiſe nicht dem Teufel Thür und Fenſter auf, und bietet man ſich ihm nicht ſelbſten an? Wer denckt doch zu der Zeit an GOtt? Ach der Teufel hat ja freye Macht, mit ſolchen Menſchen zu thun, was er will; Die edle Zeit, da wir in GOtt eindringen ſollten mit unſerm ernſten Willen, und wider unſern Feind zu Felde ziehen, verſchwendet man ſo muthwillig, und denckt, man ſey gar ſicher, es habe keine Noth. Ach! lieber Menſch, ſollteſt du ſehen, wie zu der Zeit, da du in ſolchen eiteln Geſellſchafften biſt, wo nichts anders gethan wird, als daß man dem Fleiſche dienet, ſo viele Teufel um dich her wären, bey deinem Tantze dir die ſchwartzen Geiſter deine Hände, Füſſe und geile Augen bewegten: wie deinem verliebten Converſiren mit geilen und eiteln Weibsbildern, dir zu Augen, Mund und Ohren lauter ſchwartze Lucifers-Geſellen aus-und einführen, ja wie du wohl öffters, da du mit einer gottloſen, eiteln und weltlichen Dame

zu thun haſt, einen lebendigen Teufel verehreſt, und in deinem Hertzen an GOttes Stelle ſetzeſt. Ja in allem dergleichen eiteln und weltlichen Zeitvertreib (wie du es nenneſt,) mit lauter verfluchten, hölliſchen Geiſtern umgeheſt, welche euch unter einander zu Augen, Mund, Naſe und Ohren ausfahren, und wieder aus einem in den andern einfahren: Gewiß, du würdeſt anders Sinnes werden. Es iſt wahrhafftig in der That und Wahrheit nicht anders, als wie ichs beſchrieben; Denn Chriſti Kinder haben gar andere Dinge vor, wenn ſie zuſammen kommen: Sie vermahnen ſich unter einander mit Pſalmen und Lobgeſängen, und ſpielen dem HErrn mit Hertz und Munde, vereinigen ihr Gebeth mit einander, und bringen es in wahrer und aufrichtiger, reiner und unbefleckter Bruder-Liebe vor GOtt. Alle ſo genannte Zeitvertreibungen, wie ſie von unſern Nahm-Chriſten gebraucht werden, ſind offenbahr vom Teufel. Ein Chriſt ſollte ſich ſchämen, daß ihm die Zeit ſo lang würde.

Chriſten ſind gantz andere Leute, als unſere jetzige ſo genannte Chriſten in allen Secten und Nahm-Religionen. Es will eine rechte, wahre Aufrichtigkeit und Redlichkeit ſeyn im Chriſten-Wandel, die verdammte Falſchheit muß äuſſerlich und innerlich weg, und an deren ſtatt die Einfalt JEſu gepflantzet ſtehen. Chriſten ſind nicht ſolche ſpitzfindige nach Welt-Art liſtige Leute, denen das Hertz auf der Zunge ſitzet. Mit einem Worte, wie es äuſſerlich ſcheinet, ſo muß es wahrhafftig im Hertzen ſeyn, ſonſt iſts und bleibt es Heucheley, welche das Ausſpeyen

ſpeyen zum Lohne hat; Auch diß iſt eine Luciferiſche Ausflucht, welche etliche haben, daß ihr Hertze nicht ſo ſey, wie ſie äuſſerlich ſchienen. An ihren Früchten, heißt es, ſollt ihr ſie erkennen. Der kein wahrer Chriſt iſt, verräth ſich bald, wenn er mit einem wahren Kinde GOttes zu thun hat, denn der Welt-Menſch hat noch keine inwendige Erfahrung, verſtehet noch nicht, was des Geiſtes GOttes iſt, alſo verſchnapt er ſich bald, und verräth ſeinen Hertzens-Grund. Auch kan der Heuchler, ſo einen Schein angenommen, einem wahren Chriſten nicht verborgen bleiben. GOtt erleuchte die durch ſeinen Heiligen Geiſt, und bekehre, die noch zu bekehren und zu erleuchten ſind. Amen!

Jetzo rede ferner auch mit denen Philoſophis, und zeige ihnen den Grund aller Veränderungen, aus oben angeführten Doctrinen, da wir die Art der 7. Geſtalten oder Quall-Geiſter, wie wir ſie bisher genennet haben, nebſt ihrer Gebuhrt. Es ſind in allen Dingen dieſe 7. Geſtalten oder Quall-Geiſter, die gebähren in ihrem Centro ein Leben oder Geiſt nach Art der Qualität, welche in der Gebuhrt primas geweſen, und ſo ſtehen in dieſer Gebuhrt alle Dinge.

Wie nun ein Subjectum, welches es ſey, zu verändern iſt, iſt gar leicht zu begreiffen aus der Inficirung des Lucifers, denn wie es Lucifer gemacht, da er aus einem Guten ein Böſes gemacht, durch Einführung eines widrigen Geiſtes, der wider der Natur Recht durch die 6. Quall-Geiſter ausgebohren worden, (denn 6. gebähren allezeit den 7benden;)

in die Quall-Geiſter der äuſſern Natur, da er dadurch die herbe Qualität angezündet, und ihr ein ſolches Gifft beygebracht, wodurch ſie quellende worden, und ihren himmliſchen Salniter in harte Steine zuſammen gezogen: Alſo, ſo ein Geiſt, eine Qualität, ſey welche es wolle, von den 7ben Quall-Geiſtern einem Corpori beygebracht wird, ſo wird in ſelbigem Corpore derſelbe gleiche Geiſt (weil ein jedes Corpus die 7. Geſtalten in ſich hat,) quellende, daß er qualificiret, und einen Geiſt und Corpus mit den andern Geſtalten ausgebiehret, aller Maſſen in Eigenſchafft, wie derſelbe Geiſt, welcher iſt quellende worden.

Das mercket ja wohl alle, die ihr der Chymie ergeben ſeyd, denn hierinnen liegt der gantze Grund aller Verwandelung eines in das andere. Welches ja ein Wunder der Natur, und von der gemeinen Sorte nicht geglaubet wird. Lernet dieſe unſre Philoſophie, ihr werdet mehr Wahrheit und Nutzen finden, als in der ſonſt gewöhnlichen; Es iſt keine Philoſophie zulänglich von allen, ſo jemahls, auch wohl von Adeptis eröffnet worden, als dieſe Göttliche Philoſophie, ſo wir darlegen. **Wollt ihr dieſe** *Philoſophie* **umſtändlicher in Buchſtaben ſehen und faſſen; ſo leſet des hochberühmten Mannes, Jacob Böhmens, ſeine Schrifften, und ſtoſſet euch nicht an die Einfalt des geringen Mannes, ſo nur ein Schuſter, und auf keiner hohen Schule geweſen. Ich verſichere euch bey GOtt, aus meiner Erfahrung, daß kein Menſch noch ſolchen hohen, tieffen, und wahrhafftigen**

Grund dargeleget, auf welchen man fuſſen könnte, als dieſer von GOtt erleuchtete Schuſter. Nur muß er in Einfalt geleſen werden, mit einem aufrichtigen Hertzen gegen GOtt, ſonſt verſteht man ihn nicht; und vor allen Dingen und zuerſt leſe man ſeine geiſtliche Büchlein, von der Buſſe, vom Gebeth, von der Gelaſſenheit, vom überſinnlichen Leben, von der Wiedergebuhrt, und dergleichen, ehe man deſſen hohe Schrifften zu leſen anfänget, ſo wird GOtt ſchon Gnade geben: Es wird ein jeder bey dieſem Manne, ſo aus GOttes Geiſte geſchrieben, ſo wohl den himmliſchen als den irrdiſchen Lapidem und Tinctur finden, ſo man anders von GOtt zur äuſſern Tinctur beruffen, doch gewiß die himmliſche Liebes-Tinctur, denn davon lehret er gar tieff und gewaltig.

Ich habe in dieſer meiner Schrifft, ſo ich allhier publicire, nur einen Anlaß geben wollen zu dieſen Schrifften, um zu zeigen, wie die wahre Chymie aus dieſer Theoſophiſchen Philoſophie zu lernen und zu finden ſey. Darum, was hier dem geneigten Leſer etwa noch möchte ermangeln, oder dunckel ſeyn, ſo weiſe ich ihn auf gedachte Schrifften, da er alles diß weitläufftiger, hoch und tieff ausgeführet finden wird: und ob ich ſchon hier in meiner Philoſophie nicht ſeine 3. Principia: Sal, Sulphur und Mercurium, behalten, ſondern Licht und Feuer an deſſen Stelle geſetzt, und ſolches aus dem Feuer und Licht der Ewigkeit, ſo wird man ſich doch in beyder Zuſammenhaltung darein finden können. Ich befinde die 3. Principia nicht ſo accurat zu ſeyn,

als dieſe 2. welche im Fundament und Praxi richtiger, und können ſolche 3. Principia ſchwer in der Chymiſchen Reſolution gezeiget werden, ſonderlich iſts unmöglich in den Vegetabilibus; da hingegen unſere 2. Principia ſich leicht finden in allen Cörpern, wenn ſie reſolviren, läutern auch mit ihrer Erkänntniß unſer Auge, daß wir den Grund der Ewigkeit und deren Ausfluß faſſen und begreiffen mögen.

Wer alſo was Vollkommenes zu thun gedencket in Medicina, Chymia und Alchymia, ja in allen Scientiis &c. der mache ſich dieſe Philoſophie bekannt, daß er kennen lerne die 7. Geiſter GOttes, welches ſind die 7. Geſtalten der Natur, das gantze Haupt-Werck liegt darinnen: Es kan keine Ausgebuhrt in der gantzen Natur geſchehen, ſie geſchiehet durch die 7. Geſtalten, die ſind in allen Dingen, in Animalibus, Mineralibus & Vegetabilibus, eines jeden Dinges ſeine Lebens-Gebuhrt gehet daraus; denn dieſe 7. Quall-Geiſter gebähren immerzu in einem jeden Dinge den ſeeliſchen Geiſt, es ſey nun in Animalibus, Mineralibus oder Vegetabilibus, in einem jeden nach ſeiner Ausgebuhrt und Centro. Im Centro dieſer Welt werden die Geſtalten oder Quall-Geiſter von dem Geiſte, welchen die Aſtra in ihrem Centro gebähren, angezündet, wodurch ſie alſobald quellende werden, und den Lebens-Geiſt, welchen ſie von den Aſtris empfangen, aus ihrem Centro ausgebähren, und leiblich machen, ſo viel geſagt, in einen Leib beſchlieſſen, welcher Leib die ſiebende Geſtalt der Natur, welchen die 6.

gebäh-

gebähren, darinnen ſie wohnen, und aus welchen ihr ſeeliſcher Geiſt, den ſie in ihrem Centro ausgebohren, grünet, und durch ihn würcket. Dieſer Leib wird nun alſo bezeichnet und ſigniret aller Maſſen, wie der Natur-Geiſt beſchaffen, in derſelben Krafft und Qualität, welche in der Lebens-Gebuhrt primas geweſen.

Nun wird derſelbe Quall-Geiſt in der Lebens-Gebuhrt primas, welcher von den Aſtris angezündet, und durch dieſe Anzündung quellende wird. Denn wie der Aſtraliſche Geiſt, welchen die 7. Planeten oder Geſtalten des Himmels abſchicken, beſchaffen, und was vor einer Quall er iſt, ſelbe Qualität, oder Geſtalt, oder Quall-Geiſt, welches alles eins, ergreifft er auch in dem untern Corpore, und zündet ſie an, in welcher Anzündung die andern alle mit quellende werden, und von der erſten angezündet werden, da gehet gleich die Lebens-Gebuhrt an, und wird derſelbe in den 7. Quall-Geiſtern von den Aſtris empfangene Geiſt ausgebohren, und ihm in der ſiebenden Geſtalt ein Corpus gegeben, dadurch er würcket und treibet.

Es ſind die 7. Quall-Geiſter der Natur in einem ſtetem Ringen, da immer eins über das andere Herr wird, doch iſt ſolches ein bloſſes Lieberingen und Spielen; welches nun die Herrſchafft bekommt, daſſelbe bildet, und die andern Quall-Geiſter helffen demſelben bilden, nachdem nun einer wieder vor dem andern in dem ſteten Lieberingen denn der Primas iſt, am nechſten, nach dem empfängt auch das Corpus die Signatur, alſo, daß man aus der Signa-

tur gar wohl den innern Geiſt und deſſen Ausgebuhrt, wie die 7. Quall-Geiſter in einander gegangen, und ihn gebildet, erkennen und judiciren, hieraus denn die Krafft und Tugend des Krauts, Thieres oder Steines bemercken und appliciren kan. Ach es iſt ein ſolcher Grund in Erkänntniß der 7. Geſtalten oder Quall-Geiſter, der unſchätzbar iſt, denn man kan hierdurch allen Creaturen ins Hertz und Centrum ſehen.

Aus dieſen 7. Quall-Geiſtern oder Geſtalten entſpringen ſo vielerley Qualitäten, Farben, Geruch, Geſchmäcke, Geſtalten ſo vielerley Art, krumm, gerade, höckericht, lang, kurtz, ꝛc. in Summa, was nur zu erdencken. Man ſollte alles andere, alles Sudeln und Braten, Lernen und Studiren an die Seite legen, und im Lichte GOttes die 7. Geiſter GOttes, welches die 7. Geſtalten, davon oben geredet worden, mit ihrem Ausfluß kennen lernen, daß man wüſte, was aus einem jeden entſpringte, was vor Farben, Geruch, Geſchmäcke und Geſtalten und Formen eine jede der 7. Geſtalten oder Quall-Geiſter in ihrem Centro beſchloſſen, und aus ſich offenbahrte, zugleich, wie dieſe Quall-Geiſter in einander würcken, und was vor Qualitäten in jeder Würckung oder Ineinandergehung des einen in den andern entſtünden. Es würde ſich eine ſolche Tieffe offenbahren, deßgleichen noch kein Menſch erfahren. Vielleicht nehmen welche dieſe meine gut gemeynte Anweiſung an, weiter dieſer Tieffe im Lichte GOttes nachzudencken.

Man ſollte bey jeden Creaturen nachdencken, wie

ihre Lebens-Gebuhrt beſchaffen geweſen, zuvorhero aber die Art und Beſchaffenheit der 7. Geſtalten wohl betrachtet, und ſich imprimiret, hernach die äuſſere Signatur eines Krautes oder andern Dinges betrachten, wie es an Farbe, Geruch und Geſchmack, welcher Qualität, Farbe, Geruch und Geſchmack prædominire, und was vor eine Mixtur der innern Quall-Geiſter, in was Gradibus ſie von einander ſtehen, zugleich, in was vor einer Ordnung einer auf den andern folge, welches alles ein wahrer Naturkündiger an der äuſſern Signatur erkennen kan, zugleich an dem Nahmen, womit diß oder jenes Thier, Kraut oder Mineral beleget iſt: Man muß ſehen, wie das Wort des Nahmens von unſern 7. Quall-Geiſtern, wenn es ſoll ausgeſprochen werden, empfangen, geformet und gebildet dann ausgeſprochen wird, ob es ſich im Hertzen faſſe, oder im Munde, ob es ſich wieder zurück ziehe, wie es beweget werde, theils im Hertzen, theils im Munde, mit den Zähnen, mit den Lippen, wie eine oder die andere Sylbe des Wortes gebohren werde, und wo die folgende Sylbe ſich wieder faſſe, ob im Munde oder im Hertzen, zugleich, wie die Bewegung ſey, welche durch die ſieben Quall-Geiſter in der Ausgebuhrt des Worts gemacht wird, ob es eine Herbe, Hitzigkeit, Härtigkeit, Bitterkeit, Stachel, oder ſanfftes Wohlthun, Hall oder ſanfften Thon gebe und verurſache? Aus dieſem allen und noch mehrern Anmerckungen muß man den Quall-Geiſt, oder die Geſtalt der Natur, welche in der Ausgebuhrt des Worts primas iſt, judiciren, zugleich, wie

die

die andern Quall-Geiſter im Ausgebähren mit inqualiren, dabey die äuſſerliche Signatur zu Hülffe genommen, ſo wird man alſobald die Tugend und Krafft deſſelben Thieres, Krautes oder Minerals erkennen und penetriren können, und nicht nöthig haben, auf die betrüglichen Recepte und Bücher zu bauen, und zu glauben, was uns andere von dieſem und jenem aus gleichmäßigem Hörenſagen vorreden. Es iſt allemal beſſer, mit ſeinen eigenen Augen ſehen, als mit andern; Man ſiehets, wie unſere Medici das Ziel treffen, wie offt ſie ſich nicht betrogen finden, da die Medicin den Effect nicht thut, welchen ſie von ihr gehoffet.

Es iſt ja GOtt gewiß dafür zu preiſen, der uns ſo hohe tieffe Offenbahrungen eröffnet, und einen ſolchen tieffen Grund, allen Creaturen ins Hertz und Centrum zu ſehen, darleget. Wenn man dieſe Praxin, davon jetzt gedacht, in hertzlicher Demuth und Liebe gegen GOtt continuirte, man würde gar bald weiſe und verſtändig werden. Es iſt diß gar ein liebreiches Studium, auch gar leicht, ſo man nur nicht in und mit der Vernunfft ſolches anfänget. Es deriviret ſich ja alles, was man nur erdencken kan, aus dieſen Grund-Centris, welche wir hier darlegen, und iſt der wahre Grund, darinn alles lieget, und daraus alles von Ewigkeit ausgefloſſen, und ſich noch daraus ausgebähret.

Jetzo wird das 3te Centrum, dieſe ſichtbahre Welt mit ihren Principiis und Anfängen, leichte zu erkennen ſeyn, nachdem wir die Ewigkeit in ihren Centris betrachtet, daraus wir die wahre Ausgebuhrt

buhrt aller Dinge genugſam geſehen. Nun iſt nur eine Art der Ausgebuhrt, wer da weiß und penetriret die Ausgebuhrt des ewigen Wortes, davon wir oben genugſam, nach dem wenigen Lichte, ſo uns von GOtt geſchencket, gelehret, wie nehmlich daſſelbe von Ewigkeit zu Ewigkeit von GOtt dem Vater, durch die 7. Geiſter GOttes, davon Apocal. 1. ausgebohren werde. Wer, ſag ich, dieſes weiß und erkennet, auf was Art es geſchehe, der weiß alles, aller Dinge ihre Ausgebuhrt und Leben.

GOtt iſt aller Weſen Weſen, und der Beweger der Ewigkeit; nun iſt die Zeit aus der Ewigkeit ausgefloſſen, auch alles durch das ewige Fiat geformet und gebildet, nach Gleichniß der ewigen Gebuhrt; auch hat ein jedes Geſchöpffe wieder ſein Fiat in ſich, welches ſich im Ausgange aus dem ewigen Fiat des ewigen Worts wieder gefaſſet, iſt der Ausfluß des ewigen Fiats, welches die Lebens-Geſtalten angezündet; durch dieſes Fiat wird nun wieder im Rade der 7. Geſtalten oder Quall-Geiſter, welche gleichfalls in allen Dingen, der Lebens-Geiſt immerzu aus dem Centro ausgebohren, welcher in die Höhe ſteiget, und ſein Corpus, darein er geſchaffen, immerzu erhält, und empfängt alſo auch noch immerzu Nahrung aus dem ewigen geiſtlichen Grunde.

Man muß alſo immerfort erkennen lernen, wie immer eines von dem andern dependiret, von der äuſſern Natur dieſer Welt, als des dritten Centri, durch die Engliſche Licht-Welt bis zum Hertz und Lichte GOttes, und von GOTT wieder durch die Engliſche Licht-Welt, bis wieder zur äuſſern Natur:

Es

Es gehet alles per ſcalam von GOtt, durch GOtt, und wieder zu GOtt. Die Natur iſt ein ſtetes Liebes-Spiel des ewigen GOttes, damit er ſpielet, und dadurch er ſeine Wunder offenbahret. Es iſt, ſo zu reden, der Leib GOttes, durch welchen er würcket, und iſt GOtt ohne die Natur nicht anzuſehen: gleichwie die Seele und der Leib, ſo iſt GOtt und die Natur, müſſen nicht von einander getrennet werden.

Hierinnen thun die meiſten unſerer heutigen Chriſtlichen Theologen und Philoſophen übel, daß ſie GOtt nicht durch die Natur, und die Erkänntniß der Natur durch GOTT ſuchen wollen; ſelbſt die Schrifft offenbahret uns ja den ewigen GOtt nicht anders, als durch die Natur, das macht aber alles, weil wir keinen Grund weder der Ewigkeit noch Zeit haben, wiſſen nicht, daß in allen Dingen ein Tödtliches und Untödtliches ſey; wiſſen auch nicht, woher das Tödtliche, oder woher das Untödtliche entſprungen; ingleichen weiß man nicht, wie der Geiſt den Cörper regiere und bewege, da er doch ein unbegreiffliches Weſen, läugnen es auch wohl viele gar; wüſte man, daß alles leibliche aus einem geiſtlichen ewigen Grunde ſeinen Anfang genommen, und daß das Sichtbahre aus dem Unſichtbahren hervor gegangen, man würde bald andere Augen bekommen: würden auch viele Atheiſtiſche Principia, ſonderlich derer Atomiſten, wegfallen.

Ehe wir aber noch das dritte Centrum anfangen, will nur dieſes erinnern und mir ausbitten, daß, wenn ich in der ewigen Ausgebuhrt des ewigen Worts,

Worts, und in Beſchreibung der 7. Geſtalten, wie durch dieſelbe die ewige Offenbahrung GOttes geſchehen, alles diß alſo abtheilig dargeleget, man ſich nicht einbilden möge, als lehrte ich, wie GOtt etwa auf ſolche Weiſe einen Anfang genommen, oder daß er alſo mäßlich und begreifflich ſey. Das iſt meine Meynung nicht: Ich habe es um der Vernunfft willen, und des Verſtändniſſes, alſo abtheilig beſchreiben müſſen, und in einer ſolchen Idee vorſtellen, damit es verſtanden werde, auch damit man die Ausgebuhrt aller Dinge im dritten Centro beſſer einſehen, und demſelben nachſinnen könne. Uber das ſo müſte ich eine Engels-Zunge haben, ſo ich es alſo ausſprechen wollte, wie es der Geiſt in der Figur ſiehet im Innern: würde gleichwohl in dieſer Welt es nicht thun können, weil alles darinnen abtheilig, und im Gantzen nicht kan geredet werden, wir haben keine Sprachen darzu; alle Sprachen dieſer Welt ſtehen in der Schiedlichkeit, und ſind abtheilig, und die erſte Natur-Sprache, als unſere wahre Mutter-Sprache, iſt verlohren, durch welche der Geiſt alles verſtehen kan, doch kan ſie in der Wiedergebuhrt wieder erlanget werden. Es iſt aber dieſe jetzo nicht im Munde zum Ausſprechen, ſondern im Verſtande.

Verſteheſt du die ewige Ausgebährung des ewigen Wortes durch die ſieben Geiſter GOttes, ſo von Ewigkeit zu Ewigkeit geſchiehet, ſo haſt du und kanſt die Natur-Sprache, darinn beſtehet ſie. Denn da redet ein jedes Kraut, ein jeder Baum, ein jeder Stein, ein jedes Thier zu dir, und du verſteheſt auch

ſeine Sprache, deren Rede iſt die Ausgebuhrt des Lebens durch die ſieben Quall-Geiſter, die Buchſtaben, Sylben und Wörter ſind die äuſſere Signatur, Geruch, Geſchmack und Farbe. In Thieren der Hall, ſo durch die 7. Quall-Geiſter ausgebohren wird, im Unterſcheid des Klanges, hell, grob, klein, heiſer, ꝛc. zuſamt der Signatur. In unſerer eigenen Sprache, ſey welche es wolle, von allen, die in der Welt ſind, liegt dieſe einige gleichförmige Natur-Sprache: Denn es ſind alle Sprachen aus dieſer gegangen, und iſt ebenfalls nichts anders, als die Ausgebuhrt durch die ſieben Quall-Geiſter, die Geiſter der Buchſtaben, aus welchen die Rede gehet, zu kennen, iſt was Groſſes, und kommt von GOtt denen Frommen, ſo man dieſe in ihrer Qualität kennet, wie ſie denn in ihrer Ausgebuhrt, ſo durch den Mund geſchiehet, wohl können erkannt werden, ſo man anders, wie vor geſagt, die Ausgebuhrt aller Dinge durch die 7. Geſtalten oder Geiſter kennet, ſo hat man die Natur-Sprache, und damit einen Schlüſſel, der alle Tieffen aufſchlieſſet. Es iſt die Sprache, durch welche Adam allen Geſchöpffen Nahmen gab, nach ihrer Eigenſchafft. Durch dieſen Grund ſiehet nun wohl der Geiſt, wie alles in der innern Figur ſtehet; ſo es aber ſoll ins äuſſere, nehmlich aus dem andern Principio oder Centro, ins dritte Principium oder Centrum gebracht, und in eine Idea geformet werden, ſo kan es nicht anders als abtheilig geſchehen, denn es nimmt die Quall dieſes Principii an, indem es geformet wird, unangeſehen die innere Figur im

äuſſern

äuſſern ausgeſprochenen Worte wahrhafftig ſtehet, als der Geiſt des Buchſtabens, ſo wohl als die Seele im Leibe.

Muß man alſo nicht mit den Augen der Vernunfft, ſondern mit den Augen des Geiſtes dieſe Theoſophiſche Doctrinen leſen, ſonſt kriegt man den tödtenden und verwirrenden Buchſtaben; das lebendige Weſen aber des Buchſtabens, als der Geiſt der Wahrheit, bleibt in ſeinem Centro ſtehen. Es ſtehet ein jedes Wort in 2. Anfängen, und hat dieſelbe zu ſeiner Quall, nehmlich, Zeit und Ewigkeit: Nach der Zeit Qualität, als des dritten Centri, iſt es der äuſſere Hall oder Verſtand nach denen Buchſtaben, darinn die Vernunfft, als in ihrem Principio, ſuchet, findet aber nur Verwirrung, wie denn dieſe Welt nichts anders als Verwirrung und Mannichfaltigkeit iſt, welches auch die Abtheilung der Sylben und Buchſtaben anzeiget. Nach der Ewigkeit Quall aber ſtehet es wieder in 2. Principiis, als in Liebe und Zorn, oder Licht und Finſterniß; hierinnen ſuchet die Seele, aber nachdem die Seele in einer Quall oder Centro lebet, nach dem findet ſie auch die Qualität und Krafft des inwendigen Sinnes, entweder nach dem 1. oder 2. Principio, deren Verſtand, was ſie ſeyn, wir oben erkläret haben. Stehet die Seele im Zorn des erſten Principii noch gebunden, ſo faſſet ſie Zorn und hölliſch Feuer daraus, alles, wie ihre Quall iſt, darinne ſie lebet; denn ein jedes Ding ziehet nur ſeines gleichen, das andere bleibt in ſeinem Centro ſtehen. Dieſes iſt nicht die wahre Erkänntniß oder Betrach-

tung des Wortes, was wir leſen oder hören; ſondern die Seele im Lichte des andern Principii ſtehen, ſo findet ſie Geiſt und Leben und Licht im Worte, die Wahrheit und volle Genüge.

Und dieſes iſt gewiß alſo. Denn der Menſch ſtehet ebenfalls in den 3. Centris oder Principiis, und iſt daraus durch das Fiat des ewigen Wortes ausgehaucht und gebildet worden. Wenn er nun ein Wort bildet, daſſelbe auszuſprechen, ſo bildet das Fiat im Menſchen das Wort nach allen dreyen Centris oder Principiis durch die 7. Quall-Geiſter, und alſo gehet das Leben des dreyfachen Halls oder Wortes nach dreyen Centris aus. Stehet nun ein Menſch im Lichte GOttes, ſo findet er das Perlein im Worte, ſonſt iſt es ihm ſtumm, und hat man nur die Schaale davon.

Dieſen Grund bitte wohl zu mercken, und in dieſer Schrifft auf die innere Figur zu ſehen, ſo wird man mich alſo verſtehen, wie es der Geiſt im Schreiben verſtanden, ſo nur das Auge der Seele im Lichte ſiehet, wird es ſein Centrum im Buchſtaben ſchon finden.

Ich will hier obiter zu bedencken geben, was Nutzen es bringen würde, wenn wir die heilige Schrifft in dieſem dreyfachen Grunde betrachteten, und unſere Seele ſelbſt aus dem Zorn des erſten Principii in das andere Principium des Lichts durchgedrungen wäre, durch die Krafft Chriſti, ſo würde bald aller Zanck und Streit um den Buchſtaben aufhören. Ja ich bin gewiß verſichert, daß auf ſolche Weiſe die gantze Welt würde einig werden. Und

ob zwar ſolches nicht zu vermuthen, ſintemal die Principia alle hefftig im Zuge, und GOtt durchs Feuer den Streit und Uneintgkeit ſchlichten muß, ſo muß es gleichwohl der böſen Welt vor Augen geſtellet werden, und muß man ihr die wahren Mittel offenbahren, zu einem Zeugniß über ſie, daß ſie einmal keine Entſchuldigung habe, es wäre ihr nicht geſaget worden.

Cap. IX.

Vom dritten Centro,

Welches iſt

Dieſe ſichtbare Welt.

Das 3te Principium.

Es verwundert ſich die Vernunfft, wie doch, wenn ſie höret, daß alles, was wir ſehen, ein Ausfluß der Ewigkeit ſey, ſolches zugehe, und wie aus einem geiſtlichen Grunde habe können eine ſolche Cörperlichkeit hervor gehen? zumalen, wenn ſie ſiehet die finſtere Erde mit den vielen harten Steinen. Es wird aber ſolches noch wohl zu begreiffen ſeyn, wenn wir die völlige Offenbahrung des ewigen GOttes aus denen ewigen anfänglichen Centris in ihrer Connexion anſehen und faſſen.

Wenn wir die heilige Schrifft anſehen, ſo iſt der erſte Anfang dem buchſtäblichen Verſtande nach, welchen die Vernunfft daraus faſſet, als aus der äuſſern dritten Gebuhrt des Worts, ſo iſt nicht viel von dem erſten Anfange zu faſſen; allein ſo wir die

Reden GOttes in ihrem Centro, nach ihrer inwendigen Ausgebuhrt, anſehen, ſo finden wir es klar und entdeckt; Als da Moſes anfångt: Im Anfang ſchuff GOtt Himmel und Erden, und die Erde war wůſte und leer, und der Geiſt GOttes ſchwebete auf dem Waſſer; ſo iſt nach dem buchſtåblichen Verſtande wenig daraus zu faſſen, obſchon nach der inwendigen Ausgebuhrt dieſe Worte betrachtet, alles gar klar dem ſeeliſchen Gemůthe vor Augen ſtrahlet, und es daraus gar wohl faſſen kan.

Es iſt, wenn GOtt ein Wort ſpricht, gar anders, als wenn es ein Menſch ſpricht; GOTT kan kein Wort ohne Weſen ausſprechen, indem die 7. Geiſter GOttes das Wort ausgebåhren, wird auch das Weſen ſelber dargeſtellet; daher redet die Schrifft auch, und ſaget von GOTT, daß alles durch ſein Wort geſchaffen. Wie das zugehe, daran iſt die Vernunfft vom Anfang blind geblieben, bleibet auch blind daran, ſo lange, bis ſie von GOtt erleuchtet, und mit dem Gőttlichen Lichte aus dem innerſten Centro gebohren, wieder tingiret und erleuchtet wird. Es iſt diß Geheimniß bis auf die letzte Zeiten verſiegelt blieben, wird aber jetzo, da die Siegel gebrochen, offenbahr. Die heutigen Philoſophi und Naturkůndiger wiſſen nichts von der ewigen Ausgebuhrt GOttes, daher ſind ſie auch blind an der Schőpffung dieſer Welt, und folgends an allen Wundern GOttes, ſo in der åuſſern Natur verborgen liegen; Man ſiehet und lieſet nur mit Erbarmen ihre Schrifften, wie ſie vom Anfange aller Dinge, als der Blinde von der Farbe, ſchreiben:

biswei-

bisweilen kommt wohl etwan einer etwas nahe an den Winckel, aber zum Centro findet er ſich nicht.

Wenn GOtt ſpricht: Es werde Licht, und dergleichen; und es ſtehet: Es ward Licht; ſo weiß die Vernunfft gar nicht, wie das zugehe, denckt, es werde ſo auſſer GOtt ein Etwas, wo vor nichts war, und trete auſſer GOtt auf ſein befehlendes Wort her, trennet GOtt von ſeinem Werck, und ſetzt ihm in ſeinem Gehirn eine Mäßlichkeit oder Localität, da doch GOtt alles erfüllet, und ſelber das Nichts iſt, davon die Schrifft redet, und ſaget, daß alle Dinge aus Nichts gemacht; ſie ſagt auch an einem andern Orte: Aus GOtt, durch GOtt, und zu GOtt ſind alle Dinge, und widerſpricht ſich nicht. Wo konnte was herkommen vom Anfang her, als aus GOtt, in welchem alle Formen und Geſtalten, ſo jetzo durch das Göttliche Fiat coaguliret, von Ewigkeit her, als im Myſterio geſtanden, und in der ewigen Göttlichen Weisheit von Ewigkeit her erſehen worden. Wie eine Begreifflichkeit von Ewigkeit durch GOtt, durch die 7. Geiſter GOttes, als eine äuſſerliche Natur, darinnen die Gottheit im Centro herrſchet, und von Ewigkeit zu Ewigkeit ihre Wunder eröffnet, entſtehet, haben wir oben in den erſten Capiteln bis hieher gelehret.

Jetzo aber fället nun die Frage vor, wie denn nun GOTT, und aus was Abſehen GOTT dieſe Welt geſchaffen, und ſich aufs neue beweget? Darzu hat Urſach gegeben der Fall derer Engel der andern Hierarchie, nehmlich Lucifer mit ſeinen Legionen, wovon oben gehandelt worden.

Denn als Lucifer wider der Gottheit und Natur Recht imaginirte, wie ſolches oben ausgeführet, und ſich zur hohen Gebuhrt im Centro bewegte, in der Schärffe des Feuers wider der Gottheit und Natur Recht zu herrſchen, und hierdurch ein Herr über die Gottheit, und die gantze äuſſere Natur ſeyn wollte, ſo, daß alles aus ſeiner Quall und nach derſelben Recht ſollte qualiren; So wurde das erſte Principium GOttes in der äuſſern Natur, als der dritten Gebuhrt, indem ſich Lucifer ſelber anzündete, und mit Grimm und Donnerſchlägen vor die Gottheit trat, erreget und beweget in dem Loco, woraus Lucifer mit ſeinen Legionen war erſchaffen worden.

Das ſtrenge Fiat der erſten Geſtalt der finſtern Feuer-Welt, als des erſten Centri, ſo oben im andern Anfange erkläret worden, wurde quellende, und zog den himmliſchen Salniter mit allen Formen und Geſtalten, wie ſie damal quellende, oder eine vor der andern primas war, zuſammen in der Strenge, dieſen unbändigen Teufel, den verfallenen Lucifer, in ein ewiges Wohnhaus der Finſterniß zu verſperren, als ins erſte Principium, welches erſte Centrum ſonſt ewig wäre verborgen blieben, ſo es nicht von Lucifern wäre erreget und gerüget worden.

Hier wurden nun durch die Infection des gefallenen Geiſtes die 2. harmonirende Principia der äuſſern Natur, als Feuer und Licht, degeneriret, das Feuer zu einer finſtern ſtrengen Erden, und das Licht zu einem eckelhafften ſtinckenden Waſſer, beydes zuſammen eine dicke Finſterniß, da wurde die helle geiſtli-

geiſtliche Erde, der himmliſche *Salniter*, wüſte und leer, wie Moſes redet, und es war finſter auf der Tieffe, und der Geiſt GOttes ſchwebete auf dem Waſſer ꝛc. und begehrte eine neue Schöpffung; Da ſehen wir, wie Moſes, wenn er die Schöpffung beſchreibet, den erſten Anfang nicht berühret, ſondern ſchon diß verfallene Chaos zum Vorwurff hat.

Zu wahrer Verſtändniß dieſes zeitlichen Anfanges, darinnen die Zeit aus der Ewigkeit offenbahr worden, müſſen wir die rechte Ausgebuhrt GOttes, ſo von Ewigkeit zu Ewigkeit geſchiehet, wohl inne haben.

Sie iſt aber dreyfach: Die erſte iſt das Hertz der Gottheit, das ewige Wort, ſo durch die 7. Geiſter GOttes von Ewigkeit zu Ewigkeit ausgebohren wird, ſtehet in der Mitten im Centro, dieſe erſte Gebuhrt iſt das Licht, welches von keiner Geſtalt oder Quall-Geiſt, dadurch es gebohren wird, vor ſich allein ergriffen wird, ſondern eine jede von den 7. Geſtalten begreifft nur ihren eigenen Locum im Lichte: aber alle 7. zugleich begreiffen das gantze Licht, und inqualiren zugleich im Hertzen GOttes, das iſt die innerſte tieffſte Gebuhrt, ſo kein Menſch mit ſeiner Vernunfft, ſo fern er nicht vom Göttlichen Licht erleuchtet, begreiffen oder erkennen mag. Dieſe erſte Gebuhrt des Centri im Lichte hat Lucifer nicht erreichen können, ſondern iſt in der äuſſerſten dritten Gebuhrt blieben.

Die andere Gebuhrt ſind die 7. Geſtalten oder Quall-Geiſter der Natur, darinnen alle Dinge in

der gantzen Welt ſtehen, dadurch das Weſen aller Dinge an ſeiner Farbe, Geruch, Thon, Fühlung, und Geſchmack erkannt wird: Aus dieſen wird die dritte Gebuhrt der äuſſere Geiſt gebohren: Die 7. Geſtalten gebähren allezeit im Centro ihren Lebens-Geiſt, und bilden ihn in ein Corpus oder Begreifflichkeit: Dieſer hat wieder nach Art der 7. Quall-Geiſter, durch die er gebohren, 7. *Species:* Als, 1) Herbe, 2) Süſſe, 3) Bitter, 4) Hitze, 5) Liebe, 6) Thon, 7) Weſen oder Natur. Die erſten 4. Species dieſes äuſſern Geiſtes, ſo von den 7. Quall-Geiſtern ausgebohren wird, gebähren nun die Begreifflichkeit, daß der Geiſt ein Corpus bekommt, durch welches er wieder neue Formen ſeines gleichen eröffnet. In den 4. erſten Geſtalten ſtehet allemal die Gebuhrt, und daraus der 5te Geiſt des Lichtes Liebe gebohren, daraus entſtehet die Sinnlichkeit und Vernunfft, aus dieſem 5ten Geiſt gehet aus der aufſteigende Quall, als der 6ſte Geiſt, durch alle Geſtalten, und wird im Schall und Freude offenbahr, hierinnen ſtehet nun vollkommen der Geiſt des Lebens, der Wille, die Vernunfft, das Dencken aller Creaturen, alle Kräffte, Veränderungen, alle Formung und Bildung, in Summa, alles ſtehet hier im Lebens-Geiſte, ſo aus der 6ſten Geſtalt offenbahr wird, und durch alle Geſtalten aufgeſtiegen in der Unbegreifflichkeit: Aus dieſem gehet aus die 7bende Geſtalt, die Natur oder das Weſen, die Begreifflichkeit, darinnen der Lebens-Geiſt mit den 6. Quall-Geiſtern oder Geſtalten ſtehet, und iſt die 7. Geſtalt eine Mutter der andern

dern 6. Geſtalten, in welchen ſie ſich ſelbſt und auch das Licht ausgebähren.

Alſo iſt die dritte Gebuhrt da, welche iſt die Begreifflichkeit der Natur, dieſe, ehe Lucifer ſich entzündete, war helle, Licht und lieblich, genannt von uns der himmliſche Salniter.

In dieſer äuſſern Gebuhrt nun iſt der Zorn, das erſte Principium, aufgewacht, als es durch die Anzündung, da Lucifer ſich ſelbſt im Grimme angezündet, gerüget worden, ſo daß die gläntzende himmliſche Erde im loco dieſer Welt in ein finſteres Chaos verfallen, und zwar, wie damals in himmliſchen Treiben, Grünen und Blühen die 7. Quall-Geiſter geſtanden, ſo ſind ſie ſtehen blieben, und hernach durchs Fiat ergriffen worden. In die innerſte Gebuhrt konnte Lucifer nicht reichen, ſondern hat nur ſein Affen-Spiel in der äuſſern Natur, in welcher er im Zorn gefangen liegt, in der Finſterniß, ſiehet auch nicht mehr das Licht, welches ſich, nachdem er ſich ſelbſt entzündet, zurück in ſein ewiges Æther gezogen.

Hier ſehen wir, was die prima materia hujus mundi, darum bisher ſo viel Diſputirens geweſen, und doch ſo wenige die Wahrheit gefunden, nehmlich der verfinſterte Salniter, in welchem die 2. harmonirende Principia, als Licht und Feuer, getrennet, und zurück mit ihrem himmliſchen Geiſt ins Centrum, der äuſſern Natur unbegreifflich, gezogen haben, alſo daß das reine Feuer zu einer finſtern Erde, und das helle klare Licht zu einem ungeſchmackten eckelhafften ▽ worden, welche beyde

degenerirte Principia, in welchen doch der reine Grund, als im Centro, ihnen auch unbegreifflich, geblieben, das Chaos, woraus dieſe Welt geſchaffen worden, ausgemacht.

Cap. X.

Wie die Schöpffung dieſer Welt, als des dritten Principii, mit Sonne und Sternen, Elementen und allen Creaturen und Geſchöpffen, ſey zugegangen.

Wir haben gehöret, wie der Fall der Engel Urſach zu einer neuen Schöpffung gegeben, und daß die Materie dieſer Welt der entzündete Salniter geweſen, darein Lucifer mit ſeinem Feuer-Grimm gefahren, und den Feuer-Grund im erſten Principio rege gemacht, wodurch zuhand die erſte Geſtalt im erſten Principio die herbe Begierde qualificirende worden, dadurch der himmliſche Salniter im loco dieſer Welt finſter, herbe und ſcharff worden, da zuvor ein liebliches Grünen, Blühen und Treiben aus himmliſcher Weſenheit war. Das Waſſer der himmliſchen Weſenheit wurde durch das ſtrenge Ziehen vertrocknet, daß alſo das Licht ſich zurücke in die innere Gebuhrt ins Centrum zoge.

Aus dieſem verderbten Salniter nahm nun GOtt eine neue Schöpffung vor, und bewegte ſich in ſeiner Liebes-Begierde im Centro zur neuen Gebuhrt, dem verderbten Salniter wieder zu Hülffe zu kommen.

Der gantze Locus war ein finſtrer Thal, und das

Licht, ſo in der dritten Gebuhrt in der äuſſerlichen Begreifflichkeit ſchien, war mit gefangen, und incorporiret worden, und brannte der Zorn GOttes in der äuſſern dritten Gebuhrt im gantzen loco dieſer Welt, als dem Revier Lucifers, und ward der Salniter, ſo im himmliſchen Oel und geiſtlichen Waſſer beſtand, alles gantz rauch, wilde, kalt, hart, bitter, ſauer, ſtinckend und brüchig, nach Art, wie etwan damals die Quall-Geiſter in ihrer würckenden Gebuhrt geſtanden.

Wie etwa eine Geſtalt primas war, und mit einem andern inqualirte, alſo zog ſich der Salniter zuſammen, und wurde eine Geſtalt, nach Art der Eigenſchafft oder Geſtalt, welche primas war.

Ob aber ſchon der Zorn GOttes brannte im gantzen loco dieſer Welt, ſo begriff er doch nicht die innerſte Gebuhrt in der Natur, und die Liebe GOttes blieb noch im gantzen loco dieſer Welt im Centro verborgen ſtehen, wie ſie ſich denn wieder beweget, und den Zorn, ſo im angezündeten Salniter brannte, wieder beſänfftiget.

Da aber nun in der gantzen Tieffe der Salniter verderbet, ſo daß Erde und Steine daraus worden in der ſtrengen Begierde des erregten Grimmes, und die Gottheit doch demſelben wiederum wollte zu Hülffe kommen, ſo war die erſte Bewegung dieſes, daß ſie Erd und Steine zuſammen auf einen Klumpen ſchuff, und nahm alſo eine neue Scheidung vor.

Wie Moſes, wenn er Geneſ. 1. davon ſchreibet, die Worte, damit er die Schöpffung beſchrieb,

bildete

bildete und ausgebahr: Alſo und auf ſolche Weiſe iſt uns auch die Art der Schöpffung nachzuſinnen. Der Menſch iſt ein Gleichniß GOttes, und hat die Bildungs-Krafft und das Verbum Fiat in ſich, aber nach dem Fall iſt er hierinnen GOtt ungleich worden, alſo, daß GOtt kein Wort ohne Weſen ausſpricht, indem das Wort durch die 7. Geiſter GOttes aus GOtt ausgebohren wird, aus der Tieffe ins Licht, ſo ſtehet auch das Weſen dar, und wird zugleich mit in äuſſere ausgebohren. Der Menſch aber, nach dem Fall, gebähret wohl auf gleiche Art des ewigen GOttes ein Wort durch die 7. Quall-Geiſter aus der Tieffe des Hertzens ins äuſſere Licht, aber ohne Weſen. Gleichwohl aber lieget in dem Wort, welches er ausſpricht, die wahre Ausgebuhrt des Dinges, welches das Wort bezeichnet, und wird das Wort auf keine andere Weiſe von den 7. Quall-Geiſtern aus dem Centro des Hertzens ausgebohren, als die Sache ſelber.

Dieſem Grunde iſt billig im Lichte GOttes nachzuſinnen. Wenn Moſes ſpricht: Im Anfang ſchuff GOtt Himmel und Erden; ſo iſt es ſo viel, als hörte ich, oder ſehe vielmehr, GOtt auf ſolche Art zum Anfange dieſer Welt ſich bewegen, wie dieſe Rede Moſis ſich ausgebähret, und der Geiſt des Lebens es heraus läſſt, auf den Lippen faſſet, zum Munde ausläſſet, wieder faſſet, mit der Zunge zerbricht ꝛc. Hieraus kan man die Art der Schöpffung gar fein ſehen, ob ſchon das unerleuchtete Gemüthe blind daran iſt, ſo hebt doch der Menſchen Blindheit GOttes Wahrheit nicht auf.

Es

Es darff die Vernunfft von dieſer und jener Wahrheit, ſo vorgetragen wird, gar nicht ſagen, als wären es nur eigene Gedancken, darauf läſtern, und ſprechen, es wäre nicht erlaubt von GOtt, dergleichen hohe Dinge zu erforſchen, man habe in der Bibel nichts davon. Es iſt der Menſchen Blindheit Urſach, daß ſie alſo reden; Es ſtehet alles das, was wir lehren, in der heiligen Bibel, du verſteheſt ſie nur nicht; verſteheſt du doch deine Mutter-Sprache nicht, wie willt du dieſelbe verſtehen? Du verſteheſt deine eigene Worte nicht, und willt den Sinn der heiligen Schrifft meiſtern. Durch die Vielheit der Sprachen wirſt du gewiß den wahren Sinn des Heiligen Geiſtes nicht treffen, es iſt nur eine Taſchen-Spielerey damit. Ein jeder Menſch, was Nation er iſt, lerne nur erſt ſeine Mutter-Sprache verſtehen, ſo wird ihm der tieff-verſchloſſene Sinn bald offenbahr ſtehen. Wir haben hin und wieder ſchon was davon erinnert, man verläugne nur erſt ſeine Eigenheit, und ſinne ihm im Lichte GOttes nach. **Der hocherleuchtete Schuſter, Jacob Böhme, wird einem begierigen Hertzen ſchon weiter Nachricht hiervon geben.** Er hat den Grund der Natur-Sprache hin und wieder in ſeinen Göttlichen Schrifften gezeiget, wodurch allein im Lichte GOttes aller verborgener Sinn und Deutung offenbahr und verſtanden wird.

Wir haben geſagt, wie GOtt den verderbten Salniter in Erde und Steine, aus dem gantzen loco dieſer Welt, zuſammen auf einen Klumpen geſchaffen, welcher Erde heißt; und geſagt, daß ſolches

ſehr klar in der Rede Moſis: Im Anfang ſchuff GOtt Himmel und Erden, ꝛc. verſtanden und eingeſehen werde, wovon der geneigte Leſer in Jacob Böhmens Aurora ein mehrers finden wird, woſelbſt er die Ausgebuhrt dieſer Worte, und den natürlichen Verſtand derſelben gar tieff beſchrieben hat. Es würde weitläufftig fallen, ſolches hier auszuführen, weil wir nur geſonnen, eine kurtze Einleitung zu Göttlicher und natürlicher Erkänntniß zu geben, übrigens aber den Leſer auf gedachte Schrifften weiſen, woſelbſt er alles weitläufftiger wird ausgeführet finden. Es ſind dieſe Schrifften ihrer Würde wegen mit keinem Golde, ja mit der gantzen Welt nicht zu bezahlen: nach der heiligen Bibel das erſte Buch, wohl werth, daß ſie angeſchaffet werden.

Nachdem aber alles zuſammen auf einen Klumpen geſchaffen worden, ſo war ja wohl die Erde wüſte und leer, und war finſter auf der Tieffe, und der Geiſt GOttes ſchwebete auf dem Waſſer.

Es hatte ſich nun die Gottheit in der innerſten Gebuhrt wieder beweget, und die Geſtalten belebet, ſo daß der verderbte Salniter wieder geſchickt wurde zu einer neuen Gebuhrt, daß die Finſterniß und der Zorn durch die Liebe wieder gemildert, und dem Teufel, Lucifern mit ſeinen Legionen, folgends der letzte Stoß gegeben werde, ewig in der Finſterniß zu bleiben.

Moſes theilet die Schöpffung ein in 6. Tagewercke. Das erſte Tagewerck iſt, da, nachdem die Gottheit den verfinſterten Salniter der Erde und

Steine auf einen Klumpen geſchaffen, das Licht aus der innerſten Gebuhrt durch den Zorn durchgebrochen, und die äuſſere Gebuhrt wieder anzündet, mit dem Wort bedeutet: **Es werde Licht, und es ward Licht,** ꝛc. da denn dieſen Worten in der Natur-Sprache abermals tieff nachzuſinnen, kan Jacob Böhme davon geleſen werden.

Zuvorhero, obſchon die Härte der Erde und Steine von GOtt zuſammen gezogen durch die erſte Geſtalt der Natur, ſo war es doch noch nicht lichte, denn der Zorn GOttes brannte noch in der äuſſern Natur, und es war, wie Moſes redet, finſter auf der Tieffe, ob ſchon die innerſte Gebuhrt ſich beweget, ſo war das Licht doch in der äuſſerſten Gebuhrt nicht offenbahr, ſondern war noch finſter auf der Tieffe; Die Tieffe bedeutet die innerſte Gebuhrt, die Finſterniß aber die äuſſere; Alſo war es finſter auf der Tieffe, in der Tieffe aber lichte, bis aus der innerſten Gebuhrt das Licht in die äuſſerſte hindurch brach.

Auf das Wort GOttes: Es werde Licht; brach das Licht aus der innerſten heiligen Gebuhrt aus dem Hertzen GOttes hindurch durch den Zorn, und zündete die Quall-Geiſter der äuſſern Natur oder Gebuhrt, in welchen das Licht vom Grimm gefangen war, wieder an, daß alles licht wurde auf der Tieffe, über und unter der Erden.

Dieſes angezündete Licht iſt nicht die Sonne und Sternen geweſen, welche erſt am 4ten Tage aus dieſem Lichte erſchaffen worden, ſondern indem aus der innerſten Gebuhrt das ewige Licht die 7. Quall-Geiſter der Natur, ſo im Rade ſtehen, angezündet worden,

worden, ſo iſt aus allen 7. Geſtalten der äuſſern Natur ein Licht aufgegangen, ſo überall geſchienen: Es iſt nun die gantze zuſammen geſchaffene Erd-Kugel auf der gantzen Tieffe lichte geweſen, nicht aber wie die Sonne, ſondern nach der 7. Quall-Geiſter Art, in untermiſchten Farben, wie der Himmel anzuſehen, hat keinen eigenen Sitz oder Ort gehabt, ſondern, wie geſagt, überall gleich, bis am 4ten Tage im herben Geiſt ſich das Feuer im Waſſer entzündet, und das groſſe Licht die Sonne erſchaffen worden, als der Punct und Centrum der äuſſern Natur dieſer Welt, des dritten Principii, woſelbſt der offene Punct zur ewigen Natur, dadurch das ewige magiſche Feuer dringet, als von welchem die Sonne ihre Kräffte empfähet; Wie an ſeinem Orte wird geſaget werden.

In dieſem Tagewerck geſchahe auch der Streit Michaels, da er gegen den Drachen geſieget, und derſelbe ſamt ſeinen Engeln auf die verfluchte Erde geworffen worden. Da brach das Licht völlig hervor aus der innerſten Gebuhrt, und Lucifern wurde ſeine Macht dadurch benommen, indem die Finſterniß dadurch verſchlungen ward.

Auf ſolche Art wurde das Licht von der Finſterniß geſchieden, als GOtt ſahe, daß das Licht gut war, und demſelben der Zorn weichen muſte, ein jedes bekam ſeinen Nahmen, die Finſterniß wurde Nacht, und das Licht Tag genennet. Die Finſterniß wurde nicht gäntzlich aufgehoben, ſondern ſollte nur durch das Licht im Zaum gehalten werden.

Als

Als GOtt die Quall-Geiſter, nachdem der Erd-Klumpen aus dem Salniter zuſammen geſchaffen, wieder anzündete, und das Licht aus allen Quall-Geiſtern gienge, und die Tieffe lichte machete, in welcher der Zorn brannte, ſo giengen nach allen beyden Principiis, aus beyden Centris, geiſtliche Lebens-Geſtalten auf, denn GOtt hatte ſich nach beyden Principiis der Ewigkeit beweget, und machte alſo das dritte Centrum und Principium, welches dieſe Welt, ſo ſichtbar und begreifflich iſt, ſtehende in Gut und Böſe, in Licht und Finſterniß, nach beyden Principiis, davon oben geredet worden.

Zwar Anfangs ſollte das erſte Principium durch das Licht der Sonnen, ſo am 4ten Tage geſchaffen wurde, im Zaum gehalten werden, alſo, daß ſeine herbe und grimmige Quall nicht wäre erkannt worden, denn die Engliſche Licht-Welt ſollte durch die irrdiſche neugeſchaffene Welt grünen, wäre auch ſo blieben, wenn Adam ſeine Imagination nicht in die irrdiſche Sucht geführet, und den Grimm in der äuſſern Gebuhrt dieſer Welt, gleich Lucifern, wieder erreget, und quellende gemacht hätte. Da wurde die Finſterniß zuhand Herr, und fieng an in ihrer Herbigkeit zu quellen, als ein eigen Centrum, ſo daß jetzo immer faſt meiſtens der Zorn Meiſter ſpielet über die Natur, wie ſolches bald an Adams erſtem Sohn, dem Cain, offenbahr wurde; und wäre die Sonne nicht, es ſollte die Hölle in der dicken grimmen Finſterniß alsbald offenbahr ſeyn: Dieſe zähmet noch den Fluch, daß er nicht alles in ſeinen Grimm verſchlinget, ſondern zuweilen dem

Lichts=Principio weichen muß, ſo lange bis das Rad ausgelauffen, und die Turba im Feuer ergriffen wird, ſo wird des Teufels Hölle angezündet, und im Feuer=Gerichte Licht und Finſterniß central geſchieden, ſo daß der Tod völlig durchs Licht verſchlungen wird.

Daß aber Moſes von Abend und Morgen und von einem Tage redet, iſt alſo zu verſtehen, daß, ſo bald die Quall=Geiſter in der Erde angezündet worden, alſobald der Erdboden ſeinen Umgang angefangen, und ſich in ſolcher Zeit, weil GOtt das Licht von der Finſterniß geſchieden, umgewendet, und ſeinen Lauff zum erſten verrichtet, darum wird es auch für einen menſchlichen Tag gerechnet. Eigentlich aber kan hier von keinem Abend und Morgen gedacht werden, denn vor der Zeit der Sonnen und Sternen, welche erſt am 4ten Tagewerck geſchaffen worden, iſt weder Abend noch Morgen geweſen, ſondern ſind nach deren Erſchaffung entſtanden, und bis jetzo ſo blieben. Scheinet, wie auch Böhme gedencket, daß die Schöpffung von Adam an, nach ſeinem Fall als ein dunckel Wort geblieben, bis zu den Patriarchen; da aber die Welt epicuriſch worden, iſt es aufgeſchrieben worden, damit man wiſſe, daß dieſe Welt nicht von ihr ſelber, ſondern von GOtt erſchaffen, daß alſo Moſes nicht Author davon, obſchon er es hernach zuſammen getragen, wie es etwa aufbehalten worden. Eröffnet ſich aber jetzo, da Chriſtus, unſer König, im Fleiſch offenbahr iſt, wieder in ſeinen Gliedern, welche in ihm hier neugebohren werden. Das iſt nun

der

der erſte Tag, in welchem ſich das Leben vom Tode entſchieden: Darinnen GOTT Himmel und Erden geſchaffen; Durch die erſte Bewegung des Verbi Fiat iſt der Himmel, das iſt der Circk, gefaſſet oder geſchloſſen worden, ſo weit als der Locus geweſen, worinnen Lucifer reſidiret hat, zugleich iſt die Erde gefaſſet, und ans Planetiſche Rad geſchaffen worden, als die Mutter, darein die Elemente den Saamen, welchen ſie aus den Aſtris empfangen, werffen, welcher hernach ferner durch den Spiritum mundi beſeelet wird.

Es iſt uns in der Scheidung des Lichts und der Finſterniß zu verſtehen die Scheidung der Zeit und Ewigkeit, da ein neuer Anfang oder Principium worden: Es hat GOtt das Subtile aus dem erſten Tagewerck ausgeführet in eine Zeit, und aus einem ewigen Tage einen anfänglichen gemacht; und alſo iſt das andere Tagewerck offenbahr worden, da das erſte Tagewerck ſich durch die andern alle führet.

Es iſt aber auch zu wiſſen, daß die 7. Tagewercke oder Tage ſind die 7. Eigenſchafften der Natur, da mit den Tagewercken die Schöpffung oder Offenbahrung der 7. Eigenſchafften verſtanden wird: Alle 6. Eigenſchafften ſind in die Würckung gegangen, und in der 7benden ſtehet dieſe Welt, darinnen alle 6. Eigenſchafften als in ihrem Leibe ſtehen, in der 7. Eigenſchafft ſtehet ſie in der Ruhe, als im Paradieß, ſonſt hätte ſie ja GOTT wohl in einem Tage machen können, zudem war in der Tieffe, ehe die Sonne und Sternen waren, nur ein Tag.

Es war der himmliſche Salniter, beſtehende in reinem Licht und Feuer, oder ▽ und Oel, verderbet durch die Inficirung Lucifers, und waren die 2. Principia verderbet, welche 2. Principia Böhme den feurigen und wäßrigen Mercurium nennet, dieſer war nun degeneriret zu einer finſtern Erde, und unſchmacken begreifflichen ▽, als ein verdorbenes Licht und Feuer: Aus dieſem Salniter wollte nun GOtt eine neue Schöpffung und Scheidung vornehmen, welches er durch die 7. Eigenſchafften der Natur vollführte, die Moſes Tagewerck nennet.

Ich bin gewiß, ſo uns die Schöpffung dieſer Welt recht bekannt, wir würden ein weit tiefferes Einſehen in unſerm Glauben und der geheimen Scheidekunſt erlangen; ſo wir den Fluch vom Segen ſcheiden wollen, müſſen wir hierinnen es von GOtt lernen, wir bleiben aber blind an der Schöpffung dieſer Welt, und an allen natürlichen Dingen, ſo wir nicht die ewige Ausgebährung des ewigen Wortes, die ewige Offenbahrung GOttes nach beyden Principiis einſehen, zugleich die Schöpffung der Engel, ſamt dem Fall Lucifers, denn es wird hierdurch erſt offenbahr, wie GOTT nichts auſſer ſich gemacht habe, und nicht nur uns einbilden, als wohne GOtt nur mit ſeinem Geiſt in dieſer Welt, er ſelbſt aber ſey über den Sternen ꝛc. Ingleichen faſſet man auch die wahren Principia der Natur und Syderiſchen Gebuhrt, ohne welches keiner kein wahrer Chymicus ſeyn kan; GOtt hat es in dieſen letzten Zeiten durch einen einfältigen Mann, ich meyne durch den erleuchteten Jacob Böhmen, eröffnet,

öffnet, aber man hat es verachtet, und die Perle mit Füſſen getreten. Wer Göttliche und natürliche Erkänntniß und Weisheit erlangen will, leſe mit demüthigem Geiſt und hertzlichem Gebeth vornehmlich die heilige Bibel, hernach dieſes frommen GOttes-Mannes ſeine Schrifften: ſie ſind zwar Anfangs was ſchwer, ſo man ſie aber nur mit einfältigem Hertzen lieſet, und offt wiederholet, ſo wird der Verſtand ſchon aufgeſchloſſen. Wohin auch bey dieſer Materie den geneigten Leſer, mehrern Unterricht daher zu holen, weiſe: Maſſen das Werck viel zu weitläufftig werden würde, ſo ich es alles ſo weitläufftig ausführen ſollte. Wer nach Böhmens Schrifften und Philoſophie in der Furcht GOttes ſeine Chymie wird einrichten, wird gewiſſen Nutzen haben.

Da aber, wie oben gedacht, durch die 7. Tagewercke die Bewegung der 7. Eigenſchafften der Natur verſtanden, ſo hat, im Anfang ꝛc. die Göttliche Begierde in der erſten Bewegung den wäßrigen und feurigen Mercurium, wie es Böhme nennet, coaguliret und zuſammen gezogen, zuſamt den andern Eigenſchafften, ferner die Grobheit von der geiſtlichen Art geſchieden, nehmlich die 2. Principia, deren Fluch und Segen, oder Licht und Finſterniß. Das eine Theil des feurigen Mercurii iſt zu Metallen und Steinen, das andere aber zu Erden, und der wäßrige zu Waſſer worden. Die Geiſtlichkeit aber des feurigen iſt auf der Tieffe lauter und dünne worden, welches der Himmel von Moſe genannt wird: Alſo ſchuff GOTT Himmel und Erden; In der

feurigen Tieffe herrſcheten noch die Eigenſchafften des erſten Principii, durch welches GOTT ferner durch das Verbum Fiat ließ das Licht brechen, und ausdringen, das war das Licht der Natur, und die Krafft GOttes, in welchem alles Leben und Wachſen ſtehen ſollte, das Waſſer der ewigen Liebe und des Lichtes, auf welchem der Geiſt GOttes ſchwebete, drang durch das erſte Principium, in dieſem wurde das Feuer ſcheinend und ſanffte; Hier ſahe GOtt, daß das Licht gut war. Ferner hat GOtt die beyde, das Licht und die Finſterniß, wieder geſchieden, das Licht den Tag, und die Finſterniß die Nacht geheiſſen. Alſo iſt das Leben vom Tode geſchieden worden.

Den andern Tag iſt eine Feſte darzwiſchen geſchaffen worden, zwiſchen den Waſſern, alſo daß das Waſſer über der Feſten von dem Waſſer unter der Feſten geſchieden worden. Es iſt dieſes die Feſte zwiſchen Zeit und Ewigkeit, zwiſchen Liebe und Zorn, zwiſchen Licht und Finſterniß, damit keines das andere begreiffe, zwar ineinander wohnen, aber jedes in ſeiner Quall. Es iſt von GOTT das begreiffliche und unbegreiffliche Waſſer geſchieden worden, und iſt das erſte der Himmel genannt worden, welche Feſte des Himmels die Erde und Waſſer in der Mitte feſt hält, und an ſie ſtößt, ſonſten würde ſich das Waſſer auf der Erden, indem ſich die Erde umwendet, von ſeinem Orte ſondern, auch ſo die Erde nicht durch die Feſte gehalten würde, würde ſie herab fallen. So wunderbahr hat GOtt die Erde gegründet, daß ſie nicht fallen, und das

Waſſer

Waſſer auf derſelben nicht weichen kan. Auch hat GOtt am andern Tage den wäßrigen und feurigen Mercurium geſchieden, (welche in den beyden Principiis den bewegenden Geiſt ausmachen, nach doppelter Quall,) und ſind beyde Tincturen des Feuers und Lichts, als männliche und weibliche, geſchieden worden, damit ſich eines wieder nach dem andern ſehne, welche Scheidung gleich durch, durch alles, geſchehen. Auf ſolche Art iſt das andere Tagewerck vollendet worden, daß das begreiffliche Waſſer auf die Erden geſtellet, das unbegreiffliche aber in der Tieffe blieben. Hiervon hat weitläufftiger Jacob Böhme.

Am dritten Tage, nachdem GOtt den Schluß des Himmels, oder die feſte unbegreiffliche Klufft zwiſchen Liebe und Zorn gemacht, und Lucifer im Hauſe der Finſterniß zum endlichen Gerichte behalten worden, gieng das Licht auf in der Finſterniß, welches den Teufeln unbegreifflich, zugleich der Finſterniß. Nachdem nun das Licht in der äuſſern Natur oder Gebuhrt im Tode wieder aufgieng, ſo ſtund das ewige Wort wieder in voller Gebuhrt, und iſt der feuriſche und wäßrige Mercurius wieder in Conjunction gegangen, nach deren Empfangung die Erde gegrünet, Gras, Kräuter und Bäume hervor gebracht, iſt die erſte Gebuhrt in männlicher und weiblicher Art geweſen.

Weil aber das ewige Fiat mit der Verderbung im Zorn muſte inqualiren, als welches nicht gantz ſollte aufgehoben, ſondern nur gezähmet werden, ſintemal ſich GOtt aus dem darinnen verborgenen

reinen Salniter oder Erde wollte ein ander himmliſches oder Engliſches Heer an Lucifers Stelle erbauen, in welchem zu ſeiner Zeit ihr König aus ihrem Mittel von einem Menſchen ſollte gebohren werden. So giengen nun nach beyden Centris der Ewigkeit, aus beyden Principiis, Früchte hervor, ein jedes nach ſeiner Art, wie Moſes redet, böſe und gut, wie die Mutter, die Erde, war, ſo waren auch die Kinder; ſie brachte zwar eben die Geſtalten hervor, ſo vor der Anzündung des Lucifers hervor gegrünet, ſie brachte kein fremdes Leben hervor, als das, ſo von Ewigkeit in ihr geweſen, nur war der Unterſcheid, ſie ſtunden halb im Tode, halb im Leben, zwiſchen der Liebe verborgen, gleichwohl einen andern Leib, der beſſer iſt als die Erde, Urſach, weil die Syderiſche Gebuhrt ihre Krafft in der Liebe vom Worte nimmet.

Am 4ten Tage iſt die Sonne im mittlern Punct dieſer Welt angezündet worden, und aufgegangen, zugleich haben die andern Sterne ihren Urſprung darinn genommen. Und zwar auf folgende Art: Als die Liebe den dritten Tag durch den Himmel durch den Zorn gedrungen, und der erſtarrte Leib der Natur, durch die Bewegung GOttes, mit den 7. Quall-Geiſtern zur Gebuhrt wieder belebet und durchgedrungen, wurde am 4ten Tage das gantze Gebäude dieſer Welt, nachdem es bis an den dritten Tag in der Angſt-Gebuhrt geſtanden, wieder neugebohren in ſeinen Qualitäten, welche vor erſtorben waren, und hat GOtt die 7. Quall-Geiſter ins Haus der Finſterniß geſtellet, damit hinwieder

ein

ein neuer Leib gebohren würde, darinnen er würcken und ſeine Wunder eröffnen könne.

Es hat ſich GOtt nach dem Fall der Engel im gantzen Loco dieſer Welt beweget, und hiermit haben ſich zugleich alle Partes beweget in der gantzen Tieffe, ſo weit als Lucifer den reinen Salniter im Zorn-Feuer angezündet, oder Urſach an deſſen Anzündung geweſen. In dieſer Bewegung waren alle 7. Geiſter GOttes mit beſchäfftiget, welche die 6. Tagewercke vollendeten, durch die erſten Quall-Geiſter wurde der Salniter in Erden und Steinen zuſammen gezogen in der herben Begierde, war die harte Gebuhrt, und gehört dem erſten Tage zu, an dieſem iſt der Erdklumpen, und die ſtarcke Feſte des Himmels geſchaffen worden, und iſt allhier im Centro das ewige Fiat in der gröſſeſten Schärffe verborgen geſtanden.

Ferner iſt das Licht, welches die 7. Quall-Geiſter aus dem Hertzen von Ewigkeit zu Ewigkeit ausgebähren, durch die herbe und harte Qualität des Himmels hindurch gebrochen, als das Leben durch den Tod. Das Waſſer der ewigen Liebe und Sanfftmuth, darauf der Geiſt GOttes ſchwebete, machte eine Sänfftigung in dem harten Waſſer der Verderblichkeit, in dieſem Waſſer gieng auf das Licht des Lebens, das Licht drunge in dem ſüſſen Waſſer durch den Geiſt, und zündete ſich, indem die harte und bittere Qualität einander rieben, und die Hitze zeugten, an, dieſer Feuer-Blitz oder Schrack des Lichtes gieng alſobald in der herben und todten Qualität auf, über der Erden auf der Tieffe und in

der Erden, über war die Rügung, von welcher ſich alles bewegte, und die Erde fieng an zu grünen, indem das Licht durch den Tod drang, und das Erſtorbene wieder lebendig und beweglich machte.

Die 7. Quall-Geiſter der Natur dieſer Welt fiengen nun an, in allen Dingen das Leben zu gebähren, weil ſie durch den Schrack des Feuer-Blitzes, ſo im Hertzen des Waſſers aufgieng, wieder angezündet, aufgeweckt und beweglich gemacht worden, alles nach ihrem eigenthümlichen Göttlichen Recht, wie ſie von Ewigkeit gethan hatten.

Wie nun aber allerhand Gewächſe, Metalle, Gold, Silber 2c. und andere Mineralien, nebſt Edelgeſteinen gewachſen; davon ließ Jacob Böhmen, der wird hiervon dir weitläufftigen Bericht geben.

Bis an den vierdten Tag ſtund alles im Feuer-☉ Schrack, da zündete ſich das Licht der Sonnen an, welche anders nichts iſt, denn ein angezündeter Punct im Leibe der Natur, iſt das Centrum dieſer Welt des dritten Principii, aus welchem alles Leben und Krafft gehet, von welcher ſich auch alle Sterne entzünden. Die andern Planeten nahmen auch zuhand ihren Anfang: denn als der Punct der Sonne angezündet wurde, und im Waſſer ſcheinende ward, drang die Hitze weit von ſich, und ſtand alles darum im Feuer-Schrack, ſo fuhr die Bitterkeit in Feuer-Schrack mit auf, dieſem gieng zugleich das Licht nach, welches flüchtiger und leichter als die Hitze, und nahm den Feuer-Schrack, ſo da aufgegangen, gefangen, denn er muſte ſtehen bleiben,

welches

welches der Planet Mars, und ſtehet deſſen Krafft im bittern Feuer-Schrack. Das Licht aber gieng weiter über ſich, und formirte den andern Planeten Jupiter, war die Krafft des Lichts, ſo an dieſem Orte ſtehen blieben, iſt gar ein ſanffter, holdſeliger und freundlicher Planet, iſt ein Beſänfftiger des wütenden Martis. ♂ ♃

Der 4te Planet Saturnus iſt nicht von der Sonne, ſondern hat ſeine eigene Gebuhrt, iſt der höchſte Planet, an der Cammer des Todes, ſo alles vertrocknet, herbe, hart und kalt machet, wurde auf folgende Art geſchaffen: Es konnte die Sonne, als das Hertze des äuſſerlichen Leibes dieſer Welt, die herbe Qualität des Grimmes und Zornes nicht bemeiſtern, weil die Höhe zu groß, ſtund alſo derſelbe Ort noch in groſſer Angſt des Todes; weil aber gleichwohl der gantze Leib der Natur beweglich war, und die Beweglichkeit darinnen aufgegangen, indem das Leben durch den Tod gebrochen, und alles beweget und aufgewecket: So ängſtete ſich die Natur am ſelben Orte zur Gebuhrt, in der Schärffe, und gebahr daraus den herben, kalten und ſtrengen Stern Saturnus, war eine Gebuhrt der ſtrengen, kalten und ernſten Grimmigkeit, weil der Geiſt der Hitze ſich nicht anzünden konnte, daher iſt er auch ein Verderber, Vertrockner, und Feind der Sanfftmuth, iſt ein Sohn aus der Cammer des Todes, aus der angezündeten harten und kalten Aengſtlichkeit gebohren. ♄

Ferner iſt nach der Anzündung, da ſich das Feuer der Sanfftmuth, des Waſſers angezündet, die

♀ die Venus entſtanden: Ein Theil der Planeten urſtändet aus dem Feuer-Quall, wenn das Punctum ☉is angezündet wird, und ſteiget über ſich, wie vor gedacht, als ♂ und ♃. Der erſte iſt der bittere Schrack des Feuers, der Feuer-Quall, einer hochgrimmigen Eigenſchafft, der andere die Krafft des Feuers und Lichts. Der andere Theil urſtändet aus der angezündeten Sanfftmuth, als dem Waſſer-Quall, welcher, da die Sonne angezündet worden, unter ſich geſuncken, weil ſie dem Feuer erſtorben, und giebt das ſüſſe Waſſer der Liebe: nach Eigenſchafft der 5ten Geſtalt, welches der Venus Eigenſchafft; In ihr ſtehet die Liebe-Begierde, welche allen 7. Metallen ihren Leib, und allen Planeten Weſen giebt, ſie verwandelt alles in Liebe. Weiter iſt aus der Venus Eigenſchafft unter ſich geſuncken der ſchwere Schall Mercurius, der 6te Planet: Gleich wie aus dem Marte über ſich die Krafft des Feuers und Lichts, als Jupiter, ☿ iſt die Krafft der Venus, welche aus ihrer Eigenſchafft ausgehet, darinnen alle Kräffte im Schall ſtehen; In ♀nere werden die herben Qualitäten gemildert, und ihre Begierde der Liebe gefaſſet, da ſie ihr ſtrenges Recht verliehren, und ☿ iſt die Krafft der Liebes-Begierde, nach allen Eigenſchafften. Aus dieſem iſt ferner unter ſich gefloſſen das Weſen der Begierde, darinnen alle Kräffte im Weſen geformet ſtehen, iſt ☽ das Corpus der andern Eigenſchafften, wird Luna genannt. Allein Saturnus über dem Jupiter urſtändet nicht aus dem loco Solis, ſondern iſt die ausgehauchte Impreſſion der erſten Geſtalt der Natur.

Uber

Uber dieſe Eigenſchafften hat GOtt ſeine Engliſche Regenten geordnet, von welchen das obere Geſtirne dependiret; Sonſt empfangen ſie alle ihren Schein von der Sonnen.

Es iſt das gantze Geſtirne, welches in der obern Ephera ſtehet, überhaupt ein Sulphuriſcher Ausgang des Salniters, da das Verbum Fiat in der Bewegung aller Eigenſchafften impreſſet, wodurch die Eigenſchafften in eine Weſenheit eingegangen, iſt ein reiner Sulphur des Salniters, welches durch den Feuer-Schrack ausgegangen und aufgeſtiegen, als ein Hall der Kräffte, welchen das Fiat wieder gefaſſet, und jede Eigenſchafft corporiret, und ſichtbar gemacht, das ſind die Sternen, deren ſind nun ſo viel worden, als Formen und Geſtaltniſſe im Salniter, nach Art wie damals in der Verderbniß des Salniters alles geſtanden. Es iſt hier eine Scheidung der beyden Tincturen, des Feuers und des Lichts der gantzen Natur vorgegangen, alſo daß eines ſich wieder nach dem andern ſehne, und ein ſtetes Gebähren ſey. Da ſecundum Hermetem ſuperius eſt ſicut inferius, & inferius ſicut ſuperius, was die Sterne ſind, iſt auch die Erde, und vice verſa, das Obere, als das Geſtirne, iſt der Mann, das Untere, als die Elementen, iſt das Weib, hauptſächlich die Erde, als in welcher der Saame, die reine Feuer- und Lichts-Geſtalt, als das ⊖ des Lebens, welches die Sterne in das degenerirte Element des Vers geworffen, und von welchen er in die Erde kommt, durch die Gebuhrt der 7. Quall-Geiſter gebildet und geformet wird.

Nach den Sternen ſind auch an dieſem Tage-wercke die Elemente entſtanden, welche nach dem Feuer-Schrack aus dem einen Element ſich in die Schiedlichkeit ausgewickelt. Ehe die Engel fielen, waren ſie nicht offenbahr, ſondern nur das heilige Element, darinnen alle Geſtalten der Natur im Temperament ſtunden, die 2. Principia, Feuer und Licht, welche aus den erſten 4. Quall-Geiſtern urſtänden, waren ungetrennet, in der Gleichheit vereiniget, da war die Quall des Feuers nicht offenbahr in ſeiner grimmigen Eigenſchafft, ſondern gantz liebreich brennende im Lichte der Sanfftmuth, alſo daß das erſte Principium, darinnen die 4. grimmen Eigenſchafften quellende ſind in ihrer Eigenſchafft, nicht offenbahr war, ſondern im andern Lichts-Principio verſchlungen; nachdem aber Lucifer den Feuer-Grund des erſten Principii, der finſtern Feuer-Welt, als das erſte Centrum erreget, und den himmliſchen Salniter im loco dieſer Welt angeſtecket, ſo iſt das erſte Principium in den erſten 4. Geſtalten auch quellende worden, und aus einem Element 4. worden, nehmlich, es ſind die 4. Eigenſchafften, ſo im Temperament ſtunden, auseinander gangen, und ſind aus dem erſten Centro durch die Anzündung des Lucifers 2. falſche Elemente entſtanden, und alſo 4. worden: aus welchem Grunde die ſo genannten 4. Elemente urſtänden.

Sonſt habe in meiner Doctrin nicht mehr als 2. Elemente, welches die beyden Principia, Licht und Feuer: Aus dieſen beyden reinen Elementen beſtunde vor dem Fall das einige Element, darinnen

die

die beyden Principia gereiniget, und das Feuer gantz liebreich im Lichte brannte, aus welchem Element ein heiliges webendes Leben immerzu durch die 7. Geſtalten ausgebohren wurde: Nach dem Fall aber, da die Principia getrennet, und das erſte in ſeinem eignen Centro quellende worden, ſo ſind 4. entſtanden, die doch im Grunde nur 2. ſeyn, als: 1. Licht und Waſſer, 2. Feuer und Erde. Das Waſſer iſt das degenerirte Licht, und die Erde ein degenerirtes Feuer. Es war da Finſterniß und Licht, oder Segen und Fluch offenbahr, die 2. Centra, davon oben geredet worden, nehmlich die finſtere Feuer-Welt, und die Engliſche Licht-Welt, jedes in eigener Quall, wobey zu mercken, daß, ehe GOtt die Schöpffung vorgenommen, das andere Principium, als das Licht-Leben, nicht offenbahr, ſondern erſt in der Schöpffung dieſer Welt, da GOtt das Licht durch die Finſterniß hervor brechen laſſen, und ſelbe wieder gezähmet, doch waren die 2. degenerirte Principia, die finſtere Erde, und das grobe, ungeſchmackte ▽ nicht ſo offenbahr, als jetzo, ob ſie ſchon in der That da waren, ſo durchdrungen doch die 2. reine Elementen die 2. degenerirten, als das reine Licht, das ſüſſe Waſſer der Ewigkeit, durchdrunge das grobe, materialiſche, ungeſchmackte Waſſer, und das reine Feuer reinigte die grobe, finſtere Erde, beyde zuſammen überwältigten den finſtern Feuer-Grund, welcher beſtund aus groben ungeſchmackten ▽ und finſterer, herben und ſcharffen, ſtrengen Erde, und grüneten durch denſelben; Weil aber GOtt in der Schöpffung eine Scheidung

dung der beyden Tincturen, als der feurigen und wäßrigen, vorgenommen, nehmlich den männlichen und fräulichen, ſo war ▽ und 🜄 offenbahr, aber nicht alſo grob und materialiſch, wie jetzo nach dem Fall, ſondern ſubtil und helle, weil das ſüſſe, heilige ▽ des Lichts und das reine Feuer durch dieſelben mit Macht drungen, gleich wie das Feuer durchs Eiſen, und wurde des Lichts, oder Waſſers in der Scheidung der meiſte Theil in die obere Sphæram geſchieden, damit daſſelbe den finſtern Hunger der Erde beſänfftigen möchte, wie denn in der Mitten zwiſchen dem obern Geſtirn und dem finſtern Erdenklumpen, auf dem Expanſo oder auf dem ſubtilen Himmel das ▽ ausgedehnet wurde, damit ein Mittel wäre, ein Vehiculum, durch welches die Erde könnte die reine Licht- und Feuers-Geſtalt empfangen, und grünende werden.

Alſo, ſage ich, nun haben wir überhaupt nur 2. Elemente, als Feuer und Licht, welche jetzo nach dem Fall in dem materialiſchen Waſſer und der finſtern Erde ſtehen, und erſt aus derſelben offenbahr worden. Gleichwohl, da ſie ſich aus einander wickeln, werden 4. offenbahr, ſo wohl in der groſſen Natur, als auch in einem jeden Cörper inſonderheit, wenn er in die Chymiſche Reſolution kömmt, da wir 2. reine, und 2. degenerirte Elemente bekommen: So auch in der groſſen Natur, obſchon überhaupt nur die 2. degenerirten, als ▽ und Erde offenbahr, ſo wickeln ſie ſich doch zuweilen aus einander, daß, wenn die herbe und bittere Qualität, Stahl und Stein in einander gerieben werden, ſo

bricht

bricht ein Feuer-Schrack als ein Blitz aus, welcher hernach im ſüſſen Waſſer des Holtzes ein helles Feuer wird, und das ſcheinende Licht aus ſich gebähret: Dieſes reine Feuer und Licht iſt auch offenbahr in der Sonne und den andern Planeten und Sternen, welche von derſelben angezündet werden, daß alſo 4. Elemente nach denen 2. Centris, doch im Grunde nur 2. als Feuer und Licht.

In der groſſen Natur dieſer Welt iſt keines von denen 4ren, wie ſie dem Auge vorſtehen, gantz abſolut nur ein Element zu nennen; als ſo ich ein Stück der finſtern Erde nehme, ſo iſt das nicht abſolut das degenerirte Element-Feuer, ſondern es iſt auch in derſelben das degenerirte Licht, als das ▽, auch das reine Licht und Feuer, wie denn durch die Chymie alle 4. von einander können geſchieden werden, als aus der Erde und aus dem ▽, wie denn auch die Sonne nach dem Fall nicht ſo rein von den degenerirten Elementen, obſchon das reine Feuer und Licht ſelbige gantz und gar verſchlungen, daß ſie nicht offenbahr gemacht werden können. Iſt alſo alles ineinander gemiſcht, Licht und Finſterniß, Segen und Fluch, und iſt in allen Cörpern Licht und Waſſer, Feuer und Erde in der Miſchung, doch in unterſchiedener Proportion: In der finſtern Erde, in Steinen, Ertzen und allen greifflichen harten Cörpern iſt freylich mehr des degenerirten Feuers, als derer andern, im Waſſer iſt nicht ſo viel des degenerirten Feuers, als des ungeſchmackten Waſſers, oder der andern 2. reinen Elementen, obſchon deren mehr als in der Erden. 2c.

Es hat auch GOTT, damit er ſich aus dem verderbten Salniter ein neues Engliſches Heer erbauen möchte, das Geſtirne, welches wir offenbahr ſehen, und in den 7. Geſtalten in der Würckung ſtehen, darum aus der edelſten Krafft, als aus ein reines Feuer und Licht, geſchieden, damit es durch ſeinen gütigen Einfluß dem Fluch der finſtern Irrdigkeit deſto kräfftiger könnte entgegen ſtehen, und denen irrdiſchen Cörpern hülffliche Hand bieten. Gleichwohl iſt uns zu mercken, daß in den untern Elementen, als dem ▽ und Erde, gleichwohl viel der 2. reinen Elemente, als des Lichtes und Feuers, geblieben, damit das Untere eine Möglichkeit in ſich hätte, das Obere zu empfangen: Es ſind auch die 7. Eigenſchafften in den untern Elementen ſtehen blieben, als ein Geſtirn in jedem Element, damit das obere ſey wie das untere, und das untere wie das obere, ſecundum Hermetem, wie denn auch nach dem Unterſcheid der Geſtirnen in jedem Element Creaturen hervor gegangen, nachdem ſelbige Geſtirne von den obern angezündet worden; Weil aber die Elemente die 2. Guten und Böſen in einander gemenget, ſo ſind auch die Creaturen nach beyden Centris formiret und hervor gegangen, doch nach Unterſcheid, daß eine Creatur mehr aus dem erſten, die andere wieder aus dem andern Centro beſtehet, als nach den Gradibus der Geſtirne in jedem Elemente.

Dieſe Elemente nun, welche ein jedes ſein eigenes Geſtirne in ſich hat, werden von dem obern angezündet; Die Elemente ſind gleichſam der Leib des

des obern Geſtirnes, darinnen der Saame gemacht, und daraus in die Gewächſe der Erden, in Thiere und Menſchen, gebracht wird, wodurch ſie in ihrer angeſchaffenen Form erhalten und fortgepflantzet werden.

Aus dieſem Geſtirne in den Elementen werden auch durch die Krafft des obern offenbahren Geſtirnes, welches das Geſtirne in jedem Element anzündet, in jedem Geſtirne allerhand Wunder, Formen und Geſtalten hervor gebracht, wie denn am 5ten Tage alle Elemente nach ihrer Eigenſchafft Geſchöpffe hervor gebracht, nachdem das obere offenbahre Geſtirne das Geſtirne der Elementen angezündet, da ſind allerhand Creaturen hervor gegangen, wie folgen wird. Dieſe Elemente ſind nun, nebſt dem Geſtirne, als ein webendes Leben, von GOTT am 4ten Tagewerck, nach der 4ten Geſtalt Art, eröffnet, und alſo die äuſſere Natur aus ihnen erbohren worden, als ein groſſes Myſterium aller Kräffte, darinnen GOtt die Sonne, als einen Regenten der äuſſern Natur, mit 6. Räthen, nehmlich den andern Planeten, geſetzet, durch welche die gantze Natur dieſer Welt, als des dritten Centri, regieret wird, ſo lange, bis GOtt am Scheide-Tage alles wieder neu machen, den Fluch abſcheiden, und dem Teufel zu einem Wohnhauſe geben wird.

Es ſtehen nun die Sterne darum in einem eigenen Sitz, alſo, daß ihre Gebuhrt in ihrem Sitz nicht verändert wird, damit der erſtarrte Leib der

Erde immerzu durch ſie als die Licht- und Feuers-Krafft angezündet, und beweglich gemacht würde, damit aus dem Tode immer ein neuer Leib ausgebohren würde, bis die Zeit vollendet, und der gantze neugebohrne Leib darſtehe.

Nachdem nun das Geſtirne ſamt den Elementen erſchaffen, und aus demſelben ein webendes Leben ausgegangen, ſo iſt das 5te Tagewerck offenbahr worden, und angegangen, in welchem allerhand Thiere, in allen Elementen, nach der Eigenſchafft des Geſtirnes eines jeden Elements, hervor gegangen.

Es wurde die ausgehende Krafft der 4. Geſtirne in den 4. Elementen durch das Fiat von GOtt ergriffen und gefaſſet, und GOTT ſprach mit ſeinem heiligen ewig-ſprechenden Worte durchs Fiat, das aus den 4. Geſtirnen der 4. Elementen ausgehende Leben in Geſtaltniſſe aus, nach Eigenſchafften der Geſtirne, und alſo wurden Creaturen in allen Elementen: In der Lufft, worinnen das Licht prædominiret und deren Geſtirne Vögel; im Waſſer und deſſen Geſtirne Fiſche; in und auf der Erde allerhand Thiere unterſchiedener Art, nach den Gradibus des Geſtirnes; ingleichen im Geſtirne des Feuers Feuer-Geiſter, dergleichen auch aus den andern 3. Elementen, doch nach der Miſchung des Lichtes und der Finſterniß, im Guten und Böſen unterſchieden, und alles nach beyden Centris.

Auch

Auch iſt hier eine Scheidung der Tincturen vorgangen, da die Waſſer- und Feuers-Tinctur iſt geſchieden worden, und alſo nach beyden Principiis aus einem Puncte zweyerley Geſchlechte, als männlich und weiblich, gegangen: die feuriſche Eigenſchafft iſt zu einem Männel, und die Lichts-Eigenſchafft zu einem Weibel formiret worden, welche beyde, ſo aus einem Punct geurſtändet, ſich nun wieder nach einander ſehnen, und keines ohne das andere eine Gebuhrt formiren kan. Ein mehrers von alle dieſem kan in Jacob Böhmen nachgeſehen werden: weil wir hier nur alles in der Kürtze faſſen. Jetzo kommen wir im 6ſten Tagewerck auf die Erſchaffung des Menſchen, als das *Centrum Centrorum*, in welchem alle 3. Centra, ſo bis hieher ausgeführet, und nach ihrer Quall gezeiget worden, enthalten, und in Einem zuſammen concentriret ſind.

Cap. XI.

Das Centrum Centrorum,

Welches iſt

Der Menſch: In welchem alle 3. Centra und Principia, als: 1) der finſtern Feuer-Welt, 2) der Engliſchen Licht-Welt, und 3) der äuſſern geſtirnten und Elementiſchen Welt, in Einem beyſammen concentriret worden. Wie er geſchaffen: Wie er gefallen: Und wie ihm aus ewiger Liebe wieder auf-geholffen worden.

IM 6ſten Tagewerck iſt uns nun ferner zu betrachten der Menſch, als das 4te Centrum, oder das Centrum Centrorum, in welchem alles vollendet, und Ewigkeit und Zeit in eines gebracht worden. Denn da nun alles lebhafft worden in dem verderbten Salniter, und in Formen und Geſtalten figuriret, ſo hungerte das Göttliche Fiat nach einem Bildniß der Gottheit, darinnen alles das, was jetzo geſchaffen, in Einem beyſammen wäre, ein Bildniß des ewigen GOttes, nach allen Principiis, als ein Regent über die äuſſere Natur, das da herrſche über alles geſchaffene Weſen, und welches ſey eine Wohnung der ewigen Gottheit, dadurch das ewige Wort bilden, ſchaffen, und ſeine Wunder eröffnen möge: Ein Fürſt und neuer Engel an des gefallenen Lucifers Stelle, ſo da den Locum dieſer Welt, woraus jener verſtoſſen,

verſtoſſen, beſitzen, und in GOttes Licht und Liebe die Wunder der Ewigkeit eröffnen ſollte.

Es ſtund jetzo die gantze Natur in allen Centris im Hunger, und begehrte ein Bild aus ihrem gantzen Weſen, in welchem ſie ruhen könnte, wie denn auch noch alles nach dem Menſchen als in ſein Centrum lauffet, und darinnen gefunden wird: Er iſt der Magnet, welcher alles nach ſich zeucht, alle 3. Centra der Ewigkeit und Zeit: Iſt auch das gröſſeſte Geheimniß der Natur, die groſſe Tinctur allein im Menſchen und ſonſt nirgends zu ſuchen, obſchon in allen Dingen ein Gleichniß dieſer groſſen Tinctur zu finden, und daraus durch die Kunſt kan gebracht werden, ſo ſind es doch nur Aeſte und Zweiglein von dem groſſen Baum, ſind nicht dieſe, da von Hermes geſchrieben, nebſt noch etlichen Alten, und welche Adam aus dem Paradieß gebracht. Dieſe iſt ohne den Menſchen nicht zu bekommen, davon an ſeinem Orte. Jetzo ſagen wir, daß das Göttliche Fiat, ſo jetzo in der gantzen äuſſern Natur in allen Centris begehrende war, ſich ſelbſt nach der ewigen und zeitlichen Natur in einem Bilde zu ſehen. In dieſer Liebes-Begierde zoge das Verbum Fiat ein Limum aus der gantzen äuſſern Natur dieſer Welt, nach allen Geſtalten und Gleichniſſen derſelben gezogen, welcher Limus war die beſte Krafft des Salniters und aller geſchaffnen Weſen, aus allen Geſtirnen und Gradibus der Eigenſchafften; Das ausgeſprochene Wort hat aller Himmel Eigenſchafften Begierde in ſich, als der innern geiſtlichen, und der äuſſerlichen ſichtbaren

Welt, dieſelben Eigenſchafften begehrten in der geiſtlichen Begierde weſentlich zu ſeyn; Nun wird ferner verſtanden, daß ſich das Verbum Fiat ſelber zu einem geiſtlichen Menſchen gebildet, aus allen dreyen Principien od.r Centren, beydes nach den 2. ewigen, als dieſer irrdiſchen Welt.

Erſtlich iſt uns ein geiſtlich Corpus zu betrachten, hernach ein leibliches oder fleiſchliches; das geiſtliche Corpus iſt die Liebes-Begierde, und das angezogene aus dem Weſen aller Weſen das leibliche; war alſo ein *Limus* ſo wohl derer äuſſern Himmel und Geſtirne, als auch des innern geiſtlichen heiligen Himmels. Hieraus wird der Menſch betrachtet nach dem innern und äuſſern Menſchen, nach Ewigkeit und Zeit; Auf ſolche Art ſagt Moſes: GOtt ſchuff den Menſchen zum Bilde, zum Bilde GOttes ſchuff er ihn. Wurde alſo der Menſch nach ſeinem äuſſern und innern Theil aus Zeit und Ewigkeit, als ein Bild der Zeit und Ewigkeit geſchaffen, aus einem Limo, welchen das Verbum Fiat aus allen Principien zuſammen ſchuff, davon Moſes ſagt: Er habe ihn aus einem Erdenkloß gemacht; Nicht iſts zu verſtehen, wie etwa die blinde Vernunfft aus dem Buchſtaben ſchlieſſet, als habe GOtt alſo auſſer ſich ein Stück Erden genommen, und den Menſchen daraus gebildet, faſſet GOTT alſo in ihrer Blindheit in ein mäßlich Bild, da doch GOtt alles erfüllet, und nichts auſſer ihm, keine Stelle, kein Ort, welchen nicht GOTT inne habe, und erfülle, GOTT kan nichts auſſer ihm machen, hat auch nichts auſſer

ihm

ihm gemacht, weder dieſe Welt, noch einige Creatur, weder Engel noch Menſchen, ſondern, wie die Schrifft redet, aus ihm, durch ihn, und zu ihm ſind alle Dinge. Er iſt in allen Dingen zum Centro, und wird alles von innen heraus gebohren, in der Göttlichen Liebes-Begierde gefaſſet, und ausgeſprochen in ein Weſen, wie ein Wort von innen heraus gebohren wird, zuvorhero aber, ehe es ins äuſſere kommt, inwendig durch das inwendige Fiat in der Begierde ergriffen, hernach durch die 7. Quall-Geiſter ausgebohren wird. Alſo gehen alle Dinge von innen heraus; So iſt auch der Menſch nicht von auſſen auſſerhalb GOtt geformet und geſchaffen worden, auch iſt der Erdenkloß, davon Moſes redet, nicht nur ein Stück der Erden, ſo ohngefehr geweſen, ſondern ein Auszug der gantzen Erden, der gantzen Natur, aus allen Geſtirnen der Elementen, das edelſte Theil aus allen Eigenſchafften der Natur, was nur in der gantzen Natur zu erſinnen, alle Eigenſchafften und Geſtalten ſind im Fiat mit ergriffen worden: Daher wird auch der Menſch die kleine Welt Microcoſmus genannt, welches zwar die Schul-Gelehrten nachſchwatzen, aber deſſen Grund und Innhalt nicht erkennen.

Dieſem erſchaffenen Limo bließ nun GOtt einen lebendigen Athem, wie Moſes redet, in ſeine Naſe, und alſo ward der Menſch eine lebendige Seele, eine Seele nach allen 3. Principien, aus allen 3. Centris, als aus der finſtern Feuer-Welt, der Engliſchen Licht-Welt, und dieſer irrdiſchen

Lufft-Welt; GOTT bließ ihm einen dreyfachen Athem ein, nach der ewigen und äuſſern Natur, damit er ein vollkommenes Bild GOttes wäre, den Feuer-Athem, als die wahre creaturliche Seele, den Lichts-Athem, als den wahren verſtändigen Geiſt der Seelen, welche den Menſchen zum Engel machet, und dann den Lufft-Athem aus dem 3ten Centro, welcher iſt die Vernunfft-Seele im wachſenden thieriſchen Leben.

Der gantze GOTT nach allen dreyen Centris offenbahrete ſich im Menſchen, die Göttliche, Engliſche, nach Feuer und Licht, und auch die irrdiſche neu-erſchaffene Welt wurde in dem Menſchen offenbahr: Es iſt mit einem Worte nichts Geſchaffenes, welches nicht der Menſch in ſeiner Lebens-Gebuhrt hat, daher iſt er auch ein Herr über die gantze äuſſere Natur, in ſeiner anerſchaffenen Krafft weit mächtiger als die Engel, weil ſelbe nur aus 2. Principiis, dieſer aber aus allen dreyen beſtehet. Die Engel ſind ein Gleichniß GOttes nach der Ewigkeit, dieſer aber nach Ewigkeit und Zeit, dahero auch die Engel dem Menſchen dienen müſſen, und zu ſeiner Wache auch nach dem Fall beſtellet ſind.

Es wäre zu wünſchen, daß wir unſern hohen Adel recht bedencken möchten, wie wir nicht zu Sclaven dieſer Eitelkeit erſchaffen, ſondern als Herren, die in GOttes Liebe über dieſe Welt und deren Kräffte und Einflüſſe der Sternen herrſchen ſollen, wir würden nicht alſo Sclaven des thieriſchen Lebens der äuſſern Gebuhrt bleiben, ſondern

in

in dem Lichte GOttes über daſſelbe herrſchen, und unter dem Gehorſam des Geiſtes halten: Auch vielleicht Augen bekommen, die groſſe Blindheit derer Menſchen einzuſehen, unſern Verfall und Verderben erkennen, und das verlohrne Bild GOttes durch Chriſtum, welcher ſich, als das ewige Wort, wieder in die Lebens-Gebuhrt des Menſchen eingeſprochen, wieder ſuchen und erneuren laſſen, nicht in Einbildungen, ſondern real in der That.

Alſo ſtehet der Menſch in allen 3. Principien, und hat ſeinen Anfang aus allen 3. Centris, davon wir oben bisher Erklärung gethan, iſt das einige Centrum, darinnen die gantze erſchaffene ewige und zeitliche Natur ihr Ende gefunden, und dahin ſie als in ihr Centrum lauffet, wohin ſie alle ihre Lebens-Krafft aus allen Elementen einergiebet. Ja in welchem GOtt ſelber endlich ſeine Reſidenz und Wohnung aufgerichtet, und die Lebens-Gebuhrt in denſelben geſetzt.

GOTT hat ſich im Lebens-Centro in ſeiner Liebe-Begierde beweget, (da er mitten in der geſchaffenen ewigen und zeitlichen Natur als das Centrum ſtehet, und alles umſchlieſſet,) und ſich am allerletzten im Menſchen offenbahret, welchen er alſo geſchaffen: Als GOTT alle Lebens-Geſtalten, die ewige und zeitliche Natur mit Engeln, Himmeln und Creaturen, und ſich ſelbſt in denenſelben eröffnet, alſo, daß alles Geſchaffene als der Leib GOttes, in welchen und durch welchen er würcket, als der Leib GOttes anzuſehen, auch wahrhafftig iſt, eben das, was der äuſſere Leib dem Geiſte des Menſchen

ſchen iſt, ſo hat GOtt ſich in dieſem groſſen Leibe der Welt noch tieffer und höher offenbahren wollen, nehmlich im Menſchen, anzuſehen, wie die Seele des Menſchen gegen den Leib, ſo iſt der gantze Menſch gleichſam die Seele des Leibes GOttes, dieſes groſſen Circkels der Zeit und Ewigkeit, in welcher Seele, als dem Menſchen, der Dreyeinige Geiſt GOttes, als der ewige GOtt nach beyden Principiis, zum Centro ſtehet, als das einige ewige Centrum, davon im erſten unanfänglichen ewigen Anfange oben gedacht, daß alſo der Menſch Macht hatte, der gantzen Natur zu befehlen, und allerhand Würckungen zu imprimiren. Nicht ſage ich, daß der Menſch oder die Welt, vor ſich allein betrachtet, GOtt ſey, wie etwan es die falſche fleiſchliche Vernunfft faſſen möchte, ſondern iſt das Werckzeug GOttes: gleich wie der äuſſere Leib des Menſchen nicht die Seele, ſondern das Werckzeug der Seelen, und die Seele ohne den Leib nichts eröffnen kan, auch nicht offenbahr ohne den Leib. Alſo GOTT ohne die beyden Welten, der Zeit und Ewigkeit und den Menſchen, wäre nicht offenbahr; um offenbahr und empfindlich zu ſeyn, hat er Natur und Creatur gemacht, und aus ſich eröffnet, auf daß er in ſeinen Kräfften und Wundern offenbahr würde.

Stehet alſo in den Menſchen GOtt nach beyden Centris oder Principiis zum Centro weſentlich, nicht nur imaginarie, oder von auſſen hinein würckende, wie unſere Schrifft-Gelehrten, die meiſte Zahl derſelben, auſſer etlichen wenigen, lehren; ſondern weſentlich,

ſentlich, leibhafftig ſtehet er im innerſten Centro des Menſchen, und würcket von innen heraus; Darum hat auch Chriſtus geſagt: Das Reich GOttes iſt inwendig in euch. Und obſchon jetzo nach dem Fall GOtt dem natürlichen Menſchen nach dem andern Centro nicht empfindlich, ſo ſtehet er doch in ſeinem innerſten Grunde, und iſt würckende im Menſchen, aber nach ſeinem Zorn; denn, wie die Schrifft ſaget, welch Volck, einen ſolchen GOTT haben ſie. Daß GOtt dem Menſchen nicht in ſeinem innern Grunde empfindlich, iſt die Urſach der Fall, dadurch ſich das edle Bild GOttes, und mit demſelben GOtt ſelber, zurück ins Principium gezogen, und die Seele im 1. Principio ſtehen laſſen, aus welchem die Seele ihre Lebens-Gebuhrt hat. Diß erkennen die heutigen blinden Maul-Chriſten nicht, dencken nicht, daß es nöthig ſey, mit GOtt leibhafftig vereiniget zu ſeyn; weiß nicht, was für einen GOtt ſie ſich auſſerhalb ihnen einbilden, welcher etwa ſeinen Sitz über den Sternen habe, und in der Welt nur mit ſeinem Geiſte regiere, von auſſen in den Menſchen hinein würcke, daher ſie auch dieſen ihren, auſſerhalb ihnen wohnenden und eingebildeten GOtt mit groſſem Schreyen, ſo in ihren Tempeln geſchiehet, aufwecken wollen, und denſelben herzuſchreyen, gleich denen Baaliten, da doch der wahre GOtt in uns zum Grunde unſers Lebens in der Lebens-Gebuhrt ſtehet, und nur ein demüthiges, ſtilles und Gott-gelaſſenes Einkehren bedarff, ſo will er ſich alsbald unſrer Seelen offenbahren, aus dem Centro hervor brechen, und mit ſeiner Liebe ſich

wieder

ſchen iſt, ſo hat GOtt ſich in dieſem groſſen Leibe der Welt noch tieffer und höher offenbahren wollen, nehmlich im Menſchen, anzuſehen, wie die Seele des Menſchen gegen den Leib, ſo iſt der gantze Menſch gleichſam die Seele des Leibes GOttes, dieſes groſſen Circkels der Zeit und Ewigkeit, in welcher Seele, als dem Menſchen, der Dreyeinige Geiſt GOttes, als der ewige GOtt nach beyden Principiis, zum Centro ſtehet, als das einige ewige Centrum, davon im erſten unanfänglichen ewigen Anfange oben gedacht, daß alſo der Menſch Macht hatte, der gantzen Natur zu befehlen, und allerhand Würckungen zu imprimiren. Nicht ſage ich, daß der Menſch oder die Welt, vor ſich allein betrachtet, GOtt ſey, wie etwan es die falſche fleiſchliche Vernunfft faſſen möchte, ſondern iſt das Werckzeug GOttes: gleich wie der äuſſere Leib des Menſchen nicht die Seele, ſondern das Werckzeug der Seelen, und die Seele ohne den Leib nichts eröffnen kan, auch nicht offenbahr ohne den Leib. Alſo GOTT ohne die beyden Welten, der Zeit und Ewigkeit und den Menſchen, wäre nicht offenbahr; um offenbahr und empfindlich zu ſeyn, hat er Natur und Creatur gemacht, und aus ſich eröffnet, auf daß er in ſeinen Kräfften und Wundern offenbahr würde.

Stehet alſo in den Menſchen GOtt nach beyden Centris oder Principiis zum Centro weſentlich, nicht nur imaginarie, oder von auſſen hinein würckende, wie unſere Schrifft-Gelehrten, die meiſte Zahl derſelben, auſſer etlichen wenigen, lehren; ſondern weſentlich,

ſentlich, leibhafftig ſtehet er im innerſten Centro des Menſchen, und würcket von innen heraus; Darum hat auch Chriſtus geſagt: Das Reich GOttes iſt inwendig in euch. Und obſchon jetzo nach dem Fall GOtt dem natürlichen Menſchen nach dem andern Centro nicht empfindlich, ſo ſtehet er doch in ſeinem innerſten Grunde, und iſt würckende im Menſchen, aber nach ſeinem Zorn; denn, wie die Schrifft ſaget, welch Volck, einen ſolchen GOTT haben ſie. Daß GOtt dem Menſchen nicht in ſeinem innern Grunde empfindlich, iſt die Urſach der Fall, dadurch ſich das edle Bild GOttes, und mit demſelben GOtt ſelber, zurück ins Principium gezogen, und die Seele im 1. Principio ſtehen laſſen, aus welchem die Seele ihre Lebens-Gebuhrt hat. Diß erkennen die heutigen blinden Maul-Chriſten nicht, dencken nicht, daß es nöthig ſey, mit GOtt leibhafftig vereiniget zu ſeyn; weiß nicht, was für einen GOtt ſie ſich auſſerhalb ihnen einbilden, welcher etwa ſeinen Sitz über den Sternen habe, und in der Welt nur mit ſeinem Geiſte regiere, von auſſen in den Menſchen hinein würcke, daher ſie auch dieſen ihren, auſſerhalb ihnen wohnenden und eingebildeten GOtt mit groſſem Schreyen, ſo in ihren Tempeln geſchiehet, aufwecken wollen, und denſelben herzuſchreyen, gleich denen Baaliten, da doch der wahre GOtt in uns zum Grunde unſers Lebens in der Lebens-Gebuhrt ſtehet, und nur ein demüthiges, ſtilles und Gott-gelaſſenes Einkehren bedarff, ſo will er ſich alsbald unſrer Seelen offenbahren, aus dem Centro hervor brechen, und mit ſeiner Liebe ſich

wieder leibhafftig mit uns vereinigen in ſeinem Soh-ne, Chriſto JEſu. Sein Geiſt kommet nicht von auſſen her, ſondern eröffnet ſich aus dem Lebens-Centro von innen heraus, und durchdringet alle Dinge, gleichwie der Safft eines Baumes von in-nen heraus quillt, und durch den Baum aus dem Inwendigen heraus grünet, und Früchte bringet. **Daher ſagt Chriſtus: Das Wort iſt dir nahe, nehmlich in deinem Munde und in deinem Her-tzen.** Aber das glauben unſere Schrifft-Gelehr-ten, bey allen Zeugniſſen heiliger Schrifft, nicht, glauben nicht, daß alles in uns ſey, GOtt, Himmel, Hölle, Engel, Teufel, die gantze Welt mit allen Künſten und Wiſſenſchafften, bedarff nichts, als daß es in uns erwecket werde; Der Menſch hat ſich einmal aus ſeinem inwendigen Grunde, in welchem er ſtets mit der innwohnenden Gottheit inqualiren ſollte, auſſer ſich gewendet, in ein Eigenes, und von dem innern Lebens-Baum, dem ewigen Worte, abgebrochen, daher er an GOTT verdorret, und brauchet nun ſo gar groſſe Mühe, den Menſchen wieder zu überzeugen, daß er von dem äuſſern ſich wieder müſſe abkehren, und wieder zurück in ſeinen inwendigen Grund gehen. GOTT erbarme ſich der verblendeten Menſchen! Wer das lehret, muß ein Enthuſiaſt, Schwärmer, Fanaticus, Weige-lianer, Schwenckfelder, Pietiſt, &c. heiſſen, und verſtehet doch keiner, was Weigelius, Schwenck-feld, oder die ſo genannten Pietiſten lehren; Lügen miſſet man dieſen Leuten die Menge auf, welche ih-nen doch nimmermehr können bewieſen werden,

und

und ſo etwa einer dieſe oder jene Meynung hat, ſo muß er um der Meynung willen alsbald ein Ketzer heiſſen: da doch GOtt an jenem Tage nicht fragen wird, ob wir dieſer oder jener Meynung Beyfall gegeben, oder in dieſer und jener Nahm-Religion geſtanden? ſondern ob wir Glauben und Liebe, ſo in uns durch Chriſtum gewürcket, gehabt haben? Und weil man keine wahre Theologie und Chriſtenthum mehr hat, ja es nicht haben will, ſo iſts kein Wunder, daß alle natürliche Wiſſenſchafften zu Grabe gangen, und in deren Stelle Stroh und Stoppeln erwählet. Die Welt wollte wohl gerne die Schätze der Natur in ihrer Gewalt haben, aber die wahre Philoſophie, ſo aus der wahren weſentlichen ausgebohrnen, vom Heiligen Geiſte erlernten Theologie gehet, verlanget ſie nicht, ja verwirfft ſie gleich der Theologie vielmehr, da es doch unmöglich, ohne dieſelbe zum Zweck zu kommen. Gold und Silber wollten wohl auch die Schrifft-Gelehrten gerne haben, denn es iſt ihr Futter-Peltz, wenn man ihnen die Kunſt gleich alſobald aufs Maul wollte binden: allein, die wahre Weisheit, dadurch uns alle Schätze der Natur, ſo ein jeder Menſch in ſich träget, geoffenbahret werden, ſtehet ihnen nicht an, und wenn man ihnen nicht alſobald die Kunſt ſagen will, fangen ſie gleich an auch auf dieſelbe zu läſtern, und indem ſie die heilige Bibel vor den wahren Lapidem anloben, ſollte man dencken, was vor heilige Leute es wären, und wie ſie dieſes heilige Buch ſo hoch achteten vor allem Gold und Silber; allein, giebt man es ihnen nur, oder

zeiget ihnen einige Möglichkeit: O ſo iſt die Heiligkeit und Hochachten zur heiligen Bibel bald verſchwunden, und ſiehet man wohl, wie ihr fleiſchliches, irrdiſch-geſinntes Hertz dabey ſich ergötzet, und darnach begierig wird. So muß ſich die Kunſt läſtern laſſen von den Menſchen, darum weil ſie nichts davon beſitzen, und dieſelbe in ihren fleiſchlichen Händen nicht haben können. So iſt es auch mit allen irrdiſchen Welt-Menſchen insgemein, daß die wahre Weisheit muß hinten an gehen, oder ſie derſelben nur um ihre Schätze buhlen, und alſo nichts als Schaden haben. Was iſt anders die Urſach, als daß wir nichts vom wahren Chriſtenthum wiſſen, auch daſſelbe nicht wiſſen wollen. Ich wollte wünſchen, daß alle Alchymiſten ihre Alchymie erſt darnieder zu GOttes Füſſen legten, und zuvorher wahre Chriſten würden, ſo würde man bald mehr wahre Alchymiſten in der Welt ſehen, als bisher geſchehen, und ohne Aenderung der Gemüther nicht zu hoffen iſt. Wir laſſen aber dieſes jetzo dem heiligen GOTT über, daß er ſelber die Wahrheit aller Dinge in einem jeden würcke; und gehen ferner zu unſerm Zweck.

Es wurde alſo der Menſch aus dreyen Centris in ein dreyfaches Leben erſchaffen, doch herrſchet nicht mehr als eines, nehmlich das Leben der ewigen Liebe GOttes, als die Quall des andern Principii, nehmlich der Engliſchen Licht-Welt, die andern 2. Centra gaben ihre Quall mit einwärts in die Quall des andern Principii des Lichts, und inqualirten zugleich mit in daſſelbe, als in das Hertze

GOttes,

GOttes, ſtunden in der Einigkeit und Concordanz, keines von dem andern getrennet, oder in der Eigenheit quellende, ſondern alle beyde in das Eine, als ins Hertze des Vaters, aus welchem das ewige Wort ſich von Ewigkeit zu Ewigkeit ausgebähret. Ein Leben war des andern Freude und Eröffnung, keines wider das andere, weil ſie zugleich in die ewige Liebe GOttes inqualirten, in das heilige Liebe-Licht, in welchem ſie gantz Freuden-reich und heilig wurden, mit einander in einem ſteten Liebes-Spiel begriffen: Es war in dieſem dreyfachen Leben des neu-erſchaffenen Menſchen Friede und Freude im Heiligen Geiſt.

Dieſer heilige neu-erſchaffene Menſch war nun aus beyden Tincturen, der feuriſchen und wäßriſchen, erſchaffen, ein Männlein und Fräulein in einer Perſon, welcher das Fiat zu einer neuen Gebuhrt in ſich ſelber hatte, ſonſt hätte er nicht können ein Bild GOttes ſeyn, war eine männliche Jungfrau, konnte durch ſeine eigene Imagination ſich in ſich ſelber lieben, faſſen, und durch die 7. Quall-Geiſter, nach Art der ewigen Gebuhrt des ewigen Wortes, ein Bild und Weſen ſeines gleichen in der Aehnlichkeit GOttes, wie er war, darſtellen, auf ſolche Art wäre das gantze neue Engliſche Heer aus dem von GOtt wieder geheiligten Salniter und allen Kräfften der Sternen und Elementen erbauet, und durch die erhebende Imagination im ſprechenden Fiat eröffnet und vollendet worden, wenn dieſer erſte Adam, gleich dem andern, am Ende der Tage, neuen Adam Chriſto, in der 40tägigen Probe

beſtanden, und ſich nicht die irrdiſche Sucht des inficirten Salniters hätte fangen, und in das Abweichen von GOTT in die Eigenheit bringen laſſen.

GOtt hat nicht alſobald 2. Menſchen erſchaffen, in zertheilter Tinctur, wie man in der verführten ſo genannten Chriſtenheit wider GOTT und ſein Wort vorgiebet, ſondern einen Menſchen in beyden Tincturen, ein Männlein und Fräulein in einer Perſon. Und wäre Adam nicht in ſeiner Sucht irrdiſch worden, er hätte keine äuſſere fleiſchliche Evam bekommen, auch zur Fortpflantzung nicht nöthig gehabt, wie jetzo die Fortpflantzung auf thieriſche Art geſchehen muß. GOTT wollte keine Thiere, ſondern Engel haben, die auf Art der himmliſchen Gebuhrt ihre Geſtalten bilden und ausgebähren ſollten. Da aber Adam nicht beſtand, ſo muſte ihm GOtt auf ſolche Weiſe durch eine äuſſere Gehülffin, weil er die innere alſobald verlohr, zu Hülffe kommen, denn er konnte ſich nun nicht auf magiſche Art fortpflantzen; das ſahe GOtt, und ſprach: Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſey. GOtt ſahe wohl ſchon vorher, daß der Menſch fallen würde, weil die finſtere Sucht im Salniter der Erden, ſo durch Lucifern darein gebracht, annoch war, und der Menſch, damit er ein vollkommen Bild GOttes wäre, nach ſeiner äuſſern Gebuhrt formiret und geſchaffen; darum er auch alſobald das ewige Wort in unſere Lebens-Gebuhrt mit eingebildet, und uns in Chriſto (wie Paulus redet,) erwählet hat, ehe der Welt Grund geleget worden, ꝛc. daß, wo ja der Menſch nicht beſtünde, er ihn doch

wieder-

wiederbringen könne. Darum er auch 40. Tage, gleich dem andern Adam, (der ein Bild des erſten war,) in der Probe im Paradieß ſtehen muſte, ob er wollte von himmliſcher Weſenheit eſſen, oder die Irrdigkeit ſich belieben laſſen; und ſo er in dieſer Probe beſtanden, wäre er in Ewigkeit von GOtt beſtätiget worden.

Er ſtund da als in der Mitten, da ihn um und um alles nach ſich zoge, alle 3. Centra, denn ſie hatten alle Theil an ihm, er war aus allen dreyen geſchaffen worden; Die finſtere Welt, als das erſte Principium, begehrte ſein, und zog ihn, denn er hatte ſelbes in ſeiner Lebens-Gebuhrt, darzu war es durch Lucifers Erregung quellende worden, als ein Eigenes, daß es in eigenem Begehren ſtunde, und ſich auch in ſeiner finſtern Magie zu offenbahren ſuchte: Auch zog ihn das dritte Principium dieſer Welt, und wollte ihn in ſeiner Quall haben, denn ſein äuſſerer Leib war aus dem Limo des dritten Centri oder Principii dieſer irrdiſchen Welt: Ferner zog ihn auch nach ſich das andere Principium, die Engliſche Licht-Welt, denn ſein Lebens-Athem war ihm nach allen dreyen Principiis von GOTT eingeblaſen, und GOTT ſelbſt ſtunde im Centro, und erleuchtete das Leben Adams, in dieſem hätte er ſollen bleiben, GOtt hatte ihn auch darum vollkommen erſchaffen, daß er Kräffte hatte, ſolches zu thun, nur muſte er ſeinen freyen Willen haben, und ungezwungen ins ewige Göttliche Licht inqualiren; Den freyen Willen muſte er haben, ſollte anders der Menſch wahrhafftig und vollkommen GOttes

Bild ſeyn, und ſollte er Macht haben, über die Natur zu herrſchen, und darinnen GOttes Wunder zu eröffnen; Er möchte mit der Göttlichen Magie ſpielen, wie er wollte, ſo es nur nicht in der Eigenheit geſchähe, und wieder zurück ins Centrum in GOtt geführet würde, alſo daß die 7. Quall-Geiſter des Menſchen ſtets in GOttes Liebe-Licht inqualirten.

Hier aber beſtunde der Menſch nicht, ſondern ließ die irrdiſche Sucht, welche Lucifer in den Salniter geführet, ſich fangen, und wurde in ſeiner Begierde irrdiſch und äuſſerlich, mit ſeinen Quall-Geiſtern, durch welche der Seelen-Geiſt ſich immer gebähret, gieng er ins äuſſere, und inqualirte in die 7. Quall-Geiſter der äuſſern Natur des 3ten Centri dieſer Welt, und gab ſich alſo ihnen zum Sclaven, daß er ihrer irrdiſchen Quall anfienge heimzufallen, da er hätte ſollen in die 7. Geiſter GOttes, durch welche ſich das ewige Wort nach allen Centris von Ewigkeit zu Ewigkeit ausgebähret, inqualiren, und daraus den Seelen-Geiſt gebähren. Auf ſolche Art fieng ſein Seelen-Geiſt ſich ſchon nach der Quall des dritten Centri zu gebähren, und die Sucht der Irrdigkeit, nachdem die Principia aus dem Temperament giengen, wurde immer ſtärcker, und wollte der Menſch den Unterſcheid derſelben wiſſen, denn wenn die Principia in einander gereiniget, und ins andere als das Lichts-Centrum inqualiren, ſo ſind ſie heilig und gut, und iſt nur eine Quall, das Böſe iſt nicht offenbahr, wenn ſie aber aus der Einigung in die Schiedlichkeit gehen, daß eine andere Quall, als der Gottheit Recht iſt, anfänget

fånget offenbahr zu werden, ſo will ein jedes ſeiner eigenen Quall leben: Alſo begehret Adam den Unterſcheid des Guten und des Böſen zu ſchmecken, und inqualirte darnach in die åuſſere Natur, zuhand zog das *Fiat* den Baum des Erkånntniß Gutes und Böſes hervor, und wurde dem Adam vorgeſtellet; Hier war es mit der magiſchen heiligen Fortpflantzung, nach Art und Recht der Gottheit, geſchehen, denn ſeine himmliſche, heilige Jungfrau zoge ſich zurůck ins Centrum, da die irrdiſche Sucht und Begierde ůberhand nahm; damit nun der Menſch nicht gar verfiele, ſo kam die ewige Liebe ihm zuvor; Moſes ſagt: GOTT ließ einen tieffen Schlaff fallen auf den Menſchen; Der Schlaff war ſchon ein Bild des Todes, und eine Anzeigung, daß Adam gefallen; Es war da in ſeinem heiligen Stande von keinem Schlaff zu gedencken, er war ja GOTT gleich: da aber die Bildniß GOttes zurůck gieng, ſo fiel er im Schlaffe dieſer irrdiſchen Welt heim.

Es war die ewige Liebe GOttes, welche den armen Menſchen noch erhalten wollte, denn da GOtt ſahe, daß Adam mit ſeiner Imagination åuſſerlich worden, und zur magiſchen Fortpflantzung nicht mehr tůchtig, ſo ſprach GOTT: Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſey; ja freylich wåre es nicht gut geweſen, Adam wůrde noch mehr gekůnſtelt haben, wie er denn ſchon eine Probe an dem Baume des Erkånntniß Gutes und Böſes hatte, welchen das Fiat in Adam hatte in ſeiner magiſchen Krafft hervor gezogen, denn Adam war ein mächtiger

Fürſt, und war zu beſorgen, es möchte übeler mit ihm gehen, als mit Lucifern, daher war es ihm nicht gut, allein zu ſeyn, ſondern beſſer, eine Gehülffin zu haben, durch die er ſich fortpflantzen, und GOtt ſeinen Zweck, ein neues Engliſches Heer zu ſchaffen, erhielte, wiewohl es auf thieriſche Art geſchehen muſte, ſo ſollte es doch ſo bleiben, bis ihr König, der andere Adam, Chriſtus, aus ihrem Mittel aus einem Menſchen ſollte gebohren werden, wie es denn vor 1714. Jahren dem armen gefallenen Geſchlechte der Menſchen zum Beſten geſchehen, durch welchen uns der Weg zum Paradieß ſollte wieder aufgeſchloſſen werden, und wir mit unſerer ewigen Jungfrau Sophia, ſo wir in Adam verſchertzet, als mit unſerer ewigen himmliſchen Braut, wieder leibhafftig ſollten vereiniget werden, da die innere heilige Ehe mit der himmliſchen Sophia in JEſU ſollte wieder offenbahr werden.

Weil nun der erſte Adam nicht beſtehen wollte in der himmliſchen Göttlichen Ehe, ſo kam ihm doch GOtt durch ſeine ewige Liebe zu Hülffe, und als er ſchlieff, ſcheidete GOTT die beyde Tincturen, die feuriſche und wäßrichte, und bauete durchs Fiat dem Adam ein äuſſerlich Weib, damit doch ſeine Imagination, ſo da gar äuſſerlich worden, ſich an dieſelbe als ſeine eigene Tinctur hefften möchte, zugleich auch der Zweck GOttes möchte erlanget werden. Ehe Adam einſchlieff, war er im Himmel, und hatte eine himmliſche Jungfrau zur Gemahlin, wie er aber aus dem Schlaff erwachte, war er der irrdiſchen Welt heimgefallen, und hatte eine fleiſchliche irrdiſche Eva.

Er

Er erkannte ſeine irrdiſche Gehülffin alſobald, und nahm ſie zu ſich: GOTT aber, der ſie gern erhalten wollte, nur aber ihren freyen Willen begehrte, und alles bey ihnen that, alſo daß der Menſch die Schuld des Falls nicht GOtt, ſondern ſich ſelber nur geben darff; hatte Adam das Verbot gegeben, er ſollte nicht eſſen von dem Baum des Erkänntniſſes Gutes und Böſes, und alſo ihm kund gemacht, daß in dieſer Frucht der Tod offenbahr, daß, welches Tages er davon eſſen würde, ſo würde er des Todes ſterben. Alſo ſollten Adam und Eva noch das Paradieß, welches in dem Garten Eden durch die verderbte Erde grünete, bauen, und in Heiligkeit zuſammen ins Licht GOttes inqualiren, ohne irrdiſche Annehmlichkeit, hätten Paradieſiſche Speiſe gegeſſen, welche im Munde zergangen wäre, und ſich zum Lebens-Safft in die äuſſere Gebuhrt des äuſſern Leibes gegeben hätte, hätten nur die geheiligte Krafft der Erden, des reinen Salniters, gegeſſen, aus Paradieſiſcher Quall gewachſen, und alſo wäre ein heiliger Saame in ihnen gezeuget worden, ſie hätten in keinem irrdiſchen Dinge eine eigene Annehmlichkeit gehabt, ſondern ihren Lebens-Quall aus dem Lichte GOttes genommen, und daraus ihre Begierde und Imagination geführet, und zum ſteten Lobe des Schöpffers wieder eingeführet, hätten wieder andere Menſchen gezeuget, ohne eigene Luſt des Fleiſches, in Göttlicher geheiligten Liebe; Ja ſo ſie den erſten Sturm des Teufels, da er ſie durch die Schlange verſuchte, behertzt abgeſchlagen, ſo wären ſie für dem Fall

ſicher geweſen, und von GOTT in der Heiligkeit beſtätiget worden.

Der gefallene Lucifer aber, dieſes ſehende, mißgönnete ihnen dieſe Ehre und hohen Adel, zugleich verdroß es ihm, daß der Menſch an ſeiner Stelle an ſeinem geweſenen Loco herrſchen ſollte, ſuchte alſo den Menſchen zum Fall zu bringen, damit er die irrdiſche Sucht, welche er ſchon in den Salniter geführet, erwecken möchte: Adam war nach ſeinem äuſſern Theil davon gemacht, auch war ſchon die Sucht in ihm erreget, zudem war er mächtig, und kunnte der äuſſern Natur falſche Ideen imprimiren, das wuſte Lucifer, vor ſich konnte ers nicht thun, bey dem Menſchen fand er ſchon einigen Eingang, weil das erſte und andere Principium in Adam ſchon gerüget; und ob er ſchon nicht ſelber an ihn kommen konnte, ſo that er es durch die Schlange, welche aus dem inficirten Ente (da Böſes und Gutes in groſſer Krafft offenbahr war,) im Fiat geſchaffen worden, das Fiat war in ihr nach GOttes groſſen guten Krafft, und dann auch mächtig in ihr nach ſeines grimmen Zorns Krafft offenbahr, ſie war ein lebendig Bild des Verſuch-Baumes, was derſelbe war in ſtummer Geſtalt, das war ſie in lebendiger Eigenſchafft und Weſen, darum hieng ſich auch die Schlange zum Verſuch-Baum, als zu ihres gleichen, da ſahe der Teufel, und beſaß die Schlange in ihrem inficirten Theil, weil er einen offenen Eingang zu ihr fand, wapnete der Schlangen ihre Zunge, und redete die Evam durch ſie an.

Eva war ſchon lüſternde gegen dieſen Baum, denn

denn Adam hatte ihr Ens mit ſeiner Imagination ſchon etwas vergifftet: Es war ihr aber das Gebot GOttes dafür, daß ſie ſich fürchtete, und nicht dran wollte, gleichwohl gienge ſie, durch ihre Luſt getrieben, zum Baum, und ſahe die Schlange, von welcher Eva wuſte, daß ſie ſehr klug und liſtig, und ließ ſich mit derſelben in ein Geſpräch ein, aus welcher der Teufel mit groſſer Liſt redete, daß Eva den verkapten groſſen Feind nicht erkannte. Die Schlange rieth ihr, ſie ſollten eſſen von dem Baum, ihre Augen würden wacker davon werden, und gleich seyn wie GOTT, wiſſen was Gut und Böſe wäre 2c. Eva ſahe die Schlange hängen am Verſuch-Baum, ſchadete ihr gleichwohl nicht, ſondern war luſtig auf demſelben, preiſete ihr die Frucht deſſelben an, überredete ſie, ſie hätte auch ihre Luſt und Klugheit von dieſem Baume, ſchadete ihr nicht, ſie ſtürbe ja nicht davon; wodurch Eva noch mehr lüſternde wurde, auch ſich an der Schlangen vergaffte, an ihrer Liſt und Klugheit, und ſich dadurch monſtroſiſch machte, und die thieriſchen Eigenſchafften ihr imprimirte; das wollte eben der Teufel haben, daß er Even möchte monſtroſiſch machen; beyde Eſſentien, der Schlangen Eſſenz und Even Eſſenz, vermiſchten ſich, Eva gieng mit ihrer guten Begierde der guten Eſſenz in der Schlangen groſſe Krafft und Tugend, die die Schlange aus dem guten Theil des Weſens der Erden an ſich hatte; Und mit der inficirten Eigenſchafft gieng ferner Eva in die Liſt der Schlangen, als das Centrum des 1ſten Principii, in GOttes Zorn ein. Alſo gieng auf gleiche Weiſe des

Teufels Begierde durch der Schlangen Eſſenz in der Even Eſſenz ein, ſo wohl indem ſie mit einander Geſpräche hielten, durch den Hall, als auch durch beyder Begierde, welche ſich mit einander vereinigten und vermählten. Hier hat der Teufel durch fernere Unterredung Even nach der Schlangen Eſſenz in ihrer eigenen Eſſenz gantz monſtroſiſch gemacht, und wurde ihr Wille gantz in eine ſchlangiſche Subſtanz eingeführet. Alſo hat der Teufel zuerſt ſein Raub-Schloß im Menſchen aufgebauet, hier iſt der Heilige Geiſt gewichen aus Even Eſſenz, und das himmliſche Theil, der himmliſche Limus, im Menſchen verblichen: das war das Sterben, welches ihnen GOtt vorher ſagte, da ſie dem himmliſchen Bilde abſturben, und dem thieriſchen monſtroſiſchen heimfielen, und geſchahe der Griff zum Apffel ſchon im irrdiſchen Limo, da der Teufel ſchon in ihr mit an die Frucht greifft, und weil ſie nicht zuhand niederfiele und ſtarb, ſo meynte ſie, es würde ohne Schaden ſeyn, und beredete den Mann auch dazu, daß er aß. So war es geſchehen um den Menſchen, denn jetzo mit dem Apffel, in welchem Gutes und Böſes, ein jedes in ſeinem Centro quellende, wurden die Eigenſchafften des irrdiſchen Limi in Adam erwecket, welche vorhin, da das Göttliche Licht ſie noch durchdrang, in der Gleichheit ſtunden, und nicht offenbahr waren.

Jetzo aber, da der Apffel in die Dauung gienge, ſo zündeten deſſen Eigenſchafften auch die Eigenſchafften im Menſchen an, nach allen Geſtirnen der äuſſern Natur dieſer Welt, denn der Menſch war

aus dem Limo aller Weſen erſchaffen, aus allen magiſchen Geſtirnen und Elementen, daher wachſte nun alles in ihm auf, und wurde jede Eigenſchafft nach ihrer eigenen Art und Quall quellende, da gieng alles in und wider einander, und ward der Menſch ein Sclave der Geſtirne und dieſer äuſſern Welt: Es bekam nun der Spiritus Mundi, ſo aus allen magiſchen Geſtirnen ausgehet aus der gantzen Natur, Macht und Gewalt über den Menſchen, und muſte der Menſch ſeiner Quall leben.

Sie erkannten nun beyde, daß ſie betrogen waren, und der aufgewachte Grimm des erſten Principii zeigte ihnen ihre Blöſſe und thieriſche Geſtalt, weßwegen ſie ſich ſchämeten, ihre thieriſchen Glieder, ſo ihnen nach dem Apffelbiſſe kund worden, indem der Archæus oder Spiritus animalis alſobald zu ſcheiden anfieng, nachdem er den Apffel, in welchem Gutes und Böſes gemenget, wie jetzo alle Aepffel oder Früchte ſind, in ſich bekam; Hier gieng die erſte Separation vor, und wurden die Därmer des Menſchen mit Dampff und Stanck angefüllet, welches alles vor dem Fall nicht war, zugleich wurden die Excrementa durch die natürlichen Gänge geſchieden.

Hier wurde dem Menſchen gar nachdrücklich gezeiget, was er gegeſſen, was vor eine Frucht es geweſen: Er fühlete nicht allein innerlich die Angſt der Seelen, da der aufgewachte Zorn GOttes aus dem erſten Centro ihn folterte, und das Todes-Urtheil ſprach, ſondern auch in ſeinem äuſſern Leibe fühlete er die Widerwärtigkeit der aufgewachten

Eſſen-

Eſſentien, Hitze und Kälte fiel auf ihn, und wurde jedes in ſeiner eigenen Quall offenbahr, jede Qualität war jetzo wider einander, und wollte eine jede Meiſter ſpielen.

Die ewige Gottheit aber, diß erſehende, wie doch endlich der Menſch verfallen, bewegte ſich wieder in ſeiner Liebe, und rieff Adam aus dem Centro in die Lebens-Gebuhrt ein, ſuchte das verlohrne Schaaf wieder zurück zu führen, und die Wunde zu heilen.

Die Tinctur der Göttlichen Liebe, welche alle 7. Qualitäten in der Gleichheit im Temperament hält, hatte nun Adam verlohren, und die 7. Eigenſchafften waren in die Schiedlichkeit gangen, ein jedes in ſeine eigene Quall, die Einheit, als das Element, war zertrennet, und kriegten die 4. Elemente im Streit das Regiment, daß alſobald Hitze, Kälte, und alles, was das Geſtirne in der Schiedlichkeit würcket, in den Leib eindrang, und denſelben anfiel; Auch fiel auf ihn der Grimm GOttes nach der finſtern Welt Eigenſchafft in die Seele, daß er in Schrecken, Angſt, Noth und ewige Verzweiffelung der Seelen nach fiel; Uber das wachte im Inwendigen im Leibe Hitze, Kälte, Wehthun, Kranckheit und tödtlich Leben auf. Es war gantz geſchehen um den Menſchen, und ein recht erbärmlicher Zuſtand: Die 7. Eigenſchafften, welche nun eine jede vor ſich entzündet war, huben alſobald in ihrer entzündeten Art ihr Regiment an, mit Grimme, Brechen, Morden, Neiden und Stechen. Das andere Principium verbarg ſich, welches ſonſt die herben Eigenſchafften des erſten Principii beſänfftigte

tigte und liebreich machte, und das erſte Principium in ſeiner eigenen Quall, nach den erſten 4. grimmen, bittern und herben Geſtalten, kriegte die Oberhand, alſo, daß die Liebe in Hoffart und eigene annehmliche Liebe verkehret ward; die Begierde verwandelte ſich in Geitz; die Empfindlichkeit ward Neid, und das Feuer-Leben, ſo gantz liebreich in der Sänffte des Lichts brannte, ward ein eitel gifftiger Zorn. Mit einem Worte, das Fundament der Höllen ward im gantzen Menſchen offenbahr, und regierete in Seel und Leib.

Sollte nun dem Menſchen geholffen werden, ſo muſte er wieder mit der Göttlichen Liebes-Tinctur des ewigen Worts durchaus nach dem inwendigen Menſchen tingiret werden; welches geſchahe, da das ewige Wort ſich wieder im Centro bewegte, durch den aufgewachten Zorn des erſten Principii hindurch drunge, und das Lebens-Wort wieder in ſein Lebens-Centrum einſprach, welches eingeſprochene Wort denn wieder alle Kräffte der Seelen durchdrungen, und geheiliget, auch die Herrſchafft über den äuſſern Leib, darinnen die Eitelkeit durch die gegeſſene Frucht aufgewachet, wieder zuwege gebracht. Obſchon der äuſſere Leib nicht ehe als in der Erden verwandelt, und vom Fluch der Eitelkeit erlediget wird, welches endlich durch das Feuer-Gericht geſchehen wird, darinnen der thieriſche Leib wird abgeworffen werden, und ein reiner clarificirter Cörper, zum Wohnhauſe der allhier tingirten und gereinigten Seelen, wird darſtehen.

Moſes ſpricht: Daß GOTT der HERR im

Garten

Garten gegangen, da der Tag kühle worden, und Adam geruffen; Sind gar nachdrückliche Worte, allein im innern Sinn des Geiſtes zu verſtehen: Adam hatte die Stimme ſamt dem Gefühle GOttes verlohren, und hätte ſie ewig nicht gehöret, wenn nicht GOtt, die ewige Liebe, ſelber wieder durchs Centrum naturæ in den Garten des innern Lebens gebrochen, und darinnen herum gegangen. Vorher war Adam nichts als der Zorn GOttes aus dem erſten Centro offenbahr, der tobete in Adam, und klagete denſelben an, ſtellte den Zorn, die Schande und thieriſche Blöſſe recht unter Augen, und war bereit, ſie beyde in Abgrund zu verſchlingen. Da war Jammer, Angſt, und Höllen-Marter offenbahr. Hier warff ſich die Liebe ins Mittel, in welcher Liebe GOtt allein GOtt heißt, und ohne die Liebe, als das ewige Wort, nicht offenbahr iſt. Als Adam die Stimme des HErrn, ſo im Garten gieng, hörete, war es ſchon ein Zeichen, daß die Liebe durch den Zorn gebrochen, und denſelben beſänfftiget: das war es, **als der Tag kühle ward**, da nehmlich der brennende Zorn durch die neu-aufgehende Liebe in Adam und Eva wieder abgekühlet und beſänfftiget wurde, ſo rieff die ewige Liebe GOttes, der Vater im Worte, den Adam, vor welcher Stimme ſich Adam furchte, meynende, es würde ihnen nun das Urtheil geſprochen werden; Aber GOTT, deſſen Liebe von Ewigkeit her ſchon gegen den Menſchen gewallet, hatte was beſſers im Sinn, und nachdem GOtt erſt Adam und Eva ihren Fehler vorgeſteller, ſo ſprach er in ihrer Lebens-Gebuhrt den geheiligten

Nahmen

Nahmen JESUS in den Saamen des Weibes, daß die rechte Lebens-Tinctur, ſo ihre Seelen wieder tingiren und mit ſich ſelbſt erleuchten wollte: Durch dieſen ſollte der monſtroſiſchen Schlangen im Menſchen der Kopff zertreten werden; Auf ſolche Art wurde der menſchlichen Eſſenz wieder geholffen durch die himmliſche Eſſenz des ewigen Wortes, welches ſich hernach am Ende der Tage in die menſchliche Eſſenz eingeſencket, und mit ſelbiger ſich bekleidet, damit er einen Eingang zu uns Menſchen hätte, ſo hat ſich das ewige Wort des Vaters, Chriſtus JESUS, dem armen verfallenen menſchlichen Geſchlechte, als die rechte Blut-*TINCTUR*, ſo da durch und durch die Eſſenz der Seelen tingiren will, præſentiret.

Dieſe güldene Worte: **Des Weibes Saame ſoll der Schlangen den Kopff zertreten;** ſind nun der Kern und Inhalt der Wiederbringung des menſchlichen Geſchlechts. Daß, wie ſie in Adam alle ſterben, alſo in Chriſto, dem rechten Schlangen-Treter, alle ſollten wiedergebracht werden; Nun kan aber keiner wiedergebracht werden, in welchem nicht CHriſtus weſentlich den Schlangen-Kopff zertreten.

Es konnten Adam und Eva durch keine bloſſe äuſſerliche Annehmung oder Zudeckung angenommen werden, wie jetzo die falſche Chriſtenheit ein ſolch äuſſerlich angenommenes Kind zu ſeyn begehret, welches ſich mit dem Purpur-Mantel CHriſti von auſſen herum zudecket, dabey das Monſtrum der Schlange, welches den inwendigen Menſchen

gefangen

gefangen genommen, ungetödtet bleibet, und alſo ſich fein mäſten kan. Welches wider alle Schrifft und allen Verſtand. Es muß ein weſentliches Kopff-zertreten vorgehen; die ſüſſe Liebes-Tinctur des eingeſprochenen JEſus-Nahmens muſte Adam und Eva wieder durch ihren gantz innern Menſchen, welcher innere Menſch das wahre Bild GOttes iſt, weſentlich tingiren, welche himmliſche Tinctur das Gifft der Schlangen aus der innern Gebuhrt heraus geworffen in die äuſſere Gebuhrt des thieriſchen Leibes, bis auf die völlige Scheidung, da auch die äuſſere Gebuhrt wieder vom Fluch ſoll erlöſet werden. So wurde dem Verderben in Adam und Eva geſteuret, und die Eſſenz der gantzen menſchlichen Seelen wieder tingiret und geheiliget: die Pforte der Höllen wurde durch das eingeſprochene Lebens-Wort zerſprenget, daß wir durch daſſelbe nun wieder einen freyen Zugang und Durchgang zum Vater ins ewige Licht, in unſer ewiges Vaterland, finden können.

Wie, möchteſt du aber ſprechen, kommt es, daß nicht auch der äuſſere irrdiſche Leib zugleich mit tingiret worden, und warum der Fluch oder Schlangen-Gifft im äuſſern thieriſchen Leibe in Fleiſch und Blut, als in der äuſſern Gebuhrt, liegen blieben? Siehe: Es konnte nicht anders ſeyn, ſo nicht anders die gantze äuſſere Natur dieſer Welt ſollte über einen Hauffen geworffen werden, und hierdurch noch in gröſſere Finſterniß verfallen; Denn einmal hat Adam die äuſſere Natur mit ſeiner irrdiſchen Sucht inficiret, ſo, daß Gutes und Böſes darinnen

offenbahr

offenbahr worden: Als er nun zu ſeiner Speiſe die åuſſere Natur nöthig hatte, und aber Gutes und Böſes in derſelben offenbahr, ſo würde auch dieſelbe ſolches aufs neue immerzu wieder angezündet, und die Eigenſchafft quellende gemacht haben, wenn ſchon die Lebens-Tinctur gleich auch durch den åuſſern Leib gedrungen. So war es nun die Ordnung GOttes, daß der innere geheiligte Menſch den åuſſerlichen thieriſchen und fleiſchlichen Menſchen ſollte im Zaum halten, und über denſelben herrſchen in der Krafft des eingeſprochenen Lebens-Wortes; Mit dieſem gifftigen hölliſchen Drachen ſollte er nur beſtåndig in der Krafft der ewigen himmliſchen Jungfrauen Sophia, als dem weſentlichen Krafft-Leibe des ausgeſprochenen Wortes, womit der innere Menſch wieder bekleidet, und weſentlich, leibhafftig vereiniget, ſtreiten, kåmpffen, und überwinden, bis GOtt die Seele vom ſündlichen Leibe erlöſen würde durch den Tod des thieriſchen Leibes, als unſers ſteten Feindes, den wir hier zur Laſt als ein Creutz an uns ſchleppen müſſen. Gleichwohl aber ſollte nun dieſer thieriſche Geiſt im Geiſte dieſer Welt nicht über den innern, ſondern der innere über den åuſſern herrſchen: An dem innern Menſchen ſollten wir durch CHriſtum, das ins Fleiſch gekommene und darinnen offenbahrte Lebens-Wort, vollkommen und heilig ſeyn, wie unſer Vater im Himmel heilig iſt, das ſollte der Zweck des Weibes-Saamens Chriſti JEſu ſeyn, daß in dem innern Menſchen das Reich der Sünden und des Satans ſollte untergehen, und der innere Menſch vollkommen

durch die Blut-*Tinctur*, Chriſtum JEſum, in ſeiner Eſſenz tingiret: Dieſe Tinctur des Lebens, Chriſtus JEſus, ſollte weſentlich den gantzen innern Menſchen durchdringen, und ſich leibhafftig, nicht nur imputative imaginarie, mit demſelben vereinigen, gleichwie das Feuer mit dem Eiſen, welches wahrhafftig das Eiſen durchdringet, und ſo lange auch weſentlich mit ihm vereiniget bleibet, und ſeine Finſterniß verſchlinget, ſo lange es im Feuer bleibet: Alſo auch hier. Der mit der Göttlichen Liebes-Tinctur mit CHriſto JESU vereinigte Menſch wird leibhafftig mit Chriſto vereiniget, und nach Rede der Schrifft: Ein Geiſt mit ihm, nach GOttes Willen geſinnet, bleibet auch ungetrennet, ſo lange er ſich nur nicht aus dem Göttlichen Liebes-Feuer, durch Lockung der im Fleiſch und Blut liegenden Sünde und Eitelkeit, wieder heraus wendet, und mit Fleiſch und Blut in ein Commercium gehet.

Und ſo muſte der Pfahl im Fleiſche bleiben, und der Menſch unter den ſüſſen Lockungen des Geiſtes dieſer Welt in Fleiſch und Blut wohl geprüfet werden, ob er wollte ein Engel oder Teufel in Ewigkeit bleiben. Sollte alſo nur immerdar ſeinen freyen Willen in das eingeſprochene Lebens-Wort geben, und nicht in die Eitelkeit der Welt, ſo ſollte Chriſtus, als das eingeſprochene und nunmehr im Fleiſch in menſchlicher Eſſenz geoffenbahrte Lebens-Wort, dieſen ſeinen freyen Willen ergreiffen, und ins Vollbringen führen, und den Menſchen recht heilig und vollkommen machen, nur ſollte der Menſch nicht

wieder ſeinen eingegebenen Willen zurück nehmen, und die Eitelkeit ergreiffen laſſen. Der ſollte nichts würcken noch thun, konnte auch nicht, Chriſtus ſollte alles in ihme, (nicht aber nur allein auſſer ihm, wie der meiſte Hauffe fälſchlich überredet,) ſondern in ihm, in ihm würcken, und wahrhafftig weſentlich den Willen des Vaters, und das dem Menſchen gegebene Geſetz erfüllen, alſo auch in ihm weſentlich werden die Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt, welcher äuſſerlich vom himmliſchen Vater, da er im angenommenen Fleiſch ſeinen heiligen Willen vollbracht am Stamm des heiligen Creutzes, vor allen Menſchen erkläret hat, zur Gerechtigkeit, daß dieſer ſein lieber Sohn derjenige ſey, der allein im Menſchen müſſe die Gerechtigkeit werden, die im Menſchen vor GOtt gelte, und ſolches in dem Proceſs in einem jeden, wie er es dazumal im Angeſicht der gantzen Welt geworden, da er in Hinausführung des Sieges in ſeinem Fleiſche die Höllen-Pforte des erſten Principii zerſprenget, und den Eingang ins andere Principium, in die Engliſche Göttliche Licht-Welt, darinnen der Vater im Sohne herrſchet und lebet, wieder eröffnet, und ſich dem Teufel und allen im Tode gefangenen Seelen als ein Uberwinder dargeſtellet, der nun Macht habe und Stärcke, in allen Menſchen ſeinen Raub zu ſtöhren, und die Pforten der Hölle in einem jeden zu zerſprengen. Alſo wollte Chriſtus das in einem jeden vollenden, was er in ſeinem Fleiſche gethan, durch den gantzen Proceſs ſeines Lebens, Leidens und Sterbens, und alſo einig und allein im Men-

ſchen werden die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht nur allein imaginarie und imputative, wie faſt die gantze ſo genannte Chriſtenheit lehret in allen Secten, ſonderlich faſt alle unſere Schrifft-Gelehrten unſrer Lutheriſchen Secte. In dieſem Proceſs des HErrn JESU ſollte nun unſer innerer Menſch durch die wahre Blut-Tinctur, durch und in der weſentlichen, leibhafften Vereinigung Chriſti mit der Seele, tingiret und geheiliget werden: Das iſt auch die Lehre Chriſti und ſeiner heiligen Apoſtel. Und ſo iſt in dem erſten ewigen Evangelio: Des Weibes Saame ſoll der Schlangen den Kopff zertreten: der rechte Lapis Philoſophorum, ſo unſern innern Menſchen tingiret, eröffnet worden.

Dieſer Lapis iſt Chriſtus JEſus, welcher das Gefallene wieder durch das Schwerdt des Cherubs hindurch führen muß, welcher, nachdem Adam und Eva das Paradieß verſchertzet, und das verfluchte Feld im Kummer und Schweiß ihres Angeſichts bauen müſſen, von GOtt mit dem Feuer-flammenden Schwerdt vor das Paradieß geleget, damit er den Weg zu ſelbigem bewahre, damit kein Unreiner und Gemeiner hinein gehe, und liegt dieſer Cherub noch davor, und kan keiner hindurch, ohne der ſich in ſeinem Inwendigen durch dieſe Blut-Tinctur tingiren und reinigen laſſen von allem Welt-Schlamm und Eitelkeit dieſes irrdiſchen Lebens, dadurch die Seele wieder fix und Feuer-beſtändig wird, daß ihr dieſer Durchgang nicht ſchadet, ſondern unverſehret hindurch ins Paradieß gehet. Da hinge-

hingegen desjenigen ſeine Eitelkeiten, der hier durch Chriſtum ſich nicht hat wollen vollenden laſſen, alle abrauchen und verbrennen müſſen, und deſſen wird Schaden nehmen, wird ſelig, wie der Apoſtel redet: ſo doch, als durchs Feuer, verliehret aber ſeine Erſtgebuhrt, und gehet nicht ohne Angſt abe, ehe er ſich im Lichte, in Chriſto, entzünden und hindurch brechen kan.

So haben wir denn betrachtet das Centrum Centrorum, den Menſchen: 1) Wie und in was vor einem Stande er erſchaffen, 2) wie er gefallen, und 3) wie er wieder durch die ewige Liebe GOttes zurechte gebracht, und zurück aus der Eitelkeit wieder ins Paradieß geruffen worden. Hieraus iſt uns offenbahr worden: In was vor einem Stande doch jetzo die äuſſere Natur dieſer irrdiſchen Welt mit allen ihren Formen und Geſtalten ſtehe, zugleich dem Menſchen, welcher durch den Fall ein Sclave derſelben worden, ſo, daß jetzo alles auf den Menſchen fället, Hitze, Kälte, Kranckheit und Tod. Wie dem innern Menſchen, in welchem nach dem Fall der Zorn GOttes des erſten Centri, und die Eitelkeit aus dem dritten Centro, angezündet worden, wieder geholffen worden: und wie ein jeder nach ſeinem innern Menſchen ſich aus dem Verderben erretten, und durch die himmliſche Blut-*Tinctur*, CHriſtum JESUM, wieder könne tingiret, geheiliget und vollkommen gemacht werden, haben wir gehöret. Nun fället aber auch die Frage vor: Ob denn nicht auch der irrdiſche Leib der äuſſern Gebuhrt von GOtt

ein Mittel zu ſeiner Cur erlanget, wodurch denen anfallenden Seuchen und Kranckheiten gewehret, und derſelbe in ſeiner Geſundheit, ſo lange er in dieſer Welt lebet, könne erhalten werden? Welches wir bekräfftigen, und bezeugen, daß auch GOtt der verderbten äuſſern Natur einen irrdiſchen Heyland gegeben, eine Tinctur aus dem Blute der Natur, wodurch die gantze äuſſere Natur dem Menſchen zu gute verbeſſert, und der Menſch ſelber bey Geſundheit bis an ſein von GOtt ihm geſtecktes Ziel kan erhalten, und vor Kranckheiten bewahret werden.

Alſo hat ſich GOTT wohl recht liebreich gegen uns erwieſen, und uns nach unſerm zweyfachen Verderben, dem innern ſeeliſchen, und dem irrdiſchen leiblichen, auch einen doppelten Heyland, eine zweyfache Tinctur, eine himmliſche und irrdiſche gegeben. Doch iſt die himmliſche weit über die irrdiſche, und dieſe ohne jene unmöglich zu überkommen und zu erlangen.

Cap. XII.

Cap. XII.

Worinnen der Urſprung der menſchlichen Kranckheiten beſtehe, und wie ſie in dem menſchlichen Cörper generiret werden: Zugleich, wie ſo wohl univerſaliter, als auch particulariter, ſelbige von einem Artzte können gehoben werden.

So ſtehen demnach alle Creaturen und Geſchöpffe, ſo wir nur erblicken mögen, nicht anders als in einem verderbten Weſen, und ſolches nach dem Fall des Menſchen, da der Fluch über die gantze Natur gieng, und dieſelbe überzog, wobey das Paradieſiſche Grünen zurücke wich, welches gienge aus dem einigen Element, und wurde zuhand die Quall des erſten Centri offenbahr. Der finſtere Magnet der Erden, als das degenerirte Feuer, ſtunde im Hunger, nachdem das Paradiſiſche Leben zurück in ſein Æther ſich gezogen, zog nun mit groſſer Begierde die Lichts-Geſtalt aus den Aſtris in ſich, und überzoge deſſen ſonſt hellen Glantz mit ſeiner Finſterniß, und hielt ſelbiges in ſeinen finſtern Banden gefeſſelt, und ſo iſt es geblieben, und muß jetzo das ausgedehnte Waſſer, ſo zwiſchen den Sternen und der finſtern Erden geſetzt, den finſtern Hunger temperiren: Dieſes degenerirte Lichts-Principium iſt jetzo der verfallenen Natur ſo nöthig, daß ſie ohne daſſelbe unmöglich beſtehen könnte, es muß das Mittel ſeyn zwiſchen Licht und Finſterniß; wenn diß Waſſer, als das falſche

Lichts=Principium, nicht wäre, ſo würde der finſtre Magnet ſich umſonſt bemühen, das Licht ex Aſtris an ſich zu ziehen oder zu halten, es würde alſobald von dem Expanſo ergriffen, und er deſſelben beraubet werden, auch würde ſein grimmiger Hunger das reine Licht alsbald vertrucknen, wo nicht dieſes Waſſer ſeine Macht temperirte: Es iſt dieſes ▽ das Vehiculum, welches uns den Geiſt des Lebens, beſtehende in einem reinen Feuer und Licht, überbringet, und wenn dieſes ſollte vergehen, ſo würde ſich die gantze Natur entzünden, und alles ein Feuer ſeyn. Ohne dieſes ausgedehnte ▽ könnte man das ⊖ der Natur, als Licht und Feuer, nicht überkommen. In dieſes ausgedehnte ▽ wird der Saame aus den Aſtris empfangen, und iſt immerdar voll des reinen Lichtes und Feuers, kan auch mit leichter Mühe daraus empfangen werden, iſt ſonſt nirgends alſo bloß und offen, als in dem ausgedehnten ▽, welches insgemein Lufft genannt wird, und hernach zuſammen gezogen, und in Regens=Geſtalt der finſtern Erde zur Erquickung und Vegetirung gegeben, und von derſelben begierig verſchlungen wird, da ſie denn anfängt zu grünen, und Früchte zu tragen.

Und alſo iſt Gutes und Böſes, die reinen und falſchen Elemente gemiſchet, doch herrſchet nach dem Fall der Fluch über den Seegen, gleichwohl aber nach unterſchiedenen Gradibus, je nachdem die Geſtalten des Himmels ineinander inqualiren, denn wie das obere Geſtirne, ſo offenbahr iſt, beſchaffen, ſo iſt es auch in den untern Geſtirnen der

Elemen-

Elementen, denn das obere iſt wie das untere, und das untere wie das obere; das untere Geſtirne in den Elementen wird von dem obern angezůndet, nach der Gleichheit, welche Geſtalt primas in der Bildung des obern Geſtirnes, dieſelbe wird auch ergriffen nebſt den andern, welche in Gleichniß mit denen obern ſtehen, ſo da mit in der Lebens-Gebuhrt beſchåfftiget geweſen.

Alſo iſt wohl ein Subjectum oder Creatur immer tieffer im Fluch als das andere, da in dieſem die reine Licht- und Feuers-Geſtalt nicht ſo feſt verſchloſſen, als wieder in einem andern: Unterdeß iſt doch die gantze Natur im Fluch gefangen.

So iſt nun zu entſinnen, woher denn alle Kranckheiten oder die Urſachen derſelben entſtehen, da der Menſch von ſeiner Jugend an denſelben muß unterworffen ſeyn; So denn auch, ob denn nicht denenſelben von GOtt Hůlffes-Mittel verordnet, ihnen zu widerſtehen, und ſie hinweg zu nehmen, und auf was Weiſe ſolches geſchehen und vollbracht werden můge?

Der Urſprung aller Kranckheiten, ſo wohl des Gemůths, als des Leibes, iſt der angezogene Fluch in der groſſen und kleinen Welt: welchen Adam in der Abweichung ůber den gantzen Erdkreiß gebracht, darinnen er nun arbeiten und ſeine Nahrung ſuchen muſte.

Da nun erſtlich der Fluch im Menſchen durch den Apffel, in welchem die 7. Eigenſchafften eine jede in ihrer ſelbſt Eigenſchafft und Quall in Gut und Bůſe quellende waren, offenbahr worden, in-

dem die widrigen Qualitäten angezündet und quellende worden; Und aber auch durch Göttliche Zulaſſung derſelbe Fluch ſich über die gantze äuſſere Natur gezogen, ſo hatte der Menſch nichts anders zu ſeiner Erhaltung, als das im Fluch verſchloſſene Saltz, in Feuer und Licht beſtehend, welches erſt durch die Aufſchlieſſung und Scheidung, worzu nun der Menſch viele Ductus und Gänge vonnöthen, ſollte ausgezogen, und zur Nahrung des Menſchen bequem gemacht werden, welches vor dem Fall nicht nöthig geweſen, da der Fluch im Segen verſchloſſen, und das ⊖ des Lebens offenbahr, und gleich im Munde ſich zertheilte ohne Abſonderung.

Alſo konnte es nicht anders ſeyn, es muſten allerhand Kranckheiten entſtehen: Der Archæus, als der thieriſche Geiſt, welcher den Leib regieret, iſt nach dem Fall in Erwachung der widrigen Qualitäten geſchwächet, wenn er nun die Speiſe, darinnen die 4. Elemente gemiſchet ſind, zur Scheidung bekommt, ſo kan er dieſelbe nicht alſo bezwingen, daß nicht immerzu was von dem Fluch mitgehet, wovon der Archæus einen Eckel bekommt, und davon confundiret wird, daß er ſein Amt nicht im Leibe verrichten mag, wie er ſonſt gewohnet. Dieſe eingeſchlichene Fluchs-Materie ergreifft alſobald ihres gleichen, und entzündet die widrigen Qualitäten des erſten Principii, nach der Geſtalt, in welcher der eingeſchlichene Fluch ſtehet.

Dieſes kan nun gar leicht geſchehen, weil ein jedes Principium, ſo wohl das erſte, als das andere, quellende iſt im Menſchen, und im Zuge ſtehet, wenn

denn

denn nun etwas mit einſchleichet, wird es alsbald als gleich von ſeines gleichen ergriffen, und ſpielet den Meiſter, da denn alſobald ein Streit angehet mit dem Fluch und mit dem Segen, daß die Principia in der äuſſern dritten Gebuhrt des Leibes mit einander ſtreiten um das Ober-Regiment. Der Archæus, welcher ſeinen Grund und Urſprung aus dem hungrigen Feuers-Principio hat, und an ſich ſelbſt ein reines Feuer, hungert nach dem Lichts-Principio, durch welches er in ſeiner Krafft erhöhet, und in ſeinem vigore erhalten wird, kan nicht beſtehen, wo er daſſelbe nicht zu ſeiner Nahrung hat, ſeinen Hunger damit zu ſättigen. Wenn er nun etwas widriges vom Fluch, nehmlich der 2. falſchen Elemente, in ſeinen Officinen antrifft, ſo ſucht er daſſelbe zu ſcheiden, und als ſeinen Feind auszujagen, wodurch er immerzu ſehr geſchwächet und abgemattet wird. Iſt der Fluch nicht zu hefftig, alſo daß ihn der Archæus überwinden kan, gut; wo nicht, und der Fluch zu mächtig, ſo retiriret ſich der Archæus, und läßt dem Fluch Platz, da denn eine Kranckheit an demſelben Theil des Leibes entſtehet, nach Art der widrigen Qualität, welche im Fluch primas iſt: da wird das erſte Centrum im finſtern Grimm quellende, denn die Eigenſchafft des eingeſchlichenen Fluchs zündet in dem äuſſern Cörper eine ihres gleichen Eigenſchafft aus dem erſten grimmigen Centro an, welche an demſelben Orte oder Theil des Leibes alſobald quellende wird, und das Leben des andern Principii zu ermorden ſuchet, auf ſolche Weiſe generiren ſich viele Kranckheiten,

heiten, in unzählbahrer Menge, Theils nach Unterſcheid der widrigen Qualitäten, welche von demſelben entzündet worden, zugleich in Unterſcheid oder Mixtur der Geſtalten, in welchen der Fluch, ſo ſich mit einſchleichet, ſtehet; Theils auch nach Unterſcheid des Theiles des Leibes, in welchem die widrigen Qualitäten angezündet werden. Es hat der Archæus ſeiner Officinen im Leibe viel, in welchen er immerzu das durch das Solvens des Magens ausgezogene Licht von dem erſtarrten Feuer purificiret und ſcheidet, dabey es gleichwohl nicht ſo genau zugehet, daß nicht noch ein Theil des Fluches mit in die circulirende Säffte gehen ſollte, womit der Archæus, als mit einem Feinde ſeines Lebens, nothwendig in Action gerathen muß. Ob denn nun ſchon der Archæus öffters überwindet, ſo läßt doch der überwundene Fluch immer ein eckelhafftes Mahl zurücke, als eine Idee des da geweſenen Fluchs, worinnen der Archæus überdrüßig wird zu wohnen, und ihm vor derſelben Idee des Fluches eckelt, daß er ſeine Function an demſelben Orte des Leibes nicht ſo verwaltet, wie er ſonſt gewohnet. Da man denn ſiehet, wie mancher mit einem Malo ſich ſein Lebenlang ſchleppet, und endlich daſſelbe ihm noch ſeinen Garaus machet, alles aus jetzt erzehlten Urſachen, denn eine ſolche Fluchs-Idee geſchickt vor allen andern Oertern dergleichen Fluchs-Weſen wieder anzunehmen, welches denn dem Archæo ſchon mehr zu ſchaffen machet, auch, wenn er ſchon überwindet, die Idee des Fluches immer ſtärcker wird, bis endlich der Lebens-Geiſt

ermüdet,

ermüdet, in dem von eitel Fluchs-Ideen angefüllten Leibe länger zu wohnen, ſich von einer Stätte zur andern retiriret, bis er endlich ſeinen Abſchied nimmet, und in ſein Æther gehet.

Aus dieſem Grunde iſt leicht zu erachten, woher das Alter und die Abnehmung der Kräffte kommet, das Grauen der Haare, Runtzeln des Leibes, und überhaupt alle Schwachheit im Alter: Nehmlich aus jetzt angeführten Gründen, weil der Leib mit eitel Fluchs-Ideen angefüllet wird, und dem Archæo eckelt, an dergleichen Oertern zu refidiren, ſo wird allerhand Unanſehnlichkeit gebohren, nach Art der widrigen Eigenſchafften, welche im erſten Centro quellende worden.

Iſt alſo eine Haupt-Urſache die Speiſe, welche der Menſch haben muß, die ſo tieff mit dem Fluch durchdrungen, daß er in der Scheidung allemal das ausgezogene Licht begleitet. Nun iſt wohl eine Speiſe immer härter im Fluch verſchloſſen, und tieffer mit demſelben durchdrungen, daß gleich im erſten Anfange in der erſten Solution, ſo im Magen geſchiehet, der Archæus ſo ſehr entkräfftet wird, daß er hernach in den andern Officinen ſchon gantz verdroſſen und müde iſt. Liegt gar viel daran, daß man ſolche Speiſen wähle, ſo leicht aufzulöſen, denn in ſolchen der Fluch nicht ſo grimmig, und dabey Maß gebrauche, daß man dem Archæo nicht mehr gebe, als ſein Solvens auflöſen kan.

Es entſtehen aber auch viele Kranckheiten aus denen widrigen Qualitäten, ſo in dem ausgedehnten ▽ ſich aufhalten, und durch die widrigen Conjunctio-

junctiones der Sternen als ein gifftiger Saame in derſelben ſtehen, welches ausgedehnte ▽ wir unaufhörlich in uns ziehen, und ſelbes unentbehrlich nöthig haben: in dieſem empfangen wir auch die widrigen Einflüſſe der Sterne, wodurch nach Art der Einflüſſe dergleichen Quall-Geiſter in unſerm Cörper erwecket und angezündet werden, da denn derſelbe, ſo angezündet wird, alſobald anfänget als Primus zu agiren, und das Rad des Lebens nach ſeiner Quall zu drehen, da denn ein gleicher Streit mit dem Archæo angehet, und dieſe und jene Kranckheit, nach Art der angezündeten Qualität oder Quall-Geiſtes, und der Beſchaffenheit des Orts, wo er angezündet worden, entſtehet.

Ferner iſt öffters eine groſſe Gleichheit zwiſchen dieſem und jenem Menſchen, oder zwiſchen einem Thier und einem Menſchen, daß ſie nehmlich in einem gleichen Temperament und Mixtur der 7. Quall-Geiſter mit einander ſtehen, dadurch ſie ein Commercium mit einander als ein gleiches haben; Auch, daß 2. gegen einander ein diverſes Temperament haben, da eines dem andern ex oppoſito entgegen und zuwider: dergeſtalt geſchiehet es denn nun, daß ein Geiſt den andern irritiret, und ihm ſeine widrigen Ideen imprimiret, daß er gleichſam damit vergifftet wird. In dieſem Grunde ſtehet alle Sympathie und Antipathie.

Oder es geſchiehet auch, daß der Archæus durch eine falſche Impreſſion aus der finſtern Magie, welches entweder directe durch den Teufel, oder durch ſeine Werckzeuge geſchiehet, irritiret, und in ſeiner

Function

Function verhindert wird, denn es kommt alles darauf an, ob der Archæus ruhig und vergnügt, oder ob er irritiret, und durch eine widrige Impreſſion in Furcht, Haß und Eckel geſetzet worden: ſo iſt entweder Geſundheit oder Kranckheit vorhanden. Alle Kranckheit liegt dem Archæo auf dem Halſe, und kan nun derſelbe auch auf dieſe Art lædiret werden.

Und ſo ſind endlich unzählbahre Urſachen, kommt aber alles auf den Archæum an, dieſer iſt kranck und geſund, nachdem er irritiret oder ruhig iſt.

Das gröſſeſte Ubel, daß viele Unruhe, Kranckheit und dergleichen uns auf dem Halſe liegt, iſt wohl, daß die meiſten Menſchen noch im Reiche der Finſterniß im erſten Centro ſtehen, in welchem der freye Geiſt, als die Seele, ſich immerzu bildet, und in den herben Eigenſchafften lebet, aus welchen Zorn, Furcht, Haß, Neid ausgehen, als Kinder, welche der freye Geiſt zeuget.

Da nun der freye Geiſt mit dem Natur-Geiſte in einer ſonderlichen Connexion ſtehet, und der Archæus dem Geiſte des innern Menſchen unterworffen, ſo führet der innere freye Geiſt ſeine Impreſſiones in den äuſſern Natur-Geiſt den Archæum.

Stehet nun der freye Geiſt des innern Menſchen im andern Principio im Reiche des Lichts, und bildet ſich in Formen und Geſtalten nach deſſelben Quall, ſo iſt er voll Freude, Liebe, Friede und Ruhe, und ſolche Impreſſiones führet er in den Natur-Geiſt, den Archæum, da derſelbe ebenfalls in ſolcher

Quall lebet, und in Ruhe, und Freuden-reich ſeine Function verrichtet.

Gehet aber der freye Geiſt mit ſeiner Imagination ins Reich der Finſterniß, ins erſte Centrum, und faſſet ſich darinnen in der Quall deſſelben Principii, ſo faſſet er aus demſelben widrige Ideen, der Furcht, des Zorns, Neides und Haſſes, und irritiret dadurch den Archæum, indem er ſolche falſche Ideen in denſelben führet, macht alſo denſelben ſeines Amts vergeſſende. In dieſem Grunde ſtehen alle Gemüths-Kranckheiten, dabey der Archæus auch leiden muß, und ſelbſten wohl in natürliche Kranckheiten verfället, da denn auch dieſer den andern, von welchem er mit unordentlichen Affecten gereitzet wird, wieder unruhig macht, und denn das Ubel rechtſchaffen groß wird.

Es wäre zu wünſchen, daß man dieſes wohl betrachtete und erkennete, daß hieraus alles Verderben iſt in die äuſſere Natur kommen: Und daß man ja mit allem Ernſt darnach trachtete, wie zuerſt der innere Menſch möchte von allen unordentlichen Affecten befreyet werden.

Es würde der Menſch vieler Kranckheiten überhoben ſeyn, auch würden allerhand äuſſerliche Impreſſiones nicht hafften, ſo der innere, freye Geiſt von Zorn, Haß, Neid, Furcht, ꝛc. befreyet, und ins Temperament durch den Geiſt GOttes in der neuen Gebuhrt verſetzet worden; Was vor Kranckheiten quellen doch aus dieſen 4. Haupt-Wurtzeln, ſo der Menſch noch denſelben unterworffen iſt, und wer iſt Urſach daran, als der Menſch ſelber?

Stünde

Stünde die Seele in der innern Ruhe in GOTT, was könnte ihr ſchaden? Stünde der innere Menſch in Chriſto im Glauben, ſo könnte er dadurch directe dem Feind entgegen gehen, und viele Geſtalten des Fluches zerbrechen, und der daraus entſtehenden Kranckheiten befreyet ſeyn.

Da nun ſo vielen Kranckheiten der Menſch nach dem Fall unterworffen, ſo iſt die Frage: Ob denn nicht GOTT auch dem Menſchen nach ſeinem äuſſern Leibe einige Hülffs-Mittel, wodurch er dem anfallenden Fluch entgegen treten möchte und denſelben zerbrechen, geſchencket habe? Welches wir allerdings bejahen, und iſt nur zu bejammern, daß die wahre Medicin zu dieſen unſern Zeiten ſo gar in eitel Sophiſterey verkehret worden. Da man viele Subtilitäten davon hat, und künſtlich davon, wiewohl mit dem gröſſeſten Unverſtande und tummer Blindheit, ſchwatzet, profitiret und diſputiret, und allerhand Gauckelſpiele und Schindereyen vornimmt, in der That aber wenig oder nichts præſtiret, die Patienten, wo nicht in die andre Welt ſchicket, dennoch hülffloß zappeln und verderben läſſet, und wo nicht noch einige deſperate Curen, da es auf den Archæum ankommt, ob er noch ſo viel Krafft habe, den neuen Feind und mit demſelben die Kranckheit heraus zu werffen, gerieten, dergleichen denn durch Vomitiv und Purgationes geſchiehet, oder etwa zuweilen blindlings modo particulari was anſchlüge, ſo würde man nicht Urſache haben, einige Gedancken oder Vertrauen mehr auf die Medicos zu ſetzen.

So aber müſſen die wunderlichen Characteres die Einfältigen, ſonderlich die armen Bauren und andere unverſtändige Leute, noch glaubende machen, daß ja groſſe Geheimniſſe darhinter ſteckten, da denn die ſtarcke Erhebung ihrer Phantaſie und Imagination den Archæum von ſeinem gefaßten Eckel abführet, und ihn geſchickt machet, den Feind deſto freudiger wieder anzugreiffen; ſolcher Geſtalt iſt der Herr Doctor ein bewährter Mann, wenn gleich zuweilen der Patient ſchon mit Tod und Leben gerungen, ſo hat es ſchon ſo ſeyn müſſen, und wenn nur der Archæus nicht ſo unhöflich geweſen, und gar ſeinen Abſchied wider des Herrn Doctors Abſehen genommen, ſo iſt es ſchon gut; geſchiehet es, ſo heißt es: Fürn Tod kein Kraut gewachſen iſt; und ſo muß mans glauben, daß der Medicus ſein Beſtes gethan, und nicht Schuld an des Patienten Hinfahrt ſey. Unterdeſſen hat der Doctor und ſein Küchen-Meiſter das Geld im Beutel, und iſt der verdammte Eigennutz in Geitz und Geld-Liebe der höchſte Scopus der meiſten Medicorum.

Vor allen Dingen ſollte ein wahrer Medicus ſeinen Zweck einig auf die Ehre GOttes, und den Nutz des armen Nechſten, nicht aber auf ſeinen eigenen Nutzen gerichtet haben, und ſolches alles in wahrer Gottesfurcht, ſelbſten lebende als ein wahrer Chriſt in einem redlichen Ernſt in Verläugnung ſein ſelbſt und der Welt, gegen ſeinen GOtt, erbittende von GOtt, als dem Geber alles Guten, Weißheit und Verſtand, darzu Segen und Gnade, ſo wäre der erſte Anfang gemacht, alsdenn, ſo

wahre und gründliche Erkänntniß GOttes und der Natur vorhanden, woraus allein der rechte Urſprung aller Kranckheiten erkannt wird, nebſt der Wiſſenſchafft, wie ein Medicament, den erzörnten Archæum zu beſänfftigen, zu bereiten wäre, ſo könnte es am glücklichen und erwünſchten Succeſs nicht fehlen.

Weil demnach wir vorjetzo geſehen, woher, und wie eine Kranckheit entſtehe, ſo wird der Artzt mit deſſen Mitteln leicht können erkannt werden. Wir haben gehöret, daß alle Kranckheiten von dem nach dem Fall entſtandenen Fluche ihren Urſprung haben, wenn ſelbiger den Archæum in ſeinen Officinen turbiret, daß er erzörnet und verdroſſen gemacht wird, ſein Amt an dem Orte, wo er lædiret worden, zu verrichten.

So beſtehet denn die Cur darinnen, daß der erzörnte und verdroſſen gemachte Archæus wieder durch ein angenehmes Medicament beſänfftiget und herzu gelocket werde, ſein Amt wieder an dem lædirten Orte zu verrichten.

Der Archæus iſt allein der Medicus, hilfft der ſich nicht ſelber, ſo wird das Medicament wohl vergebens ſeyn, denn das iſt die Urſach aller Kranckheiten, daß der Archæus erzörnet wird, und daß ihm eckelt, an dem Orte, wo er erzörnet worden, zu bleiben: Im Archæo liegt alles Gefühle, der Leib an ſich ſelbſt empfindet nichts. Wenn denn eine ſolche widrige Qualität angezündet wird, ſo wird er confus gemacht, kan ſeine Function nicht ſo verrichten, wie er ordinairement gewohnet, und ob

er ſchon darwider ſtreitet, ſo muß er doch die wider-wärtige Impreſſion, des von dem eingeſchlichenen Fluch angezündeten Quall-Geiſtes des erſten Centri, in ſeiner Quall erdulten, da denn dem gantzen Menſchen ein widriges Gefühl entſtehet, daß ihm (nach gemeiner Art zu reden,) der Kopff, das Hertz, der Magen, der Leib, die Schenckel, 2c. wehe thut, da doch der äuſſere Leib, als Leib, nichts empfindet, ſondern Archæus an demſelben Orte, wo er erzörnet worden, empfindlich wird, durch die widrige Impreſſion des angezündeten Fluches, wo und an welchem Orte des Leibes nun der Geiſt des dritten Principii, oder wie wir ihn nennen, der Archæus, angegriffen wird, an ſelbigem Orte iſt die Kranckheit da. Daß aber ſo vielerley-Unterſcheid der Kranckheiten, kommet daher, nachdem ein Quall-Geiſt des erſten Centri, von dem entweder durch die Speiſe und Tranck, oder durch Schrecken, oder andere Geiſter der Natur 2c. angezündet wird; Nun hat ein jeder Quall-Geiſt oder Geſtalt des Lebens ſeine Gradus, und jeder Grad wieder ſein eigen Centrum, gleich wie am Himmel 7. Planeten, ſo ihre Gradus in unzählbahren Sternen haben. Aus dieſer Mixtur nach Unterſcheid derer Graduum hat immer eine Kranckheit eine andere Geſtalt und Beſchaffenheit als die andere, je nachdem ein Gradus in einer Geſtalt angezündet worden. Uberhaupt aber kommts auf den Archæum an, welcher durch dergleichen widrige Qualirung confundirt und angegriffen wird, ſelbiger, wenn das Rad der 7. Geſtalten alſo widerwärtig gehet, gewinnet entweder,

weder, oder verſpielet, nachdem er oder der angezůndete Fluch ſtårcker oder ſchwåcher iſt an demſelben Orte des Leibes.

Hierbey iſt zu mercken, daß, wenn ſchon eine Geſtalt vom eingeſchlichenen Fluch angezůndet worden, nicht alſobald das gantze Haupt-Rad der 7. Geſtalten, welches ſein Centrum im Hertzen, ſo widerwårtig qualiret, ſondern nur an dem Orte in demſelben Grad, woſelbſt es widerwårtig quellende worden; daher, obſchon der Archæus an einem Orte hefftig angefallen wird, ſo iſt er doch wohl an einem andern ruhig, doch kan es geſchehen, daß der Fluch weiter greifft, und das Centrum ſelber anzůndet, da es denn harte hålt, wo man den Archæum erhalten ſoll.

Alſo iſt einem Artzte überhaupt nur das Einige nöthig, daß der Archæus durch ein angenehmes Oblectement, als durch eine reine Lichts-Geſtalt, wieder geſtårcket, beſånfftiget, und herzu gelocket werde, an dem entzůndeten Orte ſeine vorige Function wieder anzutreten, welches ſo es geſchiehet, der Archæus das angezůndete Rad bald wieder in ſeine natůrliche Ordnung bringet.

So muß denn der Artzt eine Medicin wiſſen, welche dem Archæo eine angenehme Speiſe iſt, damit er nicht etwa durch was Widriges, welches gar öffters die Medicamente ſind, aufs neue und noch mehr erzörnet werde.

Es ſind ja unſere Medicamente, deren in faſt unzåhlbahrer Menge in den Bůchſen und Glåſern und Schachteln derer Apothecken ſtehen, ſo beſchaf-

ſen, daß ſie noch nicht von ihrem Fluch ſepariret, ſondern noch zuweilen in ihrem Fluch durch die wohl-verſtändige Köche noch mehr exaltiret worden, und denn mehr als ein Gifft, als eine Medicin anzuſehen.

Als wenn ich anſehe die Bereitung derſelben, wie ſie insgemein im Brauch ſind: So machen ſie etwan ein Pulver von dieſen oder jenen Speciebus, und laſſen purum ab impuro ungeſchieden; das ſoll nun dem Archæo eine angenehme Speiſe ſeyn; da man ihn damit ſollte ruhig machen, ſtärcken, beſänfftigen, und herzu locken, ſo giebet man ihm mit ſolchem Pulver erſt recht zu thun; da heißt es, will er ihm eine Artzney daraus haben, ſo mag er ſich erſt dieſelbe daraus machen, denn er muß da nothwendig an dem Pulver anfangen zu arbeiten, es zu ſcheiden, da er doch gantz verdrüßlich zum Arbeiten, Scheiden und Kochen worden, und indem in ſolcher Unluſt bleibet, und das Pulver, ſo da eingegeben worden, nicht vollkommen ſcheiden kan, ſo bleibt es in der Exaltation des Fluches, dieſer gehet mit in die andern Officinen, und confundiret daſelbſt den Archæum noch mehr. Bisweilen iſt durch die viele Mixtur der unterſchiedenen Kräuter, Wurtzeln, ꝛc. deren wahre Eigenſchafften unſere heutigen Medici nicht kennen, als ſo weit es etwa zuweilen aus denen mutuis Doctoribus zutrifft, und man vom Hörenſagen hat, rechtſchaffen in Fluch verſetzet worden. Das mag mir ein angenehmes Medicament ſeyn.

Scheiden ſie etwa noch diß oder jenes Subjectum,

ctum, ſo werffen ſie doch die beſte Krafft, ſo im Capite mortuo ſteckt, hinaus, reinigen es nicht vollkommen von den degenerirten Elementen, und ſo iſt es eben ſo wenig nütze dem Archæo, als das vorige.

Da werden viele Extracta gemacht, dabey Fluch und Segen, die 2. guten und 2. falſchen Elementen eben ſo gemenget, wie vorher, als das Subjectum, daraus man ſolche Extraction gemacht, vor dem Extrahiren geſtanden, und iſt damit noch nicht verbeſſert, vielmehr ſind die 2. degenerirten Principia, als das erſtarrte Feuer und degenerirte Licht, jetzo recht aufgelöſt und flüchtig, daß ſie noch beſſer als vorhin in die Maſſam ſanguineam gehen, und den Archæum darinnen rechtſchaffen vexiren können.

Eben ſo iſt es beſchaffen mit den Tincturen, da man unter der Farbe, ſo das Solvens in ſich genommen, die beſte Krafft zu haben vermeynet, und denn wohl, obſchon die guten Elemente dabey, dennoch die gröſſeſte Portion des finſtern Schwefels hat, dadurch dem Archæo wieder nichts gedienet iſt.

Mit einem Worte, es iſt in keinem einigen Medicament, ſo communi modo bereitet wird, eine wahre und centrale Separatio puri ab impuro vorgegangen, obſchon noch eines beſſer als das andere, und, ſo man ſie nicht beſſer hat, modo particulari, ſo man anders die Eigenſchafft der 7. Quall-Geiſter weiß, und nach derſelben Beſchaffenheit ein und das andere Subjectum zu appliciren weiß, gar wohl behalten kan, auch weil keiner nichts von der wahren Chymie wiſſen will, wohl im Nothfall

behalten muß, ob ſie ſchon nicht allemal zum Ziel treffen, weil man die alten Verſtändigen, ſo uns, ein und das andere modo particulari zu appliciren, angewieſen, nur hat hören läuten, aber nicht gewuſt, in welchem Dorffe es geweſen. Unterdeſſen ſage, daß dieſes nicht der Zweck der wahren Medicin, welche aus der wahren Chymie flieſſet, und nicht die natürliche Weiſe, dem Archæo zu helffen. Das machts aber, daß wir in unſern heutigen Schulen keine wahre Philoſophie mehr haben, ſondern lauter Grillenfänger- und Taſchenſpielerey, daher auch faſt niemand zu wahrer Erkänntniß der Natur kommet, vielmehr ſind die Schul-Gelehrten darwider, und verwerffen diejenigen, welche Anleitung geben, zu rechtſchaffener Erkänntniß der Natur zu gelangen, verbieten und verwehren auch ihren Schülern dergleichen gute Schrifften und Authores, welche die Wahrheit offenbahren.

Wir ſagen, daß auf zweyerley Weiſe eine Kranckheit kan gehoben, und dem Fluch geſteuret werden: Via univerſali, & particulari; dem letzten modo nach curiren faſt alle jetzigen Medici, haben aber deſſen nicht vollkommene Erkänntniß, daher ſo viele Kranckheiten incurabel, und bey den wenigſten das applicirte Medicament recht anſchläget, wo nicht etwa der Archæus noch das Seine thut, und, indem er öffters wider die Beſchaffenheit des erregten Fluches an dem Medicament einen neuen Feind bekommt, beyde zugleich von ſich ſchaffet, und überwindet, oder daß noch etwa, indem der Patient ein gut Vertrauen zu dem Medico hat, der Archæus

chæus wieder in ſolcher Phantaſie herbey gelocket, und den Feind anzugreiffen getroſt und freudig wird, da denn noch eine und andere Kranckheiten gehoben werden. Sonſt iſt es gar wohl möglich, durch vielerley Dinge nach dem Unterſchiede der vielerley Kranckheiten zu curiren, ſo man, wie geſagt, den rechten modum procedendi weiß, dabey vollkommene Erkänntniß der Natur hat, und weiß, wie ein Centrum von dem andern in ſeinen Quall-Geiſtern und dererſelben Gradibus kan angezündet und quellende gemacht werden; daraus die Vielheit der Kranckheiten urſt..ndet; daß er der falſchen Magie oder Gebuhrt könne die gute entgegen ſetzen, als ein ſchnurgleiches Oppoſitum, aus dem Lichts-Centro eine gleiche Exaltation des Segens gegen die entgegen ſtehende Exaltation des Fluches aus dem erſten Centro des finſtern Feuers. Auch kan dem Patienten geholffen werden, ſo der Medicus erkennet die Eigenſchafft deſſelben, zugleich der 7. Geſtalten der Natur, daß er nehmlich wiſſe, welcher Eigenſchafft der Archæus von den 7. Geſtalten ſey in demſelben Patienten, und alſo urtheilen könne, wornach den Archæum hungert, daß er ihm ein Medicament nach ſeiner eigenen Eigenſchafft gebe, und ſeinen Hunger durch das, was er begehret, vergnůge, wodurch der Archæus erfreuet wird, den gefaßten Eckel vergiſſet, und den empfangenen Gifft-Quall ſincken låſſet. Bey welchen Curen aber die Eigenſchafft eines jeden Dinges nach den 7. Geſtalten, welche darinnen die ſtårckſte ſey, kenne, ſonſt kan er dem Patienten den Tod geben.

Auf ſolche Weiſe gehet es nun wohl via particulari an: allein dieſer Modus iſt nicht die rechte Cur eines wahren Medici, iſt gefährlich und ungewiß, und ein Glück, ſo es getroffen wird, darzu hats nicht Beſtand, und iſt keine Cur, ſo aus dem Grunde geſchiehet; wenn der Archæus des Krautes, Wurtzels, Blume, Saamens oder Metalles ꝛc. womit man allein curiren muß, ſo man auch ſchon die Gleichheit mit dem Archæo des Patienten trifft, iſt verſchloſſen, und bleibet in der 3ten Gebuhrt der äuſſern Begreifflichkeit, die ſyderiſche mittlere erlanget er nicht, wenn er nicht erſt zuvorher durch den Künſtler umgewendet, und aus der Gefangenſchafft durch die Todes-Angſt in die Freyheit geführet worden. Dahero wir auch dieſen Weg zu curiren nicht ſo ſehr recommendiren, ob wir ihn ſchon in ſeiner Art gelten laſſen.

Sondern wir führen den Artiſten und den begierigen Medicum auf das rechte einige wahre Fundament, welches wir viam univerſalem nennen, und recommendiren denſelben.

Hier kommts nun darauf einig an, daß man wiſſe ein jedes Subjectum in ſeinen vorigen reinen Stand zu bringen, darinnen es vor dem Fall geweſen, daß man wiſſe das Untödtliche, ſo im Tödtlichen lieget, durch das Tödtliche heraus ins Offenbahre zu führen, das heißt, die Ewigkeit in die Zeit einführen.

Es hungert der Archæus nun immer nach dem Lichts-Principio, und hat daſſelbe zu ſeiner Speiſe unentbehrlich nöthig, wie er denn aus der Speiſe und

und Tranck daſſelbe zu ſeiner Nahrung ausziehet und abſcheidet, doch weil er zu ſchwach nach dem Fall, nur das Subtilſte, das andere wird wieder durch die natürlichen Ductus als ein Excrementum abgeführet, welches noch herrliche Tugend in ſich hält, und dem Menſchen zu ſeinem höchſten Schatz übrig gelaſſen wird, davon anderswo ꝛc. Ingleichen ziehet er auch das reine Licht und Feuer aus, und in dem ausgedehnten ▽, ſo insgemein die Lufft genennet wird, an ſich; wo nun etwas anders in ſeinen centraliſchen Hunger kommt, ſo iſt es ihm ein Gifft, und wird der Menſch in Kranckheiten geſetzet; davon bisher zur Genüge geredet.

Soll ihm nun, ſo er durch etwas Widriges turbiret worden, wieder geholffen werden, ſo muß es ein regenerirtes Saltz ſeyn, aus Licht und Feuer, welche wieder ins Temperament gereiniget und 2. in einem Leibe præſentiren, beſtehende, ſo wird er durch daſſelbe in einem Triumph erhöhet, und gantz Freuden-reich gemacht, daß er alles vergiſſt, und mit Freuden ſeine Function verwaltet, auch wird der Fluch ſelbſten durch einen ſolchen regenerirten Cörper tingiret und verſchlungen.

Und hierzu kan ein jedes Subjectum dienen, welches es auch ſey, liegt nur daran, daß es wieder ein Element werde, wodurch das Unreine dem Auge wieder rein dargeſtellet wird, welches auch in Ewigkeit nicht mehr kan zerſtäubet werden, weil es nicht mehr unter dem tödtlichen Regiment dieſer Welt ſtehet, ſondern in particulari ſchon bereits die neue Erde, ſo zukünfftig nach dem groſſen Feuer-Gericht

in

in Univerſali wird offenbahr werden, præſentiret. Ein ſolches Medicament iſt ein reiner und hell-glän-tzender Licht-und Feuer-Cörper, ſo da gäntzlich und völlig von ſeinem Fluch geſchieden, eine reine Tinctur aus dem Paradieß, darinnen ſtehet auch der gröſſeſte und einige Zweck der Chymie.

Nun iſt aber immer ein Cörper oder Subjectum herrlicher und von höherer Krafft als das andere, und iſt der glücklich, der das Beſte trifft; In einem Vegetabili iſt freylich nicht ſo viel Stärcke, als in einem Mineral oder Metall, unterdeß ſchieſſen ſie alle zu einem Zweck, und iſt ein Subjectum ſo wohl als das andere, ſo es von ſeinem Impuro, als von den 2. falſchen Elementen, dem erſtarrten Feuer der finſtern Erde, und dem degenerirten Lichte des ungeſchmackten ▽ geſchieden worden, dem erzörn-ten und verdroſſen gemachten Archæo, ſo wohl bey Menſchen, Vieh, Vegetabilien und Mineralien, eine angenehme Speiſe, denn ein ſolch regenerir-tes Licht-und Feuer-Corpus iſt der heilige Archæus oder Mercurius, oder Beweger, wie ich ihn etwa nennen möchte, welcher die andern Archæos in al-len Regnis tingiret und vom Fluch erlöſet; Der Archæus iſt der Patient, der da leidet, und ein an-der Archæus iſt auch der Medicus oder die Medi-cin, ſo da curiret, und wird ein Archæus oder Mer-curius mit dem andern vereiniget, doch muß, wie gedacht, der Archæus, welcher den andern curiren ſoll, heilig, das iſt, vom Fluch erlöſet ſeyn.

Wir hätten der vielen Medicamenten und der groſſen Apothecken nicht nöthig, ſo uns dieſer Grund

und

und verlohrne Wahrheit nur offenbahr und bekannt wäre; Es ſollten ja alle Medici nach dieſem Grunde forſchen, und ihre Praxin daraus führen, ſo würden nicht ſo viele arme Patienten hülffloß und in ſo langer Marter bleiben dörffen. Es wird ihnen jetzo dieſer Weg und die Spur dazu gezeiget, ob jemand denſelben antreten möchte; Jch weiß wohl, daß die groſſen Gelehrten und auf den hohen Schulen gekrönten Medici vor ihrer groſſen Phantaſtiſchen Gelehrſamkeit dieſe einfältige Wahrheit nicht erkennen, ſondern meiner mit dieſem Vorſchlage ſpotten werden: Allein ſie ſollen wiſſen, daß es mir gleich viel iſt, ob es angenommen oder verworffen werde, ſintemal der Schade nicht mein, ſondern eines jeden ſelber iſt, wenn er die Perle mit Füſſen von ſich ſchiebet; Jch behalte wohl, was ich habe, und der Sophiſt und Spötter muß deſſen entbehren, und kan es nimmermehr erlangen. Unterdeſſen werden vielleicht noch einige ſeyn, die nicht nur mit andern, ſondern mit ihren eigenen Augen werden zu ſehen begehren, und nach dieſem Grunde forſchen, ſolche ſind würdig, das Perlein zu haben, welches ich ihnen auch gerne gönne, werden es gewiß erlangen, ſo ſie nur Gebeth und Mühe nicht ſpahren.

Und ſucht einer das einige univerſale Subjectum, in welchem das Centrum aller Dinge und die ganze Natur verborgen lieget, welches Adam hat aus dem Paradieß gebracht, und zwiſchen 2. Bergen gefunden wird, der darff ſich über keine Koſten beklagen, auch über keine ſonderliche mühſame Arbeit,

ſondern

ſondern kan ohne Unkoſten und wenig, ja faſt gar keine Mühe einen ſolchen Schatz und Kleinod erhalten, dergleichen die gantze Welt nicht zu bezahlen vermag, den groſſen univerſal Lapidem, davon Hermes geſchrieben, den äuſſern Natur-Heyland, die groſſe Tinctur des ſyderiſchen Lebens, wodurch die gantze Natur in allen Regnis kan renoviret und erneuret werden, ja durch welche ein Regnum ins andere kan verwandelt werden; Wer dieſe hat, kan ſeinen Archæum von allen Impreſſionen des Fluches befreyen, ſich verjüngern, und ſeinen Termin des Lebens, ſo ihm GOTT geſetzet hat, erreichen: es wäre denn, daß GOtt aus ſondern Urſachen ihn vor demſelben hinweg nähme.

Cap. XIII.

Wie das Wachſen und Treiben aller Dinge in dieſer Welt, als in dem dritten Principio, und aus deſſelben Centro, geſchehe; ſo wohl das Wachſen und Treiben der Blumen, Kräuter und Bäume, als Metallen und dergleichen; wie und woraus ein jedes Ding gebohren werde, nebſt ſeiner Eigenſchafft und Signatur, zu deſto beſſerer Erkänntniß der wahren Chymie und Medicin.

WEnn wir denn nun in dieſer Welt ſo viele Geſchöpffe GOttes ſehen, als Kräuter, Bäume, Steine, Metallen und dergleichen, durch welche Geſchöpffe alleſamt, in einem jeden inſonderheit, ſich der ewige GOTT offenbahret,

bahret, aus welchen Geſchöpffen wir ihn, als den Schöpffer derſelben und uns Menſchen ſelbſt, als um deren Willen ſich GOtt alſo offenbahret, und uns derſelben Leiber zur Nahrung, Speiſe und Erhaltung der Geſundheit, auch Abwendung vieler Kranckheiten, gegeben; So iſt uns hochnöthig, etwas näher dieſelben anzuſehen, und eines jeden ſeine Eigenſchafft kennen zu lernen.

Zumal, da unſer Scopus iſt, den Grund der wahren Scheide-Kunſt zu zeigen, als welche das Höchſte unter allen Künſten und Wiſſenſchafften, die der Menſch nach dem Fall hat, auch das Nützlichſte, ſintemalen, wie wir gehöret, und in der täglichen Erfahrung ſehen, daß der Menſch ſo vielen Kranckheiten unterworffen; Nun aber, ſo die zur Medicin von GOTT erſchaffene Kräuter und andere Subjecta in allen Regnis nichts helffen, oder den erzörnten Archæum beſänfftigen können, nothwendig müſſen von ihrem angezogenen Fluch geſchieden werden, als iſt um deſto nöthiger, den wahren Urſprung, Wachsthum und Treiben eines jeglichen Dinges zu erkennen, zugleich zu erforſchen, wie der Fluch gleich mit Anfange des Wachſens und Empfangens mit gemiſchet werde, und alſo zugleich mit wachſe, und das gantze Corpus mit Segen und Fluch gemenget iſt.

Nachdem der Menſch durch ſeine irrdiſche Imagination die von Lucifern eingeführte falſche Sucht des Salniters wieder gerüget und angezündet, und ſolches nach allen Quall-Geiſtern, gleich wie der Menſch ein Extract aus allen 7. Qualitäten der

Natur

Natur war, ſo wurde die gantze Natur mit dem Fluche überzogen, und iſt in allen Dingen ein Tödtliches und Untödtliches, oder ein irrdiſches Gifftiges, und ein himmliſches heiliges Grünendes.

Und hat GOtt darein die aus der gantzen Natur ausgehende Lichts- und Feuers-Krafft, welche, nachdem in der Schöpffung GOtt das Licht aus dem innerſten Centro wieder hindurch brechen, und die Quall-Geiſter der Erden angezündet, geſchieden worden, wie wir oben bey der Schöpffung der Welt gehöret, als nehmlich Sonne und Sternen in die obere Sphæram geſetzt, damit das Tödtliche durch das Untödtliche immerzu tingiret und grünende gemacht würde.

Die Erde als der finſtere Magnet iſt es, in welcher der irrdiſche und gifftige Archæus iſt, und im ſtrengen Hunger ſtehet, im erſten Centro in den 3. erſten Geſtalten, da das Rad in der Angſt gehet, und das Leben im Tode ſtehet; Dieſer Archæus der Erden wird durch den Archæum der Sonnen, welcher dem Hunger des finſtern Magneten entgegen kommt, tingiret, welches Sonnen-Licht oder Krafft er alſobald ergreiffet, und in ſeine hungrige Begierde führet, da wird das Tödtliche mit dem Untödtlichen durchdrungen, und das Leben wiedergebohren, alſo, daß die Erde grünet, blühet und Früchte träget.

Wir haben aber ſchon oben erinnert, wie der finſtere Magnet ſich umſonſt bemühen würde, die reine Licht- und Feuers-Krafft zu halten, und an ſich zu ziehen, wofern nicht das ausgedehnte ▽ das

Mittel

Mittel zwiſchen Licht und Finſterniß wäre, in dieſem ▽ empfänget er die radios Solis, oder die Krafft der Sonnen, als des Centri dieſer Welt, welches ihn hernach ausdehnet und dünne macht, damit die Krafft des Lichtes in ihm würcken möge.

Als ſo ich anſehe ein Kraut oder Baum der grünenden Erden, wie derſelbe entſtanden und aufgewachſen, ſo finde ich den Anfang und Urſprung deſſelben folgender Maſſen: Das Obere iſt wie das Untere, und das Untere wie das Obere, das Untere ſtehet in dem Sude ohne Aufhören in den Eigenſchafften, wie ſie Anfangs in der Schöpffung angezündet worden, und was zu Anfange aus der Erden gegrünet, und in der Erden im Sude gewachſen, das ſtehet bis jetzo noch in ſeinem Fortgange, und hat ein jedes ſeine Fortpflantzung und Saamen in ſich, woraus es wieder ein gleiches zeuget. Dieſer Saame iſt nun ein Hunger, ſo ſich ſelbſt begehret, und hat alle Lebens-Geſtalten in ſich, ſtehet aber im Tode, in den Geſtalten des erſten Centri, im Sude und Drehen des grimmen Angſt-Rades, in den erſten 3. Geſtalten, und hungert nach der Freyheit, als dem untödtlichen Licht, nach der obern Krafft der Sonnen: Und die Sonne hungert hinwiederum nach dem untern, und begehret daſſelbe, alſo hungert eins nach dem andern, und begehren einander, als Mann und Weib; Wenn denn nun die Sonne ſich durch das Mittel des ausgedehnten Waſſers dem irrdiſchen Hunger eingiebet, ſo tingiret ſie mit ihrer Krafft denſelben, und der irrdiſche, tödtliche, gifftige Hunger

oder Archæus greifft nach der Krafft oder Licht der Sonnen, und führet das in ſeine feurige Begierde als in ſeine Mutter ein in das cörperliche Weſen, darinnen der Hunger ſtehet, und indem er im Drehen ſtehet, führet er daſſelbe mit in das Angſt-Rad, da es ſich denn mit den Eſſentien im Drehen gleich als im Kochen miſchet. Jetzo ergreifft das empfangene Licht der Sonnen, als die wahre Freyheit, ihre Eigenſchafft als die ſolariſche, ſintemal, wie geſagt, das Untere wie das Obere in 7. Eigenſchafften, und dabey faſſet ſie den Archæum mit, und tingiret ihn mit ihrer Sänffte, welches denn den Archæum gantz Freuden-reich macht, wenn er die ſüſſe Liebe in ſich ſchmecket, wird anjetzo in eine Liebe-Begierde verwandelt, und die herben Eigenſchafften werden zu einer löblichen Quall, auf ſolche Art iſt ein bewegendes Leben gebohren, welches über und unter und neben ſich gantz Freuden-reich ausdringet, woraus die Wurtzel urſtändet, welche einen Geſchmack und Geruch giebet, nach derſelben Eigenſchafft, welche primus in der Lebens-Gebuhrt iſt, doch nicht in der grimmen Krafft, ſondern gantz löblich und wohlſchmeckend, nach der Liebe Krafft, welche die herben Eigenſchafften tingiret, und nach ihrer Quall transmutiret.

Wenn nun alſo die untödtliche Krafft der Sonnen alſo in des Archæi Eigenſchafft ſelbigen Baumes oder Krautes qualiret, als das wachſende und grünende Leben, ſo ſtehet alles in der Liebe-Begierde, und begehret offenbahr zu ſeyn, als die Göttliche Krafft dringet aus ſich zur Offenbahrung der Gottheit,

Gottheit, und die obere Krafft der Sonnen dringt unter ſich nach der Göttlichen Krafft, welche die Quall-Geiſter des finſtern Magneten angezündet, und den herben Hunger tingiret, jetzo aber durch alle Quall-Adern des Gewächſes auffſteiget, als das bewegende Leben, und vereiniget ſich mit der himmliſchen Tinctur, welche das im Tode liegende Corpus belebet, und zieht ſie nach ſich aus der Erden, mit welcher zugleich der Archæus des Saamens gantz Freuden-reich auffſteiget, und in eine Liebe-Begierde verwandelt worden, zeucht zu ſeiner Nahrung aus dem Obern die Saamen-Krafft, und von unten den Sulphur aus der Erden, als welcher die Lebens-Geſtalt und Weſen giebet, und ſtehen jetzo alle 7. Geſtalten im Auffſteigen aus der Wurtzel in einem Freuden-reichen Ringen, welche Geſtalt nun die oberſte wird, die bildet das Corpus, als das Kraut oder Baum, nach ſeiner Eigenſchafft, da denn die andern Geſtalten, wie ſie im Ringen der erſten am nechſten ſtehen, mit bilden und formen helffen, nach ihrer Art und Eigenſchafft, daher der Unterſcheid der Bäume, Kräuter ꝛc. eines vor dem andern entſtehet.

Es iſt uns in dem Wachsthum eines Krautes oder Baumes gar fein zu betrachten, was im Innern der Eſſenz für eine Geſtalt quellende ſey, als nehmlich, wenn der Halm oder das Zweiglein in die Höhe ſteiget, ſo kommt es erſtlich in einer weiſſen Geſtalt, welches zeiget und andeutet das himmliſche Theil, die Krafft des Lichts, welche der Archæus deſſelben Saamens in der Erden empfan-

gen, und damit tingiret worden; weiter hinauf kommt es ſchon etwas bräuner, welches das irrdiſche Theil anzeiget, das mit in die Höhe ſteiget, vom Saturno als der erſten Geſtalt, welche impreſſet, und dem Grimm des Martis; oben aus fähret die grüne Farbe, welche der Mercurius, ſo in Jupiters und Veneris Geſtalt gekleidet iſt, als denen 2. gütigen Quall-Geiſtern, vom Jupiter hat der aufſteigende Mercurius die Krafft des Wachsthums, von der Venus aber die Liebe-Begierde, in welcher Quall anjetzo der Archæus ſtehet, und wodurch die grimmigen Eigenſchafften geſänfftiget werden: Dieſe ziehen und ſehnen ſich nun nach der Sonne, als ihrem Centro: Dieſem neuen Erden-Sohn geben die Sternen auch ihren Geiſt und Leib, der ſencket ſich mit in ihre Lebens-Gebuhrt ein, ſich darinnen freuende. Alſo ſtehen die 7. Geſtalten im Ringen, Treiben und Wachſen, und auf ſolche Art liebt das Obere das Untere, und das Untere das Obere, und iſt zwiſchen beyden eitel Geſchmack und Liebe-ausüben, indem eine Eſſenz ſich mit der andern gantz liebreich vermiſchet. Auch qualiren die 7. Quall-Geiſter gantz freundlich ineinander, und machen durch ihre Mixtur einen angenehmen Geſchmack.

Alles Treiben und Wachſen rühret nun demnach her von dem Ringen der 7. Quall-Geiſter, wenn man ſiehet, wie aus dem Stamme neben aus allerhand Aeſte und Zweige gehen, daß nun die Natur alſo über ſich und neben aus treibet, iſt, wie geſagt, die Urſach, daß die 7. Quall-Geiſter in einem ſteten

Ringen mit einander beſchäfftiget ſeyn, da einer über den andern aus will. Der Quall und das Treiben geſchiehet im ſüſſen Waſſer, welches von der Venus Begierde urſtändet, und gehet oben aus, welchem ſich alle Geſtalten eingeben, und ſich damit bekleiden; Das ſüſſe Waſſer ſteiget mit dem Mercurio zuerſt im Treiben und Wachſen in die Höhe mit der innern Sonnen, dieſem gehet der freundliche Jupiter entgegen mit der Liebe-Begierde im ſüſſen Quall-Waſſer, darinnen ſtehet auch Mars und wütet, will gern oben aus, weil er den Feuer-Geiſt führet, vor dieſem erſchrickt der Mercurius, und bleibt ſtehen, und Saturnus impreſſet den Schrack, daß er leiblich wird, da treibt der Mercurius nicht mehr in die Höhe allein, ſondern gehet neben aus, indem er vor dem Marte erſchrickt, und nimmt die Liebe-Begierde als die Venus mit ſich, und treibet fort, davon Aeſte und Zweige oder Stengel, nachdem es Bäume, Kräuter oder Halmen ſind.

Daß aber auf allen Seiten rund um Aeſte ſtehen, geſchiehet alſo: Indem der Schrack im Mercurio entſtehet, ſo iſt es gleich einem Blitz, der auf allen Seiten mit Strahlen ausgehet, in dieſen Strahlen gehet nun Mercurius im ſüſſen ▽ mit der Venus fort, und treibet eben wieder alſo, wie im Stamme: Je höher aber der Halm, Kraut und Baum kommt, je mehr nimmt die Sonne dem wütenden Marti ſeine Gewalt, davon er ſein Wüten verliehret, und den Jupiter und Venus treiben läſſet, welche ſich endlich gantz in die Gewalt der Sonnen

einergeben, welche die innere Sonne gantz einnimmt; hier treiben dieſe Geſtalten nicht mehr, ſondern Mars und Mercurius drehen den aufgewachſenen Halm von untenan immer mehr in die Höhe, und Jupiter bleibt oben ſtehen äuſſerlich in der Krafft der äuſſern Sonnen, und innerlich in der Krafft der innern Sonnen, allda bricht die Ewigkeit durch die Zeit, und das Paradieß zeiget ſich im Geruch und Geſchmack, wie an den Blumen zu ſehen, welches aber mit Augen nicht kan geſehen werden, und ſind 2. Theil, innerlich iſt die Blume Paradieſiſch nach der Ewigkeit, und äuſſerlich irrdiſch nach der äuſſern Welt.

Sind alſo in jedem Dinge 2. Stücke, ein Himmliſches, und ein Irrdiſches, das Himmliſche hat ſich dem Irrdiſchen einergeben, und es lebend gemacht, und zeiget ſich an der äuſſern Signatur, Geſchmack, Geruch und Farbe, an welchen man die himmliſche geiſtliche Eigenſchafft erkennen kan. Und ſtellen ſich beyderley Eigenſchafften dar: die himmliſche mit den ſchönen Blätlein der Blumen, und die irrdiſche mit den Blättern und Laube um die Blumen; es dauret aber die Paradieſiſche Eigenſchafft in dieſer Welt nicht lange, ſondern gehet mit ihrer Signatur gar bald wieder fort, indem ſie in einen Kolben oder Saamen zuſammen wächſt, in welchem beyderley Eigenſchafften, das erſte und andere Principium liegen.

Alſo dringet die Göttliche Krafft allenthalben durch, und tingiret das äuſſere, und iſt der innere heilige Mercurius dasjenige, welches der Menſch

zur

zur Artzney brauchen ſoll. Auf ſolche Art gehet es auch her mit der Gebuhrt der Metallen, und insgemein aller Dinge, es iſt nur eine Ausgebuhrt, die geſchiehet auf keine andere Weiſe, als die ewige Ausgebuhrt des ewigen Wortes zu betrachten iſt, und beſtehet der Unterſcheid, daß unterſchiedene Dinge gebohren worden, wie ſchon offt geſagt, darinnen, daß der Mercurius bald in dieſer, bald in jener Geſtalt qualiret und auffſteiget, und die Mixtur derer Geſtalten nach ihren Gradibus, deren jeder ſein eigen Centrum hat, unterſchieden iſt.

Und kan man eines jeden Dinges ſeine Ausgebuhrt und innere Eigenſchafft gar füglich aus der äuſſern Signatur, als aus den Farben, dem Geruch, Geſchmack und Thon erkennen. Es kan hiervon Jacob Böhme nachgeſehen werden in ſeinen Schrifften, abſonderlich in ſeinem Büchlein, de Signatura rerum, daſelbſten man weitläufftige und gründlichere Nachricht finden wird.

Man ſollte gar genau ein jedes Ding nach ſeiner Signatur betrachten, denn hierdurch muß man allein die Eigenſchafft eines jeden Gewächſes kennen lernen, anders wird man es nicht penetriren. Und da muß man Achtung geben und mercken, was jeder Eigenſchafft vor eine Farbe gehöre, was ſie vor einen Geruch und Geſchmack von ſich gebe: ingleichen, ſonderlich Kräuter und Blumen, ob dieſelbe hart, oder weich und glatt am Gefühle ſeyn.

Als, Saturnus hat ſchwartz und graue Farbe, iſt herbe und ſauer am Geſchmack; Mercurius hat vermengte Farben, und unterſcheidet den Geſchmack;

Mars giebt rothe Farbe, und iſt bitter am Geſchmack; Sol hat gelbe Farbe, und giebt eine rechte Süſſe ins Saltz, und bringet lieblichen Geruch hervor; Venus giebt weiſſe Farbe, mit einer klaren ſubtilen Haut, ſüſſen Geſchmack; Jupiter giebt blau, und ſtarcken kräfftigen Geſchmack; Luna weiß von auſſen, inwendig roth und grün, hat einen eckelhafften Geſchmack. Aus dieſem kan man ſehen, in was vor einer Geſtalt ſich jedes Ding characterire, denn es ſtellet ſich eine jede Geſtaltniß oder Eigenſchafft dar im äuſſern, wie es im innern in der Ober-Herrſchafft und Regiment ſtehet, und welche Geſtalt nach der erſten herrſchenden am ſtärckſten ſey. Die Geſtalt, welche primas iſt, die zeichnet das Corpus am meiſten, die andern hangen an derſelben; Hiervon wird Jacob Böhme einem jeden in ſeinem Buche, de Signatura rerum, völlige Nachricht geben. Weil aber nicht ein jeder etwa ſo bald dieſes Mannes Bücher haben könnte, ſo will von dieſer Materie, woran man eine und die andere Eigenſchafft erkennen ſoll, ein Stück aus dem IX. Cap. ſeines Büchleins, de Signatura rerum, beyfügen, welches vielleicht einem begierigen Sucher groſſe Erläuterung in dieſer Erkänntniß geben dörffte: So gehet er aber die Planeten oder Geſtalten der Natur durch, und zeiget, wie eine jede ſich im äuſſern ſigniret befinde:

♄ Iſt die Saturniſche Eigenſchafft in einem Dinge mächtig, und primas, ſo iſts in der Farbe ſchwartz, graulicht, hart und derbe, ſcharff, ſauer, oder geſaltzen am Geſchmack, bekommt

einen

einen langen magern Leib, an den Augen grau, ſo wohl an der Blaue dunckel, gar ſchlecht am Leibe, aber hart am Angriffe. Wiewohl Saturni Eigenſchafft ſelten an einem Dinge allein mächtig iſt, denn er erweckt mit ſeiner harten Impreſſion bald den Martem, der machet ſeine Eigenſchafft höckricht und bucklicht, gantz knorricht, und wehret, daß der Leib nicht lang wächſet, ſondern wird äſtig und wilde, wie an den Eichbäumen und dergleichen zu ſehen iſt.

Iſt aber Venus an einem Orte im Sude der Erden dem Saturno am nechſten, ſo giebt der Sud dem Sulphur Saturni einen langen ſtarcken Leib, denn ſie giebt ihre Süßigkeit in Saturni Impreſſion, davon Saturnus gantz luſtig wird, und ſo Venus vom Marte nicht verhindert wird, ſo wirds ein groſſer langer ſchlechter Baum, Kraut, Thier oder Menſch, was es denn iſt; Iſts aber, daß ihm Jupiter in Veneris Eigenſchafft am nechſten iſt, daß Jupiter ſtärcker im Saturno iſt, als Venus, und Mars unter Venus iſt, ſo wird ein künſtlicher Leib, voll Tugend und Krafft, auch guten Geſchmacks. Seine Augen ſind blau, und etwas weißlicht, demüthiger Eigenſchafft, aber gantz mächtig. Kommts, daß Mercurius zwiſchen Venus und Jupiter inne iſt, und Mars zu unterſte, ſo wird dieſe Eigenſchafft im Saturno in höchſten Grad gradiret, mit aller Krafft in Tugend und Worten und Wercken, mit groſſem Verſtande. Iſts in Kräutern, ſo werden ſie lang, eines

mittlern Leibes, ſehr wohl geſtalt, ſchöner Blumen, weiß oder blau: Wo ſich aber die Sonne mit eineignet, und mit ihrer Eigenſchafft eindringet, ſo neiget ſichs mit der Farbe offt wegen der Sonnen zur Gelbe, ſo ſie vom Marte unverhindert iſt, ſo iſt das Univerſal gantz herrlich in dieſem Dinge, es ſey ein Menſch oder andere Creatur, oder ein Kraut der Erden, das mag der Magus brauchen, es widerſtehet aller Boßheit und falſchen Eingriffe von Geiſtern, wie ſie auch immer ſeyn mögen, ſofern ein Menſch nicht ſelber falſch wird, und ſeine Begierde nicht nach des Teufels Art neiget, wie Adam thäte, in welchem das Univerſal auch gantz war. Mit ſolchen Kräutern iſt zu curiren und heilen, ohne einige Kunſt des Artiſten, aber man wird ſie ſelten finden, auch unter vielen ſiehet ſie nicht einer, denn ſie ſeyn dem Paradieß nahe, der Fluch GOttes verdeckt dem böſen Auge das Sehen, daß er das nicht ſiehet, und ob ers vor den Augen ſtehen hätte: Jedoch in einer ſolchen Conjunction der Planeten ſeynd ſie offenbahr, und mögen ſich nicht verbergen: Darum liegt in manchem Kraut und Thiere groſſe Heimlichkeit, wenn diß der Artiſte wüſte zu gebrauchen, und kennete es. Die gantze Magia liegt drinnen.

Jſts aber, daß Mars in ſeiner Eigenſchafft dem Saturno am nechſten, und Mercurius einen Gegenſchein darein wirfft, und Veneris Gewalt unter Marte iſt, und Jupiter unter Veneris

neris Eigenſchafft, ſo wird aus dieſer Eigenſchafft alles verderbet und vergifftet: Ein gifftig Kraut, Baum, Thier, und was das ſeyn mag; gefällt es in die verderbte menſchliche Eigenſchafft, ſo iſt deme vollend zum Ubel geholffen: kommt aber der Mond mit ſeiner Gewalt auch drein, ſo iſt die falſche Magie in des Monden Menſtruo fertig, und die Zauberey offenbahr; deſſen ich allhier weiter geſchweigen ſoll, und nur die Signatur anzeigen: An einem Kraut iſt die Blume etwas röthlich und ſchielicht, iſt ſie aber zur Weiſſe geneigt neben der rothen, das iſt Veneris Gewalt, die etwas einen Einhalt darinnen thut, iſt ſie aber nur röthlicht und danckel ſchielicht mit einer rauchen Haut am Stengel, Laub und Blat, ſo iſt der Baſiliſcus darinnen zur Herberge; denn Mars macht rauch, und Mercurius iſt gifftig drinnen, der giebt ſchielichte Farbe, und Mars die rothe, und Saturnus die dunckele, das iſt eine Peſtilentz im Menſtruo des Mondes, aber dem Artiſten iſts ein Kraut wider die Peſtilentz, ſo er dem Mercurio den Gifft nimmt, und giebt ihn Venerem & Jovem zur Speiſe, ſo führet Mars die vegetabiliſche Seele im Sole aus, und macht aus ſeinem grimmigen Feuer ein Liebe-Feuer, welches der Künſtler wiſſen ſoll, will er ein Doctor ſeyn und genannt werden.

Dieſe Eigenſchafft ſigniret auch die lebendigen Creaturen, beydes im Hall und im Angeſichte: Er giebt einen danckeln Hall, etwas

zur hellen Stimme geneigt vom Marte, ſchmeichelnde und gantz falſch, lügenhafft, gemeine rothe Pünctlein in Augen, oder ſchielicht und verdrehenden unſteten Augen: Alſo auch in Kräutern am Geſchmack gantz eckel, davon ins Menſchen Leben, als im Mercurio, ſo er das in ſich bekommt, eine quellende Gifft entſtehet, und das Leben verdunckelt: Auf dieſer Eigenſchafft Kräuter ſoll der Medicus Acht haben, ſie dienen gar nicht in Leib, ſondern ſind gifftig, was Nahmen ſie auch haben mögen, denn es fället offt eine ſolche Conjunction der Planeten, und bereiten wohl manchmal ein Kraut, das gut iſt, ſo es dem Saturno und Marti unterworffen iſt: Alſo geſchiehet es auch öffters, daß ein Böſes von einer guten Conjunction, ſo es in ſeinem Anfange im Menſtruo ſtehet, mag von der Boßheit erlediget werden, welches man an der Signatur erkennet, darum kan ihm der Medicus, welcher die Signatur verſtehet, am beſten ſelber die Kräuter ſammlen. Iſt es aber, daß Mars dem Saturno am nechſten, und Mercurius gar ſchwach iſt, und Jupiter unter dem Marte iſt in der Eigenſchafft, und Venus einen Gegenſchein oder Einwurff thut mit ſeiner Begierde, ſo iſts gut. Denn Jupiter und Venus ſetzen Martis Grimm in Freuden, das giebt hitzige heilſame Kräuter, welche in allen hitzigen Schäden und Kranckheiten zu gebrauchen ſeyn, das Kraut wird rauch und ein wenig ſtachlicht, die Aeſtlein an Blättern

tern ſo wohl als der Stachel iſt ſubtil nach Venus Art, aber die Krafft iſt Martis und Jovis vermenget, und wohl temperiret, gemein mit bräunlichten Blumen ausdringende in der Eigenſchafft, und ſolches darum, daß Mars mit ſeinem Grimm darinnen ſtecket, und ſtarck iſt, weil aber ſein Grimm von Jupiter und Venus in eine freundliche Eigenſchafft verwandelt iſt, ſo iſt der Grimm eine Freuden-Begierde; Der Medicus ſoll der hitzigen Kranckheit nicht Saturnum ohne Martem eingeben, nicht Kälte ohne Hitze, er zündet ſonſt den Martem in Grimm an, daß er den Mercurium in der harten Impreſſion in des Todes Eigenſchafft erwecket; Einer jeden Martialiſchen Kranckheit, welche von Hitze und Stechen iſt, gehöret Mars zur Cur: Aber das ſoll der Medicus wiſſen, daß er den Martem, den er will eingeben, ſoll von ehe mit Jove und Venere gütigen, daß Martis Grimm in eine Freude gewandelt werde, alsdenn wird er auch die Kranckheit im Leibe verwandeln; die Kälte iſt ihm gantz zuwider. So der Medicus Saturnum in eine Martialiſche Kranckheit oder Schaden einig und allein einführet, ſo erſchrickt Mars fürm Tode, und erſinckt mit ſeiner Gewalt in Todes-Eigenſchafft, ſo er denn das Feuer im Corpus iſt, ſo wird alles Lebens-Feuer in der Elementiſchen Eigenſchafft tödtlich, denn er erwecket alsbald Mercurium in der kalten Eigenſchafft; aber für dem ſoll ſich der Medicus hüten, daß er

nicht

nicht in einer hitzigen Kranckheit den rauhen hitzigen Martem, indeme der Mercurius gantz entzündet und brennende iſt, eingebe: denn er zündet das Feuer im Corpus ſehrer an; Er ſoll den Martem und Mercurium von ehe gütigen und in Freude ſetzen, alsdenn iſt er recht gut: Je hitziger ein Kraut iſt, je beſſer iſts darzu, jedoch, daß ihme der Feuer-Grimm in Liebe verwandelt werde, ſo kan er auch den Grimm im Cörper in Freude verwandeln, als nach der Kranckheit Eigenſchafft, daß es die Kranckheit ertragen mag: Denn einem ſchwachen Feuer im Corpus, welches abgemattet iſt von der Hitze, und ſich mehr zur Kälte als dem Gifft des Mercurii neiget, da das Leben fährlich iſt, dem gehöret eine Cur mit ſubtiler Hitze, da Venus ſtarck innen iſt, und Mars gelinde von Venus Gewalt: Jupiter darff auch nicht ſtarck allda ſeyn, er macht ſonſt den Martem und Mercurium zu ſtarck, daß er das ſchwache Leben, ehe es ſich erquicket, unterdrücket, und in die Mercurialiſche Gifft einführet.

Ein Kraut in dieſer obigen Eigenſchafft wächſt nicht hoch, iſt etwas rauch anzugreiffen, je raucher es iſt, je ſtärcker iſt Mars darinnen, der kan mehr auswendig gebraucht werden zu Schäden, als inwendig, das Subtile gehöret in Leib, und treibet aus, je ſubtiler es iſt, je näher iſt es dem Leben im Corpus, welches der Medicus an ſeinem Saltz zu erkennen hat, denn keine rauche wilde Eigenſchafft gehöret

in

in Leib, der Leib ſey denn mit einer geſchwinden Gifft angeſtecket worden, da das Leben noch friſch und ſtarck iſt, ſo muß ein hefftiger Widerſtand ſeyn, jedoch daß Mercurius und Mars nicht im Grimm eingegeben werden, ſondern in ihrer mächtigſten Krafft: Mars in der groſſen Hitze, aber zuvor in Freude verwandelt, ſo wandelt er auch den Mercurium nach ſich. Jupiter gehöret zur Verwandelung des grimmigen Martis, aber er muß in Solis Eigenſchafft eingeführet werden, alsdenn iſt er recht darzu.

Eine jede lebendige Creatur nach ſeinem Geſchlechte der obigen Eigenſchafft iſt lieblich und freundlich, ſo man mit ihm freundlich umgehet, und ſo man ihm zuwider iſt, ſo wird Mercurius in der Gifft-Eigenſchafft erwecket, denn Mars erhebt ſich alſobald in der bittern Eigenſchafft, ſo quillt der Zorn hervor, denn der Grund aller Boßheit liegt darinnen, ſo es aber nicht erwecket wird, ſo wirds nicht offenbahr, gleich wie eine groſſe Kranckheit im Corpus liegt, weil aber dieſelbe verborgen, und nicht angezündet wird, ſo iſt ſie nicht offenbahr.

Iſts aber, daß Mercurius in der Eigenſchafft dem Saturno zunechſt iſt, und nach ihme der Mond, und Venus und Jupiter unten und ſchwach ſind, Mars ſtehe dann wo er wolle, ſo iſts alles irrdiſch, denn Mercurius wird in der ſtrengen Impreſſion der kalten Eigenſchafft als in der Todes-Geſtalt gehalten, und ſein

Sulphur

Sulphur iſt irrdiſch, kommt Mars nahe darzu, ſo iſts auch gifftig, machet aber Venus einen Gegenſchein drein, ſo wird dem Giffte gewehret: Iſt aber doch nur irrdiſch, giebt eine grünlichte Farbe von Venus Gewalt.

Iſts aber, daß Venus dem Saturno in der Eigenſchafft am nechſten, und der Mond vom Marte nicht verhindert wird, und Jupiter auch in eigner Gewalt gehet, ſo iſts alles leiblich, die Kräuter werden ſchlecht und weich im Angreiffen, weiſſer Blumen: es führe denn Mercurius aus der Sonnen Gewalt eine gemengte Farbe ein, als vom Marte halbroth, und vom Jupiter blaulicht, und iſt in der Eigenſchafft ſchwach, und in der Artzney wenig dienſtlich, doch auch nicht ſchädlich; In der Creatur giebts ein löblich demüthig Leben, mit keiner hohen Vernunfft: kommt aber Mars darein, ſo wird die Venus begierig und feuriſch zur Unkeuſchheit, die Creatur wird ſubtil, weiſſer und weicher weibiſcher Art.

Der fürnehmſten Saltze ſind 3, welche man zur Cur gebrauchen mag, welche in das vegetabiliſche Leben gehören: Als Jupiter, Mars und Mercurius, dieſe ſind das würckende Leben, in welchem die Sonne der rechte Geiſt iſt, welche die Sältze würckende macht.

Jovis Saltz oder Krafft iſt löbliches guten Geruchs und Geſchmacks, aus dem innern Urſtande, von der Freyheit der Göttlichen Weſenheit, und vom äuſſern von der Sonne und

Veneris

Veneris Eigenſchafft: Es iſt aber einig und allein der Natur nicht mächtig genug, denn die äuſſere Natur ſtehet im Feuer und Angſt, als in Gifft, ſo iſt die Jovialiſche Krafft dem feurigen Gifft-Leben entgegen geſetzt, das macht in der gifftigen Natur eine Temperanz, als aus Feindſchafft eine Begierde der Sanfftmuth.

Das Martialiſche Saltz oder Krafft iſt feurig, bitter und ſtrenge, und das Mercurialiſche Saltz iſt ängſtlich, gleich einer Gifft zur Hitze und Kälte geneigt, denn es iſt das Leben im Sulphur, und eineignet ſich nach jedes Dinges Eigenſchafft. In Jovis Saltze, ſo es darein kommt, machts Freude und groſſe Krafft, ſo es aber in Martis Saltz kommt, ſo macht es bitter Stechen, Wüten und Wehthun: kommts aber in Saturni irrdiſch Saltz, ſo machts Geſchwulſt, Angſt und Tod, ſo fern ihm nicht von Jove und Venere Einhalt gethan wird. Venus und Jupiter ſeynd dem Marti und Mercurio entgegen geſetzt, daß ſie dieſe beyde temperiren, und ohne Martis und Mercurii Gewalt, wäre weder in Jupiter, Venus und Sonne kein Leben, ſondern nur eine Stille: darum ſo iſt das Böſeſte ſo nützlich, als das Beſte, und iſt eines des andern Urſache. Allein dem Medico iſt zu mercken, was er vorhabe, daß er nicht ſeinen Patienten die Mercurialiſche Gifft ſchier entzünde, oder in eine feindliche Quall einführe: Zwar er ſoll das Martialiſche und Mercurialiſche Saltz zur Cur gebrauchen, aber er ſoll

den Martem und Mercurium von ehe mit Venere und Jove verſöhnen, daß die beyden Zörner ihren Willen in Jovis Willen eingeben, daß Jupiter, Mars und Mercurius alle 3. einen Willen in der Krafft bekommen, alsdenn iſt die Cur gerecht, und wird ſich die Sonne des Lebens in dieſer Vereinigung wieder anzünden, und den Eckel der Kranckheit auch alſo in der Widerwärtigkeit im Saltze der Kranckheit temperiren, und aus Mercurii Gifft und Martis bittern Feuer einen frölichen Jupiter machen. So weit Jacob Böhme.

Aus dieſem Angeführten wird der begierige Artiſt, ſo er anders in GOtt ſtehet, groſſes Licht finden, und daraus die Signatur eines jeden Dinges nach den 7. Quall-Geiſtern der Natur erkennen lernen. Welche Signatur ja der gröſſeſte Verſtand und Wiſſenſchafft in der gantzen Welt iſt, denn hierdurch lernt der Menſch ſich ſelbſten in ſeinen Eigenſchafften kennen, ſo wohl die gantze Natur und alle Geſchöpffe derſelben, denn wie ſich ein Ding im Aeuſſern offenbahret, ſo iſt es in ſeinem Innern beſchaffen. An dem äuſſern Hall und Stimme, Geſtalt, Farbe, Geruch und Geſchmack, zugleich an eines Geſchöpffes ſeinem Hunger und Begierde offenbahret ſich der innere verborgene Geiſt, daß man daraus die Eigenſchafften und Kräffte deſſelben Dinges kennen kan. Man ſollte dieſe Wiſſenſchafft mit allem Fleiß treiben; Jetzt angeführter Wunder-Mann, Jacob Böhme, hat uns bereits darinnen die Bahn gebrochen, und gute Anleitung

darzu

darzu gegeben, weßwegen ich auch eine Paſſage, ſo ich zu dieſer Erkänntniß am deutlichſten erachtet, dem geneigten Leſer, der etwan dergleichen Schrifften nicht zur Hand hat, mit eingeſchoben. Es wäre zu wünſchen, daß deſſen Schrifften beſſer hervor geſucht, und in der Furcht und Liebe GOttes, nicht aber in der Eigenheit, ſtatt unſer heydniſchen grillenfängeriſchen und phantaſtiſchen Schul-Philoſophie tractiret würden, wir würden eine weit reinere Philoſophie bekommen, auch daraus realere Wiſſenſchafften erlangen. Es iſt ja zu beklagen, daß, da ſonſt allerhand unnöthige Bücher aufgeleget werden, nicht auch dieſes Mannes hocherleuchtete Schrifften zum Druck befördert werden, wodurch manch gutes Gemüth verhindert wird, welches vielleicht hieraus könnte Verſtand ſchöpffen, und hernach zur Ehre GOttes dem Neben-Menſchen dienen. Das Aergſte iſt, daß unſere Schrifft-Gelehrten ſich ſo gar wider GOttes Geiſt auflehnen, und dergleichen gute Schrifften, ſo durch GOttes Geiſt geſchrieben worden, unterdrücken, und mit der gröſſeſten Schärffe verbieten, ſo wohl zu leſen, als zu verkauffen. Wie viel gute Schrifften haben ſich doch verkrochen, die man faſt nicht mehr zu Geſichte bekommen kan? als: des Weigelii, Theophraſti Paracelſi, Paul Lauterſacks, jetzt gedachten Jacob Böhmens, und andere dergleichen mehr; der Nahme Ketzer ſchreckt manches noch gutes Gemüthe ab, daß er ſie nicht lieſet, nicht wiſſende, daß ſolche Ketzermacher ſich ſelber in ihren ſchmähſüchtigen Widerlegungen als formale

Ketzer characteriſiren. GOTT gebe uns einmal beſſere Zeiten, und mache ſolche unnůtze zånckiſche Sectirer und Ketzermacher durch Rettung und Offenbahrung ſeiner Wahrheit zu Schanden.

Es wolle nur der geneigte Leſer zuerſt ſeiner Seelen wahrnehmen, und mit ernſtem Gebeth um den Geiſt JESU bitten, als der ewigen wahren Lebens-Sonne, damit derſelbe den erſtorbenen Seelen-Geiſt wieder anzůnde, und er aufs neue durch Chriſtum, als das ewige Wort, in das heilige Licht GOttes ausgebohren werde, ſo wird er darinnen die Ausgebuhrt aller Dinge, ſo durch die 7. Geiſter oder Geſtalten der Natur, nach Art der 7. Geiſter GOttes, geſchiehet, faſſen, und im Centro erkennen, denn in dieſer geiſtlichen Wiedergebuhrt werden wir in unſern ewigen geiſtlichen Anfang wieder eingeführet, und können aus demſelben durch Ewigkeit und Zeit, durch das Weſen aller Creaturen und Geſchöpffe gehen, bis ans Ende, und wieder zurück in den erſten ewigen Anfang; Es iſt nur eine Art der Ausgebuhrt, und nicht vielerley: gleich wie nur ein GOtt, und nicht viele: dieſer einige GOtt offenbahret ſich mit einerley Ausgebuhrt aus ſich ſelbſt, durch die Ewigkeit in der Zeit, und iſt alles, was wir die Offenbahrung GOttes heiſſen, welche geſchiehet durch die 7. Geiſter GOttes in Ewigkeit und Zeit nach dreyen Centris oder Principiis.

So auch jemand hieraus Verſtand zu faſſen gedencket, ſo muß er ſeine Vernunfft zu GOttes Füſſen legen, und nicht in der Eigenheit, ſondern

in

in Göttlicher Gelaſſenheit Verſtand daraus faſſen; Wenn er denn alſo in dieſer Vorbereitung ſtehet, ſo mache er ſich den Unterſcheid der Centren, und die 7. Geſtalten, durch welche alle Ausgebuhrten geſchehen, bekannt, daß er einer jeden Eigenſchafft, Grund und Beſchaffenheit wohl inne habe, ſo kan es ihm an wahrer Erkänntniß der Natur nicht ermangeln, betrachte darbey alles, was hier dargeleget, genau, und laſſe ſichs nicht verdrieſſen öffters zu leſen, bis er die Connexion von dieſer Doctrin hat. Das Haupt-Werck kommet auf die erſten 2. Centra oder Principia als das finſtere Feuer-Leben, und das Engliſche Licht-Leben an, welches wir oben genugſam erkläret: und denn auf die 7. Geſtalten, in welchen und durch welche ſich die 2. Centra offenbahren. Dabey einer jeden Geſtalt ihre Eigenſchafft, Krafft und Tugend, und in welcher Ordnung eine aus- und durch die andere gebohren werde. Und endlich, wie die Gebuhrt durch dieſe 7. Geſtalten geſchehe, und das Leben ausgebohren, und leiblich gemacht werde; welches alles wir in dieſem gantzen Tractat gezeiget. Wenn dieſes erkannt, werden wir in der Chymie mit mehrerm Nutzen arbeiten, auch in der Medicin das wahre Fundament finden: Mit einem Wort, einen Schlüſſel zu allen Künſten und Wiſſenſchafften, denn es gehet alles, was in der gantzen Welt iſt, aus dieſem einigen Grunde.

Alles, was wir in dieſer Welt als in dem dritten Principio betrachten, müſſen wir in einem himmliſchen und irrdiſchen Grunde betrachten, als ein

tödtliches und untödtliches Weſen, und hiermit haben wir den Grund aller Geſchöpffe in dieſen 2. Centris, welche in Gleichniß mit den 2. Centris der Ewigkeit ſtehen. Wie das Irrdiſche an ſich ſelbſt nur ein dürrer finſterer Hunger, und durch das Himmliſche erſt müſſe angezündet und in ſeinem Hunger geſättiget werden, haben auch aus obigen verſtanden, wie ein Kraut, Baum, oder ander Ding, wenn es angezündet worden, in die Höhe wachſe und treibe, nach Art der 7. Eigenſchafften, welche im Sulphur der Erden angezündet worden, und nach Beſchaffenheit derer Einflüſſe der Sterne, da offters aus einem guten Dinge, das an ſich ſelbſt in einer freundlichen Mixtur der Quall-Geiſter ſtehet, durch eine böſe Conjunction der Planeten und deren Einfluß das Kraut, Baum oder anfangendes Metall, wenn es noch in ſeinem Anfange iſt, kan verderbet, und in eine andere Geſtalt verſetzet werden.

Da aber, wie wir gehöret, die Erde ein ſolcher finſterer, herber, bitterer und dürrer Hunger iſt, ſo iſt billig die Frage, weil wir oben gedacht, daß ſie durch die Lichts-Krafft der Sonne vegetiret und angezündet werde, wie ein ſo ſafftiges grünendes Treiben in dem dürren Hunger entſtehen könne? Wir haben wohl ſchon oben erinnert und gedacht, daß nach dem Fall der Natur das degenerirte Lichts-Principium, als das materialiſche Waſſer unentbehrlich nöthig, und das Mittel zwiſchen Licht und Finſterniß, und wo dieſes ▽ nicht wäre, welches auf dem ſubtilen Himmel als dem Expanſo

aus-

ausgedehnet, und durch die Zuſammenziehung in Regens Geſtalt auf und in die Erde kommt, ſo würden dieſe beyde, das Himmliſche und Irrdiſche, oder Licht und Finſterniß, unmöglich einander annehmen können, ſondern das angezogene Lichts-Principium, ſo von dem finſtern Magneten ex Sole & Aſtris in ſeinen dürren Hunger gezogen wird, würde zerſtieben, und vom Expanſo ergriffen werden: So muß nun das materialiſche ▽ das Mittel und Vehiculum ſeyn, daß er es an ſich halten und behalten kan.

In dieſem Waſſer nun iſt der Funcke des Lichts-Principii enthalten, und aus dieſem wird er in die Erde in die Saamen und Gewächſe gebracht, als der Aufſchlieſſer und Ernährer aller Dinge. Dieſes ausgedehnte ▽ iſt voll des himmliſchen Saamens, denn darinnen ſammlen ſich die Aſtraliſchen Influentien und Strahlen der Sonne und des Mondes, und ſchwängern daſſelbe immerzu, daß es niemals leer iſt. Da nun kein Geſchöpff ohne dieſes ▽ leben kan, ſondern ſamt dem inliegenden himmliſchen Theil zu ſeiner Nahrung bedarff, ſo wird es von dem finſtern Magneten der Erden angezogen, und des Krauts, Baums oder Metalls Wurtzel ziehet daſſelbe an ſich, welches das Gewächſe immer mehr und mehr ausdehnet, und zu einem bequemen Hauſe des himmliſchen Geiſt-Lebens bereitet, alſo bekommt es ſeine Nahrung von unten aus ſeiner Wurtzel, welche es von der Erden an ſich ziehet, und die Zeitigung von oben durch die wärmenden Lichts-Strahlen der Sonnen.

In dem ▽ liegt der Schlüſſel, ſo alle Schlöſſer in der gantzen Natur aufſchlieſſet, und alle erſtorbene Dinge lebend, wachſend und treibend macht: Es iſt darinnen das Leben aller Leben, der Kern und Krafft der gantzen äuſſern Natur, und wird genannt der Spiritus mundi, hat ſeinen erſten Urſtand, Krafft und Leben aus der Sonnen, als dem Centro des dritten Principii dieſer Welt, iſt aus dem Obern und Untern zuſammen geſetzt, hat alle Elementen in ſich, iſt zuſammen componirt aus den himmliſchen und irrdiſchen Kräfften, und wird von uns genannt das ⊖ des Lebens, in welchem die reine Licht- und Feuers-Krafft noch unſpecificirt zu finden, und zu allen Formen und Geſtalten geſchickt: Iſt von uns in dem neulich edirten Tractat zur Materia remota der groſſen Tincturæ Phyſicæ recommendiret worden, in welchem Tractat die Gebuhrt dieſes Subjecti univerſalis, wie es durch die Auf- und Niederſteigung des Obern und Untern gebohren werde, erkläret worden, und jetzo nicht nöthig zu wiederholen.

Es iſt dieſer allgemeine Saame, das geiſtliche ausgebohrne Leben der obern Sphæra, aus den 7. Geſtalten des Himmels und deren Gradibus, welches ſeinen Leib aus dem Untern angezogen, und aus denen durch das centraliſche Feuer der Erden ausgetriebenen Dünſten, welche ein geiſtlich Sulphur aller Qualitäten und Geſtalten der Erden ſich bekleidet, und daraus einen Leib angenommen, oder, beſſer zu reden, eine äuſſere Begreifflichkeit, denn ſonſt könnte er denen irrdiſchen

ſchen Cörpern nicht anhangen, noch ſich mit ihnen vereinigen.

Wenn denn alſo die 7. Geſtalten des Himmels das Leben aller Leben ausgebähren, und hernieder ſchicken, als das Obere dem Untern, ſo ſchicket hinwieder das Untere dem Obern, welches durch die Krafft der Sonnen angezündet worden in allen Geſtalten, und alſo auffſteigende worden, den Sulphuriſchen Theil aus allen Formen und Geſtalten entgegen, welche einander empfangen, und als das Obere und Untere den Saamen formiren, wenn die männliche und weibliche Tinctur wieder zuſammen gekommen; Dieſer Saamen, welcher das Saltz des Lebens und zur Aufſchlieſſung aller Cörper von GOtt verordnet, iſt nun der wahre Schlüſſel zur geheimen Scheidekunſt, und kan ohne denſelben nichts vollkommenes in der Chymie verrichtet werden; Diß iſt der wahre Schlüſſel, der auf- und wieder zuſchleußt, der zuthut, und wieder auffſchlieſſet. Schlüſſel zur geheimen Scheidekunſt.

Und obſchon dieſer Saame auch in allen Cörpern gefunden wird, ſo iſt er nirgend ſo gut, als hier, denn er anderwerts ſchon ſpecificiret, auch wegen des bereits angezogenen Fluches nicht ohne dieſen allgemeinen Saamen oder Lebens-Saltz kan erhalten werden. Er iſt der wahre Motor univerſalis, der Archæus mundi, und obſchon dieſe Materie unſers groſſen Geheimniſſes, ſo im Waſſer angetroffen wird, bereits, weil der Fluch über die gantze Natur gegangen, viele Irrdigkeit angezogen, ſo läßt ſie ſich doch gar leicht davon abſcheiden,

daß der wahre Solicitator, oder die reine Lichts- und Feuers-Geſtalt daraus kan überkommen und erhalten werden.

Alle Mineralien und Metalle ſind aus dieſem Saamen entſprungen, daher er auch nach der Bereitung ſich mit ihnen vereiniget, und dieſelben tingiret: Ja alle Dinge in der Welt entſtehen hieraus, und werden durch denſelben gebohren; daher auch kein Ding ſo geſchickt, das groſſe Geheimniß der Philoſophen daraus zu machen, ohne einem, welches noch näher, ob es ſchon auch von dieſem entſtehet.

Wir ſehen täglich faſt vor unſern Augen, wie alles, was nur in der Welt iſt, dieſen Lebens-Geiſt nöthig hat, ohne denſelben, ſo er einen Augenblick uns ſollte entzogen werden, müſte alles ſterben und verderben. So wir nun ferner nachdencken, wie, ſo die Erde nicht Regen hat, alles Noth leidet und verdorret: wenn aber die Erde denſelben empfähet, alles wieder belebend und grünend wird; ſo können wir leicht ſchlieſſen, daß ein ſonderlicher Lebens-Geiſt, der alles bewegen könne, im Waſſer müſſe enthalten ſeyn. Das ▽, wie es in ſeiner äuſſern Begreifflichkeit iſt, iſt weiter zum Leben eines Dinges nichts nütze, als daß es, da die Natur ohne daſſelbe ſich im Feuer entzünden würde, das Mittel iſt, welches dem Feuer-Grimm wehret, und daß das Himmliſche und Irrdiſche können einander annehmen, oder das Himmliſche das Irrdiſche durchdringen und tingiren kan, ſonſt iſt es an ſich ſelbſt, wie es in ſeiner äuſſern Begreifflichkeit

ſtehet,

ſtehet, ein tödtliches Weſen, und gehöret zum Fluch, iſt das degenerirte Licht, als ein falſches Licht, iſt auch in der Chymiſchen Reſolution und Scheidung weiter nichts nütze, als daß es uns die 2. Principia Feuer und Licht überbringet, ohne welches wir ſie nicht habhafft werden könnten, und wird ſamt der finſtern Erden als der Fluch davon geſchieden und weggeworffen.

So man denn ſiehet, daß der Regen und das ▽ ſolche Krafft hat, alles aufzuſchlieſſen, grünend und blühend zu machen, als wenn die Leute pflegen ein Aeſtgen von einem Kirſch-Baum in einer Stube zu halten, im friſchen ▽, welches immerzu erneuret muß werden, ſo wird der Motor des Aſtes erwecket und blühet, eben als wenn er auf ſeinem Stamm und Wurtzel ſtünde. Wenn diß der Unverſtändige ſiehet, ſo weiß er wohl, daß es das Waſſer und die äuſſerliche Wärme gethan, allein er bedenckt weiter nicht, was im ▽, oder ob etwas darinnen ſey, ſondern bleibt nur bey der äuſſerlichen Begreifflichkeit ſtehen, und ſiehet die Magd vor die Jungfer an, gedencket, das, was er ſehe, habe dieſes Wunder gethan, da doch dieſes an ſich ſelber ein todtes begreiffliches Weſen, wie alle äuſſere Begreifflichkeit in allen Dingen das Tödtliche iſt, als an den Thieren und Menſchen, wenn der innere Lebens-Geiſt entwichen, ſo hat die äuſſere Begreifflichkeit weder Krafft noch Gefühle, ſondern iſt ein todtes unempfindliches Weſen; So man diß recht betrachtete, und das Tödtliche von dem Untödtlichen recht zu unterſcheiden

den wüſte, ſo würde man bald weiter kommen, und zugleich von vielen Irrthümern befreyet werden.

Indem wir aber von dem Tödtlichen und Untödtlichen, oder von dem Himmliſchen und Irrdiſchen reden, ſo hat es den Verſtand nicht, als verſtünden wir mit dem Untödtlichen oder Himmliſchen die äuſſere Gebuhrt der obern Sterne, Sonne und Mondes, welche Cörper wir mit unſern irrdiſchen Augen im dritten Principio ſehen, und hinwieder mit dem Tödtlichen und Irrdiſchen den gantzen irrdiſchen Klumpen, wie er vor unſern Augen ſtehet; Nein! Auch in der obern Sphæra gehöret die äuſſere Begreifflichkeit, zumal jetzo nach dem Fall, welche wir an denen Cörpern der Planeten und Sternen ſehen, mit zu dem Tödtlichen, obſchon das Untödtliche daſſelbe faſt verſchlungen, und darüber herrſchet, auch nur darinnen als in einem Leibe regieret und würcket: Auch hat der irrdiſche Erdklumpen, welchen wir vor uns ſehen, das Untödtliche in ſich als einen Zunder und glimmenden Funcken, welcher durch das Obere, in welchem das Tödtliche verſchlungen, angezündet und beweget wird.

Es iſt wohl freylich der Erdklumpe, an ſich ſelber in ſeiner äuſſern Begreifflichkeit betrachtet, das finſtere tödtliche Weſen, darinnen das erſte Principium ſtehet, und das Lichts-Principium im Tode verſchloſſen lieget; und ob es ſchon durch das Obere angezündet wird, ſo kommt uns doch das himmliſche oder untödtliche Theil nicht weiter zum Auge, als was wir an der äuſſern Signatur, Geruch

ruch und Geſchmack finden, und denn in der Blüthe, da das Paradieß ſich durch das Tödtliche öffnen will, aber auch nicht lange Stand hält, ſondern ſich wieder zuſchlieſſet, und in einen Saamen oder Frucht gebåhret, gleichwohl muß es nur das innere Auge ſehen, und das åuſſere Auge und Hånde betaſten nur die åuſſere tödtliche Begreifflichkeit, obſchon ſelbige gar ſehr tingiret iſt, und diß darum, weil der Fluch die gantze Natur überzogen, und die åuſſere begreiffliche Gebuhrt inne hat.

Hieraus wird einiger Maſſen können erkannt werden, wie und woraus das Wachſen und Treiben aller Båume, Kråuter, Metallen, Thiere und Menſchen gehe, und woraus alle Dinge, und auf was Weiſe ſie ihren Urſprung nehmen; Ein mehrers wird Jacob Böhme, welcher alles diß gar weitlåufftig dargeleget, lehren, welcher kan in ſeinen Büchern nachgeſehen werden.

Jetzo wenden wir uns weiter, und nachdem wir einen rechten Grund der Ewigkeit und Zeit und aller Creaturen und Geſchöpffe gefaſſet, zugleich, da nach dem Fall die gantze åuſſere Natur dieſer Welt, wie augenſcheinlich, im Fluch und Verderben liegen, der einige Zweck eines wahren Chymici iſt, der verfallenen Natur wieder zu Hülffe zu kommen, und dem Fluch in der åuſſern Natur, abſonderlich im Menſchen, zu widerſtehen: So wird nöthig ſeyn, daß wir zeigen, nachdem wir gewieſen im vorhergehenden Capitel, wie dem Fluch vorzubeugen durch eine reine ausgezogene Lichts- und Feuers-

Geſtalt,

Geſtalt, wie und aus was vor Cörpern ſolche könne zubereitet werden.

Cap. XIV.

Welcher Geſtalt ein jeder Cörper, ſowohl aus dem Regno Minerali, Animali und Vegetabili, zu anatomiren, und von ſeinem Fluch zu ſcheiden, alſo, daß derſelbe in einer reinen und unzerſtörlichen Lichts- und Feuers-Geſtalt erſcheine, wodurch dem Fluch in der äuſſern Natur dieſer Welt, vornehmlich im Menſchlichen kan geſteuret, und der erzörnte Archæus wieder kan beſänfftiget und in Triumph erhoben werden.

WEil nun der Fluch, nach dem Fall des Menſchen, ſich über die gantze Natur gezogen, und ſolches GOTT geſchehen laſſen, auf daß der Menſch, ſo da in ſeiner Imagination auf die äuſſere Natur gefallen, und in ſeiner Sucht irrdiſch worden, endlich durch viel Kummer, Arbeit und Sorge ermüden möchte, ſein Vergnügen in derſelben zu ſuchen, und anfangen zu erkennen, daß das Irrdiſche dieſer Welt nicht die wahre Speiſe vor die aus der Ewigkeit entſproſſene Seele ſey, ſondern in ihrer falſchen Sucht betrogen ſey. Daher die Natur und Creatur um des Menſchen willen den Fluch tragen muß, wodurch nun der Menſch, wie oben gemeldet, weil er dieſelben zu ſeiner Speiſe hat, immerzu mit Kranckheiten befallen und gequälet wird, auch in Armuth,

Sorgen

Sorgen und Kummer in dieſer Welt leben muß; So iſt und gehet ſein Trachten immer dahin, wie er deſſen möchte entlediget werden, und zur Vergnügung und Ruhe kommen.

Nun kan aber der Menſch dieſes nicht erlangen, daß er von Kranckheit, Armuth, Kummer, Sorge und Unruhe befreyet würde, ſo wohl an dem Leibe, als vornehmlich an der Seele, wo er nicht aus dem erſten Centro des finſtern Feuer-Lebens, davon oben geredet worden, welches in den erſten 3. Geſtalten bis zur 4ten ſtehet, in welchem eitel Unruhe, Brechen, Stechen, Zerſtöhren und Neiden iſt, wieder in das 2. Centrum des Licht-Lebens verſetzet wird, denn das Licht iſts allein, welches das grimme finſtere Feuer, ſo ein Urſtand aller Unruhe iſt, beſänfftigen, erleuchten und in Freude und liebliche Ruhe verſetzen und tingiren kan. Die Seele erlanget daſſelbe in und durch Chriſtum JEſum in der neuen Gebuhrt, da ihr Feuer-Hunger durch das Licht der Liebe JEſu wieder tingiret, und mit dem ewigen Krafft-Leibe der Gottheit, als der ewigen Weisheit, wieder bekleidet wird: Der Leib aber, ſo aus dem 3ten Centro dem Principio dieſer Welt entſprungen, kan gleichfalls nicht zur Ruhe kommen, und von Kummer, Sorge, Armuth und Kranckheit befreyet werden, als durch das Licht, welches in dem damals von Lucifern entzündeten Salniter am erſten Tage der Schöpffung wieder durchgebrochen, und ſich in der Finſterniß zur Freude und Wohlthun der äuſſern Natur offenbahret.

Nach

Nach dem Fall des Menſchen, da das finſtere Feuer-Leben in den erſten Geſtalten, auch in der dritten Gebuhrt des Menſchen, ich meyne am äuſſern Leibe, aufgewacht und quellende worden, auch der freye Geiſt des innern Menſchen durch den thieriſchen Geiſt gefangen, und zu ſeiner Luſt gereitzet wird; Und aber, weil in der Natur als in dieſer Welt der Fluch auch aufgewachet, und das Licht-Leben unter der Macht des Grimmes ſtehet, alſo, daß der Menſch das nicht findet, was er ſuchet, ſo muß er in Sorge, Kummer, Angſt, Armuth, Furcht, Eckel und Kranckheiten gerathen, daß er ſtets nach dem verborgenen Licht der äuſſern Natur hungert, ſeine aufgewachte Turbam damit zu ſättigen, und ruhig zu machen, da doch daſſelbe, ſo lange der Menſch in ſeinem innern Menſchen noch im Zorn des erſten Principii ſtehet in der Eigenheit, und nicht in die Gelaſſenheit in GOTT wieder eingehet, immer vor ihm fliehet, daß er, unerachtet ſeines Rennens, Sorgens und Bemühens, nicht zu ſeinem Zweck der Ruhe kommt, denn in dem eigenen Bemühen wird das Rad der Turbæ nur hefftiger und feuriger, und kan das Licht nicht vom Lebens-Willen ergriffen werden.

Daher ſehnet ſich auch der Menſch nach den edlen Metallen und Edelgeſteinen, weil ſolche aus dem reinen Licht urſtänden, und der Kern des Salniters ſind, daher iſt ein verborgener Magnet im Menſchen, welcher darnach begehret.

Nun

Nun hat zwar GOTT, als er das Lebens-Wort CHriſtum JEſum in die verfallene Seele wieder eingeſprochen, auch dißfalls für den äuſſern Menſchen geſorget, und wie er dem innern Menſchen, als dem Bilde GOttes nach der Ewigkeit, ſein ewiges Licht, ſo aus ſeinem Hertzen von Ewigkeit zu Ewigkeit ausgebohren wird, ich meyne ſein ewiges Wort, welches ſich in der Zeit in Chriſto geoffenbahret, zum Heylande und Erlöſer gegeben, wodurch er von dem aufgewachten Grimm und ewigen Fluch wieder ſollte befreyet, und durch welchen das Bild des Teufels ſollte gantz abgezogen werden; Alſo hat er auch vor den äuſſern Menſchen einen Heyland, in der äuſſern Natur geordnet, welcher iſt das Lichts-Principium der äuſſern Natur, welches in allen Cörpern lieget, wodurch der äuſſere Menſch in ſeinem Hunger ſollte befriediget, und von Kranckheit, Sorge, Kummer, Armuth und Noth befreyet, und wieder ruhig gemacht werden, welcher als die Lebens-Tinctur des dritten Principii durch die edle Kunſt der Chymie kan erlanget werden. Dieſer Natur-Heyland, oder Tinctura Phyſica, ſollte ohne den ewigen Heyland Chriſtum JEſum nicht erhalten werden, wo nicht erſt der innere Menſch mit demſelben vereiniget, und durch die Bekleidung und Vermählung der himmliſchen Sophia, welche iſt der ewige Krafft-Leib Chriſti, wäre erleuchtet worden, wie CHriſtus ſaget: Trachtet am erſten nach dem Reiche GOttes, ſo wird euch das andere alles zufallen, wie es auch das Exempel Salomonis bezeuget,

zeuget, welcher auch zuerſt die Weisheit vor ſeine Seele als des innern Menſchen ſuchte, und in Erlangung derſelben auch alles, was dem åuſſern Menſchen nöthig, erhielt.

Dieſe Ordnung muß nicht umgekehret werden: denn es kommt ja vornehmlich alles auf den innern Menſchen an, welcher zuerſt muß wieder zu GOtt gekehret werden, weil der freye Geiſt des innern Menſchen der Regierer des åuſſern Menſchen iſt, und aber nach dem Fall von GOTT abgewichen, und ein Sclave des thieriſchen Menſchen worden, alſo daß er in des thieriſchen Menſchen Quall im irrdiſchen Hunger lebet, und ſich mit vergånglich-irrdiſcher Speiſe ſåttiget, da er doch zu ſeinem wahren Leben ewige Speiſe, die rein und unvermiſcht ſey, nehmlich Göttliche Weſenheit aus der Engliſchen Licht-Welt, welche Chriſtus ſein Brod und Waſſer des Lebens nennet, von welchem er die 40. Tage, als er in der Verſuchung geſtanden, gelebet, und iſt auch in ihm in ſeinem Fleiſch und Blute wieder offenbahr worden, von welchem Fleiſch und Blut Chriſti der innere Menſch eſſen, und damit ſeinen Hunger allein ſåttigen ſoll.

So muß demnach erſt der innere Menſch von der irrdiſchen Sucht abgeführet, und durch den ewigen himmliſchen Heyland Chriſtum JEſum, als die rechte Blut- und Lebens-Tinctur, von der Sclaverey und Gefangenſchafft des irrdiſchen, thieriſchen, åuſſern Menſchens befreyet, und in die ewige Freyheit verſetzet werden, alſo, daß der freye Geiſt des innern Menſchen wieder über den thieri-

thieriſchen Menſchen herrſche, und denſelbigen zähme, ſeinen irrdiſchen Willen, ſo in der Eigenheit gehet, breche, und unter GOttes Willen bringe, in der Krafft des angezogenen und vereinigten ewigen Heylandes Chriſti JEſu.

Sodann wird erſt dem äuſſern thieriſchen Menſchen ſein Heyland, oder die Tinctura Phyſica gegeben, wenn er zuvor dem Geiſte JESU, welcher den innern Menſchen bewohnet, und denſelben tingiret, wieder gehorſam worden. Anderſt ſoll er die Tinctur nicht haben, denn ſie iſt ihm nichts nütze.

Was meyneſt du wohl, ſo dem thieriſchen Menſchen, weil er noch in der Eigenheit, als ein eigner Herr, der GOTT nicht unterthan worden, ſtehet, die Tinctur, als der äuſſern Natur ihr Heyland, gegeben würde, was er damit anfangen würde, in was für Jammer und Gefahr die arme Seele gerathen würde, wie ihre Sclaverey würde vermehret werden, ja wie wohl gar es ihr Strick zur Höllen möchte werden; Es iſt gar vieles, viele hohe Geheimniſſe in dieſer Tinctur verborgen, welche dem alten Adam nicht nütze zu wiſſen.

Daher giebt auch GOTT den ſo genannten Lapidem Philoſophorum ſo wenig Menſchen, die ſo hefftig nach demſelben hungern, und nichts anders die Urſache, als daß ſie denſelben noch in der Eigenheit begehren, und GOTT noch nicht rechtſchaffen unterthänig worden; Diejenigen nun, welche in dieſem Hunger ſtehen, und dieſe Schrifft leſen, mögen ſich nach dem, was jetzo geſaget worden,

ja wohl prüfen, und ſich darnach reguliren, ſonſt wird ihr Bemühen umſonſt ſeyn; ob ſie auch ſchon das Recept geſchrieben hätten, ſo würde es ihnen doch fehlen, wo nicht erſt GOTT in uns völlige Herrſchafft gewonnen, und unſer alter Menſch ihm unterthänig worden, denn GOtt führet das Ruder, und lencket unſere Arbeiten, wie er will.

Nun fragt ſichs aber, wie und aus was Materie ſolche reine Licht- und Feuers-Krafft, das wahre Saltz der Natur, oder die Tinctura Phyſica, könne erhalten und überkommen werden? Worauf nach meiner wenigen Erkänntniß in dieſem Capitel dem frommen und gottsfürchtigen Leſer Unterricht ertheilen werde.

Ehe wir aber zu dem Modo tractandi ſchreiten, ſo wollen wir erſt dem begierigen Leſer Nachricht von der Materie geben, daraus dieſer Heyland der äuſſern Natur, beſtehende in einer reinen Licht- und Feuers-Krafft, bereitet werde: So mich denn einer fraget, woraus bekommt man dieſe Licht- und Feuers-Krafft, wodurch der Archæus im Menſchen kan beſänfftiget, und in Triumph verſetzt werden? So antworte ich, in und aus allen Dingen, denn dieſe reine Licht- und Feuers-Krafft iſt in allen Dingen: doch ſage ich, daß ſie in einem Subjecto häuffiger und kräfftiger anzutreffen als in dem andern, doch iſt es alles eins, man ſuche ſie in dieſem oder jenem Subjecto, in einem Metall, Vegetabili, oder Animali, oder in den Elementen, man erreicht bey allen den Zweck, iſt auch in allen Dingen nur ein Modus tractandi, nehmlich Licht

und Feuer, heraus zu ziehen, zu reinigen, und wieder zu vereinigen. Wenn es heraus gezogen und vereiniget, iſt es alles eins, thut auch eins die Würckung wie das andere, daß es nehmlich den Archæum, ſo etwa durch eine Kranckheit turbiret worden, wieder ruhig macht und beſänfftiget; man habe nun dieſe Lichts-Geſtalt aus einem Animali, Vegetabili oder Minerali, es iſt eins, iſt auch im Grunde kein Unterſcheid unter einem Mineral, Vegetabel und Animal, es iſt aller Urſprung das einige Saltz der Natur, und kommt der Unterſcheid nirgends anders her, als von der unterſchiedlichen Gebähr-Mutter und Bewegung; im Grunde der Natur iſt kein Mineral von einem Vegetabili und Animali, und kein Animal von einem Vegetabili und Minerali, auch kein Vegetabile von einem Minerali und Animali unterſchieden, ſie wachſen und unterhalten ſich alle aus einer einigen Wurtzel; einerley Krafft ſpeiſet die gantze Welt, und formirt ſich in dick oder dünne, ſüß oder ſauer, hart oder weich, animaliſch, vegetabiliſch oder mineraliſch: Daher auch gar leicht aus einem Animali ein Minerale und Vegetabile, aus einem Vegetabili ein Animale und Minerale, und aus einem Minerali ein Vegetabile und Animale kan bereitet werden, weil alles aus einer Wurtzel entſpringet; ſo nimmt auch eines das andere gerne an, und läßt ſich eines ins andere verwandeln; daß die alten und neuen Adepti es ſo enge eingeſchloſſen, iſt Schuld, daß ſie nicht den tieffen Grund aller Dinge geforſchet, und iſt man an ſie nicht gebunden. Mir liegt nichts

dran, ob dieſer oder jener in ſeiner Arbeit eine abſonderliche Materie gehabt, genug, daß ich aus einer jeden Materie das machen kan, was die Alten aus ihrer aparten Materie gemacht, doch geſtehe ich gar gerne, daß ein Subjectum ſchwerer zu tractiren als das andere, und auch die reine Licht- und Feuers-Geſtalt in einem häuffiger iſt als im andern, allein der Modus tractandi iſt in allen einerley, auſſer daß in denen Vegetabilibus man dieſe 2. Principia von ſich ſelbſt, nur durch den Motum des äuſſerlichen Küchen-Feuers, bekommt, ingleichen aus denen Animalibus, zu denen Mineralien aber muß man noch auſſer dem Küchen-Feuer ein naſſes Feuer oder Solvens haben, wodurch man das reine Licht aus den Banden der finſtern Magneten heraus locket. Sonſt iſt kein Unterſcheid.

Gleichwohl iſt eine Materie in der Natur, welche alle andere übertrifft, und voll iſt des Natur-Oes, in welcher Materie abſonderlich das groſſe Geheimniß der Natur lieget, iſt im Menſchen, als dem Centro Centrorum: Adam hat ſie mit aus dem Paradieß gebracht, braucht keine Mühe noch Unkoſten, iſt des Hermetis und vieler Alten einige univerſal Materie, in welcher alles lieget, was in der gantzen Welt iſt; Aus dieſer verächtlichen Materie ſollte der Natur-Heyland oder die groſſe Tinctur gebohren, und von allen Menſchen, Klein und Groß, bereitet werden. Wie es denn weder Mühe noch Unkoſten dazu brauchet, wo wollten ſonſt die Armen darzu gelangen, und warum nenneten wir es einen Heyland, wenn ihn nicht alle

Menſchen,

Menſchen, Klein und Groß, Reich und Arm bekommen und haben, auch bereiten könnten; da ſo viele Menſchen ſind, welche nichts von der Chymie wiſſen, noch durch ihren ſchlechten Verſtand und Einfalt dazu gelangen können, wiewohl, ſo ein Einfältiger fromm und mit GOTT vereiniget, viel geſchickter zur Chymie, als ein tiefſſinniger Gelehrter, ſo in der Eigenheit lebet, und dem Geiſte GOttes nicht völlig unterthan iſt.

Diß Werck wird von uns das Opus maximum genannt, wovon wir in neulichem Tractat etwas communiciret, und gar deutlich davon geſchrieben, jetzo aber in dieſem Tractat in folgenden an ſeinem Orte noch etwas gedencken, und ſo viel erlaubt denen Würdigen zum Beſten noch klärer machen wollen. So wir aber nun in der edlen Kunſt der Chymie und Alchymie was rechtes præſtiren wollen, ſo müſſen wir mercken: Was denn der Zweck ſey der wahren Scheidekunſt? Nun haben wir wohl ſchon zu unterſchiedenenmalen gedacht: Daß der Zweck der wahren Chymie ſey: **Das Unreine dem Auge wieder rein darzuſtellen. Oder: Einen jeden Cörper in einer erhöheten Saltz-oder Licht- und Feuers-Geſtalt darſtellen.** Das iſt der Zweck eines Chymici, wenn er dieſen erlanget, ſo iſt er Meiſter.

Wenn wir demnach dieſe Scheidung des Reinen vom Unreinen, oder des Segens vom Fluch, des Lichts von der Finſterniß vornehmen wollen, ſo müſſen wir zuvorher einen guten Grund unſerer Philoſophie haben, daß wir wiſſen, was Licht und

Finſterniß, Segen oder Fluch, wie ein jedes entſtanden, was es vor Eigenſchafften, welches alles wir hoffentlich in unſer bisher geführten Doctrin werden gefaſſet und verſtanden haben: Müſſen gar erkennen die reinen und falſchen Elemente, die 2. Grund-Principia, Feuer und Licht, welches in der Gebuhrt das Erſte oder Letzte, ob das Licht vom Feuer und durchs Feuer gebohren, oder das Feuer durchs Licht, welches oben genugſam ausgeführet, und in dem andern Anfange, da wir die ewige Ausgebuhrt und Offenbahrung des ewigen GOttes, ſo durch Feuer und Licht geſchiehet, gar deutlich eröffnet, welches, ſoll man anders hier wohl fortkommen, accurat muß obſerviret werden. Natürlich iſt es wohl, daß das Licht erſt aus dem Feuer entſtehet, nach dem Schrack und Anzündung deſſelben. Das Feuer iſt demnach das erſte und letzte Element, und der Vater des Lichtes. Ferner müſſen wir auch aus der bisher geführten Theo-Philoſophie erkannt haben die Eigenſchafft des Feuers, und denn auch wiederum die Eigenſchafft des Lichts, damit wir nicht aus einem Principio viel Dinge machen, welche einerley, und daher allerhand Sudeley vornehmen, als die thun, ſo die Elemente ſcheiden, das einige Acidum in ſo viel Theile theilen, darum weil es ſich durch die Motion des Feuers verändert, und weiß, gelb und roth nach einander gehet.

Es ſind in allen Dingen nur dieſe 2. Principia, deren eines Feuer, das andere Licht heiſſet, auch iſt die gantze Natur überhaupt nichts anders als

Feuer

Feuer und Licht, aus welchen beyden der Geiſt als das dritte ausgehet und wůrcket, ſo doch nicht kan geſehen, viel weniger geſchieden werden; er iſt in den beyden Principiis in einem jeden nach ſeiner Quall, nach dem Grunde der 2. ewigen Anfånge oder Principien GOttes, aus welchen beyden der Heilige Geiſt ausgehet, als die dritte Perſon der Gottheit, und in jedem Principio nach der Quall des Principii wůrcket. Als im erſten Principio, im Vater, iſt er der zůchtigende Geiſt, der in uns die Welt und deren Eitelkeit ſtraffet, auch die Buſſe und Reue wůrcket; in dem andern aber, als in Chriſto JESU, iſt er ein tröſtender und freudigmachender Geiſt. Es iſt die Zeit ein Gleichniß der Ewigkeit, und aus der Ewigkeit, wie wir gehöret haben, ausgefloſſen: Daher, ſo wir die Anfånge der Zeit und den Grund der Natur kennen wollen, muß uns erſt die Ewigkeit in ihren Principiis offenbahr ſeyn. Es laſſe ſich derowegen niemand verdrůſſen, das Vorhergehende, welches die Ewigkeit betrifft, wohl zu betrachten, und gehe man nicht nur drůber hin, man wird ſonſt im dritten Centro dieſer Welt nicht fortkommen, und den Grund der wahren Scheidung nicht finden.

Obſchon in der gemeinen Reſolution eines Dinges ſich viel Dinge und Species offenbahren, ſo kan man doch aus den vielen gar bald 2. ſcheiden, daß nichts mehr als die 2. degenerirte Principia, das finſtere Feuer, und das dünne Licht, ich meyne ein ungeſchmacktes ▽ und eine finſtere unauflößliche Erde ůberbleibet, welche beyde der abgeſonderte Fluch.

So haben wir demnach 4. Stücke in einem jeden Cörper zu mercken, welche zweyerley Elementen ausmachen, 2. reine und 2. unreine oder tumm-gewordene; in welchen 4. Stücken das Licht und Finſterniß, oder der Segen und der Fluch beſtehet. Dieſe 4. heiſſen **Licht, Feuer,** ungeſchmacktes ▽, und **harte Erde.** Das Waſſer aber iſt das Vehiculum, durch welches wir die 2. reinen Subſtantien bekommen, und iſt uns unentbehrlich nöthig, gleich wie der groſſen Welt. Erſtlich bringt es uns das Feuer, und überläßt es uns in wäßriger Geſtalt, durch welches wir hernach das Licht aus den finſtern Banden des Magneten müſſen heraus locken, welches wir ebenfalls nicht anders als einen naſſen und hellen Liquorem überkommen, bis nach der Rectification wir die 2. Liquores vereinigen, und den reinen Saltz-Leib, die reine Licht-und Feuers-Geſtalt erhalten, ſo iſt das ▽ hernach nicht mehr nöthig, wird auch nichts mehr vom Expanſo ergriffen, weil das Licht einen reinen Feuer-Grund überkommen.

Wir haben aber nun vornehmlich nur auf die 2. reinen Elementen zu ſehen, die andern werden abgeſchieden: Und dieſe ſeynd nun in allen Cörpern in der gantzen Natur, ſo nur zu erdencken ſind, können auch aus einem jeden inſonderheit geſchieden werden.

So gilt es demnach gleich, welchen Cörper in der Natur wir nehmen, weil wir ohne Unterſcheid aus allen und jeden Cörpern der äuſſern Natur unſer Licht-und Feuers-Principium ſammlen können.

Und

Und iſt gewiß ein Groſſes, daß dem Menſchen zugelaſſen, durch die Göttliche Kunſt der Chymie den reinen Paradieſiſchen Saltz-Leib, welcher nicht mehr unter der Quall der Elementen, noch unter dem Regiment der Sternen ſtehet, ſondern ein Element, darinnen alles im Temperament ſtehet, und iſt die Tinctur nichts anders als eine Paradieſiſche Erde, welche in allen Dingen zu finden, und nur daran liegt, daß der Fluch abgezogen werde, ſo iſt ſie offenbahr, und ſehen wir hier in particulari, was GOTT einmal in univerſali durch das groſſe Feuer ſchaffen wird, nehmlich die einmal zukünfftige neue Erde, welche GOtt, nach Ausſage der Schrifft, wird hervor bringen am groſſen Scheide-Tage.

Wie aber nun aus allen Cörpern dieſe neue Erde wieder hervor zu bringen, und vom Fluch zu erlöſen ſey, kan ein Sehender aus unſer gantzen Doctrin, und was bisher davon gemeldet worden, ſchon penetriren, zumal ſo einer in der Chymie nur etwas erfahren, und nach den ordinairen Hand-Griffen nur eines von dem andern zu ſcheiden und zu reinigen weiß, ſo kan er das Recept ſich leicht nach Anleitung unſerer bisher eröffneten Philoſophie ſelber machen: Indem wir eröffnet und gemeldet, daß der Artiſt in allen Dingen, was es auch für ein Subjectum in der Natur ſeyn möge, nicht mehr als 2. Principia zu ſcheiden hat; Wir haben bisher gemeldet, was dieſe Principia ſeyn, nehmlich ein reines Feuer und ein reines Licht, gleichwie er auch nicht mehr als 2. Dinge abzu-

ſcheiden und hinweg zu werffen hat, als ein ungeſchmacktes Waſſer, und eine unauflößliche Erde, welche beyde der Fluch, ſo vom Segen geſchieden wird.

Was da ſchmackhafft und auflößlich, das gehöret zu dem Reinen zum Segen, diß mercke ſich der Künſtler, das andere taugt nichts, iſt der Fluch, das tumm-gewordene Feuer, und das tumm-gewordene Licht, und wenn ſchon der Artiſt viele Geſtalten in einem Dinge erblicket, ſo laſſe er ſich das nicht irre machen, ſo er alles zuſammen thut, und mit einander eine Zeitlang digeriret, ſo wird er gar leicht 2. Subſtantien, deren die eine das Feuer, die andere das Licht darſtellet, aus denſelben ſcheiden; Es ſind beydes Liquores, ſo da hell und klar ſind, müſſen ein jeder a part, nachdem ſie geſchieden, aufs höchſte rectificiret werden, welches in der 7den oder 10den Zahl geſchiehet. Hernach werden ſie vereiniget, da denn alſobald dieſelben, wenn ſie zuſammen kommen, eine Coagulation geben, welche durch ein gehörig gegebenes Feuer und Kochung perfectioniret wird: Und alſo iſt das herrliche Saltz, aus Licht und Feuer beſtehende, gebohren, welchem ich kan einen Saamen imprimiren aus einem ſo genannten Regno, was und welchen ich will, ſo empfähet dieſer Saltz-Leib die virtutem ſpecificam deſſelben fermentes, welches ich zugeſetzet: damit können nun Wunder-Dinge verrichtet werden, von denen noch nicht öffentlich viel zu ſagen, bis zu ſeiner Zeit. Darum ſo ich Gold oder Silber oder ander Metall dieſer Licht- und Feuers-

Geſtalt

Geſtalt zuſetze, wie ſie denn alle Cörper auflieſet, und radicaliter ſich mit denſelben vereiniget durch einige Kochung; So kan ich durch dieſes einige Lebens-Saltz ☉.☽.♀.♂.♃.♄. ꝛc. machen. Das laſſe mir eins ein Wunder der Natur ſeyn. Je eine nähere und beſſere Materiam man nun erwählet, je von gröſſerer und durchdringender Krafft iſt dieſes Lebens-⊖: Und iſt freylich aus dem ſo genannten Regno minerali alles ſtärcker und kräfftiger, als in Vegetabilien, weil das Licht in der herben Impreſſion gar hart zuſammen gedruckt, und concentriret worden, wie denn aus der harten Impreſſion Erde, Steine, Metallen und Mineralien entſtanden, je nach den Eigenſchafften, darinnen der himmliſche Salniter zur Zeit, da Lucifer denſelben entzündet, geſtanden, davon oben gehandelt worden.

Worinnen erkannt werden können, welches das Feuer, und welches das Licht, wird, ſo man die ewige Offenbahrung GOttes, ſo durchs Feuer ins Licht geſchiehet, welches eben muß eingeſehen und wohl gefaſſet werden, offenbahr und erkänntlich werden.

Das Feuer in denen Vegetabilibus und Animalibus iſt das erſte, und kan an ſeiner herben und brennenden Eigenſchafft ſchon erkannt werden, das Licht wird von der herben Erde feſt gehalten, und ſteckt im Capite mortuo, daraus es durch das reine Feuer muß heraus gelocket, und aus den finſtern Banden erlöſet werden; Was vor Hand-Griffe hierzu nöthig, welche in digeriren, ſolviren, cohibiren ꝛc. beſtehen, wird ein Chymicus ſchon wiſſen,

und

und ſelbe ohne Zweiffel in andern gemeinen Arbeiten erlernet haben; ſonſt, ſo man einem Unerfahrnen gleich das Recept ſchriebe, würde er doch, da er keinen Hand-Griff der ordinairen Chymie verſtehet, umſonſt und vergeblich arbeiten, da es wohl einem geübten Chymico, ob er ſchon das Recept hat, fehlen kan, ſo er nicht bey denen beſchriebenen Hand-Griffen das Augenmaß anwenden kan, das iſt der beſte Hand-Griff in der Chymie.

Und alſo kan auch mit Mineralien und Metallen verfahren werden; nur iſt zu mercken, daß zu dieſen und dergleichen tieff und hart im Fluch verſchloſſenen Cörpern noch ein naſſes Feuer oder gehöriges Solvens gehöret, wodurch die reine Licht- und Feuers-Geſtalt muß erwecket und entbunden werden, dabey es denn am beſten, daß man ein ſolch Feuer oder Solvens darzu gebrauche, welches fein gemachſam durchdringe, und an ſich ſelbſt medicinabel ſey. Wer der Natur nachgehet, wird ſich ſchon rathen können.

Uber das, ſo iſt das wahre einige Solvens univerſale, womit alle Cörper können aufgelöſet, und wodurch deren Motor kan erwecket werden, in dem neulich edirten Tractat; Doch, wem die Arbeit zu langſam und verdrüßlich, kan ein ſolches aus Mineralien hohlen und gebrauchen. Ubrigens iſt der Modus procedendi bey den Mineralien und Metallen eben wie bey den Vegetabilien und Mineralien, und wird ein kluger Arbeiter in deren Reſolution die 2. Principia, Licht und Feuer, leicht unterſcheiden können.

Das

Das völlige Recept vorjetzo zu dieſer Arbeit zu communiciren, kan mich vor dieſesmal noch nicht reſolviren, bis ich zuvor ſehe, ob die neugierige Welt mehr nach Weisheit oder nach Golde hungere; mich deucht, daß ich durch Edirung des neulichen Tractats ſchon ſo viel gethan, mehr als die böſe Welt werth iſt, da ja das groſſe Geheimniß, ſo von der Welt her verborgen geweſen, und wovon die alten und neuen Adepti ſo gar dunckel geſchrieben, oder ſo ſie ja die Arbeit einiger Maſſen beſchrieben, dennoch die beſten Hand-Griffe zurück behalten, ſo gar mit allen, auch den kleinſten Hand-Griffen, ohne einigen Hinterhalt communiciret, und das völlige Recept davon geſchrieben, daß es an nichts, als an einem gedultigen Arbeiter, und dem Segen des groſſen GOttes, mangelt, welchen ich einem jeden von Hertzen wünſche.

Doch will ich noch etwas vorjetzo thun, und weil von dieſer bisher angedeuteten Praxi mir noch vor jetzo das völlige Recept zurücke halte, bis auf ſeine Zeit, da ichs noch zu communiciren verſpreche, ſo ich erſt die Beſchaffenheit der heutigen Welt, und das Judicium über dieſe meine dargelegte Theoſophiſche Philoſophie und angezeigte Praxin derſelben, werde obſerviret haben; GOTT gebe, daß die Lauterkeit und Wahrheit dieſer Doctrin, und der daraus folgende reale Nutzen erkannt werde! ſo will ich an meinem Theil gerne darzu behülfflich ſeyn, und das Wenige, was mir GOtt gegeben, communiciren: Weil, ſage ich, ich vorjetzo die völlige Praxin im Recept noch zurücke halte, ſo will unter-

unterdeß noch dieſes thun, und eine Erläuterung des im neulichen Tractat angeführten Operis maximi beyſetzen, und daſſelbe alſo erklären, daß, weil es ohnedem keine ſonderbahre Arbeit bedarff, ſondern nach der wenigen Vorarbeit allein von der Natur, ohne Ofen und Feuer, in und durch ſein eigen Feuer ausgearbeitet wird, ein jeder, auch Einfältiger, der auch ſonſt eben nicht in der Chymie erfahren, es wird arbeiten, und das Recept ſich daraus machen können.

Weil auch dieſes Werck gar keine Unkoſten erfordert, ſo kan es von Reichen und Armen, ſo gar von einem Bettelmann, gearbeitet werden. So man auch ein- oder etlichemal ſollte fehlen, kan es doch ohne Unkoſten wiederholet werden, bis man es trifft. Dieſes iſt das allgemeine groſſe Werck, welches Materie Adam mit aus dem Paradieß gebracht, welches alle Altväter beſeſſen, und davon Hermes ſeine 28. Bücher geſchrieben, brauchet gar keine Unkoſten, kan auch die Materie darzu zu allen Zeiten, zu Waſſer und Lande bekommen werden, denn ein jeder Menſch hat ſie ſelber, Arm und Reich, Klein und Groß, Jung und Alt, Mann und Weib. Nur gebe man wohl und genau auf alle meine Reden Achtung, und folge der Natur nach, ſo wird man gewiß darzu gelangen. Nach dieſem will einige von meinen Experimentis mit anhängen, daran der begierige Artiſt ſchon genug wird haben, in welchen er auch gewiſſe Realität wird finden. Nur daß man GOTT zum Freunde habe.

Cap. XV.

Klare und deutliche Entdeckung des Operis Maximi, welches da iſt die groſſe Tinctur der Weiſen, des Hermetis ſuperius und inferius, durch einen deutlichen, gründlichen und natürlichen Diſcurs entworffen, aus welchem Diſcurs die Arbeit, ſo gar einfältig und geringe, von einem, der ihm nur ein wenig nachdencket, gar leicht kan gefunden werden.

C. R. W.

EIn gewiſſer Philoſophus redet gar ſchön von dieſem Werck, deſſen Diſcurs ich hier repetiren will, dem geneigten Leſer zu beſſerm Verſtande: Als die Materia, worinnen der Teufel vor dem Fall das Centrum und Herr war, durch ſeine allzuſtarcke Bewegung (mit welcher er vorgenommen hatte, ſein Licht in Klarheit mehr zu erhöhen, und es dem Lichte GOttes gleich zu machen, daß es mit ihm und ſeinen Kräfften oder Engeln zugleich ſcharff würde,) in Brand geriethe, und ſich aus dem Lichte der Natur in die Finſterniß veränderte, ſo wurde aus dem Licht erſtlich eine Lufft, aus Lufft Nebel, aus Nebel ſchleimig Waſſer; und würde in ſeiner brennenden Kälte ohne Licht ferner und härter coaguliret ſeyn, wenn GOtt nicht von neuem an einen Strahl ſeines Göttlichen Lichtes in ihr neues Centrum (denn der Teufel war nicht mehr ihr Centrum,) durch die gantze Materie hätte

durchflieſſen laſſen, durch welches Lichtes Glantz und Süßigkeit ſie als eine Sterbende wieder erwecket, die Schärffe der bewegenden Krafft gemindert, und als eine Geſchreckte, ohne fernere ſtrenge Bewegung, in der Geſtalt eines ſchleimigen Waſſers ſtehen blieben iſt. Denn GOtt wollte nicht, daß der Himmel, das Haus, Materie oder Reich, worinnen der Teufel regieret hatte, ſo gantz und gar vergehen ſollte, (welches nur von ihme, als dem Centro, ſein Licht, Wort oder Bewegung nehmen muſte, und derohalben nicht mit Vorſatz, ſondern durch Einſtimmung in ſeine hitzige Imagination, ſich mit Gewalt zu erhöhen, mit ihm gefallen iſt. Wodurch das ſüſſe Licht ſich in ſcharffe corroſiviſche Finſterniß, die liebliche bewegende Wärme in ſchrecklich zuſammenziehende Kälte, und der Himmel in erdhafftig ▽ und waſſerhaffte Erde ſich veränderte;) ſondern als GOtt wollte die Ideam der Welt bilden, die ſchon von Ewigkeit in ihm gelegen war, und alſo etwas Neues, worinnen er ſich ferner offenbahren und erfreuen könnte, formiren. Derohalben fieng er die neue Schöpffung an, ſprach mit ſeinem Worte durch den Geiſt in die Materiam, und breitete dieſe aus, oder theilete ſie in drey Dinge: Welche 3. hinführo mit ihrer Zuſammenwürckung, durch einen einigen Ausfluß, der Anfang aller Dinge ſeyn ſollten. Doch daß von dieſen dreyen keines allein, ohne die andern zwey, (gleich wie in der Gottheit,) ſollte beſtehen können.

Alſo iſt aus dem einigen Chaos, oder wäßrigen Schleim, ein Fixes, Flüchtiges und Flüßiges worden,

den, Leib, Geiſt und Seele, oder nach unſerer Doctrin: Licht, Geiſt und Feuer, 🜄, 🜂 und 🜁 worden. Der fixe Leib iſt zu grob vor die eingepflantzte leuchtende Krafft oder Bewegung, der flüchtige Geiſt zu unbeſtändig, und die flieſſende Seele zu ſubtil, wenn ſie aber aus ihrer Vereinigung eine vierdte gebähret, einen rechten Liebes-Saamen und Centrum der Kräffte hervor bringet, welches eigentlich kein 🜁 iſt, (dieweil es Schleim voll Erden, der auf dem 🜁 ſchwimmen kan,) keine 🜄 (denn es flieſſet, und machet naß,) keine Lufft, (dieweil es gantz palpabel iſt, und ſtille liegen kan,) und doch Lufft, Erde und Waſſer, oder Licht, Geiſt und Feuer zugleich iſt, aus allen dreyen gebohren, ſo entſtehen daraus durch die Wärme von der Bewegung vielerley Schöpffungen, Animalia, Vegetabilia und Mineralia, welche aufs letzte alle wieder aus der Einheit in die Dreyheit gehen, und Licht, Geiſt und Feuer, oder 🜁, 🜂 und 🜄 werden. So gehet es zu mit der Natur in infinitum, kein Animale, Vegetabile aut Minerale kan ſich fortpflantzen und vermehren, wenn ſein Saame kein 🜁 viſcoſa iſt, oder wird. Alle Thiere vermehren ſich durch einen Schleim; In allen vegetabiliſchen Saamen, ehe daraus etwas wächſet, wird das Weiſſe erſt zu zähen Schleim; Selbſten die Metalle und Mineralien erwachſen aus dem Schleim, und müſſen wieder Schleim werden, ſollen ſie anders ohne Zuſatz von dem Künſtler in ſich ſelbſt Verbeſſerung erlangen. Stirbt, vergehet, oder wird radicaliter aufgeſchloſſen ein Thier, ein Vegetabile, ein Minerale, ſo tritt es alle-

zeit in ſchleimige 🜃, oder ſchleimiges ▽. Derohalben kommt das Ende mit dem Anfange wohl überein.

In einem jeglichen ſchleimigten ▽ nun lieget in ſeinem Centro ein Centrum concentratum verborgen, (welches eine reine Licht-und Feuers-Geſtalt und ⊖ Naturæ heiſſet,) dieſes iſt das Licht der Welt, und überall, wo es wohnet, treibet es ſeine Circumferenzien an zur Bewegung. Doch dieſes ⊖ ſelbſt hanget auſſer dem Natur-Geiſt an dem unſichtbahren Athmen des Göttlichen Ausſprechens, es iſſet von demſelben Licht, und wird davon beweget. Dieſes ⊖ iſt dasjenige Ding, welches unter allen geſchaffenen Dingen von Chriſto allein gut genennet worden: Es iſt der Geiſt, der aufwerts in den Himmel ſteiget, und wieder herniederwerts fähret, der den Wind bindet, und mit ſeinen Fäuſten hält, der die ▽ in ſeine Kleider verſammlet. Dieſer ⊖~ iſt das mittelſte Ding, wodurch das Obere am Untern hänget. Er wird von beyden überflüßig geſpeiſet, und theilet allen Dingen wieder reichlich mit. Durch denſelben wird der Menſch empfangen und gebohren, durch ihn und durch ſeine Krafft wachſen Vegetabilien und Mineralien, durch denſelben thut GOtt, was er will, im Firmament, in der Lufft, in der Erden, in der See, und in allen Tieffen. Durch denſelben läſſet er die Wolcken aufgehen vom Ende der Erden, es machet den Blitz und Regen, und hohlet den Wind aus heimlichen Oertern. Es iſt das Inſtrument, wodurch ſich GOtt in den Wolcken erſchrecklich hören läſſet, darum trieffet es vom

Fett,

Fett, und iſt voll wunderlichen Segens; ohne dieſes kan nichts beſtehen. Es iſt allenthalben, unten, mitten und oben; Der Bettler wird ſo wohl durch dieſes Saltz erhalten als der König. O HErr! wie ſind deine Wercke ſo groß und viel, du haſt ſie alle weislich geordnet, und die Erde iſt voll deiner Güte.

Aus dieſem Saltze, wenn es von dem Künſtler wiedergebohren wird, entſtehet ein herrlich und wunderliches Ding, das alle Schärffe verſüſſen, und alle Schwachheit verbeſſern kan, es giebet Geſundheit und Reichthum, und iſt unter allen zeitlichen Dingen der höchſte Schatz, den der allmächtige GOtt in dieſem gegenwärtigen Leben einigen von ſeinen getreuen Liebhabern ſchencken will. Es iſt das Bild der Auferſtehung und Unſterblichkeit.

In ſeinem Weſen und Wercken offenbahret uns GOTT der himmliſche Vater klar und deutlich die Geheimniſſe von ſeinem groſſen und tieffen Geheimniß.

Ich habe darinnen geſehen, als in einem Spiegel, die Schöpffung, die Vertheilung des Chaos, den Liebe-Saamen, oder Ausfluß der dreyen Principien, als des Lichts, Feuers und Geiſtes, die Abſcheidung des Liebes-Saamens in vielerley Formen. Wie das ewige Wort Fleiſch worden, und den inwendigen Glantz ſeines herrlichen Lichts mit ſo einer dienſtbahren Kleidung menſchlichen Fleiſches bedecket hat, wie er ſtetig unter den Schrifft-Gelehrten und Phariſäern gewandelt, und viele Wunder gethan, hernach wegen ſeines ſchlechten

Anſehens verachtet, verworffen und verſpeyet worden iſt. Wie er gelitten, geſtorben, und mit clarificirtem Leibe wieder auferſtanden, und gen Himmel gefahren: Wie er hernach ſeine Brüder und Freunde von der Kranckheit befreyet, und noch täglich in unſere zubereitete oder gläubige Seelen mit ſeinem Lichte oder ſüſſen Krafft ſeiner Verdienſte einflieſſet, und alles darinnen hochheilig machet, und verbeſſert. Endlich das Jüngſte Gerichte und die neue Welt. Doch dieſes ⊖, ob es wohl, wie geſagt, überall und in allen Dingen nach dem Maß, Zahl und Gewichte einer jeden Materie iſt, ſo kan es doch nicht überall gleich leichte bekommen werden, iſt auch nicht ſo bequem zu allen Dingen, wie dieſes, ſo wir in unſerm Opere maximo bekommen.

Die Gelehrten ſagen: Wenn ☉ ſoll gemacht werden, ſo muß es geſchehen durch ☉ und güldiſche Materie, und die Verbeſſerung eines Dinges könne aus nichts anders als ſeines gleichen entſpringen: Und halten alſo die animaliſche, vegetabiliſche und Lufft-Kräffte zur Erhöhung der Metallen vor untauglich und unnütze, dieweil ſie meynen, daß ein jegliches der 3. ſo genannten Reiche von dem andern im Grunde der Natur unterſchieden ſey; Doch verkehrt, ſie ſind blind, und Leiter der Blinden. Alles wächſet und unterhält ſich aus einer einigen Wurtzel, die Urſachen aber von ſo vielerley Unterſchiedlichkeit iſt allein die unterſchiedliche Gebähr-Mutter und Bewegung, wie wir oben ſchon gedacht: Einerley Krafft ſpeiſet die gantze Welt, und formiret ſich in dick oder dünne, ſüß oder ſauer,

hart

hart oder weich, animaliſch, vegetabiliſch oder mineraliſch.

Doch dieſes muß ich zugleich ſagen: Der allgemeine Natur- oder ⊖-Geiſt, wiewohl er an dem Athem des Göttlichen Ausſpruches hånget, und in alle Dinge geſprochen wird, kan ſolcher doch nun nichts Neues zuwege bringen, ſondern wird allein von dem erhaltenden Worte GOttes zu Unterhaltung und Bewegung der Wercke getrieben, welche vormals durch ein abſonderlich ſchöpffend Wort GOttes gemacht worden.

Die Herren Doctores, welche den bekannten Unterſchied zwiſchen den Animalien, Vegetabilien und Mineralien machen, widerſprechen ſich ſelbſt tåglich und augenſcheinlich mit ihren Wercken. Denn ſie geben einem Thiere (e. g. einem krancken Menſchen,) unzåhlig viel mineral- und metalliſche Sachen ein, wodurch, wenn ſie ohne corroſiv und ▽ bereitet ſind, der Patient viel eher und beſſer geſund wird, als von andern, dieweil nun das Geſund-werden nichts anders iſt, als Correctio ſpirituum degeneratorum, und weil kein verdorbenes Weſen verbeſſert wird, es ſey denn, daß das Corrigens aus ſeiner erſten Eſſenz radicaliter in das Corrigendum gehe, und ſich mit demſelbigen unabſcheidlich vereinige, ſo folgt unwiderſprechlich, daß die Eſſenz der Mineralien und Metallen mit der Animaliſchen könne vereiniget werden. Können ſie aber miteinander vereiniget werden, ſo müſſen ſie auch im Grunde der Natur von einem Weſen herkommen, und der Unterſcheid nur zufållig ſeyn.

Die Krebs-Augen, Conchylia ꝛc. machen den ⌒ und ⊖ vomitivum ⊕li beſſer und ehender ſüß, als Calx viva oder mineraliſche Sachen. Kein Aq. fort. kan das ☉ zerbrechen, ſo kein gut ⊖ Urinæ oder ✱ darzu kommt. Das Ohrenſchmaltz machet die Ducaten ſchwerer, andere brauchen friſchen Pferde-Miſt darzu, und legen ſie in die Schuhe unter die Füſſe, wenn ſie ſchwitzen. Die Oſt-Indianer machen das ☉ hoch von Farbe mit Küh-Koth, und bringen die Venus zu der höchſten allzeit bleibenden ☉-Farbe durch ein animaliſch Fett.

Durch gemeinen dünnen Kinder-Koth, oder erwachſenen Menſchen-Koth könne durch bloſſe Bewegung in das ☽, das rein geſchieden iſt, etliche gran ☉ gebracht werden.

Wenn geſtoſſener Weitzen mit dünnem Blech aus ☽ ſtratificiret, und in einer wohl beſchlagenen Cementir-Büchſen geglühet und verbrannt wird, ſo giebt es ein ▽☉ aus dem Silber.

Und der unbezwingliche Talck läſſet ſich durch nichts (ſo viel mir bekannt iſt,) als durch Vegetabilia und vornehmlich Animalia ſolviren, und zu einem Oel bringen.

Die °° und flüchtigen ⊖ia von Kräutern ziehen dem 🜍 ſeine Krafft aus, und wie herrlicher der ⌒ ⊖ und °°, ☿ in allen Mineralien und Metallen radicaliter würcken, und dieſelben aufſchlieſſen kan, iſt überflüßig bekannt.

Ohne Wein und Menſch iſt unmöglich eine aufrichtige und vollkommene Tinctur zu machen. Wie Gras, Kraut und Brod die Thiere ſpeiſet, erhält,

verbeſſert,

verbeſſert, und in ſelbigen ſich in vielerley Dinge verändert, iſt bekannt. Alle Bauren wiſſen, daß die Vegetabilia durch Stercus und Urin von Animalien, welche Vegetabilien eſſen, fett und verbeſſert werden.

Der Menſch allein hat in ſich die vegetabiliſche und mineraliſche Krafft ſo öffentlich, daß er dieſelbe vielmal mit Schmertzen bekennen muß, denn ſind die groſſen Steine und ∴ in den Nieren und Blaſen nicht mineraliſch? Wovon wachſen die, als von vegetabiliſch- und animaliſchen Säfften, die der Menſch zur Speiſe gebrauchet? Iſt nicht zwiſchen den Zähnen eines Todten-Kopffes Gold gefunden worden? Ich ſelbſt weiß durch GOttes Gnade aus Animalien eine Materie zu kriegen, aus welcher auf ſonderliche Weiſe bereitet, Animalien, auf eine andere Weiſe, Vegetabilien, und wieder anders, Mineralien und Metallen, ☉. ☽. ♀. ♂. ♃. ♄. ☿. Cryſtallen, Bley-Glas und mineraliſch Letten entſtehen, und dieſes alles aus ſich ſelbſt, ohne die geringſte Zuſetzung eines andern Dinges. Doch ich gehe zu weit. Wer mehr hiervon wiſſen will, mag in der Natur einfältig ſeyn; Mein Vornehmen war jetzo, mit kurtzen Worten zu weiſen, daß Animalia, Vegetabilia & Mineralia eſſentialiter einerley, und nur accidentaliter, ratione minoris & majoris perfectionis unterſchieden ſeyn, und alſo das ⊖ naturæ allenthalben und in allen Dingen, nach Gelegenheit einer jeden Materie in debita menſura, numero & pondere gefunden werde. Weil es aber nicht ſo leicht aus andern Dingen, ſondern durch

viel Arbeit, wie wir oben gezeiget, und uns ſelbige Praxis bis zu ſeiner Zeit noch vorbehalten haben, zu bekommen, auch nicht aus allen Dingen zu allem, abſonderlich zu dem groſſen Meiſterſtück der Weiſen, wodurch alle ſo genannte Reiche und Geſtalten der Natur eines ins andere kan verwandelt werden, kräfftig genug; So wollen wir hier zeigen, wie das Beſte aus der gantzen Natur zu erwählen ſey, ſo man anders das erwünſchte Ziel, das groſſe Meiſterſtück der Weiſen, den Heyland der äuſſern irrdiſchen Natur zu überkommen, erreichen will. Sed hic labor, hoc opus eſt. Es ſcheinet ſehr ſchwer zu ſeyn, das Centrum aller geſchaffenen Dinge und Kräffte zu finden, dieweil es von vielen geſucht, von wenigen aber angetroffen wird, da doch leichtlich darzu zu kommen, wenn man nur die heilige Schrifft in der Grund-Sprache mit nachdencklicher Andacht durchlieſet.

Der Menſch nun, deutlich und klar zu reden, iſt ein ſothanes univerſales Centrum, der Erde, des ▽ und der Lufft, (wie wir oben ſolches auch gezeiget im Cap. vom Centro Centrorum,) welchen GOtt um ſein ſelbſt willen auf den 6ſten Tag aus der leiblich gemachten Liebes-Begierde der gantzen Natur geſchaffen hat.

Er ſtellete alſo den Menſchen in die Mitte, zwiſchen das Oberſte und Unterſte, gab ihm Erd und ▽ unter ſeine Füſſe, und bließ ihm durch 2. Naſenlöcher den Athem oder die Aushauchung zweyerley Lebens, (im Hebräiſchen iſt dieſes Geheimniß mit dem Duali chajim bezeichnet,) nehmlich den Athem oder

oder Lufft des ewigen Göttlichen Lebens oder Wortes, nach beyden Principiis der Ewigkeit, und den Spiritum des zeitlichen Lufft-Lebens, oder Lufft-Wortes, aus dem 3ten Principio dieſer irrdiſchen Welt, ein. Und dieſe 2. nach Ewigkeit und Zeit eingeblaſene Lebens-Kräffte formirten in dem Menſchen auch ein jeglicher ſein eigen Centrum in ſich: welches war ein Wille, allezeit dasjenige zu begehren, wovon ſie auffkommen. Sie waren geneigt zu ihrer Mutter, um von ihr zu eſſen.

Alſo generirte hier der Wille, als Vater, im Centro des Lebens, die Neigung oder Luſt, als ſeinen Sohn, aus welchen beyden (Willen und Luſt) der Geiſt ausgieng, welcher war die Krafft, durch Ausſäugung, von GOTT, und der Lufft-Welt, zu leben: Und lebten alſo beyde, aus GOtt und Lufft.

Doch der Leib gebahr auch aus ſeinen Eigenſchafften ein Centrum, einen Willen, Luſt und Krafft, um von ſeiner Mutter, ▽ und 🜃, zu eſſen, zu trincken, und aus ihren Brüſten zu leben: Aſſe derohalben auch, und lebte eine dreyfaltige Dreyheit in dem einigen Menſchen, auf daß er wäre GOttes Bild, und gleich wie er. Doch wurden die Centra, in Leib, Geiſt und Seele, nicht gezwungen, aus GOtt, Lufft und Erden ſich zu ſättigen; ſondern ihr Wille war frey, nach dem Ebenbilde des Göttlichen freyen Willens, und konnte die gute leuchtende und ſüſſe Luſt, die aus lieblicher Sanfftmuth gebohren worden, wieder zurück ziehen, und in ſeine Circumferentien oder Eigenſchafften, darüber er als das Centrum herrſchete, vertheilen: und entweder

weder durch ſcharffe und ungehörige Bewegung von ſeinem Circkel oder Eigenſchafften in ſich eine andere ſcharffe und böſe Luſt zu einer andern untauglichen Speiſe gebähren, oder den Mund gantz zuthun, und nichts mehr einziehen. Doch, was und wie die Speiſe geweſen iſt, weitläufftig zu erzehlen, und wie Eva mit Adam durch die böſe Krafft und Luſt aus dem böſen Willen, damals der Seelen nach gegeſſen haben, und himmliſch geſtorben ſeyn, oder wie ſie durch wieder Einziehung der guten Krafft und Luſt, die GOTT angenehm war in dem Willen, ihren Seelen-Mund zugethan und verſtopfft haben, und alſo erſtickt ſind, iſt bekannt und ſchmertzlich genug. Doch in Adam und Eva verdarb oder fiel nicht allein die Seele, ſondern weil alles an einem hieng, ſo ſteckte das Seelen-Feuer auch den Geiſt und Leib an, der Geiſt und Leib steckte an Lufft, ▽ und Erden, und zwungen ſie durch Zuſtimmung mit zu fallen, dieweil Geiſt und Leib das univerſal Centrum oder Hertz waren, und die Krafft der Imagination in ihre Mutter (Lufft, ▽ und Erde,) hatten. Gleicher Maſſen als gegenwärtig in unſerm Leibe, wenn das Hertz kranck iſt, ſo muß der gantze Leib mit kranck ſeyn. Eben alſo wurde die Erde verflucht um Adam willen. Doch, ich gehe hier zu weit in die Theologie, darum will ich wieder zu den natürlichen Dingen ſchreiten.

Der Menſch, hab ich geſagt, iſt das Centrum aller Dinge, ſo da nur geſchaffen ſind. Dieſem muſte vor dem Fall, durch Krafft der Imagination (welche das Centrum in ſeiner Circumferenz hatte,)

hatte,) alles in der Welt gehorſamen. Doch, gleich wie der Teufel durch böſe Imagination das Recht und Krafft der guten Imagination in ſeinem geweſenen Reiche (der gegenwärtigen Welt,) verlohren, alſo hat auch Adam, welcher in den Stuhl des gefallenen Engels, doch von gröberer Subſtanz, (weil der Fall Lucifers das Reich von grober Natur gemacht hatte,) von GOtt geſetzt ward, durch gleiche böſe Imagination, die vorige Krafft des Guten, und ſein Natur-Recht verlohren, daher ſeine Imagination gegenwärtig von der Natur gehaſſet und ausgeſpien wird.

Und behält der Menſch nach dem Fall anders nichts übrig, als daß ſein Geiſt und Leib von der Natur noch müſſen unterhalten werden, nebſt dem Vermögen, durch particulaire Sachen die Natur zu verbeſſern, oder zu verſchlimmern.

Alſo nun lebet der natürliche Menſch aus 🜁, △ und 🜃, auf zweyerley Weiſe: nehmlich von oben und unten: Von oben durch Anziehung des Athems genieſſet er zur Speiſe den ∽ oder Athem des Welt-Wortes, oder die 🜁 der 🜁, und von unten ihr Fleiſch (ſcil. Animalia, Vegetabilia & Mineralia,) und Blut, (ſcil. ▽,) der Welt ∽ oder Athem. Er erquicket und ſpeiſet mit ſeinem ⊖ nicht allein des Menſchen ∽ ſelbſt, ſondern aus ihm iſt auch das Fermentum oder auflöſende Krafft des Magens und anderer Theile des Leibes, wodurch alles Fleiſch und Blut der groſſen Welt ſänfftiglich aufgelöſet, und das ⊖ daraus zu Bereitung des Fleiſches und Blutes der kleinen Welt geſchieden wird, auf daß es von

den

den hungrigen Theilen könne ein- und ausgeſogen werden, aber die Excrementa gehen wieder durch das Haupt, Schweißlöcher, heimliche Glieder und unter ſich hinweg.

Weiß nun der Artiſt aus dem untern Theile der Welt ſein innerlich Centrum oder ⊖ naturæ; oder aus dem oberſten ſein Hertz, Centrum oder ⊖ naturæ auszuziehen, und weiſſeſt du das ⊖ naturæ, Centrale & Aſtrale, in einem einigen Dinge zugleich (e. g. im Menſchen) vereiniget und überflüßig zu finden, ſo iſt fürwahr der Natur Weisheit in dir, und kanſt mit dieſem Lichte die gantze Natur durch- und überſehen. Kennet ein Artiſt einmal die kleine Welt in der groſſen, ſo wird ihm hernach nichts unbekannt ſeyn. Darum rieffen und ſchrieben die alten Egyptiſchen Naturkündiger allezeit: Kenne dich ſelbſt; Und der Griechen ihre Lehrlinge nahmen dieſes aus Unverſtand meiſtens moraliter, und lieſſen es an ihre Kirch-Thüren ſchreiben. Verſtehet man noch nicht die Herrlichkeit unſerer eigenen Wohnung, was bemühet man ſich denn nach andern zu fragen?

Wenn jemand unter den Naturkündigern begehret Meiſter zu werden, ſo wird er nirgends beſſer Materie zu ſeinem Meiſterſtücke finden, als in ihm ſelbſt. Der Menſch genieſſet in der Lufft den Athem des Firmaments, welchen das wunderbahre Geſtirne aus dem Licht des obern Waſſers geſogen, und in die Mittel-Lufft, das ausgedehnte ▽ ausgeathmet hat, woſelbſt er ſich durch die Bewegung der Lufft corporaliſch machet. Der

Menſch genieſʒt durch die Lufft den Athem der 🜃 und des ▽, vereiniget es in beyden, und gebähret aus allen dieſen Kräfften unwiſſend ein Ding, welches von uns Erfahrnen das groſſe Wunderwerck der Welt genannt wird. Es iſt ein recht wäßriges △ und feuriges ▽, ja mehr als △ 🜁 🜃 und ▽, denn es löſet und ſchlieſſet radicaliter auf in ſeiner Roheit das reiffe und ſehr beſtändige ☉, und reſolviret das ☽ in eine feiſte ſchwartze Erde, dicken Schleim, Saltz und ▽ ohne Feuer-Gewalt und Schärffe, welches kein ander Ding in der Welt verrichten kan: Nichts iſt vor ihm verſchloſſen, und ob es ſchon das Köſtlichſte in der gantzen Welt iſt, ſo hat doch ein König nicht mehr davon, als ein Bettler.

Dieſes ſuchen nun viele, haben aber vielleicht ſeine Spelunce und Höhle noch nicht erkannt, noch viel weniger gefunden. Es iſt, ich will es deutlich ſagen, ein geiſtlich ▽, ein wäßriger Spiritus, und ein ▽ des Lebens. Hiermit habe den Weg treulich genug gezeiget, und will zum Uberfluß noch dieſes hinzu ſetzen:

Die Welt, worinnen der Weiſen ihr Meiſterſtück zu finden, iſt der Menſch, die Grube, darinnen das ✚ Loch, und das Ertz, das Beſte und Schlimmſte, Köſtlichſte und Schlechteſte, ▽ 🜁 und 🜃 zugleich, und keines allein, ſondern ein Sohn und Saamen, doch dieſen dreyen reinſten, Leib, Seele und Geiſt, in dem Menſchen zum Beſten gebohren, und T. genannt.

Könnet ihr nun dieſes finden, durch GOttes

Gnade

Gnade und euren Fleiß, ſo ſcheidet das Reine vom Unreinen, macht ohne △ und Beyfügung eines andern Dinges daraus die Jungfräuliche Erde ohne Geruch und Farbe, ſcheidet aus ſolcher das ⊖ Centrale, ⊕ Microcoſmi, ♀ Philoſophicam, ⊖ Aſtrale, ☿ Microcoſmi vel ☽ Philoſophicam, ſaubert die, und gebähret daraus einen Sohn, der beſſer iſt, als ſeine Eltern, ſo werdet ihr ſehen, warum das Queckſilber von den alten Egyptiern ſo wunderlich gezeichnet iſt, (☿) nehmlich, unten mit dem Zeichen des Kupffers, (♀) und oben mit dem Zeichen des Silbers. (◡) Das Aſtraliſche oder obere Saltz iſt ſehr flüchtig, ſüſſe, und gläntzet als fein Silber, und iſt auch nichts anders als der Weiſen ☽, und ſüſſer Mercurialiſcher Geiſt, ꝛc.

Hieraus habe ich mit gebührlichem Feuer ſehen hervor bringen die Artzney der Kräuter, Animalien, Vegetabilien, und Metallen, wovon ſo viel hundert Bücher gedruckt ſind. Durch ein wenig von dieſem wiedergebohrnen Saltz der Natur habe ich viel geringe Metalle zu ☉ und ☽ gemacht.

Ob die alten oder neuen Philoſophi adepti dieſen Weg auch gehabt, und denſelben hoc modo gearbeitet, diſputire ich nicht, weil ich aus ihren Schrifften gar ein anders ſehe. Ich bin zufrieden, daß dieſes ⊖ naturæ aus meiner jetzt communicirten Materie, wenn es von einem Künſtler wiedergebohren wird, ſo viel und mehr verrichtet, als der Alten ihr Wunder- und Meiſterſtück jemals gethan hat; Mir iſt ihre Praxis nicht unbekannt, ziehe aber dieſe allen andern vor.

Und

Und wenn der geneigte Leſer und Artiſt (ſo fern er innerlich zum Prieſter der Natur von GOttes Weisheit beruffen iſt,) durch Anweiſung dieſes meines jetzt geführten Diſcurſes examiniren will, ſo hüte er ſich bey dieſem Opere maximo für allen Unkoſten und groſſer Mühe, findet er das ✠ Loch und die Materie, ſo wird ihm die Natur von ſich ſelbſt, ohne Hand anzulegen, beyſtehen, daß er, ohne Hand anzulegen, die wunderbahre ∀ zu beſitzen krieget, daß er nur wohl zuſehe, und acht gebe auf die Arbeiten der Natur; es iſt alles geringe, leicht und ohne Unkoſten. So weit dieſer Philoſophus Adeptus, deſſen Diſcurs wohl nachzuſinnen.

Findet der Artiſt und filius Doctrinæ das natürliche Centrum des Menſchen, ſo wird ihm die rechtmäßige Arbeit nach Wunſch gelingen.

Ob aber etwa einer oder der andere aus dieſer bisher gegebenen Anweiſung, oder Repetirung gedachten Diſcurſes, meine Meynung nicht völlig capiret hätte, ungeachtet darinnen alles gar klar und deutlich vorgeſtellet; So will ich noch etwas von einem andern Philoſopho hinzu thun, wodurch leichter zum Werck zu gelangen iſt.

Anlangende die Arbeit und Ausbreitung dieſes groſſen Elexirs oder Operis maximi, ſo ruffe ich mit allen Philoſophis: Der Natur nach! der Natur nach! Ohne deren augenſcheinlichen Anleitung wird niemand zur Wahrheit kommen. Man ſehe, wie ſich die Natur in denen 4. Jahres-Zeiten mancherley und wunderbahre Sublimationes, Deſtillationes, Cohobationes, Imbibitiones,

Fermentationes in dem groſſen Alembico machet, wovon man den nützlichen Tractat, den Euphratem des Eugenii Philalethæ, nachſehen kan, dahin ich auch den geneigten Leſer von dieſer Materie will hingewieſen haben, weil ich mirs nicht beſſer zu machen getraue.

Doch, um beſſern Verſtand der Sache zu geben, will ich mit kurtzem von eben dieſes Archæi Verrichtung in dem Menſchen reden:

Dieſer Philoſophus der Natur nimmt an ein Trockenes und Naſſes, oder auch etwas, das von beyden participiret, in ſein Faß den menſchlichen Magen, fänget damit an ſeparationem puri ab impuro. Die ordinairen Chymici erkennen auch: quod nulla ſuccedat fermentatio ſine humido. Dahero leicht zu erachten, wie viel Kräffte in denen beyden würckenden und ſtreitenden Theilen ſeyn müſſen, daß ſie ein tertium nobilius, & ſuo modo regeneratum hervor bringen können. Der Archæus, welchen die Unverſtändigen, generali nomine, die Natur nennen, ſondert das Subtile vom Groben, indem er ein Theil zum Chylo, den andern zu Excrementen machet, dieſes führet er aus, jenes behält er. Der Chylus iſt es auch noch nicht, worinnen die Erhaltung des Lebens mit der Seele und ~ beſtehet, denn er hat eines Theils noch zu viel terreſtres, andern Theils zu viel humidas particulas in ſich, derowegen fähret er ferner fort, aquam ſuperfluam cum Tartaro von ſich zu ſcheiden, durch vielerley Emunctoria, ſonderlich durch die

die Nieren und Blaſe den goldfärbigen Urin, als ein überflüßiges, ſo nicht alles nöthig iſt zur Ausarbeitung des Blutes, weil der Menſch mehrentheils mehr trincket als iſſet. Dieſer Archæus aber ruhet noch nicht in latiori hac ſalis expanſione, ſondern er fördert ſein Werck weiter, und concentriret vollkommener, bis die rothe, dicke, fette Blut-Tinctur bereitet werde. Und dieſe Blut-Tinctur, dieſes Blut iſt der Seelen Leben, und des Leibes Nahrung, und in dieſem iſt, als in einem Licht, Feuer und Geiſt, in natürlicher Ordnung, Maß und Gewicht vom Archæo geſetzt, und iſt ſo offenbahr vereiniget, daß nichts anders als Leben und Wohlſeyn aus dieſer unablåßigen Harmonie dieſer beyden Urſprünge, und des dritten bewegenden Geiſtes, erwächſet. Im Gegentheil kommen alle Kranckheiten (dergleichen ebenfalls an denen andern Mētallen, auſſer dem ☉, geſchiehet,) aus Diſproportion, Unordnung und Verunreinigung dieſer Principien.

Aus dieſem Diſcurs wird man leichtlich begreiffen, warum unſre Elexir des Menſchen Kranckheiten ſo leicht heben könne, als ſonſt keine Artzney, weil nehmlich die groſſe Aehnlichkeit und Gleichheit mit demſelben im Menſchen ſich findet. Verſtehe mich aber recht, und Philoſophiſch, und nicht ſchlechtweg, ſonſten wirſt du fehlen.

Indeſſen habe hiermit ein Geheimniß geſagt, welches meines Wiſſens noch keiner ſo ordentlich in

Schrifften entdecket hat, und woran es mir lange ſelbſt gefehlet, daß ich mir nicht helffen können, bis ich der Natur gantz ſimpel nachgegangen. Die vollkommene Praxis habe ich hiermit gantz klar und deutlich offenbahret, wer es hieraus nicht faſſet, iſt zu dieſem Geheimniß nicht beruffen.

Wirſt du nun auch ein kluger Archæus ſeyn, und alſo der Natur nachfolgen, ſo wirſt du mit mir Paracelſi rothen Leimen, und von Suchten wunderbahres rothes Blut erlangen. Die ſtinckenden Feces muſt du auch aus deinem Chylo werffen, und deinen Urin auch vortheilhafftig abſondern. Denn jener Philoſophus nennet die Materie nicht undeutlich Menſchen-Dreck, und Kinder-Seiche. Denn in ſolchen Dingen muſt du arbeiten, wilt du etwas Nützliches erndten. Verſtehe mich ja auch recht. Hieraus wirſt du auch leichtlich der Philoſophen ihren Athanor erkennen lernen, wie auch ihr △. So weit dieſer.

Das iſts, was ich von dieſem Opere maximo repetiren wollen, weil hiervon wenige oder gar keine ſo reden, und wer hieraus klug wird, wird mich ſegnen für die Wahrheit, die im Verborgenen ſtecket. Man ſey mit dieſem kurtzen Diſcurs vergnügt, welcher mehr in ſich hat, als manche Volumina, ob es auch Galenus und Suarez wäre. Ich wünſche dem Leſer endlich zu ſeinem Vorhaben Segen und Gedeyen, nebſt Weisheit und Verſtand, die Wunderwercke GOttes zu betrachten, damit er den vorgeſetzten Zweck ſeiner Hände Arbeit erlangen möge.

Cap. XVI.

Cap. XVI.

Begreifft in ſich unterſchiedene Experimenta Alchymiæ, ſo alle nach rechtmäßigem und wahrem Grunde der Natur ſind experimentiret: Jetzo aber, aus meiner eigenen Hand-Arbeit, denen Kunſtliebenden communiciret werden.

ES iſt der gemeine Wahn bey denen, ſo da Orthodoxi Chymiæ heiſſen, daß aus dem ſo genannten Fonte Univerſali kein Particular oder erſprießliche Tinctur zu hoffen: Welches aber von einem jeden wahren Natur-Verſtändigen mit Recht widerſprochen wird; Ich ſelbſt widerſpreche es, Krafft meiner eigenen Experienz und gefaßten Erkänntniß der Natur. Wie denn ihr ſo genannter Fons univerſalis nicht der allererſte Fons der Natur, wie die alten Adepti, obſchon nicht alle, aus Mangel mehrerer Praxis und fundamentalen Erkänntniß der Natur, ſtatuiret, auf welche ich gantz nicht gründe, ſondern auf die Natur ſelbſt, dieſe iſt der allergewiſſeſte Führer: Hiermit aber will ſie oder ihre Praxin durchaus nicht verachtet haben, ſondern ſage nur, was mir die Natur zu erkennen gegeben, darbey, daß, wer aus den Schrifften der Philoſophen, ſo von ihrem gehabten Meiſterſtücke geſchrieben, wird wollen klug werden, oder aus der Beſchreibung ihres Meiſterſtückes, und deroſelben Philoſophien, eine wahre fundamentale Erkänntniß der Natur erhalten, derſelbe ſich, wo nicht be-

trogen, doch bis auf ſein hohes Alter aufgehalten, finden wird. Sintemalen ihre Philoſophie zwar nicht verwerfflich, aber doch weiter nicht, als auf ihr Meiſterſtůck gehet, und nicht ins Centrum der Natur kommet; Denn die Materie oder Subjectum, welches ſie zum Vorwurff ihres Meiſterſtůcks gehabt, durchaus nicht das Centrum univerſale, ob es ſchon ein groſſes Centrum, deſſen Ausfluß unbeſchreiblich, und ſo man viele Secula zu leben hätte, unerforſchlich bliebe, ſintemalen unzählliche Arbeiten daraus gehen; Unterdeß reicht es doch mehr nicht als den dritten Theil zur wahren Erkänntniß der Natur, der groſſe tieffe Grund bleibt zurůcke, woraus doch allererſt die wahre Weisheit und Erkänntniß natůrlicher Dinge flieſſet. Der wahre unanfängliche Anfang aller Dinge mit ſeiner ewigen Ausgebuhrt durch die 7. Geiſter GOttes, davon oben in der Theorie gehandelt, muß erkannt werden, ſo ſtehet die gantze Natur nackend und entdeckt vor unſern Augen, und ſehen den wahren Grund der Verwandlung einer Geſtalt in die andere; Ohne dieſes iſt das andere nur ein Stůckwerck, und nichts vollkommenes, wird auch von den wenigſten der Zweck erreichet, welche ſo accurat auf die Concordanz der alten Adeptorum fuſſen, und alle producta artis darnach formiren wollen: Denn die alten Adepti haben dunckel geſchrieben, den anfänglichen wahren Grund aller Dinge, woſelbſt die gantze Natur concentriret, nicht zeigen können, weil ſie ihn ſelber nicht gewuſt, darzu hat ihr Subjectum keiner genannt, haben auch nicht alle

alle einerley Subjectum gehabt, unterdeß hat doch ein jeder vermeynet dasjenige Subjectum zu haben, welches Hermes gehabt, oder woraus dieſer und jener ſein Meiſterſtück gemacht, haben übrigens, weil ihre diverſen Subjecta gleichwohl Anfänge zur Natur geweſen, und ſich leichter, als ein von der Natur ſchon perfectionirtes Corpus, tractiren laſſen, daher auch ihr Intent daraus erreichet, deren andern ihre General-Beſchreibungen von dem Subjecto auch zu ihrem gebrauchet, welche ſich gar wohl appliciren laſſen, obſchon offt einer dieſes oder jenes Beſchreibung oder Eigenſchafft, der etwa in einem Subjecto univerſaliori gearbeitet, ziemlich mit den Haaren herzu ziehen, und alſo gantz entlegen herſuchen müſſen, um nur mit den andern zu concordiren. Dahero, ſage ich, iſt es was Rares, will nicht ſagen Unmögliches, daß einer auf ſolche Art ſeinen Zweck erreichen, und ihr Magiſterium finden ſoll, wo er nicht etwa einen Adeptum, welche doch zu dieſer Zeit gar rare Vögel, antrifft, und etwas Licht von demſelben empfähet. Den Brey ſtreichen ſie auch nicht ſo gleich ins Maul, ſondern iſt genug, wenn man nur einen centralen Philoſophiſchen Diſcurs von ihnen hören kan.

Derowegen thut der am beſten, der ſein eigen Auge gebrauchet, und alle Philoſophos auf die Seite leget, und einfältig eine wahre Erkänntniß der Natur ſuchet, ſo wird er in kurtzer Zeit ſeinen Zweck erreichen, und hernach erſt die Philoſophos und alten Adeptos recht unterſcheiden können, auch ſehen, wo es ihnen an Licht noch gemangelt.

Wer ein recht productum Artis hervorbringen will, muß diß zum Grunde ſeiner Arbeiten haben, daß alle Dinge aus einer Mutter entſproſſen, (wie wir im vorhergehenden Capitel vom Opere maximo gar central geredet,) und der gemeine Unterſcheid der dreyen Reiche, als des Regni Mineralis, Animalis, Vegetabilis, aus Mangel genugſamen Lichts entſprungen, und in der Wahrheit dieſe drey nicht von einander unterſchieden, auch (ob zwar wider aller, oder doch der meiſten Meynung,) eines das andere gerne annehme, und ſich mit demſelben vereinige, ſo nur die beygetretenen Zufälle abgeſchieden, und ein jedes Ding in einen geiſtlichen Stand kan verſetzet werden, ſo nimmt eins das andere, als ſeines gleichen, gerne an, transmutiret eines das andere, verbeſſert ſich eines durchs andere, und dergleichen.

Das muß nun der Grund ſeyn bey einem wahren Natur-Mago, daß nehmlich alle Dinge in der Welt einer Mutter Kinder, und aus einem einigen Anfange entſproſſen, dahero auch eine Eſſenz die andere annimmt, und ſich centraliter mit derſelben vereiniget. Und alſo, zumal wenn man die Eigenſchafften der 7. Geſtalten, und wie eine vor der andern kan quellende werden, erkennet, kan man viele Nutz-bringende Particular-Arbeiten hervor bringen, welche nicht eben aus dem ſo genannten Fonte univerſali gehen dörffen.

Nach dieſem Grunde wird der Artiſt auch folgende Experimenta anſehen, und judiciren, welche

vorjetzo,

vorjetzo, nach meinem Verſprechen, aus meiner eigenen Hand-Arbeit communicire.

Und werde ich von dem neulichen communicirten Particular den Anfang machen, und noch unterſchiedene demſelben beyfügen, auch dieſes noch mehr erläutern; Eine jede Arbeit hat ihr aparte Fundament in der Natur, gehen wohl alle aus einem General-Fundament, theilen ſich aber hernach in unterſchiedene Fundamenta, gleich wie nicht nur eine, ſondern viele Eigenſchafften der Natur ſind.

a. u. w.

I. Experiment.

Wie das ☉ zu exaltiren an ſeiner Farbe oder Tinctur, daß es eine Lunam fixam mit zu feinem und beſtändigem ☉ nehme?

Dieſen Proceſs habe in meinem neulichen Tractat, genannt: Wahrhaffte und vollkommene Bereitung des Philoſophiſchen Steins der Brůderſchafft des Gölden- und Roſen-Creutzes ꝛc. hinten zum Ende angehänget, und zum Vortrab meiner andern Experimenten zu voran gehen laſſen, auch die Arbeit vollkommen beſchrieben: Iſt auch von einigen Liebhabern geneigt aufgenommen worden: haben mich auch unterſchiedene durch Briefe erſuchet um die Publicirung derer andern, welche zu communiciren damals verſprochen; Habe alſo ihrem Petito hiermit Genůge leiſten, und mein Verſprechen beſtätigen wollen.

Hiermit nehme das neulich communicirte ſecrete und wahre Experiment zum erſten vor, welches zwar mit allen Hand-Griffen verſehen, und einen fleißigen Arbeiter nicht wird unbelohnet laſſen; Gleichwohl bin entſchloſſen, demſelben noch ein oder andern Modum, ſo in meiner Experience habe, theils in Exaltatione ☉is, theils in Bereitung der ☽ fixæ, hier mit beyzufügen.

Wie das Gold zu exaltiren?

Erſter Modus.

Præparatio 🜍uris, ♀ris.

℞. Zu einer Probe 8. Loth Kupffer, ſo nicht verzinnet, dieſes ſolvire in ungefälſchten Aq. fort. ſeparire es von ſeinen Fecibus per Filtrum, und ziehe die Helffte ab in einem Kolben per Alembicum, hernach weil es noch warm (daß es ja nicht kalt werde und cryſtalliſire,) gieſſe guttatim dazu 4. Loth des beſten 🜕 Vitrioli romani, (nachdem du es zuvor in einem gar kurtz abgeſchnittenen Kolben, mit ſeinem Helm verſehen, gethan,) und ziehe aus dem Sande das Aq. fort. davon, nicht allzuſtarck, gieſſe es wieder darauf, mit Zuſatz etwas friſchen, und wieder abſtrahiret, diß 3. oder 4mal gethan, ſo figiret ſich der 🜍 ☉li beym ♀ durch den Salpeter, ſo im Aq. fort. ſo dann reverberirt die ♀ ein wenig, damit das corroſiv des Aq. fort. heraus komme, ſo lange bis das corroſiv davon. So viel diß wiegt, ſo viel nehmet jetzo ☿~ der unverfälſcht, und einen halben Theil reinen *, pulveriſando unter einander gemiſcht,

gemiſcht, in ein Retortgen gethan, und in tieffen Sand geſetzt, erſtlich ſacht, hernach gehling recht ſtarck Feuer gegeben, damit alles im Retortgen unter einander ſchmeltze, ſo bald es zuſammen geſchmoltzen, heraus genommen, kalt werden laſſen, (ſich ja vor dem mercurialiſchen Dampff in acht genommen,) heraus genommen, und klein gerieben, guten deſtillirten Wein-Eßig darauf gethan, und damit extrahirt die Grüne, ſo lange als ſich ein ⁜ färbet. Dieſen Eßig filtrirt, und auf die trockene abgezogen, (ſo habe es im neulichen Tractat beſchrieben:) Und dieſes iſt der 🜍, womit das ☉ zu exaltiren geleh-ret. Es kan aber dieſer 🜍 ſehr verbeſſert werden, ſo du ihn noch geiſtlicher macheſt; Verfahre demnach ferner alſo: Nimm dieſen mit dem ⁜ ausgezogenen 🜍, reibe ihn klein, und gieſſe einen hoch-rectificirten Spiritum Vini darüber, dieſer extrahiret, wenn er in gelinde Wärme verſchloſſen geſetzt wird, abermal das Subtilſte, und wird die finſtre Erde von dem ausgezogenen 🜍 davon ſepariret, verfahre mit ab- und zugieſſen des 🜈, bis alle Grüne extrahiret, die Feces wirff hinweg, den gefärbten 🜈 filtrire, laß ihn abrauchen per Alembicum, und alle übrige Wäßrigkeit rein abgedünſtet, dieſer 🜍 iſt ſchon weit ſubtiler als vorher, und derowegen geſchickter ſich zu dem 🜍ure des ☉ zu geſellen, und mit demſelben zu vereinigen. Die todte finſtre Erde, welche den 🜍 Veneris begleitet, iſt eben die Verhinderung, daß er ſich mit den reinen 🜍uriſchen Theilen des ☉ nicht vereinigen kan, iſt aber auf ſolche Art leicht zu ſcheiden; Und noch mehr; So du dieſen cum 🜈 extra-

hirten

hirten 🜍 mit ana ✱ ſublimireſt, ſo ſteigt er als ein Blut in die Höhe, den ✱ hernach mit ▽ davon gelauget, und den 🜍, ſo liegen bleibet, aufgehoben zum Gebrauch.

Præparatio Solis.

Ich habe in meinem neulichen Tractat die Haupt-Handgriffe und Fundamente dieſes Proceſſes beſchrieben, übrigens dem Artiſten nachzuſinnen gegeben, daß an einer Subtiliſirung des 🜍uris viel gelegen: Gleich wie nun dieſes wahr, ſo iſt auch viel daran gelegen, ſo das ☉ ehe es mit dem 🜍ure tingiret wird, auch zuvorher ſubtiliſiret und erweichet wird, welche Mühe einen Artiſten nicht verdrüſſen wird, wenn er den Nutzen, ſo daraus folget, betrachtet, ſintemal dieſes Particular ſich auf 50. pro Cento alle 4. Wochen, ſo es fleißig gearbeitet wird, verintereſſiret. Dieſe Erweichung aber des ☉ geſchiehet nicht beſſer, als durch den Mercurium, und ſolches geſchiehet auf folgende Weiſe:

Nimm des feinſten Goldes, ſo dreymal durchs ♁ium gereiniget, 4. Loth, löſe ſolches in einem Aq. Reg. auf, (das Aq. Reg. muß auch recht præpariret ſeyn, alſo daß das Aq. fort. vom ✱, ſo wie bekannt darein geworffen wird, ſtarck abgezogen ſey.) In einem andern Aq. Reg. ſolvire 12. Loth Mercurii ſublimati, wenn diß geſchehen, ſo gieſſe die Solutiones alle beyde zuſammen, abſtrahire das Aq. Reg. 15mal davon, allezeit nur bis auf die Truckene, daß ſich nichts vom Mercurio aufſublimire, und nimm allezeit das 5temal friſch Aq. Reg. Nimm ja wohl

in

in acht, daß ſich nichts vom ☿ auffſublimire, und ſo ſich was ſublimirt hätte, muß es allemal mit dem Aq. Reg. zu dem andern abgeſchwenckt werden. Nach der letzten Abſtraction muß man den ☿ gantz gelinde vom ☉ auffſublimiren, damit das ☉ nicht ſchmeltze, dieſer zurück-gebliebene ☉-Kalch iſt gantz flüßig und flüchtig, muß wohl in acht genommen werden.

Conjunctio ♁uris cum ☉e præparato.

Jetzo nimm 1. Theil des ♁, und 2. Theil des ☉, als: 2. Loth ♁ ♀eris, und 4. Loth ☉ præp. reibe die mit 6. Loth ☿, der ja rein und unverfälſchet ſey, in einem ſubtilen Mörßlichen wohl untereinander; Nimm dich vorm Staube des Sublimats in acht, daß er dir nicht in den Mund oder Naſe gehe; Dieſe dreyfache Mixtur thue in ein gläſern Retortgen, reibe den ☿ lebend herüber, daß nichts zurück bleibe, ſolches gradatim. Das Retortgen zerſchlage, und die Maſſam, ſo als Wachs am Lichte ſchmeltzet, zerreibe, und vermiſche ſie mit Talck oder Unſchlit, thue es in einen Schmeltz-Tiegel, laß es erſtlich eine Weile in dem Cruciol wohl mit einander kochen, hernach abbrennen, alsdenn mit Beyſetzung etwas Pottaſche nach der Kunſt reduciret; Die Pottaſche ſetzet man darum hinzu, weil das ☉ durch ſublimatum ſehr flüchtig, damit es nicht davon gehe im Schmeltz-Feuer, um deßwillen geſchieht auch die Abbrennung mit dem Unſchlit. Nach der Reduction wirſt du das ☉ ſo hochroth an der Farbe haben, daß es niemand vor ☉ erkennen wird, auſſer in

in denen Proben, in welchen es beſtehet, und vor und nach ſo roth bleibet, einmal wie das andere.

Es wird das ☉ auf die ſchlechte Art, die ich in dem neulichen Tractat beſchrieben, wohl auch in ſeiner Farbe erhöhet, daß es Profit genug giebet, allein, wer die Mühe, den 🜍 und ☉ ſubtil zu machen, darauf wendet, wird den Unterſcheid ſehen. Ich ſage dieſes, wer ihm nachſinnet, und beyde ☉ und 🜍 recht geiſtlich machet, und vereiniget, und alſo von dem geringen Anfange dieſes Proceſſes fortgehet, wird ein ſolches Ding finden, deſſen er ſich verwundern wird. Es hat dieſer Proceſs ein tieffes Fundament, und iſt nicht nur ſo obiter anzuſehen, ſondern ihm recht reifflich nachzudencken; Es kan aus dieſem Fundament der Artiſt aufs nechſte zu einer Tinctur kommen, daß das ☉ durch ſein Blut (den 🜍 ♀eris,) mit Hülffe des ☿rii∾ti gantz neu gebohren, und recht Blut-reich gemacht wird, daß es ſeinen Brüdern davon mitzutheilen vermögend iſt, und kan in unendlich multipliciret werden.

Man lerne nur die Gleichheit der Natur obſerviren, wie eines das andere ſo liebreich annehme, und ſich verbeſſere, man wird gar vielen Nutzen finden.

Es ſind noch viele Arten, das ☉ an ſeiner Farbe zu erhöhen, deren etliche ich noch anzeigen will. Man kan daraus erwehlen, welche man will.

NB. Der andere Modus das Gold zu exaltiren.

Nimm ein Aq. fort. darinnen ſol. ⊖, in das Aq. fort. geuß 3. Theil ⁂ darinnen ſol. ♂, ſo du reinen Stahl

Stahl nimmſt, iſt beſſer, ſo wird die Solution roth, dieſe Solution filtrire per chartam, und zeuchs im B. M. bis auf die Helffte abe, hernach ſo ſetze es an einen kalten Ort, etwa in einen Keller, damit es cryſtallire, ſo ſchieſſen Cryſtallen roth, als ein Blut, dieſe ſammle, und geuß wieder darauf guten deſtillirten ⚹, der mit Aq. fort. und ⊕ bereitet, wie oben gelehret, und ſolvire ſie darinnen, und machs wie zuvor, daß du es die Helffte im B. M. abzieheſt, und an einem kalten Orte Cryſtallen ſchieſſen läſſeſt, und das ſo offt gethan, bis keine Feces mehr ſetzt. Jetzo nimm dieſe Cryſtallen, und ✳, ana, reibs wohl untereinander, und ſublimire es, ſo ſteiget es roth auf wie Blut, den Sublimat, ſo aufgeſtiegen, ſolvire in ▽, ſo fällt der Crocus ♂ nieder wie ☉-Kalch. Mit dieſem Croco wird nun das ☉ exaltiret; reiterirſt du die Sublimation 4mal mit neuen ✳, wird der Crocus beſſer.

℞. ☉ 4. Loth, ſo durch ♁ 3mal gegoſſen, und klein gefeilet iſt, des bereiteten Croci ♂ 2. Loth, reibt beyde in einem ſteinern Mörſel wohl unter einander, denn reibt auch darunter 6. Loth ☿, thut es zuſammen in einen Cruciol, und laßt allmählich den ☿ davon rauchen, die Maſſam brennet mit Unſchlit abe, und reduciret ſie mit Zuſetzung ein wenig Pottaſche nach der Kunſt.

Die dritte Art, das Gold zu exaltiren.

℞. 2. Theil ♀ fixam, gereiniget ☉ ein Theil, rothen ♀ ein Theil, laß es wohl flieſſen, denn wieder 1. Loth ♀ darein gethan, und ſo es nöthig, noch mehr,

nach

nach und nach, der 🜔 verbrennt aller die ♀, die Röthe aber bleibt beym ☉.

Das Kupffer zu figiren.

♀ 1. ℔. ♁ ⊕ ☿ ana ℔j. ♂ feil 8. Loth, laß es ♒ zum Könige, dieſen Regulum und ſo viel ♀ laß wieder mit einander flieſſen zum Regulo, ſtoß den Regulum, und laß den ♁ auf dem Treibſcherben davon rauchen, ſo bleibt das ♀, und iſt fix, das brauche, wie oben gelehret.

Der rothe 🜔.

℞. 🜔. Seud den in Laugen, alsdenn mit ♂ ſo offt ſublimirt, bis er roth wird.

Die vierdte Art, das Gold zu erhöhen. NB.

Nimm 2. Theil ♀, 1. Theil ☉, ſchmeltze es unter einander, wenn es zuſammen geſchmoltzen, ſo granatire oder feile es klein, vermiſche es mit 3. Theil reinem ☿, welcher nicht verfälſcht iſt, reibe es in einem ſteinern Mörſel wohl unter einander, thue es in einem Cruciol in Kohl-Feuer, ſo nicht allzuſtarck geheitzt, laß es ſacht angehen, daß es fein gemächlich unter einander ſchmeltze, laß den ☿ gantz davon rauchen mit etwas ſtärckern Feuer, alsdenn die Maſſa geſtoſſen, mit Unſchlit vermiſchet, und damit kochen, alsdenn abbrennen laſſen, hernach ſecundum Artem reducirt und abgetrieben, ſo hat das ☉ die Röthe des ♀ zu ſich genommen.

Es hat noch unterſchiedene Arten des ☉ zu erhöhen, und ſind von unterſchiedenen Autoribus beſchrieben,

ſchrieben, habe nur etliche und ſchier die beſten beſchrieben, von welchen man ſich eine ausleſen kan, welche man will.

Wie mit dieſem ☉ eine ☽a fixa zu tingiren.

Nimm jetzo ein exaltirtes Gold, es ſey auf eine Art zugerichtet, welche es wolle, wenn es nur hoch als ein Corall an der Farbe iſt, und in allen Examinibus des ☉ bleibet, 4. Loth, und der ☽ fixæ auch 4. Loth, ſchmeltze beydes unter einander mit geſchwindem Feuer, granulire oder feile es, vermiſche es mit gleich ſchwer, als nehmlich 8. Loth ☿ ~, reib es alles in einem ſteinernen Mörſel durcheinander, und thut es in ein Retortgen, deſtillirt den ☿ in ein kalt 🜄, ſo vorgeleget wird, gantz und gar herüber, ſo ſchmeltzt in der Retorte alles unter einander, fließt am Lichte wie Wachs, zerſchlagt die Retorte, ſtoſſet die Maſſa, und vermiſcht ſie in einem Tiegel mit Unſchlit, laßt es eine Weile mit einander kochen, hernach abbrennen. Dieſes ☉ und ☽ Maſſa auf ander ☉ im Fluß getragen, und ein paar Stunden ſtarck ſchmeltzen laſſen; Iſt alles zuſammen, wenn es ausgegoſſen wird, gutes, und in allen Reichs-Proben beſtändiges ☉. Man wende rechten Fleiß darauf, diß Particular verintereſſirt ſich reichlich, und iſt kein Hand-Griff in dieſer 2ten Communication vergeſſen, daß es alſo einem frommen Arbeiter nothwendig gelingen muß; die Præparatio der ☽ fixæ ſoll auch folgen, und verhält ſich, wie folgen wird.

Wie eine ☽ fixa zu bereiten.

Dieſe iſt von vielen Authoribus beſchrieben, und von ihnen der Weg gezeiget, wie das ☽ zu purgiren und figiren ſey, abſonderlich hat der vortreffliche Author der Alchymiæ denudatæ unter den Buchſtaben I. N. V. E. I. 4. Arten in gedachtem Tractätgen beſchrieben, welche accurat, und gar wohl zu arbeiten, auch einem jeden Arbeiter ſein Verlangen erfüllen werden, wohin den geneigten Leſer will gewieſen haben, ſintemalen dieſes Particular aus des belobten Authoris Fundament gehet, und wird ein jeder noch mehrern Grund und weiteres Nachſinnen ſich aus dieſem gedachten Tractätgen holen können. Itzo will aus meiner Experienz noch einige Modos die ☽ poros und fix zu machen, anhero ſetzen, da ein jeder ſich nach Belieben einen davon erwählen kan.

1. Modus.

Erſtlich muß das ☽ von andern Metallen rein geſchieden, und pur ſeyn, welches durch capelliren geſchiehet.

Jetzo nimm Galmey ℥ij. ♁ crudum ℥iiß. Ziegel-Mehl ℥j. ⊖ commune ℥xj. dieſe Stücke müſſen alle klein gerieben, und im Reiben unter einander gemiſcht werden. Ferner wird das feine ☽ zu Blechen geſchlagen, und mit dem Pulver S. S. S. in einen feſten Tiegel gethan, auf welchen ein anderer lutiret, hernach 2. Stunden gelinde Feuer gegeben, damit es nicht flieſſe, nach dieſem aber noch 2. oder 3. Stunden ſtärcker △, damit es flieſſe, alſo, wie geſagt,

ſagt, 2. oder 3. Stunden flieſſen laſſen. Dieſes muß mit neuem Pulver wiederholet werden 4mal oder auch mehr, je öffter, je beſſer, ſo man auch die Zeit dran wendet, und ein 10. Stunden, ehe man es flieſſen läſſet, gelinde cementiret, hernach noch 2. Stunden im Fluß gehalten, und ſolches 8. oder 10. mal, wird von keinem Aq. fort. mehr angegriffen, das ☽, ſo auf ſolche Weiſe bereitet, wird, wenn es genug und offt cementiret, und mit dem Pulver gefloſſen, granulirt, mit gleich ſchwer Mercurio ſublimato vermiſcht und unter einander gerieben, in einem Tiegel den ☿ davon rauchen laſſen, alſo daß das ☽ in eine Maſſa zuſammen gefloſſen, welche am Lichte wie Wachs ſchmeltzet, ſolche Maſſa mit Unſchlit abgebrennet, mit Pottaſche reducirt und capellirt, hernach, wie oben gemeldet, mit dem ⊖e elevato modo debito vereiniget.

2. Modus.

℞. 4. Theil Galmey, und 6. Theil ✳, beyde Stücke wohl unter einander gemiſcht, und damit Lamellas ☽næ fixæ ſtratificiret in einem guten und feſten Schmeltz-Tiegel, den Tiegel, auf welchen ein ander Tiegel mit gutem Luto muß lutirt ſeyn, in ein Circkel-△ geſetzt, und per gradus cementiret 12. Stunden, daß der Tiegel immer braun glühe, und nicht ſtärcker, damit es nicht ſchmeltze, hernach die Bleche vom Cement-Pulver geſaubert, welche gar ſchwartz ſeyn werden, vom neuen mit friſchem Pulver cementirt, aller Maſſen wie vor, und daß es ja niemals ſchmeltze, ſolches 6. oder 7mal repetirt,

und allemal wohl vom Cement-Pulver geſaubert, letzlich das ☽ mit Saltz flieſſen und ſchmeltzen laſſen, ſolches geſchicht auch, wenn die Bleche mürbe werden, und zerfallen wollen, daß man es ſchmeltze, und dann wieder cementire, bis ſie wieder mürbe, das kan man nun thun, ſo offt man will.

3. Modus.

℞. Sal commune 16. Loth, Galmey 8. Loth, unter einander gemiſcht und gerieben, hernach mit dieſem Pulver 3mal ſo ſchwer, und laminirten feinen ☽ 1mal ſo ſchwer in einem Tiegel S. S. S. gemacht, einen andern darauf gut lutirt, und in einen Wind-Ofen geſetzt, eine Stunde oder 2. ſachte angehen laſſen, hernach 10. Stunden mit ſtarckem Feuer im vollen Fluß ſtehen laſſen, hernach aufs neue laminirt, und mit 3. Theil Pulver cementirt, und im Fluß 10. Stunden gehalten wie vor, repetirt noch 2mal, ſo wird das ☽ ſchwer zuſammen fallen, und hoch gereiniget ſeyn.

4. Modus.

℞. ⊕ und rohen ⦶ ana ℥ß. Galmey 5. Loth, ⊖ commune ℥vj. damit purgire das ☽ more debito, durch cementiren, und im Fluß gehalten 3. Stunden, ſolches 4mal mit friſchem Pulver wiederholet, und capelliret.

5. Modus. NB.

℞. Gut Koch-Saltz ℔ß. ungelöſchten Kalck ℔j. rohen Wein-Stein, mag weiß oder roth ſeyn, ℥iiij. Dieſe Stücke wohl geſtoſſen, und unter einander gemenget,

gemenget, laminire eine feine ☽, und mache mit dieſer Mixtur und den Blechen ☽, ſtratum ſuper ſtratum, alſo, daß unten auf dem Boden der Cement-Bůchſe eines Fingers dicke Pulvis ſey, und oben auch wieder Pulvis komme, alsdenn wohl lutirt, und nach Art, wie der Author der Alchymiæ denudatæ dieſen Proceſs anweiſet, verfahren: nehmlich, in ein Cement △ geſtellt nur zwiſchen 4. Ziegelſteine mit Kohlen, alſo, daß ſie alle todt, und nur von oben nieder erglůhen, und die Cement-Bůchſe nicht heiſſer als nur immer braun durchglůhe, damit es nicht ſchmeltze, und ſolches auf 12. Stunden, auch ſo man will auf 24. deſto beſſer; unterdeß immer todte Kohlen nachgeleget, wenn die andern abgebrannt, die Bleche, wenn ſie hernach herausgenommen werden, werden ſehr ſchwartz ſeyn, welche man wohl von Cement-Pulver reinigen ſoll, und aufs neue mit friſchem Cement-Pulver wieder, wie vorhin, 12. Stunden cementiren, auch dieſe Arbeit ſo offt wiederholen, bis die Bleche alle můrbe, und wie Kåſe ſich zwiſchen den Fingern zerreiben laſſen; denn ſchmeltzet man das Silber mit Saltz zuſammen, das ☽ kan man, ſo man will, von neuen laminiren und cementiren, bis es wieder ſich zerreiben låſſet, (ſo gemeiniglich das 4te oder aufs hőchſte das 5temal geſchiehet,) und denn wiederum mit ⊖ ſchmeltzen; oder man kan es auch bey den erſten 4. malen bleiben laſſen. Doch will ich einem jeden rathen, daß er ſich die Můhe nicht verdrůſſen laſſe, und ſolchen Proceſs offt mit neuen cementiren wiederhole, ſo man auch ein paar Wochen, oder wohl

gar einen Monat, damit continuiren wollte, denn das ☽ wird gantz und gar in des Goldes Natur verwandelt.

Nimm nun ferner gut Venediſchen Borras ℥ij. den reibe ſehr klein, thue ihn in einen Kolben, und geuß ℥ij. ſtarck Aq. fort. darauf, welches gantz gelbe ſey, und ſtarck vom 🜖 abgezogen, zeuchs abe, und thue das zum 4tenmal, bis 16. Loth Aq. fort. darinn coagulirt: Es wird von den Aqv. fort. Geiſtern der Borras gantz grüne werden; Thue ferner über dieſen bereiteten Borras hoch-rectificirten 🜅, ſigillire das Glas, und 14. Tage und Nächte in die Aſchen geſetzt, damit es fein gelinde auf- und abſteige, ſo ſind die Spiritus fix. Alsdenn nimm die jetzt gezeigte ☽ fixam, ſo mit dem Kalck, Saltz und Weinſtein præparirt, laß ſie im Wind-Ofen flieſſen, wirff der Aqv. fort. Geiſter halb ſo ſchwer drauf, decke es zu, und laß es eine Stunde im Fluſſe gehen, dann ausgegoſſen. Nimm ferner der fixen Geiſter gleich ſchwer friſch, thue es in einen guten feſten Tiegel, ſamt dem ☽ lutirt, alſo, daß noch ein Tiegel obenauf feſte lutirt ſey, ſetze es auf 13. Stunden in Wind-Ofen, und angehen laſſen, ſo fällt die ☽ in die gelbe Nadel, confirmire ſie mit ☿~, wie ſchon oben gewieſen, und vereinige ſie mit deinem ☉. Dieſe Figirung des Silbers iſt die allerbeſte, ſintemalen das ☽ gantz in des ☉ Art kommt, und ſo gar in die gelbe Nadel fällt, ob man ſchon einige Zeit darauf wendete, ſo bringt es doch ſchon ſeinen reichen Nutzen wieder, auch kan man eine Quantität einſetzen, weil es eine Zeit und Mühe erfordert, ob

ich

ich etliche Loth oder auch 100. Marck einſetze; über das iſt es keine ſchwere oder gefährliche Arbeit, ſondern kan mit guter Muß gearbeitet werden. Die Luna, wenn ſie alſo figirt, darff nicht erſt capellirt werden, ſondern nur gleich mit dem exaltirten ☉ vereiniget, mit dem Mercurio ſublimato confirmirt, und in allem verfahren werden, wie oben bey der Vereinigung des ☉ mit der ☽ fixa gelehret worden.

Experimentum II.

Eine Particular-Arbeit, durch ein gerechtes Mercurial-Waſſer.

℞. ☿ comm. non ſalſificati, calcinire denſelben in Scheidewaſſer, waſche ihn hernach mit deſtillirtem Regenwaſſer wohl abe, damit man dadurch alle Geiſter vom Aq. fort. ausziehe. Diſſolvire hernach den ☿ mit 🜋, ſo hoch rectificirt, und mit ſeinem eigenen ⊖ fortificiret worden; Wenn dieſe Solution geſchehen, ſo ſetze es 4. Wochen in Roß-Miſt, wohl ſigillirt, zu putrificiren, deſtillire es hernach ſecundum artem, ſo wirſt du das Oel, oder das Mercurial-🜄 haben, welches du in infinitum wirſt augmentiren können, wenn du in daſſelbe andern calcinirten ☿ den 6ſten Theil nach Proportion des Oeles thuſt, und dieſes alles mit einander digerireſt und deſtillireſt.

Nimm jetzo ein feines durch ♁ gereinigtes ☉, oder feines ☽, ſo in Blätlein von den Goldſchlägern geſchlagen, oder auf gemeine Art calciniret, ſolvire es in dem gedachten Mercurial-Oel nach Proportion

tion in gelinder Hitze, und laß dieſelbe etliche Tage mit einander putrificiren, und hernach circuliren.

NB. Oder nimm das Solvirte, und diſtillire ſolches ſo offt, bis zuletzt alles in fundo des Geſchirres wie ein fix Gummi bleibet, ſo wirſt du mit demſelben den gewaſchenen ☿ in ☉ und ☽ (nach Art, was du im Mercurial-Waſſer aufgelöſet,) figiren.

Obſervire aber, daß bey Reiteration der Deſtillationen die Materie niemalen bis auf die Fixität müſſe abgezogen werden.

NB. Oder wenn du die Solution, wie oben gelehret, gethan haſt, ſo kanſt du die Materie kochen und figiren, circulando, und dieſelbe hernach mit ☉ oder ☽ Oel inceriren.

Experimentum III.

Eine gantz beſondere und gewiſſe Art, wodurch der gemeine ☿ gantz von ſeinem impuro ſeparirt wird, alſo, daß er ☉ und ☽ radicaliter aufſchleußt.

Es haben ſich viele bemühet, mit dem gemeinen Mercurio, ſolchen alſo zuzurichten, damit er ſich mit dem ☉ radicaliter vereinige, und daſſelbe in ſeinem Centro unabſcheidlich aufſchlieſſe, auch allerhand Sudeley vorgenommen, aber meiſtens vergeblich, auſſer was die Praxin des berühmten Engelländers Philalethæ anlanget, welche Operation richtig iſt.

Weil aber, obſchon dieſer Author gar offenhertzig geſchrieben, dennoch in Ermangelung der beyden

den Tauben Dianæ, und der Philoſophiſchen Calcination des ☉, die wenigſten daraus ihren Zweck erhalten, ja nicht einmal zum Mercurio Philoſophico kommen können, ſo will einen andern Modum offenbahren, durch welchen der gemeine ☿ alſo zugerichtet wird, daß er den Philoſophiſchen abgebe. Der Proceſs iſt alſo:

Man nimmt einen guten Ungariſchen ☿, der nicht verfälſcht ſey, druckt ihn durch ein Leder, damit er rein werde, hernach nimmt man gutes und reines Engliſches Zinn, machet aus demſelben dünne Blechlein, und legt dieſelben auf den ☿, daß ſie darauf ſchwimmen, läßt ſie einen Tag und Nacht darauf liegen, denn wieder davon genommen, ſo wird man, ſo beydes die Bleche und ☿ gewogen wird, ſehen, wie dem ☿ abgegangen, und die Bleche am Gewichte zugenommen, auf dem ☿ ſchwimmt ein ſchwartzes terreſtriſches Weſen, welches die Impurität iſt von dem Mercurio, wird hinweg gethan; das reine Theil aber des Mercurii iſt in die Zinn-Bleche gekrochen. Das terreſtriſche Weſen wird mit einem Haſen-Füßgen abgekehret vom Mercurio, und wieder friſche Zinn-Bleche darauf gethan, und wieder wie vorhin Tag und Nacht liegen laſſen, hernach die Bleche zu den andern gethan, und mit neuen Blechen ſo lange continuiret, bis man meynet Mercurium genug in denen Blechen zu haben, welches man aus der Zunahme des Gewichts der Zinn-Bleche abnehmen kan, allemal, wenn die Zinn-Bleche vom Mercurio abgenommen werden,

die Terreſtritåt abgekehret, und den ☿ durch Leder gedruckt, ehe man neue Bleche darauf leget.

Gleichwie nun der Mercurius unverdorben ſeyn muß, ehe er in die Bleche kreucht, alſo muß er auch unverdorben wieder heraus gelanget werden, welches aber durch keine Deſtillation angehet, weil es nicht gröſſere Hitze leidet, als eine Henne ihre Eyer brůtet, und ob ſchon man es durch die Deſtillation zwingen wollte, wůrde er doch verderben, und gantz zerricht und klebricht erſcheinen, weniger nůtze ſeyn, als zuvor; So man ihn nun wieder aus den Blechen heraus haben will, ſo muß es durch abgefůhrte Principia geſchehen, und durch eine Solution tractiret werden, alſo, daß dem Zinn-Bleche die Principia entzogen werden.

Nun muß man aber wiſſen, was vor ein Menſtruum zu dieſer Solution tůchtig, denn ſelbiges muß alſo beſchaffen ſeyn, daß der Mercurius von demſelben unverletzt bleibe, und nur das ⊖ des Zinns aufgelöſet werde, welches, wenn es geſchehen, gehet es alſobald in die Putrefaction, weil dem Corpori ſein Saltz entzogen worden, und wird der eingekrochene Mercurius loß, daß man ihn aus dem verfaulten Corpore des ♃ ohne Deſtillation haben kan.

So man nun weiter procediren will, ſo nimmt man alle die Zinn-Bleche, worein das reine Theil des Mercurii gekrochen, macht ſie gantz klein mit einer Feile, oder durch ſchaben mit dem Meſſer, gieſſet darauf einen ſcharffen deſtillirten Eßig, als 3. oder 4. Theil ☼ gegen 1. Theil der Bleche, wodurch

durch das ⊖ des Zinns aufgelöſet wird, und das Corpus gleich in die Fäulung gehet; wenn man nun den 🜄 auf die Zinn-Bleche gethan, wird das Glas zugeſiegelt mit einem Luto, und in eine gelinde Hitze, nicht ſtärcker als eine Henne ihre Eyer brütet, 4. Wochen geſetzet, und darinnen ſtehen laſſen in unaufhörlicher Wärme, ſo wird das gantze Weſen in die Fäule gehen, und der Mercurius loß werden, welchen man nach vollendeten 4. Wochen wieder vivificiret, und hervor langet, durch ein Leder drucket, ſo iſt er ſchön, klar, ſubtil, hell und gläntzend. Das iſt ein Gradus.

Das gantze Werck hat 10. Gradus, wer aber nur einen machen kan, kan ſie alle machen. Die 10. Gradus ſind alſo zu verſtehen, daß das Werck mit dem renovirten Mercurio und mit neuen Zinn-Blechen wieder angefangen, und allermaſſen, wie jetzo gemeldet, procediret werde, alſo; daß man den aus den Zinn-Blechen wieder heraus gelangten Mercurium wieder nehme, darauf neue Zinn-Bleche lege, wie vorhin, und ſo lange mit auflegen der Zinn-Bleche continuiret, bis der ☿ aller hinein gekrochen, hernach wieder wie vorhin mit 🜄 ſolviret, 4. Wochen putrificiret, und alsdenn ſolchen ☿ vivificiret: Dieſe Arbeit muß nun zehenmal geſchehen, das ſind 10. Gradus, oder die 10. Philoſophiſchen Sublimationes, oder die 10. Adler.

Letzlich wird der ☿ ſo klar als ein Brunnen-Waſſer, und überaus ſubtil, und geſchickt, das ☉ oder ☽ radicaliter aufzuſchlieſſen, und zu regeneriren,

neriren, daß eine Tinctur daraus werde durch eine continuirte Kochung.

Wenn nun der ☿ durch die 10. Gradus gegangen, ſo kan man ihn mit Croco Martis und Veneris animiren, welcher Crocus mit dem ♁ bereitet ſey, welchen ein erfahrner Artiſt wird zu bereiten wiſſen, und hernach mit ☉ oder ☽ zur Tinctur gearbeitet ſecundum Philaletham.

So bald man den Mercurium Philoſophicum hat, ſo iſt weiter kein Unterſcheid mit dem Wege des Philalethæ, und weil dieſer hocherfahrne Philoſophus übrigens alles entdecket, was zur Nach-Arbeit nöthig, ſo wird derjenige, welcher es mit GOTT anfänget, leicht zu Ende bringen, und durch GOttes Segen und ſeinen Fleiß wahrhafftig zu einer Tinctur gelangen.

Obſchon in des Philalethæ Schrifften die Vorarbeit nicht ſo gar offenbahr beſchrieben, und ein Filius Doctrinæ in der Præparation des Mercurii Philoſophici, welche Philaletha beſchrieben, in Ermangelung der beyden Tauben Dianæ fehlen kan; ſo haben wir doch eine andere und leichte Præparation beſchrieben, und aus treuem Hertzen offenbahret, welche gewiß, und keinen Arbeiter ſeines Zwecks wird fehlen laſſen.

Ich ſchreibe ſolche geheime Wahrheit ſo frey und unverdeckt in die Welt, nicht wiſſende, wer darüber kommen, oder wie es die Menſchen brauchen werden: Daher einen jeden hertzlich ermahne, GOTT wahrhafftig zu fürchten, und ſo er aus dieſer meiner Schrifft glücklich wird, ſich nicht zu erheben,

heben, oder allzuſehr in die Eitelkeit der Welt zu verlieben. Ich muß es ſchreiben und offenbahren, was mir GOtt geſchencket, und aus groſſer Gnade ſehen laſſen, denn die Zeit iſt gebohren, da alles ſoll gemein werden, damit GOtt allein geehret, und der Welt Güter gemein und verächtlich werden. Wird jemand meine Aufrichtigkeit mißbrauchen, und in ſeiner Arbeit einen falſchen Zweck haben, den wird GOTT finden, und ob ich ſchon in ſolchen hohen Arbeiten das Recept ſchreibe, ſo wird doch ein ſolcher eiteler und falſcher Menſch erfahren, daß noch Einer über ihm ſey, welcher das Ruder führet.

Ich hoffe, daß die Zeit bald heran nahen ſoll, da man das ☉ und ☽ und Edelgeſteine nicht mehr ſo hoch achten, und der arme Nechſte nicht ſo elende wird leben dörffen, als bisher geſchehen. GOtt erwecke andere Adeptos auch, und ändere ihre harte Sinnen, daß ſie ihr erhaltenes Pfund nicht ſo geheim halten, und dieſen irrdiſchen Abgott nicht ſo ängſtiglich verwahren, ſondern ihre empfangene Gabe dem armen Nechſten offenbahren, damit dieſer irrdiſche Koth nicht mehr ſo hoch geehret und verehret werde.

Expe-

Experimentum IV.

Eine nutzbahre Particular-Arbeit, ſo da gehet aus dem Grunde der 7. Geſtalten der Natur, da eine Geſtalt durch die andere exaltiret, und in einen beſſern Stand verſetzet wird.

Omne ſuperius eſt ſicut inferius, & inferius ſicut ſuperius. Dieſe Regel iſt der Grund der gantzen Natur, denn das Untere correſpondiret vollkommen mit dem Obern, und ſo vielerley mutationes, motus, atque variationes in dem obern Theil vorgehen, ſo viel auch in dem untern: wie wir in der obern Sphæra 7. Planeten haben, ſo haben wir auch unten 7. irrdiſche Planeten, und wie wir aus der Aſtronomie wiſſen, daß ein Planet den andern exaltiret, wie denn die ordinaire Regel lautet: Dominus Domus exaltat Dominum exaltationis, ſo gilt auch dieſes bey den 7. irrdiſchen Planeten, ich meyne die 7. Metallen: Und iſt nichts mehr zu beklagen, als daß man die Wiſſenſchafften ſo zerſtücket, und eine von der andern trennet, da doch alles in einem vollkommenen nexu ſtehet, und wer eine Wiſſenſchafft nach dem Centro der Natur verſtehet, verſtehet ſie alle, und erkennet die Gleichheit; das Centrum naturæ mit den 7. Geſtalten ſollten wir kennen lernen, ſo hätten wir alles, und wären Meiſter. Ich habe oben, da ich den Grund meiner Philoſophie dargeleget, gnugſam Anleitung darzu gegeben, und zu mehrer Erkänntniß Jacob Böhmen recommendiret, wer es wird faſſen,

wird den Nutzen ſehen. Jetzo will in Praxi noch einige Arbeiten zeigen, welche aus dieſem Grunde gehen, denen ein jeder nach der vorher gezeigten und gefaßten Theorie nachdencken kan.

Æs Philoſophicum tingens.

℞. ♂. Dieſer muß durchs Feuer calciniret in den allerſubtilſten Crocum gebracht werden, alſo: Man nehme ♂ 1. Theil, ♁ 2. Theil, mache daraus mit ⊕ ein regulum more conſueto: Erſtlich nimm des beſten Stahls, laß ihn in gantz kleine Stücklein hacken durch einen Schmied, dieſer nimm ein Theil, thue ſie in einen guten und feſten Schmeltz-Tiegel, laß ſie mit dem ſtärckſten Feuer vor einem Blaſebalg, (oder ſonſt in einem guten Wind-Ofen, ſo zum Schmeltzen tüchtig iſt, dergleichen Glauber in ſeinen Furnis machen lehret,) glühen: alsdenn trage Löffelweiſe ♁ pulveriſati 2. Theil darein, bis alles in dem Tiegel ein Brey wird. Alsdenn wirfft man nach und nach 4. bis 5. Loth ⊕ darein, läßt es wohl mit einander flieſſen, alsdenn in einem Gießbuckel, der zuvor warm gemacht, und mit Oel geſchmieret ſey, gegoſſen, die Schlacken abgeſchlagen, und den reinen Regulum wieder genommen, geſtoſſen, wieder geſchmoltzen, mit Eintragung ⊕ gereiniget, nachdem in den gefloſſenen Regulum erſt wieder 2. Theil Antimonii pulveriſirt getragen worden Löffelweiſe, und alles wohl mit einander gefloſſen, alsdenn mit Eintragen des Nitri gereiniget, und zugedeckt wohl mit einander flieſſen laſſen, und in den Gießbuckel ausgegoſſen: dieſer Regulus iſt jetzo ſchon

Calcinatio, per Signum ♈

ſchon reiner als vor; Damit er aber noch reiner werde, ſo laß ihn per ſe noch einmal flieſſen, wirff ein wenig ⊖ darauf, und trage die harten unflůßigen Schlacken ſachte heraus, hernach mit dem ſtårckſten △ bey einer halben viertel Stunde lang wohl flieſſen laſſen, und wenn es recht helle flieſſet, ſo mache deinen Gießbuckel erſt recht warm, und gieß es, wenn es recht helle und lauter flieſſet, ſchnell hinein, laſſe es ohne Růtteln von ſich ſelbſt erkalten, ſo wirſt du einen ſchönen regulum Stellatum bekommen, und durch den ♁ das reinſte Sulphuriſche Theil des ♂ ſepariret haben.

Jetzo nimm Scorias Martis, und verblaſſe das ♁ davon, nachdem zuvor die Salien rein abgelauget, und reverberire es gelinde, ſo wird die rechte Calcination des Martis, welche durch ♁ geſchiehet, vollbracht ſeyn, und den Martem zu einem feinen Croco, der gantz gůldiſch iſt, præpariret haben. Dieſen Crocum halte, und procedire, wie folget.

Nachdem die erſte operatio Martis, welche iſt die *Calcination*, ſecundum ſignum arietis, vollbracht, ſo iſt die nechſte Operation, ſo darauf folget, die *Solution*. Nimm derowegen deinen jetzt præparirten und calcinirten Martem, welcher durch das ♁ in einen ſubtilen Crocum gebracht worden, und ſolvire denſelben mit einem bequemen NB. Menſtruo, welches ſich ſchöne roth färben wird als ein Rubin, ſolche ſeparire von ſeinen Fecibus durchs Filtrum, wenn zuvorher alles ſolvirt, und kein Menſtruum ſich mehr färbet, es bleiben nur wenige Feces, die werden, wie gedacht, per Filtrum abge-

Solutio, per Signum ♒

abgeſchieden. Das iſt die andere Operation, welche geſchiehet per ſignum piſcium, welches Zeichen dem Marti gleich am nechſten zur rechten Hand ſtehet.

Die dritte Operation, ſo da folget, iſt *Coagulatio.* Wenn denn der Crocus Martis ſolviret, und von ſeinen Fecibus ſepariret, ſo ſetze die Solution in Sand, und laß es gelinde eincoaguliren, daß es nur abdünſte, und ein rechtes Pulver zurück bleibe. *Coagulatio,* ſecundum Sign. ♉

Ferner iſt die vierdte Operation die *Sublimation,* alſo, daß das Pulver genommen werde, mit gleichſchwer ſchönen und reinen ✳ vermiſchet, und wohl durcheinander gerieben, ſublimirt, ſo ſteigt der ♂ ſchön roth in die Höhe, dieſes Sublimiren wiederhole ſiebenmal mit dem Reſiduo, damit er ſehr hoch gereiniget werde. *Sublimatio,* ſecundum Sign.

Nach der Sublimation iſt die 5te Operation die *Reſolutio.* Nimm dieſes mit dem ✳ aufgeſtiegene und ſublimirte Pulvis ♂is, lege es auf eine Glas-Tafel in einen feuchten Keller, und laß es ſich in einen Liquorem reſolviren, kan auch mit einem bequemen Menſtruo geſchehen, alſo, daß das ſublimirte Pulver damit reſolviret werde: Dieſes Waſſer wird wieder *coaguli*rt, wieder reſolvirt und coagulirt, je öffter, je beſſer, hierinnen ſpahre keinen Fleiß noch Zeit, ſintemal ♂ dadurch ſehr exaltiret und penetrirlich gemacht wird, durch öfftere Wiederholung des Solvirens und Coagulirens. *Reſolutio,* per Sign. ♋ *Coagulatio.*

Nimm jetzo dieſe præparirte Pulver, laß ein feines ☉ flieſſen, und wenn denn daſſelbe im Fluſſe ſtehet, ſo wirff dieſes præparirte ♂ darauf, laß es

mit Zuwerffung etwas ☿~, nur was wenigen, ſchmeltzen eine Weile, ſo tingirt ſich das ☉ dadurch in die allerhöchſte Röthe.

Dieſes Philoſophiſche Ertz oder tingirte ☉ nimm, und thue damit Projection auf ♀, welches ſehr roth und brůchig davon wird.

Endlich laß ein feines ☽ flieſſen, und wenn es im Fluß ſtehet, ſo wirff die brůchige und tingirte Venus darauf, laß es wohl unter einander flieſſen, und ſo es lauter flieſſet, wirff eintzlich etwas ☿~ drauf, im wåhrenden Flieſſen, nach und nach, gieſſe es aus, und ſiehe, was du haſt, lobe GOtt dafůr; denn die Luna wird zum beſten ☉. Dieſer Proceſs iſt in hohen Ehren zu halten, indem ein tieffes und hohes Fundament aller Verwandelungen darinnen verborgen, und ein jeder demſelben nachſinnen kan: Es gehen unzåhliche Arbeiten aus dieſem Grunde, und iſt das wahre, natůrliche Fundament aller Transmutation, da ein Metall durch das andre exaltiret und verbeſſert wird. Nur iſt nöthig, daß die vorher gezeigte Theorie von den 7. Geſtalten der Natur wohl gefaſſet werde.

Experimentum V.

Eine Exaltatio ☽ durch die ♀, alſo, daß die ☽ zum ☉-Grad gebracht wird.

Nimm ein gutes reines ♀, præparire daſſelbe zu einem ſubtilen Croco, welche Præparation geſchehen kan durch ⊖, am allerbeſten aber durchs ♁, alſo daß mit 1. Theil ♀ und 2. Theil ♁ ein Regulus gemacht

gemacht werde, aller Maſſen wie in dem vorigen Experiment mit dem Marte gelehret worden, den Regulum ♀ denn genommen, und das ♄ auf einem Treibſcherben davon verblaſſen, ſo bleibt das ♀ als ein roth oder braun Pulver; und das iſt die reductio Veneris in Terram.

Nimm dann ferner diß Pulvis Veneris, welches, wie gedacht, durchs ♄ (oder mit ⊖ per Cementationem S. S. S. gelegt,) præpariret worden, reibe es klein zu einem ſubtilen Staub, reib auch ✳, der ſehr ſchön und rein ſey, ein 3. oder 4mal ſublimirt, alsdenn nimm das Pulvis Veneris, und den ✳ ana, reib beyde wohl unter einander, und ſublimire es, die Sublimation mit dem Reſiduo 7. bis 10mal wiederholet; Wenn denn der Crocus ♀ mit dem ✳ erhoben, nimmt man dieſen Sublimatum Veneris, und ſolvirt denſelben. Alsdenn ein feines Capellen ☽ genommen, auch ſolvirt beyde Solutiones zuſammen gegoſſen, 14. Tage im fimo equino digeriren laſſen, ſo auch länger, wird es deſto beſſer ſeyn; alsdenn coagulirt, mit gleich ſchwer ☿ vermiſcht durch Reiben in einem ſteinern Mörſel, in einen Schmeltz-Tiegel gethan, und den ☿ ſachte davon rauchen laſſen, die Maſſa mit Unſchlit vermenget, gekocht, und abgebrannt: alsdenn mit Zuſetzung etwas Pottaſche reduciret, ſo erlangeſt du das beſte ☉, und wird die ☽ dadurch exaltiret, und zum ☉-Grad gebracht.

Experimentum VI.

Exaltatio ♃ per ☽.

Nimm ein feines Capellen ☽, feile es gantz kleine, oder calcinire es durch Scheide-Waſſer, ferner nimm ✳ und ☿ ana, miſche den ✳ und Sublimat unter einander durch Reiben in einem ſteinern Mörſel: Nimm dieſer Mixtur ein Theil, der gefeilten ☽ auch 1. Theil, vermiſche es wohl unter einander, und ſublimire die ☽, reiterire die Sublimation, je öffter, je beſſer, bis die ☽ in die Höhe geſtiegen, die ſublimirte ☽ ſolviret.

Jetzo nimm einen calcem Jovis, imbibire ſelbigen mit der ſolutione ☽, reducire es hernach, ſo findeſt du den Jovem und Lunam vollkommen geeiniget: Auf ſolche Art wird ♃ durch ☽ erhöhet und exaltiret.

Experimentum VII.

Fixatio Mercurii, ut tingat Venerem in Lunam.

Der Mercurius iſt ein flüchtiger Vogel, und haben ſich viele bemühet, ſeine Flügel zu binden, und denſelben zu halten, allein die meiſten haben mit ihrem Schaden erfahren, daß ihre Arbeit vergebens geweſen, ſintemal dieſer Spott-Vogel auf der Feuer-Eſſe ihrer nur geſpottet, und ihr Vorhaben zu Schanden gemacht. Wer nicht in der wahren Aſtronomie einen Verſtand hat, und das Superius und Inferius vergleichen und einigen kan,

wird

wird zu ſeinem Zwecke nicht gelangen; Es iſt wahr, ſo dem ☿ ſeine Flügel abgehauen, ſo thut er, was man von ihm verlanget, und iſt eine groſſe Heimlichkeit in ihm verborgen. Es iſt eine Grund-Regel, ſo in dieſer Aſtronomia inferiori dem geneigten Leſer und Artiſten zum tieffen Nachſinnen gebe: Quorum Domini domus ſunt oppoſiti, ſuperior ſemper vincit inferiorem. Wer dieſe Regel wohl obſerviret, wird bald verſtändig werden, und den wahren Grund, eines durch das andere zu verwandeln, und zu überwinden, finden.

Auf ſolche Art iſt auch zu entſinnen, wodurch der Mercurius überwunden werde, und finden, daß ſolches ♃ thut, wie es denn ſich folgender Geſtalt in Praxi befindet:

℞. ♃. und zwar reines Engliſches Zinn, welches mit keinem ♄ verfälſchet ſeye, feile es klein, und vermiſche es in einem ſteinern Mörſel mit ſchönen und reinen ✱, durch ſtarckes Reiben: thue es auf eine Glas-Tafel in einen feuchten Keller, laß es darinnen ſtehen, damit ſich das ♃ ſolvire durch Hülffe des ✱.

Mit dieſer ſolutione Jovis imbibire einen Mercurium ſublimatum, usque ad fixionem ejus, alsdenn ſolvire den mit der ſolutione ♃ imbibirten ☿~, wenn es ſolvirt, ſo coagulire es wieder, das Solviren und Coaguliren kanſt du repetiren, ſo offt du wilt, je öffter es geſchiehet, je beſſer es iſt; Dieſes Pulver tingirt ♀ wahrhafftig in ☽, welches in allen Proben beſtehet.

Experimentum VIII.

Eine Figirung des ☽, welche geſchiehet durch den ♄, den oberſten unter den Planeten, welcher mit der ☽ in oppoſitione ſtehet.

Nimm reines Bley, feile es gantz klein, und vermiſche es durch Reiben in einem ſteinern Mörſel mit 2. Theil ✱, lege es auf eine Glas-Tafel, und ſetze es in einen feuchten und kalten Keller, damit ſich der ♄ durch Hülffe des ✱ ſolvire: Dieſe Solution nimm, und gebrauche ſie, wie folget: Nimm ein reines Capellen ☽, calcinire es, daß es ein ſubtiler Kalck werde, dieſen Kalck imbibire mit der ♄ Solution, und reducire es dreymal, hernach mache Blechlein aus der reducirten ☽ Maſſa, ſo mit dem ♄ imbibirt und reducirt worden, bereite ein Cementir-Pulver, wie hernach wird gezeiget werden, und ſtratificire damit die præparirte Lunam in einem Tiegel, auf welchen ein ander oben lutiret, cementire es 12. Stunden alſo, daß es nicht flieſſe, und ſolches 4mal, oder ſo offt, bis das ☽ ſich zerreiben läßt, wiederholet, dann mit ⊖ geſchmoltzen. So iſt die ☽ gantz figiret, verſetze ſie mit einem Theil ☉, ſo beſtehet ſie mit dem ☉ in allen Reichs-Proben als ſein ☉. Im währenden Flieſſen, wenn man 1. Theil ☽ fixæ mit 1. Theil ☉ zuſammen ſchmeltzet, wirfft man nach und nach ſo viel ♀ darzu, und läßt ihn im Fluſſe davon gehen.

Das

Das Cement-Pulver.

℞. Gut Koch-Saltz ℔ß. ungelöſchten Kalck ℔j. rohen Weinſtein ℥iiij. Mit dieſem ſtratificire die præparirte ☽ wie gelehret, aller Maſſen wie oben pag. 472. ſq. im 5ten Modo gelehret worden.

Experimentum IX.

Reductio Veneris ad Lunam.

℞. Ein ſchönes Wißmuth-Ertz, nehmlich die Minera deſſelben, muß mit keinem Kobolth adulteriret ſeyn, pulveriſire dieſe Mineram, wie ſie aus den Bergen kommt, ſehr ſubtil, und vermiſche ſie mit 4. Theil reinem weiſſen Sande, thue es in ein Sublimatorium, und ſublimire es, ſo ſteiget das Primum Ens dieſer edlen Minera auf in Geſtalt eines Arſenici, aber gantz hell und klar, iſt auch gantz anders als das gemeine, weil dieſes unſer Arſenicum zu inwendigem Gebrauch im menſchlichen Leibe ½. bis zu 1. gran, anzuwenden, wenn man es zuvor mit 🜄 digeriret, ſo mit dem gemeinen Arſenico nicht zu rathen und zu wagen iſt. Mit dieſem unſern Arſenico calcinire ein reines ♀, welches dadurch ſchön weiß und rein wird, mache es zu einem Pulver, diß Pulver imbibire mit einem △ ♃is, ſo per Alembicum deſtilliret, und dieſes ſo offt, bis es genung hat, alsdenn reducirt, beſtehet in allen Proben vor gut ☽.

Experimentum X.

Eine Exaltatio ♀ durch ♃.

Nimm einen Calcem Jovis 1. Theil, vermiſche denſelben mit 1. Theil ✱ und 1. Theil ☿~, alle 3. wohl unter einander gerieben, und ſublimirt, die Sublimation reiterirt, hernach den aufgeſtiegenen Sublimatum Jovis auf eine Glas-Tafel geleget, und in einem feuchten Keller flieſſen laſſen, in dieſem ♃ ▽ kan man glühende ♀ ablöſchen, aber beſſer iſts, ſo du dieſes ▽ wieder coagulireſt, das Coagulirte wieder ſolvireſt und coagulireſt, das Solviren und Coaguliren wiederholet, je öffter, je beſſer, mit dieſem præparirten Jove wird nun die Venus in das beſte ☽ verwandelt und exaltiret; alſo: laß ein gereinigtes ♀ flieſſen, und wenn es im Fluß ſtehet, wirff etwas von deinem Pulver darauf, ſchmeltze es wohl unter einander, und gieß es aus, es iſt gut ☽.

NB. Wenn du nicht wilt, ſo darfſt du in der Sublimation des ♃ keinen ☿~ zuſetzen, ſondern nur allein ✱ gleich ſchwer als des Calcis Jovis iſt, es hat eben den Effect zu tingiren.

Experimentum XI.

Ein hohes und gerechtes Werck, wie man die gute göldiſche Laſur, ☉-Rieß, auch andere gute Ertzte einſetzen, und zu einer Tinctur præpariren ſoll.

Dem geneigten Leſer und begierigen Filio Artis will folgends rechtſchaffen dienen, und ein ſolches

Werck communiciren, ſo nach dem Lapide Philoſophorum das Höchſte, damit derjenige, welcher das groſſe und höchſte Werck nicht finden kan, unangeſehen ich faſt nicht klärer davon ſchreiben können, dennoch ein demſelbigen nicht unähnliches habe. Es hat der geneigte Leſer in dieſem letzten Experiment den Grund und Fundament des Operis maximi nachzudencken, ſintemalen ſich dieſes hohe und groſſe Experiment daraus characteriſiret. Nun bitte ich nochmalen, ſo GOTT dieſem und jenem ſeiner Hände Arbeit ſegnet, doch wohl zu bedencken, wie er ein ſo hohes Gut anzuwenden, damit nicht die arme Seele Schaden leide, und dergleichen irrdiſcher Reichthum derſelben ein Strick zur Höllen werde. Das wolle man ja um GOttes Willen bedencken. Ich weiß ſelber mich in mich ſelbſt nicht zu finden, wie ich reſolviren können, ſolche geheime Dinge ſo frey unverdeckt in die Welt zu ſchreiben, da ich nicht weiß, ob man meine Ermahnung annehmen wird; Allein, ich muß ſchreiben, denn die Zeit der Offenbahrung iſt vorhanden, befehle es übrigens GOTT, der wird ſchon wiſſen, wie er den gottloſen und eiteln Menſchen, ſo dieſe Aufrichtigkeit nur zu ihrer Eitelkeit zu gebrauchen geſonnen, wird durch den Sinn fahren, und ihren Zweck vernichten können.

Mercke nun wohl darauf, und nimm alle Worte in Acht, denn ich in dieſem Experiment keines umſonſt rede.

I. N. J.

ERſtlich richte dich, wenn du geſund biſt, iß und trinck nach Verſtand, und behalte die 2. *Materi*en, deſtillire das ▽ trucken davon abe, das Hinterſtellige thue gar wohl calciniren, und brenne es zu Aſchen; darnach gieß ein Regen-▽ daran, und laß es ſitzen, daß es fein lauter wird, hernach filtrire es durch ein Papier, ſo bleibt dir die todte Terra hinten, alsdenn laß es gütlich abrauchen, ſo bleibt dir ein edles Oel am Boden. Das thue in das vorige Oel, was vom Kalck iſt abgezogen worden, ſo wird das Waſſer ſo ſchön roth, als wie ein Blut, und dieſes ▽ probire alſo, mache ein Ertz glühend, und lösche es ab in dieſem ▽, iſt das ▽ recht gemacht, ſo wird das ▽ im Ablöſchen wie ein ☉. Hernach ſo nimm den deſtillirten Weinharn 1. oder 2. Theil, und dieſes ▽ 3. oder 4. Theile, und gieß es auf die Laſur, ſo zu Staub gemacht ſey, in einem glaſurten Krug oder Glaſe, daß es wohl darüber gehe, vermache es fleißig, laß ſieden erſtlich 4. Wochen lang in ſteter Wärme, ſo wirſt du ſehen einen Blut-rothen 🜍 Meſſerrückens dicke, welchen es aufwirfft, den nimm herab, und truckne ihn gemachſam, und reib ihn, denn dieſer 🜍 raucht und brennt nicht, und iſt flüßig, als ein Wachs.

Dieſes Pulver trage 1. Theil auf 10. Theil Mercurii, ſo wirſt du etwas Fröliches ſehen, denn dieſer 🜍 iſt eine rechte und veritable Tinctur, und iſt nicht mit Gelde zu bezahlen.

NB. Mer-

NB. Mercke: Nach den erſten 4. Wochen magſt du alle Woche abnehmen, denn des Ertztes wird nicht weniger, es wächſt allezeit in dieſen beyden Waſſern, und ſchaue, daß es allezeit wohl über dieſes Ertz gehe, damit es nicht zu trucken habe, und daß es wohl verlutirt ſey, ſo haſt du einen ewigen Schatz, du und deine Kindes-Kinder.

Sage GOTT Danck für dieſe hohe Gabe!

NB.

Ohne Wein und Menſch iſt unmöglich, dieſe groſſe Tinctur und dieſes Werck zu machen; Der Menſch iſt ein Univerſales Centrum der 🜃, des 🜄 und der Lufft, und derohalben vor allen andern Dingen ſufficient, das wiedergebohrne 🜔 daraus zu bereiten. Drum laß dir dieſes dein Symbolum ſeyn: **O Menſch, kenne dich ſelbſt, in dir liegt der Schatz aller Schätze!**

Hiermit ſchlieſſe ich dieſe im gegenwärtigen Tractat eröffnete Theo-Philoſophiam Theoretico-Practicam, und wünſche, daß der geneigte Leſer den wahren Sinn in derſelben ergreiffen, und daraus einiges Licht zu wahrer Erkänntniß, ſo wohl GOttes, als der Natur, und der wahren Schei-de-Kunſt, erlangen möge. Ich habe dem geneigten Leſer keine groſſe Anzahl, ſondern nur etliche wenige Experimenta dargeleget, Urſach, weil geſehen, daß hierinnen ſchon genugſam eröffnet worden, und obſchon Anfangs Willens geweſen, alle meine experimentirte Arbeiten, derer ich noch unterſchiedene habe, zu communiciren, ſo habe

doch aus beſonderm Bedencken ſelbe zurück gehalten, hoffe, der geneigte Leſer werde ſich die wenigen (deren Koſtbarkeit doch nicht zu bezahlen iſt mit aller Welt Guth,) gefallen laſſen, und damit vor Willen nehmen: Dieſe meine Arbeit nur alſo anſehen in der Intention, wie ſie von mir communiciret wird, und das Urtheil darüber alſo fällen, damit er nicht GOTT, aus deſſen reichem Uberfluß und Gnade es geſchrieben, dadurch beleidigen, und ſich ſelbſt am meiſten ſchaden möge. So werden ich und er Urſach haben, GOtt zu loben, daß er unſerm Anfange gezeiget hat ein ſo glückliches und erwünſchtes

ENDE.

I. N. J.

I. N. J.

Göldene Quelle Der Natur und Kunſt,

Beſtehende

In lauter wahrhafften und durch die Experienz beſtätigten

EXPERIMENTIS,

Aus welchen die Arbeitenden einen gewiſſen Profit und Nahrung zu hoffen und zu gewarten haben:

Worbey denen Anfängern zum Beſten

Zum Anhange

Die nöthigen und gewöhnlichen

Chymiſchen Hand-Griffe

mit beygefüget und erkläret werden:

Nochmalen

Aus hertzlicher und Chriſtlicher Liebe denen armen unter der Laſt des Spiritus Mundi ſeufftzenden Brüdern mitgetheilet

von

SINCERO RENATO.

ἀ. κ. ω.

Geneigter Leſer,

WAs ich allhier communicire, davon kan ich gewiß verſichern, daß es eitel wahre Experimente ſeyn, welche, was ſie verſprechen, auch in der Hand-Arbeit würcklich darreichen. Was dir der Titel zeiget, wirſt du auch in der That in dieſem zwar kleinen, doch unſchätzbaren Wercklein erblicken; Es werden ſich die Artiſten verwundern, daß die meiſten Particularia, auſſer dem ſo genannten Fonte Univerſali promittire, und nicht nach derer andern Adeptorum Meynung mich richte? Ich habe wohl bereits davon zur Gnüge gedacht in meiner neulich edirten Theo-Philoſophia Theoretico-Practica, aus was Grund und Urſach ich ſolches thun könne, dahin auch voritzo den werthen

Leſer

Leſer will verwieſen haben. In gegenwär-tigem Wercklein gehe ebenfalls wieder aus gemeinen Dingen, nach dem Grund und Fundament der groſſen Gleichheit der Natur, nach den 7. Geſtalten derſelben und denen darinnen ſich offenbahrenden 2. Principiis, Feuer und Licht, welche Lehre ich in meinem vorerwehnten Tractat wohl weitläufftig ausgeführet: Weil ſie aber einen tieffen Grund, und ein erleuchtetes Gemüthe von GOtt erfordert, ſo weiß nicht, ob man mich auch allezeit capiren wird. Weßwegen ich auch voritzo bey dieſen Arbeiten mich nach den Terminis derer ordinairen Chymicorum bequemen, und nach ihren dreyen Principiis, ⊖, 🜍, & ☿, richten, und meine Red-Art alſo führen wollen: Weil ohnedem dieſes kleine Werckgen allen und jeden Armen zum Beſten communicire, ſich einen Vortheil und Nahrung aus dieſer Göldenen Quelle zu ſchöpffen: Damit ſie durch die neuen Terminos nicht in der Praxi confundiret, ſondern ihren Zweck deſto beſ-

ſer

ſer erlangen möchten. Sonſt, den Grund und Fundament dieſer Proceſſe einzuſehen, wäre mir gar leicht geweſen, nach meinen eigenen Principiis zu reden, und durch einen Philoſophiſchen Diſcours die communicirten Proceſſe zu ſchmücken; Es iſt aber mein Zweck nicht, viel zu philoſophiren, welches nur Zänckerey gebähret, zumal ſo man ſich nicht nach der gewohnten Art (ſo doch eine Sache aus dem Grunde darzuthun, nur offt allzu unzulänglich iſt) richten und accommodiren will, auch nicht kan; Sondern ich ſehe vielmehr dahin, Wahrheiten der Welt darzuſtellen, welche keines Philoſophirens bedörffen, ſondern die Wahrheit meiner Philoſophie, ſo in dem vorher genannten Tractat zum Nachdencken dargeleget, mag in der Arbeit das Feuer kund machen und legitimiren. Groſſe Worte ſind genug in der Welt, aber wenig Wahrheiten. Wenn die Sachen, ſo ich hier in öffentlichen Druck gebe, erſt werden experimentiret ſeyn von einem Liebhaber, ſo wird

man ſich wundern, wie ich auf die Reſolution gekommen, ſolche geheime Sachen ſo offenbahr mit allen Hand-Griffen vor aller Welt Augen zu legen, und hernach allererſt nach der Tieffe meiner Philoſophie forſchen. Man ſehe nur zu, (wie denn allemal dieſes erinnern muß) damit man ein aufrichtiges Hertz, mit einem wahren Intent, zu dergleichen Arbeiten bringe, und ja vor allen Dingen nach dem einigen Nothwendigen trachte, damit man nicht in einen verwirrten Labyrinth der weltlichen Eitelkeiten gerathe. Eines habe bey dieſer Gelegenheit noch berühren wollen:

Es iſt neulich durch meinen erſten Tractat, genannt: Wahrhaffte und vollkomene Bereitung des Philoſophiſchen Steins der Brüderſchafft aus dem Orden des Göldnen und Roſen-Creutzes ꝛc. ein Beſitzer der Hermetiſchen Wiſſenſchafften aufgewecket und veranlaſſet worden, einen Tractat heraus zu geben, genannt: *Antrum naturæ & Artis recluſum*, oder Geheimniß-volle

volle eröffnete Höle der Natur und Kunſt ꝛc. für welchen vortrefflichen Tractat gedachtem werthen Authori, ſo ſich Polycarpus Chryſoſtomus nennet, die Filii Doctrinæ billige Urſache zu dancken haben, ſowohl, da er eine ziemlich deutliche Anleitung giebt, das Opus Maximum zu erkennen; (ob er zwar nur dasjenige ex Macrocoſmo berühret, auſſer welchem noch ein geheimers Werck iſt, ſo noch über das erſte,) als auch etliche der beſten Scripta, darinnen eitel practicable Sachen enthalten, wieder durch den Druck gemein machet: Und meines Theils mich gar ſehr erfreuet, nichts mehr wünſchende, als daß gedachter lieber Freund und Mitglied des glorieuſen Hauptes JESU, nicht auch den andern Adeptis gleich werden, und den göldenen Abgott ſo ängſtlich verbergen und verſtecken möchte. Mich aber vor meine Perſon recht gegen denſelben zu expliciren; So wiſſe er, geheimer

Freund GOttes, daß ich vor meine Perſon nicht unter die werthe Brüderſchafft derer unſichtbahren Roſen-Creutzer gehöre, obſchon genugſame Connoiſſance von ihnen habe. Denn ich habe aus deſſen Tractat dieſes faſt geſchloſſen, daß bey demſelben in dieſer Præſumption ſtehe, deſſen ich mich aber nicht annehmen kan, obſchon dieſen geheimen Freunden GOttes im Geiſte mit einer wahren Brüderſchafft verbunden; ſo ſtehe doch nicht äuſſerlich unter ihrer Ordnung; ſondern bin eine Perſon, welche dem unſichtbahren GOtt im verborgenen Tempel, vor dem Altar JESU CHriſti, im Geiſt und in der Wahrheit dienet, als ein geiſtlicher Melchiſediſcher Prieſter, ſo vor die Preſſe ſeiner Brüder ſtehen, und mit dem Zorn in der Liebe JESU ringen muß. Um deſſentwegen ich auch alle irrdiſche Schätze und beſitzende Wiſſenſchafften nach meinem Beruff verläugnet, weil ſelbige

mir

mir eine Hinderniß ſind, den Krafft-Leib der himmliſchen Sophia zu erlangen: Und ſolche zu meinem Nutzen und Vortheil nicht anwenden darff, noch will. Weil aber mein armer Nechſter zu dieſer Zeit unter der Arbeit und dem Treiben des Spiritus Mundi ſo ſehr ſeuffzet, ſo habe auch von meiner irrdiſchen Gabe, ſo vor mich, da ich nur nach Glaubens-Kräfften ſtrebe, nicht nöthig, etwas mittheilen wollen, theils zu der Armen Nothdurfft, theils auch, damit der göldene Götze nicht ſo eifrig mehr geehret, ſondern der Gold-Klumpen gemein und verächtlich geachtet werden möchte: Welches GOTT geben, und mein Verlangen erfüllen wolle, der ich nur wünſche, daß CHriſtus JESUS über alles möchte geliebet, und in vielen Menſchen offenbahr werden. Er, liebſter Freund, ſehnet ſich, in die Gemeinſchafft und Bekanntſchafft gedachter Brüderſchafft zu kommen, und von ihnen aufgenommen zu werden;

Welches, ſo er GOTT über alles liebet, real und in der That, wie denn dieſes ihr Ergon iſt, vielleicht wohl geſchehen kan, und eher, als er vermeynet, einen von ihnen dörffte zu ſehen bekommen. Ich meines Theils verſichere ihn von mir der gemeinſchafftlichen Liebe in CHriſto JESU, wie ihn denn im Geiſte in dieſer hertzlichen Liebe aus GOTT innigſt umfahe, und die Kräffte unſers Erlöſers, im Glauben völlig anzuziehen, wünſche. Verbleibende deſſen, zugleich auch des geneigten Leſers

Lieb-ſchuldiger Diener in
Chriſto JEſu,

S. R.

I. N. J.

I. N. J.

Cap. I.

Enthält die Materien, ſo in gegenwärtigem Tractat abgehandelt werden.

Jch habe auf dem Titel-Blat dem geneigten Leſer und würdigen Sucher der Natur-Geheimniſſe verſprochen eine Gold-Quelle, und zwar, nicht wie man ſonſt gewohnet, groſſe Dinge zu verheiſſen, hinter welchen doch nichts als Dunckelheit, auch wohl Unwahrheit verborgen, ſondern nach der Wahrheit, alſo, daß was der Titel verſpricht, auch in Re ſich ſo befinden ſoll, daß man ſicher nacharbeiten, und eines gewünſchten Ausganges, ſo man anders mit GOTT in eine wahre Freundſchafft getreten, ſich verſprechen darff. Jch ſchreibe aus ſincerem Gemüthe und aufrichtiger Liebe gegen meinen Nechſten, wie es von demſelben wird angenommen werden, befehle GOtt.

Der geneigte Leſer wird in meiner neulichen Theo-Philoſophia geſehen haben, aus was Grunde ich von der gemeinen Art derer andern Adeptorum abgehe, und auſſer dem ſo genannten Fonte Univerſali noch andere Wahrheiten recommendire, Urſach, meine Philoſophie iſt eine andere, als

man ordinair gehabt, und hat ein weit tieffer Fundament, woraus ſich die groſſe Gleichheit in der Natur, da eines das andere gerne annimmt, und ſich dadurch verbeſſern, exaltiren und verwandeln låſſet, offenbahret, wie in gedachter meiner Theo-Philoſophie zu ſehen iſt. Wie denn auch itzo nur aus gemeinen Metallen einige wahrhaffte Experimente aus meiner Hand-Arbeit communicire, deren Arbeit luſtig und leicht, auch nicht ſo lange und verdrůßlich, als die aus der Univerſal-Materie, (ausgenommen das Opus maximum,) welche lange Zeit, groſſen Fleiß, Můhe, Vorſichtigkeit und Gedult, obſchon nicht groſſe Unkoſten, erfordert. Es werden einige gewiſſe und wahrhaffte Arbeiten communiciret werden, deren Fundament allemal ein gewiß und feſtes Experiment zum Grunde hat, woraus hernacher immer hőhere und grőſſere Arbeiten flieſſen. Die Materien, woraus ſie bereitet, ſind alles gemeine Metallen und Mineralien, ſo aller Orten zu haben und zu bekommen ſind. Die Haupt-Stůcke, daraus gewiſſer Nutzen zu holen, ſind ☉, ☽, ☿, welchen die andern Metallen und Mineralien zu Hůlffe kommen, und ihnen ihr Vermőgen mittheilen, wie denn aus nachfolgenden Experimenten wird zu ſehen ſeyn, da erſtlich einige Arbeiten aus dem ☽ ſollen gezeiget werden, damit auch die, ſo wegen Koſtbarkeit des ☉ etwa zurůck ſtehen můſten, doch mit einer wohlfeilern Materie arbeiten, und dadurch Vorrath zu dem andern machen mőgen. Hernach ſollen auch etliche vollkommene Stůcke und Arbeiten aus dem ☉ gezeiget

werden,

werden, nebſt noch einigen andern Experimenten aus andern Materien, ſo alle ihre vollkommene Richtigkeit haben werden, denen auch ſicher ohne Furcht nachzuarbeiten. Ich ſage noch einmal, es ſind gewiſſe Wahrheiten, ſo ich communicire, denen ein jeder ſicher darff nacharbeiten, und gewiß den verſprochenen Nutzen erwarten. Letzlich werde noch von denen Alten einige wahrhaffte Sachen mit beyfügen, ſo eben mit dergleichen Hand-Griffen und Arbeiten beſchåfftiget geweſen, welche ihre Proceſſe, ein richtiges Fundament, und einem klugen und verſtåndigen Arbeiter, ſo das Feuer verſtehet, und in allen Chymiſchen Hand-Griffen geůbet, ihren richtigen Nutzen und Profit geben werden, wie denn ſolches dem werthen Leſer aus meiner eigenen Experienz und Hand-Arbeit verſichern kan, ſonſt wollte ſie nicht recommendiren, ſondern lieber zurůcke gelaſſen haben. Nur ſind dabey ſubtile Hand-Griffe, ſo einen gewandten Kopff und erfahrnen Arbeiter haben wollen. Und weil dieſes Buch auch einige bekommen möchten, ſo in der Chymie und deren ordinairen Hand-Griffen noch unerfahren, gleichwohl aber auch hieraus einigen Nutzen ſchöpffen möchten, welches ſie, da ſie die gewöhnlichen Hand-Griffe nicht wiſſen, zu unterlaſſen gezwungen werden, auch denenſelben die gehörigen Bůcher, darinn ſie beſchrieben, nicht bekannt, oder auch nicht ſo gleich bey der Hand; So habe vor gut geachtet, zum Beſchluß ſelbige als einen Anhang mit beyzufügen, damit man ſich alsbald darinnen erſehen, und die in denen Proceſſen vor-

kommende Hand-Griffe daraus erlernen möge. Endlich will ich, wie allemal, alſo auch itzo wohlmeynend erinnern, daß man erſt der Welt abgeſtorben, und Chriſtum, in wahrer Verläugnung ſeines irrdiſchen Lebens nach Fleiſch und Blut, angezogen, und mit ihm, als der wahren Quelle aller Dinge, wieder weſentlich vereiniget ſey, ſonſt wird der Segen weichen, und der Zweck ſchwer zu erlangen ſeyn, ob man auch ſchon das völlige Recept in Händen, denn GOTT führet das Ruder, mit dem muß man vor allen Dingen wohl daran ſeyn. Wie ich denn ſchon Erfahrung habe durch Briefe, daß welchen mein in dem erſten Tractat, ſo ich ediret, communicirtes gewiſſes Particular gelungen, und dadurch aus ihrer Noth errettet, welchen hinwieder es nicht angegangen, welchen auch angegangen, aber wieder durch unwiſſendes Verſehen zunichte worden, dabey ich GOttes Hand gar wunderbahr erblicket, auch aus den Briefen das Gemüthe eines jeden ziemlich erkannt, und befunden, daß ihr Zweck entweder gar nicht lauter, oder doch wanckend, und das Hertze an dem Irrdiſchen mehr, als an GOtt geklebet. Weßwegen ich auch vor itzo ſolche geheime Wahrheiten frey und unverdeckt in die Welt ſchreibe; Ob ſchon bey Ausarbeitung meiner Theo-Philoſophiæ Theoretico-Practicæ faſt anders Sinnes geweſen, ſo, daß auch dabey nur etliche wenige Experimente, ſo doch alle ihre Wahrheit haben, communiciret, und dann und wann einen kleinen Hand-Griff, noch zum Nachdencken überlaſſende, übergangen. Zwar den Klugen

gen und Frommen deutlich genug. Itzo aber, da GOttes vorſichtiges Regiment und Vorſorge darüber gewahr werde, mag es ſeyn; Der geneigte Leſer kan ſich leicht einbilden, daß die Reſolution zur Publication ſolcher geheimen Sachen, und wahrhafften Experimente ſchwer bey mir gehalten, wenn ich eines Theils die böſe Welt angeſehen, die alle gute Gaben GOttes zu ihrer Eitelkeit mißbrauchet; wenn aber auf der andern Seiten den armen nothleidenden Nechſten betrachtet, und in der Mitten den ſehr weiſen GOtt, welcher über alles das Directorium führet, und einem jeden nicht alles zuläſſet, was er haben will, ſondern dieſem und jenem offt wunderlich eine Hinderniß in ſeine gewiß vermeynte Anſchläge kommen läßt, ſo habe es endlich gewagt: Wenn ich auch über diß meinen Beruff von GOtt betrachte, der ich itzo auf den unſichtbahren GOTT allein zu ſehen, und vor die Preſſe meiner Brüder als ein geiſtlicher Melchiſedischer Prieſter zu ſtehen, mich von GOtt mit gantzer Macht durch ſeinen Geiſt gezogen finde, alſo, daß um des edlen Perleins willen, alle meine Erfahrung und Wiſſenſchafften nur vor Koth achte, und mich nichts, als meine ewige himmliſche Jungfrau Sophia, in Chriſto JEſu offenbahr, vergnügen und beruhigen kan; So habe gleichfalls auch vor recht befunden, meine Gabe, ſo ich beſitze, andern, die ſie beſſer als ich beſitzen und anwenden können, mitzutheilen. Ich habe die irrdiſche Tinctur vor die himmliſche verwechſelt, und hat mich mein Tauſch noch nicht gereuet, zumal da ich mich

darzu

darzu gar innigſt gezogen und geruffen befunden; Ein anderer brauche die irrdiſchen Schätze, und mache ſich Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn er darbet, von ihnen aufgenommen werde in die ewige Hütten.

Ich wende mich zur Sache ſelber, und mache vom Silber den Anfang.

Cap. II.

Ein Experiment, dadurch die ♀ in die ☽ ☉ gebracht wird, als ein Fundament der andern Arbeiten.

IN dieſem gegenwärtigen Capitel wollen wir ein Experiment zum Fundament ſetzen, aus welchem hernach noch viel höhere Arbeiten flieſſen. Es iſt aber ein ſolch gewiß Experiment, das niemand umſtoſſen kan, und trifft allezeit ein, wer es verſuchet, wird die Wahrheit finden. Es iſt aber folgendes:

Experiment.

Nimm rein geſchieden ☽ 1. Theil, ♀, das auch rein, und nicht das geringſte halte, 2. Theil, ſchmeltze die beyden unter einander, hernach granulirs nach der Kunſt, oder laß es feilen, vermiſche es mit 3. Theil ☿io, der aber rein und unverfälſchet ſeyn muß, thue die Mixtur, wenn es zuvor wohl unter einander gerieben, in ein Retortgen, deſtillire den Mercurium lebend davon in ein vorgelegtes Waſſer, die Materie ſchmiltzt in der Retorte zuſammen, und iſt, wenn ſie herausgenommen, ſo flüßig, daß

ſie

ſie wie Wachs am Lichte ſchmeltzet. Dieſe Maſſa brenne mit Wachs abe, und reducire ſie mit Borrax, und etwas Pottaſche zum Fluß zugeſetzt, damit des Alcali Fettigkeit verhindere, daß der ☿ im Schmeltzen nicht raube. Die reducirte Maſſa treib ab, und ſcheide ſie, ſo findeſt du ein ſchönes Korn Gold, ſo alle Reichs-Proben beſtehet, und ob es ſchon nicht viel, und dieſes Experiment keinen Nutzen giebt, auſſer daß es die Kunſt Gold zu machen beweiſet, ſo iſt es doch mit keinem Gelde zu bezahlen, denn daraus hernach die herrlichſten und profitabelſten Arbeiten flieſſen, und deme ein Artiſt ja wohl nachſinnen mag, ſo wird er gnugſame Urſache zu forſchen haben, wo gleichwohl das Gold hergekommen, da weder das ☽ noch ♀ etwas gehalten, muß ja nothwendig von dem 🜍 Veneris, ſo in die ☽ kommen, und ſie verbeſſert, herſtammen, da aber die Luna ein kalter Leib, und der Veneri gantz zuwider, daß dieſe beyde, ohne ein drittes, ſich ſo wenig als Oel und Waſſer vereinigen, muß man billig den ☿ vor den Meiſter halten, welcher hier die Stelle eines Prieſters vertreten, und ♀ und ☽ vereiniget, ſo daß etwas vom 🜍 Veneris in der ☽ hängen blieben, ſo nicht wieder zu ſcheiden. Es eröffnet dieſes ſchlecht-ſcheinende Experiment einem Nachſinnenden und Naturverſtändigen ein groſſes Fundament, da ich zu bedencken gebe; So die corporaliſche ♀ und ☽ zuſammen vereiniget, ſchon eine Verbeſſerung gezeiget, wie vielmehr wird geſchehen, ſo dieſe beyde erſt geiſtlich gemacht, und dann vereiniget werden, da ſie beſſer in einander können eingehen;

gehen; Ja noch mehr Profit wird es geben, ſo die ☽ erſt ihrer Feuchtigkeit befreyet, und ihr Mercurius ausgetrocknet wird, alſo, daß ſie in die Natur des ☉ komme, und hernach derſelben einen 🜍 Veneris zugeſetzet werde, welcher von ſeinem Cörper befreyte 🜍 gleichfalls einen weit beſſern Ingreſs als die cörperliche Venus. Dann iſt auch daraus zu lernen, daß der ☿ der wahre Confirmator ſey, welcher 2. Naturen unauflößlich vereinige, wie er denn in dieſem Experiment ein Theil des 🜍 Veneris in die ☽ eingeführet, und mit derſelben radicaliter vereiniget. Denn iſt auch nachzudencken, und erweiſet ſich auch, wie folgen wird, in der Praxi, daß, da das ♀ die ☽ verbeſſert, und ihr von ihrem Feuer oder 🜍 was mitgetheilet, durch Hülffe des ☿, ſo ſie doch ein kalter Leib, das ☉ nicht vielmehr geſchickt ſeyn ſollte, der ☽ Stelle zu vertreten, als welches gleicher Natur mit der ♀, und 🜍 Veneris ſehr begierig zu ſich nimmt, wodurch es an ſeiner Krafft und Tugend, ein ander Metall zu tingiren, ſehr exaltiret wird, wie denn eben aus dem Fundament dieſes Experimentes mein neulich communicirtes Particular gehet, und noch ein höher Fundament, zu einer völligen Tinctur zu kommen, eröffnet, wie im folgenden handgreifflich ſoll dargethan, und mit gewiſſer Experienz erwieſen werden. Nur ſinne man wohl dieſem itzt gemeldten ſchlechten Experimente nach, und erwege in deſſelben Proceſs recht die Natur des Proceſſes, welches allemal nöthig, wo man nicht irren und fehlen will.

Cap. III.

Experiment.

Wie die ☽ könne purgiret, ihr Mercurius digeriret, figiret, und von einem 🜍 Veneris tingiret und verbeſſert werden.

Gleich wie vorher, wie gehöret, die ♀ die ☽ verbeſſert, da ſie doch beyde corporaliſch zuſammen gefüget, und die ☽ an ſich ſelbſt kalter und feuchter Natur: alſo wird ein gewiſſer Nutzen zu erwarten ſeyn, und iſt auch vernünfftig, daß, ſo erſtlich die ☽ aus ihrer kalten und feuchten Eigenſchafft zur Natur des Goldes gebracht wird; Und hernach auch ſtatt der cörperlichen ♀ nur ihr tingirendes Principium genommen wird, alſo der ſo genannte 🜍 (wie es ſonſt die ordinairen Chymici nennen, und wir voritzo ſo weit ihre Red-Art gebrauchen, um dem Leſer verſtändlich zu ſeyn, obſchon nach unſrer Philoſophie unſere Principia ein anders, und in deren Scheidung gründlich verfahren wird, wie in der Theo-Philoſophia zu ſehen,) eine weit herrlichere Gebuhrt hervor kommen muß, wie ſolches die Praxis beweiſen wird. Und iſt itzo in dieſem Experiment dreyerley zu conſideriren: 1) Auf was Weiſe die ☽ aus ihrer kalten Eigenſchafft zur Natur des ☉ gebracht werde; zum 2) wie der ſo genannte 🜍 aus der ♀ gezogen werde; und 3) wie die beyde zuſammen vereiniget und beſtätiget werden. Welches wir alles fein ordentlich nacheinander mit allen behörigen Hand-Griffen beſchreiben und deutlich

machen

machen wollen. Ich bin wohl mitten unter dem Schreiben furchtſam, daß die Roſe ſo gar bloß, ohne Dornen, darſtellen ſoll, und will die von der Mutter-Milch eingeflöſte Furcht vor dem Fluche der Philoſophen manchmal die Feder zwingen, ein klein Häcklein mit einzuſchieben; Ich werde aber durch eine höhere Hand gezogen, offenbahr zu ſchreiben, welche mich verſichert, daß die Zeit des Eliä vorhanden, und das göldene Seculum bald anbrechen wird, drum muß ich mit meinen geringen Schrifften ein Vorbote und Ankündiger dieſer Zeit ſeyn. Andere Adepti werden hiermit ermahnet, nachzufolgen, und einmal die Furcht, Neid und Mißgunſt auf die Seite zu legen. Obſchon itzo die rechte Grund-Suppe der Welt, und die Frommen ſich beugen müſſen, auch deren wenig auf dem Erdboden worden, ſo iſt es doch nur ein Zeichen, daß das gottloſe Babel, ſo ſich itzo in unendliche Theile zertheilet, und noch erſt recht durch einander gehen wird, bald gar fallen, und ſeinen letzten Trunck eingeſchencket kriegen ſoll. Ich weiß gewiß, daß diß, was ich hier öffentlich und klar darſtelle, dennoch den Gottloſen nicht wird zu Theile werden, ſondern nur den Armen, Elenden, Verlaſſenen und Verachteten von dieſer Welt. Deßwegen ich auch getroſt hinführo alles offenbahren will, was der HERR HERR mir wiſſen laſſen.

I. Fixatio ☽næ.

Ich habe zwar ſchon in meiner neulich edirten Theo-Philoſophia Theoretico-Practica unter-

ſchiedene Arten notiret, wie etwan insgemein die ☽ purgiret, und ihr ☿ digeriret wird, will aber doch itzo den rechten Grund eröffnen, wodurch die Fixation derſelben vorbracht, und in welchem Subjecto ſie hauptſächlich lieget. Wir haben die allgemeine Regel des groſſen Hermetis niemalen auf die Seite zu legen, ſondern immerdar zu betrachten: Quod inferius eſt ſicut ſuperius, & ſuperius ſicut inferius, daß das Untere gantz gleich ſey dem Obern, und das Obere ſich in allem vergleiche mit dem Untern. Was das Obere und Untere, habe in gedachter Theo-Philoſophie ſchon erkläret, daß das Obere das groſſe Geſtirne, ſo ſichtbahr iſt, und das Untere, was in, unter, auf und über der Erden iſt, denn ein jedes Subjectum das gantze Geſtirn in ſich verborgen hat, und mit dem Obern harmoniret, und hauptſächlich ſind in der Erden die 7. Metallen mit ihren Mineralien und Saltz ein Gleichniß der obern Planeten und Zeichen ꝛc. Und wäre zu wünſchen, daß dieſe Aſtronomia inferior in comparatione cum ſuperiori möchte recht bekannt werden. So ich lebe, und der HErr will, hat der geneigte Leſer hiervon abſonderlich vielleicht einen Tractat zu erwarten. Itzo will nur aus dieſem Grunde zeigen, wie die Fixatio der ☽ möglich, und wie die Metallen in allem mit den obern Planeten concordiren. Es iſt eine Regel in der Aſtrologie: Quorum Domini Domus ſunt oppoſiti, ſuperior ſemper vincit inferiorem. Nun ſind die Metallen eben in der Ordnung zu conſideriren, wie die obern Planeten gehen, auch alſo in ihrer Gebuhrt. So folget denn,

da ♄ und ☽ einander entgegen geſetzt, und ♄ der oberſte, daß die ☽ durch den ♄ figiret werde, welches alſo geſchiehet:

Der ♄ oder Bley wird ſolviret mit ✱, welcher gut und rein ſeyn ſoll, hernach ſo nimm eine calcinirte ☽, imbibire ſie mit dieſer Solutione ♄ ſo ſchwer als die ☽ iſt, alsdenn cementire dieſe mit dem ♄ præparirte ☽ folgender Maſſen:

Nimm Galmey 2. Theil, ⊖ commune 4. Theil miſce, thue es in einen Cement-Tiegel, mitten die præparirte ☽, und oben wieder des Pulvers, laß verlutirt 14. Stunden flieſſen, denn heraus genommen, und ferner damit wie folget procediret, nachdem das ☽ vorher capelliret.

Itzo muſt du folgendes Cement-Pulver haben, als: ℞ lebendigen Kalch 1. Theil, gemein gut Speiſe-⊖ $\frac{1}{2}$ Theil, und rohen Weinſtein, gilt gleich, weiß oder roth, $\frac{1}{4}$ Theil, alles wohl geſtoſſen, und untereinander gemiſchet, ſo iſt das Cement-Pulver zu der præparirten ☽ fertig. Man iſt auch an dieſes nicht gebunden, ſondern wer ein beſſers weiß, kan es nehmen, ſo man ſtatt des gemeinen Meer-Saltz nimmt, iſt es noch beſſer. Uber das iſt der ✱ der vollkommenſte Meiſter, die ☽ ihrer Veneriſchen Anima zu berauben und auszutrocknen, welches zu mercken. Itzo nimm dein mit dem ♄ bereitetes ☽, mache es zu dünnen Blechen, kaum eines Meſſerrückens dicke, mit dieſen und dem gedachten Pulver mache in einer Cement-Büchſe S. S. S. alſo, daß zuerſt das Cement-Pulver in der Büchſe eines Fingers dicke liege, und denn oben eben wieder ſo dicke,

es

es wird alſo eingerichtet, daß die Büchſe voll wird, hernach oben einen andern Tiegel oder Stürtze drauf lutiret mit gutem Luto, und alles wohl truck-nen laſſen, ſodann in ein Cement-Feuer nur zwi-ſchen 4. Ziegelſteinen mit Kohlen geſtellet, die Koh-len müſſen alle todt darum geleget werden, und nur von oben nieder erglühen, heiſſer muß man ja nicht geben, als die 2. übereinander lutirte Tiegel oder Cement-Büchſe nur immer braun durchglühen, ſolches bis 12. Stunden, darzwiſchen immer, wenn die andern Kohlen abgebrannt, todte Kohlen nach-geleget werden.

Wenn das △ abgegangen, und die Bleche her-aus genommen worden, muſt du ſie wohl reinigen von dem Cement-Pulver, und wieder aufs neue mit gedachtem Pulver ſtratificiren, lutiren, und 10. bis 12. Stunden cementiren, allermaſſen wie vor-her, und dieſe Arbeit mit cementiren wiederhohlen, ſo lange, bis das Silber brüchig, und ſich zwiſchen den Fingern wie Quarck-Käſe reiben läſſet, dann iſt es recht.

Wenn denn die Bleche alſo mürbe, mag man ſie wieder mit gemeinen Saltze zuſammen ſchmeltzen, und de novo laminiren, mit dem Pulver wie vor, oder mit reinem ✳ allein ſtratificiren und wieder ſo offt bis ſie brüchig und ſich zerreiben laſſen, cemen-tiren, und wieder mit gemeinen ⊖ ſchmeltzen, ſo wird das ☽ immer beſſer, ſo daß es endlich kein Aq. fort. angreiffet, auch der kalte Leib der ☽ gantz und gar erwärmet, daß es compact dichte und ſchwer

ineinander fällt, und den Klang und Beſtändigkeit bis auf die Farbe, dem ☉ gantz gleich bekommt.

Die Arbeit iſt nicht mühſam, die Unkoſten auch klein, auch kan es in groſſer Quantität, obs auch 100. Marck wäre, mit einer Zeit und Mühe gemacht werden, mit wenig Kohlen, ſo man ſich einen rechten Cementir-Ofen darzu macht. Das wäre die Bereitung der ☽. Worzu doch noch ein Cement ſetzen will, mit welchem die ☽, wenn ſie erſtlich durch das itzt-gedachte Cement gegangen, kan noch etlichemal cementirt werden, wer die Mühe wird daran wenden, dem wird es gewiß nicht verdrieſſen, indem er einen ſolchen reichen Uberſchuß finden wird, und einen ſo herrlichen Particular haben, da ihm die gantze ☽ zu vollkommenen, in allen Proben beſtehenden ☉ wird. Es wird ſich in der Arbeit gewiß ſo erzeigen, wie ich es promittire, ich weiß, was ich ſage, und habe es mit meinen Augen geſehen. Es iſt aber auf folgende Art zu machen:

Sammle dir ſolchen Urin von Menſchen, die Wein trincken, welches auf den Wein-Kellern geſchehen kan, ſolchen wohl ſich ſetzen laſſen auf etliche Tag und Nächte, hernach geläutert durch einen Filtz. Alsdenn nimm Silberglätte ein halb Pfund, klein geſtoſſen, thue ſie in einen verglaſurten Haffen, darein 4. Kannen gehen, des Urins ſo viel drüber gegoſſen, daß er halb voll werde, zum △ geſtellt, und eine gute Stunde mit fleißigen Umrühren ſieden laſſen, ſo dann, wann der Urin ſich ein wenig geſetzt, ſachte abgegoſſen, und nichts trübes mitgehen laſſen, alsdann in einen andern reinen

Hafen

Hafen gethan: Auf das zurückgebliebene Lythargirium wieder friſchen Urin gegoſſen, und wieder mit ſtetigen Rühren ſieden laſſen, nach einer guten Stunden wieder zu dem vorigen abgegoſſen, und ſo lange wieder friſchen Urin auf die Silberglätte, als lange welche da, auf welche Art man viel Urin in Vorrath præpariren kan, welcher von der Silberglätte gantz braun und dicke wie Bier wird. Das Feuer kan man von guten Kohlen halten, und ſich an keine Zeit gekehret, ſondern allemahl den Urin gemachſam bis auf die Helffte einſieden laſſen, weil auf ſolche Art der Urin die Glätte viel häuffiger an ſich zeucht, Urſach, der Urin wird, nachdem ſein Phlegma abgekocht, ſcharff, und greifft die Glätte erſt recht an, dieſes iſt nun ein köſtlicher Urin mit der Glätte. Itzo nimm ♁ crudum 12. Loth, gemeinen Zinober 3. Loth, und gemeinen Grünſpan 2. Loth. Dieſe Stücke auf eine Stunde auf einem Steine gantz klein gerieben, ſo denn in einen abgekürtzten Kolben, der fein weit am Halſe, und auch etwas hoch ſey, damit nichts überlauffe, gethan, des mit der Glätte zubereiteten Urins fein rein von Sediment etwa ein gut Nöſſel darauf gegoſſen, den Kolben in eine Sand-Capelle geſetzt, und Feuer gegeben, daß es ſiede, fleißig gerühret, und acht gegeben, daß es nicht überlauffe; auf ſolche Art 8. Stunden hintereinander gekocht in einem Stücke darmit, dergeſtalt, daß man immer von dem bereiteten Urin nachgieſſt, und alleweile mit einem höltzernen Spadel fleißig umgerühret, bis über 2. Kannen ſolcher Urin darauf gekommen, wenn es auch ſchon mehr

wäre, und zu 20malen nachgegoſſen wird, iſt es deſto beſſer, auf die letzte muß es wohl mit Rühren in acht genommen werden, weil es ſich ſonſten als ein Stein zuſammen ſetzt, und man es hernach ohne Zerbrechung des Kolbens nicht heraus bringen kan. Wann diß Pulver aufs wenigſte 18. Loth, nachdem es ausgetrocknet, wieget, ſo iſt es ſchon gut genug. Mit dieſem Pulver wird die obige compact gemachte ☽, ſo erſtlich durch den ♄, hernach durch das Cement-Pulver bereitet, ſtratificiret, und wird des Pulvers eines Fingers dicke zwiſchen die Silber-Bleche geleget, auf den Tiegel, darein es gethan, einen andern lutiret mit gutem Luto, hernach in einem Circul-△ auf 8. Stunden cementiret, alſo daß das △ zuletzt nahe an den Tiegel komme, gleichwohl keine Kohle denſelben berühre, vielweniger der Tiegel davon glühend werde, damit es nicht ſchmeltze, ſonſt gehet das ☽ mit dem ♄ in einen Regulum, daß man alsdenn mit Verſchlacken durch 🜕 wieder heraus ſuchen müſte. Wenn die Cementation geſchehen, nimmt man das ☽ heraus, ſchabet das Cement-Pulver rein davon ab, und ſchmeltzet ſie. Diß Cement kan man ein bis 4mal wiederholen, und alsdenn die ☽ gebrauchen. Vide hanc præparationem cum omnibus manipulationibus in Cap. 10. ubi ☽ fixa deſcribitur, & utere illa pro lubitu.

II. Extractio 🜍 ex ♀ere.

Dieſe Extraction kan auf unterſchiedene Wege geſchehen, doch iſt immer eine beſſer und vortreffli-

cher

cher als die andere. Und weil wir ſchon eine Art in unſerm erſten Tractat, genannt wahrhaffte und vollkommene Bereitung des Philoſophiſchen Steins ꝛc. bey dem hinten angehengten Particular gezeiget, ſo eine von den beſten und kůrtzeſten, ſo wollen wir auch allhier ſelbige behalten, und weil vielleicht nicht ein jeder meinen erſten Tractat haben möchte, will ſelbigen noch einmahl wiederholen, auch noch 2. andere Modos ſolchen 🜍 zu erhalten, anbey fůgen, daraus man hernach nehmen kan, was man will.

1. Modus.

Den 🜍 ex ♀nere zu extrahiren.

Nimm ein reines Kupffer 1. Theil, ſolvire es in 8. Theil ungefällten Aq. Fort. ſo daß alles auffſolviret, evaporire, oder deſtillire das Aq. Fort. in einem darzu bequemen Kolben auf die Helffte per Alembicum davon abe, und ehe der Kolben kalt wird, damit es nicht cryſtalliſire, ſo gar leichte geſchiehet, ſo thue dazu einen halben Theil weils noch warm, ein gutes Oleum Vitrioli, als ſo des ♀ 1. ℔. geweſen, des °/° ⊖li ½. ℔. ſchwenck es wohl unter einander, laß ein paar Tage ſo ſtehen, ſo du willt, ſo aber nicht, kanſt es auch gleich nehmen, und das Aq. Fort. davon bis ſchier auf die Trockene abſtrahiren, das abgezogene Aq. Fort. mit dem, ſo zuerſt abgezogen, wieder darauf gegoſſen, etwas ſtehen laſſen, und wieder abſtrahirt, ſolches noch 3. oder 4mal wiederholet, je öffter, je beſſer, ſo figirt ſich durch den ⊖ in Aqv. Fort. der 🜍 des °/° ⊖li zum 🜍 ♀neris. Das letztemahl zeuchs gantz trucken ab,

und reverberir das Corroſiv davon, alsdenn von dieſer præparirten ♀ abgewogen 16. Loth, darunter auch 16. Loth ☿∼, ſo vorher, wie auch die ♀ klein gerieben, vermiſchet, ingleichen klein geriebenen ✻ 8. Loth, alle 3. wohl unter einander gerieben, in einen Schmeltz-Tiegel gethan, welcher ſchon am Feuer erwarmet, und denn jehlings ſtarck Feuer gegeben, bis alles zuſammen låufft, und ineinander flieſſet, alsdenn gleich abgehoben, und erkalten laſſen. Bey dieſer Arbeit nehme man ſich vor dem Rauch des ☿ in acht, um weßwegen es denn beſſer, weil man auch vor dem Rauch nicht wohl in Tiegel ſehen kan, daß man die Materie in einer glåſern Retorte, wenn dieſelbe erſt erwarmet, zuſammen flieſſen laſſe, ſo kan man die Operation wohl ſehen. Wenn es erkaltet, zerſchlågt man den Tiegel oder Retorte, reibt die Materie klein, und gießt einen guten deſtillirten Wein-Eßig, der ſcharff, darauf, vermacht das Glas wohl, und ſetzt es in gelinde Wårme, ſo ziehet es eine ſchöne grüne Farbe aus, die Extraction abgegoſſen, und mit neuen 🜊 extrahirt, ſo lange als er ſich fårbet, die Extractiones filtrirt, den 🜊 abgezogen bis auf die Trockene, und wieder ſolvirt, von den fœcibus ſeparirt durchs filtrum, alsdenn den 🜊 wieder bis zur Trockene abgezogen, und die Remanenz aufbehalten zum Gebrauch; je öffter man den 🜍 ſolvirt, je beſſer er wird, das letztemal ziehet man den Eßig nicht bis auf die Trockene, ſondern låßt ihn in Cryſtallen ſchieſſen, damit er deſto reiner ſey. Dieſes iſt der wahre 🜍 Veneris.

2. Mo-

2. Modus.

℞. Aq. fort. darein thue Salpeter, daß er darinnen ſolvire, in das Aq. fort. geuß 🜄 3. Theil, alsdenn ſolvire darinnen ein reines Kupffer, wenn es ſolvirt, ſo ſeparire es von den fœcibus durchs filtrum, zeuchs im B. M. bis auf die Helffte abe, ſetze es in eine kalte Stätte, ſo ſchieſſen Cryſtallen, welche, ſo du ſie reiner haben willt, ſo ſolvire ſie wieder in einem ſtarcken 🜄, der mit Saltz geſchärffet ſey, abſtrahire wieder die Helffte auch mehr davon, und laß in der Kälte ſchieſſen, wenn es nicht ſchieſſen will, ſo thut man noch mehr Salpeter dazu, und das ſo offt gethan, bis es keine fœces mehr ſetzt. Dieſer gereinigten Cryſtallen und ✳ ana nimm und reibe wohl unter einander, ſublimire es unter einander mit ſtarcken △ letzlich, und diß ſublimiren mit dem aufgeſtiegenen ♎ repetirt, alſo, nimm das Caput mortuum, davon du den ✳ ſublimiret, reib es klein, vermiſche darunter den aufgeſtiegenen Sublimat durch Reiben, und ſublimire es wieder, ſolches wiederhole, je öffter, je beſſer, ſo ſteigt mit dem ✳ das ſubtile Theil Veneris in die Höhe, ſolvire den Sublimat, ſo öffters aufgeſtiegen, in Waſſer, ſo fällt der ſubtile Crocus Veneris nieder. So ſchwer deſſelben mit einem Ingreſs in die ☽ getragen wird, ſo ſchwer Gold giebt ſie.

3. Modus optimus.

℞. ♀ 16. Loth, ſolvire es in 4. ℔. ſtarcken, doch nur ungefällten Aq. fort. oder in ſo viel bis alles aufſolviret, ſeparire es durchs filtrum von ſeinen fœcibus,

bus, alsdenn ziehe in einen dazu bequemen Kolben die Helffte des Aq. fort. per Alembicum davon, und weil es noch warm, damit es ja nicht cryſtalliſire, ſo gieſſe darein 8. Loth °° ⊕li, ſchwencks unter einander, und thue es zuſammen in einen abgekürtzten Kolben, thue darzu 24. Loth ☿ vivi, ſchwencke es wieder ein wenig, hernach ſo ſetze es in eine Sand-Capelle, nachdem du einen Helm aufgeſetzt, und die Fugen wohl lutiret, abſtrahire das Aq. fort. davon bis auf die Trockene, alsdenn gieb Sublimir-Feuer, ſo wird ſich oben ein gelber und luckerer Sublimat anlegen, unten aber ein rother wie Zinober über das Caput mortuum aufſteigen, welches der ☿, ſo den 🜍 Veneris bey ſich hat, man hält mit dem ſtarcken Sublimir-Feuer 7. Stunden an, zuletzt ſehr ſtarck, alsdenn herausgenommen, und den rothen Sublimat geſammlet, deſſen das erſtemal gar wenig, wenn es aber, wie folget, wieder repetiret wird, giebt es mehr, der gelbe luckere Sublimat iſt nichts nütze, der muß rein davon gethan werden, bringt ſchon mehr Schaden, denn es iſt nur ein rauberiſch Weſen. Den rothen Zinober aber hebt man auf, bis man deſſen eine Quantität hat, alsdenn ſcheidet man den 🜍 und ☿ voneinander. Man verfährt aber weiter mit dem Capite mortuo, ſintemal nicht aller 🜍 noch davon geſchieden, ſondern etlichemal kan wiederholet werden, wie Anfangs, doch darff man das ander- und drittemal kein °° ⊕li darzu thun, bis weiter hin. Das Caput mortuum, ſo gantz ſchwartzbraun, ſtößt man, nachdem der rothe Zinober aller abgeſondert, gießt

wieder das übergeſtiegene Aq. fort. darauf, und löſet es alles rein darinnen auf, ſo es ſich nicht alles wollte auflöſen laſſen, ſo gießt man das Aufgelöſte ab, und auf die Remanenz ein friſch ungebrauchtes Aq. fort. gegoſſen, damit in die Wärme geſetzt und aufgelöſt, was ſich will auflöſen laſſen. Die Solution filtrirt, und wieder 24. Loth ☿ vivum darein gethan, das Aq. fort. abgezogen, bis zur Trucken̄e, und denn Sublimir-△ gegeben, ſo bekommt man wieder oben einen gelben, unten aber einen ſchönen rothen Sublimat, des untern rothen Zinobers iſt weit mehr als das erſtemal, das Sublimir-△ wird wieder 5. bis 7. Stunden ſtarck gegeben. Den rothen Sublimat oder Zinober fein rein geſammlet, damit von dem gelben nichts darzu komme, oder darbey bleibe, und zu dem andern rothen Zinober, ſo das erſtemal geſammlet worden, gethan. Dieſes rothen Zinobers kan man ſich nun eine gute Quantität machen durch repetiren mit dem Capite mortuo, ſo lange es was giebt, oder mit neuen ♀ procediret, bis man zum Scheiden des Zinobers genug hat.

Itzo muß der 🜍 Veneris vom ☿ ſepariret werden, welches alſo geſchiehet: Man ſtoſſe in einem ſteinern Mörſel dieſen Metalliſchen Zinober zart, thue ihn nach Proportion in einen Kolben, alsdenn eines Aq. fort. 4mal ſo ſchwer darauf gegoſſen, darff nur ungefälltes, doch ſtarck ſeyn, das Aq. fort. wieder davon deſtilliret, bis auf die Trockene, und Sublimir-△ gegeben, ſo läßt der ☿ den 🜍 fahren, und ergreifft die Salien des Aq. fort. ſteiget damit ſchnee-

weiß

weiß als ein gemeiner ☿ in die Höhe, die tingirende Anima Veneris aber bleibt am Boden liegen, welchen 🜍 man ſammlet und aufbehält, iſt ein ſehr köſtlicher 🜍, in ſeinem Innern nichts anders als ⊙. Wenn er geiſtlich gemacht, ſo geht er ins ☽ ein, und tingirts, ſo ſchwer er wiegt, in fein ⊙, in allen Proben beſtändig.

III. Conjunctio ☽ cum 🜍 Veneris.

Die oben bereitete Lunam nimm ein Theil, des Sulphuris Veneris, welche Art du willt, doch ſiehe, daß du die beſte erwehleſt, auch ein Theil, ☿ welcher aber unverfälſcht ſeyn muß, 2. Theil, damit procedire, wie folget: granulire oder feile das ☽ klein, und reibe den 🜍 in einem ſteinern Mörſel damit, hernach auch den ☿ darunter vermiſcht durch Reiben, in einen Schmeltz-Tiegel gethan, Feuer gegeben per gradus, daß endlich die Mixtur zuſammen flieſſe, und der ☿ davon rauche, ſo wird die Materie wie ein Gummi zuſammen flieſſen, und am Lichte wie Wachs flüßig ſeyn, dieſe zerſtoſſen, und mit Talck oder Unſchlit untermiſchet, erſtlich eine Zeitlang im Tiegel miteinander kochen laſſen, alsdenn abgebrennet, hernach miſchet man etwas Pottaſche unter das Pulver, das Pulver auf ein im Fluß ſtehendes Gold (welches rein ohne Zuſatz ſeyn muß, und ſo viel, als die Maſſa der ☽ und 🜍 ſchwer iſt,) getragen, und wohl unter einander ſchmeltzen laſſen, iſt alles zuſammen gut und durch alle Proben beſtehendes Gold.

Eine

Eine andere Art, das ☽ mit dem 🜍 zu vereinigen.

Nimm die bereitete ☽, ehe ſie mit dem andern Urinoſiſchen Cement cementiret wird, 1. Theil, und des Sulphuris Veneris auch ein Theil, procedire damit, wie folget: Nimm den Sulphur Veneris, und mache ihn geiſtlich zu einem Oel, welches weder in Hitze noch Kälte anſchieſſet, wie unten ſoll gelehret werden, alsdenn laß deine ☽ fixam, ehe ſie, wie gedacht, mit dem Urinoſiſchen Cement cementiret wird, flieſſen, wenn ſie im Fluſſe ſtehet, ſo viel als des ☽ iſt vom °o Sulphuris darein getragen, ſo geht der geiſtlich gemachte Sulphur Veneris ein in die ☽, ſo ohnedem ſchon geſchickt iſt, denſelben anzunehmen, und tingiret ſie in das feinſte ☉, dieſes ☉ oder ☽ mit dem Sulphure conjungiret, wenn beydes wohl ineinander gegangen, nimm und cementire ſo denn 4mal mit dem Urinoſiſchen Cement, alsdenn mit dem Mercurio confirmirt, entweder: ſo es im Fluß ſtehet, ſo ſchwer ☿ im Wachs impaſtiret, darauf geworffen, und davon abrauchen laſſen; Oder: die vereinigte Maſſa, als die mit dem °o Sulphuris metallici tingirte ☽ granulire oder feile klein, und ſo ſchwer als ſie wiegt, reibe in einem ſteinern Mörſel darunter guten und reinen ☿, thue es zuſammen in einen Cruciol, ſo im Feuer warm worden, laß es ſchnell unter einander flieſſen, und denn den ☿ abrauchen, die Maſſam mit dem Unſchlit abgebrennt, nachdem es erſtlich mit einander wohl gekocht, denn mit Pottaſche vermiſcht, und auf ſo ſchwer reines ☉, ſo im Fluß ſtehet, getragen,

und

und wohl unter einander flieſſen laſſen, iſt alles zuſammen fein ☉, ſo alle Proben beſtehet.

Wie der 🜍 geiſtlich zu machen, und in ein Oel zu bringen.

Den præparirten Sulphur ex Venere geiſtlich zu machen, und in ein Oel, ſo die Lunam durchdringet, zu bringen, verfahre folgender Geſtalt:

Erſtlich purificire deinen Sulphur aufs höchſte von aller Terreſtrität, ſonderlich die erſte Art, ſo durch öffters ſolviren mit 🜊 geſchiehet. Die dritte Art des Sulphuris hat diß nicht ſo nöthig, wie die erſte, ſondern iſt ſo ſchon gut. Dieſen gereinigten Sulphur nimm, reibe ihn klein, thue ihn in ein darzu bequemes Kölbgen, gieſſe darüber ein gut und rein Aq. Reg. ſolvire alles darinnen rein auf, muſt ſo viel Aqu. Reg. nehmen, bis alles rein auffolviret, ſetze es in eine gute Sand-Capelle, nachdem du einen Helm aufgeſetzt, und die Fugen lutiret, deſtillire das Aq. Reg. bis auf die Olität herüber, gieſſe es denn wieder darauf, und ziehe es wieder bis auf die Olität herab, und ſolches bis 18mal, oder aufs höchſte 24mal repetiret, nehmlich das Aq. Reg. davon abſtrahiret, allezeit aber nur usque ad conſiſtentiam oleaginoſam, und ja niemalen trocken, ſo bleibt der Sulphur Veneris als ein veritables Gold-Oel zurücke, ſo wohl an Krafft, als der Farbe. Dieſes Oel wird hernach gebraucht, wie oben gemeldet. Das Aq. Reg. ſo dazu gebraucht wird, muß nicht nur nach gemeiner Art gemacht ſeyn, da man in das Aq. fort. nur ⊖ oder ✱ wirfft, ſondern

es

es muß das Aq. fort. wie ſonſt bey Bereitung eines rechten Aq. Reg. gebräuchlich, davon abgezogen ſeyn.

NB. Ich will dir noch ein Arcanum offenbahren, welches ich zwar nicht willens war, aber doch, damit es dir ja an nichts fehle, und die Roſe recht bloß ohne Dornen ſtehe, nicht umhin gekonnt. So wiſſe denn, geneigter Leſer, daß es viel beſſer und gewiſſer ſey, wenn die ☽, welche erſtlichen durch den ♄ præparirt, hernach aber durch die Cementationes gegangen, zuvor ſo ſchwer als ſie wiegt fein durchs ♁ gegoſſenes ☉ zugeſetzet wird, ehe man es mit dem Sulphure vereiniget, wenn denn die ☽ fixa mit dem ☉ zuſammen geſchmoltzen, confirmiret und reduciret, ſodann kan man ihr den Sulphur zuſetzen, auf eine Art von denen obig gemeldeten, welche man will, entweder, daß man das ☉ und ☽ fixam, nachdem ſie unter einander geſchmoltzen, und mit ☿ confirmiret, granulire oder klein feile, mit ſo ſchwer Sulphur als der ☽ fixa geweſen, vermiſche durch Reiben, alsdenn gegen jedes Theil der dreyen, als des ☉, ☽, 🜍, ein Theil ♀~, diß 1. Theil des ☉, 1. Theil der ☽ fixæ, 1. Theil des Sulphuris, und denn 3. Theile des ♀~ ſey, alles wohl unter einander gerieben, in einen Cruciol gethan, und zuſammen flieſſen, denn abrauchen laſſen, die Maſſa mit Wachs oder Unſchlit abgebrannt, wie ſchon gemeldet, denn unter die Pottaſche vermiſcht und reduciret, ſo wird die Arbeit gewiſſer, auch der Nutz reicher ſeyn; Iſt dir das Gold nicht hoch genug, ſo cementire es mit dem Urinoſiſchen Cement noch

etliche-

etlichemal, es wird hoch auf 24. Carat. Oder man kan auch wohl hernach in der Conjunction nach dem andern oben vorgeſchriebenen Modo procediren, welcher noch beſſer, weil der Sulphur da geiſtlich, und beſſer eingehet, auch höher tingiret.

Cap. IV.

Experiment.

Wie in Via humida das ☽ durch einen 🜍 Veneris zu verbeſſern.

Nimm eine ☽ fixam, welche, wie oben gelehret, nur durch das ⊖ Cement gereiniget, und poros gemacht worden, ſolvire dieſelbe, am Gewicht 6. Loth, in Aqu. fort. alsdenn von dem Oleo 🜍uris metallici, ſo durchs Aqu. Reg. wie oben gelehret, bereitet worden, 3. Loth in die Solutionem ☽ gegoſſen, im Warmen digeriren laſſen, alsdenn die Wäßrigkeit alle bis auf die Truckene rein davon gezogen, die Remanenz alsdenn nimm und ſtoſſe ſie im ſteinern Mörſel zu einem Pulver, wiege davon abe 9. Loth reinen und unverfälſchten ☿, reibe und vermiſche ihn wohl unter die Remanenz, ſo du im Mörſel erſt zu Pulver klein gerieben, thue es in ein Retortgen nach Proportion, deſtillire den ☿ in ein vorgelegt ▽ lebend davon mit ſtarcken △, ſo daß die Materie im Retortgen wohl unter einander ſchmeltze. Zerbrich das Retortgen, und reibe die Maſſa, impaſtire ſie in ein gefloſſen Wachs, oder in Ermangelung deſſen, nur in gemein Unſchlit, laß es eine Weile zuſammen kochen,

denn

denn abgebrannt. NB. Ehe du die obige Remanenz mit dem 🜔 vermiſcheſt, muſt du ſie erſt klein gerieben, in ein gefloſſen Wachs oder Unſchlit impaſtiren, damit ein wenig kochen, und denn abbrennen, alsdenn ein klein wenig reverberiret, und ſodann mit dem 🜔 wohl unter einander gerieben, und procediret, wie gemeldet worden, bis wieder zur Abbrennung mit Wachs, darnach dieſe mit Wachs abgebrannte Maſſa genommen, und in Pottaſche gewickelt, in einen Schmeltz-Tiegel, darein etwas Borrax, ſo viel nöthig zum Fluß, gethan, oben auf anderthalb Loth gut ☉ gethan, und ſodann ſtarck △ gegeben, daß alles wohl unter einander ſchmeltze, alsdenn capelliret und geſchieden, ſo wird man ſehen, was das ☉ vor einen Zuwachs wird erlanget haben, dafür lobe man GOtt, denn diß abermahl ein ſolch Stück, ſo ſeinen Mann wohl ernähret, und in der Arbeit nicht fehlet, ſo auch dieſe Arbeit nur mit gemeinem ☽ geſchiehet, ſo gibt es ſchon einen Zuwachs, doch muß es fein ſeyn, wie es von der Capelle kömmt, zu mercken iſt auch, daß wenn man eine ☽ fixam, wie oben gelehret, machen will, man auch fein dazu nehme, wie es von der Capelle kömmt.

Cap. V.

Ein ander Experiment mit dem ♀ ♀ und der ☽.

NEhmet das Oleum, da nehmlich der ♀, wie oben gelehret, durch Aqu. Reg. zum Oel gemacht wird, und imbibirt deſſen 1. Loth in

2. Loth reinen durch ♀ gefälleten, und hernach wohl ausgeglüheten Silber-Kalck, bis es alles darein, allemahl die Feuchtigkeit gelinde austrucknen laſſen, alsdenn mit 3. Loth ☿, wie bewuſt, vermiſcht, mit derſelben zuſammen ſchmeltzen, denn hernach ihn abrauchen laſſen, in Wachs die Maſſa abgebrannt, mit Pottaſche vermiſchet, auch was Borrax darzu gethan, und geſchmoltzen, oben auf in den Tiegel ½. Loth fein ☉ geleget, ſo wird man ſo viel ☉ finden zum Uberſchuß, als der ♀ gewogen, und einen reichen Uberſchuß haben, zumahl ſo die ☽, ſo darzu genommen, erſt poros gemacht, durch die Cementation mit ⊖, ſo 4. bis 5mal wiederholet wird, denn ſo nimmt das ☽ auch den ♀ deſto lieber an, und vereiniget ſich mit demſelben. So man will, kan man die ☽, nachdem ſie mit dem ♀ vereiniget, und reduciret iſt, noch etlichemahl mit dem Urinoſiſchen Cement, ſo oben gelehret, cementiren, und denn wieder ſchmeltzen, indem es aber im Fluß ſtehet, etliche Stücken ☿ in Wachs eingewickelt, darauf werffen, und davon rauchen laſſen, ſo wird das Werck um ein gut Theil verbeſſert werden, man ſpare nur in dergleichen Arbeiten mit der ☽ keine Mühe, ſie wird reichlich bezahlet, und iſt der Nutzen von dieſem Arbeiten gewiß.

Cap. VI.

Cap. VI.

Experiment.

Wie das ☽ durch den ♆ ♀neris dahin gebracht werde, daß es etliche Theile ander Silber noch zu ſich zu beſtändigem ☉ nehme.

IN dieſer Arbeit kommt es hauptſächlich auf zweyerley an; Erſtlich, daß das ☽ recht flůßig wie Wachs, und zu einem Oel gemacht, zum andern mit dem geiſtlichen ♆ vereiniget, und mit demſelben Blut-reich gemacht werde.

Erſtlich, bey der erſten Præparation, da das ☽ flůßig und zu einem Oele gemacht wird, iſt zu mercken, daß es eine ☽ fixa ſeyn muß, ſo darzu genommen wird, welche von keinem Aq. fort. mehr angegriffen, und in allen an Klang und Gewicht dem ☉ gleich, auch alle Proben des ☉ beſtehe, bis auf die Farbe, welches nach obiger Beſchreibung in folgender Ordnung erhalten wird.

Anfangs muß ein fein Capellen-☽ genommen werden, welches, wie oben gedacht, calciniret, und zu einem Kalck gebracht wird, hernach mit dem durch den ✱ ſolvirten ♄ dreymal imbibirt und deducirt; Alsdenn mit dem beſchriebenen ⊖-Cement, bis zur Brůchigkeit, cementiret, allerdings wie oben gelehret worden, dieſe Cementation offt zu wiederholen, alſo, daß, wenns einmal vollbracht, die ☽ wieder laminiret, und aufs neue cementiret wird, laſſe man ſich nicht verdrieſſen, ſollte man auch

4. Wochen daran ſpendiren, denn mans ja in groſſer Quantität machen kan, deſſen im Vorrath zu haben, es wird gewiß die Mühe bezahlen, denn dadurch wirds zu völliger Fixität gebracht, hernach wird es mit dem Urinoſiſchen Cement bis ſiebenmal cementiret, allemal bis 8. Stunden, mit Vorſichtigkeit des Feuers, damit es ja nicht flieſſe, wie oben gemeldet worden. So wird man eine ſolche Veränderung des vorigen ☽ erfahren, ſo man nicht geglaubet hätte. Mit dieſer alſo bereiteten ☽, ſo nun eine wahrhaffte Luna fixa worden, in allem dem ☉ gleich, procediret man, wie ferner folget.

Nimm dieſer ☽ fixæ 8. Loth, ſolvire ſie in einem guten und reinen Aq Reg. ſo viel als zur Solution dieſelbe nöthig, damit alles aufſolviret werde, und nichts zurücke bleibe, wegen des accuraten Gewichts, ſo darzu ſeyn muß, ſeparire es von denen zurückgelaſſenen fœcibus durchs filtrum; In einem andern Glaſe 24. Loth ☿ eben in ein Aq. Reg. Dieſe beyde Solutiones werden zuſammen gegoſſen, in einen darzu bequemen Kolben gethan, in eine Sand-Capelle geſetzet, und das Aq. Reg. gelinde davon abgezogen, bis auf die Truckene, doch alſo, daß ſich nichts vom ☿ ſublimire, das herüber gezogene Aqu. Reg. wieder darauf gegoſſen, und wieder nur bis auf die Truckene ohne Sublimirung des ☿ abgezogen, ſolches 15mal wiederholet, allezeit das 5temal friſch Aq. Reg. genommen, nur daß ſich niemals was aufſublimire vom ☿, und ſo es geſchehen, allemal mit dem Aq. Reg. wieder hinein geſchwencket werde, ſo wird das ☽ ſehr flüßig und flüchtig.

flüchtig. Wenn nun das Aqu. Reg. das letztemal abgezogen zur Truckene, ſo wird der ☿ ganz gelinde vom ☽ in die Höhe ſublimirt, und muß wohl acht gegeben werden, daß das ☽ nicht am Boden flieſſe, dieſer Handgriff mit Regierung des Feuers iſt bald verſehen, und will ich hierbey warnen, und rathen, daß man hier recht aufmerckſam ſey, und wohl acht gebe.

Hierauf wenn die erſte Arbeit vollbracht, und der ☿ und ☽ wieder durch die gelinde Sublimation von einander geſchieden, ſo nimm die ☽, ſolvire ſie in Aqu. Reg. und gieſſe darzu 4. Loth °° Oli, ſo gut und wohl rectificiret ſey, ſchwencke es wohl unter einander. Ferner nehmet den aufſublimirten ☿, ſolvirt ihn auch in einem andern Aqu. Reg. wenn diß geſchehen, die beyden Solutiones zuſammen gegoſſen, hernach in einer Sand-Capelle wieder abſtrahiret das Aq. Reg. und diß wie vorhin, noch voritzo 8. oder 10mal repetiret und wiederholet, das letztemal das Aq. Reg. ſo rein davon abgezogen, als immer möglich. Die Maſſa, ſo im Kolben zurück geblieben, klein gerieben, und darüber 4. bis 5mal ſo ſchwer rechten guten deſtillirten ſtarcken Wein-Eßig gegoſſen, alſo 8. Tage und Nacht zuſammen in eine Wärme geſetzt, damit ſich das ☽ und ☿ darinnen ſolvire, welches rein geſchehen muß, ſo in keinem Handgriffe gefehlet worden. Die Digeſtion geſchiehet in eine B. M. Nach den 8. Tagen wird der Eßig per Alembicum davon abgezogen, doch nicht gantz bis auf die Trockene, und in einem Balneo, ja nicht im Sande, auf die Rema-

 nenz

nenz wieder ſo viel friſchen Eßig aufgegoſſen, wieder, wie vor, 8. Tage und Nacht digeriret, weiter wie vor procediret, und dieſes auch mit friſchem Eßig das dritte und vierdtemal gethan, damit das ☽ und ☿ gleichſam alles zu einem Oel werde, das iſt die erſte und vornehmſte Arbeit; Die andere iſt, daß man nun den 🜍 Veneris auch in Oels-Geſtalt habe, welches itzo folgen ſoll.

Zum andern iſt nun bey dieſem Proceſs zu mercken und zu lernen, welcher Geſtalt der 🜍 Veneris, ſo nach dem erſten Methodo, droben im 3ten Capitel beſchrieben, gemacht ſey, in ein Oel gebracht, und denn mit der öhlichten ☽ vereiniget werde, welches alſo geſchiehet:

Nimm den 🜍 Veneris ſo, nach der erſten Art beſchrieben, gemacht ſey, und zwar mercke, wenn die Venus-Maſſa mit ☿~ und ✱ im Tiegel zuſammen gefloſſen, wie oben gelehret, der Eßig darauf gegoſſen, und nun alle grüne Farbe durch den Eßig extrahiret worden, ſo nimm die grüne Extraction, filtrire ſie, thue ſie in einen darzu bequemen Kolben, zeuch den Eßig davon abe in B. M. per Alembicum, bis auf die Olität, ja nicht zu trucken, geuß wieder friſchen Eßig drauf, und wieder bis auf die Olität abſtrahirt, ſolches mit friſchem Eßig ſo lange wiederholet, bis der 🜍 als ein grün Oel in der Kälte bleibet, und nicht anſchieſſet, welches in der 15. Deſtillation oder Cohobation geſchehen wird. Das iſt nun das andere Stück, womit die ☽ tingiret wird; Hierauf folget die Conjunction:

Nimm

Nimm nun im Namen des HErrn die obige mit dem ☿ vereinigte und ölichte ☽ fixam in dem Gewicht, wie du ſie gearbeitet, oder ſo viel dieſer beyden iſt, es muß in eine Phiole gethan ſeyn nach Proportion, alſo, daß wenn alles darinnen, 4. bis 6. Theil leer bleiben; geuß darzu 16. Loth des itzt beſchriebenen Schwefel-Oels aus ♀ gemacht, wohl unter einander gemengt, ſo iſt die wahre Conjunctio bey dieſer Arbeit geſchehen, und wird itzo nur zur Fixation eingeſetzt, und wenn es denn ſeine vollkommene Fixation erreichet, ſetzt man der fixen Materie wieder aufs neue von dem vorigen Oleo Sulph. Veneris nach ſeinem proportionirten Gewichte zu, und figiret es zuſammen, welches ſeine Multiplication, womit man immerzu aufs neue verfähret. Doch iſt zu mercken, daß erſt die fixe Tinctur, ehe man ſie mit neuem Oleo tingiret, zuvor mit ihrem gehörigen Gewichte ☿ muß vereiniget, und wieder zur ölichten Subſtanz gebracht werden, alsdenn mit dem Oleo Sulphuris metallici vereiniget, und wieder figiret, welches aller Maſſen, wie oben beſchrieben, wieder geſchiehet, und ein Proceſs, nur daß in der Zeit was zugehet, und jede Fixation in kürtzerer Zeit, als vorher, vollbracht wird. Hierdurch wird eine Tinctur erlanget, ſo etliche Theil ander fein ☽ in ☉ tingiret, und mit der Zeit auf viele Theile kan vermehret werden. Die Art der Fixation wird ein Kluger ſchon treffen, und von Grad zu Grad aufzuſteigen wiſſen, obſchon den modum procedendi hier zurück halte, doch auch noch melden werde. Die Projection geſchiehet alſo: daß man die ℞ in

Wachs vermachet, und auf ein im Fluß ſtehendes ☽ träget, denn eine Stunde ſtarck unter einander ſchmeltzen läſſet.

Cap. VII.

Ein ander gleiches Experiment mit dem 🜍 ♀neris und der ☽.

Nimm einen reinen Silber-Kalck 2. Loth, verſtehe, die feine ☽ wird mit dem Saltz-Cement ſo offt cementiret, bis es ſich zerreiben läſſet, das iſt der ☽-Kalck; einen 🜍 Veneris, ſo aufs beſte, wie folgen wird, purificiret von aller Terreſtrität, 1. Loth, einen reinen unverfälſchten ☿ 3. Loth, reibe alle 3. Stücke wohl unter einander in einem ſteinern Mörſel, alsdenn ſo thue es in einen darzu proportionirten Schmeltz-Tiegel, ſetze ihn in ein Kohl-Feuer, und laß den Mercurium, nachdem alles unter einander gefloſſen, davon rauchen, die Maſſam nimm, impaſtire ſie in ein im Fluß ſtehendes Wachs, laß es eine Weile zuſammen kochen, alsdenn abgebrennet, das Pulver unter Pottaſche vermiſchet, und reduciret, alsdenn capelliret und geſchieden, ſo wird man ſehen, was die Kunſt vermag, weil die Scheidung profitabel genug, und nicht ohne Delectation ſeyn wird. Der 🜍 aber wird alſo darzu bereitet:

Wenn man, nach obigen Methodo prima, im 3. Capitel beſchrieben, mit dem Eßig alle Grüne ausgezogen, ſo filtrirt man das Extractum, abſtrahirt den Eßig ſanfft davon, bis auf die Truckene, als-

alsdenn die Remanenz klein gerieben in einem ſtei- nern oder gläſernen Mörſel, den Eßig wieder dar- auf gegoſſen, und den ausgezogenen Sulphur wie- der ſolviret, die fœces, ſo ſich nicht ſolviren laſſen, per filtrum abgeſchieden, alsdenn wieder in ein rein Kölbgen gethan, und den Eßig davon gantz gelin- de abgezogen, alsdenn die Remanenz wieder mit friſchem deſtillirten Eßige aufſolvirt, die fœces aber- mal durch das filtrum davon geſchieden, und auf ſolche Art die Arbeit wiederholet mit ſolviren und abſtrahiren, bis ſich der Sulphur gantz rein aufſol- viret, und gantz keine fœces mehr hinter ſich läſſet, daß er alſo aufs höchſte clarificiret ſey, ſo iſt er be- quem; Und auf ſolche Art muß er zu aller bisher beſchriebenen Arbeit zuerſt, ehe er gebraucht wird, præpariret und gereiniget ſeyn, weil die harten fœ- ces den Ingreſs verhindern, daß man alſo den Nu- tzen davon nicht ſo reichlich bekommt; je ſubtiler man ihn machen kan, je beſſer er iſt, und je reichern Profit giebt er. Zuletzt, wenn er in der Solution keine fœces mehr ſetzt, wird er bis auf die Truckene abſtrahiret, oder, welches beſſer, in Cryſtallen ſchieſ- ſen laſſen, und weil dieſer Sulphur noch ſehr ſtren- ger Art, ſo procedire mit ihm ferner, wie folget, da- mit er recht flüßig werde: Nimm deinen durch den 🜋 purificirten Sulphur, ſolvire ihn in einem Aq. Reg. in einem andern Aq. Reg. ſolvire einen rei- nen und unverfälſchten ☿∼, ſo des Sulphuris 1. Theil iſt, ſo nimm des ☿∼ 3. Theil, wenn denn ein jedes wohl aufſolviret, und von ſeinen fœcibus geſchie- den, ſo gieß es zuſammen, und abſtrahire das Aq.

 Reg.

Reg. gelinde davon bis auf die Truckene, ſolcher Geſtalt, daß ſich nichts von dem Mercurio Sublimato aufſublimire, und ſo ſich was aufſublimiret, ſo ſchwencke es wieder herunter.

Dieſes Abſtrahiren muſt du 15mal repetiren, allemal bis auf die Truckene, über das 5temal nimmt man friſch Aq. Reg. wenn denn das Aq. Reg. zum letztenmal abgezogen, ſo ſublimire gantz gelinde den Mercurium ſublimatum davon, daß der Sulphur auf dem Boden bleibe, und der Mercurius ſublimatus rein davon komme; dieſen Sulphur ſolvire wieder in Eßig, und laß ihn in Cryſtallen ſchieſſen, dann iſt er zu dieſer Arbeit recht, wie auch zu denen andern vorhergehenden Arbeiten. Diß iſt auch zu mercken, daß man zu allen dieſen Arbeiten einen reinen Mercurium ſublimatum habe, der nicht etwa mit Arſenico verfälſchet, ſondern rein, und etlichemal ſublimiret ſey, weßwegen man wohl thut, ſo man ihn ſelber machet, denn hiermit kan man ſich alles verderben. Dieſen itzt præparirten Sulphur brauche, wie oben gedacht, wie er denn auch auf ſolche Art præpariret, erſt recht geſchickt, und in ein Oleum, wie oben, theils mit Aq. Reg. theils mit ✻ gelehret, gebracht zu werden. Dieſes wolle man ja wohl mercken, und nicht vorbey gehen laſſen.

Cap. VIII.

Cap. VIII.

Ein hohes Werck.

Da die Luna wiedergebohren, und vor ſich ſelbſt durch ihre eigene Principia allein per ſeparationem & conjunctionem, zu einer Tinctur, deren 1. Theil 16. Theil tingiret, gebracht wird.

BIſher haben wir gezeiget, wie die ☽ durch den Sulphur Veneris verbeſſert und tingiret werden könne; Itzo wollen wir lehren, wie die ☽ in und durch ſich ſelbſten könne zu einer ℞ gebracht werden, auf welche Art es mit allen Metallen practicabel iſt, und geſchiehet diß alſo, daß die ☽ erſtlich in ihre Principia geſchieden, dieſelbe gereiniget, und hernach wieder zuſammen geſetzet werden, ſo iſt die Tinctur oder ein Lapis Philoſophorum da, welcher etliche Theile anderer Metallen, nicht nur ☽, ſondern auch Bley, Kupffer und Queckſilber in fein ☉ verwandelt, und dieſes wird vielleicht nicht jederman glauben, und lieber zugeben, daß eine ℞ daraus werde, ſo andere Metallen nur zu ☽ tingire; allein die Erfahrung bezeuget es, und ein jeder wirds erfahren, daß aus dem ☽ eine veritable ☉ ℞ zu erlangen. Weil aber nun, wie geſagt, dieſes per ſeparationem Principiorum geſchiehet, als iſt die Frage, wie es wohl möglich, nachdem die ☽ ein feſter Leib, daß ſie in ihre Principia könne geſchieden werden? Worauf ich antworte aus der Experienz, daß es nicht nur allein mit der ☽, ſondern

dern auch mit allen andern Metallen möglich, auch mit dem allerbeſtändigſten Golde, und ſolches folgender Maſſen: Es beruhet die gantze Kunſt darinnen, daß man wiſſe bey einem jeden Metalle die Principia aus ihrer natürlichen Ordnung und Mixtur zu ſetzen, ſo kan man ihre Principia gar leichte ſcheiden. Das geſchiehet alſo, daß, wenn ein Metall in der Solution ſtehet, man einem Principio ein gleiches zuſetzet, entweder den ſo genannten 🜍, oder mercurialiſches ⊖, alſo, daß ein Principium durch den Zuſatz vermehret wird, ſo ſind die Principia aus ihrer ordentlichen Mixtur gebracht, und laſſen ſich nun gar gerne ſcheiden. Nach dieſem Fundament iſt es möglich, aus allen Metallen eine Tinctur zu erlangen, ohne dem ſo genannten Fonte univerſali. Daraus man ſehen kan, wie ſehr ſich die alten Philoſophi præcipitiret, auch noch viele der neuen, wenn ſie ſo gleich alle Schuhe nach ihrem Leiſten haben formiren wollen, und der Natur-Möglichkeit nicht tieffer nachgedacht. Jch will ſie hiermit durchaus nicht verachtet, ſondern nur denſelben meine eigene Experienz, ſo ihren Sätzen contrair iſt, und das Widerſpiel bezeuget, vorgehalten haben; Jch halte ſie unterdeß in hohen Ehren, und venerire ſie als meine Väter, da ich auch allemal die groſſen Wercke aus der Univerſal-Natur, ſo doch auch nicht einerley, ſondern unterſchieden, viel höher und geheimer halte, als dieſe, ſonderlich das gar groſſe und Cabaliſtiſche Werck, ſo in meinem erſten Tractat das Opus maximum genannt wird, über welches nichts gehet,

auch nicht ſo offenbahr, wie dieſe Particular-Experienz, zu machen iſt, welches groſſe geheime Werck auch zweyfach, das eine gehet ex ſolo Macrocoſmo, das andere aber, ſo noch über dieſes, iſt das Opus Micro-Macrocoſmicum, davon in meiner Theo-Philoſophia gehandelt habe. Solche 2. hohe Wercke werde ich niemals offenbahr machen, weil ſie nur von GOTT denen Erleuchteten gegeben werden. Auſſer was den geheimen Weg belanget, davon die meiſten alten Philoſophi geſchrieben, ſo aus der Wurtzel des Goldes gehet, und deſſen Materie expreſs in Regno Minerali zu finden, in rother Geſtalt mit metalliſchen Glantz, noch undeterminirt, kein Mineral noch Metall; davon möchte der geneigte Leſer ins künfftige noch etwas zu erwarten haben. Ich gehe aber von meiner Rede ab, da ich zeigen will, wie die Principia aus einander zu ſetzen, und ſolches unter dem Proceſs des ☽, worzu mich ohne ferneres Reden ſelbſten wende:

Es wird aber das ☽ in 2. Theile, als in den Sulphur und denn in ſein mercurialiſches Saltz getheilet, und zwar erſtlich in der ordentlichen Theilung empfähet man den Sulphur, hernach aber, wenn der Sulphur aller aus dem ☽ gezogen, und ſie völlig diſanimirt, ſo bekommt man zuletzt ihr Saltz, an welchem faſt das meiſte gelegen, auch ſchwer zu erhalten, denn wenn ich erſt das ⊖ Lunæ habe, ſo darff ich demſelben nur einen Sulphur Veneris zuſetzen, ſo bekomme ich eine ſolche ℞, als wenn ich der ☽ eigenen Sulphur gebrauchet. Dieſes gedencke

ich

ich deſſentwegen, weil es langſam hergehet, ehe die ☽ völlig disanimiret, und ihr Sulphur ausgezogen wird, daß ſie als eine todte Terra zurück bleibet, und ihr ⊖ aus ſich meiſtern läſſet. Darum wir allhier hauptſächlich dahin ſehen werden, die ☽ dahin zu bringen, daß ſie ihr ⊖ in kurtzer Zeit von ſich gebe, denn ſo man erſt ihr ⊖ hat, ſo iſt die ℞ in 3. Tagen zu machen, auch ſo gar nur in einem Schmeltz-Tiegel. Erſtlich wollen wir den ordinairen Modum ſetzen, welchen ein gewiſſer Autor zeiget, und hernach ſehen, wie wir näher dazu kommen mögen.

Nimm denn ein feines Capellen-Silber 16. Loth, ſolvire es in einem gefällten Aq. fort. ziehe ſchier bis auf die Helffte das Aq. fort. davon, und weil es noch warm, ehe es cryſtalliſiret, ſo gieſſe darein 8. Loth des beſten Olei Vitrioli, ſo wird ſich das Silber præcipitiren, thue ferner darzu 24. Loth Mercurii vivi, ſetze auf den Kolben, darinnen die Materien ſind, ſeinen Helm, in Sand geſtellet, und die Feuchtigkeit gantz gelinde herüber gezogen, alsdenn, wenn alle Feuchtigkeit herüber, ſo gebet Sublimir-△, 5. bis 7. Stunden, ſo wird ſich oben ein gelber luckerer Sublimat anlegen, unten aber ſich ein rother Sublimat, als Zinober, in die Höhe begeben, wenn denn die Zeit vorüber, ſo ſammlet man allein den rothen Zinober, ſo gantz unten über dem Capite ſich in die Höhe angeleget, den gelben Sublimat aber, ſo oben, und gantz lucker, thut man hinweg, und muß man ſich in acht nehmen, daß nichts zu dem rothen Zinober komme, weil dieſer gelbe Sublimat nichts nützet bey dem Wercke. Den rothen

Zinober,

Zinober, wie geſagt, ſammle allein, und hebe ihn auf. Das Caput mortuum aber reibe klein, und ſolvire es wieder in dem abgezogenen Aqu. fort. welches du mit ein wenig friſchen Aq. fort. ſtärcken kanſt; Will ſich nicht alles ſolviren in der Wärme, darein du es ſetzen muſt, ſo nimm das Reſiduum, ſo ſich nicht ſolvirt, reverberire es in einem Tiegel ein wenig, und gieſſe ein friſch Aq. fort. darauf, ſo wird ſich mehr ſolviren; was ſich nicht ſolviret, hebe auf, und reducire es mit dem folgenden Capite mortuo, wie du hören wirſt. Das Solvirte filtrire, ziehe aber faſt die Helffte des Aq. fort. davon, und denn, weil es noch warm, geuß darzu wieder 8. Loth °° ⊖li, ſchwencke es wohl um, wenn ſich alles præcipitiret, wirff abermal darzu 24. Loth Mercurium vivum, ſetze es aber in Sand, und deſtillire gantz gelinde alle Feuchtigkeit davon, alsdenn, wie vorhin, ſublimiret, ſo wird man mehr rothen Zinober als vorhin bekommen, den ſammlet man zu dem vorigen, den gelben luckern Sublimat aber hinweg gethan, das Sublimir-△ wird wieder 5. Stunden gegeben. Das Caput mortuum nimmt man, thut darzu das, was ſich vorher etwa nicht wollen auflöſen, reibt alles wohl, und untermiſchet es mit Pottaſche und etwas Borrax, und reduciret, ſo bekommt man fein Silber wieder, damit procediret man wieder wie vorher, bis es keine Anima oder rothen Zinober mehr giebt, ſondern als eine todte Terra gantz lucker und ausgeſogen wie ein Bimſtein lieget, ſo ſich ohne den Zuſatz zu keinem Silber mehr reduciren läſſet, aus welcher todten

Terra

Terra hernach der ☽ ihr ⊖ folgender Maſſen bereitet wird:

Die todte Terram, ſo ſich zu keinem ☽ mehr reduciren läſſet, nehmet, und reverberiret ſie ein wenig gantz gelinde, alsdenn ſo gieſſet auf dieſelbe einen guten deſtillirten weiſſen Wein-Eßig, und extrahirt das mercurialiſche ⊖ ☽næ, und dieſes offt und viel, bis kein Eßig mehr eingreifft, und nur todte fæces liegen bleiben, wenn der 🜊 nicht mehr eingreiffen will, reverberirt man das todte Corpus ☽ wieder ein wenig gar gelinde, alsdenn ſo greifft der Eßig wieder ein. Ferner gieſſet alle Extracte zuſammen, den Eßig bis auf den dritten Theil davon gezogen, und alsdenn die Remanenz an einem kalten Orte zu Cryſtallen ſchieſſen laſſen, das unangeſchoſſene wieder abgezogen bis den dritten Theil, und cryſtalliſiren laſſen, bis es keine Cryſtallen mehr giebt, dieſe kan man alsdenn noch 1. oder 2mal in 🜄 reinigen, durch ſolviren, bis ſie keine fæces mehr laſſen. Dieſes edle Mercurial-⊖ alsdenn aufgehoben, und zum Gebrauch bewahret. Der rothe Zinober aber, ſo oben aufbehalten worden, wird wieder in ☿ und 🜍 geſchieden, und der ☿ ſo von der Anima, welche er mit in die Höhe geführet, geſchieden wird, hernach zu anderer Arbeit aufbehalten. Wie aber die Anima oder der Sulphur wieder vom ☿ zu ſcheiden, iſt oben im 3. Capitel bey dem 3ten Modo der 🜍 aus der ☿ zu extrahiren, gelehret worden, allwo man es nachſehen kan. Hernach wenn der 🜍 ſepariret, ſo wird dieſer Sulphur oder Anima ☽næ mit einem Aq. Reg. wie oben ebenfalls im

3ten

3ten Capitel gelehret, zu einem Oel gemacht, ſo ſind dann die 2. Materien, ſo den Lapidem oder ℞ machen, bereitet, und dörffen nur nach gehöriger Art zuſammen geſetzet werden. Das iſt nun der ordinaire Modus, dadurch es möglich, alle Metalle in ihre Principia zu ſcheiden. Weil es aber nun was lange währet, ehe die ☽na alſo disanimiret wird, uns aber ihr ⊖ zu überkommen am meiſten daran gelegen, ſintemal, wie wir gehöret, ſo man nur das ⊖ ☽næ hat, ſich mit einem Sulphur Veneris helffen, und alſo geſchwinder zu einer ℞ kommen kan; So wollen wir nun ein paar Arbeiten offenbahren, wodurch man in kürtzerer Zeit zu einem veritablen ⊖ ☽næ gelangen möge, alsdenn aber ſoll die Conjunction der beyden Principien, und endliche Ausarbeitung der völligen Tinctur, gezeiget werden.

Erſte Art, die ☽ dahin zu bringen, daß ſie ihr ⊖ von ſich gebe.

Nimm fein Capellen-Silber 1. Theil, gemeinen Zinober in länglichte Stücken Strohhalms dicke, oder etwas dicker, zerbrochen, auch 1. Theil, thue es in eine Retorte oder Kolben mit ſeinem Helm, ſtelle ſie tieff in Sand, gieb △ von oben, hernach unten, bis der ☿ herüber, alsdenn heraus genommen, ſo wird die ☽ in einen todten Kalck verwandelt ſeyn, die Zinober-Stücke aber noch gantz und ſchwärtzlich im Glaſe liegen. Dieſen todten Silber-Kalck nun nimm, reverberir ihn ein wenig, extrahire, wie vorhin gemeldet, mit 🜹 ihr ⊖ heraus, und verfahre, wie gelehret worden.

Eine andere Art.

Solvire ein fein Capellen-Silber in einen gefällten Aq. fort. 4. Loth, ziehe bis auf die Helffte das Aq. fort. davon, und weil es noch warm, præcipitire dieſe ☽ mit Aq. Reg. oder nur gemeinen Saltz-Waſſer, bis kein ☽ mehr als ein weiſſer Kalck zu Boden fällt. Noch beſſer thuſt du, ſo du ſtatt des Aq. Reg oder Saltz-Waſſers ein gut Oleum Vitrioli nimmeſt, ſo viel als zur Præcipitation nöthig; dieſen mit 🝆 🜖li præcipitirten und gefallnen Kalck ſüſſe mit warmen 🜄 wohl aus, und truckne ihn, laß ihn in einem Schmeltz-Tiegel bey gemachten Feuer flieſſen, (er fließt ſehr leicht, er muß nur gelinde Feuer haben,) alsdenn in ein Geſchirr mit gutem Wein-Eßig gegoſſen, fein hin und wieder, damit nichts über den Eßig komme, ſondern alles unter dem Eßige bleibe, wenn es etliche Stunden geſtanden, ſo nimm es heraus aus dem Eßige, vermiſche es mit 6. Loth reinem und gutem Mercurio ſublimato wohl unter einander, thue es in eine Retorte, ſo einen weiten Hals hat, ſonſt verſtopfft ſie ſich, und thut Schaden, ſetze die Retorte damit etliche Tage in einen Fimum Equinum, damit ſich beydes etlicher Maſſen ſolvire, alsdenn ſo ſetze es in Sand, und deſtillire gradatim, nachdem du einen Alembicum vorgeleget, und ein wenig lutiret, ſo gehet ein Butyrum herüber, ſtärcke das Feuer, bis der Sand glühet, denn auch oben auf die Retorte, ſo tieff im Sande ſtehet, und damit hernach überdeckt ſeyn muß, Kohlen gethan, damit alles aufſteige, was aufſteigen kan, und denn das Caput mortuum in

acht genommen, darinnen das Sal Lunæ iſt, auf ſolche Art wirſt du die Luna leicht disanimiren, und ihr Saltz erlangen; die übergeſtiegene Butter iſt auch hoch zu halten, weil ſie mit dem ☉ ein herrliches Augment giebt, davon im folgenden etwas zu gedencken; auch auf andere Art zu gebrauchen.

Folget die Conjunctio des ⊖ und 🜍.

Wenn du nun beyde Principia aus der ☽, wie beſchrieben worden, erlanget, nehmlich ihren 🜍 und ⊖, ſo muſt du ferner damit, wie folget, procediren: Nimm deine Cryſtallen, oder das mercurialiſche Sal Lunæ, thue es in einen abgekürtzten und wohlbeſchlagenen Kolben, laß ſie darinnen flieſſen bey gelindem Feuer, wenn es gefloſſen, ſo thue dein bereitetes Oleum Sulphuris Lunæ guttatim darein, laſſet alle Feuchtigkeit ſachte davon gehen, zuletzt aber muß die Maſſa mit einem höltzernen Stäblein wohl gerühret werden, denn per gradus Ignis ſtehen laſſen 3. Tage, den erſten Tag in dem erſten Grad des Feuers, ſo erſcheinet die Schwärtze, und die Farben, den andern Tag kommt die Weiſſe, und höchſte Weiſſe, und den dritten Tag, wenn der dritte Grad des Feuers gegeben wird, ſo erſcheinet die gelbe Röthe, und hoch-rothe Farbe, da denn die Tinctur fertig iſt, und die Luna wiedergebohren, nicht nur ☽, ſondern alle andere Metallen in ☉ tingiret 1. Theil. 16. Theil das erſtemal, kan auch mit dem Oleo Sulphuris Lunæ auf unendlich multipliciret werden folgender Geſtalt:

Nimm der fixen Tinctur 3. Theil, und verſetze

ſie mit 2. Theil des Olei Sulphuris Lunæ, laß es wieder von neuem durch die Farben gehen, und ſolches ſo offt wiederholet, als du willt, zuletzt in einem Balneo vaporoſo oder fimo Equino per ſe offt ſolviret, in ein Waſſer, und wieder coaguliret, ſo wird ſie allezeit an ihrer Krafft zunehmen, und ſich in viele tauſend Theile vermehren laſſen. Die Projection geſchiehet alſo: Man wickelt die Tinctur in Wachs, trägt 1. Theil auf 3. Theile in fein ☉, wenn es im Fluſſe ſtehet, eine gute Stunde wohl unter einander ſchmeltzen laſſen, alsdenn auf andere Metallen in Fluß getragen, welche ſie, wie geſagt, ins feinſte Gold, ſo alle Reichs-Proben beſtehet, tingiret. Davor dancke man GOTT.

Sonſt aber, ſo man nur das Sal Lunæ auf kurtzen Weg haben kan, wie wir denn Anleitung darzu gegeben, ſo kan man mit einem Oleo Sulphuris ex Venere ſtatt der Animæ Lunæ ſo procediren, ſo wird man in kurtzer Zeit eben das erlangen. Nur muß das Sal Lunæ veritabel ſeyn, daß daraus kein corporaliſch ☽ mehr werden könne, ſonſt iſt es nicht tüchtig zu dieſer Arbeit. Diß wahre Sal Lunæ oder ☉is, wenn es auf gehörige Art præpariret, iſt eine ℞ zum Weiſſen, indem es die andern Metalle in Silber tingiret. Man wolle ſeinen Verſtand auf dieſen Proceſs recht wenden, es ſtecket mehr dahinter, als ich itzo noch ſagen darff. Voritzo ſey genug von dieſer Arbeit geſagt.

Cap. IX.

Ein nutzbahres Particular.

Nimm ein feines mit * purgirtes Capellen-Silber 8. Loth, ſolvire es in gefällten Aq. fort. wenn alles aufſolviret, ſo ſeparire die fœces davon per filtrum, deſtillire die Helffte des Aq. fort. davon, und weil es noch warm, gieſſe darein ☍ Oli, ſo præcipitirt ſich der Silber-Kalck, gieſſe ſo viel des ☍ Oli nach und nach darein, allezeit wohl umgeſchwencket, bis ſich alles ☽ aus dem Aqu. fort. præcipitiret. Das Aq. fort. geuß abe von dem Silber-Kalck, den Kalck aber ſüſſe wohl aus mit warmen Waſſer, ſo offt und viel, bis das Waſſer ſüſſe davon gehet. Den ausgeſüßten Silber-Kalck trockene gelinde aus, alsdenn ſchmeltze ihn bey gantz gelindem Kohl-Feuer, wenn er gefloſſen, ſo gieſſe ihn in einen guten ſtarcken Wein-Eßig, alſo, daß nichts über den Eßig komme, laß es in dieſem Eßige ein paar Stunden ſtehen, alsdenn nimm es heraus, und laß es gelinde trucken werden, ſo iſt eine Arbeit verbracht, und die Luna geſchickt, durch einen Sulphur tingiret zu werden, wie folget:

Itzo præparire einen Sulphur ex Venere, wie bereits oben gelehret, und welcher bey uns in gewöhnlichem Uſu iſt, nach der erſten Methode im 3ten Capitel; dieſer muß durch öffters ſolviren von aller Terreſtrität wohl gereiniget, alsdenn aber, wie bereits an gedachtem Orte gelehret, in ein Oel gebracht werden, das nicht mehr anſchieſſet, ſo iſt er auch bereit, und zum Wercke geſchickt.

Ferner nimm nun dein bereitetes Silber, thue es zuvorher gantz klein gemacht in ein Retortgen nach Proportion, laß es darunter flieſſen, alsdenn geuß darauf von dem Oleo Sulphuris metallici 8. Loth, laß es in dem gläſern Retortgen, im Sande, eine halbe oder gantze Stunde im Fluß ſtehen, als-denn kalt werden, unter Pottaſche vermiſcht, in einen Schmeltz-Tiegel gethan, oben auf 4. Loth ☉ gethan, und zuſammen flieſſen laſſen, daß es wohl unter einander komme, ausgegoſſen, und geſehen, was man habe. Ich ſage dir, diß iſt eins der beſten und profitabelſten Particularen, dabey einer gar wohl bleiben kan, und ſeine beſte Nahrung haben.

Cap. X.

Vom Golde.

So man vom Golde einigen Nutzen begehret, muß man dahin ſehen, daß es an ſeiner Tinctur und Farbe erhöhet werde, alsdenn tingiret es, und nimmt ein gut Theil der ☽ mit ſich zu wahrhafften ☉. Sol enim non tingit, niſi prius tingatur; und ſo man erſt particulariter das ☉ dahin bringen kan, daß es etwas tingiret, ſo hat man ſchon ein gut Fundament weiter zu gehen, und kan gar leicht zu einer Tinctur gelangen, ſo etliche Theile fein Silber in Gold tingiret, auch ſelbes hernach durch die Multiplication auf etliche tauſend Theile zu bringen. Ich habe das Fundament darzu in meinem neulich communicirten Particular bereits eröffnet, auch bereits in der Theo - Philoſophia Theore-

Theoretico-Practica &c. weiter davon Bericht ertheilet, itzo aber bin entſchloſſen, es völlig zu entdecken. Erſtlich ſoll das Particulare den Anfang machen, und denn gezeiget werden, wie aus dieſem Fundament zu einer würcklichen Tinctur zu kommen, ſo etliche Theile, auch durch die Multiplication viele tauſende tingire. Alsdenn will auch zeigen, wie nach unſerm Methodo dieſes edle und fixe Metall könne wiedergebohren, und zu einer Tinctur, ſo nicht allein das ☽, ſondern auch alle andere Metallen in das feineſte und in allen Reichs-Proben beſtändige ☉ tingire, gebracht werden, allein und vor ſich ſelbſt, nur durch die Scheidung und Wiederzuſammenſetzung ſeiner eigenen Principien, eben nach dem Methodo, nehmlich durch Auseinanderſetzung der Principien, wie bey dem Proceſs des ☽ gezeiget worden. Anitzo wollen wir von dem Particular anfangen, welches beſtehet in der Exaltation des ☉, welchem ein fixes ☽ zugeſetzt, und mit zu ☉ gebracht und verwandelt wird, und obſchon dieſes Particular neulich auch in der Theo-Philoſophia wiederholet, ſo will es doch hier gantz nackend, mit allen Hand-Griffen und Neben-Anmerckungen, damit es ein jeder faſſen, und nicht fehlen möge, darſtellen. Ob ich eben bey der heutigen gottloſen Welt einigen Danck verdienen werde, iſt GOtt bekannt. Zum wenigſten weiß ich gewiß, daß keiner noch ſo offenhertzig geſchrieben, und ſo viel Treue ſeinem Nechſten erwieſen, als ich itzo thue, deſſen Elend, mühſames Laboriren, Armuth und Arbeit mich hertzlich gejammert, und alſo gezwungen worden,

den, einmal aus dieſem verwirreten Labyrinth heraus zu führen. GOtt gebe, daß alles zur Ehre des höchſten GOttes, und zum Nutz des armen Nothleidenden Nechſtens gebrauchet und angewendet werde.

Cap. XI.

Wahrhafftes Particular, mit einem exaltirten ☉ eine ☽ fixam mit zu wahrhafftem ☉ zu tingiren.

ERſtlich iſt bey dieſem Particular zu wiſſen und zu lernen, das ☉ in ſeiner Farbe und Tinctur zu erhöhen, und wie ſolches geſchehe. Zum andern, wie das ☽, welches mit dem exaltirten ☉ ſoll verſetzet werden, præpariret und zur Fixität gebracht werde. Zum dritten und letzten, wie das exaltirte ☉ mit der Luna fixa vereiniget, und confirmiret werde. Welche 3. Stücke, eines nach dem andern, ordentlich ſollen erkläret, die Arbeit gezeiget, und alle Hand-Griffe neben bey erinnert werden. Nur laſſe man nichts von dem, was gemeldet wird, ſo hinfahren, es ſcheine auch ſo geringe, als es wolle, es hat alles ſeine wichtigen Rationes, und kan öffters, ſo eines, dergleichen anzuſehenden Kleinigkeiten, aus- oder weggelaſſen wird, dem gantzen Wercke eine Hinderniß in Weg geleget werden, welches man mercken wolle.

I.

Auf was Art und Weiſe das ☉ an ſeiner Farbe exaltiret und erhöhet werde.

In unſerer neulich edirten Theo-Philoſophie haben

haben wir unterſchiedene Modos geſetzt, wodurch es möglich, das Gold an ſeiner Farbe zu exaltiren, voritzo aber wollen wir nur bey einem gewiſſen Modo bleiben, und zwar bey demjenigen, welcher in dem erſten Tractat, da das Particular zuerſt ans Licht kommen, communiciret worden, durch einen Sulphur Veneris. Da nun erſtlich wird zu zeigen ſeyn, 1) wie der Sulphur aus dem ♀ auszuziehen und zu reinigen, und zum 2) das feine ☉ damit zu exaltiren und zu erhöhen ſey.

1) Wie der Sulphur zu dieſer Arbeit aus der ♀ zu ziehen? iſt bereits oben im 3ten Capitel gemeldet, auf dreyerley Art, wir bleiben hier bey der erſten Art, nehmlich, da man 1. Theil Kupffer im Aq. fort. ſolviret, daſſelbe, wenn es ſolvirt, auf die Helffte abſtrahirt, und denn weil es noch warm, ehe es ſich cryſtalliſiret, einen halben Theil o°o Vitrioli darein gieſſet, und wohl unter einander ſchwencket, das Aq. fort abſtrahiret, und ſolches mit Zugieſſung des vorigen abſtrahirten, und noch etwas friſchen Aqu. fort. noch dreymal repetiret, damit ſich der Sulphur des o°o Vitrioli zum Sulphure Veneris fein wohl figire, alsdenn die Remanenz ein wenig reverberiret, in geſchmoltzen Wachs abgebrennet, alsdenn deſſen 1. Theil mit 1. Theil Mercurii ſublimati, und ½. Theil ✱ vermiſcht, und im Feuer zuſammen flieſſen laſſen, ſo bald es aber unter einander gefloſſen, heraus genommen, und mit ⊹ den Sulphur in grüner Geſtalt alle ausgezogen, wie in der Beſchreibung des Particulars im erſten Tractat, und oben in dieſem Tractat im 3ten Capitel gelehret

wird. Wenn denn alle Grüne durch den 🜄 ausgezogen, ſo filtrire die Solution oder Extraction, deſtillire den 🜄 davon bis auf die Trockene, die Remanenz ſolvire wieder in dem 🜄, und ſcheide die fœces oder Terreſtrität, ſo ſich nicht ſolviren will, rein davon durchs filtrum, deſtillire den 🜄 wieder davon, die Remanenz wieder mit 🜄 aufgelöſet, von denen fœcibus geſchieden, und wieder abſtrahiret, ſolches ſo lange mit ſolviren, ſepariren und abſtrahiren repetirt, bis der Sulphur ſich rein aufſolviret, und keine fœces mehr hinterläſſet, ſo iſt er gut, und magſt ihn alſo zum ☉ wie folget bringen:

2) Exaltatio Solis cum Sulphure Veneris. Nimm denn ein gut Ducaten-Gold 4. Loth, dieſes muß durchs ♁ gereiniget werden, wie hinten in den Hand-Griffen ſich zu erſehen iſt. Eines ſolchen 3mal durchs ♁ gegoßnen Goldes nimm, wie geſaget, 4. Loth, ſolches alles klein gefeilt, oder granulirt, hernach von dem præparirten Sulphure ex Venere 2. Loth genommen, beydes durch einander wohl gerieben, darzu 6. Loth reinen und unverfälſchten ☿ gerieben in einem ſteinern Mörſel. Dieſe Mixtur alsdenn in einen proportionirten Schmeltz-Tiegel gethan, im Kohlen-Feuer unter einander flieſſen, und den Mercurium davon rauchen laſſen, wenn denn der Mercurius davon gerauchet iſt, ſo impaſtire die Maſſam in ein gefloſſen Wachs, koche es eine Weile darinnen, alsdenn brenne es ab, das Pulver reducire mit einem bequemen Fluß, nachdem du es in etwas Pottaſche vermiſcht, und capellire es nach der Reduction ſecundum artem, ſo findeſt

deſt du ein hoch-roth ☉. Repetire, ſo du willt, die Arbeit mit wieder ſo viel neuem Sulphur, ſo wird das ☉ recht Blut-reich, und iſt geſchickt, dem ☽ von ſeiner Krafft, ſo viel als es übrig hat, mitzutheilen, und durch ihre Tinctur die 4te Geſtalt im ☽ über die andern 6. Geſtalten zu erhöhen, und nach deren Eigenſchafft zu ſigniren, wie ferner folgen wird. Dieſes Proceſſes und Experimentes Fundament flieſſet nun gleichfalls aus dem obigen ſchlechten Experimente, ſo wir im 2. Capitel zum Grunde und Fundament unſerer Arbeiten geſetzet haben, da, wie dem ☽ das ♀ durch den Mercurium ſublimatum zugefüget, und ein Theilgen ☉ in der ☽ erhalten worden, alſo ſind wir weiter gegangen, und ſolches mit dem ☉ gethan, nicht aber nur ein corporaliſches ♀, ſondern deſſen Sulphur genommen, obſchon auch das ☉ nur durch ein corporaliſch ♀ nach dieſem Methodo ſehr hoch an ſeiner Farbe erhöhet wird, ſo haben wir aber doch beſſern Nutzen und Eingang durch den Sulphur, und gehet hier mit dem ☉ weit beſſer als mit der ☽, weil hier 2. gleiche Naturen, als das ☉ und die ♀, beyde warmer Eigenſchafft, und wird der Sulphur Veneris von dem Sulphur Solis ſehr begierig empfangen und angenommen, zumal durch den ☿ ſublimatum, welcher der rechte Copulator und Confirmator iſt, ſo ſie radicaliter zuſammen vereiniget. So ſchlecht-ſcheinend nun dieſes gedachte Experiment, wer ſollte meynen und gedacht haben, daß ſolche hohe Arbeiten darinnen enthalten? und ſteckt noch weit mehr darinnen, wer ihm nur recht nachdencken wollte. Es ſind manche

ſchöne

ſchöne Experimente vorhanden, ſo eben keinen Profit alſobald geben, aber gleichwohl ein tieff Fundament eröffnen, doch wer iſt, der ihnen nachdencket? Ich muß mich offt wundern, daß unſere heutige Welt ſo gar blind, und mit ſehenden Augen nicht ſehen kan. Vielleicht wird man hieraus klug werden, und die unterſchiedenen im Druck liegenden Experimente nach der Natur beſſer judiciren und unterſuchen lernen.

II.

Wie die ☽na, ſo dem exaltirten ☉ ſoll zugeſetzet werden, erſt figiret werde.

Dieſe Arbeit iſt eben im 3ten Capitel gemeldet worden, ſoll aber itzo noch etwas deutlicher gemacht werden: Erſtlich iſt oben gemeldet worden, die ☽ durch den ♄ zu præpariren, als welcher das Fundament der Fixationis Lunæ, nach der Aſtronomia inferiori, quia ſuperior ſemper juvat inferiorem, und dieſe Regel iſt in der Alchymie ſo wohl, als in der Aſtrologie, richtig und practicabel, quia ſuperius eſt ſicut inferius, & inferius ſicut ſuperius, ſecundum Hermetem, und dieſes univerſaliter, und nicht nur, wie gewöhnlich, auf der Alten ihre Materie, ſo zu ihrem Meiſterſtück genommen wird, allein, ſondern auf die gantze Univerſal-Natur zu appliciren.

Erſtlich nimm ein reines Bley, ſo mit keinem Zinn vermiſcht, laß dir daſſelbe ſehr klein feilen, alsdenn nimm einen reinen ✳, ſo wohl purificiret ſey, dreymal ſo viel als des Bleyes, reibe ihn zu einem ſubtilen Pulver, alsdenn miſche das Bley und den

✳ un-

*unter einander, thue es in einen ſteinern Mörſel, und reibe es ſehr wohl unter einander, damit der * in den ♄ eingreiffe, diß Reiben in einem ſteinern Mörſel muß auf einen halben Tag continuiret werden, wenn es nun wohl unter einander gerieben, ſo lege es gantz dünne auf eine Glas-Tafel, ſetze es in einen kalten und feuchten Keller, damit ſich alſo das Bley durch den * ſolvire, laß es ſo lange ſtehen, bis ſich alles ſolviret hat.

Itzo nimm ein feines Capellen-Silber, calcinire es, den Silber-Kalck imbibire mit dem ſolvirten ♄, verſtehe es recht: das ♄, ſo ſolviret wird durch den *, muß dreymal ſo ſchwer ſeyn, als das ☽, welches du præpariren willt: Dieſe Solutionem ♄ theile in drey Theile, ein Theil davon nimm, und imbibire es nach und nach in den Silber-Kalck, bis es alles darein gebracht, die andern 2. Theil hebe unterdeß auf bis, wie weiter wird geſaget werden. Die Imbibition geſchiehet alſo: Gieſſe auf den Silber-Kalck ſo viel des ▽ Saturni, bis er wie ein Brey iſt, rühr es wohl unter einander mit einem Höltzlein, hernach laß die Feuchtigkeit gantz gelinde abrauchen auf dem Sande in einer Glas-Schaalen, wenn es gelinde eingetrocknet, wieder aufs neue imbibiret, und wieder getrocknet, ſolches ſo offt wiederholet, bis das eine Theil des ſolvirten ♄ alles darein gebracht. Wenn diß geſchehen, vermiſchet darunter das folgende Cement-Pulver dreymal ſo ſchwer als itzo der Silber-Kalck, ſo mit dem ♄ inprægniret, wieget, thut es in einen feſten und guten Schmeltz-Tiegel, der eine Zeit im Feuer halte, lutiret noch einen

nen Tiegel oben darüber, mit einem guten Luto, ſo gemacht ſey von guten Leim, Hammerſchlag und Ziegelmehl mit Rinds-Blut angemacht; Laß es erſtlich wohl trucken werden, hernach in Wind-Ofen geſtellet, und eine Stunde ſachte erglühen laſſen, denn noch eine Stunde cementiret, alsdenn 10. Stunden in vollem Fluſſe mit ſtarckem △ ſtehen und treiben laſſen. Das Cement-Pulver wird zu dieſer Arbeit alſo gemacht:

Erſtlich nimmt man einen rothen calcinirten ⊖ aus Ungarn oder Saltzburg, oder ein Caput mortuum, daraus der Spiritus und Oleum ⊖li getrieben worden, ſtößt den klein, vermiſcht ihn mit gleichſchwer geſtoſſenen gemeinen Sulphur, zuſammen in einen irdenen Topff, mit einer Stürtze feſt bedeckt, geſtellet, in ein Circkel-Feuer geſetzt, und per gradus daran geſchüret an den Hafen, daß letzlich der Hafen glühe, und der Schwefel rein davon brenne. Von dieſem mit Schwefel abgebrannten ⊖ 2. Loth genommen, braune Gallmey 8. Loth, und gemein gut Speiſe-Saltz, oder Meer-Saltz 18. Loth, alles wohl unter einander gemiſcht, das iſt das Pulver, ſo zu obigem Fluß und Cement 3. Theil gegen 1. Theil der præparirten ☽ genommen wird.

Wenn denn nun das ☽ mit dem Cement-Pulver, wie gedacht, 12. Stunden geſtanden und gefloſſen, wird es heraus genommen, und capelliret, alsdenn wieder aufs neue calciniret mit dem andern Theil des ♄ ▽, ſo aufbehalten worden, ſo lange imbibirt und gelinde ausgetrocknet, bis dieſer andere Theil des ♄ ▽, ſo auch darein gebracht, hernach wieder,

der, wie vorhin, mit dreymal ſo ſchwer des obigen Cement-Pulvers vermenget, und 12. Stunden tractiret, wie oben gelehret, nach dieſem wieder capelliret. Dieſe zum andernmal præparirte und capellirte ☽ wieder zum 3ten und letztenmal calciniret, den Silber-Kalck mit dem dritten Theil der Solution des ♄ wieder nach und nach imbibirt, mit dem Cement-Pulver aller Maſſen, wie vorher, 12. Stunden tractiret und capelliret, ſo iſt eine Arbeit vollbracht.

Itzo laminire dieſe ☽, und ſtratificire ſie mit dem obigen Cement, ſo im 3ten Capitel beſchrieben, und von lebendigen Kalck, Saltz und Weinſtein bereitet worden, verfahre aller Maſſen, wie oben in der Beſchreibung gelehret worden, 4. oder 5mal das Cement zu wiederholen, alsdenn, wenn es letzlich, wie daſelbſt gelehret, mit Saltz zuſammen geſchmoltzen, ſo verſetze es mit gleichſchwer feinem ☉, im Fluß wirff nach und nach ℥jß, ☿, ſo im Wachs muß impaſtiret ſeyn, darauf, zugleich mit ein wenig Pottaſche, das iſt deine wahre ☽ fixa, ſo dem exaltirten ☉ zugeſetzet wird, wie itzo folgen ſoll.

III.
Wie die ☽na fixa mit dem exaltirten ☉ verſetzet und vereiniget werde.

Nimm deiner Lunæ fixæ, wie du ſie zu machen itzo gelernet haſt, ſo ſchwer als dein exaltirtes ☉ wieget, ſchmeltze beyde die Lunam fixam und das exaltirte ☉ unter einander, wenn ſie denn beyde zuſammen geſchmoltzen, ſo laminire es, und cementire es mit dem Urinoliſchen Cement, ſo dir oben im 3. Capitel

Capitel beſchrieben worden, noch 3. oder 4mal, aller Maſſen, wie du es in dem angezogenen Capitel biſt gelehret worden, jedesmal auf 8. Stunden im Circul-Feuer per gradus an den Tiegel gebracht, doch daß der Tiegel nicht von den Kohlen gantz berühret, vielweniger glühend werde, damit es ja nicht ſchmeltze, und mit dem ♁ in einen Regulum gehe, auf ſolche Art litteſt du Schaden. Wenn diß geſchehen, ſo wird dein ☉ abgeſondert vom Cement-Pulver, und mit dem ☿ confirmiret.

Confirmatio ☉lis cum ☿to.

Wenn du dein præparirtes ☉ aus dem Cement heraus genommen, ſo granulire es gantz klein, oder laß es feilen, vermiſche es mit gleichſchwer kleingeriebenen reinen und unverfälſchten ☿ in einem ſteinern Mörſel, thue es in einen Schmeltz-Tiegel, und laß es in einem Kohl-Feuer unter einander flieſſen, und den ☿ davon rauchen, welches mit gar geringem Feuer geſchiehet, wenn der ☿ aller davon gegangen, ſo nimm den Tiegel vom Feuer, zerſtoß die Maſſam, und reibe ſie zu einem Pulver in einem ſteinern Mörſel, impaſtire ſie in ein gefloſſen Wachs, ſo mit etwas Unſchlit vermiſchet, laß es eine Weile zuſammen kochen, denn abgebrennt.

Wenn diß geſchehen, ſo vermiſche das Gold-Pulver mit Pottaſche, thue unten in einen Schmeltz-Tiegel ein wenig geſtoſſenen Borrax, und darauf das mit Pottaſche vermiſchte Gold-Pulver, und ſchmeltze es wieder, ſo haſt du ein vollkommen ☉ hoch am Grad, durch alle Reichs-Proben beſtändig.

Cap. XII.

Wie nach dieſem Fundament aus dem ☉ eine Tinctur, ſo etliche Theile fein ☽ in ☉ tingiret, zu machen.

DIeſes Proceſſes Fundament beſtehet abermal darinnen, ſo das ☉ tingiren ſoll, muß es zuvor tingiret werden, ſind alſo 2. Stůcke zu obſerviren, das ☉, und denn der 🜍, womit es tingiret wird, endlich der ☿, ſo das ☉ zuvorhero præpariret, auch das Medium iſt, daß ☉ und 🜍 centraliter vereiniget werden.

Wir theilen das Werck in 2. Arbeiten ein, die eine iſt die Præparation des Goldes, da es nehmlich durch den Mercurium flůßig und geiſtlich gemacht wird; Die andere aber, da der Sulphur præpariret und mit dem ☉ vereiniget wird. Jede Arbeit hat ihre Neben-Arbeiten, da iſt zu mercken, daß erſtlich das ☉, ſo man dazu nimmt, muß durchs ♁ gereiniget ſeyn, und ſolches dreymal, hernach erſt zuvor, ehe es zur Arbeit genommen wird, durch einen Sulphur Veneris oder Martis exaltiret worden, alsdenn wird es erſt mit dem 🜍 præpariret.

I.

Die erſte Arbeit, da das ☉ zum Werck bereitet, und zur Conjunction mit dem 🜍 geſchickt gemacht wird.

Erſtlich muſt du zu dieſem Werck kein ſchlechtes Cron- oder Reiniſch, ſondern ein gut Ungriſch ☉ nehmen, und daſſelbe dreymal durchs ♁ reinigen,

die Art und Weiſe, das ☉ durchs ♁ zu reinigen, wird in den Hand-Griffen unten gemeldet werden. Alsdenn muß es mit einem Sulphure Martis exaltiret werden, wie du weiſt, der Sulphur aus dem ♂ wird wie der aus der ♀ gemachet, wie dich droben die erſte Methode anweiſet, auch durch öffters ſolviren mit dem 🜹 gereiniget, ſonſt kanſt du es auch durch den Sulphur Veneris exaltiren.

Nimm dann eines exaltirten Goldes 4. Loth, ſolvire es in einem ∽ ⊖is, ſo viel als zur Solution nöthig, in einem Aq. Reg. ſolvire 12. Loth reinen und unverfälſchten ☿∽, dieſe beyde Solutiones, nachdem ſie per filtrum von der Impurität geſchieden, zuſammen gegoſſen, alsdenn 15mal abſtrahiret, allemal bis auf die Truckene, ſo, daß ſich nichts von dem Mercurio ſublimato auffſublimire, über das 5temal nimmt man allezeit friſch Aqu. Reg. hierdurch wird das ☉ ſo flüßig als Wachs, auch ſo flüchtig, daß es auf eine glühende Kohle geworffen mit dem ☿∽ gantz davon fleucht. Wenn das Aq. Reg. das letztemal davon gezogen, ſo ſeparirt den ☿∽ durch eine gantz gelinde Sublimation davon, daß das Gold gantz alleine und ungeſchmoltzen am Boden liegen bleibe, alsdenn wird das Gold in einem Spiritu Salis ſolvirt, alsdenn, wenn es ſolvirt, 2. Loth eines guten wohl rectificirten °/° ⊖li darein gegoſſen, wohl unter einander geſchwencket. Ferner nehmet den von dem Golde auffſublimirten ☿∽, ſolvirt ihn gleichfals wieder in einem Aqu. Reg. beyde Solutiones zuſammen gegoſſen, und ſelbige nochmalen, wie vor, zu 8malen abſtrahiret, damit

ſich

ſich das ☉ und der ☿ wohl vereinige, welches hiermit vollſtändig geſchehen wird, das 8temal nun ziehet das Aq. Reg. ſo rein davon, als möglich. Die Maſſa, ſo zurück bleibet, klein gerieben in einen warmen gläſernen oder ſteinern Mörſel, in einen andern Kolben gethan, und 4. bis 5mal ſo ſchwer guten deſtillirten Wein-Eßig darüber gegoſſen, in die Wärme 8. Tage und Nächte geſetzet, ſo wird ſich das ☉ und der ☿ darinnen ſolviren, und dieſes muß rein geſchehen, ohne daß etwas von dem Golde liegen bleibet, den Eßig per Alembicum gantz gelinde davon gezogen, und friſchen Eßig darauf gegoſſen, und aber 8. Tage wie vor digeriren laſſen, welche Digeſtion am beſten in einem Balneo geſchiehét, damit alles gleichſam zu einem Oel werde, und diß kan noch zum 3ten und 4tenmal geſchehen, und diß iſt die eine und erſte Arbeit oder Zubereitung des Goldes, ſo mit dem Mercurio verknüpfft und geiſtlich gemacht worden.

II.

Die andere Arbeit, da das præparirte Gold mit dem 🜔-Oel aus der ♀ vereiniget und figiret wird.

Itzo muſt du einen 🜔 Veneris zur Hand haben, ſo nach dem erſten Methodo, oben im dritten Capitel beſchrieben, gemacht ſey, ſolcher muß wohl durch öffters ſolviren mit 🜊 von ſeinen fœcibus gereiniget werden, alſo, daß der Eßig allemal bis auf die Truckene abgezogen, und im wieder ſolviren die fœces, ſo ſich nicht ſolviren, abgeſchieden werden, wenn es denn keine fœces mehr giebt, ſo wird der Eßig

nur immer bis zur Olitåt abgezogen, und zwar erſtlich nach einiger Digeſtion, diß abſtrahiren bis auf die Olitåt ſo lange repetiret, bis der 🜍 als ein Oel ſtehen bleibet, ſo in keiner Hitze und Kålte mehr anſchieſſet, denn iſt der Sulphur Veneris auch bereitet, die Digeſtion hilfft viel dazu.

Itzo nehmet eine Phiole, und thut darein euer mit dem Mercurio ſublimato vereinigtes und flůchtig gemachtes ☉, in dem Pondere, wie ihr es in der Præparation behalten, gieſſet darauf 8. Loth des beſchriebenen Olei Sulphuris metallici ex Venere, rüttelt und ſchwencket es wohl unter einander. Die Phiole muß ſo groß ſeyn, daß 4. bis 6. Theile leer bleiben, alsdenn lutirt die Phiole hermetice, ſetzt ſie zum wenigſten 2. quer Finger tieff in die Aſchen auf 14. Tage und Nåchte, in ſolcher Wårme, daß man eine Hand darauf erleiden möge, nach Vollendung der 14. Tage, ſtellet die Phiole in Sand, und laßt es darinnen 8. Tage und Nåchte im andern Grad des Feuers ſtehen, das Glas muß hier mit dem Sande noch höher bedeckt ſeyn, auch muß über das Glas, eben auch bey der Aſche, eine leere Capelle verkehrt gedeckt und vermacht werden, damit die Hitze oben und unten am Glaſe gleich ſey. Wenn denn dieſe 8. Tage auch vorbey, ſo giebt man, in eben dem Sande und Ofen, mit Aufmachen noch 1. oder 2. Regiſter den dritten Grad des Feuers, ſolches auch 8. Tage und Nåchte, daß gantz zuletzt das Glas bey nahe braun glühe, ſo ſich nichts mehr ſublimiret, ſo iſt die endliche Fixation vollbracht, und die Tinctur fertig, deren 1. Theil 16. Theil

fein

fein ☽ zum erſtenmal in ☉ tingiret, ſo in allen Proben beſtändig iſt. Die Multiplication geſchiehet mit Zuſatz friſchen Sulphur-Oels, wodurch es immer mehr und mehr an Krafft, Tugend und Gewicht multipliciret wird; Dieſe Arbeit iſt gewiß, und fehlet nicht, nur muß alles fleißig gearbeitet werden, auch reiner Mercurius ſublimatus zum Wercke genommen werden; Die Arbeit iſt auch nicht allzugroß und mühſam, daher um ſo viel werther zu halten; Wer es arbeiten wird, wird ſich freuen, und über nichts mehr als meine Offenhertzigkeit verwundern, wenn ihm alles ungehindert bis zum Ende nach Wunſch gelingen wird. Itzo ſoll noch eine Art folgen, das ☉ zu einer Tinctur zu bringen, welche nicht nur fein ☽, ſondern alle andere Metalle in Gold tingiret, und dahero noch viel höher und werther als die vorhergehende zu halten iſt. Die Projection bey dieſer itzt beſchriebenen ℞ geſchiehet in Wachs vermacht, auf die im Fluß ſtehende ☽, und eine Stunde ſtarck ſchmeltzen laſſen.

Cap. XIII.

Regeneratio Solis,

oder

Wie das Gold durch Auseinanderſetzung ſeiner Principien, und deren Wiedervereinigung, zu einer ℞, ſo alle Metallen in ☉ tingiret, gebracht werde.

DJeſe Arbeit wird vollbracht durch die Scheidung der Principien, und deren Wiederzuſammenſetzung, und zwar wird das Gold geſchieden in ſeinem 🜍, und in ſeinem mercurialiſchen 🜔, oder nach meinen Principiis in Feuer und Licht. Nun ſollen wir erſtlich zeigen, wie ſein 🜍 zu erhalten, und denn ſein mercurialiſches 🜔. Wie dieſe Scheidung möglich, haben wir droben bey der ☽ gezeiget, itzo wollen wir nun die Praxin und das Recept ſchreiben.

I.

Separatio 🜍uris ex ☉.

Erſtlich muſt du ein gut Ungriſch und durch das ♁ gegoſſenes Gold haben, welches, wie du gelehrt, mit dem 🜍 ♂ oder ♀ exaltiret wird, alſo, daß es auch die hohe Farbe auf der Capellen behalte, und ſo hoch tingirt verbleibe.

Nimm dann eines ſolchen exaltirten Goldes aufs wenigſte 4. Loth, præparire und mache es flüßig durch den Mercurium ſublimatum, wie bey dem vorigen Proceſs gelehret, nehmlich, daß du die 4. Loth Gold in ſtarcken 🜄🜔is, und 12. Loth ☿ in

Aq.

Aq. Reg. ſolvireſt, zuſammen gieſſeſt, und 15mal abſtrahireſt, letzlich den ☿~ durch eine gelinde Sublimation davon ſcheideſt, alſo, daß das Gold ungeſchmoltzen am Boden des Kolbens liegen bleibe. Diß zurückgebliebene Gold ſolvire wieder in einem ſtarcken ~⊖is, ſo viel als zur Solution nöthig, und gieſſe darzu 2. Loth eines wohl rectificirten und guten Olei Vitrioli, ſchwencke es wohl um, thue mehr darzu 6. Loth Mercurii vivi, ſolches alles muß in einem Kolben geſchehen, den Kolben, ſo abgekürtzet ſeyn muß, nachdem der Helm aufgeſetzt, und die Fugen lutiret, in Sand geſetzet, und alle Feuchtigkeit herab gezogen, auf die Letzt 5. Stunden Sublimir-Feuer gegeben, ſo ſteiget oben ein gelber Sublimat, unten aber ein rother Zinober auf, auf die Letzte wird das Feuer aufs ſtärckſte gegeben, wenn denn nichts mehr aufſteiget, ſo nimmt man den Kolben aus dem Feuer, den gelben Sublimat ſachte hinweg gethan, damit nichts unter den rothen Zinober komme, den rothen Zinober aber ſammlet man allen, und hebt ihn auf. Die Remanenz nehmet aus dem Kolben, ſtoſſet ſie klein, und ſolviret ſie wieder mit dem abgezogenen ~ Salis, oder einem friſchen Aq. Reg. was ſich nicht ſolviret, reverberirt eine Weile, und friſch Aq. Reg. darauf gegoſſen, ſo ſolviret es ſich wieder; was ſich nicht ſolviret, wieder reverberiret, und denn folgends ſolviret. Itzo nimm die Solution, nachdem ſie von allen fœcibus geſchieden, deſtillire ſchier bis auf die Helffte das Aqua Regis davon, und denn, weil die Solution noch warm, gieſſe wieder 2. Loth gut rectificirt

Oleum Vitrioli drauf, ſchwenck es wohl um, thue mehr dazu 6. Loth Mercurii vivi, ſetze den Helm auf, und deſtillire im Sande das Aq. Reg. alle davon, letzlich wieder, wie vorhin, Sublimir-Feuer gegeben, ſo bekommeſt du abermal einen ſchönen rothen Zinober, mehr als das erſtemal, dieſen thue zu dem vorigen, den gelben obern Sublimat thue aber davon, welcher dir nichts nutzet. Diß repetire ſo lange, bis es keinen rothen Zinober mehr giebt, und die Remanenz ſich ohne ihren Abgang in kein metalliſch Corpus mehr reduciren läſſet, ſo iſt das Gold völlig disanimiret, und der Sulphur von ſeinem Corpore, oder die Seele vom Leibe geſchieden. Im Capite mortuo aber ſteckt noch der edle Schatz, das mercurialiſche Saltz, ohne welches man zu keiner Tinctur kommt, welches man aufhebt zu fernerer Arbeit; Itzo aber muß der Zinober, ſo geſammlet worden, wieder geſchieden werden, alſo, daß man die Animam des Goldes bekomme, und der ☿, ſo ſie in die Höhe geführet, davon gethan werde. Diß geſchiehet alſo:

Nehmet den geſammleten Zinober allen zuſammen, gieſſet darauf ein gemeines ungefälltes Aq. fort. nachdem der Zinober gantz klar geſtoſſen worden, 4mal ſo ſchwer als der Zinober wiegt, deſtillirt es wieder davon, zuletzt gebt Sublimir-Feuer, ſo ergreifft der ☿ die Salien, und ſteigt in die Höhe, als ein ☿~, die Anima Solis aber bleibt am Boden liegen, welche man ferner in ein Oel bringen, und geiſtlich machen muß, alſo: Nehmet dieſe abgeſchiedene Animam oder 🜍 Solis, ſolvirt ſie in ſo viel Aq.

Reg.

Reg. als zur Solution nöthig, damit alles rein aufgelöſet werde, alsdenn per Alembicum aus einem Kolben das Aqu. Reg 16. bis 18mal, aufs höchſte aber 24mal davon deſtilliret, doch keinmal bis auf die Trockene, ſondern ad conſiſtentiam oleaginoſam, das erſtemal kan man die Solution etliche Tage digeriren, ſo bleibt die Anima Solis als ein Oel zurücke. Dieſes Oel bewahret zu fernerm Gebrauche. Das iſt nun ein Principium.

II.

Separatio ☉lis ex capite mortuo.

Itzo nimm die obige Remanenz oder Caput mortuum, ſo ſich in kein Corpus mehr reduciren läſſet, auch keinen Sulphur mehr giebt, reverberire es noch ein wenig, denn ſo reibe es gantz ſubtil in einem ſteinern Mörſel, thue es in ein Kölblein, und gieſſe daran einen guten ſtarcken deſtillirten Wein-Eßig, ſo wird er das Saltz daraus extrahiren, gieſſe ihn ab, und mehr darauf, daß alles extrahiret werde; wenn der Eßig nicht mehr anzeucht, reverberire die Remanenz aber eine Weile, und gieſſe neuen ✳ darauf, ſo greifft es wieder ein, und ſolviret, das thue ſo lange, bis nichts mehr drinnen, alsdenn gieſſe alle die Solutiones des Eßigs zuſammen, filtrire ſie, und abſtrahire den ✳ bis auf den 3ten Theil davon, hernach laß in einem kalten Orte Cryſtallen anſchieſſen, das übrige deſtillire wieder usque ad tertias, bis es keine Cryſtallen mehr giebt; welche man denn noch 1. oder 2mal, oder ſo offt und viel in 🜄 reiniget, bis ſie keine fœces mehr laſſen, ſo

ſind ſie gut, auch ſubtil und zum Wercke geſchickt. Alſo haſt du auch das andere Principium. Nun folget, wie dieſe beyde mit einander vereiniget werden, und durch die Farben gehen müſſen, welches, wie folgen wird, in 3. Tagen geſchiehet.

III.

Wie die 2. Principia des Goldes, als der 🜍 und 🜔 wieder conjungirt und vereiniget werden.

Nimm itzo ein abgekürtzt Kölbgen, thue darein die Cryſtallen des Goldes, oder das mercurialiſche Saltz, das Kölbgen muß gantz, mit gutem Luto wohl beſchlagen werden. Laß über gelindem △ dieſe Cryſtallen flieſſen, alsdenn nimm deinen zubereiteten Sulphur, ſo in Oel gebracht worden, und geuß ihn Tropffen-weiſe darein, alle Humidität ſachte davon gehen laſſen, letzlich aber die Maſſam mit einem höltzernen Stäblein wohl gerühret, und per Gradus Ignis ſtehen laſſen; So gehet im erſten Grad des Feuers den erſten Tag die Maſſa in die Schwärtze und die Farben, den andern Tag im andern Grad des Feuers die Weiſſe und höchſte Weiſſe, und den dritten Tag im dritten Grad des Feuers die gelbe Röthe und hoch-rothe Farbe, und ſodann iſt die Tinctur fertig, und kan dieſe Arbeit auch in einem Schmeltz-Tiegel ſo gar gemacht werden, ohne das Glas, und tingiret zum erſten 1. Theil der Tinctur 16. Theile andere Metallen in feines ☉, in Wachs eingewickelt, auf die Metallen, wenn ſie im Fluſſe ſtehen, geworffen. Die Multi-

plication

plication geſchiehet mit dem Oleo Sulphuris Solis. Man nimmt der fixen Tinctur 3. Theile, und des Olei Solis 2. Theile, läßt es, wie vorhin, von neuen durch die Farben gehen, und dieſes offt repetiret mit neuem Sulphur-Oel, endlich in einem Balneo vaporoſo, oder fimo Equino ſolvirt per ſe, und wieder coagulirt, und diß offt und viel, ſo nimmt ſie an ihrer Krafft ſo zu, daß ſie endlich auf viele Tauſend kan multipliciret werden. Zu mercken iſt auch, daß, wenn die Tinctur fertig, man ſie auch mit einem Oleo Sulphuris Lunæ, auch ſo gar Veneris, ſtatt des Olei 🜍 Solis, multipliciren und vermehren kan, obſchon nicht ſo reich, als mit ſeinem eigenen Sulphur. Diß ſey alſo genug vom ☉. Ich ſage nochmahl, dieſe Arbeiten ſind gewiß, und kan ihnen ſicher nachgearbeitet werden, ſie werden geben, was ſie verſprechen.

Cap. XIV.

Ein vortreffliches Zinober-Experiment, wodurch einer ſich reichlich erhalten und ſeine Nahrung haben kan.

DAs Fundament dieſes und derer nachfolgenden Zinober-Experimente iſt ein gewiſſes Experiment, ſo Baron Schröders Invention, welches wir auch dem Leſer zum Beſten hieher ſetzen wollen, und iſt folgendes:

℞. Fein gefeilt ☽ 1. Theil, gemeinen Zinober in länglichte Stücke Strohhalms dicke, oder etwas dicker, zerbrochen, auch 1. Theil, thue es in eine Retorte,

torte, ſetze ſie in Sand, gieb Feuer von oben, hernach unten, bis der ☿ herüber, alsdenn herausgenommen, ſo wird die ☽, wie die gemeineſte Meynung iſt, in einen todten Kalck verwandelt ſeyn, hergegen liegen die Zinober-Stücke gantz aber ſchwärtzlich im Glaſe, welche, ſo ſie geſchmoltzen werden, ſich eine ſonderbahre Art von ☽ erzeigen wird. Sage mir nun jemand, ſagt der Author dieſes Experiments, wie es mit dieſer Pythagoriſchen Transmutation des ☽ zugehe? Der Augenſchein iſt da, worauf ich den Leſer will gewieſen haben. Dieſes Experiment iſt richtig, und gehet allemal an, ob es ſchon auf ſolche Art noch keinen Profit giebt, ſo iſt doch die Wahrheit vorhanden. Itzo aber will einige andere communiciren, ſo einen ſolchen reichen Profit geben, deßgleichen man ſich nicht davon leicht einbilden wird. Wir wollen es denn alſo eintheilen, und zeigen 1) wie der Zinober noch erſt vorher zum Wercke zu præpariren, und denn auch 2) wie die ☽, damit ſie deſto geſchickter ſey, zu bereiten, und denn 3) auf einen Zuſatz dencken, theils zur Figirung des Zinobers, theils zur Gradation, damit nicht nur allein ein reiches Augmentum Lunæ, ſondern auch eine profitable Gold-Scheidung zu hoffen ſey: Iſt alſo erſtlich der Zinober zu figiren, zum andern die ☽ zu purificiren oder zu imprægniren, und drittens, wie geſagt, auf einen doppelten Zuſatz zu gedencken. Man wende Fleiß auf dieſes Experiment; Es giebt ſo viel Profit, als ſich der beſte Kauffmann von ſeinem Handel verſprechen kan.

Experiment.

I. Wie der Zinober figiret werde.

Erſtlich muſt du ein Sacharum Saturni machen, mit einem reinen deſtillirten Wein-Eßige, ſo mit dem 16. Theil eines rectificirten ♁ Θis geſchärffet, und noch einmal mit ihm übergezogen worden, wie gebräuchlich. Dieſes Sachari ♄ni, und ungelöſchten Kalck ana genommen, wohl unter einander gemiſchet, und aus freyem Feuer durch eine Retorte, wie das Oleum ⊖li, mit ſolcher Gewalt getrieben, was hinten bleibt, pulveriſiret, und wieder ſo viel ungelöſchten Kalck demſelben zugeſchlagen, was herüber gegangen, wieder darauf gegoſſen, und abermal mit ſtarckem Feuer zuletzt davon getrieben; Mit dieſem Oleo ♄ni wird der Zinober figiret, wie folget:

Nimm einen guten Cinabarim nativam, welcher der beſte, und beſſer als der gemeine und auch des ☿ii, reibe ihn mit dieſem Oleo ♄i wohl an, hernach in einem Glaſe trocken werden laſſen, denn wieder imbibirt damit, und das ſo lange, bis er fix wird, und nicht mehr davon rauchet. Das iſt die Figirung und Vorarbeit mit dem Zinober.

II. Wie die ☽na zum Wercke geſchickt gemacht werde.

Hiervon wollen wir etliche Modos ſetzen, davon der Leſer erwählen kan, welchen er will, ſind alle gut.

Der erſte Modus iſt, daß das ☽, ſo fein Capellen-Silber ſeyn muß, durch das obige Saltz-Cement 4. bis 5mal, oder ſo lange, bis es brüchig, und

und ſich wie Quarck-Käſe zerreiben läſſet, cementiret werde, aller Maſſen, wie daſelbſt gelehret worden im 3. Capitel.

Der andere Modus das ☽ zu imprægniren, iſt folgender Maſſen: Erſtlich macht man ein grün ▽, mit Grünſpan und 🜔ana, nach Art eines Aq. fort. getrieben, wie bekannt. Alsdenn eine Marck fein ☽ in Aq. fort. ſolviret, wenn alles ſolviret, das Aq. fort. den dritten Theil abſtrahiret, und weil es noch warm, dieſes grüne Oleum ſo lange darein gegoſſen, bis ſich nichts mehr vom ☽ præcipitiret, denn ziehet das Aqu. fort. erſtlich gemach, letzlich ſtarck davon, bis die ☽ im Glaſe gar weiß, und wie Oel oder ⊖ gefloſſen ſiehet, worauf man das △ abgehen läſſet, das Glas-Kölbgen zerbricht, ſo iſt das ☽ bereitet, und ad opus imprægniret, von dieſem alſo bereiteten ☽, nachdem es klein gerieben, ziehet man ein gut rectificirt ℘ ⊕li 2mal ab, 2mal ſo ſchwer als die ☽ wiegt, wenn es denn zuletzt abgezogen, ſo wird das ☽ mit ſamt den Salien, ſo ſich im Abſtrahiren dazu ſchlagen, wie hernach folgen wird, gebrauchet.

Die dritte Art, ſo eine der beſten, geſchiehet alſo: Solvire 1. Marck fein ☽ in Aq. fort. Noch beſſer, ſo du eine durchs Saltz-Cement 4mal cementirte ☽, ſo wieder reduciret ſey mit ⊖, nimmeſt, und wie gedacht in Aq. fort. ſolviret, alsdenn ohngefehr den dritten Theil des Aqu. fort. davon gezogen, und weil es noch warm, ſo viel ℘ ⊖li darein gegoſſen, bis ſich keine Luna mehr niederſchlägt; dieſen Silber-Kalck ſüſſe in einer küpffernen Schaale wohl

aus

aus mit warmen Waſſer, und truckne ihn, hernach thue dieſen Silber-Kalck in eine gläſerne Retorte, geuß darauf 2mal ſo ſchwer friſches und wohl rectificirtes Oleum Vitrioli, und zeuch es wieder davon bis auf die Truckene, ſo iſt es bereit, und die Remanenz dasjenige, ſo wie folget mit dem Zinober verſetzet wird.

III. Was der Zuſatz ſey, wodurch theils der Zinober figiret, als auch das Werck gradiret wird.

Eines Theils haben wir nun zu bedencken, was man wohl zur Hülffe der völligen Fixation, und denn auch zur Gradation, damit man eine profitable Gold-Scheidung erhalten möge, zuzuſetzen habe. Das erſte zu befördern, habe in der Experienz nichts beſſers befunden, als das Sacharum Saturni, wie denn, ſo der Zinober nebſt der ☽-Feile mit Sacharo ♄ni nur bloß umwickelt, und 6. Tage und Nächte per Gradus Ignis cementiret wird, er faſt aller fix dadurch wird, daß er ziemlich, ſo ſchwer als er wiegt, fein ☽ in der Reduction giebt. Damit man aber auch eine profitable Gold-Scheidung erhalte, ſo muß man dahin ſehen, daß der Sulphur in ☽ und Zinober erhöhet werde durch einen andern metalliſchen Sulphur, welches etliche nur mit einem guten ⊕ oder Cryſtallen aus Grünſpan verrichtet; wir aber haben ſolches durch einen Sulphur Veneris, ſo wohl von aller Terreſtrität ſepariret und purificiret, præſtiret, und eine reiche ☉-Scheidung erhalten. Nun folget der

Proceſs:

Proceſs:

℞. Deines figirten Zinobers 1. Marck, deines præparirten und imprægnirten Silbers auch 1. Marck, reibe alles wohl unter einander, und in einen Kolben gethan, alsdenn in einem Aqu. fort. 1½. Marck des ♀ Veneris, ſo durch öffters ſolviren, wie oben gelehret, im Eßig gereiniget worden, wenn er alle aufgelöſet, ſo geuß die Solution über die Mixtur, zeuch das Aqu. fort. ſtarck davon, abſtrahire ein friſch Aq. fort. noch etlichemal davon, die Remanenz thue hernach in eine Cement-Büchſe, ſo mit gutem Luto, daß nichts durchrieche, lutiret, und cementire es 14. Tage und Nächte in einem darzu bequemen Ofen, die erſten 4. Tage mit gelindem Feuer, allein von oben, folgende 3. Tage etwas ſtärcker, die dritten 3. Tage noch ſtärcker, die 4. letztern oben und unten mit ſtarckem Feuer, daß es zuſammen braun glühe; alsdenn die Maſſa herausgenommen, und mit geſtoſſenem Wißmuth und granulirtem Bley in einem Tiegel abgeſotten und abgetrieben, giebt ein reiches Augmentum Lunæ, und eine profitable Gold-Scheidung. Ich will hier nichts gewiſſes ſetzen, um der Gottloſen willen, denen dieſe meine Schrifft möchte zu Handen kommen; Wer es wird arbeiten, wird ſich verwundern, wenn es von der Capellen kommen und geſchieden ſeyn wird. Es bezahlet die Mühe ſo wohl, daß man es ſich nicht wohl beſſer wünſchen darff. Eben das geben auch die nachfolgende Zinober-Experimente, und ſind gewiß in der Arbeit, geben, was ſie verſprechen.

Cap. XV.

Ein ander gleiches Zinober-Experiment, wodurch der Zinober in ☉ oder ☽ verwandelt wird.

Will man von dem ☿ einen Profit haben, ſo muß man die Seele eines vollkommenen Metalles darein pflantzen, wie ſolches aus dem obigen Experiment, ſo wir als zum Grunde unſer Zinober-Arbeit haben, zu ſehen, da die Anima des ☽ in den ☿ oder in die Zinober-Stücke gezogen, und hingegen das ☽ todt und disanimirt liegen geblieben. Auf ſolchen Grund nun iſt auch dieſes Experiment geſtellet.

℞. Das Weiſſe von etlichen Eyern wohl unter einander geſchlagen, und den Zinober, ſo in kleinen Stücklein ſeyn muß, damit benetzet, hernach, willt du den Zinober in ☉ verwandeln, ſo rolle ſie über gefeiltes ☉: willt du ihn aber in ☽ verwandeln, ſo nimm gefeiltes feines ☽, ſo auch durch ⊖ und ✳ von ſeiner Veneriſchen Anima purgiret ſey, und rolle ihn darüber, damit ſich die ☉- oder ☽-Feile allenthalben anhencke. Alsdenn nimm einen guten feſten Tiegel, ſo im Feuer halte, lege unten auf den Boden eine Lage von ♂-Feile, ſo dicke als ein Reichs-Thaler, hierauf mache ein Stratum von gefeilten ☉ oder ☽, nachdem du das Metall haben willt vom Zinober, etwa eines halben Thalers dicke, denn ein Stratum von den umwickelten Zinober-Stücken, alſo, daß nur ein Stückgen Zinober neben dem an-

dern liege, und nicht dicker, darauf wieder ein Stratum von gefeilten ☉ oder ☽, und endlich wieder ein Stratum von ♂-Feile, diß ſo lange und offt gethan, bis der Tiegel voll, auf 1. ℔. Zinober-Stücken muß aufs wenigſte 2. ℔. fein Metall, als ☉, oder ☽, welches man will, genommen werden. Wenn denn die Stratification geſchehen, ſo wird ein andrer Tiegel oben aufgedeckt, und mit einem guten Luto, ſo im △ hält, und die Spiritus nicht durchdringen läſſet, wohl verlutiret, wenn das Lutum erſt wohl trocken, ſetzt man den Tiegel in Sand, und vergräbt ihn gantz darein, welcher Sand in einem eiſernen Topffe ſeyn muß, und auf einem Deſtillir-Ofen ſtehen, denn ſo giebt man ſacht △ 24. Stunden von oben nacheinander, alsdenn △ in den Ofen gelegt, und per Gradus unten und oben vermehret 48. Stunden. Nach Vollendung dieſer Zeit läßt man das △ von ſich ſelber ausgehen, und nimmt die Zinober-Stücke heraus, welche alle dem Geſicht nach in ♄ werden verwandelt ſeyn, auch ſich wie Bley ſchneiden laſſen, ſchmeltzet auch ſo leicht als ander Bley, in der Probe aber giebts ein fixes Metall. Die ☽ oder das ☉ aber wird todt und disanimiret liegen, auch am Gewicht was leichter ſeyn, ſo aber wieder in vorigen Stand, wie hernach folgen wird, kan gebracht werden. Daß man alſo das ☽ oder ☉ wieder bekommt ohne Abgang, und zum Profit den gantzen Zinober hat, ſo in ☽ oder ☉ verwandelt wird. Damit aber der Zinober völlig figiret werde, und deſto reichern Uberſchuß gebe, ſo repetirt man dieſe Arbeit mit neuer ☉- oder ☽-Feile alſo:

Man

Man nimmt dieſe Zinober-Stücke, ſo wie Bley ausſehen, und ſtratificiret ſie aufs neue, aller Maſſen wie vorher, mit neuer ☉- oder ☽-Feile, dabey wieder eine Lage von ♂-Feile, wie vorher gethan, gemacht wird, und denn nach Lutirung des Tiegels wieder durch eben den Grad des Feuers, mit in Achtnehmung der obigen Zeit, tractiret und cementiret wird. Solches ein 4mal oder mehr gethan, alsdenn den Zinober reducirt und geſchieden; der Profit wird reichlich ſeyn. Die ☽ oder das ☉ aber, ſo todt liegen blieben, wird von jeder Arbeit zuſammen genommen, und auf folgende Art, mit folgenden Fluß reduciret, und wieder animiret.

℞. Wohl calcinirte Kieſelſteine 6. Theil, ♄ oder Minii auch 6. Theil, und geſtoſſen Cryſtallen-Glas 4. Theil, miſcht alles wohl mit gleichſchwer der ſchwammichten und disanimirten ☽ oder ☉, und laßt es in einem Crucibulo wohl ſchmeltzen mit ſtarckem Feuer; ſo ſetzt ſich die ☽ am Boden im vorigem Stande ohne Abgang.

Eine andere Art.

Man löſt das disanimirte Metall auf in einem Mercurial-Waſſer, putreficirt es 24. Stunden, alsdenn das Menſtruum wieder davon deſtilliret, und das Reſtirende in gefloſſen ☉ getragen, ſo wird diß gefeilte Metall, nachdem es durch den ☿ ſein Gewicht wieder bekommen, beſeelet, und durch das Gold-Bad cörperlich gemacht ſeyn.

NB. Wenn der Zinober völlig figiret, ſo wird er mit ☽ oder ☉, nach Art des Metalls, damit er be-

ſeelet worden, geſchmoltzen und reducirt, hernach capelliret, wenn der Zinober mit der purificirten ☽ tractiret worden, ſo giebt es noch allemal eine gute Gold-Scheidung.

Cap. XVI.

Ein anderes ſchönes und profitables Zinober-Werck.

ERſtlich iſt darzu nöthig ein Oleum Mercurii, wodurch der figirte Zinober flüßig gemacht wird, welches iſt folgendes:

℞. Einen reinen ☿, ſo mit ⊕ und ⊖ gemacht, ℔j. lege ihn auf verzinnte Bleche, welche vorher mit Unſchlit wohl müſſen beſchmieret werden, ſonſt frißt er in 3. Tagen Lücken drein. Stelle ſie in einen feuchten Keller, rühre es offt mit einem Holtze, ſo rinnet innerhalb 10. bis 12. Tagen in die 16. Loth ▽ davon herunter, dieſes rein aufgefangen, ein wenig dephlegmiret, und alsdenn in einem Recipienten fürgeſchlagen, darein deſtilliret die Spiritus von 18. Loth ⊕ und 9. Loth ⦶, die Fugen müſſen wohl lutiret ſeyn, ſo bekommſt du ein blut-rothes Oel, ſo alle Cörper ſolviret.

Dieſes Olei nimm 12. Loth, thue darein einen figirten Cinabarim nativam, ſo entweder durchs Oleum Saturni, wie im erſten Zinober-Experiment gelehret worden, bereitet; oder, welches beſſer, durchs ☽, wie im vorhergehenden Proceſs gelehret, mit 4maliger Repetirung, allezeit mit friſcher Silber-Feile figiret worden, 8. Loth; cohobire das

Oel in einer Retorte 3mal davon, gantz gelinde, denn thue noch 6. Loth des Oels dazu, ſo wird der Zinober noch flůßiger und fixer werden, ein Theil davon aber auch noch auf die Letzte wie Roſen und Sterne aufſteigen, letzlich alle Feuchtigkeit im Balneo Mariæ gelinde herůber gezogen. So iſt der Zinober zum Wercke bereitet, den behalt bis zu fernerer Arbeit.

Itzo nimm ferner ⊕, calçinirten O, und ⦶ ana ℔j. reibe dieſe Dinge wohl unter einander, miſche noch darunter 12. Loth Zinober, darff nur gemeiner ſeyn, und 8. Loth Sulphur, deſtillire davon ein ſtarck Aq. fort. das behalt auch zum Gebrauch.

Das Caput mortuum davon aber nimm, ſtoſſe es zart, vermiſche es mit ana gemein gut Speiſe-⊖, und cementire damit S. S. S. důnne laminirte feine Silber-Bleche, muß Capellen-Silber ſeyn, 12. Stunden, die Cementation wiederhole mit friſchem Pulver ſo lange, bis das ☽ keine Schwårtze mehr giebt, welche du allemal wohl davon waſchen ſollt, mit ⊖ und ▽, alsdenn cementire ſie noch einmal ſchlecht durchs Saltz, reducir, granulir und ſolvire ſie in der Helffte des bereiteten Aq. fort. und in der andern Helffte des bereiteten Aq. fortis, ſolvir ſo ſchwer des oben bereiteten Zinobers, (ſo erſtlich durchs ☽ figirt, und mit dem Oleo Mercurii præpariret worden,) ſchůtte beyde Solutiones zuſammen, deſtillire das ▽ 6mal davon mit gelindem Feuer. Darunter reibe auch 1. Theil, nehmlich ſo viel als jedes geweſen, Sacharum Saturni alſo, daß

es alles wohl unter einander komme, und ein ſubtiles Pulver werde.

Nimm ferner halb ſo ſchwer, als die Mixtur des Sachari Saturni und Zinober wieget, wohl purificirten Sulphur Veneris, löſe ihn in einem ſtarcken ▽ auf, und geuß die Solutionem Sulphuris Veneris drauf auf die Mixtur, ſchwencke es wohl unter einander, laß es 8. Tage und Nächte in der Wärme digeriren, alsdenn das Aqu. fort. 9mal davon abgezogen, die Remanenz 14. Tage und Nächte cementiret per Gradus, die erſten 4. Tage mit gelindem Feuer, folgende 3. Tage ein wenig ſtärcker, die dritten 3. Tage noch ſtärcker, und die 4. letztern mit freyem Feuer. Die Cement-Büchſe muß bey dieſer Arbeit mit einem feſten Luto wohl lutiret, und erſt wohl getrucknet ſeyn, damit nichts heraus rieche, denn wenn alles erkaltet, heraus genommen, auf ſo ſchwer gefloſſen ☽, ſo vorher purificiret, mit einem guten Fluß getragen, wohl unter einander geſchmoltzen, und capelliret, den Profit, der hiervon zu hoffen, will ich nicht melden, doch ſage ich, man wird erſtaunet darüber ſtehen, und ſolchen Reichthum ſich davon nicht eingebildet haben, als man dadurch überkommen wird. Man laſſe ſich die Mühe bey dieſem Experiment nicht verdrüſſen, oder abſchrecken.

Cap. XVII.

Cap. XVII.

Ein Projections-Pulver auf die gereinigte Lunam.

ES iſt eine gewiſſe Art der Minera Antimonii, ſo gantz göldiſcher Eigenſchafft, und wird in Ungarn bekommen, hat ſchöne gelbe und blaue Strien oder Strahlen, und ſonſt allerhand ſchöne Farben. Dieſes hat ungemeine Kräffte in ſich auf Menſchen und Metallen, und iſt nach der wahren undeterminirten Univerſal-Materie des Mineraliſchen Reichs die allervortrefflichſte, davon Baſilius einen gantzen Triumph-Wagen geſchrieben, und den Stein Ignis daraus zu machen gelehret, ſo auch nach deſſen Beſchreibung mit dieſer Minera, ſo aber nicht das gemeine ordinaire ſeyn darff, gar wohl angehet. Wir wollen itzo nur auf kurtzen Weg ein Experiment, ſo ſeinen reichen Nutzen giebet, dem begierigen Sucher der Kunſt aus dieſem Subjecto communiciren, ſo nicht allein auf die Metallen, ſondern auf den menſchlichen Leib zugleich nach dem Lapide die höchſte Medicin iſt.

Nimm einen gemeinen ☿, löſe ſolchen in Aq. fort. auf, præcipitire denſelben zu einem Kalck, ſüſſe ihn wohl aus, alsdenn per Gradus Ignis ſublimiret, ſo bekommeſt du einen ſehr ſchönen Mercurium ſublimatum.

Itzo nimm der obgedachten Minera ♁ii, ſo ſchöne gelbe und blaue Striemen hat, ehe ſie geſchmol-

tzen wird, pulveriſire dieſelbe wohl, vermiſche ſie mit dem vorigen Mercurio ſublimato, laß es mit einander ein paar Tage im Fimo digeriren, alsdenn aus der gläſern Retorten per Gradus Ignis deſtilliret, ſo wirſt du eine ſehr ſüſſe Butter ohne Corroſiv bekommen. Dieſe verändere durch die Putrefaction in ein Oel. Solch Oel iſt auf den menſchlichen Leib die vortrefflichſte Medicin gegen alle Kranckheiten.

Nimm itzo einen Sulphur Veneris, ſo nach obiger Art nach der 3ten Methode zu machen gelehret worden, im dritten Capitel, nachdem ſolcher von aller Impurität gereiniget worden, löſe ihn in ſolchem ſüſſen Oele auf, als in drey oder 4. Theil des Oels 1. Theil Sulphur, thue es in eine Phiole, und regenerirs durch eine Philoſophiſche Kochung, alſo, daß es durch die Farben gehe, ſo wirſt du eine Tinctur auf die purgirte Lunam haben, die ☽ darzu, darff nur 4. oder 5mal durch ⊖ und ✳ cementiret werden, ſo iſt ſie gut zur Projection.

Cap. XVIII.

Ein ander vortrefflich Projections-Pulver, 1. Theil auf 10. Theil ☿ oder ☽.

Dieſes Werck haben wir bereits unſerer neulich edirten Theo-Philoſophiæ Theoretico-Practicæ einverleibet, doch mit den dunckeln Worten, dadurch niemand leicht, als ein von GOtt darzu Gewürdigter, wird verſtändiget werden; Itzo aber wollen wir es aus unſrer Hand-

Arbeit

Arbeit mit den wahren Hand-Griffen nochmals repetiren, aus bloſſer Liebe zu unſerm armen Nechſten, und iſt der Proceſs folgender:

Nachdem man ſich im Eſſen und Trincken in eine gute Diæt gefaßt, und einen reinen Wein zu ſeinem Tranck erleſen, ſo behält man die 2. überflüßigen Materien, thut Feuchtes und Truckenes zuſammen, deſtillirt alle Wäßrigkeit davon bis auf die Trockene, nachdem man die Materien zuvor wohl vermacht, 40. Tage ſtehen und fermentiren laſſen. Wenn denn alle Feuchtigkeiten herunter, ſo legt man den Kolben nieder auf die Seite, damit das Oel herüber ſteige, nimmt den Helm ab, und legt den Recipienten an den Hals des Kolben, lutirt die Fugen wohl, zuvorher aber, ehe der Recipient angeleget wird, ſo kommen weiſſe, dicke und ſtinckende fæces, welche man zuvor weggehen läſſet, weil ſie nichts zum Wercke dienen; Wenn denn rothe dicke Tropffen kommen, ſo ſich im Herabfallen gleich coaguliren, ſo legt man, wie gedacht, den Recipienten geſchwinde vor, und lutirt mit Blaſe die Fugen, deſtillirt fort per Gradus etliche Stunden, letzlich daß alles glühe, ſo iſt der Recipient voll weiſſen Dampffes; wenn denn keine Tropffen mehr fallen, auch aller Dampff verſchwindet, ſo läßt man das Feuer ausgehen. Das herübergeſtiegene Oel hat ſich coagulirt, und iſt im Recipienten weiſſes und rothes, ſo ſich nicht vereinigen will; Will man nun das Oel heraus haben, muß man den Recipienten wohl warm laſſen werden, ſo iſt das Oel wieder flüßig, und kan mans heraus gieſſen,

muß aber geſchwinde geſchehen, denn es coagulirt ſich bald wieder, wenn es die Kälte empfindet. Diß Oel vermacht wohl, und behaltets zum fernern Gebrauch.

Nehmet denn das Caput mortuum, und calcinirt es ſtarck, bis es ſchön weiß wird, alsdenn laugt es aus mit Regen-Waſſer, ſo lange, bis es kein ⊖ mehr in ſich hat. Die Lauge abſtrahirt bis zur Truckene; auf das ⊖, ſo zurücke bleibet, gieſſet das vorige Oel, und deſtillirt es 4mal davon, allezeit die Fugen wohl lutirt; Das ⊖ laugt wieder mit Regen-Waſſer aus, filtrirt es, ſcheidet die fæces, und bringt es wieder zu Saltz, das Oel wieder darauf gegoſſen, und ſo offt davon abgezogen, bis es am Halſe der Retorten keinen Schmutz mehr läſſet, ſo iſt das Oel wohl gereiniget, auch beydes weiß und roth vereiniget, coagulirt ſich auch nicht mehr, ſondern bleibet ein flieſſendes Oel rothbraun.

Itzo nimm dein Saltz, davon du das Oel zum öfftern abgezogen, löſe es im filtrirten Regen-▽ wieder auf, filtrire und abſtrahire es wieder, und ſolches repetire ſo offt und viel, bis das Saltz in der Solution keine fæces mehr ſetzt, ſo iſt das Saltz wohl purificiret. Itzo aber muß dieſes Saltz noch erſt flüßig gemacht, und zu einem Oel gebracht werden, gieſſe demnach wieder ein reines Regen-Waſſer darauf, damit ſich alles ſolvire, ſetze es in ein fimum Equinum auf 14. Tage zu digeriren, alsdenn abſtrahire das Waſſer bis auf den vierdten Theil davon, geuß es wieder darauf, und aber bis auf den 4ten Theil, oder auch den 3ten Theil abſtrahiret,

ſtrahiret, wieder drauf gegoſſen, und ſolches ſo offt und viel repetiret, bis das Saltz, wenn es bis auf den 4ten Theil abſtrahiret worden, als ein fett Oel zurück bleibt, ſo nicht mehr anſchieſſet, je weniger des Waſſers dabey bleibet, je beſſer iſts, daß alſo das gantze Saltz als ein Oel flüßig bleibe, ſo weder in Hitze noch Kälte anſchieſſe, das iſt denn ein edles Oel, das thue zu dem vorigen rothen Oel, ſchwencke es wohl unter einander, und digerire es 8. Tage und Nächte mit einander, damit ſich beyde wohl vereinigen. Willt du wiſſen, ob dein ▽, ſo aus den beyden Oelen zuſammen geſetzt, und roth wie ein Blut ſiehet, recht gemacht, ſo laß ein Ertz glühend werden, und löſche es abe in demſelben; iſt es recht gemacht, ſo ſiehet es, als wäre das Ertz mit ☉ überzogen; wo nicht, ſo haſt du nicht recht gearbeitet, und entweder die Fugen nicht wohl lutiret, daß die beſte Krafft und Geiſt davon gegangen, oder ſonſt unvorſichtig in Regierung des Feuers geweſen. Das iſt nun das erſte ▽, ſo, wie geſagt, roth als ein Blut iſt. Das hebe auf wohl vermacht zum Gebrauch.

Itzo nimm die obige Feuchtigkeit, ſo du von den 2. Materien abdeſtilliret, worinnen der Spiritus enthalten, ſolche thue in einen Kolben, und deſtillire ex B. M. die Helffte davon herüber, ſolches iſt der Spiritus, die übrige Helffte im Kolben aber ſchütte hinweg, denn es iſt lauter Phlegma, ſo du willt, kanſt du das Phlegma, wenn es zuvor filtrirt, ſtatt des Regen-Waſſers zum ⊖ gebrauchen.

Den herüber geſtiegenen Spiritum rectificire

noch

noch fünffmal, allemal das zurückbleibende Phlegma hinweg gethan, und hernach in einem Glaſe wohl vermacht, und zum Gebrauch aufgehoben. Dieſe zwey Waſſer, oder das rothe Blut und der weiſſe ♒, ſind nun das Menſtruum, womit aus einem jeden göldiſchen Ertze, und aus der göldiſchen Laſur kan ein Sulphur und ℞ extrahiret werden, wie itzo folgen ſoll.

Nimm demnach des deſtillirten Weinharns, oder des obgedachten weiſſen Spiritus 1. oder 2. Theil, des rothen Waſſers, oder der beyden gereinigten Oele, 3. oder 4. Theile, gieſſe auf das göldiſche Ertz oder Laſur, ſo zu Staube gemacht ſey, in einem darzu bequemen Glaſe, ſo fein ſtarck ſey, verlutire es wohl, laß es ſieden, erſtlich vier Wochen lang in einer ſteten Wärme, ſo wirſt du ſehen, daß es einen blutrothen Sulphur eines Meſſerrückens dicke aufwirfft, den nimm herab, und truckne ihn gemachſam, und reibe ihn, denn dieſer Sulphur raucht und brennt nicht, iſt flüßig wie ein Wachs.

Dieſes Pulvers trage 1. Theil auf 10. Theil ☿, ſo wirſt du etwas fröliches ſehen, denn dieſer Sulphur iſt eine rechte Tinctur, und iſt mit keinem Golde zu bezahlen.

NB. Mercke: Nach den erſten 4. Wochen magſt du alle 4. Wochen abnehmen, denn des Ertzes wird nicht weniger, es wächſt allezeit in dieſen beyden Waſſern, und ſchaue, daß es allezeit wohl über dieſes Ertz gehe, damit es nicht zu trocken habe, und wohl verlutiret ſey mit einem feſten Luto, ſo nichts

durch=

durchgehen läſſet, ſo haſt du einen ewigen Schatz, du und deine Kinder.

Wer ſollte diß im Menſchen ſuchen? gleichwohl iſts der wahren Philoſophie gemäß, weil der Menſch ein univerſales Centrum der Natur, der 🜃, des 🜄, und der 🜂, drum laß diß Symbolum niemals aus den Augen: O Menſch! kenne dich ſelbſt, in dir liegt der Schatz aller Schätze.

Hiermit, geneigter Leſer, nimm verlieb mit den wenigen Experimenten, von welchen ich dich nochmals verſichere, daß keines darunter, welches nicht ſeine Richtigkeit habe, obſchon eines mehr Mühe, oder vielmehr Verſtand oder Vorſichtigkeit haben will als das andere, auch eines vor dem andern deutlicher beſchrieben iſt; Gleichwohl, wie geſagt, iſt keines darunter, ſo nicht dasjenige darreiche, was es verſpricht; und kan ich wohl ſagen, daß noch bishero keiner ſo aufrichtig geſchrieben, als ich, noch ſolche Heimlichkeit ſo unverdeckt in die Welt geſchicket. GOTT halte ſeine Hand darüber, und laß es nur die Würdigen genieſſen. Voritzo aber will, nach meinem obigen Verſprechen, noch einige Sachen von denen alten, auch etlichen neuen Autoribus, anbey fügen, und dem geneigten Leſer recommendiren, darunter gleichfalls nichts, ſo nicht ſeine vollkommene Richtigkeit und Wahrheit habe, nur daß etliche darunter einen gewandten Kopff und fertigen Arbeiter, ſo das 🜂 wohl verſtehet, erfordern. Vielleicht wird mancher dadurch bewogen werden, etwas genauer das Fundament

dament einiger ſchönen im öffentlichen Druck liegenden Proceſſen und Experimenten zu unterſuchen, und denſelben nachzudencken.

Nimm es unterdeß alſo wohlmeynend auf, geneigter Leſer, mit der Intention, worinn ich es communicire; Ich weiß, was ich gebe, und bin der Wahrheit der communicirten Sachen durch GOttes Gnade verſichert, wer GOTT wird fürchten, und ohne irrdiſche Abſichten ihn allein ſuchen, deſſen Gemüth wird auch erleuchtet, und zum endlichen Zweck geführet werden. GOtt richte alles nach der Menſchen ihrem ewigen Heyl.

FASCI-

* * *

FASCICULUS,
Veritatum reconditarum,
Alchymiſticus.

Cap. I.

Eine Tinctur, dadurch das lange Leben des Menſchen in dieſer Welt erhalten wird, welche auch zugleich alle Metallen vollkommen macht.

NImm den Sulphur aus den Bergen, darinnen das ☉ wächſet, dieſen reibe klein, und zeuch ihn zum Schlich, daß er gar rein werde, truckne ſolchen aufs beſte, thue ihn in eine Cucurbitam, geuß darauf des folgenden Waſſers, daß es ziemlich darüber gehe, vermache das Glas mit Fleiß, ſetze es zu putrificiren in Roß-Miſt auf einen Monath, darnach ſo deſtillir das Waſſer davon bis auf die Oeligkeit, geuß ein friſches darauf, laß im B. M. ſtehen bis auf 8. Tage und Nächte, darnach zeuch die Wäßrigkeit davon bis zur Oeligkeit, alsdenn ſetze das Glas mit der Materie in ein Kohl-Feuer per latus, in ein Fürleg. Deſtillir es erſtlich gemach, darnach ſtärcker, ſo wird ein blutrothes Oel herüber ſteigen, halt das Feuer mit ſteter Hitze, bis alles iſt herüber gekommen, denn nimm das Oel, rectificire ſolches durch friſche Gläſer, wie

ein

ein verſtändiger Laborant wohl zu thun weiß. Nun nimm einen lauffenden purgirten ☿, dieſen thue in ein gut Cucurbit-Glas, auf 16. Loth, darauf geuß das gemachte Oel, daß es ziemlich drüber gehe, ſolches oben wohl vermacht, ſetze es in gelind gefegte warme Aſchen, laß es eincoaguliren, bis es ein harter Stein wird, darnach nimm die Materie alle aus dem Glaſe, reib es klein auf einem Marmor, und thue es wieder in ein friſch Glas, geuß aber des obgemachten Oels drauf, daß es ziemlich drüber gehe, laß ſichs aber coaguliren zu einem Stein, ſo iſt es alles fix und durchdringend, wie eine Tinctur ſeyn ſoll.

Nimm dieſer Tinctur ein Theil, laß 100. Theil fein Gold flieſſen, ſo wirds lauter Tinctur, davon nimm 1. Theil, laß tauſend Theil gereinigt Berg-☿ flieſſen, und trag es drauf, laß auf 3. Viertel-Stunden gehen, dann geuß es heraus, ſo haſt du das beſte ☉, das je geſehen worden. Alſo laß auch tauſend Theil fein ☽ flieſſen, das wird auch das beſte ☉ auf 24. Grad. Alſo kanſt du mit andern Metallen auch handeln. Lobe GOTT, und gieb den Armen, ſo haſt du groß Glücke.

Folgt das Waſſer.

Einen ſehr ſtarcken Wein-Eßig nimm, den ſchlage für in ein Fürlege-Glas, und treibe aus einem erdenen Kruge die Spiritus drein, auf ein halb ℔. Eßig, Salpeter, calcinirten Weinſtein ana ℔j. mit einem halben ℔. Bolus Armeni. So iſt diß Waſſer darzu bereitet.

Es

Es wird durch dieſes Arcanum Waſſerſucht, Podagra, hinfallende Sucht, der freſſende Wolff an Menſchen-Schenckeln, und andere unerhörte Kranckheiten mehr curiret. Item, Kindbetterinnen, welche lange Zeit in ihrer Gebuhrt arbeiten, ſo man ihnen von dieſer Tinctur eingiebt, und ſo das Kind auch angewachſen wäre, ſie gebiehrt es alſobald. Item, die Peſtilentz, ſo auch ſchon Beulen da wären, zertreibt es alſobald, und führt es durch den Stuhl aus. Es iſt dieſe Tinctur der Balſam, der aus dem menſchlichen Cörper alles Böſe ausſtöſſet, macht einen alten Menſchen ſpanneu, daß ihm die grauen Haare ohn allen Schaden ausgehen, und andere friſche an die Statt wachſen.

Cap. II.

Eine andere Tinctur gehet aus einer gewiſſen Berg-Materie.

DIe Materie zu dieſer Tinctur hat ihren Urſprung in den Bergen zur neuen Gebuhrt von einem ſondern aufriechenden Mercurio, an einen ſonderlichen Ort ſich anlegende zur Coagulation, und ſiehet, wie die verſtändige Berg-Leute wiſſen, wie eine verbrennte, ſchwartzgraue, brüchige Materie, die ſie bisweilen einen gifftigen Sulphur nennen, wegen des Gifftes etlicher ſonderbahren unterſchiedlichen Marcaſiten, die doch niemand Schaden zufügen, ſie werden denn allzuhart beweget. Dieſe Materie iſt wohl zu bekommen, und ſo ſolche zu einem Liquor geführet wird, löſet

das gemeine ☉ auf zu einer Geiſtlichkeit, und da man ſolche nur auf 8. Loth haben kan, iſt ſolche ohne Aufhören zu augmentiren mit dem Sole puro, auch mit andern fixen Metallen, ſo ihren Urſprung von ☉ und Gold-Art haben, und das wird das Subjectum Tincturæ genannt.

Nun iſt nicht genug, daß man wiſſe, woraus die Haupt-Tinctur flieſſe, ſondern man muß auch wiſſen, wie man diß zu Wercke ziehen muß oder ſoll.

Alſo fahre fort mit dieſem Subjecto.

Den beſten Oeſterreichiſchen 🜄 nimm, thue darein einen reinen ✱ in eine gläſerne Cucurbitam, darauf thue ein ſechsfach Venediſch Papier, und einen Helm drauf, laß im Sande gar gelinde durchſteigen in ein Fürlege-Glas, bis der 🜄 herüber kommen, ſo iſt das Waſſer bereit.

Nimm der blitzenden göldiſchen Magneſien, ſo man in den Gold-Bergen findet, davon vorher gedacht worden, auf 4. Loth, thue die in ein Cucurbit-Glas mit einem langen Halſe, klein zu Staube gemacht, darauf geuß den gemachten 🜄, oben wohl vermacht, in eine gelinde warme Aſchen geſetzt, auf eine Stunde, ſo ſolvirt ſich der Coagulat zu einem ſchwartzen Oele, iſt gantz und gar zerſtöret, und ein geiſtlich Weſen; darnach ſetze einen Helm drauf, ein vierfach Papier darzwiſchen, laß aber gemach gehen, ſo ſteigt der 🜄 davon, und bleibt die Magneſia in Geſtalt eines Liquoris, und iſt volatiliſch, das iſt der gröſſeſten Arcanen eines in der Chymiſchen Kunſt, das mercke wohl.

Nun

Nun nimm das Aurum foliatum, 1. Loth, das thue zu dem Liquore der Magneſiæ, lutir das Glas wohl mit Sigillo Hermetis, laß in ſubtiler Aſchen, die gefegt ſey, auf den halben Theil eincoaguliren in gelinder Wärme, laß ſtehen 14. Tage, ſo iſt das ☉ durch den Liquor Magneſiæ flüchtig gemacht, zu einem flüchtigen Weſen, und ſchau wohl zu, daß nichts aufſteige, denn dieſer atroliſche Vogel fleucht mit ſeines gleichen, und ſchwinget ſeine Flügel in ſeiner Macht, in mancherley Farben, darob ſich zu verwundern iſt. Nun laß ihn ſtehen in ſeinem eigenen Geſtirn, mit einer gar kleinen Nahrung des Feuers auf 14. Tage und Nächte, ſo wirſt du den ſchwartzgeſprengelten Adler finden oder ſehen, wie die Farben alle nacheinander folgen:

Die erſte Farbe wird ſich mit gemiſchten rothen erzeigen.

Die andere und dritte Farbe wird blau und grün im Halſe des Glaſes.

Die vierdte und fünffte Farbe erzeigt ſich am Boden ſchwartze Farbe, darnach gleichſam Leber-Farbe.

Der ſechſten, ſiebenden und achten Farbe Verwandelung, nach Regiment des Feuers, ſo verliehret ſich der Schwartzblau und reicht mit ſeinen Striemen, als wärens Würme, hernach ſiehet man göldne Striemen, und auch grün.

Die neundte, zehende und eilffte Verwandelung, mit dem Regiment des Feuers, wird der Hals des Glaſes gantz ſchwartz, darinnen erſcheinen rothe, gelbe, grüne, oder weiſſe Düpfflein, darnach

ſchwingt der Schwartze wieder herab, und ſieht die Materie wie eine grüne Gilgen mit güldnen Striemen, darnach erſcheint eine weißgraue Farbe und gantz fix, dieſes tingirt 1. Theil 1000. Theil rohen ☿ zur ☽.

Nun in der letzten Verwandelung, ſo halt das Feuer in gar ſteter Hitze, ſo wird die ℞ blutroth, und iſt ein Schatz über alle Schätze in dieſer Welt.

Nun tingire wie folget.

Dieſer Tinctur 1. Theil auf 1000. Theil gefloſſen ☉ getragen, laß eine halbe Stunde gehen, denn laß erkalten, das iſt alles Tinctur, reib es zum Pulver, behalt es in einer Buchsbaumen Büchſe zur Nothdurfft. Denn nimm 1. Theil, laß 1000. Theil ☽, ♃, ♀ oder ☿ flieſſen, die Metallen werden das allergeſchmeidigſte ☉ in allen Proben beſtändig, und ſehr geſchmeidig. Ein Eiſen ſoll rund ſeyn, und ſehr glühender Hitze, dieſer Tinctur 1. Theil auf 30. Theil geſäet, wird das beſte ☉.

Cap. III.

Der rothe Löwe, eine Tinctur, ſo alle Metallen in das höchſte Metall verwandelt.

Viel groſſe Geheimniſſe erſcheinen in allen Dingen der Natur, welche der höchſte GOTT ſelbſt geordnet hat, daß ſich auch die Menſchen-Kinder darüber verwundern, wenn ihnen ſolches geoffenbahret wird. Die groſſen Schätze liegen in Erd-Bergen, davon ſich die Men-

ſchen

ſchen ernähren und hinbringen müſſen in dieſer Welt. Denn ohne das Erdreich kan der Menſch nicht leben in dieſer Welt, aus welchem Speiſe und Tranck kommt, und wir Menſchen ſind nicht würdig dieſer Gaben, die uns der barmhertzige GOtt zuſchicket; Es wird alles gemißbrauchet, mit Undanckbarkeit gegen den allmächtigen GOtt, deßhalben er viel Schätze nicht läßt offenbahr werden, und verbleiben alſo viel Künſte um unſerer Unwiſſenheit willen verborgen in dieſer Welt, doch werden frommen Leuten mehr offenbahr, denn ſie vermeynen, wie offt geſehen, daß ein Armer vielmahl Groſſes von ☉ und ☽ getroffen.

Nun iſt der rothe Löwe der gröſſeſte Schatz in dieſer Welt, damit die Menſchen-Kinder, welchen er geſchaffen iſt, groß Wunder ausrichten können, damit ſie Geſundheit und Reichthum erlangen mögen.

Einmal iſt dieſer Löwe ein unausſprechlich Tincturiſch Weſen, daß er viel 1000. Theil in ſeiner Augmentation tingiret, als ☿, ♃, ♄, ꝛc. Wer nun damit umgehen will, muß das ☉ zu zertrennen wiſſen in die höchſte Geiſtlichkeit, ſo wird er groſſe Dinge erfahren, mehr denn ich ſchreiben kan, und er muß ein geſchwinder Künſtler ſeyn, der ſich auf die Tincturen mit ihren Auflöſungen wohl verſtehe, auch mit Regiment des Feuers, ſonſt iſt nichts auszurichten.

Das Mercurial-Waſſer, darinnen das ☉ zur prima Materia wird, und bleibt eine Jungfrau vor und nach der Auflöſung.

Nimm calcinirten O und ⊕ ana ℥iv. gemein gedörret

dörret ⊖ ℥iß. reibe alles klein zu einem Pulver, darnach nimm ℔iß. ☿, und des obbemeldten Pulvers von ○ ☽ und ⊖ auch ℔iß. thue es in ein irden Sublimatorium wohl verlutirt, und diß alles klein gerieben, alsdenn alles auffublimirt, ſo ein verſtändiger Laborant wird zu thun wiſſen, den Sublimat abgekehret mit Fürſichtigkeit, daß der Rauch nicht in dich fahre, und ſublimir ſolchen wiederum mit friſchem Pulver, wie oben gemeldet, mit gleicher Schwere, als obſteht. Der Laborant ſoll ſich præſerviren, und nüchtern eine ungeſaltzene Butter eſſen, ſo friſch ſie ſey, ein ziemliches Stücke, und wenn er dieſelbe geſſen, ſoll er ſtarcken Wermuth-Wein trincken. Dieſen Sublimat nimm klein gerieben, thue ſolchen in ein Kolben-Glas, darauf gieſſe einen 🜈, ſetze ihn in B. M. ziehe es fein gelinde ab bis zur Oeligkeit, oder auf den halben Theil, geuß den Spiritum Vini wieder dran, und zeuch ihn wieder davon, ſolches repetire ſo lange, bis der Sublimat ſamt dem Spiritu Vini oder Brandtewein herüber ſteiget, welcher Spiritus Vini über das 4temal muß verneuert werden, alſo, daß nach dem 4ten Abzug, ſofern der Sublimat nicht mit übergehet, man neuen Spiritum Vini darauf gieſſet, und putrificiret, der Brandtewein ſoll allewege einen Finger über die Materie gehen, wenn nun der Sublimat in das Fürlege-Glas geſtiegen, ſo nimm die gantze Materie aus dem Glas oder Recipienten, deſtillire die gantze Subſtanz aus einem niedrigen Kolben über den Helm und zum andernmal herüber, darnach rectificir den übergeſtiegenen Sublimat in die 4. Elemente,

mente, bis er keine Reſidenz mehr hat, daß es alles zerſtört, und ein hölliſch brennend Feuer und Waſſer worden iſt.

Nun nimm diß Waſſer in ein Venediſch Glas, darauf thue ein Venediſch Papier ſiebenfach, und einen Helm drauf, ſetze es in ſaubere Aſchen, in ſehr gelinder Wärme, zeuchs im Fürlagen herüber, und wo es noch eine Reſidenz ſetzet, ſo zeuchs abermal durch ein Venediſch Papier ſiebenfach herüber in B. M. ſo iſt das Waſſer in die 4. Elemente kommen, und iſt das rechte ſpiritualiſche ▽, es ſoll wohl verwahret werden im Venediſchen Glaſe, und oben ſehr wohl vermacht, denn es iſt gar ſchnell und flüchtig. Nun iſt zu wiſſen, daß diß Mercurial-▽ das ☉ nicht alſo auflöſet, wie ein gemein Scheide-▽ das ☽ in Wolcken auflöſt, ſondern es zergehet darinnen, wie eine Butter oder Schmaltz, und bleibt alſo geiſtlich liegen, doch nicht zerſtört in die 4. Elemente, wie das ▽ an ſich ſelber iſt, denn die wahre Kunſt bedarff nicht mehr als die primam Materiam.

Alſo löſet das ☉ auf mit dieſem Waſſer wie folget.

Nimm 6. Loth des beſten Ungriſchen Goldes, durch ♁ gereiniget, und in Folien von den Goldſchlägern geſchlagen, thue es in ein Glas, Schaalen oder Kolben, geuß das ſpiritualiſche Waſſer drauf, damit das Waſſer wohl darüber gehe, vermache das Glas oben wohl zu, ſetze es in ſehr gelinde Wärme, ſo hebt das Mercurial-▽ an zu arbeiten, und löſt das ☉ zur prima Materia auf, und läßt

es liegen wie ein Butter-Schmaltz, geuß das Waſſer davon abe, und wiſſe, daß diß Waſſer wieder zu gebrauchen, denn es bleibt eine Jungfrau ohne Mackel, wird weder ſtärcker noch ſchwächer, das iſt nun ein Wunder.

Nun nimm die primam Materiam aus dem Glaſe, zertheile ſie halb, das eine Theil thue in ein Glaß, geuß einen gerechten Spiritum Vini darauf, laß 15. 🝰 🝱 ziemlich putrificiren in B. M. ſo wirds ein blutrother Liquor, das iſt das rechte Löwen-Blut. Jtzo nimm den andern Theil der obbemeldten primæ Materiæ, thue es in ein Glas, das darzu qualificiret ſey, und gieß des rothen Löwen Blut drauf, lutire das Glas mit dem Sigillo Hermetis, ſetze es ins Regiment-Feuer in gefegte Aſchen, daß gleich die Materie halb geſehen werde, und mache ein ſehr ſubtil Feuer darunter, als die Sonne in Hunds-Tagen ſcheinet, laß es ſtehen, bis ſichs ſchwärtzet, halt es in gleicher Hitze, bis ſich die Schwärtze verliehret, denn ſtärcke das Feuer um einen Grad ſtärcker, ſo werden viel ſchöne Farben erſcheinen.

Nun ſollt du das Feuer von Grad zu Grad verſtändiglich regieren, bis die Weißgraue erſcheinet, ſo iſt dieſer Schatz gantz fix und unverbrennlich worden. Nun halt das △ in groſſer Hitze, ſo wird es anheben gelbe zu werden, und iſt mit groſſer Verwunderung die höchſte ſalamanderiſche Röthe, auch diß Werck alſo zu Ende geführet, damit es keiner andern Arbeit bedarf, denn nur allein zu tingiren, wie folget.

Alſo

Alſo tingire.

Nimm von dieſem Wercke 1. Theil, klein gerieben: und laß 1000. Theile des beſten purgirten Ungriſchen ☉ flieſſen, darauf trage in einem Papier das Theil der Tinctur, laß es im Feuer 3. Viertel-Stunden gehen, ſo verwandelt dieſer 1. Theil alles zur Tinctur, davon nimm 1. Theil, laß 1000. Theil fein ☽ flieſſen, und trage diß darauf, oder auf ☿, ♃, ♄, ꝛc. wird das höchſte ☉, welches nie ſo ſchön geſehen worden, milde unter dem Hammer, ſchier wie Bley, und beſtändig in allen Proben.

Wer dieſe Tinctur in feurigem Wein brauchet, der wird ſtarck in ſeiner Natur, und den alten Leuten erfriſchet es gantz und gar ihren Humorem radicalem, als wenn ſie wieder neu gebohren wären. Ich (ſagt der Autor) habe ſelbſt 90jährige Männer und Weiber mit dieſer Tinctur curiret, ſind ſpanneu worden, und welche Weiber keine Kinder tragen, die werden von ſolchem und dieſer Medicin gantz fruchtbar, wenn ſie alle Morgen einen Löffel voll des Weins trincken, ſo geſchiehet alles.

Cap. IV.

Eine Tinctur, geht allein auf Lunam fixam, ſo du die Tinctur darauf wirfſt, wird das beſte ☉ auf 28. Grad.

Nimm ☿ ℥v. guten ✱ ℥iij. reib es beydes zuſammen, leg es auf einen Solvir-Stein, an einen kalten Ort oder Keller, feucht ihn an mit Spiritu Vini, ſo wird ſich die Materie zu

Waſſer ſolviren in einer Glas-Schaalen. Diß Waſſer behalt zur Nothdurfft.

Nimm 1. Loth Spangrün, 2. Loth Antimonii-Glas, 3. Loth Zinober, dieſe 3. Stücke reibe ſehr klein auf eine gute Stunde, thue es in eine Phiole, geuß das abgeronnene Waſſer darauf, oben wohl vermacht, und laß es gemach auf dem Sande ein-coaguliren zu einem Pulver, daſſelbe Pulver reibe gar klein, thue es in ein friſch Glas, geuß darauf ein friſch Aq. fort. das wohl drüber gehe, vermache oben das Glas, ſetze es in ſehr gelinde Wärme, laß es ſtehen Tag und Nacht, dann geuß das Waſſer ſittiglich abe in ein ander Glas, und laß es gemach abrauchen, ſo bleibt ein Pulver dahinten, ſchnell durchdringend. Dieſes nimm 2. Loth, laß 1. Marck bleich ☉ flieſſen in einem Tiegel, gar ſtarck treiben, trag das Pulver darauf, eine halbe Stunde gehen laſſen, und ausgegoſſen. Diß ☉ iſt hoch, am Grad 28. Auf Lunam fixam mit demſelben ein pars cum parte mit fein ☉ gemach flieſſen laſſen, und darauf geworffen, auf 1. Marck 3. Loth des Pulvers, laß es eine halbe Stunde flieſſen, das Ausgegoſſene iſt auf 30. Grad hoch, in allen Proben beſtändig.

Cap. V.

Von den Heimlichkeiten des ⊕, und wie er in eine ℞ zu bringen.

VItriolum iſt eine herrliche Minera, bey den gerechten Philoſophen in groſſen Würden und Anſehen gehalten worden, zwar nicht unbillig:

billig: denn der allmächtige und gröſſeſte GOTT hat ihn weit über ſeine andere mineraliſche Geſchöpffe und Creaturen erhaben.

Und obwohl viel der Vorſeher etwas von denen gerechten Philoſophen vermerckt, haben ſie doch endlich nicht zu dem rechten Verſtande der Philoſophiſchen Urſach ſolcher Geheimniſſe kommen mögen. Es iſt auch bey den Alten die Gewohnheit geweſen, daß ſie entweder ihre Secreta in verdunckelte Rätzel, Hiſtorien, Fabeln oder Bilder verzeichnet, und zu verſtehen gegeben; oder aber in verborgene Philoſophiſche Sprüche, Sententien und Reimen verfaſſet, wie ſie denn auch von Vitriol gethan, und geſagt haben: Viſitetis interiora Terræ, rectificando, invenietis occultum Lapidem veram medicinam. Dieſes alſo zu verſtehen, geben die Worte an ihnen ſelbſt zwar recht, welche wir alſo expliciren oder auslegen: Dieweil die Alten ſagen, daß man die Erde viſitiren ſoll mit rectificiren, ſo iſt rectificiren nicht zu verſtehen, die gemeine Erden irgend, der Bergen des Vitriols. Weiter ſagen ſie, daß die innern Theile der Erden ſollen viſitiret werden, und nicht die äuſſern. So iſt nun der Vitriol auswendig, wie man augenſcheinlich ſehen kan, von Farben grün, inwendig aber finden ihn die Philoſophi roth. Die Zungen finden oder ſchmecken ihn von auſſen an reß und herbe, ſo er doch inwendig lieblich und ſüſſe iſt. Die Hände greiffen ihn von auſſen an hart und grob, ſo er doch inwendig zart und lieblich iſt, und ſo gar ein ſubtiler Safft, Balſam und reines Oele iſt. Die Naſen empfinden

ſeinen

ſeinen Geruch gantz wilde und ungeſchaffen, als Schwefel, ſo er doch in ſeinem Inwendigen edler und lieblicher, denn Ambra oder ein Balſam iſt, und geſchmeckt wird.

Wiewohl vielen Philoſophis etwas geträumet, oder aus andern Anzeigungen der Natur groſſe Dinge in dem ⊖ zu ſeyn vermercket, denn ſie ihme lange Zeit nachgeſucht, und gerne gewollt ſeiner verborgenen Heimlichkeiten theilhafftig zu werden, aber ſie haben nicht verſtehen wollen, daß weder mit deſtilliren noch calciniren, als ſie gethan, irgend etwas zu Nutz hätte können gebracht werden, doch etliche mehr denn die andern. Nun aber ſein Proceſs, daß man ihn calcinire, ſo verlieret er ſeine grüne Farbe, und ſo iſt auch ſein Oel und Geiſt verlohren, und das Geheimniß aller Philoſophen. Denn ihr ſollt wiſſen, alle Creaturen, Vegetabilia, oder andere Mineralia, wie ſie an ihnen ſeynd, auch die Metallen ſind in ihrem rechten Oel, und in erſter Arcanität roth, und ſollen auch ſolche ihre Arcana und Olea roh roth als Blut von ihnen genommen werden. Derohalben iſt weit geirret in den Deſtillationen der gemeinen Apothecker und Aertzte, denn ſie haben der Natur nicht Raum gelaſſen, oder ihr helffen mögen, daß ſie ihre Arcanität in denen Gewächſen zu einem blutrothen Oel hätte bringen können. Zwar ſolches giebt die Natur ſelbſt zu verſtehen, daß ſie geſchickt und bereit ſey, allein wenn ihr geholffen wird, ſich ſelbſten in kurtzer Zeit zu ihrem ſelbſtrothen Safft und Oel zu verwandeln, wie man denn im Deſtilliren der gemeinen Vegetabilien

ſiehet,

ſiehet, als im Pulegi und Rauthe, und andern, wie von Jahren zu Jahren ſie ſelber werden, durch ihre eigene Rectification, alſo, daß ſie letzlich, wo ſie etliche Jahr-Zeiten ſollten erhalten werden, ſo würden ſie ſich ſelbſt zu einem blutrothen Oel und Safft bringen, und transmutiren. Aber daß ſolches langſam geſchiehet und zugehet, iſt die Urſache, daß die ungelehrten Bereiter in den Deſtillationen ihm ſeine Grüne zu ſtrenge und ſchnell benehmen, und der Natur nicht Raum laſſen, und dieſelbe verwahren, bis daß ſich die edle Farbe ſelbſten verwandelt.

Gleicher Weiſe ſiehet man ſolches an den reiffen wohlzeitigen Weinen, wenn ſie verjähren, abgezogen, und ein Jahr behalten werden, wie ſich dieſelben rectificiren, und läutern, und von Tag zu Tage nach ihren natürlichen Farben arbeiten und ſtreben, ſolches thut die Natur in ihrer Zeit und Eigenſchafft.

Aber eine Deſtructio, Corruptio und Putrefactio muß je in etlichen Naturen vorgehen, und ſo dieſe durch die Natur glücklich vollendet, ſo gehet ſie zu ihrem rechten Ziel, welches ihr von GOtt gegeben iſt.

Nehmet euch dieſes zum Exempel, ſo ihr ein Regen- oder ander ſchlechtes Waſſer in ein ſchön Glas oder Krüglein wohl vermacht, in die Lufft ſetzet, und laßt das alſo eine Zeitlang ſtehen, ihr werdet ſehen, wie die Elemente in der Natur anfahen das ſchlechte Waſſer zu rectificiren, denn es wird in etlichen Tagen trübe und ſtinckend werden, und wird ſeine grobe fæces, irdiſche und verderbliche Unreinigkeiten

zu

zu Boden ſetzen, und niederſchlagen, ſeigt es fein ab, damit die grobe Unreinigkeit, welche ſich zu Grunde geſetzet, nicht mitgehe, vermacht es wieder, und laßt es etliche Tage alſo verdeckt ſtehen, ſo wird das Waſſer wieder alsdenn viel fœces ſetzen, und wird aber wie zuvor ſtinckend werden, und denn thue wiederum, wie zuvor geſchehen, mit abſeigen der fœces, und wieder wie zuvor vermacht, und daß es alſo in der Lufft erhalten werde. Ich ſage euch, ſo dieſe Rectification der Natur alſo geſchehen iſt, ſo werdet ihr das Waſſer finden klarer und reiner, denn keinen eſſentialiſchen Spiritum, und wird ſüſſer ſeyn, gleich als ein Zucker, und ob es hinführo bis an das letzte Urtheil der Welt alſo erhalten wird, es ſollte nicht wiederum verderben können. Diß Exempel mercket, denn es wird euch offt von vielen Gedancken erlöſen, und zu der rechten Arbeit weiſen.

Sehet an die alten Dächer, welche mit metalliſchen Blatten bedecket ſind, als Bley, Kupffer, wie die liebe Natur in den metalliſchen Cörpern durch der Elementen Eigenſchafft würcket und rectificiret, denn alſo ſtehen ſie unter dem bloſſen Himmel der Sonnen und Elementen, welche durch ihre liebliche Wärme mit denen eſſentialiſchen und geiſtlichen Radiis ſamt andern Geſtirnen ſie in ein ſolch metalliſch Corpus würcket, und wie die Wolcken Waſſer zutragen, und die Lufft arbeitet, welche allezeit anhalten, und nicht nachlaſſen. Denn das habe ich alſo geſehen, wie die Natur mit einer groſſen Gewalt durch ihre liebliche Würckung aus dem Bley einen groſſen Schaum getrieben, und das Bley

calciniret

calciniret hat, daß es gantz brůchig war und alſo den halben Theil zu ☽ gewůrcket. Laſſet euch das eingedenck ſeyn, und vergeſſet es nicht, denn es ſind groſſe Geheimniſſe in ihnen, und werden uns von der Natur offenbahret. Alſo wollen wir nach dieſem allen zu Werck gehen, und der Ordnung der Natur folgen.

Anfang des Wercks.

Erſtlich ſo ſollet ihr wiſſen, warum die Putrefaction des ⊕ wird vorgenommen, und geſchiehet ſolches daher: Jhr findet bey keinem Vitriol, der an ihm ſelber ein rechter ⊕ iſt, denn der ⊕ an ihm ſelbſt iſt eine lautere Sůßigkeit, welche alle Sůßigkeiten der Welt in ſeiner Krafft ůbertrifft. Es ſind aber dem ⊕ in den Gången der Erde eingemiſcht andere Geſchlechte der Mineralien, der Alaunen und Salien, daher er denn Såure und Schårffe hat, wie man ſiehet, ſo er in ſeinem ∽ alſo bloß deſtilliret wird, und das geſchårffte °o, ſo ſich zuletzt in ſeiner Rǒthe erzeiget. Jhr ſollet nicht wåhnen, daß diß der wahre ∽⊕li ſey, ſondern der eingemiſchten andern Mineralien, welche verborgen unter den Farben des ⊕ liegen, und das °o, welches die Stårcke des Feuers hervor bringt, iſt auch nicht Oleum Vitrioli, ſondern ein Saltz-Geiſt von der eingemiſchten Vereinigung des Saltzes in dem ⊕. Denn in der gantzen Subſtanz des ⊕ wird keine Såure noch Schårffe empfunden, noch vernommen, allein eine liebliche Sůſſe eines edlen Geruches: Das iſt wohl wahr, es wird allewege ein ⊕

reiner gefunden, denn der andere, und daß der eine andere Genera Mineralium hat, als der andere, denn einer hat viel vom rohen Alaun, der andere Entali, der dritte von Nitro, der 4te vom Stein⊖, der fünffte vom 🜍, denn etliche haben in ihrer Vermiſchung dieſer Generum 2. 3. 4. mehr oder weniger, nach den Orten und Gebürgen, an welchen ſie gefunden und gemacht werden.

Darum iſt von nöthen, ſo man das gerechte und gebenedeyte Oleum 🜖li machen will, daß man von der reinen Subſtanz des 🜖 dieſe Genera der Salien, Alaunen und Sulphure ſeparire. Und iſt aus der Urſachen eine ſolche Rectification hoch von nöthen, wie denn oben geſagt iſt, und geſchiehet auf 2. Wege:

Der erſte Weg iſt, man nimmt eine ziemliche Quantität 🜖 der da ſchön rein und lauter ſey, 10. 12. oder 15. ℔. und denn reſolvir in einem reinen Brunn- oder Regen-▽, welches da wenig fœces habe, ſetze es auf eine warme Aſchen, mit gelinder Wärme, und laß alles verrauchen, bis daß es eine Haut gewinnet, dann nimm es und ſetz es an einen kalten Ort, und laß es 2. oder 3. Tage ſtehen, ſo wird ſich der 🜖 ſchön ancandiren, und reiner dann zuvor ſeyn. Nehmt ihn heraus, und leget ihn in eine reine glaſurte Schaale, und in eine warme Stuben geſetzt, ſo wird er ſich zerrühren, von dieſer gelinden Wärme in ein weiſſes oder gelbes Pulver, wenn er nun aller ſo iſt, ſoll man ihn nehmen, und wieder in einem ▽ wie zuvor ſolviren. Und wenn er aller ſolviret, ſo laß ihn Tag und Nacht ſtehen,

in gelinder warmen Aſchen, ſo wird er ziemlich viel unreine fœces ſetzen, welche weggeworffen werden. Seiget das grüne ▽ von dem Vitriol von den fœcibus rein abe, damit keine Unreinigkeit mitgehe, und laſſet den Vitriol ancandiren wie zuvorhero. Dieſe Arbeit thut ſo lange, bis das Vitriol keine fœces mehr niederſetzet, und daß er ſich der Süſſe zunahet, auch auf der Zungen ſtarck erzeiget, denn werdet ihr ihn finden in einer himmliſchen Grüne, alle andere Farben übertreffende. Bewahre ihn in einer gläſernen Schaale, damit kein Staub oder andere Unreinigkeit darauf falle. Aber ihr ſollt mercken, daß ihr ihm in der Arbeit dieſe himmliſche Grüne wohl bewahret, denn ſo ihr ſeine Grüne gar verliehret, ſo ſag ich euch: Ihr habt verlohren, die gebenedeyete Eſſentiam, den Geiſt und das edle Oel, oder Balſam, aller Arcanität, derohalben verwahret ſie wohl, denn dieſe Grüne oder blaue Farbe des Vitrioli zeiget an, daß das ſehr ſchöne Blut und rothe Oel des Vitrioli noch da ſey, gleichſam als die grünen und blauen Adern des Menſchen anzeigen das geſunde Blut. Den grünen Vitriol laſſet nun in einer Stube bey einer Wärme, wie die Sonn in Hunds-Tagen ſcheinet, zu einem weiſſen Pulver werden, und procediret ferner wie folget.

Itzo nehmet denn im Nahmen GOttes euren wohlbereiteten Vitriol, ſchlieſſet ihn ein mit Sigillo Hermetis in eine gläſerne Phiole, und in eine Aſchen-Capelle geſetzet, darunter eine Lampe, alſo das die Hitz nicht gröſſer ſey als die Sonn im Mertzen ſcheinet, laß alſo lange ſtehen, bis es anhebt

gelbe zu werden, und wenn es gantz gelbe wird, und anhebt braungelbe zu werden, ſo ſtärcke das △ in der Lampe um einen Grad, und halt es in ſolcher Hitze 10. Tag und Nacht, und ſchaue auf, ob es beginnt roth zu werden, ſo ſtärcke das △ noch um einen Grad, und halt das △ bis es gantz roth und überroth wird, als ein Rubin, halt das △ noch 10. Tage ſtärcker, ſo hat das Vitriol ſein innerſtes heraus gekehret, und iſt dieſer Vitriol mit ſeiner Röthe als noch eine flüchtige Materie præpariret. Wenn ihr nun dieſe Röthe erſehet, ſo habt ihr eure Grüne wohl verwahret, und ſeyd auch ſicher, daß ihr ſie in Ewigkeit nicht werdet verliehren, denn ihr habt das Auswendige in das Inwendige verkehret, und das Inwendige heraus.

Brecht denn das Glas auf, und nehmt den rothen Vitriol heraus, und bewahret ihn. Ihr habt Anfangs gehöret, daß 2. Rectificationes von nöthen ſind, der erſten Rectification ſeyd ihr nun berichtet, und das Werck iſt bis daher zur andern Rectification vollendet. Derohalben wird anitzo der andern auch gedacht, und wie ſie ſoll vollendet werden, angezeiget.

Practica.

Erſtlich ſoll man haben einen guten und wohlbereiteten Spiritum Vini, zum andern ſoll man in Bereitſchafft haben, ein ſchön klar deſtillirt Brunn- oder Regen-▽, darnach nimm im Nahmen GOttes deinen Vitriol, in ein Kolben-Glas gethan, nach der Gröſſe der Materien, geuß den Spiritum Vini

darüber, wohl vermacht, und laß ihn 4. oder 5. Tage ſtehen, denn fein gemach und langſam abgeſiegen, damit keine fœces eingehen, alsdenn ſtelle ihn beyſeits.

Nach dieſem gieſſe auf die fœces, welche blieben ſind, wieder Spiritum Vini, und wohl vermacht in gelinder Wärme geſtellet, bey 4. oder 5. Tage, auf daß ſich mehr in den Spiritum Vini vom Vitriol diſſolvire, und das thue ſo lange, bis du alle edle und ſubtile Materie aus dem Vitriol gezogen habeſt, denn ſo iſt die Erde nichts mehr werth, thue ſie alle hinweg; Alsdenn nimm allen deinen Spiritum Vini, welchen du von dem Vitriol geſiegen, geuß ihn zuſammen in ein Kolben-Glas, und deſtillir ſein Phlegma im Balneo davon, bis du deine Materie trocken ſieheſt, dann nimm den Helm und die Fürlage hinweg, und den Spiritum Vini wieder drauf gegoſſen, und ſolviret, die fœces ſepariret, wieder abſtrahiret und ſolches ſo offt repetirt, bis es wohl gereiniget, welches zum drittenmahl geſchiehet und gnug iſt.

Wann nun der Spiritus Vini im Balneo wieder davon gezogen, und die Materie trocken iſt, ſo nimm den Helm und Fürlag wieder ab, und geuß denn auf die wohlbereitete Materie ein gemein deſtillirt ▽, als ich dann vorher habe bereiten heiſſen, rühr es wohl unter einander, und in einer warmen Aſchen bey 4. oder 5. Tage ſtehen laſſen, auf daß er ſich in dem deſtillirten ▽ ſolvire, und was ſich dann ſolviret hat, fein gemach ab, in ein rein Glas gethan und geſiegen. Die fœces aber, ſo im Grunde des

Glaſes geblieben, übergieſſe wieder mit einem reinen deſtillirten ▽, und ſtell es wieder zu ſolviren 4. oder 5. Tage und Nächte, in warme Aſchen, und was ſich ſolviret hat, fein gemach und rein abgeſiegen, und zu dem vorigen gethan. Und dieſe Arbeit thue zum 3tenmal, damit du verſichert ſeyeſt, daß nichts mehr von guter Materie in den fœcibus des Vitrioli dahinden blieben. Wenn nun das alles geſchehen, ſo deſtillir das gemeine ▽ von der Materie trocken abe, in einem gelinden warmen Balneo, und dann nimm die trockene Materie aus, und nimm ein wohlbeſchlagen Kolben-Glaß, mit einem füglichen Helm, und einem reinen ſchönen Recipienten.

Nimm denn die Materie, thue ſie in den kurtzen wohlbeſchlagenen Kolben, oder auch in eine Retorte mit einem weiten Halſe, lutir alles wohl, damit die Spiritus nicht mögen heraus fahren und verriechen. So hebe an zu deſtilliren, erſtlich fein gemach und mit gelindem △, und ſtärcke immerdar das △ von Graden zu Graden, ſo wird alsdenn aufſteigen das gebenedeyete Blut des grünen Löwen, auf welches vorlängſt alle Philoſophi gehofft haben, roth als ein Rubin, welches auch bey dunckler Nacht ſoll Licht geben, und gläntzen als ein Stern, und etwas heller denn eine glühende Kohle. Nimm das wohl verwahrt mit groſſem Fleiß abe, und vermach das Glas wohl zu, dann der allerlieblichſte Geruch dieſes gebenedeyeten Oeles, welches allen Balſam übertrifft, möchte vergeblich ausriechen, verſchließ es in ein Kolben-Glas, damit es für Unglück deſto ſicherer möge verwahret werden.

Dieſes Oel iſt dann ſeiner gröſten Tugend halben die gebenedeyete Medicin aller Kranckheiten, denn ſeine Krafft ſtehet über den Elementen, und ein einiger Tropffen iſt genug hinwegzunehmen allen Schmertzen der Kranckheiten menſchlichen Leibes, welcherley auch dieſelben ſeyn mögen, ſo ſie nicht von GOtt zum Tode prædeſtiniret ſind. Ich ſage euch, daß alle Kranckheiten den edelſten Geruch dieſes gebenedeyten Oeles fliehen, derohalben nehmet ſein wohl wahr, denn ſeine Tugend iſt übertrefflich, und GOtt hat dieſer Seelen eingegoſſen eine himmliſche Würckung, daß ſie in ihrer Krafft iſt, gleich als der unüberwindliche Himmel, denn ſie iſt nicht heiß, kalt, trocken oder naß, ſondern wie der Himmel mit ſeinem Geſtirne, was der Wärme bedarff, das kan er wärmen, was der Kälte bedarff, das kan er kälten, und in Summa, was naß iſt, trocknet unſer Oel, und was trocken iſt, das befeuchtet es, was verſchloſſen iſt, das öffnet es, und was offen iſt, ſchleuſt es zu, was weich iſt, das härtet es, und was zu matt iſt, das ſtärcket es, und hat in ihm alle Qualitates, Stärckungen, Purgierung, Conſtitutiones, Eröffnungen, Tugenden, Kräffte, Arcana und Myſteria.

Aber wir wollen nun weiter fortſchreiten, und ihr ſollet wiſſen, daß das ☍ unfix, dann ſo es fix wäre, hätte es nicht mögen über den Helm ſteigen. So wollen wir nun zu der Exaltation, und andern Theil der Medicin auf die imperfecten Metallen Projection zu thun auch kommen, und hiervon lehren.

Nimm aus dem Deſtillir-Ofen den Kolben, aus welchem du das Oel in den Recipienten deſtilliret haſt, ſo wirſt du im Grunde des Kolbens finden eine glåntzende weiſſe Erden, weiſſer denn kein Schnee, und iſt durchſichtig als ein Cryſtall, fix und beſtåndig in allen Farben.

Dieſe Erde ſollt du auch mit groſſem Fleiß verſorgen, und wohl bewahren, damit kein unreiner Koth noch Staub hinzu kommen möge. Alſo haſt du inſonderheit den Leib von der Seele geſchieden, und die Seele von dem Leibe, und ſind gereiniget, in ihrem innerſten, allertiefſten und verborgenſten. Itzo aber muß nun der Leib und die Seele wiederum zuſammen geſetzt werden, damit ſie hinführo ewiglich bey einander wohnen.

Nehmet denn, im Nahmen des HErrn, unſere ſehr weiſſe und glåntzende Erden, thut ſie in einen reinen runden Phiol, gieſſet eintzlich unſer gebenedeyetes Oel auf dieſe Erden, doch ſollt ihr mercken, daß die Phiol eine ſolche Gröſſe habe, daß die Materie erſtlich den 12. Theil beſitze, mit Sigillo Hermetis wohl beſchlagen, und zur Coagulation eingeſetzt auf 40. Tage, in dieſen 40. Tagen, wird die Seele von dem Cörper auf und nieder ſteigen, wird in ihrer Stårcke überhand nehmen, und den Leib mitführen, alſo daß der Leib auch wiederum gantz und gar mit geiſtlich wird. Wenn aber 30. Tage fürüber ſind, wird ſich die Seele und Geiſt mit dem Leibe niederſetzen, ſich vereinigen, und werden zu der Vollkommenheit kommen, alſo daß ſie hinfort kein Feuer noch Elementiſche Gewalt wiederum

ſcheiden

ſcheiden können, und werden alſo ewig beyſammen bleiben.

Wann nun der 48ſte Tag fürüber iſt, ſo nimm die Phiol mit unſerm Wercke aus, brich das Glas, und ſammle den rothen gebenedeyeten Schatz in ein beſonders Schächtlein wohl verwahret, ſo haſt du dieſer Welt Schatz und Reichthum, vergeſſet das Lob und die Benedeyung GOttes nicht, und preiſet ſeinen Nahmen.

Cap. VI.

Ein ſchönes Werck oder ℞ zu Menſchen und Metallen, aus einem Mineraliſchen Steine.

Nimm den Stein, der dir bekannt iſt, der Mineralien, in deme alles iſt, nicht einen fremden, darinnen alle Tugend verſchloſſen iſt, er eſſelt am Geſchmack ein wenig, aber zuletzt begiebt er ſich in eine Süſſe, iſt ſchwer und vieler Farben. Von dieſem Steine nimm, ſo viel du willt, reib ihn, thue ihn in ein Glas mit ſeinen Allenbick, verlutirt, deſtillir davon ſein gantzes ▽, bis du ſehen wirſt die Spiritus ſteigen, die weiß ſind, wenn du dieſe ſieheſt, ſo ändere das △, thue auch den Recipienten hinweg mit dem ▽, behalt es auf einem Ort, wohl verwahret, denn du wirſt bedürffen, als du am Ende hören wirſt, zu ſeinen fœces, und ſein eſſentialiſch ▽, oder ▽ Secreta. So das Glas nun aus dem △ genommen und erkaltet, dann nimm die fœces oder überbliebene Materie, ſo ſie von guter Ma-

terie ſind, wird ſie roth wie der Lapis Hematites, dieſelbige reib, und leg es in ein ander Glas, mit ſeinem Recipienten wohl verlutiret, als wenn man ein Aq. fort. deſtilliren wollt, doch in einem Retorten, mit einem weiten Halſe, und der nicht hoch ſey. So es nun zugerichtet, ſo gieb ihm ſanfftes △ einen Tag und Nacht, dem andern Tag ſtårcke das △, und behalt es alſo ſtarck 8. Tage und Nåchte, ſo lange bis du den Recipienten wirſt ſehen voller weiſſen Spiritus ſchweben, denn gewißlich wird in den 8. Tagen ein ▽ hierůber gehen. Laß dich die Arbeit nicht verdrieſſen, bis du das ▽ haſt, ob es gleich wenig am Gewicht iſt, ſo iſt es doch groſſer Tugend, denn diß letzte ▽ iſt beſſer denn das erſte. Alſo haſt du Aquam ſecretam: Welches du wohl behalten ſollt, bis weiter davon gelehret wird, und ſo der rothen Materie ſo du eingerichtet haſt 2. ℔. geweſen, ſo haſt du 2. Untzen ▽ Secretæ oder des Eßigs.

Das Wahrzeichen, daß du es recht deſtilliret habeſt, iſt, daß die fœces ſollen ſchwartz dahinden bleiben, dann es iſt ein Corpus mortuum und ſeine Seele iſt ihm entzogen. Ehe du weiter arbeiteſt, ſo mercke zuvor die geſagten Arbeiten, daß in der erſten Deſtillatiõn, die mit dem Alembico geſchiehet, ſoll milde ſeyn, mit ſanfften △, bis du die weiſſen Spiritus kommen ſieheſt, ſo thue das herůber gegangene ▽ hinweg, ſo der Materie 4. ℔. geweſen, ſo wird des ▽ 2. ℔. geſtiegen ſeyn, iſt ſůß, und vieler Eigenſchafft, diß ▽ muß per ſe ſo offt deſtillirt werden, bis es keine fœces mehr dahinten låſſet, alsdenn ſo iſt es purgirt und rein, und gut zu vielen

Artze-

Artzeneyen, wie dann unten auch gemeldet wird vom Aceto oder ▽ ſecreta. Aus dieſen 2. ℔. fœces ſo roth ſind, machſt du wieder 2. Untzen ▽ ſecretam, welches von den rothen Fœcibus, ſo hernach ſchwartz ſind, deſtilliret haſt, ſollt du alſo purgiren.

Nimm gemeldtes Waſſer, thue es in eine Retorten, denn es ſteigt durch keinen Alembicum, der Retort ſoll beſchlagen ſeyn, verlutir ihn mit dem Recipienten, wie bräuchlich, alsdenn gieb ſtarckes Feuer, deſtillir das aquam ſecretam herüber, alsdenn reinige den Retorten, oder nimm einen andern ſaubern, deſtillir es ſo offt, bis es gar rein wird. Das kanſt du alſo erkennen: ſo in fundo keine ſchwartze fœces mehr bleiben werden, ſondern weiß, welche weiſſe fœces ſein ⊖ ſeyn, ſo iſt es diß Zeichen des gemeldten Waſſers, daß es wohl purgirt.

Und mercke, ſo es recht purgirt, ſoll es haben die Schwere des ☿ii, je öffter du es rectificireſt, je beſſer es iſt, ſoll alſo auf den Weg ſiebenmal rectificiret werden, oder ſo offt bis es nicht mehr ſteigt, ſo iſt es wohl beſſer, und tugendreicher zu den fœcibus, davon hinten geſaget wird.

So du nun dieſes ▽ zu der Medicin menſchlichen Leibes brauchen wollteſt, ſo ſetz es in ein Gläslein mit einem langen Halſe, der 2. oder 3. quer Hand lang ſey, auf einen Ofen mit einem ſanfften △, ſo wird es perficirt, und je länger es ſtehet, je perfecter es wird, bedarff auch oben nicht feſt verlutirt zu ſeyn, allein ſoll man ſehen, daß nichts unreines darein falle.

Wie man das Waſſer brauchen ſoll.

Nimm einen halben Becher mit Wein, laß einen Tropffen drein fallen von dem aqua ſecreta, das purgirt iſt, vermiſch es wohl mit einem Meſſer unter den Wein, denn es iſt ſchwer, und begehrt zu Boden. Demnach verſuch es, ſo es gar zu ſcharff wäre, geuß mehr Wein dazu, ſo es zu ſüß wäre, geuß des Waſſers daran, bis es einen rechten Geſchmack hat, der dir gefällt, und wohl vermiſcht ſey, wie geſagt worden.

Solches curirt die fœces, iſt gut zur Zeit der Peſtilentz, ſo man damit die Oerter des Schmertzens wäſchet, curirt das Podagra, und das iſt das wahrhaffte aurum potabile, in welchem die ſecreta naturæ verborgen ſind, das wirſt du finden mit der Practicke, das iſt das wahre Sanguis Humanus, die rechte Chelidonia, dieſe Blumen ſind wie ☉, ſchwer wie der ☿, ſo man das Waſſer täglich braucht, erhält die Geſundheit: Es werde in Wein oder Malvaſier eingegeben, es ſind alle Tugenden des ☉ potabilis darinnen, iſt für den fallenden Siechtag, macht ſie in kurtzen geſund, nur damit gewaſchen, in der Practica oder Gebrauch wirſt du viel Tugenden darinnen finden, vermiſcht mit Roſen-Waſſer, ſo wird ein Confect draus, daß man es zum Fleiſch mag eſſen, an ſtatt eines Saltzes.

Itzund haſt du 2. Waſſer, nemlich das erſte, welches iſt abgezogen durch den Alembicum, auch rectificirt und purgirt worden. Desgleichen haſt du gehabt Aquam ſecretam, das iſt auch purgirt und rectificirt. Magſt derohalben erſtlich gebrauchen

chen Aquam ſecretam zur Medicin menſchlichen Leibes, dann auch der Metallen.

Nimm derohalben Aquam ſecretam, thue es in ein ſtarckes Glas, ſetz es in Ofen, mit Aſchen um und um wohl verſorget, daß du es bis zu Ende der Arbeit nicht darffeſt verrucken. Und mercke, ſo ſchwer du Aquam ſecretam genommen, ſo ſchwer ſetze ihm zu, von geſagtem rectificirten Waſſer, ſetz ihm einen Helm auf, ohn ander verlutiren, gieb ihm Feuer, ſo wird das genannte Waſſer, ſo du aufgegoſſen, ſteigen, aber das aqua ſecreta wird in fundo bleiben, denn es kan nicht aufſteigen, laß das Glas erkühlen, geuß wieder das gemeldte Waſſer drauf, welches du abgezogen haſt, deſtillir es wieder, das thue ſo lange, bis das aqua ſecreta in fundo wird congelirt in Cryſtalliſcher Farbe, oder eines durchſcheinenden Rubins, dann wird es eine hohe Medicin ſeyn, menſchlichen Leibes, auch den Mercurium und andere Metallen damit curiren.

So nun das erſte Waſſer wird figiret, welches durch den Alembicum deſtilliret, ſo thue ihm wieder alſo mit einem andern præparirten Waſſer auf den Lapidem, bis er vollkommen worden, wie geſagt iſt, der wird genannt Lapis vegetabilis, iſt ohn ein Ende, bedarff kein ander Corpus, denn allein ſeine Gebuhrt und Compoſition oder Zuſammenſetzung.

Die ſchwartze Erde, die du oben behalten haſt, nimm, calcinir im Reverberir, bis ſie aufs rötheſte wird, alsdenn ſolvir es in obgemeldtem Waſſer, ſo es wohl reſolvirt iſt, deſtillir es per filtrum, hernach

per

per Alembicum das Waſſer wieder abſtrahirt, bis das ⊖ in fundo in weiſſer Farbe liegen bleibet. Dieſes Saltz nimm, das ⊖ Metallorum genannt wird, ſetz ihm ſo viel aqua ſecreta zu, das oben iſt rectificiret worden, und gemächlich aufgegoſſen, laß es in temperirter Wärme, bis letzlich das ⊖ mit dem Waſſer gereiniget ſey, hart und trocken. So das geſchehen iſt, ſo geuß daran ſo viel des gemeldten Waſſers, das per Alembicum iſt deſtillirt worden, daß ſich die Materie ſolvire in ein klar Waſſer, ſetz ihm einen Alembicum auf, wie oben, deſtillir es bis trocken wird, dann gieb ihm ſtärcker Feuer, etliche Tage, alsdenn gieb ihm wieder Waſſer, daß die Materie ſich ſolvire wie vor, deſtillir es wieder per Alembicum mit ſanfftem Feuer wie vor, denn mehre das Feuer zween Tag, wie oben gethan haſt, das thue ſo lange, bis das gantze Waſſer rectificiret, und mit ſeinem ⊖ figirt ſey. Wie man aber erkenne, daß diß himmliſche Waſſer fix ſey, mit ſeinem ⊖, iſt alſo zu mercken: So zu Ende der Deſtillation keine Spiritus erſcheinen; dann calcinir es in einem Geſchirre, per 6. horas, denn diſſolvir es gar in ſein Waſſer, das per Alembicum deſtillirt iſt, wie offt geſagt, daß es klar und lauter überall wird. Wenn nun die Diſſolution geſchehen, und in eine klare Materie bracht, alsdenn ſo thue ſo ſchwer dazu vom rectificirten Waſſer, als des ⊖ geweſen, thue es in ein Glas, und ein anders fürgeſchlagen, und lutirt, daß es nicht verrieche, ſetze es in Aſchen mit ſanfftem Feuer, ſo wirſt du ein ▽ ſehen greißlen wie Omeiſen, laß ſtehen, ſo wird ſich die Terra gemächlich

mächlich in fundo coaguliren, welches ſich ohngefehr in 15. Tagen begiebt, halt es ſtets in ſanfftem Feuer, bis die Terra ſich in ein klares Waſſer reſolviret, in der Farbe Solis. Nach dieſem Zeichen ſetze den Alembicum auf, deſtillir das Waſſer mit gelindem Feuer, bis die Materie trocken iſt. ꝛc.

Seine Projection iſt alſo: Zerlaſſe fein ☽, wirff darauf von dieſem Pulver, ſo haſt du beſtändig ☉ in allen Proben. So du auf höhers willt gehen, ſo thue es gar offt, wie oben gethan, ſo wirſt du eine perfecte Medicin haben.

Nota.

Wie man den Lapidem erkennen ſoll, ob er von rechter Materie ſey.

Erſtlich werden Steinlein gefunden, gröblicht, gleich den Caſtanien, etliche Stück ſind ſpitzig, darinnen ſind vermiſcht kleine Steinlein mit Striemen durchzogen, wie der Saphir, Schmaragt oder Granaten, und vieler andern Farben. Zum offternmal wird der Marcaſit gefunden grob und klein in gemeldten Stücken, und ſo von ihm ein Theil in gemeinem Waſſer ſolvirt wird, und man ihn läßt eine Reſidenz ſetzen, ſo findet man darinnen etliche Goldflenderlein-kleine Marcaſiten, und granulirt Argentum vivum, auch kleine Steinlein der Farben, wie geſagt iſt. So im Lapide oder Ertz dieſe Zeichen ſind, ſo haſt du ein Wahrzeichen, daß vom rechten Ertz ſey, ſonſt arbeite nicht.

Item merck, ehe die Materie ins Glas gethan wird, ſoll es 7. Tage in ein gläſern Geſchirr nach Philoſo-

Philoſophiſcher Meynung purgiret werden, denn die Materie iſt körnig, aus mancherley Stücken, und von wegen des 🜍, auch ſeiner Terreſtrität, die nicht elementirt iſt. Denn ſo es nicht zuvor mit Waſſer purgiret würde, ſo könnten ſie nachmahls, ſo etwas unreines dazu kommen wäre, nimmer ſepariret werden. Derohalben würde man vergebens arbeiten. Das iſt mit den Hand-Griffen vorkommen.

Cap. VII.

Tinctura mit der Venere, Marte und Mercurio.

Nimm 8. Loth des beſten Hüttenbergiſchen Stahles, den ſolvir in °o 🜖li, und wenn es nicht mehr ſolviren will, ſo geuß ein gemein Waſſer dazu, und wenn es in allen hat aufſolviret, ſo filtrir es durch Papier, und laß an Oel abrauchen, ſetz es in eine kalte Statt, ſo ſchieſſen ſchöne Cryſtallen, die ſeyn gar ſüſſe, die heb auf, das Waſſer laß aber am Oel abrauchen, das thue ſo lange bis keine Cryſtallen mehr ſchieſſen, die ſammle alle zuſammen, 8. Loth und behalt es.

Zum andern, nimm ℔ß. ♁ ℔ß. ☿, dieſe 2. Stück reib aufs Kleineſte unter einander, und deſtillir durch den Retorten das Oel davon, zum letzten gieb ihm ſtarck Feuer, ſo ſublimirt es ſich in Retorten zu Zinober, den behalt beſonders auf, und an Boden bleibt ein Pulver, das reib wieder klein, und nimm wieder ſo viel ☿ darunter wie zuvor, bis

bis daß du die gantze Subſtanz des ♁ti haſt deſtilliret und ſublimiret, ſo gehet auch im Deſtilliren ein lebendiger ☿ herůber, den ſcheide von dem Oel, thue es wieder in einen Retorten ſamt dem lebendigen ☿ und deſtillir es allein; mercke, wann es ſchier nicht mehr gehen will, ſo hőre auf, ſonſten ſteigt der ☿ wieder herůber in das Oel, das ſoll nicht ſeyn, und das thue bis es ſich alles vereiniget, ſo wirſt du in der erſten Deſtillation einen ſchőnen Zinober im Kragen der Retorte finden, in der Schwere wie Bley, den behalt.

Zuſammenſetzung.

Itzo nimm die 8. Loth des Stahles Cryſtallen, und 8. Loth des Zinobers, wie vermeldet, reib es auf das Kleineſte zuſammen, thue es in ein Glas, das nicht zu groß ſey, und imbibir es mit dem vorgemeldten Oel 8. oder 10. Loth, ſetz einen Helm darauf, und digerir es alſo gemach ein, doch leg ein Glas fůr, und was fůr Feiſtigkeit herůber gehet, das gieſſe wieder drauf, diß imbibiren und digeriren thue ſo lange, bis die 8. oder 10. Loth des Oels von ♂ Cryſtallen und Zinober in fundo bleiben, und ſich nun in einen braunen Stein verkehret haben, dieſes Steins nimm ein wenig, verſuch es auf einem Kupffer-Bleche, fleuſt es ſchnell ohne Rauch, ſo iſt es gerecht, wo nicht ſo reib es wieder, und thue es in eine Phiol in Roß-Miſt 14. Tage, ſo ſolvirt es ſich zu einem blutrothen Oel, das coagulir wieder auf gelinder Aſchen ein, das thue bis es fix wird. Denn nimm dieſes Steines 1. Loth, trag es auf 4. Loth ☉,

ſo

ſo wird es brůchig, und iſt eine R, dieſer trag 1. Loth auf 10. Loth gefloſſen purificirt ☽, ſo haſt du Gold in aller Probe beſtändig. NB. Ehe du den Stein auf ☉ trägeſt, ſo iſt es eine Medicin, eingenommen in Leib des Menſchen, für alle Kranckheit 1. Gran in Wein eingegeben.

Cap. VIII.

Unterſchiedene ſchöne Particular-Arbeiten.

No. I.

Ein nutzbar Stůck mit einem exaltirten ☉ auf ☽ fixam.

℞.

GRünſpan ſo in Cryſtallen, und Antimonium ana 4. Loth. Eiſen-Sinter 6. Loth. Gemeinen Schwefel tbiß, zuſammen gerieben und ſublimirt, von dieſem ſublimirten 🜍 nimm 8. Loth in ein Glas, geuß darauf ein ſtarck Waſſer einen quer Finger drůber, abgezogen, ſo wird es ſchwartz, und hernach gelbe, dieſen 🜍 in ein friſch Glas eingeſetzt, und in der Aſchen figirt, bis er auf einer glůhenden Kohle nicht raucht, ſo iſt er bereitet: Nimm fein Ungriſch ☉ 1. Loth, laß es flieſſen mit dem fixen 🜍 2. Loth, auf acht Stunden, ſo iſt augirt zur Kupffer-Farbe.

Nimm ☿ von gemeinen 🜍 ana 4. Loth, und reibt damit gekörnt fein ☽, (ſo vorher durch 🜕 und

und ✱ von ſeiner Veneriſchen Anima purgiret,) 2. Loth, S. S. S. und calcinirt es gantz gemach 2. Stunden, darnach abgetrieben per ♄, und wieder damit calciniret und abgetrieben, das zum drittenmal gethan. Alsdenn nimm das obere augirte ☉ und dieſe ☽ gleich ſchwer, des fixen ♎ ſo ſchwer als beydes wiegt, zuſammen flieſſen laſſen 7. Stunden, und darnach abgetrieben per ♄, das iſt alles gut Gold.

No. 2.
Ein ander geheim Stücklein mit ♃.

Nimm ♂ von ♃ und ℔j. laß flieſſen mit einander, ſehr ſtarck, gieß einen König, dieſen behalt, den Schlacken gieß wieder, ſo fällt mehr ein König, das thue mit gieſſen, bis kein König mehr fällt. Dann nimm dieſe alle, laß auf einen Treibſcherben abrauchen, daß ein Grüben da bleibt, dieſe ſtoſſe klein, und behalt dieſelben, den Schlacken reib klein, davon die Könige gegoſſen ſeyn, leg es auf einen Solvir-Stein, ſo wird ein ▽ herunter rinnen, das coagulir zu einem Pulver, du ſollt aber weiſſen Weinſtein nehmen und procediren, wie oben vermeldet.

Deſſen Pulver nimm mehr denn ein Quintlein, laß ein fein ☽ ſtarck flieſſen, trage das Pulver drauf, das thue ſo lange, bis oben ein Schlacken geſehen wird, denn iſt das ☽ purgiret, das behalt alſo, und reib es per ♄ nicht abe.

Nimm ♂ 7. Loth, Stahlfeil 3. Loth, ✱ 2. Loth, lauffenden ☿ 16. Loth, Ungriſchen ⊖ 2. Loth. Dieſe Stücke reib alle klein, auf das ſubtileſte zuſam-

men, thue es in ein ſtarckes Glas, geuß darauf einen ſtarcken 🜊 daß er wohl drůber gehe, laß es ſieden auf 8. Stunden, mit Zugieſſung friſchen 🜊 ſo wird der ☿ coaguliren. Dieſen nimm, und eben ſo gleichſchwer der Grůben, von dem gemachten Kǒnig zuſammen, thue es in einen Tiegel, laß im Sande den ☿ davon rauchen, darnach das Pulver in ein ſtarck Glas, gieß ein ſtarck Waſſer drauf, darinn das vorige ☽ ſolviret, und præcipitir es zu einem Stein, ſo iſt das Pulver bereitet, diß nimm mit einem ſchnellen Fluß, halb ſo ſchwer, laß ſtarck in einem Tiegel flieſſen, ſo ſetzt ſich ein Kǒnig, den treib abe per ♄, das iſt ☽ fixa, beſtǎndig in allen Proben, und trefflich im Pondus, die gradire.

Das Zement drauf.

Nimm gemein ⊖ und rohen ♁, und Stahlfeil ana ℔ß. reib es klein zuſammen, thue es in einen Tiegel, und laß in einem Kohl-Feuer maceriren, auf 3. Stunden, reib es wieder klein, extrahir es mit 🜊 bis es nichts mehr heraus zieht. Den Eßig evaporire, oder zieh es abe bis zur Oeligkeit. Nimm Ziegelmehl 3. Theil, Ungriſchen 🜕 1. Theil, ✱ 2. Theil, und geuß die Oeligkeit darauf, laß eintrucknen zu einem Pulver, damit cementire die ☽ fixam.

No. 3.

5. Loth ☉ in die Marck ☽ zu bringen.

Arſenicum album, gemeinen Schwefel, und Antimonium, ana ℥ij. laß ſie in einem Glaſe zuſammen flieſſen, (hůte dich vor dem Rauch) dieſe laß

erkalten,

erkalten, nimm davon den halben Theil, dieſen thue in ein Glas, drauf geuß ein ſtarck Aq. fort. præcipitir es, und behalt es zur Nothdurfft bis du ſein bedarffſt. Das ander halbe Theil nimm, und gleich ſo ſchwer fein ♃, und calcinir es mit dem 🜍, in einem reinen Hafen zwiſchen 2. Ziegelſteinen, in einer Kohl-Gluth, bis das Zinn allda liegt wie ein Grüben, das vermiſche mit halb ſo viel Zinober, laß denſelben davon rauchen, das Zinn nimm, und gleich ſo ſchwer des obern Præcipitats, darein impaſtir rohen ☿ gleich ſo ſchwer als der eines, laß es mit einander ſtarck flieſſen, und trag 4. Loth ♄ darein, ſo wird ſich ein König ſetzen, dieſen treib mit gleich ſo ſchwer fein ☽ (ſo auch vorher durch ⦶ und ✱ zu 5 malen cementiret und purgiret ſey) auf den Scherben, und darnach zum Blicken; das ☽ hält in die Marck 5. Loth ☉.

No. 4.

Ein geheim Cement mit ♃ auf ☽.

Nimm Zinober, ♂, rohen 🜍, ♁, jedes 2. Loth, reibe ſie alle wohl zuſammen, und behalte ſie zu nachgehendem Gebrauch.

Nimm ferner 24. Loth weiſſen 🜍, gut Engliſch ♃ und ♁, ana ℔j. ⊕ 4. Loth, das laß alſo mit einander ſtarck flieſſen, und geuß den König aus, den behalt, den Schlacken laß wieder flieſſen, und geuß mehr einen König, und thue ihn zu dem vorigen, das thue mit den Schlacken bis keinen König mehr ſetzt.

Dieſe Könige laß alle wohl abrauchen bis ein

Grůben da bleibt, dieſe reib klein und behalt es zur Nothdurfft, den Schlacken nimm klein gerieben, leg ihn auf einen Solvir-Stein, und feucht ihn *mit* 🜄 an, ſo wird an einer kalten Statt ein Waſſer herunter rinnen, in etlichen Tagen. Nun nimm die obern vier Schwefel klein zuſammen gerieben, und darunter den Grůben vom Kőnig, thue alles in ein Glas, und geuß das allgemeine Waſſer alles drauf, laß es gemach im Sande eincoaguliren zur Truckene, denn wird es anheben zu flieſſen, laß es eine Weile gehen, laß kalt werden, denn reib es klein, behalt es in einem irdnen Geſchirr, doch daß es ſtets in der Wårme ſtehe. Vor dem Rauch im Feuer und im Reiben nimm dich wohl in acht, mit friſcher Butter und Wermuth-Wein.

Nimm das Cement-Pulver 2. Loth, klein gekőrnet fein ☽, das vorher durch ⊖ und ✳ purgiret, 1. Loth, thue es zuſammen in einen Tiegel, laß es gehen 9. Stunden, drey gemach mit gelindem △, und alſofort ſtarck und noch ſtårcker, darnach trage die Materie ins ♄, treib es zum Blicken, das iſt ein trefflich Gold in allen Proben.

No. 5.

Ein Einbringen ins ☽ 4. Loth Gold in die Marck.

℞. ♁, Arſenicum ana 4. Loth, zerrieben, ♀ Blechlein, mach S. S. S. in einem Tiegel, dieſes calcinir, und denn ſolche klein zerrieben, ein Aq. fort. drauf gegoſſen, 1. ℔ ♀ ausziehen laſſen, darnach klein gekorntes, und vorher mit ⊖ und ✳ 5 mal cementir-

mentirtes und purgirtes ☽ in ein Glas gethan, ana 4. Loth, das Aqu. fort. darauf gegoſſen, und præcipitirt, dieſen mit gleichſchwer des folgenden Fluſſes flieſſen laſſen, den König abgetrieben, die Marck hält 4. Loth ☉.

NB. Vermiſchſt du die Maſſam des Silbers, wenn das Aqu. fort. drauf gegoſſen und præcipitiret, ehe es reduciret wird, mit gleichſchwer reinem ☿, und läſſeſt mit durcheinander ſchmeltzen den ☿ rein davon rauchen, pulveriſirt und mit Wachs abgebrennet, alsdenn erſt reducirt, ſo wirſt du noch beſſer thun.

Fluß.

Ein Loth Silber-Glette, 4. Loth ⊖ commune, 2. Loth rohen ♀, ein halb Loth Eiſen-Feile, ich ſage dir, dieſer Fluß iſt nicht zu bezahlen ſeiner Güte wegen, er ſchafft viel Nutzen in ♁ialiſchen Sachen.

No. 6.

Ein ander ſchön Stück p. c. p. mit einem fixen ☿.

Nimm gemeinen ☿ 8. Loth, dieſen thue auf einen glatten Reibe-Stein, feucht ihn mit Aqu. fort. an, daß er wohl feucht werde, und reib ihn auf guter 4. Stunden, darnach thue ihn in ein Glas, geuß darauf das folgende Oleum, laß es wohl darinnen kochen zur Truckene, und wieder ein friſch Oel darüber geſchüttet, und zum drittenmal eingekocht, darnach figir es auf etliche Wochen, bis nichts mehr auf einer glühenden Kohle wegrauchet, und fix ſey, dieſen nimm 1. Loth, fein durch ⦶ und ✱

purgirtes ☽, 1½. Loth, laß es flieſſen mit einander 2. Stunden, das iſt ☽ fixa. Laß p. ☉ ☽ c. p. mit gleicher Schwere des fixen ☿ flieſſen 3. Stunden, beſtehet alle Proben.

Das Oele.

Acht Loth oder mehr ♄ Glette nimm, das reib klein und ſubtil, in ein Glas gethan, darauf geuß einen ſtarcken 🜊, laß ausziehen etliche Stunden, dieſen Eßig ziehe ab, ſo bleibt ein Pulver, das reib wieder, in ein Glas gethan, und einen ſtarcken Brandtewein drauf gegoſſen, der kein Waſſer halte, und etliche Stunden wohl ausziehen laſſen, dieſen abgezogen bis zur Oeligkeit, ſo iſt es bereit zum ☿, auch einen ♀ fix damit zu machen.

No. 7.

Cementatio ☉is.

Seud Kalck in Wein, denn geuß ihn durch, mach ihn rein, nimm Ziegel, Lapidem Ematitis, Sublimatum ana 4. Loth, 2. Loth Crocus ♂, imbibir es 3mal mit dem Wein, doch klein gerieben. Damit cementire Ducaten 8. Stunden, und thue es dreymal mit friſchen Pulver, ſo wird das ☉ roth als ein Blut. Darnach ſetze 4. Ducaten ☉ einen Ducaten purgirt ☽ zu, ſchmeltz es, ſo haſt du 5. Ducaten ☉ das Probe hält, und wird ein Ducat oder Krohne um 6. Krohnen ſchwerer in dem Cement.

Præparatio Croci ♂is.

Nimm des Croci Martis, und ✱ ana ſublimire ihn davon 4mal, denn ſüſſe ihn ab mit ▽, mach ihn trucken, tränck ihn 4mal den ſüſſen ♄ per Acetum

bereitet,

bereitet, das wirff auf ☉ das geſchieden iſt per Aqu. fort. oder in ☽, ſo wirſt du Nutzen finden.

No. 8.

In einer Marck ☽ 4. Loth ☉.

Nimm einen Zinober von ℔j. ☿ und 14. Loth 🜍 gemacht, mach ihn zu einem kleinen Pulver, und ſeud ihn einen gantzen Tag in Wein-Eßig, darinnen ſolvire ⊖, ſolvire und deſtillire ihn per filtrum, darnach trockne ihn und reib ihn klein, ſeud ihn darauf einen gantzen Tag in Lein-Oel, darnach mache eine ſtarcke Alcali-Laugen von Kalck und Pottaſche, deſtillire ſie per filtrum, in dieſer Lauge ſeud den Zinober wieder 1. Tag; darnach nimm ⦶, calcinirten O, gebrannt ⊖ und ♀, die ſeud in der Alcali-Lauge abe, ſo haſt du ein flüßiges ⊖. Itzund nimm des Zinobers ein Theil in einen Tiegel, und des ⊖ auch ein Theil, und laß zuſammen wohl flieſſen, ſo bleibt der Zinober fix am Boden. Das Flieſſen thue 3mal, ſo iſt der Zinober bereitet.

Dann nimm 1. Loth purgirtes und gefeiltes ☽, und 3. Loth Sacharum ♄i, unter einander gerieben, geuß Eßig daran, ſeud es darinnen ein, die ☽ Maſſam nimm, und des Zinobers auch 1. Loth, mache S. S. S. in einen Tiegel, verlutire ihn mit gutem Luto, ſetz in Sand 14. Tage und cementir es per Gradus wie du weiſt, darnach treib die ☽ abe, ſcheide es in Aq. fort. ſo haſt du vom Loth ☽ für 1. ſt. ☉. daſſelbe ☽ ſetz wieder ein mit Zinober als vor 24. Stunden, ſo thut es ſo viel als vormals 14. Tage, ſcheid es wieder, und das thue fort und fort.

No. 9.

Wie der ☽ ihr 🜍 anzuzünden und ſie in die ☉ Schwere zu tragen.

Nimm ☿~ und * ana 4. Loth, reib beyde wohl zuſammen, denn ſo nimm 4. Loth klein gefeilt ♀, und mache mit dem ☿ eine Lage unten am Boden im Gefäß, und eine Lage des ♀ darauf, das thue mit S. S. S. bis du nichts mehr haſt, diß ſetze oben wohl vermacht und verſtopfft in ein ziemlich Kohl-Feuer, bis es fleuſt und ſich zu einem Klumpen gegeben hat, und ſo das geſchehen iſt, ſo laß es erkalten, ſetz es an eine gar kalte Stätte, ſo wird es innerhalb Tag und Nacht gelbgrün, das behalte bis du ſein bedarfſt.

Darnach nimm anderthalb ℔. grauen Schwefel, 8. Loth Grünſpan, und anderthalb ℔. lebendigen Kalck, der ſauber ſey, das alles thue in einen unglaſurten Krug, daß er damit nur halb gefüllet ſey, ſetz einen Helm auf, und brenn es ſo lange auf friſchen △, bis ein blutroth Oel herüber gehet, und je mehr du Oel haſt, je beſſer es iſt zu deinem Werck. Wann du nun das Oel haſt, ſo nimm den zugerichteten Sublimat mit den ♀, und ſo ſchwer grauen ſublimirten 🜍, nur einmal aus calcinirten ⊕ ſublimiret, reib dieſe Doſes alle zuſammen, und thue ſie in ein beſchlagen Kolben-Glas, das nicht zu hoch ſey, und geuß des gemachten obgedachten Oeles darauf, ſetze einen Helm darauf, und deſtillir es aus freyem Feuer, erſtlich gemach, letzlich ſtarck, ſo ſteigt ein Schatz-reich Oel herüber, das behalt mit groſſem Fleiß.

Nun

Nun nimm ☿ der offt ſublimirt ſey ℔ß. und 4. Loth Borras, dieſe beyde Stücke reibe wohl zuſammen, thue es in ein Glas, und geuß das Oel drauf, daß es wie ein dünne Muß werde, ſetze es in warmen Sand, oben mit gutem Luto vermacht, bis ſich das Oel in dem ☿ eingekocht hat, denn geuß ein friſches darauf, laß aber coaguliren, das thue zum ſiebendenmal, ſo wird ein herrlicher Præcipitat daraus, den verſuche, ob er wegraucht, und wenn er nicht wegraucht und fleuſt, ſo iſt er fix, wo aber nicht, ſo muſt du mehr Oel darein coaguliren.

Denn nimm fein ☽, ſo durch ⊕ und ✱ etlichemal purgiret, 2. Loth, fein ☉ ein Quentgen, laß in einem Tiegel, der ſauber ſey, flieſſen, und nimm des Præcipitats 1. Loth, das trage gemach darauf, rühr es mit einem Holtze um, laß es auf eine gute Stunde flieſſen, ſo wird dir zur Stund lauter Gold werden von den 2. Lothen und 5. Quentgen, doch ſchaue, daß der Præcipitat recht fix ſey, und das Feuer nicht fliehe, laß dich die Mühe nicht verdrieſſen, es trägt dir alles wieder.

No. 10.

Wie man Zinn in ☽ veredeln könne, ſo auch etwas ☉ hält.

Man nimmt Engliſch Zinn, welches man zu Aſchen machet mit Bley und gemeinem ⊖, dieſe Aſche kochet man im gemeinen Waſſer, damit das ⊖ davon komme, alsdann trocknet man ſie bey mäßiger Hitze, und vermiſcht ſie mit ⊕, ſo durch Kohlen figirt, und ſehr penetrant geworden, durch

vielfältige Stratificirung und Cementirung mit Calce viva, thut es in einen wohl verlutirten Topff, damit die Lufft keines weges könne dazu kommen, noch die Geiſter davon verfliegen, welches ſonſt das gantze Werck würde verderben: Wann das Lutum wohl trocken, ſo ſetzt man den Topff in ein Calcinir-Feuer, in einer Glas-Hütten bey die 24. Stunden, hernach nimmt man ihn vom Feuer, und läſt ihn von ſelbſt kalt werden, pulveriſirt die Materie, ſo man darinnen findet, ſepariret ſie vom Nitro fixo durch öfftere Abwaſchung, bis ſo lange man verſpüret, daß die Zinn-Aſche ſonder eintzigen Geſchmack zurück bleibe. Darauf ſo trocknet man ſie, und vermiſcht ſie mit dem Fluſſe, davon wir hernach gedencken wollen, um ſie wieder in ein Corpus metallicum zu bringen, und ſchmeltzet alles zuſammen in einem groſſen Tiegel mit ſtarckem Feuer in einem Wind-Ofen, und wenn es wohl ſchmeltzt wie ▽, ſo wirfft man allmählich kleine Kohlen in den Tiegel, bis die Materie aufhört zu detoniren, und kein Geräuſch mehr von ſich giebet, hernach ſo gieſſet man es aus in Einguß, und ſepariret das Metall, ſo ſich auf den Boden geſetzt von ſeinem Fluß. Man machet von neuem dieſes Metall wiederum zu Aſchen, nur allein mit dem gemeinen Saltz, und läſſet das ♄ weg, man vermiſcht dieſe Aſche, wie wir ſchon berichtet, mit ⦶ fixo, und wiederholet alle dieſe Operationes ſo lange, bis daß das ♃ ſich nicht mehr calciniren läſſet, und liegen bleibet als ein weiſſer Cörper, glängend wie ☽.

Dieſes ſchmeltzet man mit gereinigtem Silber,

und

und bringt es auf die Capelle, und alsdenn wird das ♃ in gut ☽ verwandelt ſeyn, da in jeder Untze aufs wenigſte 1. Quintlein fein ☉ wird zu finden ſeyn.

Der Reductions-Fluß wird gemacht von ſchwartzem Holtz-Ruß, welchen man kochet in einem eiſern Topff mit ſo vielem ⊡, daß, wenn es zur Trockene evaporiret, die Materie 2. Drittheil vermehret worden, und muß man es öffters wohl mit einem Stocke umrühren, auf daß ſich das Ruß wohl mit dem ⊡ vereinige, und weil es offt im Kochen will in die Höhe ſteigen, ſo muß man wohl acht haben, daß es nicht überlauffe.

Wenn nun dieſer Ruß ſo weit gebracht worden, ſo löſet man ihn wieder auf, in neuem ⊡, und läſt ihn zur Trockene einkochen wie vorhin, und thut noch hinzu ⏀, ♀, und præpariret ⊖, und wird man alſo den gerechten Reductions-Fluß bekommen, ſonder welchen es ſehr ſchwer fällt, die Zinn-Aſche wieder zu Metall zu reduciren.

Dieſer Fluß wird nichts von ſeiner Krafft verliehren, wenn man ihn gleich einmal ſchon zur Reduction des Zinnes hat gebrauchet, ſondern er wird allezeit dienen können, zu dergleichen Reductionen; weil er aber durch das viele Schmeltzen in quantitate abnimmet, ſo muß man, wenn man ſolches ſiehet, wieder mit neuen zuſetzen.

No. II.

Wie man das ♄ in ☽, darinnen viel ☉ enthalten, verkehren ſoll.

Man nimmt einen weiten platten unglaſurten Topff,

Topff, in dieſen thut man eine Quantität ♄, und ſetzet ſolchen in Reverberir-Ofen, ſo expreſſe hierzu gemacht ſey, denn läſſet man das Bley ſchmeltzen, und wenn der Topff alſo in der Gluth ſtehet, ſo wirfft man auf diß Metall ſo viel Salis duplicati, als nöthig ſeyn wird zu deſſen Bedeckung, nemlich eines halben Fingers dick, wenn es nun wohl geſchmoltzen wie ▽, rühret man es offt um mit einer eiſernen Ruthe, welches man wiederholet, bis es wohl calciniret, und das Bley wie ein dicker Brey wird, da man allezeit neu ⊖ darauf wirfft, ſo bald nemlich das vorige conſumiret; hernach nimmt man mit einem beſondern Eiſen, allen den dicken Brey, ſo ſich oben auf den ♄ geſetzt, hinweg, welches noch nicht vollkommen wird calciniret ſeyn.

Denn wirfft man auf das Corpus ♄ wieder neues ⊖ duplicatum, wie vor geſchehen, und ſo offt als es nöthig iſt, bis ſo lange dieſes Corpus gar calciniret, und zu Aſchen gebracht worden. Dieſe Aſche, nachdem ſie wohl kalt worden, ſtöſſet man klein, und ſiebet ſie hernach durch ein fein Sieb, ſo wird man ein gelbes Pulver davon bekommen, denn ſo offt ſchmeltzt und calcinirt man von neuen, wie oben gedacht, dasjenige, welches im Siebe zurücke geblieben, und wiederholet dieſe Operation ſo lange, bis daß alles in ein ſehr zartes Pulver gebracht worden.

Dieſes Pulver calcinirt man offt mit gelben 🜍, und figirt es mit Kalck, welchen man hernach durch Waſchen wieder davon abſondert, dieſes figirte Pulver thut man in ein groß Glas, mit gleich viel

Marca-

Marcaſitæ mineralis, der immer im Feuer geweſen, welchen man nach ſeiner Röſtung zu einem zarten Pulver machet: Alsdann ſo gieſſet man auf dieſe Maſſam ein ſtarck °°° ⊖li, davon alles Phlegma abgeſondert, und das aus ſolchem ⊖gemacht ſo ♀neriſcher Eigenſchafft iſt.

Das Glas vermacht man wohl, und ſetzet die Materie zu putreficiren in Pferde-Miſt 6. Wochen lang, oder auch in ein ander Digerir-Feuer, deſtillirt das Oel davon bis zur Trockene, und cohobirt daſſelbe wieder über ☠, deſtillirt es wieder von neuen, und wiederholet diß cohibiren ſo offt, bis das Oel alle ſeine Kräffte verlohren, und ſehr ſchwach ſonder den geringſten Geſchmack zu geben, übergehet.

Nach der letzten Deſtillation, ſo trägt man das, was im Glaſe zurücke blieben, auf geſchmoltzen Bley, und capellirt es mit 2. Drittheil friſchen ♄, und wird alſo dieſes Metall, nachdem es vermittelſt den ungelöſchten Kalck figirten 🜍 gereiniget, ſeiner Elementen befeſtiget, und durch das Oleum ⊖li gekocht worden, zu gutem Silber verwandelt ſeyn, welches nicht wenig Gold in ſich verborgen hält.

Wenn man zur Separirung dieſes ☉, welches bisweilen faſt die Helffte dieſer Compoſition ausmachet, ſich des Aqu. fort. bedienen will, ſo muß man nothwendig zweymal ſo viel, als es wieget, gutes Silber ihm zufügen, alsdenn wird das Aqu. fort. das ☽ angreiffen, und das Gold fallen laſſen, zu einem ſchwartzen Pulver machen, welches man

aus-

ausſüſſet, trocknet, und mit Borrax zu einem Metalliſchen Cörper ſchmeltzet.

No. 12.

Wie der ☿ in ☉ oder ☽ zu veredlen ſey.

Nachdem der ☿ wohl gereiniget worden, ſo amalgamiret man es mit Capellen-☽, ſo von ſeiner ♀ Seele durch 🜕 und ✱ entlediget, auf dieſes Amalgama ſchüttet man Schwefel, ſo zu einem Oel gemacht durch das ⊖ der Erden, wie unten folgen ſoll, reibet alles wohl unter einander, bis daß es zu einem ſchwartzen Pulver geworden, welches man in einen wohl verlucirten Tiegel thut, damit man deſtomehr Hitze könne zuſammen halten, welche erfordert wird, diß Compoſitum in Action zu bringen, und alle ſeine Stücke wohl zu vereinigen, man unterhält es alſo mit ſeinem Feuer 14. Tage lang, und nachdem es von ſich ſelbſt kalt worden, ſo nimmt man die Materie heraus, welche die Geſtalt eines Baum-Maſſes repræſentiren, und leicht wie eine Feder ſeyn wird, alsdenn thut man von neuen ☿ darzu, und ſetzt es wieder in Suppreſſions-Feuer 14. Tage lang, wie vorhin, und wiederholet dieſe Arbeit ſo lange, bis der Tiegel gantz voll geworden, denn nimmt man ihn aus dem Feuer, und thut etwas von der Materie auf ein glühend gemacht Kupffer-Blech, und wenn dieſelbe glühet ſonder Rauch von ſich zu geben, ſo wird ſie perfect ausgekocht ſeyn, und genug von dem ☿ in ſich geſchlucket haben: Im Fall ſie aber noch rauchen ſollte, ſo muß man ſie wieder in einen groſſen Tiegel mit neuen ☿ thun,

thun, und von oben Feuer geben, und ſo lange mit dieſer Arbeit anhalten, bis es zu gedachter Qualität gebracht worden: Letzlich ſo wirfft man ſie in ein Silber-Bad, nehmlich in ſo ſchwer geſchmoltzen ☽, da man die Materie als in fein ☽beriſch Metall, in allen Proben beſtändig, vor ſich finden wird.

So man aber den ☿ zu ☉ will machen, ſo muß man es erſtlich mit ☉ amalgamiren, und mit dieſem Amalgama vermiſchen einen Schwefel aus ☉, ♂, ♀, durch die Philoſophiſche Deſtruction gemacht, ſo vorhero vermittelſt des ✱c. zu einem Oele gebracht, reibet alsdenn alles durch einander, bis ein ſchwartz Pulver daraus geworden, wovon die Hand-Griffe alle einerley mit dem obigen Silber ſind, nur daß man hernach dieſes Pulver muß in gefloſſen Gold-Bad tragen, da man das vorige nur in Silber getragen. Auf dieſe Manier kan man nicht allein das gröſſeſte Theil des Mercurii leichtlich in ☉ oder ☽ verwandeln, ſondern man kan auch eben dadurch eine ſtets währende Mineram zuwege bringen, welche alle 14. Tage gute Gold- und Silber-Früchte wird geben können, wovon die beſondern Hand-Griffe folgende ſeyn:

Man nimmt aus dem Tiegel das 4te Theil von der Materie, nachdem ſie fix und perfectioniret geworden, ſchmeltzet ſie mit ☽ oder ☉ nach Art des Metalles, womit ſie fermentiret worden; thut eben ſo viel, als ſie wiegt, neuen ☿ hinzu, und giebt wieder Feuer von oben bey 14. Tage, wie vorhero geſchehen, hernach ſo nimmt man noch den 4ten Theil von dieſer Materie, welches man zu Metall ſchmeltzet,

tzet, und thut hinzu eben ſo viel ☿, und treibet dieſe Arbeit ſo lange als man will; ſintemal der ☿ iſt die rechte Quelle, woraus dieſe ſtets währende Minera entſpringen kan.

Das Sulphur-Oel.

Man nimmt gemeinen 🜍 und ✱c. ana, ſchmelzet es zuſammen nach gerade in einem Kolben zu einer Maſſa, welche man ſo heiß auf einen Marmorſtein ausſchüttet, und 24. Stunden an einem feuchten Orte ſtehen läſſet, ſo wird es ſich in ein Oel begeben, welches man von ſeinen fœcibus durch die Decantation entlediget, und ſolches kan ſodann gebraucht werden zu obiger Arbeit.

No. 13.
Eine wahre Coagulatio Mercurii.

Nimm einen Mercurium, welcher äuſſerlich von aller Schwärtze gereiniget ſey, thue denſelben in ein Büchslein von feinem Silber gemacht, ſo feſt muß mit dem Deckel zugemacht werden. Setze dieſes Büchslein mit dem Mercurio in einen Topff, der mit kleingemachten ♄ angefüllet, alſo daß das Büchslein in die Mitten komme, laß es 24. Stunden flieſſen, ſo wird der ☿ congeliret ſeyn.

No. 14.
Eine andere Coagulatio Mercurii.

Nimm ✱, ⦶, und gemein Saltz ana ℔j. alle drey wohl unter einander geſtoſſen, und geſchäumtes Honig 5. Untzen, und ſauer Molcken, das fünffmal

mal per filtrum deſtillirt iſt, 10. Untzen, und 15. Untzen Menſchen-Harn, das miſche alles unter einander, und ſolvir es 2. Tage im ſimo Equino, denn ſetze es auf eine warme Aſche, daß ſichs gelinde coagulire 2. Tage in einem offenen Glaſe. Darnach ſolvir es, und laß es ſtehen im Roß-Miſt, und vermache das Glas wohl. ꝛc.

Mit dieſem Waſſer coagulirt man ☿ ohn alle Sublimation, und ohne alle Tödtung mit einer vollkommenen Beſtändigkeit. Iſt es, daß du den ☿ thuſt in ein Kräußlein, und machſt ihn ein wenig warm, und treuffelſt von dieſem Oel darein 3. Tropffen, ſo wird er zu Hand coagulirt vollkommlich in ein Elixir, daß es wächſet in infinitum, alſo, daß nicht zu bedencken, was es vorhin geweſen, und in ein wahrhafftig ☽. Und mit dem Waſſer ſolvireſt du alle Corpora, und bereiteſt ſie zu lauterm ☽, wird auch mit dem einen jeder Spiritus beſtätiget im Feuer zu halten, um ſeiner gar wunderbahren Krafft und Macht, zu ſolviren den Durchgang, durch die Verſuchungen aller der Saltze, mit ☉ und auch darzu der ☽, und iſt diß Stück nicht um Geld zu bezahlen, von wegen ſeiner Tugend und Wahrheit.

No. 15.

Ein anders ☿ zu figiren und coaguliren zu ☽.

Willt du den Sulphur fix machen, ſo mache erſtlich die Lauge alſo, wie folget:

Nimm ℔j. Büchen-Aſchen, ℔j. ⊖, und ℔ij. ungelöſchten Kalck, alles klein geſtoſſen, und geuß ein ſiedend Waſſer darauf in ein Fäßgen, daß es eine quer Hand darüber gehe, und laß es 8. Tage ſtehen, und alle Tage gerühret.

Darnach nimm ℔j. ⦶, und ſo viel ♀, und calcinir die mit einander. Darnach nimm auch ℔j. ⦶, und ℔j. 🜍, und thue die 4. Stücke in einen guten ſchwartzen Hafen, der im Feuer beſtehen mag, und geuß die Lauge darauf, immer bey gemächlich, und alſo laß es auch gemach immer ſieden, daß es zu einem dicken Mus oder Brey werde. Darnach probir es mit einem eiſern Stänglein alſo: Stoſſe das Stänglein in das Mus, und halt es mit dem Mus über das Feuer, ſo es brennt an dem Stänglein, ſo hat es nicht genug geſotten, geuß wieder mehr Laugen darauf, laß es beſſer ſieden, bis das Mus nicht mehr brennet. Darnach geuß das Mus in einen Tiegel, laß es wohl flieſſen, geuß denn in ein Scherben, und laß es geſtehen, wenn es nun geſtanden iſt, ſo nimm dieſelbe Materie, und ſtoß es klein zu Pulver, nimm des 2. Loth, und 1. Loth, ☿ ſetze es aufs Feuer, laß mit einander gehen, ſo coagulirt ſich der ☿ in wahrhafftig ☽, und iſt fix.

Willt du aber die ♀ weiß machen zu ☽, ſo nimm des obbeſchriebenen Pulvers 2. Loth, und ♀ 1. Loth, laß es flieſſen, ſo wird ♀ weiß. Laß es nur wohl ſieden, die Arbeit iſt richtig.

No. 16.

No. 16.

♃ in ☽, ſo auch viel ☉ hält, zu verwandeln.

Man nimmt Arſenicum, ☉ fixum, ⊕, und ♂. Feile, alles wohl zuſammen vermiſcht, und mit Zinn-Aſche in ſehr ſtarcken Feuer geſchmoltzen, daß es flieſſet wie Waſſer; wenn die Maſſa kalt worden, ſo machet man ſie zu Pulver, und wäſcht die Unreinigkeit davon abe. Alsdann das Pulver wieder getrucknet, und von neuem zu Metall wieder geſchmoltzen. Dieſe Operation ſo lange wiederholet, bis daß das ♃ ſehr ſchön und ſauber geworden, und daß es das Gewicht, den Klang, und alle die andern Eigenſchafften und Qualitäten des ☽ hat angenommen, ſo wird man hernach, wenn es auf die Capelle getragen, daſſelbe mit vielem ☉ vermenget befinden.

No. 17.

Lunam fixam zu præpariren.

Nimm fein Capellen-Silber 1. Theil, ♄ 4. Theil, laß mit einander flieſſen, alsdenn in 4. Loth geſtoſſenen ♀ gegoſſen, ſo wird es brüchig, waſche den ♀ davon, und ſo ſchwer Venediſch Glas, und des præcipitirten Stahls, das thue in einen Kolben wohl vermiſchet, laß es 4. oder 5. Stunden in Fluß im Wind-Ofen ſtehen, laß es denn erkalten, zerſchlage den Kolben, ſo findeſt du das ☽ und ♄ unten am Boden als ein König und Klotzen, das treib ab auf dem Teſt, ſo haſt du die ☽ fixa wohl bereitet.

No. 18.

Purgatio Lunæ.

Nimm 4. Loth Galmey, 5. Loth rohen ♁, 2. Loth Ziegel-Mehl, und 24. Loth gemein Saltz. Reib alles klein zuſammen, nimm das ☽ corporaliter, leg es darein verlutirt, laß flieſſen auf 6. oder 8. Stunden, das thue mit friſchem Pulver noch ſiebenmal, das iſt eine unausſprechliche Purgation auf p. c. p. wird von keinem Aq. fort. mehr angegriffen.

No. 19.

Eine andere Purgation, da das ☽ fix wird zur Confirmation, und die Gold-Schwere bekommt.

Nimm 3. ℔. gemein Saltz, thue es in einen Kolben, laß wohl flieſſen, und thue 3. ℔. geſtoſſenen rohen ♁ darein, und laß alſo ſieden drey Stunden, doch thue zuvor auch hinein 20. Loth ♂-Feile, darnach nimm die Materie, und reib es klein, dann ſo nimm ♄, 2. Theil, und dieſes Pulver 1. Theil, laß ineinander flieſſen, ſo iſt das ♁ Bley bereitet. Nun nimm 1. Theil ☽, ſo fein iſt, und vorhero mit ⌽ und ✱ 5mal cementiret worden, und des præparirten ♄ 1½. Theil, laß es auf dem Scherben ineinander treiben, bis es ſich wohl verſchlackt, darnach treib es gar ab auf dem Teſte, das nimm, und gleichviel des ♁-Bleyes, und treib es aber abe, wie vor, das thue 4mal, ſo iſt die Luna purgirt, ſo hoch, daß ſie fix iſt zur Confirmation, und hat die Gold-Schwere, die confirmire.

No. 20.

NB. Eine andere Purgation des Silbers zur Confirmation. Iſt die höchſte Kunſt der Reinigung.

Nimm 2. Loth fein ☽, und 3. Loth Wißmuth, treib es ineinander auf dem Teſt zum Blick 28mal, ſo wird das Silber mit ſeinem Glantz zuſammen fallen, und ſich erheben in die oberſte Sphæram der Sonnen, wenn du das vollbracht, ſo nimm das ☽ mit 5mal ſo ſchwer ♁, wie es aus der Minera kommt, mache Stück-weiſe damit S. S. S. in einem ſpitzigen Kolben, und im Wind-Ofen ſtarck flieſſen auf 1. Stunde, ſo ſetzt ſich ein König, den treib per ſe abe, ſo haſt du ☉ elevatum colore, id eſt, Coloratum, das thue zum andernmal, und mit ſeinem alten ♄ auf die Probe geführet. Denn was da beſtehet, iſt in allen Proben erhalten, laß nicht nach, bis du ihm den höchſten Grad eingeußt, durch die Kunſt dieſer Offenbahrung.

No. 21.

Arcanum auf ein Amalgama ♃ & Mercurii.

Nimm ♁, 🜍, jedes ℔ß. ⊖ das calciniret iſt, und Spangrün 4. Loth, alles ſubtil zuſammen gerieben, und in einem erdenen Sublimatorio aufſublimiret, dieſes 🜍 eingeſetzt, und mit Oleo Tartari (deſſen Saltz auf 6mal mit Calce viva acuiret, und hernach im Keller gefloſſen,) zuſammen figiret, bis kein Rauch mehr bey dem Sulphur gemercket werde, ſo iſt er bereit damit zu operiren.

Itzo nimm fein Engliſch Zinn 4. Loth, und ☿ 8. Loth, amalgamir es, hernach laß es in einem Tiegel in rauchender Hitze gehen, trage des vorhergehenden bereiteten Pulvers darauf 2. Loth, laß flieſſen drittehalb Stunden, das iſt ſehr hoch ☽ mit vielem ☉.

Cap. IX.

Ein ſchön Wercklein, darinnen richtig gelehret wird, die Metallen zu reinigen und in Gold und Silber zu verwandeln.

ES iſt zu wiſſen, daß die Natur in der Erden von Anfang gedacht alle Leichname zu ☉ und ☽ zu machen; Und daß es nicht geſchiehet, das kommt her etwa von einem unreinen 🜍, der da zu dem ☿ gemiſcht, oder von dem ſtinckenden Erdreich, darinnen ſie zu Hauffe kommen, gleicher Weiſe als ein Kind in ſeiner Mutter Leibe Siechthum empfänget, entweder von unreinem Saamen, oder ob die Matrix ſchon wohl rein iſt, ſo wird doch das Kind ſiech von der Statt, da es in ſeiner Mutter liegt, die da ſtinckt und unrein iſt. Gleicher Weiſe iſt es um die Leichnam, die aus der Erden kommen, beſchaffen. Nun ſollt du wiſſen, daß ein Unterſchied iſt aller Leichnam, das kommt von mancherley Schwefel, das iſt nichts anders denn des Erdreichs Feuchtigkeit.

Iſt der Schwefel ſchwartz und weich, und wiederläufft im Kochen in ſeinen Adern, ſo geſchiehet

eine

eine Miſchung von eines Sterns Krafft, der heiſſet ♄. Dieſer pflegt des Bleyes, denn von der Miſchung und des Sterns Einfluß wächſt das Bley in dem Erdreich.

Iſt der Schwefel weiß und trübe, und fährt im Kochen in ſeine Adern, ſo wird eine Miſchung, von deren dann wächſt Zinn in dem Erdreich, von eines Sternes Krafft, der da heiſſet ♃.

Iſt der Schwefel ſchwartz und harte, und wiederfährt im Kochen in ſeine Adern, da wird eine Miſchung von Einfluß des Planeten ♂, und wird Eiſen.

Iſt der Schwefel roth, klar und lauter und rein, und wiederläufft im rein Kochen in der Erden ſeiner Adern, da geſchiehet eine Miſchung vom Einfluß der Sonnen, und wächſt ☉ im Erdreiche.

Iſt der Schwefel roth und trübe, im Kochen aus Vermiſchung ♀ des Sternes, ſo wächſet Kupffer in der Erden.

Du ſollt auch wiſſen, daß auch Koch in der Erden wächſet, von eines Sternes Krafft, der heiſt ☿.

Iſt aber der Schwefel weiß und klar und lauter, und wiederläufft in reines Kochen ſeiner Adern, da erhöhet ſich eine Miſchung, von deren wächſt in der Erden ☽, von eines Sternes Krafft und Herrſchung, der iſt genannt der Mond.

Das ſind die 7. Planeten, von deren Krafft und Herrſchung die Leichname kommen, und in der Erden gebohren werden.

Itzo iſt nun, ſo wir zur Verwandlung der Leichnam gehen wollen, zu wiſſen, was zu dieſer Kunſt

gehöre: So will ich dir denn ſagen die *Corpora* und *Spiritus*, die zu der Kunſt nöthig ſind. Es ſind 7 Dinge, die wir *Corpora* heiſſen in der Kunſt. Als: Gold, Silber, Zinn, Eiſen, Bley, Kupffer, Roch.

Weiter ſind 5. Dinge, die wir *Spiritus* heiſſen der vorgenannten Cörper; Als: Roch, Rüßgelb, Schwefel, *Operment*, *Salmiac*.

Dieſe 5. Spiritus verwandeln die Cörper in Roth und Weiß, das iſt, in ☉ und ☽: Und doch nicht von ihnen ſelber, ſie werden denn darzu gebracht und bereitet, mit mancherley Büß und Artzeney, daß ſie das Feuer nicht fliehen. Und wenn ſie in dem Feuer ſtets bleiben, ſo thun ſie wunderbahre Dinge. Denn von Eiſen, vom ♀, von ♄, und kürtzlich alle Leichnam verwandeln ſie in ☉ und ☽, das beſſer wird, denn das, ſo die Natur in der Erden hat gegeben, in allen Dingen.

Dann ſonſt das Eiſen, von Kunſt gemacht, der Adamant nicht an ſich zeucht: Und das ☉, ſo von Kunſt gemacht wird, das macht das Hertze froh, vertreibt auch die Auſſätzigkeit: Und die Wunden, die geſchwellen, die heilet es, welches ſonſt das Natürliche nicht thut. Und ſonſt an allen andern Dingen, Farben, Verſuchen und Wercken, wehret es immer mehr. Von dem 5ten aber macht man ein Pulver, das heiſſen die Meiſter Elixir. Elixir iſt ein Arabiſch Wort, und iſt ſo viel geſprochen zu Teutſch, als ein Urhab oder Gerben. Denn als von guten Gerben das Brod ſich beſſert oder hebt,

alſo

alſo erheben ſich die Corpora, und verwandeln ſich in ☉ und ☽, von dieſen 5. Spiritibus, und allermeiſt vom Koch, denn es iſt ein Urſprung aller Corporum.

Von etlichen andern muſt du auch Wiſſenſchafft haben, die zwar die Krafft nicht haben, daß ſie die Cörper verwandeln, aber doch den fünffen helffen, daß ſie bereit werden, und daß man ſie deſto beſſer zu Waſſer macht, und mit ihrem ▽ menget man der Leichnam Aſchen, daß ſie eine Feuchtigkeit gewinnen, die da richtet die Leichnam. Und wie man jegliches bereiten ſoll, das will ich dich nach einander lehren.

I.

Queckſilber oder Koch.

Diß iſt anders nichts, denn ein zähes und ſeigers ▽, geſammlet durch das Erdreich, und wohl temperirter Wärme, durch des Erdreichs Adern wohl geſammlet, bis die Feuchtigkeit mit der Dürre gleich vermiſcht werde, und darum ſo fleucht es ſo leichtlich im Feuer hinweg, und hafft doch an nichts, als ſeine ſeigre Natur durch die Dürre wohl temperirt iſt, und läßt nicht hafften, und iſt mit Schwefel eine Mutter aller Leichnam.

Man findet ihn in den Bergen, und etwa in den alten Seen. Seine Natur iſt warm und feucht, und iſt eine Wurtzel und Urſprung aller Cörper, und von ihm kommen ſie alle, und miſchen ſich mit ihm alle, ohne das Eiſen gar unſanfft, und ohne es mag kein anders vergüldet werden.

2.
Schwefel.

Dieſer iſt des Erdreichs Feuchtigkeit, das in ſeinen Adern wohl temperirte Wärme gebähret, bis daß es harte wird und trocken; Und wenn es trocken wird, ſo heiſt es Schwefel, iſt ſtarcker Natur, und gleicher Materie an ſeinem Oel. Und darum ſo mag man ihm ſein Oel nicht nehmen, als man den andern thut, die Oel haben, als nur mit ſtarcken und ſcharffen Waſſern, daß man ihn darinnen ſiede. Man findet ihn in dem Erdreich, etwa in Bergen oder in den Seen, und er iſt mancherley: Der eine heiſt der Lebendige, der andere der Todte. Der Lebendige iſt, als man ihn aus der Erden bringt: Der Todte iſt, der geſchmeltzt iſt, und gegoſſen in die Röhren, als man ihn feil hat.

3.
Auripigmentum oder *Operment*.

Iſt ein gelber Stein, in des Erdreichs Adern gewachſen, und wird aus des Erdreichs Unflath und Flammen gehitzt und geſotten übereinander, ſo verwandelt er ſich in Operment. Wie man ihn aber bereiten ſoll und machen, das ſoll hernach an ſeinem Ort gelehret werden.

4.
Rauſchgelb *Arſenicum*.

Iſt eine gute Materie, und hat einen Schwefelichten Geſchmack, und iſt ein rother Stein; Seine Natur gleicht ſich Auripigmento, und wird leichtlich weiß und roth; Und gar leicht und ſchier ſcheidet man es, oder läutert es, als ich lehren will.

5.
Salmiac.

Iſt zweyerley, natürlich und künſtlich gemacht; Das Natürliche findet man in der Erden: das andere macht man mit Kunſt und taugt beſſer zu unſerm Wercke, als der Natürliche, iſt auch beſſer denn kein ⊖, denn es verwandelt Koch in ▽, wenn man es damit reibet und röſtet, und an eine feuchte Statt leget. Und mit dem ▽ und Koch verwandelt man Eiſen zu Koch und Bley, denn es iſt das Oel des Feuers Trockenheit, wie man hat gehöret, man machet aber den ✱ alſo:

Nimm 1. Theil gemein Saltz, 3. Theil des bereiteten Harns, und 1. Theil Rüß, das alles ſeud in einem Keſſel, bis der Harn einſiedet, darnach geuß aber des Harns dran, und ſeud es aber darinnen. Das thue alſo 7. Stunden, darnach laß es trocknen, ſublimir es, das iſt als viel, daß du es läuterſt.

Nimm 1. Theil des gemeinen Saltzes, das bereitet ſey, und 1. Theil des itzt ſublimirten ✱, zerſtoß es miteinander, darnach leg es in eine irdene Schüſſel, die darzu geſchickt ſey, und ihr Uberlied darüber, daß es aufeinander vermacht ſey mit Lutatione, damit es nicht ausrieche, ſetze es in ein Oeflein auf ein klein Feuer, das ſanffte ſey, und laß es alſo ſtehen einen Sommer-langen halben Tag, darnach laß es erkalten, und brich es auf, ſo findeſt du das ✱, empor gehoben und geſchieden von dem andern Saltze. Nimm aber des gemeinen bereiteten ⊖ und des ✱ als vor, reib es, und ſetz es auf den Oſen als vor:

das

das thue 3. Stunden, ſo wird es alſo weiß und in allwege beſtändig, vollkommen und gerecht.

Seine Natur iſt warm und feuchte, und iſt ein nützer Geiſt zu Pulver. Wo es nicht ſo wäre, da würde kein ander Geiſt zu ▽, noch durchgienge die Leichname, ohne es. Und wiſſe, daß es die Cörper weder weiſſe, noch röthe, noch ſchwärtze, wie die andere thun. Denn es macht denen andern einen Weg, und gehet vor ihnen her, und reiniget die Leichnam von ſchwartzen und andern Unflath, ſo läßt es denn die andern gehen, gemiſcht mit dem Leichnam, und fleucht.

6.

Atrament.

Iſt eine ſchwartze Erden vom Schwefel. Denn ſo man es brühet in dem Feuer, ſo gewinnet es eine rothe Farbe, die es nimmer verläßt, und man macht es alſo: Nimm wohl gerieben Atrament, und fülle einen Hafen damit, decke ihn zu mit ſeinem Liede, und lutir ihn wohl, laß das trocknen, und ſetz es in den Ofen, darinnen man äſchert, oder die Leichnam brennet, und mache ein ſanfftes Feuer darunter einen halben Tag: Darnach ſtärcke das △ mehr und mehr, bis daß der Topff glühet, und in der Hitze laß es ſtehen einen Tag und Nacht, und hüte, daß es nicht ſchmeltze. Darnach laß es erkalten, und nimm heraus, ſo findeſt du rothe Atraments-Blumen, behalte ſie, bis ich dich lehre daraus ein ▽ machen, damit du Geiſter in die Leichnam rötheſt, daß ſie ſich verkehren, denn es iſt deren eins, das die Geiſter ſtete macht, und im Feuer zu halten, figiret.

7.
Gemeines ⊖.

Gehöret auch zu dieſer Kunſt, denn es beſchleußt alle Dinge, und ohne daſſelbe mag faſt kein Werck in dieſer Kunſt verbracht werden; Und man macht es alſo: Nimm ſein wie viel du willt, zerlaſſe es in warmen Waſſer bis es alles zergehe, ſeige es durch ein Tuch in ein höltzern Faß, laß es ſtehen, bis es ſich läutert, ſo ſeige es ſchön herab, und ſiede es bis das ▽ ausdünſte, und ſich das ⊖ ſammle. Das ⊖ thue in einen Hafen, und ſetze es in Ofen, trockne es gar wohl, und behalt es, bis du es bedarffſt.

8.
Sal Alcali, oder Pottaſche.

Iſt ein ⊖, ſo auch zu dieſer Kunſt gehöret, wenn das wohl bereitet iſt, ſo machet es alle Leichnam und Geiſter zu Waſſer, und bringet wieder aller Leichnam Aſche zu einer harten Maſſe. Seine Natur iſt warm und feucht, und iſt in allen Läden zu bekommen. Seine fernere Zubereitung iſt folgende:

Nimm ſchöne Pottaſche, thue ſie in einen Tiegel, und thue es unbedeckt in den Ofen, gieb ihm erſtlich ein ſanfft Feuer, bis es ſein Praſſeln und Springen läßt, darnach mehre das Feuer bis es glühe und ſchmeltze, ſo geuß es gar bald aus in einen andern Hafen, denn ſäumeſt du dich, ſo wird es harte zur Hand. Und alſo wird es lauter und weiß, das behalt in einem verglaſurten Hafen, an einer warmen und trockenen Stätte, damit es nicht zu Waſſer werde.

9.
Alaun.

Dieſen will ich dir nicht verſchweigen, der iſt auch gar nütze zu dieſer Kunſt, den mach alſo: Nimm ſeiner als du ihn feil findeſt, und thue ihn in einen Hafen, auf einen halben Theil vermach den Hafen gar wohl, ſetze ihn in den Ofen, und gieb ihm ein ſanfftes Feuer, bis er erwarmet, ſo beſſere das Feuer, bis es beginnt zu glühen, und laß es in der Hitze ſtehen einen Tag, darnach wenn es erkühlet, ſo nimm es heraus, ſo findeſt du den Alaun ſchneeweiß, den behalt, denn man macht daraus ▽ zum ☽.

10.
Weinſtein=⊖.

Iſt auch ein Ding, das groſſe Hülffe thut zu dieſer Kunſt, wird alſo zu unſerer Arbeit gemacht. ℞. 🜿, calcinire denſelben ſo lange mit ſtarckem Feuer bis er recht weiß iſt, welches in einem Ziegel=Ofen oder Töpffer=Ofen gar füglich geſchehen kan. Alsdenn aufbehalten, bis ich dich lehren werde, es zu ▽ zu machen, denn es iſt deren eines, das alle Corpora und Spiritus in Feuer behält, und machet ſie ſtete.

11.
Kupffergrün, oder Grünſpan.

Kupffergrün iſt vor allen Dingen gut zu der Kunſt, und man machts alſo: Nimm ♀=Blech, und hänge ſie auf ſcharffen Eßig in einen Hafen, und vermach ihn wohl, und ſetze ihn an eine warme Statt, und laß ſtehen 3. oder 4. Wochen; Nimm

es dann aus, ſo findeſt du Kupffergrün an den Blechen hangen, das nimm gar ſchön abe, und richte die Bleche hinwieder als vor, bis die Bleche alle Kupffergrün worden; Und merck, willt du ſein viel haben, ſo thue ihm alſo: Nimm Honig, und wärme es, nimm ⊖ Roman: ♀ und Kalck, und ſchütte das miteinander in das Honig, rühr es unter einander bis es dicke wird, und ſtreich es an die Bleche an beyden Seiten, und hänge ſie auf den Eßig als vor. Dem Kupffergrün thue aller Dinge, als ich dich gelehret habe vom Atrament, ſo wird es eine rothe Farbe, die nimmer kein △ mag verwandeln; Und wenn man es zu ▽ macht, ſo röthet man die Corpora und Spiritus damit. Denn es iſt auch deren eines, damit man die Leichnam röthet, und die Geiſter im △ behält, und ſtete machet.

12.
Zinober.

Iſt auch der eines, das nütze iſt in dieſer Kunſt, und man macht es alſo: Nimm 🜍 3. Theil, ☿ 1. Theil, reib es unter einander, und thue es in ein Glas mit einem engen Hals, bekleibe das um und um mit Luto, und laß es wohl trocknen, ſetze es auf den Ofen, da man die Geiſter überſcheidet, verſtopffe das Glas wohl, und gieb ihm ein ſanfft △, und brenne es einen gantzen Tag, oder alſo lange bis du ſieheſt oben heraus gehen einen rothen Rauch, ſo hör auf, und laß kühlen, brich das Glas, ſo findeſt du guten Zinober.

13.
Bleyweiß, und *Minium.*

Macht man: Nimm Bley-Bleche, und richte ſie über einen ſcharffen Eßig, in einen ſtarcken Hafen, ſo darzu gemacht ſey, und verlutir ihn wohl, thue damit aller Dinge, als du gelehret worden beym Kupffergrün, das behalt, denn davon muſt du Minium machen, der zu der Kunſt nütze iſt. Die Mini aber darauf mache alſo: Reibe das Bleyweiß auf einem Stein ſehr wohl, und mache daraus Strützlein, und lege die in einen irdenen Hafen, der geſchickt ſey als ein Becken, länglicht, das ſetze in einen groſſen Hafen, der auf 2. Wände gerichtet ſey, und auf der Seiten liege darein ſetze das Faß mit dem Bleyweiß, und bedecke es mit ſeinem Deckel: Darnach vermach den groſſen Hafen, und mache ihm vorerſt ein ſanfftes Feuer, darnach ſo beſſere es, und brenne das wohl auf einen halben Tag, ſo laß es kühlen, und thue es auf einen halben Tag, ſo findeſt du das Bleyweiß etlicher Maſſen roth. Reibe es aber, und thue ihm als vor, das thue 3. oder 4mal, ſo findeſt du aus der Maſſen gut Minium, da man roth Waſſer aus machet. Denn es iſt auch derer eins, ſo die Geiſter ſtet machet. Willt du aber gute Engliſche Mini machen, die ſo gut iſt als Zinober, ſo nimm die Mini, die du bereitet, und reibe ſie wieder, und beitze ſie dann in Harn der Kinder, der darzu bereitet iſt, und bereite ſie denn als zuvor. Alſo bringt man auch wieder verdorbene Mini.

Nun

Nun hab ich dich gelehret, was Queckſilber, Schwefel, Operment, Rüßgelb und Salmiac ſey, oder wovon ſie kommen. Jngleichen von andern Dingen, ſo zu dieſer Kunſt noch neben bey gehören, wie man ſie macht oder bereitet. Jtzo aber will ich dich ferner lehren die Geiſter ſcheiden, und zu ſchneeweiſſen Pulver zu machen.

Die Scheidung der Geiſter iſt ſo viel geſprochen, als eine Erhebung von einem Faß in das andere, die dieſe Kunſt bedarff. Und iſt die Scheidung mancherley, von wegen mancher Natur derer Dinge, die man ſcheiden ſoll. Denn etliche ſcheidet man mit kräfftigem Feuer, als Marcaſitam, Magneſiam &c. deren wir hier nicht bedürffen: Etliche in ſanfftem Feuer, als den ♁: Etliche mit mildem Feuer, als das Queckſilber. Daß man aber das ☿ ſcheidet, geſchiehet darum, daß man ihm benehme, was es übriges Erdreichs in ſich hat, und übrige Feuchtigkeit. Das iſt ein meiſterlicher Sinn, daß man von den Geiſtern ſcheidet, was ſie übriges bey ihnen haben, denn ſie ſich offt miſchen mit denen Dingen, die ihnen ungleich ſeyn an ihrer Natur; Und daß man ſie davon ſcheidet, daß ſie werden als Kalck, der von Kießling wird gebrennet, oder ſonſt von weiſſen Steinen; Und ein jeglich ⊖ wohl bereitet von dieſen Dingen, ſo werden die Geiſter davon rein gemacht. Sie werden ehe unreiner denn die Leichnam, denn ſie haben allen vorigen Schwefel, der mit ihnen ausfleucht, und ſie verunreiniget, und darum ſo ſcheidet man ſie von ♃ und ♄, ſo findet man ſie ſchwartz und unrein: Und darum iſt es

beſſer, daß man ſie ſcheidet von dieſen Dingen, die ihnen ungleich ſind, als der Schwefel, den ſie haben. Der Sinn, wie man übriges Waſſer und Feuchtigkeit vom ☿ ſcheidet, man miſcht es mit den Dingen, bis man es nicht mehr erkennet oder erkieſet, und auf ein ſanfft Feuer ſetzt, ſo fleucht die Feuchtigkeit mit ihr hinweg, als hernach wird gelehret werden.

Calcinatio.

So iſt die Kalchung oder Aeſcherung anders nichts, als ſo viel geſagt, eine Pulverung mit Feuers-Krafft eines jeglichen Dinges von der Beraubung der Feuchtigkeit, die es vor hielt, und zu Hauff bande. Die Leichnam pülvert man darum, daß ſie rein werden von ihrem Unflath. So pülvert man auch die Geiſter darum, und noch ſonſt um mancherley Urſachen. Am erſten darum, daß die Leichnam ihren unreinen Geſchmack verliehren, und ohne das mag es nicht ſeyn: So iſt die Pülverung erfunden, daß man die feuchten Leichnam darinnen härte. Denn man ſieht offenbahr, daß ſie von dieſem Sinn harte worden, allermeiſt das Zinn. Warum man aber die Geiſter pülvert, das thut man darum, daß ſie deſto eher ſtete werden, und deſto beſſer ſich zu Waſſer verwandeln. Denn etliche gebrennte Dinge ſind ſtet im Feuer, und werden auch ehe zu Waſſer, denn ein Ungebrenntes.

Coagulatio.

So iſt auch Reinigung und Härtung nichts anders, denn des wäßrigen oder feuchten Dinges Beraubung

raubung der Feuchtigkeit, zu einer harten Maſſa eine Wiederbringung. Denn es iſt offt funden, daß Queckſilber gehärtet wird, und gereiniget, und daß man die wäßrigen Dinge, die es hat von der Feuchtigkeit, von ihm treibt und harte macht. Das Koch härtet man alſo, und tödtet es, damit man es dicke mit Gewalt brennet. Denn dieſes Feuers Krafft benimmt ihm ſeine Feuchtigkeit: Und das thut man in ein Faß, ſo länglicht, und enge geſtalt, als eine Büchſe und eiſerne Röhre.

Fixatio.

So iſt die Beſtätigung nichts anders, denn der fliehenden Dinge zu dem Feuer eine gefällige Reinigung. Warum aber das funden ſey, das iſt darum, daß eine jegliche Verkehrung und Verwandlung eines von dem andern gantz ſey, und ſtet, und ſich nicht verkehre, die unvollkommenen Leibe macht man ſtet mit ihrer Pülverung, denn man ſie von der fliehenden und verdorbenen Feuchtigkeit erlöſet. Schwefel und Rüßgelb macht man auf 2. Wege ſtet: Zum erſten, daß man ſie ſcheidet in ihren Waſſern, bis ſie beſtehen, und nicht fliehen: Zum andern mit der Leichnam Waſſer, oder mit Weinſtein-Oel macht man die Geiſter auch ſtete, als ich dich hernach lehren will.

So iſt Erlöſung und Fließung nichts anders, denn eines jeglichen Dinges, das gepülvert wird, eine Verwandlung in Waſſer, warum das funden iſt, iſt das, daß ſeine äuſſere Natur werde ſeine innere Natur, und auch um das, daß man beſſer läu-

tern möge die Leichnam, und die Geiſter, und alſo wird aller ſein Unflath geläutert, und von ihm gereiniget. Merck auf, daß man ein Ding auf zweyerley Weiſe mag zu Waſſer machen, entweder mit Wärme oder mit Feuchtigkeit, als in einer kalten Gruben, oder in einem Keller, als ich dich hernach lehren will.

So iſt die Läuterung nichts anders, als eine Erhebung wäßriges Dunſtes in ſein Faß. Mancherley iſt die Bereitung: Etliche Läuterung thut man mit Feuer, etliche ohne Feuer; die man mit △ thut, iſt zweyerley: Eine die iſt auswärts, als durch einen Hut, oder Alembicum, als daß man etwas mit einander ausbrennet; warum aber jegliches funden ſey, das iſt darum, daß man ein ▽ läutert von ſeinen Hefen oder Gerben, und daß man es hält, daß es nicht faule. Denn wir ſehen, daß ein jeglich Ding, ſo lauter iſt, ſchön und klar bleibet. Sonderlich auch darum iſt es erfunden, daß man die Geiſter und die Pulver truckne, ob man diß bedörffe, unterweilen, daß man lauter und klar Waſſer habe, das hintennach kein Hefen oder Unflath habe, davon die Geiſter oder Pulver Unflath empfangen. Warum aber das erdacht ſey, das widerwärts zu läutern, iſt darum, was lauter Oel in ſeiner Natur iſt, iſt eine ausdringende Natur, das man in ſeiner blühenden Natur aufwärts nicht bezwingen mag, als man ſieht vom Petroleo.

So iſt die Läuterung mit dem Filtze nichts anders, denn harter und unflüßiger Dinge Bereitung, als eines weiſſen Wachſes. Davon ſo mag

man

man mercken, daß es darum erdacht, daß vor Durſtigkeit in die Leiber nichts kommen mag, daß ſich zu verwandeln begehret, bis es gepaart wird, daß es flůßig wird, und in die Leichnam kommen mag.

So vermeynen etliche, daß die Bereitung mit Oel und ſcharffen Waſſern ſoll ſeyn, das doch nichts iſt, denn in keinem Wege findet man die Wahrheit. Denn in dem Schwefel und Rüßgelb, und ihrem Sinn, Bewåhrung zu thun, iſt, daß man mit den Dingen, damit man Bewåhrung thun ſoll, der Geiſter Scheidung ſo dick verneuen ſoll, bis daß es mit ſanfter Feuchtigkeit darkommen, und die Geiſter wohl für flůßig macht, das nicht ehe geſchehen mag, bis daß die Geiſter rein und lauter werden, und von allem ihren Unflath geſchieden ſind; So dűncket mich das beſſer ſeyn, daß ihr Oel beſtåtiget werde mit Weinſtein-Oel, und damit vollbracht werde eine jegliche Bewåhrung.

Nun hab ich dir geſagt, was ſey ſcheiden, geåſchert, gewåſſert, geläutert, beſtåtiget, gehårtet, und gepaart; Hie will ich dich lehren, wie du die Geiſter jedes beſonders ſcheiden ſollt, und das erſte vom ☿.

Scheidung der Geiſter.

1. Queckſilber zu ſcheiden, und zu ſchnee-weiſſem Pulver zu machen: Nimm 1. Theil lebendigen Kalck, und 1. Theil Pulver gemacht von Eyerſchaalen, oder Kupffergrün 1. Theil, und ¼. Theil ✳, und thue es auf einen Stein, geuß ſtarcken wohl geläuterten Eſſig darauf, und reibe es gar wohl durcheinander: Und nimm denn 1. Theil ☿, thue

deß ein wenig darzu, und reib es wohl, bis man den ☿ nicht mehr erkenne, ſo thue ſein aber ein wenig darzu, und wohl gerieben, bis aller ☿ verrieben iſt; So mache Strützlein draus, und lege ſie in ein rein Faß, ſetze es in warmen Ofen, und laß ſie trocknen, und hüte, daß ihm nicht zu heiß werde, daß der ☿ nicht für Hitze verſchwinde; Und wenn es trocken wird, ſo reib es aber mit Eßig als vor wohl, und truckne es als vor; Und das iſt ein Zeichen, wenn ſie gerieben iſt: Nimm ſein ein wenig, und reib es an einen ſilbern Pfennig wohl mit den Fingern, und hafft es an dem Pfennige, ſo hat es ſein nicht genug, ſo ſoll man es wieder mit Eßig reiben, und trocknen, als lange, als es nicht hafftet an dem Pfennige, ſo man es daran reibet.

Wenn du nun ſieheſt, daß es ſein genug habe, ſo reib es aus der Maſſen wohl und klein, und mach es ſo trocken als du kanſt, und thue es in das Faß, da man die Geiſter innen ſcheidet, und deck es zu mit ſeinem Liede, und wenn du vorbeſchriebene Pulver in das Faß legeſt, ſo gleiche das Pulver oben gar, und thue das Glas zu, und verſtreich es mit gutem Luto, daß es keine Lufft nicht habe, und ſetz es in den Ofen, und gieb ihm am erſten ein ſanfftes Feuer, nahe einen halben Tag, bis ſeine Feuchtigkeit gar ausrieche oben zu dem Loche, das durch den Hut gehet.

Welches du alſo mercken ſollt: Nimm eine Meſſer-Klingen, oder ſonſt ein Blech, und leg es oben auf das Loch, wird es ſchwartz oder feuchte, ſo hat es ſein nicht genug, wenn es aber nicht mehr ſchwitzt,

ſo verſtreich oben das Loch wohl mit Luto, und beſſere das △ baß und baß: Und zuletzt mach ein ſtarck △, und wenn es Nacht wird, ſo höre auf, und laß es kühlen. Des Morgens ſo brich das Faß auf, und was ſein noch lebendig iſt, das findeſt du am Gefäſſe hafften, was ſein aber todt iſt, das findeſt du auf dem Hafen liegen, als ein ſchneeweiß Pulver, um und um zu niederſt an dem Faß: Und was des todten weiß iſt, das behalt, dem lebendigen aber thue mit reiben und mit trocknen, als ich dich vor gelehret habe; Und leg es wieder in das Scheide-Faß, und thue, als ich dich hiervon gelehret habe, das thue ſo lange, bis du ihn alle zu einem ſchneeweiſſen Pulver gemacht haſt. So rathe ich dir, daß du es fürbaß nicht läſſeſt naß werden oder feucht, denn es wird zu Hand wieder lebendig, ſo verleurſt du alle deine Arbeit.

So nimm denn reines ⊖, wohlbereitet, als ich dich vor gelehret habe, 2mal ſo viel als des Pulvers iſt, welches du vom ☿ geſchieden, miſche es wohl unter einander, und thue es wieder in das Scheide-Faß, und gleiche es, als ich dich gelehret habe mit der Feder, und ſcheide es aller Dinge als vor. Des Morgens thue es auf, und was ſein geſchieden iſt, das nimm gar fleißig ab, und behalt es, und ſchaue, daß nichts in dem ⊖ ſey geblieben; Das ſollt du alſo mercken: Nimm das ⊖, und leg es auf lebendige Kohlen, raucht es, ſo ſcheide es wieder den andern Tag, als das erſtemal den gantzen Tag, darnach behalt es alles zu Hauffen, was ſein geſchieden ſey, gar fleißig, und lege es aber zum drittenmal

ein mit friſchem ⊖ in das Faß, und ſcheide es, als du zu dem andernmal gethan haſt, alſo thue ihm auch zum drittenmal. Und iſt es aber, daß etwas in dem Saltze blieben iſt, ſo nimm aber neues Saltz, und ſcheide es aber als vor, zu dem vierdtenmal, und zu dem fünfftenmal, ſo behalt es, bis ich dich lehren will dahinten, wie du es ſtet machen ſollt.

2. **Wie man den 🜕 ſcheiden ſoll:** Nimm und reib ihn klein, und ſeud ihn in ſtarckem Eßige einen gantzen Tag, und feime ihn oben gar ſchön abe. Den andern Tag ſeud ihn in lauterm Harne, und feime ihn gar wohl, darnach ſo laß ihn trocknen, reib ihn denn auch gar wohl, und ſo viel bereiteten Alaun darzu gethan, und lege ihn in das Scheide-Faß, und ſcheide ihn eben wie das Queckſilber, ohne daß du ſo groß Feuer nicht bedarffſt, und ſcheide ihn einen gantzen Tag. Des Morgens nimm ihn aus, ſo findeſt du den 🜕 geſchieden, ſchwartz; Und ſo ſcheide ihn mit derſelben Hefen den andern Tag, ſo wird er weiſſer, und ſcheide ihn den dritten Tag mit bereitetem ⊖, ſo wird er gar weiſſe; darnach ſcheide ihn zum 4tenmal mit ⊖, ſo wird er ſchneeweiß. Alsdenn behalt ihn, bis ich dich lehren will, wie du ihn behalten ſollt in dem △, und ſtete machen.

3. **Wie das *Operment* zu ſcheiden:** Reibe es aus der Maſſen wohl, und in Eßig und Harn 2. Tage geſotten, als den 🜕, und wohl geſchäumet. Darnach ſollt du ihn gar wohl trocknen und klein reiben mit alſo viel Hammerſchlags, und vermiſche es wohl untereinander, und thue es in das Scheide-

Faß,

Faß, und gleiche es alles oben mit der Feder, und ſcheide es aller Dinge, als ich dich den 🜍 zu ſcheiden gelehret habe, ſo wird es ein ſchneeweiß Pulver, das behalt, bis ich dich lehre wie du es ſollt ſtete machen.

4. Rüßgelb zu ſcheiden: Diß iſt nicht noth, daß man es kochet, ſondern reib es gar wohl, und trockne es 3. oder 4mal mit ſtarckem Eßig, zuletzt reib es alſo trocken, und thue ſo viel Hammerſchlag darzu, miſche es wohl unter einander, und ſcheid es aller Dinge, als ich dich gelehret habe von dem 🜍, ſiebenmal, ſo wird es ein ſchneeweiß Pulver, das behalt, bis ich dich es lehre ſtete machen.

5. *Salarmoniac* zu ſcheiden: Reib ✱ gar klein und wohl, mit alſo viel bereitetes ⊖ ohn alle Feuchtigkeit, und lege das ins Scheide-Faß, und ſcheide es mit ſanfftem Feuer wohl $\frac{1}{4}$. Tag, darnach mit ſtarckem Feuer den Tag bis des Morgens, ſo thue es auf, und was ſein geſchieden iſt, das behalt. Und thue aller Dinge, als wir mit dem ☿ gelehret, und ſcheide es mit der Hefe 2. oder 3mal.

Itzo habe ich dich mancherley Blumen zu machen gelehret, die da voll ſind alles ſüſſen Geſchmacks, aus denen die Sanfftigkeit ſchmeckt, und ſcheinet ſchön vor aller Zierde dieſer Welt, und ihrem Geſchmack. Denn es iſt eine Blume vor allen Blumen, und eine blühende Roſe vor allen Roſen, und des 4ten Theils der Lilje, deſſen freue dich.

Nun ſollt du lernen, die Geiſter, ſo geſchieden ſind, ſtete zu machen, daß ſie in dem Feuer bleiben mögen, und ſich dem Leichnam zugeſellen, und mit ihm vereinigen. Und der Sinn iſt zweyerley.

Wie die geſchiedenen Geiſter ſtet und fix zu machen auf zweyerley Art.

1. Modus.

Nimm den Geiſt, welchen du willt, und thue darzu kein ander Ding, 1. Theil oder 2. Theil, und thue das in ein Gefäß, das alſo gemacht ſey, da man die Geiſter innen ſtet machet, ſo von aus der Maſſen guten Läimen gemacht ſey, und wohl gegerbt mit meiſterlichen Läimen. Das Faß ſoll eines Fingers dicke gemacht ſeyn: In das Faß lege deinen Geiſt, und verſtreiche das aus der Maſſen wohl mit einem Luto, und ſetze es auf den Scheide-Ofen, gieb ihm zuerſt ein ſanfftes Feuer, und ſo es denn erwarmet, ſo beſſere ihm das Feuer mehr und mehr, und brenne es alſo einen gantzen Tag. Den andern Tag kehre das Faß um, den Boden aufwärts, und brenne es alſo den andern Tag. Das ſollt du neun Tage thun; thue alsdenn das Faß auf, und ſchaue, ob das Pulver ſtet worden. Das verſuch alſo: Lege ſein ein wenig auf eine glühende Kohle, und iſt es, daß das Pulver raucht, ſo hat es ſein nicht genug; raucht es aber nicht, ſo hat es genug, und iſt fix. Sieheſt du nun, daß es nicht fix, ſo lege ihn wieder in das Fäßlein, und thue ihm als vor noch 5. Tage, oder auch mehr, oder ſo lange bis du höreſt, daß es innerhalb klinge, wie die Steinlein fallen, das dick geſchiehet von ſtarckem Feuer, ſo höre auf, und halt das Pulver rein und wohl.

2. Modus.

Der andere Sinn, die Geiſter ſtete zu machen, iſt alſo: Nimm Weinſtein, als ich dich oben geleh-ret habe, und bereite den klein, und lege ihn in ein gläſern Faß, ſetze es in den warmen Miſt, oder lege ihn auf einen Stein in einem Keller, oder an eine feuchte Statt, ſo wird er zu ▽, das heiſſt man Wein-ſtein-Oel. Mit dem ▽ reibe die Geiſter, welche du willt, auf einen Stein gar wohl aus, dermaſſen, daß es werde als ein weicher Teig; So thue es in ein gläſern Kölbgen, und ſetze es auf den Ofen in geſchmeltzte Aſchen, ſo wird es harte, und ſo truckne es in einem Hafen, der darzu geſchickt ſey. Wenn es denn harte, ſo laß es kühlen, und brich das Glas, du magſt es ſonſt nicht gewinnen, ſo findeſt du das Pulver zu einem Stein gehärtet.

▽ Das Pulver reibe auf dem Stein aus der Maſ-ſen wohl mit dem Oel des Weinſteins, thue es aber in ein Glas, und trockne es, das thue ſiebenmal nacheinander, reibe ihn, mit dem Oel träncke ihn, und im Glaſe trockne, darnach reib es aus der Maſ-ſen wohl, und thue es in das erſte gläſerne Faß, ſe-tze es in einen warmen Roß-Miſt, und laß es ſie-ben Tage darinnen ſtehen, ſo wird es zu Waſſer, und das Waſſer ſetze in Aſchen, und trockne es mit ſanfftem Feuer, bis daß es harte wird. Und alſo gewinneſt du ſtete Geiſter, und wird eine feſte und immerwährende Farbe.

Des Pulvers ſetze ein Gewicht auf 60. geäſcher-tes und wiedergebrachtes ♀, das wohl geſchmeltzt

ſey,

ſey, und miſche das wohl unter einander. Das wird weiß, ſchön und rein, in allen Feuern und Wercken, und auch in aller Verhöhung.

Die Geiſter macht man zweyerley zu Waſſer: mit Weinſtein-Oel, und mit ⚹c. ▽. Am erſten nach der ſiebenden Coagulation ſollt du ihn legen auf einen Stein in einen Keller, der feuchte ſey, alſo, daß der Stein an einer Seite geneigt ſey, und darunter ſoll ſtehen ein gläſern Faß, und was ſein zu Waſſer worden, daß es zu Hand in das Glas flieſſe; Laß den Stein ſtehen, bis alles zu Waſſer worden iſt.

Mit Saltz-Waſſer mag man auch die Geiſter zu Waſſer machen, laß das ⊖ zu ▽ flieſſen an einer feuchten Statt. Mit dem Waſſer reib die Geiſter oder die Pulver, die du willt zu Waſſer machen, und allermeiſt den ☿. Das ſollt du wiſſen, wenn die Geiſter wohl geſchieden, daß du es mit keinem ▽ mengen ſollt, denn mit ▽ gemeines Saltzes, oder ⚹c. oder ☍ ⊖ ♀ri. Damit reibe welchen Geiſt du willt, und dörre ihn dann, und reibe ihn aber damit, das thue ſiebenmal, reibe ihn trocken, darnach mit dem ▽, und dörre ihn, darnach laß ihn an einer feuchten Stätte auf einem Steine flieſſen, ſo wird er ohne Zweiffel zu Waſſer, das behalt, bis ich es dich lehre läutern.

Die geäſcherten Leichnam mag man auch wohl zu Waſſer machen, mit derſelben Weiſe, als wie die Geiſter.

Den Blumen des ♀, Atraments, Bleyes, ♃, oder Minien, ſollt du thun allerwegen, als ich dich

gelehret

gelehret habe von den Geiſtern, ſo werden ſie auch zu Waſſer: Die behalt, ein jegliches beſonder, bis du ſein bedarffſt.

Willt du nun die Geiſter roth machen? daß ſie zu ☉ taugen: So nimm roth Waſſer, von Atrament gemacht, und träncke die Geiſter drein, und reibe ſie, und trockne ſie wohl ſiebenmal nach einander, reiben, träncken und trocknen, und lege ſie dann auf einen Stein, an eine feuchte Statt, ſo wird es zu einem blutrothen △. Wann du nun die Waſſer willt läutern, ſo thue ſie in das Läuter-Faß, da man Waſſer durch brennt, und ſetze das in die Aſchen, und läutere die mit Hitze und Trocken.

Willt du aber mit Hitze und Feuchtigkeit läutern, ſo thue Waſſer in das Faß, da Aſche innen war, oder in einen gefugen Keſſel, und ſetze ihn auf den Ofen, da man ausläutert die ▽, und lege Heu oder Stroh in das Faß, darein ſetz das Läuter-Glas, und umlege es mit Höltzern, daß es nicht weiche oder umfalle. Das Waſſer muß nicht ſieden in der Läuterung.

Willt du die Waſſer gehärten und gerennen? So thue das Waſſer, das du gerennen willt, in ein Glas mit einem engen Halſe, und ſetze das Glas in die Aſchen auf das Feuer, und gieb ihm ein ſanfft Feuer, ſo gerinnet es, und wird harte zu einer Maſſa weiß-roth.

Die Leichnam zu äſchern.

Die Leichnam will ich dich lehren äſchern, und zuerſt ☉ und ☽. Nimm welches du willt, und feile

es

es aus der Maſſen wohl und klein, und lege die Feilſpäne in ſtarcken Eßig von Wein, und laß darinnen 14. Tage liegen, darnach nimm ſie aus, und truckne ſie zu einem Pulver. Darnach nimm ✱c. ▽, und reibe ſie aus der Maſſen wohl mit dem ▽, und trockne es, das thue fünffmal, darnach lege es auf einen Stein an eine feuchte Statt, als ich dich vor gelehret habe, ſo wird es zu Waſſer, das läutere und behalt es. Mit dem Waſſer machſt du auch träncken die Geiſter. Du ſollt aber mercken, daß du Silber-Waſſer ſollt thun zum weiſſen Pulver, und Gold-Waſſer zum rothen Pulver.

Wie du ſollt Eiſen und Kupffer äſchern: Nimm welches du willt, und mach es zu kleinen dünnen Blechen, wärme ſie, und netze ſie dann in Saltz-Waſſer, denn das friſſet von ihnen alle übrige Feuchtigkeiten, die in dem Leichnam ſeyn. Darnach leg es in ein Faß, das gemacht iſt als Gieß-Tiegel, und fülle den Hafen damit, thue ihn zu mit Luto vermacht, ſetze ihn in den Aeſcher-Ofen auf einen Dreyfuß, und mache ein ſtarckes Feuer darunter; Und doch alſo, daß es ſchmiltzt, und in voller Hitze laß es ſtehen, daß es zu Aſchen verbrenne. Des Morgens nimm es aus, und was ſein gepülvert ſey, das nimm aus, das andere netze mit Saltz-Waſſer, und ſetze es wieder ein, und brenne dieſes alles zu Pulver, ſo lange bis es darzu wird.

Auch magſt du ſie anders äſchern und pülvern: Nimm ♂ und ♀ zu Blech geſchlagen, und ſchneide ſie klein als Pfennige, und netze ſie mit Saltz-Waſſer, und walcke ſie denn in Rüßgelb, das wohl mit

ſcharffem

ſcharffem Eßig ſey gerieben, und lege der Bleche eine Schichte in das Faß, und ſtreue darauf das Rüßgelbe, und darauf aber eine Schicht der Blechen. Und alſo fülle das Faß, und lutir es wohl, ſetz es in den Ofen, und mach ein gut Feuer darunter, daß es glühe: In dieſer Hitze laß es ſtehen einen halben Tag, und verhüte, daß es nicht ſchmeltze, darnach laß es erkühlen, und thue es auf, ſo findeſt du es alles verbrannt, alſo, daß man es mag reiben: So reibe es in einem Mörſel, oder auf einem Stein zu Pulver, und behalt es bis du ſein bedarffſt.

Der Leichnam Aſchen bringt man alſo wieder zu einer Maſſe: Nimm welches Leichnams Aſchen du willt, und reibe ſie auf einem Steine gar wohl, und waſche ſie ſauber mit warmen Waſſer 3. oder 4. Stunden. Geuß das Trübe ab, bis das Waſſer lauter gehe. So höre auf, und trockne ſie wohl, reibe ſie, und tråncke ſie mit Saltz-Waſſer und Alaun-Waſſer, unter einander gemengt gar wohl, und reib ſie, und trockne ſie fünffmal, oder alſo lange, bis ſie werden als ein lebendiger Kalck: Und alſo wird von ihnen geſchieden alle übrige Feuchtigkeit und ſchweflichter Geſtanck, die ſie haben empfangen in der Erden; Darnach reibe es aus der Maſſen wohl alſo trocken, und tråncke ſie zu einemmal mit Sal Alcali-Waſſer, trockne ſie, und reibe ſie gar klein, und thue ſie dann in ein Fåßlein, das als ein Laugen-Scherm ſey geſtaltet, und lutire es aus der Maſſen wohl, auf die eine Seite mach ein Loch darein, wenn man es ſchmiltzt, daß man es heraus gieſſe, und lege es in den Ofen, blaſe ihm zu, und gieß

ihm

ihm ein kräfftig Feuer, alſo, daß es ſchmeltze, geuß es aus zu dem Loch in ein eiſern Faß, da ſoll Unſchlit innen ſeyn, alsdenn ſieheſt du eine weiſſe Farbe, deren ſich dein Hertze freuet, die ſo ſanfft weiſſe oder rothe Farbe annimmt.

Iſt es aber, daß du ſie zu ☉ willt haben, ſo ſollt du die Leichnam an Alaunsſtatt mit rothen Waſſern träncken, von Kupffer-Blumen oder Atraments-Blumen gemacht, und ihm fürbaß aller Dinge gethan, als du gelehret worden. Und träncke ſie mit Sal Alcali-Waſſer zu einmal, und ſchmeltz es dann als ich gelehret habe, ſo wird es eine rothe Farbe, derer ſich dein Hertz freuet.

Willt du den Harn brauchen, daß er der Kunſt nütze iſt, ſo nimm Harn bey 12. Jahren in ein verglaſt Faß, und wenn es voll iſt, ſo laß es ſich ſetzen 3. Tage, und läutere ihn gemächlich ab in ein ander Faß, damit das Trübe nicht dazu komme. Denn laß es ſtehen, und abermal ſich ſetzen, abgegoſſen, und diß ſo offt gethan, bis er lauter wird. Alsdenn mit einem ſanfften Feuer eingeſotten, bis auf die Helffte, wohl abgefeimet, und durch einen Filtz geläutert, alsdenn in einem Glas behalten, bis du ſein bedarffſt.

Practica.

Nimm im Nahmen GOttes rothen Schwefel, und Rauſchgelbe, die da geſchieden ſind und beſtätiget, je jegliches Waſſers gleichviel, und thue darzu halb ſo viel Waſſer vom ☽ gemacht, als ihr eines ſey: Dieſes thue zuſammen in ein Glas mit einem engen

engen Halſe, und verlutir das wohl, daß es nicht Lufft habe. Das ſollt du thun mit Feuer, oder mit einem glühenden Eiſen, bis daß es ſchmiltzt, und ſich zu Hauffen löthet. So ſetz es dann in die Aſchen, und gieb ihm ein ſanfft Feuer, und gerenne es alsdem; wenn es gerinnt und harte wird, ſo wird es eine feſte Farbe, die durchgehet, und ſich miſchet zu dem Leichnam, geſellet und vereiniget ſich mit ihm, und beſtehet ewiglich. Des Pulvers ſetze ein Gewicht auf 100. wohlbereitetes ♀ oder ♂, das wird in aller Verſuchung, und in allen Farben und Wercken weiß, rein und gut, und beſtehet ewiglich ohne Ende.

Willt du aber machen ein ander Pulver, das auch gewiß gut iſt, ſo nimm ☿ rein geſchieden und figirt, 1. Gewicht, 🜍 geſchieden und beſtätiget auch 1. Gewicht, und gepülvert ☽ auch 1. Gewicht, reibe die auf einem Stein aus der Maſſen wohl ineinander, und trockene ſie ✱c. ▽, 4mal, reiben, träncken, dörren; Und lege das auf einen Stein an eine feuchte Statt, und laß es zu Waſſer werden, als ich dich gelehret. Was zu ▽ wird, das behalt, das andere reibe beſſer, und träncke es mehr mit ✱c. ▽, lege es wieder auf den Stein, daß es zu Waſſer flieſſe, bis es alles Waſſer iſt. Das Waſſer zeuch durch den Läuter-Hut, als du gelehret worden, und ſetze das ▽ in ▽, und nicht in Aſchen, denn es wird zu hart, daß du es nicht läutern magſt; wenn es denn geläutert, ſo thue es in ein Glas, und lutir es, gerenne es mit ſanfftem Feuer, ſo wird es eine harte und weiſſe Materie, durchſichtig als Cryſtall, die

in dem △ ſchmiltzt als ein Wachs, und die Leichnam durchgehet, und bey ihnen bleibet. Des Pulvers ſetze 1. Theil auf 100. ein jeglichen geäſcherten und gereinigten Leichnams, das da beſtehet, es bleibt in allen Proben weiß und gut.

Ich rathe dir aber nicht, daß du es ſetzeſt auf unreines ☿ oder Leichnam: Denn nach der 3ten oder 4ten Verſuchung ſo verſchwindet es, und wird zu nichts.

Willt du machen ein ☽-Waſſer, ſo nimm lauter ⊖, und laß es auf einem Stein zergehen, und thue es in ein Glas: Setze es 15. Tage in einen Miſt, oder mehr: Denn je länger es ſteht, je beſſer und edler es wird, und wiſſe, daß es edler iſt, denn wenn es ſilbern wäre, denn es durchfertig. Laß den Elixir zergehen mit dem Waſſer, und ſetze es denn in warmen Leute-Miſt, und laß es darinnen ſtehen bis es hart wird, und ein gantzer Kloß, und ſcheiblicht als der vollkommne Mond. Das lege alles in ein Faß, und ſetze es auf das meiſterliche Feuer, ſo wird gut ☽ daraus, das behalte.

Cap. X.

Eine Tinctur auf kurtzen Weg.

Einen ☿ nimm, der neunmal ſublimirt ſey, dieſen reib ſehr klein, thue ihn in ein Venediſch Glas, in eine Phiole, dieſe lege wohl lutirt mit der Materie in eine Sand-Capellen, alſo, daß die Phiole halb mit dem Bauche im Sande liege, und der Sand ſoll ſehr heiß ſeyn, ſo wird der

Sublimat

Sublimat darinn flieſſen, wie ein Sal Alcali-Oel, und ſich überſublimiren; Wenn er nun aller im obern Theil iſt, ſo kehre die Phiole um, ſo wird ſich der Sublimat wieder auffſublimiren: Diß Umkehren und Sublimiren muß ſo lange geſchehen, bis der ☿-Sublimat nicht mehr aufſteigt, und gantz und gar fix worden: Den ſoll man probiren auf einer glühenden Kohle.

Wenn er nun fix iſt, reib ihn klein, und thue ſolchen in ein gut Glas mit einem langen Halſe, und vergrabe es in einen feuchten Keller auf 6. Tag und Nacht, ſo wird der Sublimat aller zu Waſſer, und diß Waſſer iſt gantz fix, und ein recht Mercurial-Waſſer, per ſe, das alle Metallen zur prima Materia wirfft in wenig Tagen.

Nun nimm der Waſſer 4. Loth, und 1. Loth des beſten Ungriſchen ☉, das zuvor durch einen verſtändigen Laboranten auf etliche Stunden reverberirt ſey. Thue das ☉ in ein Glas, und geuß das Waſſer drauf, perſigillir es mit Sigillo Hermetis, das ein verſtändiger Laborant wiſſen ſoll. Nun ſetze es zu coaguliren in ſauber gefegte Aſchen, laß es mit ſehr gelinder Wärme ſtehen auf 26. Tage, darnach ein wenig ſtärcker 20. Tag und Nacht, darnach 13. Tag und Nacht ſtärcker △, bis es ſich allerdings zu einem Stein coaguliret. Trag deſſen 1. Theil auf 150. Theil ☿, das wird alles Tinctur, davon 1. Theil auf 1000. Theil Zinn oder Silber, laß es ſtarck auf 3. Viertel-Stunden flieſſen, gieß es aus, ſo haſt du das höchſte ☉ in allen Proben über 28. Grad. Alſo thue auch mit den andern Metallen,

und

und wiſſe, daß dieſe Tinctur alle Edelgeſteine hoch tingirt.

Cap. XI.

Eine Tinctur, ſo die ☽ zu weiſſem ☉ machet.

Nimm ℔j. rohen ♁ aus Ungarn mit gelben und blauen Striemen, nicht des ſchwartzen, und 2. Loth gemein Saltz, ſtoß es unter einander, und calcinir es in einen guten erdenen Tiegel in einer gelinden Kohl-Gluth 4. Stunden, daß es nicht flieſſe, und gieß ſtracks in ein laulicht Waſſer, ſo ſolvirt ſich das ⊖ davon, gieß das Waſſer ab, ſo findeſt du den ♁ im Geſchirre, dieſe truckene: Nimm den, und wäge ihn, und reibe gleich ſo ſchwer weiſſen Arſenicum darunter, und halb ſo ſchwer, als der Arſenicum wiegt, gemeinen Schwefel, thue alles zuſammen in ein Glas, darauf geuß ein ✱c. ▽, wie es die gemeinen Laboranten machen, laß es wohl darüber gehen, ſetz es in Roß-Miſt auf 10. Tage und Nacht, darnach coagulir es im Sande ein, ſo findeſt du einen Schwefel, der iſt roth, dieſen nimm, ſtoß ihn in einem Mörſel, thue es in ein groß Kolben-Glas, nimm einen ſehr ſtarcken 🜊, den gieſſe darauf, daß es ziemlich darüber gehe, laß im Sande eincoaguliren, wie ein dicke Mus, darnach geuß einen friſchen Eßig dran, laß aber einkochen, das thue zum 5tenmal, darnach lege den Kolben per latus, und deſtillir es aus friſchem Feuer in eine Fürlage, erſtlich gemach, darnach je länger je ſtärcker,

und

und gar ſtarck, ſo ſteigt ein blutroth Oel herüber, dieſem nimm ſein Phlegma in B. M. hinweg, ſo iſts fertig.

Nimm 8. Loth ☿, wie man denſelben zu Venedig macht, thue ſolchen in ein Glas, darauf geuß dieſes Oels, daß es wohl darüber gehe, perlutir das Glas Hermetice, ſetz es in warme Aſchen, laß fein gemach eincoaguliren zu einem Stein gantz trucken, davon nimm 1. Theil, laß 30. Theil fein Silber flieſſen ſehr ſtarck, und trage das Theil klein gerieben darauf, laß es gehen eine halbe Stunde, gieß es aus, und treib es per ♄ ab, das iſt weiß ☉, ſolches gradir.

Cap. XII.

Eine Tinctur auf alle Metalle mit kurtzem Wege.

℞.

Mercurium ſublimatum 12. Loth, reibe ihn ſehr klein auf einem Marmorſteine, hüte dich für dem gifftigen Rauche oder Staube, denn er tödtet bald; du ſollt zuvor ungeſaltzene Butter eſſen. Dieſen Sublimat thue in ein Phiol-Glas, diß Glas in einen warmen Sand geſtellet, daß es darinnen flieſſe wie Baum-Oel, und er ſublimirt ſich über ſich an den Phiolen, ſo kehre ihn um, das thue, wie oben, ſo lange bis er nicht mehr aufſteigt. Dieſen nimm aus der Phiolen, reib es klein, thue es in ein ander Glas, das unten rund ſey, vermache das Glas, ſetze das in ein kalt und feucht Erdreich,

laß es ſtehen 24. Tag und Nacht, ſo wird es zu lautерm Waſſer. Nun nimm einen gemeinen Zinober, oder Zinober ♁ii, dieſen reibe per ſe 6. Loth auf einem glatten Marmorſtein, 3. gantzer Stunden, thue es in eine Phiole, daß das ▽ drauf gehe, und oben vermacht, in Sand geſetzt, alſo gemach mit Regiment des Feuers eingekocht zu einem Pulver, das ſchwärtzlich iſt. Laß noch 8. Tage ſtehen, ſo wird es Braunfarbe, ſo iſt es bereit, das brauche, wie folget:

Nimm dieſer Tinctur 1. Loth, auf 15. Loth fein ☉, davon nimm 1. Theil, und tingire welches Metall du willt 30. Theile, ſo wird es beſtändiges ☉.

Cap. XIII.

Ein ſchönes Augment.

Nimm 2. Theil Venerem fixam, wie hernach zu bereiten ſoll gelehret werden, fein durch ♁ gereinigtes ☉ 1. Theil, 🜍 rubeum, deſſen Bereitung gleichfalls unten folgen ſoll, 1. Theil, laß es wohl flieſſen, denn wieder 1. Theil 🜍 drein getragen, und da es vonnöthen mehr; der 🜍 verbrennet aller, die Kupffer-Röthe aber bleibt beym ☉, welches aufs höchſte gefärbet wird.

Zu dieſem an ſeiner Farbe erhöheten ☉ ſetze ſo ſchwer ☽ fixam, ſo nehmlich durch ⊕ und ✳c. aufs höchſte von ihrer veneriſchen Anima purgirt, dieſes nimmt das exaltirte ☉ mit ſich zu beſtändigem und feinem ☉.

Die

Die ♀ zu figiren.

℞. ♀ ℔j. ♁, ⊕, ☿, ana ℔j. ♂-Feile 8. Loth, laß flieſſen zum Kӧnige: Dieſen Regulum und ſo viel ♀ laß wieder mit einander flieſſen zum Kӧnige, ſtoß den Regulum, und laß den ♁ auf dem Treibſcherben davon rauchen, ſo bleibt das ♁ und iſt fix. Dieſes iſt es, ſo zur Exaltation des ☉ gebraucht wird.

Dann

Ein Aq. fort. von ⊖, Alaun, ana ℔j. ☍ ℔j. ✳, ⊖ ☿ri ana 8. Loth, ☿ ℔j. Dieſe Stücke mit einander deſtilliret. Das Caput mortuum theil in 4. Theile, geuß das Aq. fort. auf 1. Theil des ☺, deſtillir es wieder davon, das Abdeſtillirte geuß wieder auf den andern Theil des ☺, und wieder davon deſtillirt, zuletzt mit ſtarckem Feuer, und auf ſolche Art auch mit den noch übrigen 2. Theilen verfahren, mit darauf gieſſen, und wieder abziehen.

Das ☺ nimm, und cementir das obgemeldete ♀, ſo fix gemacht, und davon der ♁ abgeraucht worden, damit. Laß es endlich flieſſen, nachdem du es 24. Stunden cementiret; wenn es gefloſſen, granulirt, und in dem vorher bereiteten Aq. fort. ſolvirt, das Waſſer wieder davon abgezogen, und ſolches ſehr offt gethan, je ӧffter je beſſer, alsdenn ausgeſüßt, das beſteht für ☽ in allen Proben.

Der rothe ♆ zu obiger Art, als zu dem ☉, daſſelbe zu exaltiren.

℞. Gemeinen ♆, ſeud denſelben klein pulveriſirt in Laugen eine gute Zeit, alsdenn mit ♂-Feile ſo offters ſublimirt, bis er ſchӧn roth wird.

α. κ. ω.

Hand-Griffe,

Welche

Denen Anfängern in der Chymie zu wiſſen nöthig ſind.

* * *

Von den Sachen, ſo zum Abtreiben nöthig.

Wie man Aſchen zu den Teſten und Capellen bereiten ſoll.

DJe Aſche, ſo von Linden, Erlin, Tännen oder Fichten Holtze gebrannt wird, iſt die allerbeſte darzu. Die Urſache iſt, daß ſolche Aſche wenig Saltz, Schärffe, Säure oder Bitterkeit hat, um deßwillen auch keine gute Lauge von ihr kan geſotten werden. Denn das iſt zu mercken, du habeſt gleich eine Aſche, welche du wolleſt, ſo muſt du doch mit heiſſem ▽ alles ⊖, Säure und Bitterkeit wohl ausziehen, welches durch ſtetes Kochen und Abgieſſen geſchiehet. Viele Mühe aber zu erſpahren, ſo kan man nehmen diejenige Aſche, daraus man bereits die Laugen gegoſſen, und welche ſonſt als der Aeſchrich hinweg geworffen wird. Dieſen Aeſcherich kan man nehmen, und heiß

Waſſer

Waſſer in einem Laugen-Sack etlichemal dadurch gieſſen, damit alles Saltz und Bitterkeit noch davon komme. Alsdenn ſolche Aſche genommen, und in groß weit Geſchirr gethan, viel lauters flieſſendes Waſſer darauf gegoſſen, und wohl durcheinander gerühret, ſo ſchwimmen die Kohlen, Holtz und Stroh oben empor, die herab genommen, bis nichts mehr oben ſchwimmet, denn noch einmal umgerühret, und mit der Hand auf den Boden gegriffen, und was du da vor Sand und Steine findeſt, die thue auch hinweg, oder geuß geſchwind das Waſſer mit ſamt der ſolvirten Aſchen herab in anderes reines Geſchirr, ſo bleibt Stein und Sand dahinten; Das andere Waſſer mit ſamt der Aſchen laß alſo über Nacht ſtehen, ſo ſetzt ſich die Aſche gar klein und ſchön zu Boden, und das Waſſer ſchwimmet wieder klar und lauter oben, das geuß davon, und truckne die Aſche gar wohl ab, alsdenn durch ein haaren Sieb getrieben, ſo iſt ſie ſchön und wohl bereitet.

Wie man Bein-Aſche brennen ſoll zu Capellen und Teſten.

Man nimmt gute dürre Beine, die kein Schmaltz oder Fettigkeit mehr in ihnen haben, derohalben ſeynd die Beine am beſten, ſo die Bein-Ausſieder hinwerffen; Wenn du nun die Beine zu ſchöner weiſſer Aſchen machen willt, muß es geſchehen in einem Topff in einem Töpffer- oder Ziegel-Ofen, der Topff muß neu ſeyn und offen gelaſſen werden. Wenn ſie nun alſo durchglühet, und gantz durch-

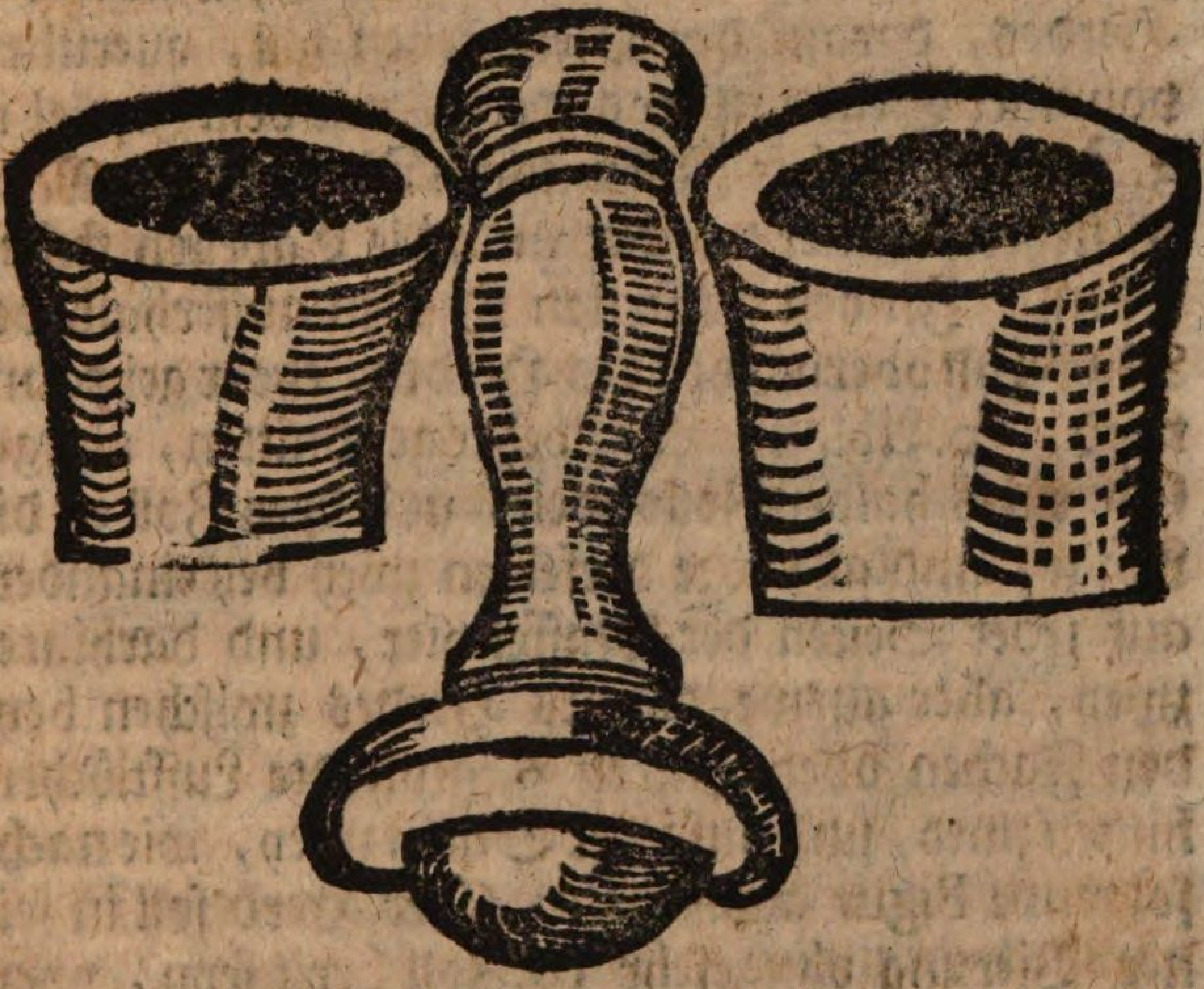
ſcheinend werden, ſo ſind ſie gemeiniglich genug gebrennet; Das Zeichen, ob ſie recht iſt, wenn ſie kalt worden, daß ſie ſo gelind und mürbe ſeyn, daß man ſie unter, oder mit den Fingern zerreiben möge; ſind ſie aber noch hart, ſo muß man das, was hart und nicht mürbe iſt, wieder einſetzen, und das durchglühen laſſen, bis es mürbe, alsdenn iſt die Bein-Aſche gut und wohl bereitet.

Wie man die Teſten und Capellen ſchlagen und machen ſoll.

Nimm der vorbereiteten Aſchen, wie viel du willt oder bedarffſt, feucht es an mit ſchlechtem ▽, flieſſend Waſſer iſt das beſte, bör es unter den Händen wie ein Wachs. Dann ſo knete es in das Capellen-Futter, welches du zuvor mit Unſchlit wohl ſchmieren ſollt, auf daß, wenn die Capellen geſchlagen worden, deſto lieber und unzerriſſen heraus gehe. Wenn nun alſo das Capellen-Futter mit der angefeuchteten Aſche voll iſt eingekneten, ſo ſetze den Stempel, der oben darauf gehöret, darauf, der Stempel ſoll von hartem Holtz und unten rund ſeyn, gleich einer halben Kugel angedrehet; Schlage mit dem Hammer einer guten Streiche zwey oder drey darauf, und alſo ſchlage die Gruben hinein. Und wiſſe, je härter die Capellen geſchlagen ſeyn, je beſſer und nützlicher ſie ſind, denn zu hart und feſte können ſie nicht ſeyn, aber wohl zu lucker und zu weich, und das iſt dem Probierer offt ein groſſer Schade und Verluſt ſeiner Probe,

☉ oder ☽. Denn in den zu luckern Capellen ertrincken die Metallen, und ſincket viel ☽ oder ☉ hinein, das hernach mit groſſer Mühe und Arbeit muß geſucht und gefunden werden. Wie aber das Capellen-Futter, der Stempel und Capelle ſoll formiret ſeyn, davon folget die Figur alſo:

Capelle. Stempel. Capellen-Futter.

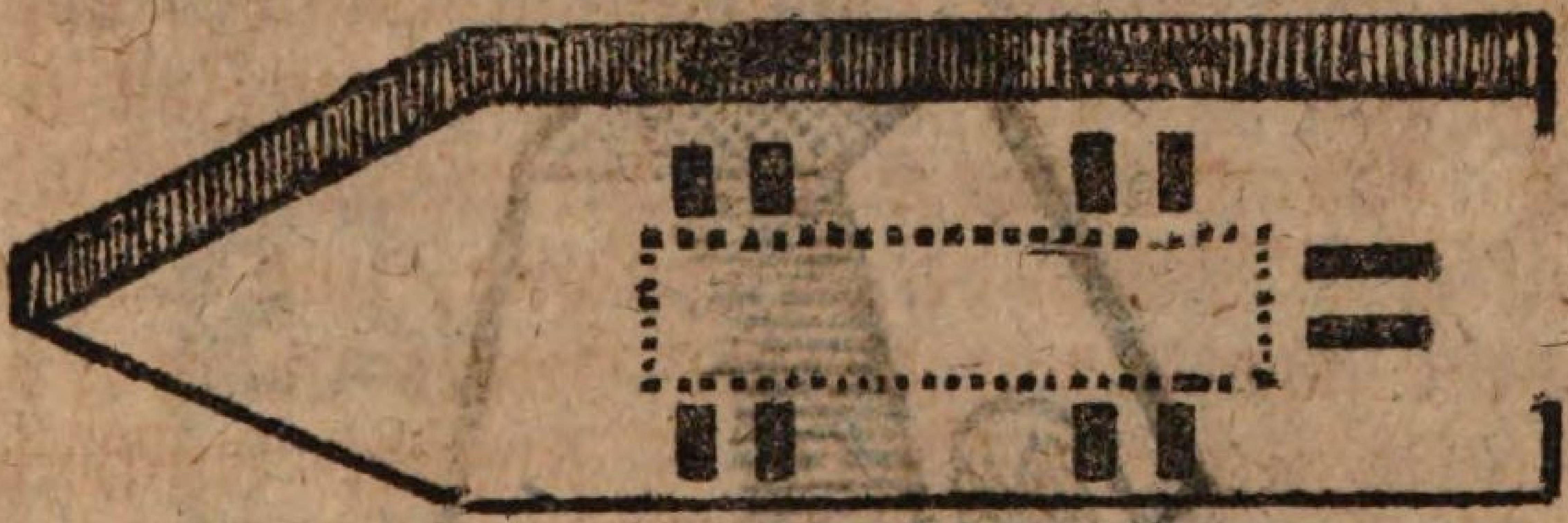


Wie man einen Probier-Ofen machen ſoll.

Dieſen Ofen muß ein Töpffer machen von gutem Feuer-Läimen, oder Luto Sapientiæ, ſonſt aber

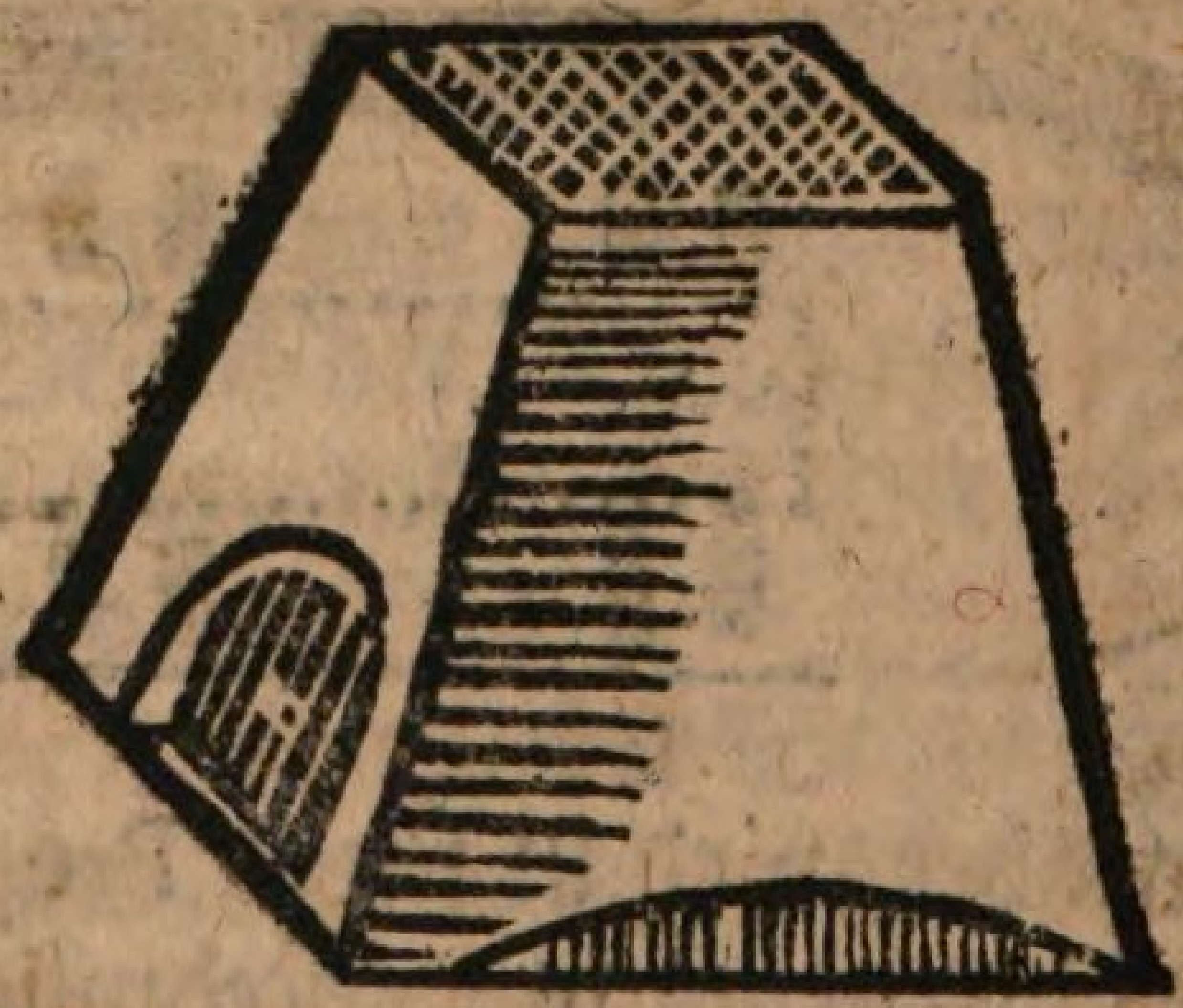
aber läßt man ihn auch von eiſern ſtarcken Blechen machen, und inwendig mit gutem Luto ſtarck beſchlagen. Die rechte Proportion aber und Austheilung dieſes Ofens iſt, daß der Herd und der Ofen, ein jedes beſonders ſey, und gemacht werde. Der Herd ſoll zweyfach und inwendig hohl ſeyn, und ein jedes Fach des Herdes unten und oben eines quer Fingers oder halben Zolls dicke, darzwiſchen aber, ſo viel die inwendige Höhle betrifft, zween Zoll hoch. Auf dem obern Theil aber des Herdes, darauf der Ofen ſtehen ſoll, querüber, von einer Seiten zu der andern, mit dem Zirckel in 3. Theile getheilet: Im mittlern Theile ſoll die Muffel ſtehen, unter welcher auch die Capellen ſtehen ſollen. In den äuſſerſten Theilen auſſerhalb der Muffel im obern Theil des Herdes, ehe er gebrannt wird, 10. Ablange-Lufftlöcher geſchnitten, ohngefehr eines halben Zolls weit, und drey Zoll in die Länge, und allewege derſelben zwey bey einander, auf jeder Seiten der Muffel vier, und darhinter zwey, aber auswendig des Herdes zwiſchen beyden Fachen oder Dicken 6. gevierdte Lufftlöcher, hinten zwey, und auf jeder Seiten zwey, wie nachfolgende Figur ausweiſet. Der Herd ſoll in ſeiner Vierung ohngefehr 16. Zoll breit ſeyn, vorn aber ſoll er eine Ausſpitz haben gleich einer Schauffel. Alſo iſt nun der Herd des Probier-Ofens verfertiget und gemacht, und iſt ſeine Figur des obern Theils für ſich anzuſehen alſo:

Nach der Seiten aber alſo anzuſehen:



Der Ofen aber wird in ſeiner Proportion und Austheilung alſo gemacht: Nehmlich vierecket, und eines Werck-Schuhes oder zwölff Zoll hoch, auch im untern Theil, wie er auf dem Herd ſtehet, zwölff Zoll weit, über ſich hinauf verengert, alſo, daß er zu oberſt nicht über 8. Zoll weit ſey; Die Dicke aber ſolches Ofens ſoll unten auf dem Herde 1. Zoll ſeyn, ſoll ſich aber über ſich hinauf auch

auch verliehren, und zu oberſt nicht mehr denn eines halben Zolls dicke ſeyn, vornen ſoll in den Ofen, ehe er gebrannt wird, ein Thůrlein geſchnitten werden, ohngefehr 4. Zoll weit, und auch ſo hoch. Unten aber im Ofen gegen den Herd ſollen 3. Bogen-Schnitte gethan werden, hinten und auf jeglicher Seiten einen, da ein jeglicher Bogen-Schnitt in der Mitte, da er am hǒchſten iſt, einen Zoll hoch ſeyn ſoll. Dieſe werden darum darein gemacht, auf daß auch die Lufft im Probieren neben dem Ofen und Herd heraus mǒge dringen. Es ſoll auch von Låim ein Thůrlein gebrennet werden, welches fůr das ausgeſchnittene Thůrlein des Probier-Ofens gerecht und fůglich iſt. Alſo iſt auch der Ofen fertig gemacht, deſſen Figur alſo:



Die Muffel aber in ſolchem Probier-Ofen wird alſo gemacht, nicht ungleich einem Ziegel, von guter Topff-Erden; Im Bogen aber viel hǒher, nicht ſo lang, und bey weiten nicht ſo dicke. Die rechte Austheilung iſt alſo: daß ſie an ihrer

Dicke

Dicke nicht über drittehalb eines Zolls dicke ſey, und ungefehr 4. Zoll unten weit, und in ihrem Bogen auch ſo hoch, und 8. Zoll lang; hinten ſoll ſie einen Boden haben, vornen aber offen. Alsdenn ehe ſie gebrannt wird, voller Schnitzlein und langer Lufft-Löcher geſchnitten, ohngefehr drittehalb eines Zolls weit, allein daß ſie unten an der Muffel, wo ſie auf dem Herd aufſtehet, nicht gar ausgeſchnitten werde, ſondern ohngefehr ein Zoll hoch gantz bleibe. Es ſollen auch ſolche ausgeſchnittene Ablange-Löcher oben in der Mitte der Muffel nicht genau zuſammen gehen, ſondern auch 2. Zoll darzwiſchen gantz bleiben. Es ſollen auch hinten am Boden der Muffel 5. Ablange-Löcher geſchnitten werden, gleich denen an der Seiten. So nun die Muffel auf dieſe Weiſe gemacht, ſo iſt die Figur für ſich anzuſehen alſo:

Nach der Seiten alſo anzuſehen

So nun der Probier-Ofen mit ſeinem Herd und der Muffel alſo, wie itzt beſchrieben worden, gemacht,

gemacht, die Muffel aber auf den Herd in das mittlere Theil zwiſchen die Lufft-Löcher geſtürtzet, alsdenn der Ofen darauf geſetzet, die Capellen unter die Muffel eingeſetzet, und der Ofen angefeuret, ſo iſt alsdenn die Figur nach der Seiten anzuſehen, wie folgendes ausweiſet.

Die völlige Geſtalt des Probier-Ofens.

Die

Die Treib-Scherblein aber ſollen in ſolchen Probier-Ofen auch von guter Hafner-Erden gebacken werden, und in ihrem Zirckel bey anderthalb Zoll weit, einen halben Zoll hoch, vierdtehalb eines Zolls dicke, und auch ſo tieff darinnen das Ertz treiben ſoll. Iſt aber der Ofen ſamt der Muffel gröſſer, mögen auch die Treib-Scherben deſto gröſſer gemacht werden: Ihre Figur iſt alſo anzuſehen:

Ein gut Lutum Sapientiæ, aus welchem auch der Probier-Ofen kan gemacht werden.

Nimm einen guten Läim, der wohl geräden, geſchwemmt und gereiniget ſey, knete ihn an mit Saltz-Waſſer, und vermiſche darunter Eiſenſinter, Ziegelmehl, und viel wohl geſchwungene Scheerwolle darunter geſchlagen, und gleich drein gemenget. Dieſer Läim iſt ſehr gut, feſt und ſtarck wie Eiſen im Feuer. Willt du ihn aber noch beſſer haben, daß er gar nicht ſchwinde, und im Feuer ſtarck und feſte halte, und klinge wie Eiſen, ſo vermiſche unter den Läimen viel Eiſendach, welches die Töpffer brauchen, damit ſie die Töpffe und Oefen

grau machen, und Federweiß wohl unter einander gemenget und geſchlagen, ſo iſt es ein ſehr feſter Läimen.

Die beſten Teſte und Capellen zu machen.

Die allerbeſten Teſte und Capellen werden von guter und ſchöner Bein-Aſchen gemacht, darzu gar feſt geſchlagen, in einer darzu gehörigen Meſſenen Zang oder Ringe, wie vor gemeldet. Die Bein-Aſchen aber ſoll angefeuchtet ſeyn mit ſchlechtem Waſſer, aber beſſer iſt darzu Regen- oder Fluß-Waſſer. So man aber darauf ♂, ♀, oder dergleichen Ertz abtreiben will, da ſonſt die andern gemeinen Capellen nicht halten wollen, ſoll man die Aſche mit geſchlagenem Eyerklar anfeuchten, denn davon werden ſie ſehr feſt, und halten gewaltig zuſammen. Etliche aber machen die Teſte in flache irdene Scherben, um deßwegen, ſo etwan der Teſt riſſe und aufgienge, daß doch gleichwohl das ☉, ☽, oder was man arbeitet, in Scherben bleibe, und man es nicht lange im Feuer ſuchen dürffe, oder viel davon verlohren werde. Etliche machen die Capellen und Teſte von Sechen-Aſchen und Bein-Aſchen ana zuſammen vermengt: Etliche von 1. Theil ſolcher Aſchen, und 2. oder 3. Theil Bein-Aſchen, wie es denn in eines jeden Wohlgefallen und Belieben ſtehet. Doch je mehr Bein-Aſchen, je beſſer, oben drauf aber ſoll man geſiebte Aſche von Kalbskopff-Beinen und Fiſch-Beinen

oder

oder Gräten thun, darum, damit ſich die Metallen nicht anhängen, oder darinnen ertrincken.

Wie gute Tiegel zu machen.

Zu den Tiegeln und zu allen irdenen Geſchirren iſt keine Erden beſſer, als die Zöller Töpffer-Erden oder hie in Schleſien die Buntzlauer, zu allen Geſchirren, ſo im Feuer ſollen gebraucht werden, als da ſeyn Tiegel, Muffeln, Treib-Scherben und Häfen. Wo man aber dergleichen Erden nicht haben kan, ſo mache man folgende Vermiſchung: Nimm Eiſenſenter oder Hammerſchlag, ſtoß ihn klein als ein Mehl, und waſch den Staub wohl davon, deſſen nimm ein Theil geſtoſſene Hafenſchaben, oder Ziegelmehl 1. Theil, Eiſendach 2. Theil, wohl unter einander gemiſchet, daraus laß dir einen Töpffer Tiegel oder andere Geſchirre brennen, welche denn gar wohl im Feuer halten. Willt du ſie aber auswendig beſtreichen, alſo, daß du ſie etlichemal kanſt brauchen, und im Feuer nicht leichtlich aufgehen und zerbrochen werden, ſo nimm Sech-Aſche, ungelöſchten Kalck ana, feucht es an mit Eyerklar, und mit dem Eyerklar wohl unter einander gerieben zu einem dünnen Müslein, mit dieſem beſtreich die Tiegel ein-zwey-oder dreymal auf einander, laß es aber allemal erſt wohl trucknen, alſo, daß ohngefehr das Beſtreichen eines Meſſerrückens dicke ſey.

Manipulationes im Abtreiben zu wiſſen nöthig.

Erſtlich iſt zu wiſſen nöthig, wie das △ ſoll regieret werden, damit man im Abtreiben nicht fehlen möge, noch ☉ oder ☽, oder was es ſey, verliehren möge. Zum Exempel: Man nimmt 1. 2. oder mehrere Capellen, die gut gemacht ſeynd, und nicht rauh, wie vorher gelehret worden, ſolche zu bereiten: Setzt ſolche in den Probier-Ofen unter die Muffel, füllet den Ofen unten und oben mit Kohlen, über die Helffte an, und giebt anfänglichen von oben auf Feuer, damit der Ofen wohl erhitze, und die Capellen darinnen wohl erwärmet und geädnet werden; Das Eintrage-Loch bey der Muffel, und das Aſchen-Loch, müſſen eben mit glühenden Kohlen vermacht werden, damit es allenthalben wohl erhitze.

Wenn denn die Capellen durch und durch wohl erglühen, und in völliger Hitze ſtehen, ſo thut man anfänglich etwas weniges Bley drauf, und ſchauet, ob es nicht ſprützet, welches, ſo es geſchiehet, ein Zeichen iſt, daß die Capellen noch nicht heiß genug iſt; Wenn nun das Bley ſchön helle laufft oder treibet, ſo trägt man allgemach die Materie, den König oder was man ſonſt zum Abtreiben hat, drauf, läßt es alſo in völliger Hitze wohl flieſſen und treiben; Damit es aber nicht erkalte, muß allezeit das Oberloch, wo man die Capellen hinein ſetzt, mit glühenden Kohlen wohl zugemacht ſeyn.

Man muß auch wohl in acht nehmen, daß wann der

der Ofen etwan zu heiß wåre, welches ein Zeichen iſt, wenn man die Materie auf der Capelle nicht lauffen ſiehet oder treiben, und in dem Ofen über die Capellen, wegen der groſſen Hitze wie ein Nebel iſt, ſo muß man ein wenig die Kohlen aufmachen, die Capellen hervor rücken, und allgemach mit einem Blasbalge oder Pucher zublaſen, damit es in Gang komme, und der Bleyrauch, abſonderlich, wenn es Antimonialiſche Labores ſeyn, nach und nach davon getrieben werde, und die Materie auf der Capelle deſto eher ablauffe.

Wenn es denn alſo in einem guten Gang oder Treiben iſt, und allgemach anfångt Blümlein zu geben, welches ein Zeichen iſt, daß ſolche Probe ☉ oder ☽ hålt, ſo muß man den Ofen und das Feuer in mittelmåßiger Hitze halten und regieren, damit ſolche Probe nicht erkalte, ſondern zur Feine ablauffe.

Wenn das ☽ ſchier abgelauffen, und fein werden will, ſo überziehet es ſich gleich mit einer rothen Feuer-Haut, denn gleich darauf, wenn es blicken will, allerhand ſchöne Farben, als wie Regenbogen und dergleichen, welches ein Zeichen iſt, daß es ſchon fein iſt, derohalben muß man den Ofen geſchwind mit Kohlen etwas zumachen, auf daß es ſich deſto beſſer waſche und reinige, und darüber noch etliche Vater Unſer, oder ſo lange darinnen ſtehen laſſen, bis daß es geſtocken will: Sonſten, wenn man es gar bald von der Hitze heraus nehmen wollte, ſo thut es gerne ſprützen, ausfahren, oder wie man es nennet, Bergmantel geben. Wel-

ches man auch ſonſt für ein Zeichen hält, daß ſolches ☽ arm an ☉, und nicht viel ☉ bey ſich halte. Diß iſt alſo der kürtzeſte Weg, wie man mit Nutzen abtreiben ſoll, welcher einem jeden Alchymiſten ſehr hoch vonnöthen zu wiſſen iſt, damit er in ſeinen Operationen nicht fehle, und ihm zu helffen wiſſe.

Nutzbahre Hand-Griffe, was bey Capellirung des ☉ oder ☽ nothwendig zu wiſſen vonnöthen iſt.

Bey dem Abtreiben iſt zu obſerviren, daß man wiſſe einem jedweden ☽, oder was es nur immer vor eine Materie ſey, ſein gebührliches Bley zu geben, denn es giebt zuweilen allerhand Proben, die da ſchön, hartflüßig, räuberiſch, ♁ialiſch ſind, und offtermals ungern eingehen.

Die Silber- und Gold-haltige gehen gemeiniglich gerne ein, es wäre denn, daß ſie mit einem fremden Zuſatz vermiſcht würden.

Die Kupffer-haltige Proben oder ☽ brauchen viel, wohl offt den achten oder zehnden Theil ♄, wodurch ſie zur Feine mögen gereiniget werden.

Die Antimonialiſch ꝛc. und dergleichen, brauchen eben offt den ſechſten oder mehrern Theil ♄, weil ſie gemeiniglich die Capellen ſehr durcharbeiten, ſo muß man ihnen mit etwas ♄ helffen.

Die Mercurial-Arbeiten gehen ſonſt gerne ein, doch muß ihnen mit Bley und etwas Bley-Glas oder Glette geholffen werden, auf daß ſie nicht zu viel rauben, und von dem Guten mit ſich wegführen.

In

In Summa, alle dergleichen hartflüßige Metalle, und Spüre-Mineralien, ſeyn hart auf der Capelle ohne Verluſt abzutreiben zur Feine, wenn ſie nicht zuvor mit einem Fluß auf dem Treibe-Scherben in das ♄ eingeſögert, oder mit Glas, Glett und ſchnellen Fluß im Tiegel zu einem Könige geſchmoltzen werden, wodurch ihnen ihre Wildigkeit benommen wird; und dieſes ſey zu einem treuhertzigen Nach- und Unterricht anhero geſetzt zu einem beſſern Lichte.

Und wenn es ſich begäbe, daß man ☽ unter Händen bekäme, welches den halben Theil oder mehr mit ♀ vermenget, ſo muß ſolchem mit ♄ dergeſtalt geholffen werden, wo es ſollte fein werden.

Man wäget ſolches Kupffer-haltige ☽, und giebt auf ein jedes Loth 4. oder 5. Loth ♄, trägt ſolches ☽ auf den Röſt oder Capellen, und läßt es wohl erglühen, trägt darnach das Bley darauf, ſo wird das ☽ bald ſchmeltzen, und allgemach ablauffen; von welchem man zuweilen (wie ſchon vor gemeldet) mit einem Blaſebalg den Rauch von Bley wegblaſen muß, damit es deſto eher ablauffe, und fein werde.

Im Fall es noch einen Kupffer-Blick gäbe, der Röſt oder die Capelle ſich ſchon voller ♄ angezogen hätte, und nimmer ziehen könnte, ſo thut man die Capelle heraus, ſetzt ſolchen Blick auf eine neue angeordnete Capelle, und giebt ihm noch etwas Bley, damit es recht treiben und zur Feine völlig ablauffen kan. Und wie man mit dieſen procediret; alſo ſoll auch mit allen andern Abtreiben geſchehen, auſſer daß man dem ☽, welches nicht ſo viel ♀ bey ſich

hat, nicht ſo viel ♄ zuſetzen ſoll, als auf 1. Loth ☽ 2. oder 3. Loth Bley, wenn es aber ſehr fein wäre, ſo giebt man ſolchem ☽ 1. Loth ♄, oder nur ſo viel, damit es möge treiben, und ſich zur Feine reinigen.

Das ☉ muß heiß abgetrieben werden, braucht eben ſo viel Bley, abſonderlich wenn es mit ♀ vermiſcht iſt, ſolchem muß man eben mit 2. oder 3. Theil ♄ helffen, bevor es blicken will, es giebt gern ein Kupfferhäutel, und ſtehet tumper, und nicht ſchön hell, dahero kan man ihm immerzu in dem Ablauffen mit etwas wenigem ♄ helffen, welches kein Geſetz hat, ſondern ſolches der Verſtand geben muß, damit es klar und helle ſtehe. Sonſten wie man abtreiben und ſichere Proben machen ſoll, iſt ſchon vorhero tractiret, und ſoll zu mehrerer Erläuterung weiters was ſonderbahres gemeldet werden.

Es iſt unter andern weiters zu beobachten, daß wenn das Bley oder die Materie auf dem Röſt oder Capellen hüpffet, oder die Capelle ſprützet, ſo iſt es ein Zeichen, daß die Capellen nicht genugſam geädnet oder erhitzet ſind, ſo muß man geſchwind eine glühende Kohle auf die Capelle, worinn die Materie iſt, thun, damit man nichts verliehre im Ausſprützen, und eine ſichere Probe bekomme.

Wenn man vermeynet, daß die Capellen genugſam gewärmet, und das Bley oder die Materie auf der Capellen treibet, ſchön hell und klar flieſſet, ſo thut man die Kohlen hinweg, läſſet es alſo in ſteter Hitze treiben und allgemach ablauffen, ſo wird man finden, was eine jede Probe vor

einen

einen Halt in ſich hat, und wie reich es an ☉ oder ☽ ſey.

Zuweilen geſtockt die Materie auf der Capelle, und will nicht treiben: welches eine Urſach iſt, wenn der Ofen zu kalt worden, ſo muß man eben eine Kohle auf die Capelle legen, den Ofen wohl zumachen, und zublaſen, ſo fångt es bald an wieder zu treiben.

Es giebt auch zuweilen ein Glas auf der Capellen, ſo muß man eben eine Kohle darauf legen, und den Ofen wohl mit Kohlen zumachen, damit es wohl erglůhe, nachmals die Kohlen wieder von der Capellen weggenommen, und alſo fort ablauffen laſſen.

Man pflegt auch zuweilen etwas weniges von rohen ♁ darauf zu tragen, wenn die Materie erkaltet, oder gar nicht treiben wollte, ſo erőffnet es die Materie, und bringt es gar bald wieder in Gang, abſonderlich wenn man Zinn-Arbeiten hat, die gerne krauppen, und ungern eingehen wollen, ſo frißt der ♁ oder Arſenicum præparatum alle Wildigkeit hinweg, und bringt es in Gang. Zuweilen fåhrt das ☽ auf der Capellen aus, wie Bergwerck und Grauslicht; welches aber eben noch nicht fein iſt; Und dieſes iſt eine Urſach, wenn ſolches ☽ zu kalt, oder nicht gnugſam ♄ hat, dahero muß man ihm mehrers und ſo viel ♄ geben, bis daß es in der Hitze wieder in Gang kommet, und zur Feine ablauffen kan.

Vor allem muß man ſehen, daß man rein und unverfålſcht Bley zum Abtreiben bekommt, welches

nicht mit Zinn vermiſchet oder verfälſchet iſt; Denn wenn Zinn darunter iſt, ſo hat man gar lange zu thun, ehe man ſolches entweder mit ♁ oder Arſenico hinweg treibe.

Zu dem ♀-Proben braucht man viel ♄, ſelbige zu reinigen, und gemeiniglich auf 1. Loth ♀ 6. oder 8 Loth ♄ mehr oder weniger, darnach dergleichen Arbeiten ſind, und ſolche ♀-Proben recht ablauffen, und ſich reinigen können.

Unter währendem Abtreiben, wenn das ☉ oder ☽ im Gange iſt, muß man zuweilen mit einem Pucher oder Blasbalge zublaſen, und den Bley-Rauch wegtreiben, damit es deſto reiner und geſchwinder ablauffe: Doch wenn es ſchier zum Ablauffen kommt, und viel Blümlein giebet, und ſtarck unter einander lauffet, ſo muß man aufhören zu blaſen, ſonſt thäte man die Probe erkalten auf der Capellen, und möchte geſtocken; ſo hätte man wieder eine übrige Mühe und Arbeit, ſolche, wie vor gemeldet, wieder zu erwärmen, und in den Gang zu bringen. Wenn es aber blicken will, ſo muß man den Ofen mit glühenden Kohlen geſchwinde zumachen, und in der Hitze alſo reinigen laſſen, bis die Regenbogen, oder allerhand Sorten, ſo es giebet, und ein Zeichen der Feine iſt, vergehen, alsdenn geſtocken, und noch etwas weniges darinnen ſtehen laſſen, dann heraus genommen, geſehen und examiniret, was es an ☉ oder ☽ hat, auch dem Allmächtigen um ſeine Gnade und Segen dancken.

Zuweilen giebt es einen Kupfferblick, dem man mit Zuſetzung des Bleyes helffen muß: oder es begiebt ſich zuweilen, daß ein ☽ auf der Capellen nicht ablauffet, abſonderlich wenn es Kupffer-Arbeiten ſind, und wenn die Capelle ſchon gar zu viel Bley in ſich hinein gezogen hätte, und voller ♄ worden, ſo könnte ſie nicht mehr an ſich ziehen, zwar offtermals etwas von den Guten in ſich nimmet, von welchen die Proben etwas ſchwach worden.

Solches kan aber dergeſtalt verhindert werden, daß man die Materie, oder den Blick auf ſolcher Capellen herunter ſteche, und auf eine friſche wohl erhitzte Capellen ſetze, mit ſeinem gebührlichen ♄ bis zur Feine ablauffen und reinigen laſſe.

Das ☉ oder ♀ muß gröſſere Hitze als das ☽ haben, wenn es zur Perfection kommen, und gereiniget werden ſolle.

Zuweilen giebt es ein Glas, als wie eine Bleyhaut, ſiehet gantz göldiſch aus die Materie auf der Capellen, das iſt, wenn die Materie auf der Capellen erkaltet iſt, ſo kan man es gar hart wieder in Gang bringen, entweder mit groſſer Hitze, oder man legt eine glühende Kohle darauf, daß es ſich wiederum wohl erwärme, oder man ſticht den Blick heraus, und ſetzt ihn auf eine neue wohl gewärmte Capellen; ſolche Bleyhaut oder Glas kommt zuweilen her, wenn die Capellen nimmer ziehen können, oder überſetzet werden.

Eine

Eine andere Weiſe das Silber ohne Schaden abzutreiben, und recht zu probieren.

Man muß den Probier-oder Abtreib-Ofen wohl mit Kohlen zumachen, daß du kanſt auf die Capelle ſehen, nur etwas weniges, wie es gehet oder abrauchet, denn ſo lange es rauchet, ſo iſt es ein Zeichen, daß noch ♄ bey der Probe, und nicht fein iſt. Du ſollt das Feuer regieren und halten, daß du kaum erkennen magſt den Rauch, der von der Capellen gehet; doch unten Lufft haben, damit das Feuer nicht erſticke, abſonderlich wenn man kleine untüchtige Kohlen giebet, ſo hat der Ofen keinen Zug, und treiben die Proben nicht hell: Alſo auf dieſe Weiſe ſoll man alles ☽, ſo mit ♀ oder andern Metallen vermiſcht iſt, mit gelindem Feuer abgehen laſſen.

So man ihm aber zu viel Lufft lieſſe, oder der Ofen obenaus zu ſehr lindert, und das Feuer zu licht gienge, ſo iſt die Hitze zu groß; denn es ziehet zuweilen das Bley mit Gewalt das ☽ von denen Proben zu ſich in die Capellen, und werden die Proben kleiner als ſonſten, und ſeynd falſch. Wer aber recht probieren will, der muß des Feuers Regierung und Ordnung vor allen Dingen wohl wiſſen, damit die Proben gerecht bleiben, und man ſich darauf zu verlaſſen wiſſe.

So aber die Ertz-Proben alſo mit einander zugleich abgegangen ſeyn, ſo hebe oder nimm ſie nicht bald heraus, ſonſten erſchrecken ſie, und reiſſen gemeinig-

meiniglich aus, und werden die Proben abermal falſch. So ſie blicken, ſo ſtich ſie bald ab von der Capelle, und laß ſie allgemach erkalten, und ſo noch etwas unten an den Proben hienge, ſo truckne es abe, oder kratze es mit einer Kratzbürſten abe, und mache alſo ſolche Proben rein.

Man ſoll die Proben nicht mit dem Meſſer ſchaben, denn ſie werden gern falſch davon, und ſchabt ſich gleich etwas von Halt davon hinweg.

Wie man allerhand Ertz probieren ſoll auf die gemeine Manier, gar ein ſicherer Weg, was ein jedes vor einen Halt von ☉, ☽, oder andern bey ſich hat.

Die Mineralien und Ertze werden am beſten auf die Weiſe ſicher probieret: Als man nimmt von den Ertzen, die man probieren will, einen Stuffen oder Berg von dem Felſen oder Schacht, zerſtöſſet ſolche wohl, und ſiebet ſie klein: Von dieſen nimmt man einen Probier-Centner, thut es in den Abtreib-Ofen unter die Muffel, läßt es wohl ausglühen, denn durch das Röſten und Ausglühen werden alle ſtrenge Ertze milde, auf daß der Arſenicaliſche 🜍 oder andere Wildigkeiten davon kommen. Darnach nimmt man zu ſolchem geröſteten Probier-Centner Ertz 8. Probier-Centner klein gekörnt oder geraſpeltes Bley, miſcht ſolches wohl unter einander, und ſetzt es unter die Muffel, wohl verſchlacken laſſen, auf daß die Unreinigkeit davon komme, und das ☽ oder ☉, welches das Ertz mit ſich führet, ſich in das ♄ einſäugere; wenn es nun gantz zergangen

gangen und verſchlacket hat, daß es in dem Treib-Scherben gleichſam nur wie ein Groſchen groß zuſammen gehet, oder ein Auge bekommet, ſo nimmt man den Treib-Scherben heraus, läßt ihn abkühlen, oder gießt es aus, den Bley-König ſchlägt man aus dem Treib-Scherben, ſo man es nicht ausgieſſen will, ſolchen ſaubert man von den Schlacken, und treibt ihn auf einer wohl gewärmten Capellen abe, ſo findet man, was ein jedes Ertz in ſich hält.

Dafern aber ſolches Ertz unflüßig wäre, und ungern eingehen wollte, kan man etwas von dem nachgezeichneten Fluß-Pulver darauf ſtreuen, und den Ofen gar wohl zumachen: oder kleingeſtoſſen Kohlgeſtübe mit etwas ⊖ und ♀ darauf geſtreuet, ſo gehet es balde ein, und fängt an zu kochen.

Die Hornſtein und Coboldiſche Ertze gehen gemeiniglich hart ein, und dafern ſolche nicht eingehen wollen, müſſen die Schlacken, wenn man eine ſichere und geſchworne Probe haben wollte, reduciret werden ſolchergeſtalt:

Reductio.

Man nimmt die Schlacken aus dem Treib-Scherben, in welchen man vermeynt noch was drinnen zu ſeyn, wägt ſolche fleißig ab, und nimmt, als zum Exempel, wenn ſolche 2. Loth wägen, klein geſtoſſenen ſchnellen Fluß eben ſo viel, denn 1. Loth klein geſtoſſenes Glas, und 3. Loth Silber-Glette, dieſes alles miſcht man wohl unter einander, thut es in einen Schmeltz-Tiegel, den König aber thut man zu unterſt an den Boden, bedeckt den Tiegel

oben

oben auf mit etwas Saltz, auf daß es nicht ſteige, deckt den Tiegel zu, damit nicht Unreinigkeit hinein falle, ſetzt ihn in den Wind-Ofen, läßt es eine halbe Stunde wohl flieſſen, auf daß ſich die Schlacken wohl ſäugern. Wenn das Feuer abgegangen, und der Tiegel etwas erkühlet, ſo zerſchlägt man ihn, thut den zuſammengefloſſenen König heraus, ſetzt ihn auf einen wohl ausgeglüheten Treib-Scherben: Im Fall der König aber rein wäre, und nicht viel Antimonialiſches bey ſich hätte, kan man ſolchen gleich auf die Capelle ſetzen, und abtreiben: Und läßt ihn wohl verſchlacken, alsdenn auf die Capelle geſetzt und abgetrieben.

Noch eine andere geſchwindere Weiſe, wie man auf die gemeine Manier unterſchiedliche Berg-Ertze oder Stuffen probieren, und mit ſolchen procediren ſoll.

Man nimmt ein Stuffen von dem Berg oder Felſen, allwo man vermeynt, daß was darinnen ſey, zerſtößt ſolchen zu Pulver, hernach auf einen Treib-Scherben in dem Abtreib-Ofen wohl ausglühen laſſen, nachmals nimmt man das geſtoſſene und ausgeglühete Ertz, und wägt es nach der Bergwercks-Ordnung auf einer Probier-Waage, und nimmt des geröſteten Ertzes einen Berg-Centner, und zu ſolchem 8. Berg-Centner klein gekörntes Bley, ſolches wohl durch einander gemiſcht, und auf einem Treib-Scherben ſchmeltzen und verſchlacken laſſen, und wenn es wohl erwärmet, und das

Bley

Bley treibet, ſo thut man etwas von ⊖ und Borras vermiſcht darauf ſtreuen, nachmals, wenn es wohl geſchmoltzen, gießt man es aus, oder läßt es in dem Treib-Scherben abkühlen, ſchlägt den König heraus, und treibt ihn abe, ſo ſiehet man die rechte Probe, was ein jedwedes Ertz auf die gemeine Manier hält.

Folgt, wie das künſtliche Fluß-Pulver zu den Ertz-Einſäugern, dafern ſie nicht recht eingehen wollen, gemacht wird.

Man nimmt ein Loth klein geriebenen ♀, der rein iſt, und weiſſe durchſichtige Kießlingſtein auch ſo viel, dann 4. Loth klein geriebene rohe Silber-Glette, 1. Loth Borras, vermengt diß alles zugleich wohl unter einander, thut es in einen Probier-Scherben, und ſetzt es unter die Muffel, giebt ihm ziemlich heiſſes Feuer, und ſo es eine Viertel-Stunde ſtehet, ſo fleußt es wie ein Glas; gieß es auf ein Bley oder Gießbuckel, ſo hat man ein gut Schmeltz-Glas, das reibe ſehr klein, ſo haſt du ein gutes Fluß-Pulver, damit man alle Ertze flüßig macht, ſo man deſſen ein wenig einträncket, wenn ſie nicht flieſſen wollten, und rühret es mit einem glühenden Häcklein oder eiſern Drat ein, ſo flieſſen die Ertze ſchnelle darvon, wenn man ein beſcheiden Theil darein thut, und rührets damit ein, ſo flieſſen ſie wie Waſſer.

Gar eine leichte Weiſe, wie die Ertze auf die gemeine Manier ſicher und geſchwinde probieret werden.

Nimm ein Ertz, es ſey ſo geringe als es immer wolle, ſolches röſte ſehr wohl, denn durch das Röſten werden alle Ertze milde, und die ſtrengen flüßig, wird auch ihnen dadurch ihre Wildigkeit benommen; laß es kalt werden, und reibe es ſehr klein, dann mache es zum klaren reinen Schlich, mache ſolchen trucken, und ſetze davon einen Probier-Centner am Gewicht auf den Scherben, mit 2. Loth gekörnten Bley, laß es unter der Muffel wohl flieſſen und ſchmeltzen, wie ſchon vor gemeldet ꝛc. Und ſo man mit ſolchem Probieren gar nichts findet, ſo iſt es alles verlohren, was man auf ſolches Bergwerck wendet.

Silber oder andere Müntze fein zu probieren.

Wer da ☽ fein probieren will, welches geringhaltig, oder mit Kupffer vermiſcht, der laminir es, oder hämmere es dünne, mache es zu Blechlein, und mache 2. Auffſchnitte nach der Morch, einen jeglichen Auffſchnitt allein, und thue es in gefügtes Papier; man muß aber zuvor 3. Capellen, die darzu tauglich ſeyn, im Abtreib-Ofen bey 1. oder 2. Stunden wohl laſſen abädmen, oder abwärmen, alsdenn wenn ſie wohl abgewärmet ſeyn, ſo lege in die 2. Capellen in jegliche einen Abſchnitt; ſo

das Papier verbrennet iſt, ſo gieb einem jeglichen ſein gebührliches Bley, in die dritte Capellen auch deßgleichen Gewichts-Bley vor das Bleykorn, welches davon abgerechnet wird in Proben, mache den Ofen wohl zu, und laß es alſo mit gelindem Feuer abgehen, und ſo ſie abgegangen, ſo hebe ſie bald heraus, und putze ſie ſauber ab, lege ſolche in eine Probier-Waage, in einer jeglichen Schaale eine Probe, ziehe ſie beyde zugleich auf, und wäge ſie beyde gleich, daß keines ſchwerer iſt als das andere, ſo haſt du recht probieret: Iſt aber eine ſchwerer denn die andere, ſo haſt du nicht recht probieret. Iſt nun eine ſchwerer denn die andere, ſo muſt du wieder 2. Aufſchnitte machen, es ſey gleich ☽, ♀ oder andre Müntze, und muß ſo lange probieren, bis beyde Proben gleich wägen: Das Bleykorn muß man vor allen Dingen zuvor abrechnen, was es hält, und ſchreibe es auf, was du probiereſt. Auf dieſe Weiſe kanſt du ☽, ♀, ♃, ꝛc. auch fein probieren, und alle Pagament, oder andere Müntzen, thuſt du ihm anders recht, ſo probiereſt du gerecht.

Wie man die Proben oder Probier-Körner erkennen ſoll, ob ſie ☉ halten, oder nicht, welches bald hergehet.

Nimm dergleichen Probe oder Korn, ſtreiche ſolche auf einem Probier-Stein, ſie ſey groß oder klein, und tuncke mit einem Federlein in ein Aqu.

fortis,

fortis, thue 1. Tropffen oder 2. auf den Strich, laß es alſo eine kleine Weile drauf gehen, und ſo es ☉ hält, ſo bleibt oder ſieht man was von dem Strich, ſo es aber kein ☉ hat, und iſt ☽, ſo verſchwindet der Strich gar mit einander weg.

Noch eine andere Probe alſo auf ☉.

Nimm ein halb Loth ⊕, und 1. Loth *, reibe es wohl unter einander, feuchte es an mit Eßig, mache es dünne wie ein Müslein, tuncke mit einem ſpitzigen Federlein darein, und ſtreich es auf den Probier-Stein, wo die Proben geſtrichen, laß es alſo eine kleine Weile darauf ſtehen, alsdenn ſo wiſche es ab die Colorize, oder was du auf den Stein geſtrichen; So die Probe Gold hält, es ſey ſo wenig oder viel, ſo bleibt der Strich auf dem Steine; So es kein ☉ hält, und iſt ☽, ſo verzehrt es die Colorize, oder den Strich, wie das Aq. fort. und wiſcht ſich alles ab, wie vor bey dem Aq. fort. geſchehen.

Allerley Müntze abzutreiben und zu probieren der rechte Grund, was die feine Müntze hält.

Erſtlich ſoll man mit gutem Fleiß wohl anſehen eine jegliche Müntze, ob ſie gut oder geringe iſt, ob ſie zu viel Kupffer hat oder nicht, oder Zuſatz: Die ſtreiche auf einem Gold- oder Probier-Stein, ſolche Müntze, die da gut iſt: Und ſtreiche die geringe darneben, die du probieren willt, ſo ſieheſt du bald, welche beſſer iſt.

Item: Zum andern, ſo ſind etliche Groſchen, Pfennige oder Heller ſehr geringe, und arm an Korn; Darum, ſo du das zuvor wiſſen willt, ſo muſt du es nach der Morch aufſchneiden, und probieren, wie recht iſt.

Item: So der Müntze ſehr viel iſt, ſo mag man ſie zugleich unter einander körnen, ſo man ſie recht probieret, deſſen hält man ſich zu kauffen, und wieder zu verkauffen, in allen Handeln, was ſich im Probieren erfindet, das bezahlt man in ſeinen Würden und Werth, es ſey gleich ☉, ☽, ♀, ♄, oder anders.

So der geringen Müntze wenig iſt, ſoll man ſie zum Zinn gieſſen, dünne ſchlagen, oder laminiren, und dergeſtalt probieren, wie man ♀, ♃, oder anders probieren ſoll.

Wie man das Silber ſcheiden oder ſolviren ſoll, in welchem man vermeynet, daß ſolches Gold halten ſollte, wie weiters damit zu procediren, als folget.

Man nimmt ☽, ſo von der Capellen kommt, oder ſonſten fein iſt, granulirt, oder laß es ſchmeltzen, und gieß es in einen Inguß zum Zinn, laminirt es dünne, und ſchneidet Stücklein daraus, thut es in ein Scheide-Kölblein, und gießt ein gutes Niedergeſchlag, oder mit ☽ gefälltes Aq. fort. darauf, als auf 1. Loth ☽ 2. Loth Aq. fort. ſtopfft das Kölbgen ein wenig zu, doch nicht zu ſtarck, daß es ein wenig Lufft habe, ſonſten überlaufft es, und hebt

ſolches

ſolches allgemach über ein Glüthel, doch Anfangs nicht zu jäch, laßt es alſo ein wenig arbeiten und kochen, bis es das ☽ völlig verzehrt, auch das Aq. fort. in dem Kölbgen hell und klar ſcheinet, in welchem Waſſer das ☽ iſt.

Und wenn ſolches Silber ☉ hat, ſo wird man an dem Boden eine ſchwartze Materie wie eine Kohle liegen ſehen, und ſolches iſt das ☉, welches ſolches ☽ hält, es ſey viel oder wenig, darnach es reich iſt; ſiehet man aber wenig oder nichts ſchwartzes am Boden, ſo hält ſolches ☽ nichts, und ſtehet in der Scheidung nicht vor die Mühwaltung.

Alsdenn gieſſe man das klare Waſſer, in welchem das ☽ iſt, fein gemach ab in den Zucker-Hafen, und gieb wohl Achtung, auf daß nichts beyſeit komme, oder verſchmieret werde, denn es iſt in einem jeden Tropffen ☽, abſonderlich muß man Achtung geben, auf daß man nicht den ſchwartzen Kalck mit hinüber ſchütte, denn ſolcher iſt der Gold-Kalck, und in dem Ausglühen lauter ☉.

In den Zucker-Hafen-Glas, in welchem das ☽, gießt man 10mal ſo viel, oder mehr, Fluß-Röhr- oder Regen-Waſſer, dafern man es haben kan, welches beſſer iſt, als das Brunnen-Waſſer, thut in ſolches ein Kupffer-Blech hinein, ſo fällt ſolches das ☽ gen Boden, und hängt ſich an das Kupffer an, nach und nach, wie ein Schwamm.

Auf die ſchwartze zurück gebliebene Materie in dem Kölbgen, welches der Gold-Kalck iſt, gießt man Regen- oder ander Fluß-Waſſer, 2. oder 3. Finger breit drüber, ſo wird es das erſte- und andere-

deremal weißlicht, weil noch etwas Silber dabey iſt, und ſolch Abſüß-Waſſer gießt man zu dem andern Waſſer, in welchem das ☽ in dem Zucker-Hafen iſt; gießt ſo offt Waſſer auf den Kalck, bis daß ſolch Waſſer hell und klar iſt, doch muß man es allezeit ein wenig ſitzen laſſen, daß man den ☉-Kalck nicht heraus ſchütte.

Solchen Gold-Kalck ſchüttet man darnach aus dem Kölbgen in ein reines Tiegelchen, thut das Waſſer allgemach davon ſchütten, trucknet und glühet allgemach ſolchen Gold-Kalck aus, alsdenn ſo wird man ſehen, wie hoch ſolcher an der Probe, und wie viel deſſen iſt.

Das ☽ aber, ſo in dem Waſſer, und mit Kupffer untergeſchlagen iſt, probiert man das Waſſer, ob nichts mehr vom ☽ drinnen iſt, mit gar etwas wenig ⊖ ſtreuet ſolches darein, und wenn Silber drinnen, ſo giebt diß Waſſer Wolcken, wie eine Milch, und läßt noch etwas fallen; die Nacht über ſtehen laſſen, damit es ſich völlig præcipitire; iſt aber nichts und kein ☽ drinnen, ſo fällt das ⊖ gegen den Boden, und giebt keine Wolcken mehr, welches alles zu obſerviren iſt.

Wenn es denn alſo Tag und Nacht oder nach Belieben länger geſtanden, ſo gießt man das klare Waſſer davon ab, den Silber-Kalck ſchüttet man in einen Tiegel, läßt ihn ſtehen, ſo begiebt ſich das Waſſer in die Höhe, welches man, wenn es klar iſt, weggeußt, den Silber-Kalck aber trucknet man, tränckt ihn auf dem Treib-Scherben in das Bley ein, nachmahlen capelliret man ſolchen zur

Feine,

Feine, ſo bekommt man das feine ☽ zum Gebrauch wieder. Das iſt der nechſte Weg, wie man ſcheiden ſoll.

Wie man das Gold durch die Quart probieren, und das ☽ ſolviren ſoll.

Auf Gold zu probieren: All gering ☉, die da bleich ſind, die ſoll man durchs Quartiren alſo zurechte bringen: Nimm deſſelben ☉, das du probieren willt, ſtreich es auf einen Streichſtein, und nimm 4mal ſo viel reines ☽, das ohne ☉ iſt, ſchmelze es zuſammen, und laß es auf einer Capelle fein abgehen, mit gebůhrlichen ♄, geuß es darnach zu einem Zinn, denn ſchlag es důnne, mache Rǒhrlein oder Blechlein daraus, und zeuch es zuvor auf der Waage auf, und ſchaue, was ihnen allenthalben iſt abgegangen, daſſelbe ſchreibe auf; ſo du die Rǒhrlein gemacht haſt, ſo thue ſie in ein Kǒlblein, und geuß ein beſcheiden Theil fein gefålltes Aq. fort. darauf, ſtopffe es mit einem Papier zu, doch nicht zu hart, daß es ein wenig Lufft habe, ſetze es in eine ſehr gelinde Wårme, oder ſetze es in heiſſes Waſſer, ſo ſolvirt es ſich auf, und fångt an zu ſieden, und Blåslein über ſich zu werffen.

So es gar verſotten, ſo ſeige das Aq. fort. ab in ein beſonders Kǒlblein und Geſchirr, und geuß wieder ein friſches Aq. fort. darauf, laß es alſo arbeiten, wie vor; und ſo es noch etwas von Silber in ſich oder bey ſich håtte, ſo ziehet es ſolches heraus, und ſcheidet ſich gewaltig vom ☉; geuß denn daſſelbe Waſſer abermal ab in ein Geſchirr, es hat nicht

ſo viel ☽ als das erſte in ſich; thue die Röhrlein heraus in ein rein gläſern Gefäß, waſche ſie in einem laulicht oder warmen Waſſer ſehr wohl und offt, alſo, daß die Schwärtze wohl ausgeſüſſet und gewaſchen werde, etlichemal, und ſiehe dich vor, ſo es etwas von ſubtilen ſchwartzen Gold-Kalck hätte, daß du ihn ſäuberlich verwahreſt, und ſolcher nicht unnützlich weggehe. So die Röhrlein fein abgeſüſſet und gewaſchen ſind, ſo thue ſie in einen reinen Scherben, und glühe ſie, oder in einen Tiegel ſehr gemachſam, ſo wird das ☉ ſehr ſchön, das ſtreiche auf dem Probier-Stein neben den vorigen Strich, ſo ſieheſt du, wie viel es höher gradiret iſt, aus dem quartiren, oder ſich roth gekrönet hat; Alſo kanſt du alles geringe bleiche ☉ durch quartiren in eine feine trefflich ſchöne güldiſche Farbe bringen.

Gold zu reduciren.

So du die Röhrlein alle willt zuſammen reduciren, ſo thue es in ein reines dreyeckigtes Tiegelein mit einem Deckel, und ſtreue gar ein wenig Borras drauf, mache es mit Waſſer ein wenig naß, laß es darmit verſieden, ſo es getrucknet, ſo blaſe ihm ſäuberlich zu, ſo fließt es zuſammen; wenn es zuſammen gefloſſen, und helle ſtehet, ſo gieſſe es zu einem Zinn, denn ſtreiche es aber neben den erſten Strich, ſo ſieheſt du, wie viel es höher gekrönet oder gradiret iſt. So du es noch auf das allerhöchſte gradiret haben willt, ſo geuß es durch das ♁, wie hernach ſoll gelehret werden, ſo hat es den höchſten Grad.

Wie

Wie man das Silber, ſo im quartiren, wie vor gemeldet, ins Aq. fort. kommen, wieder daraus bringen ſoll, daß es wie vor ☽ werde.

Man macht ein kůpffernes Geſchirr, Pfanne oder Topff, ſchön rein, daß gar nichts Unreines mag daran ſeyn, und gießt 12mal ſo viel reines laulichtes oder warmes Waſſer drein, als des Aq. fort. mit dem ☽ iſt, gießt es alles zuſammen, ſo wird es blau, thue gar ein weniges reines ⊖ drein, und růhre es mit einem reinen Holtz um, ſo fållt das ☽ bald zu Boden, und wird dicke wie ein Brey, der důnne iſt; So es eine Stunde ſich alſo verſammlet, ſo ſeige das blaue Waſſer ab allein in ein Gefåß, und gieſſe noch mehr rein laulicht Waſſer drauf auf das gefållte ☽, ſo wird es abermal blau, das thue ſo offt, bis das Waſſer zuletzt gar lauter und rein abgehet; waſche und ſeige es etlichemal rein ab, damit die ſcharffen ſaltzigten ⏜ davon abgewaſchen werden.

Das erſte abgeſeigte blaue Waſſer laß ein wenig warm werden in der Ausſich-Schaale, und thue ein wenig ⊖ darein, ſo es noch etwas bey ſich håtte an ☽, ſo fållt alles zu Boden, wie zuerſt: Solches bereite alles rein zuſammen, und truckne es wohl in einem Scherm, und glůhe es; dann truckne es mit noch 3. oder 4mal ♄: Das iſt alſo zu verſtehen, wenn das ♄ auf dem Treib-Scherben anfångt zu lauffen, ſo thue es geſchwind in Papierlein, oder einen Tragelöffel, den Silber-Kalck darauf auf

das ♄, laß ihn nur ein wenig verſchlacken, ſo zieht ſich der Silber-Kalck alle in das Bley hinein; laß es noch etwas weniges gehen und verſchlacken, nimm hernach den Scherben aus dem Ofen, gieß es aus, oder laß es erkalten, thue den König heraus, ſetze ihn auf eine Capelle oder Röſt, ſo bekommt man feines ☽ wie vor, und ſolches ☽ iſt viel beſſer zum quartiren und dergleichen Arbeiten, als das andere. Dieſes iſt der völlige Grund von Scheiden und dergleichen Arbeiten.

Wie man Gold finiren, und durchs Antimonium gieſſen ſoll.

Nimm das ☉, ſo du fein machen willt, darzu 3mal ſo ſchwer Spießglas, das friſchflüßig, und zuvor nie in keiner Arbeit geweſen, ſetze das Spießglas in einem Tiegel in das Feuer, laß es flieſſen, und wirff das ☉ eintzeln drein, und nichts auf einmal. Wenn es denn nun einen weiſſen Rauch von ſich in die Höhe giebt, darzu die Flammen des Feuers weiß und gelbe unter einander gehen, alsdenn geuß das Spießglas mit ſamt dem ☉ in einen Gießbuckel, der zuvor mit Unſchlit geſchmieret, und klopffe mit einem Hämmerlein oder Schlagebein ſtetig an den Gießbuckel, oder rüttele ihn wohl hin und wieder, bis es mit einander geſtehet.

Alſo ſetzt ſich das ☉ an einen König zu Grunde des Gießbuckels; wenn es nun erkaltet, ſo kehre den Gießbuckel um auf einen Stock, und ſchlage auf den Boden des Gießbuckels, ſo fällt das Spießglas heraus, und zu unterſt findeſt du den Gold-König.

Den

Den andern Antimonium ſetze wieder ein, und ſchmeltze ihn für ſich ſelber, ſo ſetzt das ♁ noch einen Regulum, den ſchlage ab, und behalt ihn zu dem erſten. Alſo nimm zum drittenmal den ♁, ſchmeltze ihn wieder für ſich ſelber, geuß ihn in die Gießbuckel, und thue ihm gleich wie vor, ſo ſetzt es den dritten König, den ſchlage ab. Dieſe 3. Könige ſetze zuſammen, ſchmeltze ſie mit einander in einem Tiegel, oder auf einem Treib-Scherben, und ſo es nun fleußt und rein gehet, ſo wirff ein wenig ♀ darein, das macht es gar geſchmeidig. Willt du nun gern, ſo magſt du das Gold noch einmal durch friſchen ♁ gieſſen, und alſo den Proceſs zum dritten- und vierdtenmal wiederholen, ſo wird das ☉ gar fein, und aufs allerhöchſte gradirt. Was aber bey dem ☉ geweſen, als ☽, ♀, rc. bleibt im Spießglas, das magſt du davon ſeugern, oder auch in einem Buckel zum Könige gieſſen, wie der gemeine Gebrauch iſt.

Wie man Probier-Nadeln auf Silber machen ſolle.

Deren Nadeln ſind gemeiniglich 16. gradirt, von einem Loth bis auf eine Marck. Wiewohl man mit halben Lothen aufſteigen möchte, das gäbe 32. Nadeln, aber dieſe Nadeln möchte eine jede inſonderheit nicht wohl erkannt werden; darum bleibt man lieber bey den 16. Nadeln.

Dieſe Nadeln oder Stiffte werden von Kupffer gegoſſen, und die Vermiſchung der Metalle oder Proben unten dran zu der erſten Nadel iſt alſo:

Nimm

Nimm 1. Theil fein Capellen-☽, und 15. Theil pures ♀, zulaß unter einander, und löts oder geuß unten an die Nadel. Zu der andern Nadel nimm fein ☽ 2. Theil, und 14. Theil Kupffer. Zu der dritten Nadel 3. Theil ☽ und 13. Theil ♀. Zu der 4ten Nadel 4. Theil fein ☽, und 12. Theil ♀. Zu der 5ten Nadel 5. Theil ☽, und 11. Theil pures ♀. Zu der ſechſten Nadel 6. Theil fein ☽, und 10. Theil ♀. Zu der ſiebenden Nadel 7. Theil fein ☽, und 9. Theil ♀. Zu der 8ten Nadel 8. Theil fein ☽, und 8. Theil ♀. Zu der 9ten Nadel 9. Theil fein ☽, und 7. Theil ♀. Zu der zehenden Nadel 10. Theil fein ☽, und 6. Theil ♀. Zu der 11ten Nadel 11. Theil fein ☽, und 5. Theil ♀. Zu der 12ten Nadel 12. Theil fein ☽, und 4. Theil pur ♀. Zu der dreyzehenden Nadel 13. Theil fein ☽, und 3. Theil pures ♀. Zu der vierzehenden Nadel 14. Theil fein ☽, und 2. Theil pur ♀. Zu der funffzehenden Nadel 15. Theil fein ☽, und 1. Theil pures ♀. Die letzte und ſechzehende Nadel ſoll die Probe unten daran fein Capellen-Silber und gar kein Kupffer darunter ſeyn. Willt du nun darnach wiſſen von einer jeglichen Müntze, ſo dir unter die Hände kommt, wie viel die Marck der Müntze Loth Silber habe, ſo ſtreiche die Müntze auf den Probier-Stein, und mit einer Nadel, die du der Müntze gleich möchteſt ſchätzen, einen Strich darneben, ſo lange bis die Striche einander gleich erſcheinen. Alſo kanſt du mit Recht ſagen, ſo und ſo viel hält die Marck der Müntze Loth Silber, oder Kupffer. Auf gleiche Weiſe werden Nadeln ☉ zu probieren gemacht, mit feinem ☉ und

feinem

ſeinem ☽, auch 16. im Auffſteigen, wie bey den Silber-Nadeln, ſo kan man ſehen, wie viel Zuſatz das ☉ habe.

Wie der ſchnelle Fluß gemacht wird, welcher zum Reduciren und andern Arbeiten, ſo nicht gerne eingehen, ſehr nützlich zu gebrauchen.

Man nimmt Weinſtein und Salpeter ana, ſtößt es klein unter einander, thut die Helffte davon in einen Mörſel, oder endlich in Tiegel, wirfft eine heiß-glühende Kohle darein, ſo fängt es an zu brennen; das übrige wirfft man nach und nach hinein, rührt es von dem Boden mit einem Eiſen auf, und läßt es zuſammen völlig verpuffen, ſo wird ein weiſſer Stein oder Saltz daraus, ſolches thut man bald, ehe der Mörſel will kalt werden, heraus, denn es gerne flieſſet. Dieſes braucht man zum Reduciren der Metallen und anderer Sachen: Wenn man es aber an der Lufft ſtehen läßt, ſo fließt es bald zum Oel, welches Oel den ☿ præcipitatum figiret, und dergleichen Sulphura: Solchen Fluß, wenn man ihn behalten will, daß er nicht flieſſen ſoll, thut man in ein Glas vermachen, oder ſtetig auf einem lauen Ort ſtehen laſſen, iſt in ſehr viel Sachen zu gebrauchen.

Ein anderer Fluß zum Anſieden, ſehr gut, faſt dem vorigen gleich.

Zu dieſem Fluß nimmt man 1. Theil ⦶, und 2. Theil ♀, mit etwa einem Löffel voll klein geſtoſ-

ſenen

ſenen 🜍 vermiſcht, dann in einen glaſirten glůhenden Topff ſolches geſchůttet, und mit einem Deckel geſchwind zugedeckt, ſo verbrennt ſich der Fluß bald aus, und wird ein ſchwartz-graues Pulver.

Oder aber, man thut die geſtoſſene Materie in einen Topff oder Mörſel, und ſtößt eine glůhende Kohle darein, ſo verbrennet es ſich auch aus zu einem Fluß, welcher klein geſtoſſen wird.

Unter dieſen Fluß miſche etwas Salpeter, Glasgallen und rohen Weinſtein darunter, gleiche Theile jedes dieſer Stůcke, ſodann iſt dieſer Fluß bereitet und gut.

Vom Cementiren.

Wie ☉ und ☽ durchs Cementiren in ſein Recht können gebracht werden.

Es iſt zu wiſſen, daß das Cementiren eine ſonderbahre nůtzliche Kunſt iſt, wodurch man Kupffer, Meßing, Silber und andere Metallen durch ein angefeuchtes Pulver vom Golde beitzen und wegåtzen kan, damit das ☉ von ſeinem Zuſatz geſchieden, und unverſehret bleibet. Solche Cementirung aber iſt nur auf dergleichen Gelder zu gebrauchen, die mehr als halb ☉ ſeyn, denn wo das ☽ mehr als das ☉ wåre, ſo iſt es beſſer zum Scheiden, und gehet geſchwinder her, in weniger Zeit, und weniger Můhe, auch Unkoſten: Es iſt aber zu wiſſen, nachdem das ☉ arm oder reich iſt, darnach můſſen die Cementer gerichtet werden.

Es gehören aber zu dem Cement-Pulver ſolches Zeug und Materien, welche das Silber und Kupffer

Kupffer von wegen ihrer Schärffe angreiffen, und verzehren, als ſcharffe, ſaltzige Spiritus, unter welchen denn auch ⊕ Æs uſtum &c. müſſen genommen werden, darum, daß ſie dem ☉ eine ſchöne Farbe geben, und gradiren ſollen, oder aber Lapidem Hæmatitem, Crocum ♂is, oder Tutiam, calcinirten ⊖, welche Stücke einem jeden frey ſtehen zu nehmen, wenn er nur acht hat, welches dem Golde zuwider iſt, damit es daſſelbe nicht verunreinige oder verletze.

Das Ziegelmehl wird deſſentwegen in das Cement gebracht, damit, was die andern Species mit ihrer Schärffe und Feuchtigkeit vom ☉ loß beiſſen, und heraus freſſen, als ☽ und ♀, auf daß das Ziegelmehl ſolches in ſich ziehe, welches ſonſten mehrentheils am ☉ liegen und hangen bliebe. Davon wird das ☉ rein und ſauber.

Vom Solviren.

Wie man ☉ und ☽ in den Scheide-Waſſern von einander ſepariren und ſcheiden ſoll.

Von dergleichen iſt ſchon vorhero etwas gemeldet worden, wie man das Gold-haltige ☽ dergeſtalt tractiren ſoll, auf daß man im Scheide-Waſſer dasjenige Gold, ſo ein jedwedes ☽ bey ſich hat, wiſſe heraus zu ſcheiden, und mit Nutzen zu bekommen.

Erſtlich muß das Silber rein gebrennet, das iſt, auf dem Röſt oder Capellen von aller Unreinigkeit und fremden Zuſatz finiret und capelliret werden, ſolches ☽ wird in Zinn gegoſſen, und auf einem Amboß dünne laminiret, denn in kleine Blechlein geſchnit-

ſchnitten, ſolche kuglicht zuſammen gebogen, damit ſie hell bleiben, dann glühe ſolche in einem Tiegel, damit das Scheide-Waſſer ſolche deſto lieber ſolviren und angreiffen möge; Wenn ſolche Blechlein kalt worden, ſo thue ſie in einen beſchlagenen Scheide-Kolben, doch muß man wegen der Gefahr des Brechens, und darmit der Kolben nicht ſpringe, und die Blechlein darinnen Raum haben, nicht über 4. 5. oder höchſtens 6. Morch ſolches Silbers hinein thun. Alsdenn gießt man das gereinigte und gefällte Scheide-Waſſer ſo viel drauf, daß es einen guten quer Finger über das Silber gehe, ſo wird es alſobald von ſeiner eigenen Krafft anfangen zu arbeiten. Alsdenn ſetze den Scheide-Kolben, ſamt dem Silber, auf eine warme Sand-Capelle, daß es ſtetig warm, und alſo auffſolviren kan.

Wenn denn ſolches als das erſte Aq. fort. genugſam drauf gearbeitet, und nicht mehr angreiffen will, ſo gießt man ſolches ſilbrige Aq fort. beſcheiden, jedoch nicht zu heiß in ein Kolben-Glas oder Zucker-Hafen; alsdenn geuß wieder neues gefälltes Aq. fort. darauf, einen gebührlichen Theil, ſetz es wieder in Sand, und laß es zum andernmal, wie vor gemeldet, doch etwas ſtärcker arbeiten, auch ſo lange, bis nichts mehr angreifft. Gieſſe ſolches Waſſer auch ſauber ab zu dem erſten ſilbrigen Aq. fort. und wenn du vermeyneſt, daß es nicht völlig auffſolviret iſt, ſo gieſſe zum drittenmal gefälltes Aq. fort. drauf, und ſetze es wieder wie vor in heiſſen Sand, und laß ſtarck arbeiten, bis es Blaſen giebt, und das ☽ völlig vom ☉ ſolviret, welches ☉ auf

diese

dieſe Weiſe gar rein und hoch heraus kommt. Im Fall man aber mehrers zum Scheiden hätte, ſo kan man zur Erſpahrung anders Aq. fort. das letzte Aq. fort. auf anders Scheide-Silber gieſſen, denn es noch wohl angreiffen und arbeiten wird; dergeſtalt kan man mit vielen Morchen procediren. Notandum:

Auf ein Morch dünngeſchlagenes Silber nimmt man anderthalb Morch gutes Aq. fort. Auf das granulirte Silber aber, weil die Körnlein etwas dicker und ungleicher als im Schlagen bleiben, nimmt man 2. Morch gutes Aq. fort.

Wenn dann, wie berichtet, das Aq. fort. alles Silber vom Gold ſepariret, an und zu ſich genommen, ſo gießt man das ſilberiche Aq. fort in einen Kolben zuſammen, ſo beſchlagen ſey; ſiehet ſich aber vor, damit von dem zurückgebliebenen ſchwartzen Gold-Kalck mit dem Silber-Waſſer nichts hinweg geſchüttet werde.

Das ſilberiche Aq. fort. welches im Kolben, ziehet man per Alembicum bis auf den dritten Theil davon ab, denn ſolches Aq. fort. kan wieder zu dergleichen Arbeiten gebrauchet werden: Das übrige im Kolben zurückgebliebene ſilberiche Aq. fort. thut man in einen Zucker-Hafen, und gießt warmes Bach-oder Fluß-Waſſer zehenmal oder ſo viel darauf, damit es im Niederſchlagen das Kupffer nicht angreiffe, noch verzehre, laß es alſo etliche Stunden ſtehen, ſo præcipitiret das Kupffer, das Silber, ſo im Waſſer, hängt ſich allenthalben daran, und fällt der ☽-Kalck gegen den Boden: Man rührt es bis-

weilen etlichemal um, ſo fällt immerzu Silber-Kalck gegen den Boden: Endlich probiert man das ▽, ob noch etwas vom Silber darinnen iſt, dergeſtalt, man nimmt etwas ⊖, und wirfft es in ſolches ▽, wenn ſolches weißlich wie Milch wird von dem ⊖, ſo iſt es ein Anzeigen, daß noch was vom ☽ darinnen iſt; wenn aber von dem Saltz das Waſſer nicht weißlicht wird, und das Saltz gen Boden fällt, ſo iſt in ſolchem ▽ nichts mehr vom ☽ darinnen.

Dann ſo gießt man das grünlichte Waſſer davon ab, und auf den zurückgebliebenen Silber-Kalck ein anders warmes Regen-oder Fluß-Waſſer, ſiede ſolches 2. oder 3mal aus mit laulichten Fluß-oder Regen-Waſſer, bis keine Schärffe oder Säure mehr darinnen iſt; denn wenn der Silber-Kalck nicht wohl ausgeſüſſet iſt, ſo rauben die ſcharffen Salien viel davon im Reduciren und Abtreiben; daher ſolche Hand-Griffe wohl in acht zu nehmen ſind, dafern man anders davon nichts verliehren will.

Man præcipitirt auch den Silber-Kalck in küpffern Keſſeln oder Pfannen mit warmen ▽, dafern man viel Silber zum Fällen hat, welches geſchwinder als in Gläſern hergehet, wird auch ſo viel nicht verſchwendet, als in kleinen Gläſern.

Auf den zurückgebliebenen Gold-Kalck, welcher in dem Kolben geblieben, gießt man rein warmes Waſſer, daß es wohl über den Gold-Kalck gehe, ſetzt es in eine Sand-Capellen, und läßt es mit dem Gold-Kalck wohl ſieden, ſolches gießt man in ein beſonders Geſchirr ſauber ab, daß vom ☉ nichts weggehe; und gießt wieder ein anderes warmes Waſſer

drauf,

drauf, låßt es wiederum ſieden, bis das Waſſer klar und hell vom Golde kommt, und keine Schårffe mehr bey ſich hat, denn ſolches Waſſer nimmt das hinterſtellige ☽, ſo das Aq. fort. noch bey dem Golde gelaſſen, zu ſich, daß es rein werde; und ſolches heiſſet man abgeſůſſet.

Will man wiſſen, ob das ☽ rein abgeſůßt ſey, ſo probiert man ſolches alſo: Man låßt einen Tropffen auf ein reines Kupffer-Blech fallen, wenn es ſolches nicht måhlet oder flecket, ſo iſt es rein abgeſůßt, ſolche ſůſſe Waſſer ſoll man alle zuſammen gieſſen, und zum Silberfållen ins kůnfftige aufbehalten, weilen ſolche beſſer, als das ordinaire Waſſer iſt.

Wenn nun der Gold-Kalck rein abgeſůſſet, ſo halte den darum über einen Kolben, ſchwencke es wohl unter einander, und kehre das Unterſte über ſich, ſo fållt der Gold-Kalck gegen den darum zu, ſolchen ſchůtte fein gemachſam in eine Glas-Schaalen, oder reinen Tiegel, mit ſamt ſeinem Waſſer, geuß wieder ſůſſes Waſſer in den Kolben oder Tiegel, das andere aber weg, thue denn aber neues Waſſer in den Kolben, und ſchwencke es wohl in dem Kolben um, damit alles, was ſich vom Golde anhångt, mit ſamt dem Waſſer in die Glas-Schaalen oder Tiegel heraus kommt; ſolches låßt man fein gemach ſitzen, und alsdenn alles gewaſchene Gold zuſammen gethan.

Wenn ſich nun der Gold-Kalck aller klar gegen den Boden geſetzt hat, ſo ſeiget man das ▽ auf das reinſte davon ab, den Gold-Kalck aber alſo feuchte

in einen ſaubern Schmeltz-Tiegel geſetzet zum Feuer, laß die Wäßrigkeit davon abrauchen, und allgemach austrucknen, dann giebt man dem Tiegel mehr Hitze, zuletzt, daß der Tiegel rein glůhe, ſo bekommt das ☉ eine ůberaus ſchǒne Farbe, wenn es abgekůhlet, ſo wåget man es dann, in Zuſammengieſſen; wird ihm ſolchergeſtalt nichts abgehen, wenn man nur fleißig darmit umgehet.

Will man aber den ausgeglůheten Gold-Kalck in einen Zinn zuſammen gieſſen, ſo vermengt man ſolchen mit ein wenig Borras, und thut ihn in einen neuen reinen Tiegel, welcher zuvor mit ſauberer Kreiden inwendig wohl beſtrichen worden, ſetzt ſolchen ins Feuer, und wenn der Tiegel glůhet, ſo blaſet ihm zu, damit das Gold in Fluß komme, ſolches mag man noch ein wenig treiben und flieſſen laſſen; Wenn man es denn gieſſen will, muß die Hebzangen wohl warm ſeyn, damit das ☉ nicht ſtocke; Und wenn man den Tiegel heraus heben will, ſo wirfft man ein ſauberes Papierlein drauf, welches mit Wachs und Venediſcher Seiffen etwas beſchmieret iſt; und weil das Papier noch auf dem ☉ ſchwimmet und brennet, ſo gießt man es unter der Flamme heraus, ſo gewinnet es keine Haut, und gießt ſich rein, will man es im Inguß zu einem Zinn gieſſen, ſo muß der Inguß warm, und mit etwas Wachs beſtrichen ſeyn; Das gegoſſene Gold lőſchet man in Urin ab, ſo wird es ſchǒn und weich.

Diß iſt alſo der richtigſte Weg, wie man abtreiben, ſcheiden, reduciren, cementiren, und ſchmeltzen ſoll.

Will

Will man aber das ☉ aufs genaueſte probieren, damit es von allem fremden Zuſatz gereiniget werde, und man eine ſichere Probe habe, ſo gieſſe man es durch den Antimonium, wie oben gemeldet worden.

Wie das Aq. fort. von ſeinen Fœcibus ſoll gereiniget und gefället werden, damit es im Scheiden keine Unreinigkeit von ſich fallen laſſe, wovon das Gold rein, und von Silber nicht unrein werde.

Hierbey iſt zu betrachten, wenn das ☽ in ein ſolches Aq fort. ſo allererſt gebrannt, und noch rohe iſt, zum ſolviren hinein gethan wird, daß ſolches alles unter einander gehe, und zum Scheiden nicht gut, warum man keine rechte Probe erhalten kan; daher ſoll man ſolches von ſeinen Fœcibus reinigen und fällen, damit es klar und zum Scheiden tauglich werde. Diß geſchiehet alſo:

Dafern des gebrannten Aq. fort. ℔j. ſo gießt man in ein Scheide-Kölblein von ſolchem Aq. fort. und ſolvirt darinnen 1. Quentlein reines ☽, und weil ſolches noch warm, und aufſolviret iſt, ſo gießt man ſolches aufſolvirte ☽ in das neugebrannte Aq. fort. welches gleich weiß und trübe wie Milch wird, ſolches ſchwencke des Tages 2. oder 3mal unter einander, und laß es auf einem laulichten Orte Tag und Nacht ſtehen, ſo ſetzt ſich die Unreinigkeit meiſtens alle gen Boden, wie ein weiſſer Kalck oder Kreiden; wenn es klar worden, ſo gieſſe es in ein rein Glas ab, und behalt ſolches zum Scheiden, denn es ein reines und gefälltes Aq. fort. iſt.

Die Fœces oder das Zurückgebliebene von dem ☽ im Aq. fort. ſüſſe aus, und trockne ſolche, tränckt ſolche in das Bley ein, und laß es auf der Capellen ablauffen, ſo findeſt du noch was von ☽, welches du zum Fällen des Scheide-Waſſers gebraucht haſt.

Man pflegt auch zuweilen, wenn man kein fein ☽ bey Handen hat, das gebrannte Aq. fort. mit anderer Müntze zu fällen, welches zum Scheiden eben ſo gut, als wenn es mit capellirten ☽ gefället wäre. Allein ſolche Aq. fort. bleiben nicht ſo weiß und helle, ſondern weil noch etwas Kupffer bey derſelben Müntze iſt, ſo wird das Scheide-Waſſer grünlicht davon; Solche ▽, ſo mit küpffrichter Müntze gefället, dienen zu den Gold-Proben gar nicht, weil das ♀, ſo in dergleichen Müntze und Aq. fort. iſt, ſich an dem Gold-Kalck als an das ☽ hänget, läſſet ſich auch hart davon abſüſſen, welches ſodenn in reiner Probe ſchädlich wäre; So aber nach dem erſten Fällen das Aq. fort. noch etwas unrein wäre, und nicht klar würde, ſo müſte man ſolches noch mit etwas wenigen ☽ fällen, damit es rein werde. So hat es alsdenn ſein Genügen, welches zum Scheiden des Silbers und andern Gold-haltigen Proben ſehr nützlich kan gebraucht werden, oder nachdem man eine Arbeit hat.

Wie man die ſchwachen Aqu. fort. ſtärcken ſoll, welche nicht angreiffen, noch das Gold ſolviren wollten, wie ſolchen zu helffen.

Es geſchiehet zuweilen, daß im Scheide-Waſſer-Brennen

Brennen es verſehen wird, daß die Fugen nicht wohl lutiret, die Spiritus verriechen, das Waſſer zu ſchwach, und im Scheiden ſolches Waſſer das ☽ nicht angreiffen will. Daher kan man auf zweyerley Weiſe ſolche Waſſer ſtärcken: Erſtlich ſetzt man von ⦶ und calcinirten ⊖ einen Zeug ein, und deſtillirt ſolchen, wie gebräuchlich, in ein Aq. fort. herunter, zuvor aber ſchlägt man ſolche ſchwache Aq. fort. in der Vorlage vor, und brennt das Zeug aus: Letzlich treibt man die Spiritus wohl herüber, ſo gehen die Spiritus hinein in das Waſſer, und ſtärcket ſich das vorgeſchlagene Aq. fort. daß es ſehr gut, und zum Scheiden trefflich kan gebraucht werden. Die andere Bereitung iſt, daß man das ſchwache Aq. fort. in einen Kolben thut, und die Wäßrigkeit davon zeucht, bis die Spiritus kommen, welches an der bräunlichten Farbe zu mercken, ſo iſt das, was im Kolben, wieder ſtarck Aqu. fort. Die Phlegmata behält man zum Vorſchlagen, ſo man anders neues Aq. fort. brennen will.

Wie man eilends in 5. oder 6. Stunden ein gutes Aq. fort. brennen ſoll.

Nimm von dem Zeuge darzu, als ⦶ 3. ℔. und 3. ℔. calcinirten ⊖, beyde klein geſtoſſen, und darunter 5. oder 6. ℔. klein geſtoſſenen ungelöſchten Kalck gemiſcht; dieſe Stücke wohl vermiſcht in eine Retorten gethan, und in den groſſen Recipienten ein wenig Aq. fort. vorgeſchlagen: Wenn alles verlutirt iſt, und wohl trucken worden, ſo macht man Feuer darunter, und läßt das Waſſer ſchleunig

nig herüber gehen, alſo und dergeſtalt, auf daß allezeit Waſſer und Spiritus mit einander herüber kommen: Denn weil der Zeug mit dem Kalck verſetzet, ſo hat man ſich keines Uberlauffens zu beſorgen, und ſtärcke von Stund an das Feuer, bis das Waſſer und Spiritus herüber ſind; zuletzt muß der Krug oder Retorte wohl glühen. Auf die Weiſe und Arbeit kan man in 5. oder 6. Stunden ein gutes Scheide-Waſſer brennen, worzu man ſonſt Tag und Nacht, oder 24. Stunden zubringen muß, welches zum Scheiden gut zu gebrauchen, aber etwas weniger giebt es wegen des zugeſetzten Kalckes.

Ein gut Aq. Reg. zu machen.

Nimm ein gemein Aq. fort. ℔j. geuß es über 8. Loth ✱, oder ℔ß. ſo klein geſtoſſen ſeyn, nachdem du es gut willt haben, alsdenn deſtillire das Aq. fort. noch einmal davon, von dem Salmiac, ſo haſt du ein gut Aqu. Regis.

Silber oder Bley klein zu körnen, und zu granuliren.

Es wird zwar auch das Silber oder Bley durch einen Beſem in ein kalt Waſſer gegoſſen und gekörnet, es iſt aber beſſer, daß du nehmeſt zwey ungeglåſte irdene Töpffe, die du füglich und wohl auf und übereinander ſtürtzen magſt, beſtreich es inwendig mit Unſchlit oder Wachs, und ſtreue viel Saltz darein, laß denn das Silber oder Bley flieſſen, geuß es ſchnell in einen Topff, und ſtürtze alſobald den andern darüber, und rüttele es mit beyden Händen

hin

hin und wieder, auf und nieder, bis du vermeyneſt, daß es geſtanden, denn heb den obern Topff herab, ſo findeſt du das ☽ klein gekörnet, wie Magſaamen, und Hirſchenkörnlein; was aber gröſſer iſt, ſetze wieder ein, und laß es flieſſen, und thue ihm wie vor, bis es alles deines Gefallens klein genug granuliret iſt.

Ein trefflicher Wind-Ofen, ſo zu allen Arbeiten, ſo ein Alchymiſt vor hat, bequem zu gebrauchen, und dadurch vieler andern Verdrüßlichkeit kan überhoben ſeyn.

Die Bereitung des Ofens.

Dieſer nachfolgende Wind-Ofen, welchen Glauber in ſeinen Furnis communiciret, iſt ſeines ungemeinen Nutzens wegen, und da man dadurch vieler Mühe und Verdrüßlichkeit überhoben wird, unſchätzbar, und wird deſſen ſich ein ſolcher, ſo obige Experimente zu arbeiten geſonnen, wohl bedienen können.

Es kan aber der Ofen ſo groß oder klein gemacht werden, als man will, nachdem man viel oder wenig auf einmal darinnen ſchmeltzen will, oder nachdem man ſolchen zu ſeinem Werck groß oder klein vonnöthen hat: Wenn der Ofen inwendig eines Werck-Schuhes weit iſt, ſo kan man einen Tiegel darein ſetzen, der ohngefehr 4. 5. oder 6. Marck hält: So man aber gröſſere Tiegel wollte einſetzen, müſte der Ofen auch gröſſer ſeyn. Und muß derſelbe

ſelbe von guten Feuer-beſtändigen Steinen und Luto viereckt aufgeſetzet werden, von der Erden 1. oder 2. Fuß hoch, ehe man den Roſt leget, welcher alſo gemacht ſeyn muß, daß man denſelben, wenn er von übergelauffenen Tiegeln, Schlacken oder andern Unrath, welcher mit den Kohlen hinein gekommen, möge reinigen; Oder er ſoll gemacht werden alſo: erſtlich 2. dicke Stangen zwerchs in den Ofen feſt eingemauret, mit Faltzen geſchnitten, darein andere 5. 6. oder 7. kleinere, nehmlich in den Faltzen feſt und unbeweglich liegen können, welche, ſo ſie verſchlacket oder verſtopffet, können beweget oder ausgenommen werden; und ſoll auch unter dem Röſter, am Vordertheil des Ofens auf dem Boden ein Loch gelaſſen werden, ohngefehr einer kleinen Spannen weit und hoch, mit einer Thüre von Eiſen oder Kupffer, welche man geſchwind, ſo es vonnöthen, ſchlieſſen könne: Und auf einer andern Seite unter dem Röſter auch eins, dadurch man den Wind einlaſſen, und durch ein Regiſter, welches man auf-und zuſchieben könne, das Feuer regieren möge. Desgleichen ſoll auch ein Loch einer quer Hand breit über dem Röſter gemacht ſeyn, dadurch man den Tiegel aus-und einſetzen, desgleichen die Kohlen eintragen könne, und ſolches nach Gröſſe des Ofens proportioniret, als, wenn der Ofen inwendig eines Werck-Schuhes weit iſt, ſo muß das Kohlen-Loch einen halben Werck-Schuch weit, und bey nahe eines gantzen hoch ſeyn, auf daß man deſto füglicher den Tiegel aus-und einſetzen, desgleichen mit einer Schütze die

Kohlen

Kohlen einwerffen könne, und ſoll für daſſelbe Loch eine Feuer-beſtändige ſteinerne oder eiſerne mit gutem Luto beſchlagene Thüre gemacht werden, welche man behend und dichte zuſchlieſſen möge, auf daß, wenn der Tiegel in der Gluth ſtehet, das Feuer keine Lufft dadurch nehmen möge, ſondern ſolche aus dem Nebenloche unter dem Röſter allein zu ſich ziehen möge; Und muß der Ofen ober dem Kohl-Loch noch eine Spanne hoch höher gemacht werden, darüber ein Gewölbe mit einem runden Loch, ohngefehr einen dritten Theil ſo weit als der Ofen weit iſt, durch welches die Flamme und Rauch ſpielen möge, und ſo man mit groſſer Macht ſchmeltzen will, kan man auf das Loch eine Röhre von ſtarcken Eiſen-Blech gemacht ſetzen, ohngefehr 5. 6. 8. oder 12. Schuhe hoch, und je ſtärcker das Feuer brennen und Hitze geben ſoll, je höher ſoll auch die Röhren ſeyn: Und ſo man will, kan man über das Gewölbe 1. 2. oder 3. Kammern mit ihren Thüren, die man ſchlieſſen kan, auf einander bauen, auf daß ſich die Flamme darinnen fange, und zu gut komme, in welchen Kammern man nach Gelegenheit unterſchiedliche Operationes verrichten kan; welche Kammern auch unterſchiedliche Gradus des Feuers haben; denn die unterſte wird ſo heiß, daß man darinnen leichtflüßige Metallen, Mineralien und Salien im Fluß halten kan; desgleichen kan man darinnen cementiren, calciniren und reverberiren: Auch kan man ſeine Tiegel und andere nöthige erdene Geſchirre, die man ſelbſt von guter Erden gemacht, darinnen brennen, glaſiren, backen,

auch

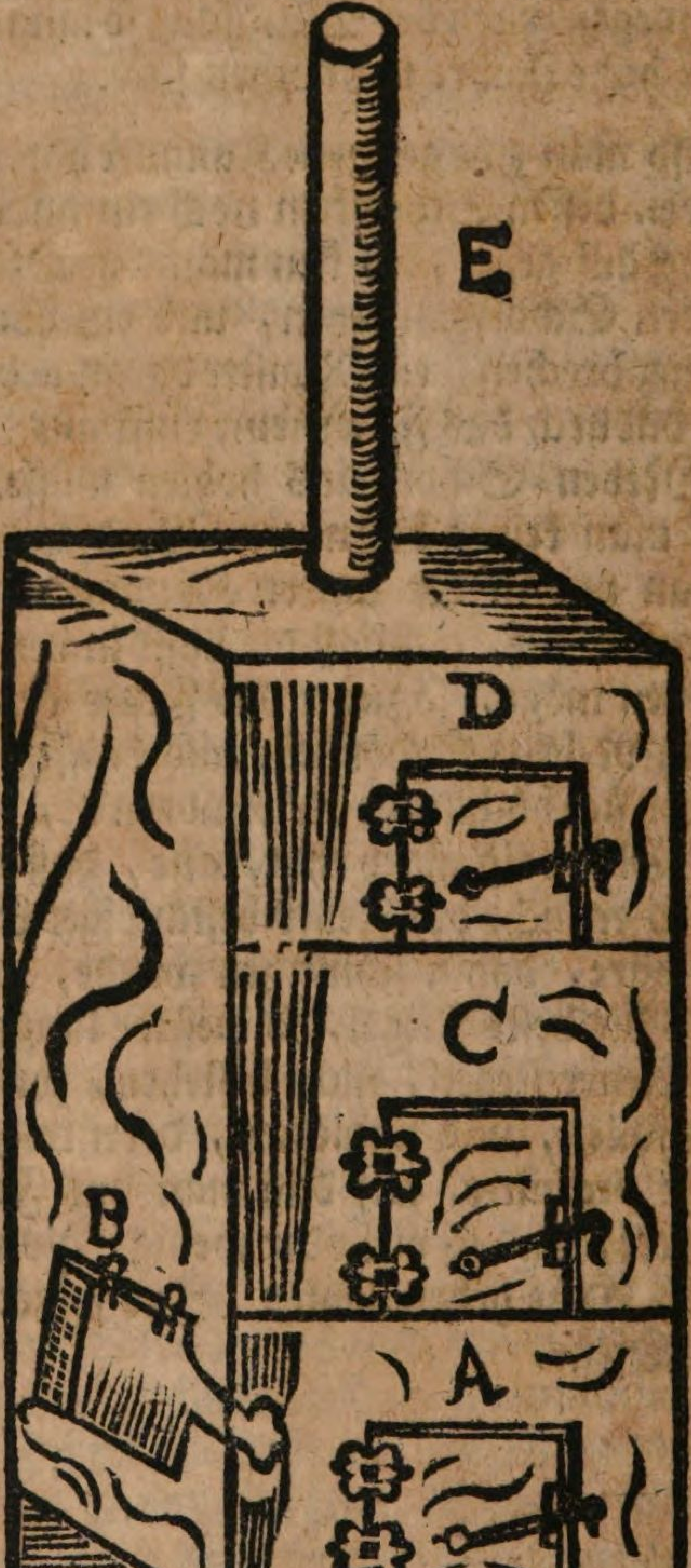
auch kan man im Fall der Noth darinnen abtreiben, verblaſen und röſten. In der andern Kammer, welche etwas weniger Hitze hat, als die erſte, kan man auch Ertz- und Berg-Arten röſten die Calces Metallorum, als Bley, Zinn, Eiſen und Kupffer, welche man zu den Wercken vonnöthen hat, darinnen bereiten und zurichten: Auch kan man Tartarum crudum und andere vegetabiliſche Dinge (ihr Saltz daraus zu ziehen, welches zu den Laboribus Chymicis nicht zu entrathen:) desgleichen die Hörner und Beine, welche man zu den Capellen brauchet, wie auch geſchleimte Holtz-Aſchen, darinnen calciniren, und zum Gebrauch bereiten. In der dritten Kammer, welche viel gelindere Hitze hat als die zweyte, können die zubereitete Tiegel, Cement-Büchſen, Deckel und andere Inſtrumenten, die man von guter Erden zum Gebrauch hat zugerichtet, fein wohl durchaus trocknen, und zum Brennen, ſo in der erſten Kammer geſchicht, vorbereiten, und was ſonſten mehr nothdürfftige Dinge vorfallen, in dieſen 3. Kammern wohl verrichten, alſo, daß man kein beſonderes Feuer derentwegen anmachen, und viel Kohlen verbrennen dörffe. Und weiters, ſo dieſer Ofen aufs ſtärckſte treiben und ſchmeltzen ſolle, ſo muß man einen langen Wind-Ofen und Canal unten an das Lufftloch, da das Regiſter an iſt, accommodiren, auf daß das Feuer ſeine Lufft aus der Weite und Ferne herzuholen gezwungen ſey. Denn je ferner das Feuer ſeine Lufft muß holen, und je höher es auch ſpielen muß, ehe es einen Ausgang oder Lufft wieder findet,

findet, je ſtärcker es ſchmeltzen und Hitze geben kan: Derentwegen unten der Windfang ſo lang ſey, als oben die hohe Röhre vonnöthen ſind.

Und ſo man eine gelegene Kammer hat, in welcher neben deſſen Schorſtein noch ein anderer von unten herauf gehet, ſo kan man den Ofen unter den obern Schorſtein ſetzen, und ein Loch durch die Mauer brechen, ein Regiſter daran accommodiren, dadurch das Feuer ſeine Lufft aus der Tieffe des Neben-Schorſteins hohlen müſſe. Alſo bedarff man keines beſondern Windfangs, und thut man nur in der untern Kammer eine Thür oder Fenſter auf, auf daß die Lufft in den Schorſtein gehen möge, ſo ziehet das Feuer den Wind aus dem Neben-Schorſtein alſo kräfftig zu ſich, daß darob ſich höchlich zu verwundern iſt, und ihm es kein Blaſebalg gleich thut, alſo, daß auch der Ofen, ſo er nicht von Feuer-beſtändiger Erden gemacht wäre, dahin ſchmeltzen würde, wie denn offtmals die beſte Tiegel, ſo dieſelbe lange in dem groſſen Feuer ſtehen, nicht beſtehen, ſondern zuſammenfallen, und ſchmeltzen, derentwegen das Regiſter ordiniret, auf daß man das Feuer damit regiere, und ſo viel oder wenig, als man ſelber will, Hitze geben könne. Itzo folget der Abriß des Ofens.

Abbil-

Abbildung des Ofens.



A Das

A Das Aſchen-Loch mit ſeiner Thůre.

B Das Regiſter, damit man das Feuer regieret.

C Die Thůre oder Loch, dadurch man die Tiegel ein- und ausnimmt.

D Ein Loch mit einer Thůre der erſten Kammer.

E Eine lange eiſerne Rőhre, auf dem Ofen ſtehende.

Gläſer zu ſchweiſſen.

Dieſes iſt ein nützliches Stücklein, und gehet alſo zu: Man nimmt Hauſenblaſen, (ein Gummi alſo genannt,) ſolvirt den in 🜄, alſo, daß es gleich einem dünnen Teiglein wird, damit beſtreicht man mit einem Federlein die Klufft des zerſprungenen Glaſes, und hält es über eine Gluth, läßt es wohl trucknen, ſo zieht es ſtarck zuſammen, und wird wieder gantz.

Sigillum Hermetis.

℞. Vitr. Venet. 5. Theil, klein gerieben Agtſtein 2. Theil, Borrax 1. Theil, miſce, und wohl unter einander gerieben, mit 🜄 wie ein Teig angefeuchtet, um den Stöpffel 2. Finger dicke geſtrichen, und denn zugeſchmoltzen, welches mit einem Löth-Rohr, dergleichen die Goldſchmiede zum Löthen brauchen, geſchehen kan, muß aber etwas länger ſeyn, man nimmt ein Kohl-Feuer, und legt das Löth-Rohr in der Mitten auf die Kohlen, daß es erglühe, und an das eine Ende hält man das Glas, ſo man zuſchmeltzen will, und welches beſtrichen worden, wie gedacht, auf der andern Seiten des Rohres bläſt man hinein, ſo gehet die Hitze concentriret auf das Glas, und macht es mit dem beſtrichenen Fluß flieſſen: Alſo werden die Gläſer am beſten zugeſchmoltzen, welches man thun muß, ſo man flüchtige Geiſter lange im Feuer halten, oder etwas coaguliren will.

Nutz-

Nutzbahre Obſervationes und Deutungen der vornehmſten Wörter und Sachen, ſo in der Chymie öffters vorfallen, und gebrauchet werden, und hochnöthig zu wiſſen ſind.

1.
Was Probieren ſey?

Das Probieren iſt, wenn man allerhand haltige Ertze, ☉, ☽, ♀, oder dergleichen anderes Metall, wie auch Müntze, allwo man vermeynet, daß ſolches ☉ oder ☽ bey ſich habe, durch das Schmeltzen, Einſeugern, oder Verſchlacken und Abtreiben von allem fremden Zuſatz reinigen und zur Feine bringen ſoll: Damit man ſichere Proben und den Halt erlange. Zu dem Probieren gehören abſonderliche Oefen, Muffeln, Boden-Blätter, Treib-Scherben, Röſte, Capellen, und andere kleine Töpfferwercke, zu dem Probieren gehörig; Item gutes Bley und Tiegel.

2.
Schmeltzen.

Dieſes iſt, wenn man was in den Wind-Ofen, oder vor dem Gebläß in den Tiegeln einſetzen, flieſſen und ſchmeltzen will, es ſey entweder ☉ oder ☽, das ſchön fein iſt zum granuliren, in die Zinn zu gieſſen, oder ſonſt andern Gebrauch nach, was das ſey.

Dafern man auch haltige Schlacken, oder dergleichen Materie, wo man vermeynt, noch was

drinnen zu ſeyn, hätte, ſolche mit einem gewiſſen Seigerfluß zu einem Könige zu ſchmeltzen, nachmals auf einem Treib-Scherben abrauchen, verblaſen, denn zur Feine auf der Capellen oder Röſt ablauffen laſſen.

Zum Schmeltzen gehört ein guter Wind-Ofen oder Gebläß, (doch bey obig beſchriebenen Wind-Ofen kan man der Verdrüßlichkeit des Gebläſes überhoben ſeyn,) gute Tiegel, nach Geſtalt der Materie, gute Reducir-Flüſſe, Alcalien, oder darnach man was zu ſchmeltzen hat.

3.

Verſchlacken.

Das Verſchlacken iſt, eben wenn man was von unreinen ☉ oder ☽, das noch ♀, ♁, oder andern fremden Zuſatz an Metallen bey ſich hat, mit ſeinem gebührlichen Bley auf dem Treib-Scherben, unter der Muffel, umſeugere, oder anſiede, damit es deſto reiner und eher auf dem Roſt oder Capellen ablauffe, und ſolche nicht zerreiſſe; abſonderlich, was Antimonialiſch, oder dergleichen ſind.

Zum Verſchlacken gehören gute Treib-Scherben, ein guter Abſiede-Fluß, Bley oder Glette, doch jedes nach Geſtalt der Sachen.

4.

Abtreiben oder Capelliren.

Solches iſt, wenn unreines ☽ einen Blick, welcher noch ♀ oder andern fremden Zuſatz bey ſich hat, noch nicht rein und geſchmeidig iſt, wie auch aller-

allerhand Müntze und Mineralien, Ertz und Berg-Proben, oder dergleichen Metalliſche Gold- oder Silber-haltige Materien, auf einen Röſt oder Capellen brennen, und zur Feine mit ſeinem gebührlichen Bley abtreiben und reinigen thut: Solches geſchiehet auf zweyerley Art, eines mit Holtz vor dem Gebläß, das andere mit Kohlen unter der Muffel. Zum Abtreiben gehören gute Röſte und Capellen: denn ein unverfälſcht Bley.

5.

Silberſcheiden oder Solviren.

Iſt, wenn man ein ☉-haltiges, oder anderes ☽ hat, daß man gern wiſſen will, was von Gold darinnen, und ſolches gern davon ſepariren wollte, welches geſchiehet entweder mit einem guten gefällten Aq. fort. oder aber der Kunſt nach mit Guß in Fluß. Zum Scheiden gehören gute Scheide-Kolbel, alsdenn ein gefälltes Aq. fort.

6.

Silberfällen oder Præcipitiren.

Solches iſt, wenn man das ☽, ſo in Aq. fort. ſolviret oder aufgeſchloſſen worden, in einem Zucker-Hafen, oder andern tauglichen Geſchirre, mit ſeinem gebührlichen Fluß- oder Bach-Waſſer mit ♀ præcipitire, ſolches hineinwerffe, damit es ſich daran hänge, und der Silber-Kalck gegen den Boden falle. Es muß aber vorher, nachdem die Solution bis auf den dritten Theil abdeſtilliret, ſo viel Bach-Waſſer warm daran gegoſſen ſeyn, daß

ſich die Kupffer-Bleche nicht ſolviren, ſondern nur præcipitiren. Zum Silberfällen iſt vonnöthen gutes ♀, oder guter Unterſchlag, küpfferne Keſſel oder Pfannen, it. ⊖ und dergleichen.

7.
Edulcoriren oder Abſüſſen.

Das Abſüſſen gehöret zum Silber-ſolviren oder Fällen, ſolches iſt, wenn das ſolvirte Silber, ſo in dem ſilbrigen Aq. fort. welches ſich mit dem ♀ præcipitiret, oder zu einem Silber-Kalck niedergeſchlagen worden; mit Röhren- Regen- oder Fluß-Waſſer etlichemal und ſo offt abgeſüßt, und darauf gegoſſen wird, bis daß keine ſaltzige Säure, die da zu rauben pfleget, daran mehr geſpühret wird.

Zum Abſüſſen gehöret gutes Fluß-oder Regen-Waſſer, denn ein ſauberes Geſchirre.

8.
Laminiren oder Granuliren.

Solches iſt, wenn man ☉ und ☽, ♃, ꝛc. auf einem Amboß dünne wie Karten-Blätter ſchläget, und aus einander ſtrecket, item allerhand Goldhaltiges Silber, allwo man das Gold, ſo man vermeynt drinnen zu ſeyn, gerne heraus hätte. Solches muß dünne geſchlagen, und in Stücklein zerſchnitten werden, daß ſie in die Scheide-Kölblein gehen können.

Zum Laminiren gehöret ein Hammer, Amboſſel und eine Scheere, die geſchlagene Laminen in Stücklein zu ſchneiden. Das Granuliren ge-

ſchiehet entweder über dem Beſen in ein Schaff ▽, durch die Waltzen, oder in einem Kübel mit der Rührſcheid in den Werffel.

9. Verblaſen oder Abrauchen.

Solches iſt, wenn man auf dem Treib-Scherben, und einer Muffel, oder in dem Tiegel, Gold oder Silber, welches nach der Kunſt mit ♁, 🜍, oder andern Ingredientien zugerichteten Salien und dergleichen præpariret, und vermiſcht iſt, mit einem Blaſebalg die gifftige Wildigkeit und ſpröde Salien durch das Abrauchen und Blaſen davon treibt, daß ſolches rein und tauglich werde zu anderm Vorhaben.

Zum Verblaſen gehöret ein Blasbalg, Pacher, Treib-Scherben, Bley, oder was vonnöthen.

10. Amalgamiren.

Das Amalgamiren iſt, wenn man Gold oder Silber, oder andre Metallen, mit ☿ zu der Kunſt vereinigen und einſetzen will: Als zu 1. Theil Gold oder Silber 3. oder 4. Theil ☿ nimmet, ſolches, wenn es mit warmen Gold oder Silber, wie auch mit warmen ☿ vermiſchet, und unter einander gerühret iſt, ſo nimmt oder frißt der ☿ das ☉ oder ☽ in ſich, und wird eine dünnlichte Maſſa, oder Mus daraus, welches man ein Amalgama nennet: Solches wird gewaſchen, getrucknet, und durchs Leder gedrucket, wie gebräuchlich.

Zum Amalgamiren gehört ein gläſerner Mörſer, oder Schaalen, reines Leder, Eßig und Saltz zum reinigen.

11.
Calciniren oder Zerſtören.

Iſt, wenn die Metallen, Ertz, Mineralien oder dergleichen mit Salien, Sulphuren, oder andern gleichſam zu einer Aſchen, Pulver oder Erden im Feuer verbrennet und zerſtöret werden, welche nachmals zu viel Sachen in der Kunſt können appliciret werden. Darzu gehören Tiegel, Topff, Schwefel, Saltz, ꝛc. was zur Kunſt vonnöthen.

12.
Reverberiren.

Das Reverberiren iſt dem Calciniren faſt nicht ſehr ungleich, in welchem durch gewiſſes Feuer von dem Metall, Mineral, oder andern ſein Innerſtes aufgeſchloſſen und heraus gebracht, mit 🜍 und Salien gleichſam zu einem unbegreifflichen Pulver zerſtöret, und ſeine Wildigkeit verbrennet wird, welches entweder im Ofen, oder verſchloſſenen Feuer geſchiehet.

Zum Reverberiren gehören, wie vor gemeldet, Tiegel, Töpffe, 🜍, 🜔, 🜕, ꝛc. oder was ſonſt darzu vonnöthen.

13.
Reguliren, oder zum Könige gieſſen.

Iſt, wenn man zuſammen ſchmeltzt, und ſolches in Gießbuckel gieſſet, ſo fällt das Metall, oder

eine Maſſa an Boden, welches man einen Regulum nennet, und ſolcher wird entweder von Gold, Silber, ♂, ♀, oder andern haltig- und vermiſchten Mineralien, mit gewiſſen Salien oder Fluß, damit man den Halt, oder was ſonſten noch in den Schlacken ſtecket, herauſſer bringe, welches ſich alles im Gieſſen zu einem Regulo in den Gießbuckel ſetzet.

Zum Regulo machen gehören Tiegel, ſo gut ſind, ein Gießbuckel, Salniter, Weinſtein ꝛc. und was man darzu braucht.

14.
Cementiren.

Das Cementiren iſt eine abſonderliche ſchöne Kunſt, durch welche man Silber, Kupffer, Meßing und andere Materialien durch angefeuchtete Pulver vom Gold beitzen, und abſondern kan, damit das Gold von ſeinem Zuſatz und Ausſatz geſchieden, und unverſehret bleibt, oder auch durch die Kunſt das Silber dergeſtalt tractiret, wodurch eine reiche Gold-haltige Scheidung erfolget.

15.
Digeriren.

In Digeſtion ſetzen, oder was in eine Wärme zum Auszeitigen ſetzen, iſt, wenn man Gold, Silber, ☿, oder andere Medicinalien, mit gewiſſen Olitäten, ſtarcken Spiritibus und Wäſſern zum auskochen und aufſchlieſſen, im Sande, Aſchen, Balneo, oder gelinden Wärme, auf bequemen Orten

ruhen und auszeitigen läſſet, welches meiſtens nach der Kunſt, und gewiſſer Urſachen willen, in Chymia geſchiehet.

Zum Digeriren gehören gute Gläſer, Lutirung, Sand, Aſchen, und dergleichen Capellen, und was ſonſt darzu tauglich iſt.

16.

Deſtilliren.

Das Deſtilliren iſt eine ſchöne, und faſt aus denen Nutz-bringenden Sachen eine, die man ſo wohl in den Medicinaliſchen als Mineraliſchen Begebenheiten gar ſchwer entbehren kan: Solches geſchiehet, wenn man gewiſſe Waſſer, Spiritus, Olea, oder dergleichen in Krügen, Kolben, Gläſern, Retorten, mit ſeinem gebührlichen Feuer hinüber treibet, und ſein beſtes Weſen ausziehet, welches denn ſo wohl in der Kunſt, als Medicin, zu gebrauchen iſt.

Zum Deſtilliren gehören gute Gläſer, oder erdene Geſchirre, Kolben, Alembic, Retorten, und andere Vorlag-Gläſer, 2c.

17.

Sublimiren.

Iſt, wenn man aus denen Mineralien, oder andern Materialien entweder mit einem gewiſſen Zuſatz, oder aber per ſe, ſeinen Sulphur, Flores, Saltz, oder ſubtiles innerſtes Weſen, und edelſte Seele per exaltationem in erdenen Kolben,

Krůgen, andern gewiſſen Glåſern und Geſchirren, zur Medicin, oder andern Gebrauch in die Hòhe treibet.

Zum Sublimiren gehòren gute erdene und glåſerne Sublimir-Krůge, blinde oder andere glåſerne Helm, Salmiac, und dergleichen, was taugt.

18.
Cohobiren oder Repetiren.

Solches iſt, wenn man eine Arbeit, die ſchon einmal verfertiget und ausgemacht iſt, wiederum auf ein neues, wie die vorige Arbeit mit ſeinen gewiſſen Ingredientien eingeſetzet, wiederholet, und von neuem machet, welches, wie offt manche Proceſſe lauten, etlichemal alſo geſchiehet: als wenn man eine ſublimirte Sache 2. oder 3mal ſublimiret, oder andere Sachen 2. 3. oder mehrmal im Cementiren wiederholet, und ſo fortan.

19.
Verbuffen.

Das Verbuffen iſt, wenn man nach Belieben oder Arbeit operantis gewiſſe Salien, Sulphura, Salniter, Weinſtein, oder dergleichen Ingredientien, entweder zur Kunſt, Medicin, oder andern Begebenheiten, mit einem gewiſſen vermiſchten Zuſatz in Tiegeln, Tòpffen oder Mòrſel thut, ſolche mit Kohlengeſtůbe, glůhenden Kohlen oder glůhenden Eiſen anzůndet, und alſo verbrennen låſſet; Item, man macht auch in einem glůhenden

Topff dergleichen Flüſſe, trägt die Materie allgemach darein, und läßt es verbrennen.

Zum Verbuffen gehören gute Tiegel, oder gläſerne Töpffe: Item, eiſerne oder meßingene Mörſel.

20.

Lutiren.

Das Lutiren iſt, wenn man mit Läim, oder andern Luto, als Pappe, Leim und dergleichen die Gläſer, die man zum Deſtilliren oder andern Sachen in den Sand oder Feuer einſetzen will, entweder mit Leim, daß ſie nicht ſpringen, oder darzu gemachten Pappe verſtreichet, und verlutiret, damit im Deſtilliren, Digeriren, Sublimiren, ꝛc. die Spiritus nicht verrauchen.

Zum Lutiren gehöret ein guter Läim, der nicht ſteinigt, ſpreuer, ein Caput mortuum: Sperwel, grobes Mehl, Tiſchler-Leim, alter Theer, und dergleichen zum verſtreichen und verpappen.

21.

Quartiren.

Iſt, wenn man nehmlich einem Gold-haltigen Silber, welches ſo reich, daß es das Aq. fort. nicht angreiffet, und ſich ſcheiden läſſet, ſolchem noch 3. oder 4mal ſo viel anders Capellen-Silber zuſetzet, laminiret und ſcheidet, ſo findet man von Grund aus, was es von dem feineſten Golde in und bey ſich hat.

Zum Quartiren braucht man gutes Capellen-

Silber, reine Tiegel, Inguß zum Gieſſen, Granuliren oder Laminiren, ꝛc.

22.

Abrauchen, Coaguliren.

Coaguliren iſt, wenn man eine Sache zu einer Maſſa bringen, oder zu einem Stein oder Saltz und Fluß flieſſen und einkochen láſſet; als auch Lauge, Waſſer, Olea, &c.

Zum Coaguliren gehóren glaſirte Tópffe, reine eiſerne Pfannen, und was darzu vonnóthen.

23.

Filtriren.

Das Filtriren oder Clarificiren iſt, wenn man eingekochtes Waſſer, Laugen, Spiritus, Olea, und dergleichen, was noch unrein und nicht klar iſt, durch ein Fließ-Papier, Filtz, Trichter, oder Filtrum durchgieſſet und rauchen láſſet, wodurch ſeine Schárffe, Saltz und Reines durchlauffe, und das Trůbe und Dicke zurůck bleibet, und von dem Klaren ſeparire, welches nachmals eingekocht oder eincoaguliret, auch dergleichen Lauge zu anderm Gebrauch aufbehalten werden.

Zum Filtriren gehórt ein Filtrum, oder glaſurter Trichter, glaſurte Tópffe, Fließ-Papier: Item, was ſonſten vonnóthen. ꝛc.

24.

Reduciren.

Dieſes iſt, wenn man eine Sache, die da unflůßig iſt, und nicht gerne eingehen will, auch in dem Schmeltzen den Halt damit heraus bringen kan,

kan, und wie es offt geſchiehet, unter einander gehet, ungerne ſeugert. Solche Schlacken, Ertz, oder dergleichen ☉- und ☽-haltig vermiſchte Maſſa oder Materie wird mit einem gewiſſen Fluß, Reducir-Pulver, Sulphur, Salien und dergleichen zu einem Regulo geſchmoltzen, nachmals zur Feine abgetrieben.

Zum Reduciren gehören gewiſſe Flüſſe, gute Tiegel, Salien, und was ſonſten vonnöthen.

25.

Extrahiren.

Iſt, wenn man aus den Mineralien, oder Materialien, durch Kunſt und Wiſſenſchafft des Artiſten, mit gewiſſen Spiritibus, Olitäten, ſcharffen Waſſern, ſeine Animam, Sulphur, Ens, oder Tincturam, entweder zur Medicin, oder Kunſt, von Ingrund heraus ziehet und aufſchlieſſet, damit es zu des Operantis Intent könne gebraucht werden.

Zum Extrahiren gehören gute Kolben, und dergleichen Gläſer, ſcharffe Waſſer, Spiritus, und was vonnöthen.

26.

Einſeigern oder Einführen.

Dieſes iſt, wenn man ſo wohl die hartflüßige, Gold- und Silber-haltige Ertze, als auch andre in der Kunſt ausgearbeitete Sachen, die nicht gerne eingehen wollen, hat, daß man ſolche in das Bley auf dem Treib-Scherben eintrâncke, verſchlacken

und

und zu einem Könige flieſſen laſſe, in welchem nach-mals der Halt von ☉ und ☽ iſt, welches denn ab-getrieben wird, zu ſehen, was ein jedes von ☉ und ☽ in ſich hat.

Zum Anſieden oder Einträncken braucht man Treib-Scherben, Bley-Glette, und gewiſſe Fluß-Pulver, welche flieſſend machen, und was darzu nöthig.

27.

Inſpiſſiren oder Einkochen.

Solche Arbeit iſt faſt dem Eincoaguliren nicht viel ungleich, in welchem man allerhand gemachte Laugen, Waſſer, Olitäten, ꝛc. und mehrers der-geſtalten kochen, einſieden, oder abrauchen läſſet, damit man von ſolchen ein ⊖, 🜔, oder was in der Kunſt bereitet, erhalten kan.

28.

Anſchieſſen oder Cryſtalliſiren.

Zu Cryſtallen anſchieſſen laſſen, iſt, wenn ſcharf-fe Waſſer, Laugen, Salien, Spiritus, Olea, und dergleichen auf die Helffte oder etwas eingekochet, abgezogen, oder abgerauchet, an einen kalten Ort geſtellet, ſo ſchieſſen oder begeben ſich alſobald Cry-ſtallen, in Geſtalt eines weißeckigt und länglicht durchſichtigen Saltzes, welches ſein innerſtes und reinſtes Ens oder Weſen iſt, ad Tincturam & Me-dicinam zu gebrauchen.

Zum Anſchieſſen gehören gute weiſſe Zucker-Gläſer, Schaalen, oder abgenommene Kolben.

29. Imbi-

29.

Imbibiren oder Anfeuchten.

Das Imbibiren oder Anfeuchten iſt, wenn man gewiſſe Pulver, Salien, Sulphura, oder andere Ingredientien, gewiſſe Olea, Spiritus-Waſſer oder dergleichen drauf gieſſet, und ſolche allezeit etlichemal wiederum eintrucknen låſſet, auch ſo offt, als vonnöthen, eintråncket, damit ſie fix und milde zur Kunſt werden.

Zum Imbibiren gehören Olea, Spiritus, Figir-oder andere ſcharffe Waſſer, oder was nach Belieben ꝛc.

Hiermit, geneigter Leſer, beſchlieſſe mit dieſen Hand-Griffen gegenwårtigen Tractat: Arbeite es unter Göttlichem Segen in der Furcht des HErrn, und ſo es dir noch in einigen Hand-Griffen mangeln ſollte, will gerne ſchrifftlich mit mehrerem an die Hand gehen, ſo ich es nur durch Schreiben erfahren kan. Lebe wohl! Ich empfehle dich der empfindlichen Liebe GOttes, in CHriſto JESU offenbahr.

Corol-

* * *

Corollaria.

1. Es iſt zu wiſſen, daß derjenige 🜍 Veneris, wie er mit dem lebendigen Mercurio oben zu machen gelehret worden, per ſublimationem, der beſte zur Exaltation des Goldes, da ſie ſonſt mit den andern můhſam fällt: Auch kan das Gold ſtatt des Feilen durchs Solviren und Abſtrahiren zum Kalck gemacht und gebraucht werden.

2. Der 🜍 Veneris kan durch das Oleum Vitrioli multipliciret werden, alſo, daß man 1. Theil des ſeparirten 🜍 in Aqu. fort. auflőſet, und ½. Theil Oleum Vitrioli darein gegoſſen, und abſtrahiret, ſo wird das Oleum dabey figiret, und der 🜍 in Virtute & pondere multipliciret, daß, ſo er einmal gemacht, hernach nicht mehr darff gemacht werden.

3. Das exaltirte Gold mit ☽ fixa zu vereinigen, geſchiehet via humida am beſten, alſo, man ſolviret jedes in ſeinem Waſſer, conjungirt es und abſtrahirt es, alsdenn das gehőrige Gewicht ☿ darunter gerieben, abgeraucht, mit Wachs abgebrennet, unter Pottaſche gemiſcht,

miſcht, und auf gefloſſen Gold getragen, auch 2. Stunden wohl flieſſen laſſen, doch in jeder Arbeit die behörigen Hand-Griffe obſerviret. Hat man ein gerecht Mercurial-Waſſer zur Solution, ſo braucht man keinen Mercurium ſublimatum, und iſt am allergewiſſeſten.

4. Der obengedachte gelbe Sulphur iſt auch zum Oel zu bringen beſſer, als der grüne, tingiret auch höher.

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Renatus, Sincerus, / Richter, Samuel, / Hubert, Michael.

Sinceri Renati sämtliche Philosophisch- und Chymische Schrifften als: Die wahrhaffte und vollkommene Bereitung des Philosophischen Steins [et]c. II. Theo-Philosophia Theoretico-Practica, oder der wahre Grund Göttlicher und Natürlicher Erkänntniß [et]c. III. Goldene Quelle der Natur und Kunst,

Leipzig und Breßlau 1741

Alch. 246
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10252983-5
VD18 1135755